C III 7/74 (a.)

Landesbibliothek
Coburg

C. III. 7

2006.[6]
β.

~~94~~

LBC

S. 5.

W: Chodowiecki inv: & fecit 1790

Roderich Random.

Ein Seitenſtük
zum
Gil Blas.

Et genus et virtus, niſi cum re, vilior alga eſt.
Hor.

Neuüberſezt.

Zweiter Band.

Berlin, 1790.
bei Christian Friedrich Himburg.

C III 7/14

S. C. S. BIBLIOTHEK
COBURG

Landesbibliothek
Coburg

Vorbericht.

Wär' ich ſtreitſüchtiger Natur, ſo hätt' ich hier eine gute Gelegenheit, mich mit dem Tübinger Recenſenten des Roderich in eine Fehde einzulaſſen, der denſelben für eine zeitverderbende Lektüre erklärt. Da aber jenes der Fall nicht iſt, da überdies das Publikum nichts mehr haſſt als Wortbalgereien, und da endlich kein Leſer dieſes Buchs der Behauptung des Kunſtrichters beiſtimmen, ſondern vielmehr den Ausſpruch thun wird: ſolche intereſſante Beiträge zur Menſchenkenntnis und Sittenkunde, wie Roderich Random enthält, ſind wahrer Unterricht in das Gewand des blos Ergözenden gehüllt; ſo will ich den mir verſtatteten kleinen Raum zu etwas Nüzlicherm verwenden: zur Erörterung von einem Paar Punkten, die als Noten würden zu weitläuftig geworden ſein.

Der verdienſtvolle Litterator Flögel ſezt in ſeiner Geſchichte der Hofnarren den S. 347. und ferner in dieſem Buche vorkommenden

Naſh in die Klaſſe der Volks-Narren und Luſtigmacher. (ſ. S. 498. und 499.) Meines Erachtens iſt dieſe Klaſſificirung viel zu hart, und Naſh verdient troz einem ſtarken Anſtrich von Gekkerei im Aeuſſern, (der ihm den Vornamen *Beau* eintrug) nicht in dieſem Narrenregiſter zu prangen, wenigſtens in dem Abſchnitte nicht, wohin ihn Herr Flögel geſtellt hat; er hätte ihm einen eignen mit einer ehrenvollern Aufſchrift widmen müſſen. Der geringfügige Begrif, den der Eintheiler von einem Ceremonienmeiſter zu Bath ſich gemacht zu haben ſcheint, hat ihn höchſt wahrſcheinlich zu dem Irthum veranlaſſt, Naſh ſei ein ganz gemeiner Spasmacher geweſen. *) Um die-

*) Vielleicht auch das Epigram des Lord's C—d, das er S. 499. anführt. Allein genau unterſucht, beweiſt daſſelbe nichts weiter, als daß es unrecht ſei, Naſh's Porträt zwiſchen den Büſten ſolcher unſterblichen Männer, wie Newton und Pope aufzuſtellen, und daß der Herr Ceremonienmeiſter gegen dieſe, troz allen ſeinen Fähigkeiten und ſeiner echt wizigen Ader, nur eine armſelige Figur mache. Dadurch ſinkt er noch gar nicht bis zu den Eulenſpiegeln und Konſorten herab. — Einige von ſeinen Einfällen, ſo wie die Replik auf das Hündchen des Tobias ſtehn in *The feſtival of wit or ſmall Talker, London* 1789 (Die funfzehnte ſehr beträchtlich vermehrte Ausgabe.)

ſen Wahn, den auch einige meiner Leſer haben könnten, völlig zu widerlegen, erlaube man mir aus des Herrn von Archenholz England und Italien folgende Stelle anzuführen, die Naſh im wahren Lichte zeigt.

„Um die nötige Ordnung bei den Luſtbar„keiten unter einer ſo groſſen Menge freier und „reicher Menſchen zu erhalten, befindet ſich „hier in Bath ein Mann, welcher den Titel, „König von Bath führt, dem in allen, „was Anordnung betrift, unbedingter Gehor„ſam geleiſtet werden mus. Dieſen Vergleich „haben die vornemſten Perſonen des König„reichs unterzeichnet, die beſtändig dieſen Ort „beſuchen, und ihren Ceremonienkönig in ſei„nem Anſehn ſchüzen. Mit dieſer Würde iſt „Anſehn und ſechzehnhundert Pfund Ster„ling Einkünfte verknüpft. Sie dauert lebens„lang, man müſſte denn Urſach haben, den „König abzuſezen. Gewöhnlich wird hierzu „ein Mann von Erfahrung, von Wiz, „Munterkeit und feinen Sitten erwählt. „Alles dieſes, vereinigt mit andern auſſer„ordentlichen Talenten zur Erfindung „und Anordnung neuer Ergezlichkei„ten, wurde in einem hohen Grade bei „einem Engländer, Namens Naſh, ange„troffen, der viele Jahre lang als König von „Bath regiert hat, und im Jahre 1761 zum „Leidweſen der ſchönen Welt ſtarb. Jezt

„bekleidet ein bei der Armee geſtandener Haupt„mann dieſen Poſten.“ (Th. III. S. 49 u. 50.)

Unter Marmozet, den der Dichter Melopoyn S. 496 ff auffuͤhrt, wird, wie die mehreſten Leſer werden erraten haben, Garrik gemeint, gegen den Smollet wieder ſeine Galle heftig ſprudeln laͤſſt, weil er ihn mit einem Paar Stuͤkken ungefaͤhr ſo behandelt hatte, wie Marmozet den obengenannten Tragoͤdienſchreiber. Dies Benemen ſez' ich auf Rechnung der Erbſuͤnde faſt aller Schauſpieler, der Sucht stets zu glaͤnzen, nicht auf das Konto eines haͤmiſchen Charakters, der ein teufliſches Vergnuͤgen darin findet, hoͤchſt geſpannte Erwartungen mit Einemmale zu zernichten, und einen Biedermann in den Abgrund zu ſtoſſen. So ſchwarz hat auſſer Smollet noch keiner von Garrik's zahlloſen Feinden (die ihm als groſſen Mann und als Theaterunternemer *) nicht fehlen) dieſen Kuͤnſtler zu ſchildern gewagt.

Hm! werden mir einige Perſonen einwerfen, die den Gothaer Theaterkalender

*) In den leztern ſehr delikaten Verhaͤltniſſen muſſte er notwendig troz aller ſeiner Geſchmeidigkeit, bald Dichter, Dichterlinge, Schauſpieler und Schauſpielerchen vor den Kopf ſtoſſen, und dieſe raͤchten ſich dann durch tauſenderlei boshafte Erfindungen, worin ſie ſein Herz brandmarkten, da ſie ſeinem Kopf nichts anhaben konnten.

von 1790 geleſen haben, ein Mann, der gegen die arme Grasrauferin ſo hart verfährt, *) dem kann man alles Mögliche zutrauen. Wiſſen Sie denn, ob dieſe Anekdote wahr iſt? Ich habe zweierlei Urſachen, ſie nicht dafür zu nemen. Einmal, Garrik's Nervenbau war viel zu zart, um den Anblik einer ſchwankenden Todtengeſtalt, die mit dem wütendem Schrei des Hungers Gras zu ihrer Nahrung ausrauft, ohne die heftigſte Erſchütterung auszuhalten; darunter muſſte ſein Geiz notwendig erliegen. Er grif maſchinenmäſſig in die Taſche, und gab ihr das erſte beſte Stük Geld. Zweitens, er war zu ſehr wiziger Kopf, brannte viel zu ſehr, ſich als vortreflicher Erzäler zu zeigen, als daß er eine Geſchichte, die ſo vieles Pathos fähig iſt, nicht mit allen Reizen der nachdrüklichſten Beredſamkeit bekleidet, hätte der Tiſchgeſellſchaft bei ſeinem Freunde vortragen ſollen. Auf eine ſo kahle Frage, wie im Theaterkalender ſteht, hat er ſich zuverläſſig nicht eingeſchränkt. Daß er bei dieſer Erzählung ſeines Freundes fühlloſe Unaufmerkſamket auf ſeine Unterthanen durch eine geſchikte Wendung zu ſchonen, und alle Anweſende nicht minder fein zu einer reichen Beiſteuer für jene Tochter der Armut aufzufodern befliſſen geweſen iſt, läſſt ſich faſt gar nicht bezweifeln.

*) S. 91. a. in dem obenangezeigten Buche.

„Allein er hat dieſem Zug nie zu widerſpre-
„chen gewagt.“ Gedrukt freilich nicht; allein ein Mann wie er, der ſtets in der ganzen feinen Welt verbreitet war, konnte ſich mündlich hinlänglich gegen alle diejenigen rechtfertigen, an deren Achtung ihm etwas lag; was kümmerte ihn weiter das Urtheil vom Gros des Publikums? Er wikkelte ſich ganz ruhig in ſein beſſres Bewuſſtſein ein, und lies die elenden Kläffer belfern.

Die andre Anekdote von Garrik ſcheint mir ebenfalls gar keine Wahrſcheinlichkeit zu haben. Wer den übertrieben' feinen Geſchmak des Londner Publikums in Betref der Theaterkleidungen kennt, wird es völlig unmöglich finden, daß der Brittiſche Roſcius ſeine Garderobe aus Trödelbuden zuſammengeſtoppelt habe. Eine ſolche Bettelpracht hätte ſelbſt die groſſe Vorliebe der Engländer für ihn nicht erduldet; man würde ihm nicht viel beſſer als Galetti'n in neuern Zeiten mitgeſpielt haben. Sonach iſt es ſo gut wie ausgemacht, daß er ſeine Habite von Kleiderhändlern nam, die, wie man weis, immer gute und neue Sachen zum Verkauf fertig hängen haben, und die kleine Erſparnis, die er dabei machte, iſt ihm warlich! nicht als ſchmuziger Geiz anzurechnen. Daß er Pfänderleiher geweſen ſei, wird freilich ſehr kek hingeſagt, aber nicht erwieſen; und was den Vorfall mit Schauſpieler Sheffield

anlangt, ſo frägt es ſich noch, ob dieſer es nicht durch irgend ein ſchlimmes Stükchen verdient hatte, daß Garrik ihm auf eine Zeitlang in einem ſo menſchlich-eingerichteten Gefängniſſe wie Newgate die kleine Züchtigung des Aufenthalts angedeihen lies.

Ich will nicht bergen, daß es mich höchlich wundert, ein Paar ſolcher Anekdoten von einem ſo ſcharfprüfenden Sammler und einem ſo groſſen Verehrer der Schauſpieler, wie mein Freund Reichard iſt, aufgenommen zu ſehn. Von Herrn Müller in Izehoe würde mich dies bei denen Geſinnungen gar nicht befremdet haben, die er in ſeinem Emmerich gegen dieſe Klaſſe von Künſtlern bekannt gemacht hat; Geſinnungen, die mit ſeinem ſonſt ſo vorurtheilfreien hellen Sinn ſo gewaltig abſtechen. Er würdigt daſelbſt einen Stand auf's tiefſte herab, der in England nicht von einigen Wildfängen, ſondern von den erſten Staatsmännern und Heerführern, und in Teutſchland nicht von belletriſtiſchen Gekken, ſondern von ſo ausgezeichneten und gründlichen Köpfen, wie Wieland, Schiller, Ramler, Engel und Gotter, die ehrenvollſte Behandlung genieſſt; einen Stand, dem Leſſing, den nie ein moraliſcher Schwindel ergreift, einen ſo hohen Rang auf der Stufenleiter der bürgerlichen Geſellſchaft in ſeiner Dramaturgie anweiſt; einen Stand, der unſtreitig über den Muſikern

ſteht, die Herr M. doch wohl nicht zu den Fri-volitätenkrämern zählen wird. Ohne Zweifel iſt ihm in dieſer Diatribe etwas Menſchliches be-gegnet: er hat Komödianten mit Schauſpielern verwechſelt, die ſich zu leztern völlig verhalten wie Dorfmuſikanten und Kneipenfiedler zu den Reicharts, Schulzen, Mozarts, Kun-zen. Von jenen gilt wirklich alles, was er von dieſen geſagt hat, und noch viel mehr. Je gröſſers Gewicht ein ſo vorzüglicher Schriftſtel-ler, wie Herr Müller in Teutſchland hat; je fähiger dadurch dieſe aus einem falſchen Ge-ſichtspunkt angeſtellte Beurtheilung iſt, alte Vorurtheile zu beſtärken oder zu erwekken: deſto nötiger ſcheint es mir, daß Männer von ge-prüften Kräften in die Schranken treten, und den darſtellenden Künſtlern die Ehre wieder zu-rükkämpfen, die ſie ſeit etwas über drei Deka-den auch in Teutſchland bei Perſonen von Auf-klärung genoſſen haben. Zu dieſem in Rükſicht des Gegners, ſowohl, als ſchon an und für ſich rühmlichen Geſchäft fodr' ich hiermit dringend meine Freunde, die Herren d'Arien, Jün-ger, Rhabek und Schink auf, die zur Füh-rung der guten Sache mit Enthuſiasmus und Talenten hinlänglich ausgerüſtet ſind.

In-

Inhalt.

Erſtes Kapitel. Seite
Eine Hexe nimmt ſich meiner an. 1 bis 18.
Zweites Kapitel.
Wie es mir in dieſem Hauſe ergeht. 18 — 33.
Drittes Kapitel.
Ein Ungefähr entdekt meine Kenntniſſe, und ſezt mich bei meinen Gebieterinnen noch mehr in Gunſt. Wider meinen Willen mach' ich ein Paar Eroberungen, und veranlaſſe Eiferſuchtsſcenen. 34 — 47.
Viertes Kapitel.
Sir Timothy iſt Schuld, daß ich Kontrebandiers in die Hände falle, die mich nach Boulogne ſchleppen. Daſelbſt find' ich einen meiner älteſten Freunde. 47 — 68.
Fünftes Kapitel.
Bowling kehrt nach England zurük, und ich reiſe mit einem Kapuziner nach Paris. Galantes Abenteuer unterwegs. 69 — 85.
Sechstes Kapitel.
Mein Gefährte plündert mich aus, und ich laſſe mich in der Verzweiflung zum Soldaten anwerben. Auf dem Marſch nach Teutſchland gerate ich mit einem meiner Kameraden in einen politiſchen Streit, der zu einem Duell ausſchlägt, worin ich verwundet werde. 85 — 100.
Siebentes Kapitel.
Die Schlacht bei Dettingen. Ein neuer Zweikampf mit meinem alten Gegner, worin ich die Oberhand behalte. In unſerm Winterquartier treff' ich einen meiner älteſten Frnunde. 101 — 126.

*

Achtes Kapitel.
Ich mache zu London im Schauſpiel und auf dem Kaffeehauſe verſchiedne Bekanntſchaften. 126 — 163.

Neuntes Kapitel *).
Der Doktor wird in einer Taverne an langſamen Feuer geröſtet. 164 — 163.

Zehntes Kapitel.
Ich lerne Melinde'n kennen; der Beſuch bei ihr kommt mir theuer zu ſtehn. Banter giebt mir einen Beweis ſeines freundſchaftlichen Zutrauens. 193 — 213.

Elftes Kapitel.
Medlar'n wird auf dem Kaffeehauſe von Banter'n gar übel mitgeſpielt. 214 — 224.

Zwölftes Kapitel.
Ein höchſt ſeltſamer Zweikampf. Ich trage Melinde'n die Heurat an, werde an ihre Mutter verwieſen, und erhalte von der einen Korb. 225 — 243.

Dreizehntes Kapitel.
Durch Hülfe Banter's räch' ich mich an Melinde'n. Eine neue Freiwerberei ſchlägt mir ebenfalls fehl. Eine verliebte Zuſammenkunft, wozu ich gleich nachher ſehr zärtlich eingeladen werde, fällt ſo aus, daß ich allen Heuratsgedanken entſage. 243 — 269.

Vierzehntes Kapitel.
Ich erhalte an dem Grafen Struttwell einen Protektor, auf den ich ſehr baue. Banter reiſſt mich aus dem Irthum. 269 — 286.

Funfzehntes Kapitel.
Ich gerate in den äuſſerſten Geldmangel, und komme durch einen Glüksfall wieder empor. Eine alte Feindin nimmt ihre Zuflucht zu mir. 286 — 308.

*) Durch ein zu ſpät entdektes Verſehn iſt dies Kapitel und die Reihe der folgenden bis zum Sechsundzwanzigſten einſchlieſſungsweiſe mit einer falſchen Zahl bezeichnet worden.

Sechzehntes Kapitel.
Banter giebt mir eine neue Heuratsſpekulation unter den Fus. Ich reiſe zu dem Ende nach Bath. 309 — 322.

Siebzehntes Kapitel.
Zwei Heerſtraſſenritter verſchaffen mir Gelegenheit, einen Beweis meines Muts vor den Augen meiner Auserwählten abzulegen, die daran groſſes Behagen findet. Nekkereien und Kritteleien unter den Paſſagieren. 323 — 346.

Achtzehntes Kapitel.
Verſchiedne alte Bekannten treten auf. 340 — 362.

Neunzehntes Kapitel.
Ich bekomme mit Narciſſen's Bruder Bekanntſchaft, und dadurch meine Geliebte öfters zu ſprechen. 363 — 384.

Zwanzigſtes Kapitel.
Ich erhalte einen wichtigen Nebenbuhler; Melinde erobert Narciſſen's Bruder. 385 — 403.

Einundzwanzigſtes Kapitel.
Meine Eiferſucht wird durch Narciſſe'n gedämpft. Melinde ſpielt mir mit, wie ich vermutet hatte. 403 — 415.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.
Ein Wortwechſel mit dem Lord Quiverwit wegen Melinde'n, die ſich durch eine bittere Aeuſſerung von mir beleidigt findet, zieht einen Zweikampf zwiſchen dieſem Herrn und mir nach ſich. 415 — 429.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.
Unfälle, die meine Liebe und meine Börſe betreffen. 429 — 444.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.
Man weiſt mir ein Logis in Marſhalſea an. Ich finde daſelbſt einen alten Bekannten, der mir einen meiner nunmehrigen Hausgenoſſen aufführt. 445 — 462.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Melopoyn's Schikſale. 462—480.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Fortſezung und Schlus von Melopoyn's Geſchichte. 481—511.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Ich werde von meinem Oheim erlöſt, und auf deſſen Schif Oberwnndarzt; Strap hingegen Proviantmeiſter. 511—529.

Achtundzwanzigſtes Kapitl.

Ich wage einen Verſuch, meine Geliebte zu ſprechen; er gelingt. Wir ſegeln nach der Küſte von Guinea, und von da nach Paraguay. 529—550.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Auf dem Landſiz eines Spaniſchen Dons, der mich mit meinem Oheim zu ſich einlädt, mach' ich eine Entdekkung von ſehr groſſem Belange für mich. Wir verlaſſen Buenos-Ayres, und kommen zu Jamaika an. 550—571.

Dreiſſigſtes Kapitel.

Beſuch bei meinem alten Freunde Thomſon; Rükkehr nach Europa. Erſt in London find' ich Narciſſe'n. Mein Vater wird ſo von ihr bezaubert, daß er beſchlieſſt, bei ihrem Bruder um ſie anzuhalten 572—395.

Einunddreiſſigſtes Kapitel.

Der Squire verweigert ſeine Einwilligung zu unſrer Heurat, die, deſſen ungeachtet, vollzogen wird. 596—609.

Zweiunddreiſſigtes Kapitel.

Mein Oheim geht wieder zur See, mein Vater aber nebſt ſeiner Familie nach Schottland, woſelbſt wir unſern Wohnplaz für immer aufſchlagen. 610—618.

Erſtes Kapitel.

Eine Hexe nimmt ſich meiner an.

Wie ich ſo lag und allerhand Betrachtungen anſtellte, kühlte ſich mein Affekt allmälig. Ich betrachtete nun meinen Zuſtand aus einem ganz andern Lichte wie zuvor, und das Reſultat meiner Ueberlegungen beſtand darin, wo möglich aufzuſtehn, und mich nach irgend einem bewohnten Orte hinzuſchleppen, wo ich auf Hülfe rechnen könnte.

Nachdem ich mit Mühe auf die Beine gekommen war, unterſucht' ich meinen Körper, und fand, daß ich keinen weitern Schaden als zwei groſſe Quetſchwunden hatte, die eine am vordern, die andre am hintern Theil meines Kopfs. Sie ſchienen durch ein und eben dieſelbe Waffe, nemlich durch einen Piſtolenſchaft, bewirkt worden zu ſein.

Ich ſah in die See hinaus, und erblikte keine Ueberbleibſel vom Schiffe mehr. Daraus ſchlos ich, es ſei in Stükken gegangen, und die noch darauf befindlich geweſnen Perſonen wären umgekommen. Allein, wie ich nachher erfuhr, hatte der Konſtable, der mehr Klugheit beſas wie **Cramply**, bemerkt, daß es Flut war, wie dieſer das Schif verlies, und daß leztres dadurch wieder flott werden würde. Deshalb gab er ſich keine Mühe an's Land zu kommen, ſondern blieb auf dem Verdek, in der Hofnung, das Schif, deſſen Befehlshaber die Flucht genommen hatte, wohlbehalten in einen Hafen zu bringen, wofür er ohne Zweifel eine anſehnliche Belohnung erwartete. Er führte ſein Vorhaben glüklich aus, und die Admiralität verſprach ihm goldne Berge, daß er eines von Sr. Majeſtät Schiffen gerettet hätte; doch hab' ich nie gehört, daß er die erwarteten Früchte dafür eingeärntet gehabt.

Was mich nun anlangt, ſo richtete ich meine Schritte nach einem kleinen Hauſe. Unterwegs ſties ich auf eine alte Bootsmansjakke, die vermutlich der Dieb weggeworfen, der meine Klei-

der angezogen hatte. Ein erfreulicher Fund für mich, da ich vor Kälte faſt ganz erſtarrt war.

Ich zog das Wams an, und meine natürliche Wärme fand ſich wieder ein. Dadurch brachen meine Wunden auf, die zu bluten nachgelaſſen hatten. Dies erſchöpfte mich auſſerordentlich, und ich war daher im Begrif, mich auf das freie Feld hinzulegen, als ich einige Ruten davon links eine Scheune gewahrte. Nur mit genauer Not ſchwankt' ich nach dieſem Orte. Ich ſah die Thüre offen und Niemanden darin. Sogleich ging ich hinein und warf mich auf ein Bund Stroh, in der Hofnung, es würde bald jemand kommen und mir Beiſtand leiſten.

Nur einige Minuten hatt' ich erſt unter dieſem Obdach gelegen, als ich einen Landmann mit einer Heugabel hereintreten ſahe. Eben war er im Begrif, ſein Inſtrument in das Stroh zu ſtoſſen, das mich bedekte, und würde mir dadurch höchſt wahrſcheinlich den Reſt gegeben haben, hätt' ich nicht gar entſezlich zu ſtöhnen angefangen, nachdem ich zu ſprechen vergebens geſucht hatte.

Dieſe kläglichen Töne machten den Bauer ſtuzig. Er fuhr zurük, und wie er einen mit Blut

beſudelten Leichnam entdekte, blieb er zitternd und bebend mit vorgeſtrekter Forke ſtehn. Das Haar war emporgeſträubt, die Augen ſtier, die Naſenlöcher und der Mund weit offen. Zu einer andern Zeit würde mich dieſe Figur weidlich beluſtigt haben. Er blieb länger als zehn Minuten in derſelben Stellung. In der Zeit macht' ich verſchiedne fruchtloſe Verſuche, ihn um Beiſtand und Mitleid anzuflehen. Allein die Zunge verſagte mir und ich war nicht im Stande, etwas anders hervorzubringen als tiefe Seufzer. Endlich kam ein alter Mann herein. Wie er jenen in der obenbeſchriebnen Poſitur erblikte, rief er: Du leewe Tied! is de Bengel bepöfelt? Wat de Düwel noch åmal, Dyk, is Di denn ankahmen? Vader, Vader, verſezte Dyk, ohne die Augen von dem Gegenſtande ſeines Schreks wegzuwenden, dar leit de Düwel oder een dodig Minſch. Ik weet 't nich, wat 't eejentlich ſün mag. Awer et ſüft un kröchzt as all niſcht goods.

Der Vater, deſſen Geſicht keins von den beſten war, zog die Brille heraus, verſah ſeine

Bepöfeln in der plattteutſchen Sprache eben das was behexen.

Naſe damit und nam mich über des Sohnes Schultern in Augenſchein. Kaum hatte er mich erblikt, als ihn ein noch heftigerer Schauer überfiel, wie ſeinen Dik. Mit gebrochner Stimme wandte er ſich folgendermaaſſen an mich: Im Noamen det Vaders, det Sauhnes un det hiligen Geeſtes beſwår ik Di, wo Du de Satan büſt, ſu pak Di in 't roode Meer. Büſt 'u awer een dod geſlaen Minſch, ſo ſpråk man, damit Du chriſtlich und ehrlich unner de Eerd kummſt.

Allein ich war nicht im Stande, ihm in dem leʒten Punkte Genüge zu leiſten. Daher wiederholte er ſeine Beſchwörungen zum zweitenmal, doch umſonſt. Beide ſtanden noch eine gute Weile Todesangſt aus. Endlich that der Vater dem jungen Menſchen den Vorſchlag, näher hinzutreten und die Erſcheinung genauer zu beantliʒen. Dyk aber war der Meinung: das gebühre ſich für den Vater, der wäre ſchon ein alter Mann, habe ſeine Arbeit auf der Welt meiſtens gethan; und ginge es ihm ja etwa ſchief, ſo habe das doch nicht ſo viel zu ſagen, wie mit ihm, der, wenn er durchkäme, doch was in der Welt vor ſich bringen und Kinder hinein ſeʒen könne.

Dieſe vernünftige Gründe ſchlugen bei dem Alten nicht an, der ſich immer ſo poſtirte, daß Dyk ſich zwiſchen ihm und mir befand. Ich bemühte mich indes, eine Hand aufzuheben und ihnen ein Zeichen zu geben, mir beizuſtehn; allein meine Kräfte reichten nur ſo weit, daß ich ein Raſſeln im Stroh verurſachte. Dies ſezte den jungen Bauer in eine ſolche Beſtürzung, daß er zur Thüre hinaus ſprang und den Vater bei ſeiner Flucht über den Haufen warf. Der alte Mann wollte mit dem Aufſtehn keine Zeit verlieren; daher kroch er rükwärts, wie ein Krebs, in groſſer Eil fort, bis er über die Thürſchwelle gekommen war, und murmelte unterwegs lauter Beſchwörungen.

Es ging mir ungemein nahe, durch die Unwiſſenheit und Feigheit dieſer Bauern mich in der Gefahr zu befinden, umzukommen. Schon begannen meine Lebensgeiſter allmälig wieder abzunemen, als ein altes Weib in die Scheune trat, welche von den beiden Flüchtlingen begleitet wurde. Sie ging mit groſſer Unerſchrokkenheit nach dem Orte hin, wo ich lag und ſagte: Is 't de Düwel, ſu bün ik nich bange vör em, un is 't en dodig Minſch, na, ſu kann he uns vull'nds keen Leed

nich anduhn. Wie ſie mich genau beaugt hatte, fuhr ſie fort: De Düwel is blot in Jů Schaapsköppen. 'T is man en arm Wicht, de up dem lezten Looke piept. Wenn he ſik dod blodet, — un dat wirt he wuhl, — ſu möten wi en up unſe Köſten unner de Eerd brengen. Drům hal man de ohle Karre, Dyk, lad en up, unt ſmet en vör de Achterpoorte van Noawer Hodge. Dår kann Di vör Vaganten ehr upblechen as unſer eens. Ihr Rat wurde angenommen und unmittelbar ausgeführt. Man karrte mich vor des andern Påchters Thüre, und lud mich da wie ein Haufen Miſt ab. Ich würde daſelbſt zuverläſſig eine Beute der Schweine geworden ſein, wenn nicht mein Stöhnen die Leute im Hauſe aufmerkſam gemacht und einige davon herausgelokt håtte, um zu ſehn, was mir fehle. Allein Hodge glich mehr dem Juden, als dem barmherzigen Samariter; er befahl: daß man mich nach des Pfarrers Wohnung bringen ſollte. Deſſen Sache, merkte er an, ſei es, die chriſtliche Liebe nicht nur zu predigen, ſondern auch auszuüben. Er ſeiner Seits thåte daran ſchon genug,

Achterpoorte im plattteutſchen Dialekte: die Hinterthüre.
Vagant in derſelben Sprache ein Vagabunde.

daß er ſeinen Part für die Verpflegung der Armen hergäbe, die zu ſeinem Kirchſpiel gehörten.

Als ich vor der Thüre des Vikar's abgeſezt wurde, geriet dieſer in den heftigſten Zorn, und drohte ſowohl denjenigen, der mich ſandte, als die, welche mich brachten, in den Kirchenbann zu thun, wofern ſie mich nicht ſofort nach einem andern Ort hinſchaften. Um die Zeit fiel ich durch die bisher ausgeſtandnen Ungemächlichkeiten in Ohnmacht.

Nachher erfuhr ich: man habe mich im ganzen Dorfe von Thür zu Thüre geführt, und Niemand Menſchlichkeit genug gehabt, mir die allergeringſte Hülfe zu leiſten. Endlich hätte eine alte Frau, die man in der Nachbarſchaft für eine Hexe hielt, von meiner jammervollen Lage gehört und mich in ihr Haus genommen.

Die wakre Matrone brachte mich, nachdem ſie ein Verband auf meine Wunden gelegt, durch ſelbſtverfertigte Herzſtärkungen wieder zu mir. Sie behandelte mich mit äuſſerſter Sorgfalt und Schonung. Wie ich wieder einige Kräfte bekommen hatte, wünſchte ſie von meinem lezten Unglük umſtändlicher unterrichtet zu ſein. Dieſe Befriedigung konnt' ich nicht gut einer Perſon verſagen,

die mein Leben gerettet hatte. Ich erzählte ihr ſonach alle meine Abenteuer, ohne Uebertreibung oder Rükhalt.

Sie ſchien voller Verwunderung über den mannichfachen Glükswechſel, den ich ausgeſtanden hatte, und zog aus meinen bisherigen Leiden eine glükliche Vorbedeutung für die Zukunft. Dann brach ſie in Lobſprüche über widriges Geſchik mit ſo vielem Feuer und geſundem Verſtande aus, daß ich urtheilte: ſie müſſe beſſre Tage wie die gegenwärtigen erlebt haben, und daß ich den ſtärkſten Drang fühlte, ihre Lebensgeſchichte zu wiſſen.

Aus einigen entfallnen Worten merkte meine Wohlthäterin, wonach ich mich ſehnte, und ſagte mir mit Lächeln: ihre Schikſale wären weder unterhaltend noch auſſerordentlich, inzwiſchen wolle ſie mir dieſelben mittheilen, weil ich ſo offen gegen ſie verfahren ſei.

Der Name meiner Aeltern, fuhr ſie fort, kann Sie wenig intereſſiren, zumal da ſie ſchon ſeit langen Jahren todt ſind. Genug, wenn ich Ihnen verſichre: ſie waren reich und hatten kein andres Kind wie mich. Ich wurde daher als die Erbin eines beträchtlichen Vermögens angeſehn und des-

halb von Bewerbern nicht wenig geplagt. Unter der Zahl meiner Bewundrer war ein junger Mann ohne alle Glüksgüter, der weiter keine Ausſicht hatte, als Beförderung unter der Armee, wo er als Lieutenant ſtand. Dieſer liebenswürdige Officier gewann meine Gewogenheit, die ſich bald in die heftigſte Leidenſchaft verwandelte. Kurz, um Sie nicht mit geringfügigen Umſtänden aufzuhalten, ich heuratete meinen Geliebten insgeheim.

Wir hatten nicht lange unſer Glük in verſtolnen Zuſammenkünften genoſſen, als er Befel erhielt, mit ſeinem Regimente nach Flandern zu gehn. Ehe er ſich aber auf den Weg machte, ſchrieb er, wie wir mit einander verabredet hatten, einen Brief an meinen Vater, worin er ihn wegen des Schritts um Verzeihung bat, den wir ohne ſein Vorwiſſen gethan hätten.

Dieſe Entdekkung geſchahe während der Zeit, daß ich einen Beſuch ablegte. Eben war ich im Begrif, nach Hauſe zurükzukehren, als ich von meinem Vater einen Brief des Inhalts erhielt: weil ich ſo pflichtwidrig und niederträchtig geweſen ſei, einen Bettler ohne ſein Wiſſen und ſeine Genemigung zur Schande ſeiner Familie zu heu-

raten, und dadurch alle ſeine Hofnungen zu Grunde zu richten, ſo überlieſſe er mich dem elenden Schikſal, das ich mir zubereitet hätte, und verböte mir hiermit: je wieder einen Fus über ſeine Schwelle zu ſezen.

Dieſer ſtrenge Urtheilsſpruch wurde von **meiner Mutter** beſtätigt, die mir in einer Nachſchrift zu verſtehn gab: ſie dächte über dieſe Sache genau ſo wie **mein Vater**, ich möchte nur keine Verſuche machen, ſie auf meine Seite zu bringen; ihr Entſchlus ſei unwandelbar.

Durch dieſes Unglük ganz zu Boden geſchlagen, lies ich eine Kutſche rufen, und fuhr nach dem Logis **meines Mannes**, der auf den Erfolg ſeines Briefes wartete. Wiewohl er denſelben aus meinen Minen gar leicht abnemen konnte, ſo las er dennoch den Brief, den ich erhalten hatte, mit groſſer Feſtmütigkeit. Er umarmte mich mit einem äuſſerſt zärtlichen Lächeln, das ich nie vergeſſen werde, und ſagte: ich glaube, die gute Dame, Ihre Mutter, hätte ſich die Mühe erſparen können, die lezte Hälfte ihres Poſtſkripts zu ſchreiben. Nun wohlan, meine theure Betty, Sie müſſen Sich ſo lange die Gedanken, Kutſch' und

Pferde zu haben, vergehn laſſen, bis ich Komman-mandör eines Regiments bin.

Dies unbefangne Benemen unterſtüzte mich nicht nur bei dem Umſturz meines Glüks, ſondern machte ihn mir jezt auch werter, da es mich überzeugte, daß er mich ohne alle eigennüzige Rükſicht geheuratet habe. Den folgenden Tag wurd' ich nebſt der Frau eines andern Officiers, der lange Zeit der Freund und Vertraute meines Gatten geweſen war, auf einem Dorfe, nicht weit von London, in die Koſt gebracht. Beide namen den rührendſten Abſchied von uns, gingen nach Flandern, und wurden während des erſten Treffens einander im Geſicht erſchoſſen.

Ich will Sie nicht mit einer Beſchreibung unſers unausſprechlichen Grams bei dieſer leidigen Nachricht behelligen, deren Erinnerung noch jezt meine betagten Augen mit Thränen füllt. Als unſer heftigſter Schmerz ſich etwas gelegt hatte, und Beſinnung uns zu Hülfe kam, fanden wir uns von der ganzen Welt verlaſſen und in Gefahr aus Mangel umzukommen. Wir hielten daher um eine Penſion an, und wurden auf die Liſte geſezt. Dann gelobten wir uns ewige Freundſchaft, machten

unſre Juweelen und überflüſſigen Kleider zu Gelde, und verfügten uns an dieſen Ort, der in der Grafſchaft Suſſex liegt.

Hier kauften wir dies kleine Haus, wo wir von aller Geſellſchaft abgeſchieden, manche Jahre gelebt und unſerm Kummer nachgehängt haben. Endlich gefiel es vor zwei Jahren dem Himmel, meine Gefährtin zu ſich zu rufen. Seit der Zeit hab' ich ein elendes Daſein fortgeſchleppt; ich ſehne mich ſtets nach meiner Auflöſung, und hoffe jenſeits des Grabes die Belohnung für alle meine Leiden.

Doch ich mus Ihnen ſagen, fuhr ſie fort, in was für einem Ruf ich bei den Nachbaren ſtehe. Meine Konverſationsweiſe, durch die ich mich von den Einwohnern dieſes Dorfs unterſcheide, meine eingezogne Lebensart, meine Geſchiklichkeit Krankheiten zu heilen, die ich mir ſeit der Zeit meines hieſigen Aufenthalts aus Büchern erworben habe, und endlich mein Alter, das alles iſt Urſach, daß der gemeine Mann mich für ein übernatürliches Weſen anſieht, und mich jezt wirklich für eine Hexe hält. Der Pfarrer des Kirchſpiels, deſſen Bekanntſchaft zu erlangen ich mir nicht viel Mühe gab, ward über dieſen vermeinten Mangel an Ehr-

erbietung ſo ärgerlich, daß er nicht wenig dazu beitrug, dieſer Meinung Anſehn zu verſchaffen. Er lies nemlich gegen den Pöbel gewiſſe Winke zu meinem Nachtheil fallen. Dieſer nimmt überdies an der armen bunten Kaze hier mit dem Halsbande ſehr vielen Anſtos, die ein Liebling meiner verſtorbnen Freundin war.

Das ganze Benemen dieſer ehrwürdigen Frau war ſo patriarchaliſch, gefühlvoll und menſchlich, daß ich eine kindliche Ehrerbietung gegen ſie faſſte, und mir ihren Rat erbat, was ich anfangen ſollte, ſobald ich im Stande wäre, wieder etwas vorzunemen. Ich hatte in den öffentlichen Blättern geleſen, daß das Schif, worauf ich geweſen war, wohlbehalten in der Themſe eingelaufen ſei. Daher faſſt' ich den Entſchlus, nach London zu gehn, um meinen rükſtändigen Sold und meine Kleider wieder zu bekommen. Allein ſie redete dies Vorhaben mir gänzlich aus.

Sie laufen, ſagte ſie zu mir, nicht nur Gefahr als Deſerteur angeſehn zu werden, da Sie die Schaluppe verlaſſen, ſondern auch als Meuter, da Sie Ihren kommandirenden Officier mishandelt haben, und Sie ſind der hämiſchen Rache dieſes

Mannes blos geſtellt. Unterwerfen Sie Sich ganz den Launen des Schikſals. Ich will Sie bei einer unverheurateten Dame in der Nachbarſchaft anzubringen ſuchen, die ich kenne. Sie hat ihren Neffen, der ein junger Fuchsjäger von groſſem Vermögen iſt, bei ſich. Wenn Sie im Stande ſind, Sich in den ſonderbaren Charakter und die oft launenhaften Manieren dieſes Frauenzimmers zu ſchikken, ſo können Sie's da recht gut haben. Doch rat' ich Ihnen vor allen Dingen, Sich von Ihrer Geſchichte nicht das Geringſte merken zu laſſen, denn das könnte Ihnen nachtheilig ſein, und Sie deshalb nicht angenommen werden. Leute von Stande hegen einmal den Grundſaz, keine Perſon von rechtlicher Herkunft, die ſich in Not befindet, in Dienſten zu haben, weil ſie nur hochmütig, faul und unverſchämt werde.

Ich ſah mich bei der verzweifelten Lage, worin meine Angelegenheiten waren, genötigt, dieſen demütigenden Vorſchlag nicht von der Hand zu weiſen. Meine **Wirtin** ſtellte mich wenige Tage nachher der Dame als einen jungen Menſchen vor, den ſeine Verwandte wider Willen zur See geſchikt, der Schifbruch gelitten hätte, geplündert worden

ſei, und dadurch nur noch mehr Abneigung gegen dieſe Lebensart bekommen habe. Dies hätte ihn denn zu dem Entſchlus gebracht, lieber Lakai zu werden, als noch einmal, und zwar von freien Stükken, wieder an Bord irgend eines Schifs zu gehn. Das Fräulein nam mich an.

Eh' ich meine neue Stelle antrat, gab mir meine Wohlthäterin eine Skizze von dem Charakter meiner künftigen Gebieterin, damit ich um ſo eher wüſſte, wie ich mich gegen ſie zu benemen hätte. Dieſe Dame, ſagte ſie, iſt eine vierzigjährige Jungfer, nicht ſo merkwürdig wegen ihrer Schönheit, als wegen ihrer Gelehrſamkeit und ihres Geſchmaks, derentwegen ſie in der ganzen Gegend berühmt iſt. Sie iſt in der That ein wahrhaft gelehrtes Frauenzimmer. Sie jagt immer tiefer gehenden Kenntniſſen ſo eifrig nach, daß ſie darüber ihre Perſon bis zur Unreinlichkeit vernachläſſigt. Dieſe Verſäumnis nebſt ihrer Verachtung gegen den männlichen Theil der Schöpfung, ſcheint ihrem Neffen eben nicht zuwider zu ſein, weil er dadurch ihr anſehnliches Vermögen wahrſcheinlicherweiſe in der Familie behalten wird. Deshalb erlaubt er ihr auch, ganz auf ihre eigne ſonderbare

Art

Art zu leben, und bezeigt ſich gegen alle ihre wunderliche Launen gefällig. Ihre Zimmer ſind von dem übrigen bewohnten Theile des Hauſes etwas entfernt, und beſtehn aus einem kleinen Esſaal, einer Schlafkammer und einer Studierſtube. Sie hält ſich eine Köchin, eine Kammerfrau und einen Bedienten. Nur ſelten iſſt oder ſpricht ſie mit jemanden aus der Familie, ihre Nichte, ein ſehr liebenswürdiges Geſchöpf, ausgenommen, die ſich, zum Nachtheil ihrer Geſundheit, nach allen ihren Grillen richtet, und ganze Nächte mit ihr aufſizt.

Ihre künftige Gebieterin, mein lieber Roderich, fuhr die Erzälerin fort, ſollen Sie wiſſen, iſt zu ſehr Philoſophin, um ſich von der Gewohnheit der Welt beherrſchen zu laſſen; daher ſchläft und iſſt ſie nie, wenn andre Leute dies thun. Unter mehrern ſonderbaren Meinungen iſt ſie den Grundſäzen der Roſenkreuzer zugethan, und glaubt, daß Erde, Luft und Meer von unſichtbaren Weſen bewohnt werden, mit denen das menſchliche Geſchlecht Verkehr und innige Bekanntſchaft unter der leichten Bedingung eines keuſchen Wandels haben kann.

Sie hofte daher, wie ſie einſt von meiner Kaze und mir gehört hatte, eine Bekanntſchaft von der

Art zu erlangen. Zu dem Ende machte ſie mir einen Beſuch, um, wie ſie mir nachher geſtand, mit meinem Spiritus familiaris in Konnexion zu kommen. Es kränkte ſie ſehr, als ſie ſich in ihrer Erwartung getäuſcht fand. Da ſie durch ihren Hang zu Viſionen von der Welt abgezogen wird, ſo befindet ſie ſich auſſer Stande, auf die gewöhnlichſten Vorfälle des Lebens Acht zu haben. Dieſerhalb iſt ſie öfters ſo abweſend, daß ſie ganz ſeltſame Misgriffe und Ausſchweifungen begeht. Sie werden ſonach wohl thun, wenn Sie denſelben ſo gut abzuhelfen ſuchen, als Ihre Klugheit es Ihnen jedesmal eingiebt.

Zweites Kapitel.

Wie es mir in dieſem Hauſe ergeht.

Mit ſo nüzlichen Inſtruktionen verſehn, begab ich mich nach der Wohnung der gelehrten Dame. Die Kammerfrau führte mich bei meiner nunmehrigen Gebieterin ein, welche ich noch nicht geſehn hatte. Sie ſas in ihrer Studierſtube, hatte den einen Fus auf der Erde, und den andern auf einem

hohen Stuhl, der in einiger Entfernung von ihr ſtand. Ihr rotes Haar hing in einer Unordnung, die ich nicht angenem nennen kann, um ihren Kopf herum, der mit keiner Haube bedekt war, damit ſie ſich ungehindert mit der einen Hand denſelben krazen konnte, indes die andre einen Federſtumpf hielt. Ihre Stirn war hoch und voller Runzeln, die Augen tellergros, grau und hervorquellend, die Naſe lang, ſpiz und habichtsförmig, der Mund ungeheures Umfangs, das Geſicht mager und mit Sommerflekken überſät, und das Kinn ſpiz wie ein Schuhpfriem. Die Oberlippe bedekte fingerdik eine groſſe Quantität Spaniol, der beim Herunterfallen ihren von Natur nicht allzuweiſſen Hals und den obern Theil ihres Schlumpers brodirt hatte, welcher mit wirklich dichteriſcher Nachläſſigkeit ganz loſe um ſie hing. Darunter blikte Wäſche hervor, die zwar ſehr fein, aber allem Anſchein nach nie anders als im Kaſtaliſchen Waſſer gewaſchen war.

Rund um ſie her lagen Haufen von Büchern, Erd- und Himmelskugeln, Quadranten, Teleſkopen und andern gelehrten Gerätſchaften. Die Schnupftabaksdoſe befand ſich ihr zur Rechten,

zur Linken ihr wohlgebrauchtes Schnupftuch, und an der einen Seite ihres Stuhls erblikte man einen Spuknapf.

Wie wir hinein traten, war ſie in tiefem Staunen, worin das Mädchen ſie nicht zu ſtören für ratſam hielt. Wir warteten ſonach einige Minuten, ohne von ihr wahrgenommen zu werden. Während der Zeit kaute ſie verſchiedentlich an der Feder, änderte ihre Stellung, machte allerhand Grimaſſen, und deklamirte endlich laut mit triumphirender Mine:

Und ſelbſt kein Gott darf hemmen meine Wut.

Nachdem ſie dieſen Fund zu Papiere gebracht hatte, drehte ſie ſich nach der Thüre, und erblikte uns. Was giebt's? rief ſie ſogleich. Da iſt der junge Menſch, verſezte meine Führerin, den Miſtreß Sagely Ihrer Gnaden zum Bedienten vorgeſchlagen hat.

Das Fräulein ſtarrte mich eine ziemliche Weile an, und fragte mich ſodann nach meinem Namen. Ich fand es für gut, mich John Brown zu taufen. Sie beſchaute mich mit neugierigem Auge, und rief hernach aus: Ha, Du haſt Schifbruch gelitten, ruft mein Gedächtnis mir zu. Trug ein

Wallfiſch oder ein Delphin Dich an's Geſtade? Ich bin, gab ich zur Antwort, ohne irgend eine Beihülfe an's Land gekommen. Warſt Du je auf dem Helleſpont? fragte ſie hierauf, und biſt Du von Seſtus nach Abydus geſchwommen? Ich verneinte dies. Darauf hies ſie ihrem Mädchen, eine neue vollſtändige Livrei für mich beſorgen zu laſſen und mich in meinen Obliegenheiten zu unterrichten. Nach dieſen Worten ſpukte ſie in die Schnupftabaksdoſe, und wiſchte ſich die Naſe in ihrer Haube, die auf dem Tiſch lag, ſtatt das Schnupftuch zu nemen.

Wir gingen zuſammen nach der Küche. Daſelbſt wurde ich von den Mägden ſtattlich bewirtet; ſie wetteiferten, mir ihre Achtung zu beweiſen. Ich hörte von ihnen, meine ganze Arbeit würde darin beſtehn, Meſſern und Gabeln rein zu machen, den Tiſch zu dekken, beim Eſſen aufzuwarten, Aufträge zu beſorgen und meine Herrſchaft zu begleiten, wenn ſie einmal ausginge.

Es war noch eine gute Livrei da, die meinem verſtorbnen Vorgänger gehört hatte, und mir genau paſſte; daher hatte man nicht nötig, dieſerhalb einen Schneider zu rufen. Ich war noch nicht

lange in dieſem Anzuge geweſen, als die Glokke von meinem Fräulein ſich hören lies. Sofort lief ich hinauf, und fand, daß ſie im bloſſen Hemde und Unterrok im Zimmer herumwanderte. Augenbliklich wollt' ich wieder umkehren, wie es ſich für mich gebührte; allein ſie befal mir, da zu bleiben, und ihr ein reines Hemde auszulüften. Nachdem ich dies Geſchäft mit einiger Verdroſſenheit gethan hatte, legte ſie es ohne alle Umſtände vor meinen Augen an. Ich bin überzeugt, daß ſie die ganze Zeit übernicht an mein Geſchlecht dachte, ſo ſehr war ſie in Betrachtung verſenkt.

Um vier Uhr Nachmittags ungefähr erhielt ich Befel, den Tiſch, und zwar für zwei Perſonen zu dekken. Ich merkte wohl, dies würde für meine Herrſchaft und ihre Nichte ſein, die ich noch nicht geſehn hatte. Wiewohl ich mit jenem Geſchäft noch nicht recht Beſcheid wuſſte, ſo macht' ich es für einen Anfänger doch noch immer gut genug. Als das Eſſen auf dem Tiſch ſtand, kam meine Gebieterin, in Begleitung eines jungen Frauenzimmers, die ich Narciſſa nennen will.

In dem Weſen und Benemen dieſes liebenswürdigen Mädchens lag ſo viel Anmut, daß mein

Herz von ihrem erſten Anblik gefeſſelt ward. Die ganze Mahlzeit hindurch ſah' ich unverwandt auf ſie. Ihr Alter war ungefähr ſiebzehn Jahre, ihr Wuchs lang und ſchlank, ihre ganze Geſtalt ohne Fehl und Tadel, ihr Haar, das in geringelten Lokken über ihren elfenbeinernen Hals fiel, ſchwarz, wie Gagat, ihre wohlgewölbten Augenbranen von eben der Farbe, ihre Augen durchbohrend, aber zugleich zärtlich, ihre Lippen von der Feſtigkeit einer Amarelle, allein nicht von eben der Farbe, ſondern purpurn. Ihr Teint, der die Friſche der Geſundheit athmete, war äuſſerſt zart, ihr Blik edel, offen, liebreich, und die ganze Perſon ſo einnemend, daß unmöglich irgend ein mit Fühlbarkeit begabtes Geſchöpf ſie ſehen konnte, ohne ſie zu bewundern, und ſie bewundern, ohne ſie über die Maaſſen zu lieben.

Ich begann meinen Bedientenſtand zu verfluchen, der mich ſo weit aus ihrem Geſichtskreis hinwegrükte; zugleich aber pries ich mein Schikſal, das mir täglich den Genus des Anſchauens ſo vieler Vollkommenheiten verſchafte. Wenn ſie redete, lauſcht' ich mit Entzükken, und ſprach ſie mit mir, ſo war meine Seele in der frohſten Wallung.

Sogar war ich ſo glüklich, der Gegenſtand ihrer Unterredung zu ſein; denn wie Narciſſe mich wahrgenommen hatte, ſagte ſie zu ihrer Tante: Wie ich ſehe, haben Sie nun Ihren Domeſtiken ſchon? Darauf wandte ſie ſich an mich, und fragte mit unausſprechlicher Anmut: ob ich die Perſon ſei, die von den Räubern ſo grauſam wäre gemishandelt worden?

Nachdem ich hierüber gehörige Auskunft gegeben, bezeigte ſie Verlangen, meine Schikſale ſowohl vor als nach dem Schifbruch umſtändlich zu wiſſen. Darauf erzält' ich ihr (dem Rate der Miſtreß Sagely gemäs:) man habe mich wider meinen Willen als Schifsjungen in die See geſandt, auf derſelben ſei das Gefäs untergegangen, und ich, nebſt noch vier andern, die ſich grade auf dem Verdek befunden gehabt hätten, wären, wie das Schif in den Grund geſunken ſei, durch Schwimmen an das Land gekommen. Am Ufer hätten meine Gefährten mich übermannt, rein ausgezogen und für todt liegen laſſen, nachdem ſie mir wegen meiner Gegenwehr viele Wunden verſezt gehabt. Sodann kam ich auf die unmenſchliche Begegnung, die mir von den Landleuten und dem

Pfarrer widerfahren war, als man mich in der Scheune gefunden hatte.

Dieſe Beſchreibung, merkt' ich, lokte Thränen in die Augen des holden Geſchöpfes. Als ich mit meiner Erzälung zu Ende war, ſagte meine Gebieterin: *Ma foi! le garçon eſt bien fait.* Dieſer Meinung pflichtete Narciſſe bei, und machte zugleich meinem Verſtande in eben der Sprache ein Kompliment, das mir ausnemend ſchmeichelhaft war.

Unter andern Geſprächen fiel auch die Rede auf den jungen Squire, nachdem ſich meine Gebieterin unter der Benennung des Wilden erkundigte. Er läge, verſezte die Nichte, noch im Bette, um ſich von den Fatiguen der lezten Nachtſchwärmerei zu erholen, und Kräfte und Munterkeit zur morgenden Fuchsjagd zu ſammeln. Zu dieſer Partie habe er den Sir Timothy Ticket, Squire Bumper und andre Herren von dem Schlage einladen laſſen, ſo daß das ganze Haus vor Tagesanbruch in Aufruhr ſein würde.

Dieſe Nachricht war unſrer Gelehrten ſehr unangenem. Sie betheuerte, daß ſie beim Zubettegehn ihre Ohren mit Baumwolle zuſtopfen, und eine Doſis Opium nemen wolle, um deſto tiefer zu ſchlafen und durch das Halloh und Hurrah von dieſen „brutis“ nicht in ihrer Ruhe geſtört zu werden.

Als die Mahlzeit vorbei war, ſezt' ich mich mit meinen Mitbedienten in der Küche zu der unſrigen nieder. Hier erfuhr ich: Sir Timothy Ticker ſei ein reicher Knight aus der Nachbarſchaft, mit dem Narciſſens Bruder ſie zu ver-

Knigth, Ritter. Dieſe Würde iſt jezt ſehr gemein. Ein Rechtsgelehrter, ein Arzt, ein Baumeiſter, ein Bürger, können zu ſolchem Ritter geſchlagen werden. Wenn der König von den Londner Bürgern eine Deputation annimmt etwa bei Gelegenheit der Niederkunft der Königin, um Glük zu wünſchen, ſo wird gemeiniglich gefragt, ob ſich jemand zum Ritter will ſchlagen laſſen; und da wird mancher Londner Bürger, deſſen Frau ſich gern Mylady will nennen laſſen, zum Ritter. Ehmals waren dies Kriegsleute, die ſich Ehr und Achtung erworben hatten.

Wendeborn (Th. I. S. 41.)

heuraten Willens ſei, wobei er ſich zugleich anheiſchig machte, Timothy's Schweſter zu heuraten. Da nun das beiderſeitige Vermögen faſt gleich ſtark wäre, ſo fände man dieſe Familienverbindung ſehr zuträglich. Allein die jungen Damen ſchienen nicht in den Plan zu ſtimmen, und jede von ihnen verriete eine herzliche Abneigung gegen die Perſon, die ihr, dieſem Entwurfe nach, zum Gemal ohne ihre Genemigung beſtimmt wäre.

Dieſe Zeitung erregte in mir einen tödtlichen Abſcheu vor dem Junker Timothy, den ich wirklich als meinen Nebenbuhler anſah und für dieſe Vermeſſenheit im Innern verfluchte.

Den folgenden Morgen, mit Tagesanbruch, ward ich durch das Lärmen der Jäger und Hunde aufgewekt, und ſtand auf, um die Kavalkade mit anzuſehn. Da erblikt' ich denn auch meinen Mitbewerber. Seine Vollkommenheiten ſchienen mir (ſein Vermögen ausgenommen) ſo hervorſtechend eben nicht zu ſein, um mich wegen Narciſſens im geringſten beſorgt zu machen. Ich ſchmeichelte mir: dies junge Frauenzimmer ſei nicht von der Art, ſich durch einen mit ſolchen Eigenſchaften des

Geiſtes und des Körpers begabten Mann einnehmen zu laſſen.

Ungeachtet der Vorſicht meiner Herrſchaft, ward ſie doch durch ihres Neffen edle Kumpane ſo geſtört, daß ſie vor fünf Uhr Nachmittags nicht aufſtand. Dieſe gute Gelegenheit nuzt' ich, ihre Studierſtube mit Muſſe zu unterſuchen, wozu meine Neugier mich ſehr anreizte.

Ich fand daſelbſt unzälige Bruchſtükke von ihren Poeſien, von drei, vier, zehn, zwölf und vierzehn Zeilen, die unendlich viele Gegenſtände betrafen. So wie ihr die Laune ankam, begann ſie dieſelben; doch hatte ſie weder Beharrlichkeit, noch Kräfte genug, dieſe Arbeiten zu vollenden. Das Auſſerordentlichſte dabei war mir, daß keine davon etwas von Liebe enthielt, wiewohl ſie ſich von einem Frauenzimmer herſchrieben.

Fünf Fragmente von Trauerſpielen zählt' ich darunter, die folgende Titel führten: Der ſtrenge Philoſoph. Der doppelte Mörder. Der gotteslästerliche Verräter. Lucifer's Fall, und der jüngſte Tag. Daraus ſchlos ich, ſie ſei von trüber Gemütsart,

und ihre Einbildungskraft finde nur an Gegenſtänden des Schrekkens Behagen.

Ihr Büchervorrat beſtand aus den beſten Engliſchen Geſchichtsſchreibern, Dichtern und Philoſophen, aus allen Franzöſiſchen Kunſtrichtern und Poeten, und aus einigen wenigen Italieniſchen Werken, hauptſächlich aus dem Fache der Dichtkunſt. An der Spize der leztern befand ſich ein weidlich gebrauchter Taſſo und ein ſtark zerblätterter Arioſt. Auſſerdem hatte ſie noch Franzöſiſche Ueberſezungen von den Klaſſikern, doch kein einziges Lateiniſches oder Griechiſches Buch; ein Umſtand, der ihre Unbekanntſchaft mit dieſen Sprachen an den Tag legte.

Nachdem ich dieſe Bücherſammlung in den genauſten Augenſchein genommen hatte, verlies ich das Zimmer, und war um die gewöhnliche Zeit im Begrif, den Tiſch zu dekken. Allein das Mädchen ſagte mir: unſre Herrſchaft wäre noch im Bette. Das Anſchlagen der Hunde an dieſem Morgen hätte ſolchen Eindruk auf ſie gemacht, daß ſie ſich einbilde, ein von Jägern verfolgter Haſe zu ſein, und deshalb zum Frühſtük Kräuter verlangt habe.

Als ich mein Erſtaunen über dieſe unerklärbare Einbildung bezeigte, gab ſie mir zu verſtehn, ihre Gebieterin habe öfters dergleichen Grillen. Manchmal bilde ſie ſich ein, ein Thier, unterweilen ein Stük Hausrat zu ſein. Es wäre gefärlich, ihr zu nahe zu kommen, wenn ſie ſich dergleichen vorſtellte, vornemlich, wenn ſie ein Thier geworden zu ſein glaubte. Neulich, wie ſie in eine Kaze verwandelt zu ſein vermeint hätte, wäre ſie auf ſie zugeflogen, und hätte ihr das Geſicht auf eine ſchrekliche Art zerkrazt.

Vor einigen Monaten, fuhr ſie fort, hätte ſie eine nah bevorſtehende, allgemeine Feuersbrunſt prophezeiht, die nur blos durch ihr Waſſer könne gelöſcht werden. Zu dem Ende habe ſie daſſelbe ſo lange an ſich gehalten, daß ihr Leben darüber in Gefahr geraten ſei. Unſtreitig würde ſie an dieſer Verhaltung geſtorben ſein, wenn man nicht ein Mittel ausgefunden gehabt, ſie zu einer Ausleerung zu vermögen. Man machte nemlich ein tüchtiges Feuer unter ihrem Stubenfenſter, und überredete ſie, das ganze Wohngebäude ſtände in Flammen. Darauf verlangte ſie mit groſſer Ueberlegung, daß man alle im Hauſe befindliche Zuber

und Gefäſſe herbei bringen ſollte, um ſie reichlich anzufüllen, und dadurch den Brand zu dämpfen. In eine dieſer Wannen ſchüttete ſie dann ſogleich die Urſach ihrer Krankheit aus.

Nichts verſchafte ihr, erfuhr ich ferner, den Gebrauch ihrer Vernunft wieder, als Muſik. Damit helfe Narciſſe, die den Flügel vortreflich ſpiele, in ſolchen Gelegenheiten aus. Zu der will ich jezunders auch hingehn, ſchlos das Mädchen, und ihr melden, wie's mit ihrer Tante wieder ausſieht.

Kaum war ſie fort, als die Glokke in meiner Gebieterin Zimmer mich zu ihr hinauffoderte. Sie hatte ſich hingekauert wie ein Haſe, wenn er auf das Halloh ſeiner Verfolger lauſcht. Wie ich erſchien, ſprang ſie mit ganz verſtörten Blikken auf, und rannte in eine andre Ekke der Stube, um mich zu vermeiden, weil ſie mich unſtreitig für einen Spürhund hielt, der auf ihr Leben geſteuert ſei.

Da ich ihre groſſe Geiſteszerrüttung wahrnam, ſo begab ich mich wieder fort. Auf der Treppe begegnet' ich der anbetungswürdigen Narciſſe. Ich machte ſie mit der Gemütsverfaſſung

ihrer Tante bekannt. Sie ſagte dazu kein Wort, lächelte aber mit unausſprechlicher Anmut. Darauf begab ſie ſich in das Zimmer meiner Gebieterin. Kurz darauf ward ich von ihrer Geſchiklichkeit ganz hingeriſſen. Sie begleitete das Inſtrument, das ſie ſpielte, mit ſo ſüſſer, melodiſcher Stimme, daß ich mich über die erſtaunliche Veränderung nicht wunderte, die ſie auf mein Fräulein bewirkte. Die Sinnesempörung der Leztern legte ſich in Kurzem, und ſie kehrte wieder zum kühlen Nachdenken zurük.

Um ſieben Uhr des Abends kamen die Jäger wieder heim. Vor ihnen her wurden die Trophäen ihres Sieges, die Felle von zwei Füchſen und einem Dachſe getragen. Als ſie ſich zum Mittags- oder vielmehr Abendeſſen niederſezten, bat Sir Timothy Ticket, daß Narciſſe die Geſellſchaft mit ihrer Gegenwart beehren möchte. Allein ungeachtet ihres Bruders Drohungen und Beſtürmen, ſchlug ſie es unter dem Vorwande ab: ſie müſſe ihrer Tante, die ſich nicht wohl befinde, zur Hand gehn.

Sonach hatt' ich das Vergnügen, meinen Nebenbuhler gekränkt zu ſehn. Doch, tiefen Eindruk

machte

machte dieſe fehlgeſchlagne Erwartung nicht auf ihn — er tröſtete ſich durch die Weinflaſche. In dieſe verliebte ſich die ganze Geſellſchaft dermaaſſen, daß ſie nach einem ſchreklichen Lermen von Lachen, Singen, Fluchen, Tanzen und Balgen, insgeſamt in völliger Bewuſſtloſigkeit zu Bette geſchaft werden muſſte.

Da mich meine Obliegenheiten von dem Squire und ſeiner Haùsgenoſſenſchaft ganz abſonderten, ſo führt' ich ein recht ruhiges und behägliches Leben. Täglich berauſchte ſich mein Herz ſtärker in Narciſſens Reizen, die ſtündlich tiefer in meine Seele drangen. In einem ſo unrühmlichen Poſten ich auch ſtand, ſo war ich doch gegen meinen Unwert blind, und hofte, einſt noch in den Beſiz dieſes liebenswürdigen Geſchöpfs geſezt zu werden, deſſen Leutſeligkeit mir gröſſtentheils dieſe verwägnen Gedanken einflöſſte.

Drittes Kapitel.

Ein Ungefähr entdekt meine Kenntniſſe, und ſezt mich bei meinen Gebieterinnen noch mehr in Gunſt. Wider meinen Willen mach' ich ein Paar Eroberungen, und veranlaſſe Eiferſuchtsſcenen.

In dieſer Periode der Liebe und Ruhe erwachte meine Muſe, die ſo lange geſchlummert hatte, und brachte einige kleine Aufſäze hervor, die den Gegenſtand meiner Liebe betrafen. Doch mir war ſehr daran gelegen, daß meine jezigen Geſinnungen und Empfindungen unentdekt blieben. Demnach befand ich mich in der Notwendigkeit, meine Lobgier zu unterdrükken und mich damit zu begnügen, meine Arbeiten ſelbſt durchzuleſen und ihnen Beifall zuzurufen.

Inzwiſchen ging mein Beſtreben dahin, mich bei den Damen, welchen ich aufwartete, in Gunſt zu ſezen. Durch meinen Geſchäftseifer und mein immer pflichtmäſſiges Benemen bracht' ich es dahin, daß ich in Kurzem der Liebling unter ihrer

Hausgenoſſenſchaft ward. Ja, ich hatte mehr-mals das Vergnügen zu hören, daß der theure Gegenſtand aller meiner Wünſche öfters in Franzöſiſcher oder Italieniſcher Sprache mit einiger Wärme und Erſtaunen von mir ſprach, als von einer Perſon, die in ihrem Weſen und in ihren Reden ſo viel von einem Mann aus rechtlicher Familie hätte, daß ſie mir unmöglich wie einem gewöhnlichen Domeſtiken begegnen könne.

Gegen ſolche unwiderſtehliche Komplimente hielten meine Klugheit und Beſcheidenheit nicht lange Stich. Eines Tages, wie ich bei Tiſche aufwartete, fiel die Unterredung auf eine ſchwierige Stelle in Taſſo's befreitem Jeruſalem. Sie ſchienen beide nicht damit zu Rande kommen zu können.

Nach manchen unbefriedigenden Konjekturen, nam meine Herrſchaft das Buch aus der Taſche, ſchlug die ſtreitige Stelle auf, und las ſie nochmals durch, doch ohne Erfolg. Da ſie endlich die Hofnung aufgab, den Sinn des Dichters auszufinden, ſo ſagte ſie: Komm her, Bruno, las uns ſehn, was das Glük für uns thun wird. Ich will Dir die Zeilen vor uns

nach der Stelle überſezen, und dann Dir dieſe ſelbſt erklären, damit Du durch die Ueberſicht des Ganzen den Sinn der Strophe Wort für Wort herausbringſt, die uns ſo viel zu ſchaffen macht.

Ich war zu eitel, um eine ſo bequeme Gelegenheit, meine Talente an den Tag zu legen, entſchlüpfen zu laſſen; ſonach las und überſezt' ich die Stelle, die ihnen ſo viel zu ſchaffen gemacht hatte, zum äuſſerſten Erſtaunen beider Frauenzimmer. Narciſſens liebenswürdigem Geſicht und Halſe flog eine leichte Röte an, die ich für ein gutes Zeichen hielt. Ihre Tante ſtarrte mich eine gute Weile voller Beſtürzung an, und rief darauf: Um des Himmels willen, wer biſt Du? Ich ſagte ihr: ich hätte auf einer Reiſe nach der Straſſe einige wenige Brokken Italieniſch aufgeſchnappt, die nicht der Rede wert wären.

Ueber dieſe Erklärung ſchüttelte ſie den Kopf, und ſagte: Bei einer nur leichten Tinktur dieſer Sprache könnteſt Du durchaus nicht ſo vom Blatte weg leſen. Verſtehſt Du Franzöſiſch?

Ich. Ja, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Auch Lateiniſch und Griechiſch?

Ich. Ein klein wenig.

Das Fräulein. Oho! Und in der Philoſophie und Mathematik biſt Du wohl ebenfalls bewandert?

Ich. So einigermaaſſen.

Nun begann ſie mich von neuem anzuſtarren und zu befragen. Jezt reute mich meine Eitelkeit, und, um meinen Fehler wieder gut zu machen, ſagt' ich: Man dürfe ſich nicht wundern, daß ich eine leidliche Erziehung bekommen habe, denn der Unterricht in meinem Vaterland ſei ſo ſpottwohlfeil, daß jeder Bauer ein Gelehrter werde. Inzwiſchen, war der Schlus meiner Rede, hoff' ich, Ihre Gnaden werden überzeugt ſein, daß mein bischen Kopf keinen üblen Einflus auf meinen Charakter gehabt hat. Gott behüte! gefiel ihr darauf zu antworten. Gleichwohl war ſie ſamt der Nichte während der übrigen Zeit, die ſie noch aaſſen, ſehr zurükhaltend.

Dieſe Veränderung beunruhigte mich, und ich brachte die Nacht ohne Schlaf zu. Ich ſtellte ſchwermütige Betrachtungen über die Eitelkeit junger Leute an, die ſie zu ſo manchen thöricht-

ten Handlungen verleitet, welche ihr eignes Nachdenken hinterher verwirft. Statt aber dieſe Selbſtverdammung zu nuzen, folgt' ich nichts deſtoweniger den folgenden Tag den Eingebungen der Leidenſchaft, die ich zu dämpfen mir vorgenommen hatte; und wäre mir das Glük nicht günſtiger geweſen, als die Klugheit es erwarten konnte, ſo würd' ich mit der verdienten Verachtung behandelt worden ſein.

Nach dem Frühſtük befal mir meine Gebieterin, die in vollem Sinn des Worts Schriftſteller war, ihr in ihr Studierzimmer zu folgen. Dort lies ſie ſich folgendergeſtalt gegen mich aus:

Da Du ſo gelehrt biſt, kann es Dir auch nicht an Geſchmak gebrechen; deshalb will ich Deine Meinung über einen kleinen poetiſchen Aufſaz hören, den ich jüngſthin verfertigt habe. Du muſſt wiſſen, ich habe den Plan zu einer Tragödie entworfen, deren Kataſtrophe darin beſteht, daß ein Fürſt vor dem Altare, mitten in ſeinen frommen Herzensergüſſen, meuchlings umgebracht wird. Wenn die That vollendet iſt, hält der Königsmörder, mit dem blutigen Dolch

in der Hand, eine Rede an das Volk. Ich habe dieſelbe bereits ausgearbeitet, und ſie iſt, meines Dafürhaltens, auſſerordentlich im Charakter. Hier iſt ſie.

Darauf ergrif die Miß ein Blat Papier, und las mit heftigem Affekt in Ton und Gebärden Folgendes ab.

Ich habe ſo den König Stax zur Höll'
Hinabgedolcht, daß ihm nicht Leichentuch,
Nicht Sarg, noch eine Sterbeglokke ward.
Was kümmern alle die Geſeze mich?
Nach meinem eignen Beifall gier' ich nur.
Verrat, Raub, Notzucht bagen mir allein,
Und Menſchenmord thut meinem Auge bas.
Den Vater zerr' ich bei dem Silberhaar;
Das Kindlein zappelnd ſchwenk' ich auf dem Spies;
Der liebevollen Mutter Mordio.
Geſchrei — ha! das erquikt mein lüſtern Ohr.
Ich fechte, ſiege, würge Freund und Feind,
Und ſelbſt kein Gott darf hemmen meine Wut.

Wiewohl ich meiner Einſicht groſſe Gewalt anthun muſſte, um dieſe unnatürliche Tirade zu loben, ſo erhob ich, deſſenungeachtet, dieſelbe als ein Produkt, das unſterblichen Ruhm verdiente. Zugleich drang ich in Ihre Gnaden,

die Welt mit den Früchten der ungewöhnlichen Talente zu beglükken, womit der Himmel Dieſelben bei ihrer Geburt ausgeſtattet habe.

Sie lächelte mit Selbſtgefälligkeit, und aufgemuntert durch den Weihrauch, den man ihr dargebracht hatte, theilte ſie mir alle ihre poetiſchen Aufſäze mit. Ich gab allem und jedem, doch ſo wenig aufrichtig als das erſtemal, meinen Beifall. Geſättigt von meinen Schmeicheleien, (die man unter meinen Umſtänden hoffentlich entſchuldigen wird) muſſte ſie billigerweiſe mir eine Gelegenheit geben, mich nun meiner Seits ſehn zu laſſen. Daher machte ſie, nach einem Kompliment auf meine ſcharfe Urtheilskraft und meinen feinen Geſchmak, die Anmerkung: ich müſſte ohne allen Zweifel auch etwas im Fache der Dichtkunſt geleiſtet haben, und ſie wünſchte, daß ich ihr dies mittheilte.

Einer ſolchen Verſuchung konnt' ich nicht widerſtehn; mithin eröfnete ich ihr: ich habe noch auf der Schule einige kleine Gedichte auf Verlangen eines Freundes verfertigt, der verliebt geweſen ſei. Auf ihr Begehren deklamirte

ich ſodann folgende Verſe, die eigentlich meine Liebe für Narciſſe'n eingegeben hatte.

An Celie'n, als ſie das Klavier ſpielte und dazu ſang.

Schlug Sappho einſt das Saitenſpiel,
Dann war die ganze Bruſt Gefühl;
Und traf ihr ſüſſes Lied das Ohr,
Dann flog die Seele hoch empor.

Doch, wenn ſie ganz Dir, Holde, gleich,
An Grazie wie Du ſo reich,
Mit Recht die Myrt' in ihrem Haar,
In ihren Augen Unſchuld war:

Dann blieb ſie frei von Gram und Schmerz,
Verzweiflung brach ihr nicht das Herz;
Dann ward genähret ihre Glut,
Und nicht ihr Grab des Meeres Flut.

Meine Gebieterin machte mir ein froſtiges Kompliment über meine Verſifikation, die, wie ſie mir ſagte, nett genug ſei, allein der Gegenſtand wäre tief unter dem Geſichtskreiſe eines wahren Dichters. Ihre Gleichgültigkeit verdros mich, und ich ſah Narciſſe'n, die nicht erſt

lange zu uns gekommen war, an, um ihren Beifall einzuärnten. Sie aber weigerte ſich, ihre Meinung darüber zu ſagen, unter dem Vorwande: ſie ſei über dergleichen kein kompetenter Richter. Ich war daher genötigt, mich, in meinen Erwartungen ſehr getäuſcht, fortzubegeben, die in der That zu feurig waren.

Den Nachmittag verſicherte mir inzwiſchen das Kammermädchen: Narciſſe habe mit groſſer Wärme viel Gutes von meiner Arbeit geſagt, auch ihr befolen: ihr davon, als wenn es für ſie wäre, eine Abſchrift zu verſchaffen, um ſie mit aller Muſſe durchleſen zu können. Dieſe Nachricht verzukte mich beinahe bis in den dritten Himme. Ich verfertigte ſogleich eine ſchöne Kopie von meinem Gedicht, und legte noch ein anders folgenden Inhalts dabei:

Nun, Amor, kenn' ich Deinen Schmerz;
Von Dir getroffen, flammt mein Herz;
Und ach! ganz endlos wird die Pein,
Die mir Dein Pfeil geſchaffen, ſein.

Die Holde, die ich liebe, kennt
Das nicht, was mir im Herzen bremt;

Denn nimmer, nimmer thut mein Mund,
Was ich für ſie empfinde, kund.

Ich ſeufze — und ſie weis es nicht,
Daß bald das matte Herz mir bricht.
Auch ſelber dann, wenn es ſchon brach,
Weint ſie mir keine Thräne nach.

Ob Narciſſe meine Leidenſchaft entdekt hatte oder nicht, konnt' ich aus ihrem Benemen nicht ſchlieſſen; denn wiewohl ſie ſich immer ſehr liebreich gegen mich bewies, ſo war ſie doch ſeit der Zeit mehr zurükhaltend und weniger freundlich gegen mich. Indem ſo meine Entwürfe ſich in eine Sphäre verſtiegen, die ſo fern von mir lag, hatte ich ohne mein Wiſſen, an der Köchin und der Milchmagd Eroberungen gemacht. Beide wurden auf einander ſo eiferſüchtig, daß, wenn ihre Empfindungen durch die Erziehung einen gewiſſen Schwung bekommen gehabt hätten, eine oder die andere vermutlich zu Gift und Dolch ihre Zuflucht würde genommen haben, um ſich an ihrer Nebenbuhlerin zu rächen. Allein zum Glük paſſte ihre Denkart zu ihrem niedrigen Stande, und ihre gegenſeitige

Feindſchaft lies es bei Wort- und Fauſtbalgereien bewenden, in welchen Künſten ſie ungemein geübt waren.

Mein glänzender Sieg blieb nicht lange verborgen, ſondern wurde durch die häufigen Fehden der beiden Heldinnen ruchtbar, die bei ihren Gefechten kein Dekorum beobachteten. Der Kutſcher und der Gärtner, welche dieſen beiden Liebhaberinnen höfelten und ſie in Affektion genommen hatten, wurden über den Sieg mismutig, den ich über ſie davon trug. Sie ſtekten ihre Köpfe zuſammen, und brüteten einen Plan der Rache gegen mich aus. Der Erſte, der in dem Collegium von Tottenham-Court war gebildet worden, nam es über ſich, mich unter mancherlei ſchimpflichen Benennungen herauszufordern, und wettete zwanzig Guineen, daß er mich niederbaxen wolle.

Ich verſezte, wiewohl ich ihm in dieſer Art des Kampfs völlig gewachſen zu ſein glaubte, ſo wollt' ich mich doch nicht ſo wegwerfen, und mich wie ein Karrenſchieber ſchlagen. Hätt' er etwas mit mir abzumachen, ſo würd' er auf jede rechtliche Art ſeinen Mann an mir finden, was

für Waffen er auch wählen möchte: Doppelhake, Flinte, Piſtole, Degen, Beil, Bratſpies, Hakmeſſer, Miſtforke oder Nähnadel. Zugleich ſchwur ich ihm zu: wenn ſich ſeine Zunge noch mehr unverſchämte Freiheiten auf meine Koſten erlaubte, würd' ich ihm ohne alle Umſtände die Ohren abſchneiden.

Dieſe Rodomontade, die ich mit ernſtem Blik und entſchloſſnem Ton vorbrachte, that auf meinen Gegner die erwünſchte Wirkung. Er ſchlich ſich ziemlich verlegen davon, und hinterbrachte ſeinem Freunde, wie er war aufgenommen worden. Als dieſer Auftritt im Hauſe bekannt wurde, nannten mich die Dienſtboten: Ritter John, und meine Gebieterin nebſt Narciſſe'n, die durch das Kammermädchen die ganze Sache erfahren, beehrten mich auch unterweilen mit dem Titel.

Mitlerweile legten die Küchenkommandantin und die Milchintendantin auf alle und jede Art, die nur in ihrer Macht war, mir ihre Leidenſchaft an den Tag. Jene verſah mich mit den delikateſten Speiſen, dieſe mit den lekkerſten Milchgerichten. Erſte wollte mich dadurch zu einer Er-

klärung aufmuntern, daß ſie mir öfters Komplimente über meinen Mut und meine Gelehrſamkeit machte. Wenn ich ſo 'nen Mann hätte, ſezte ſie hinzu, der alles in Ordnung halten un ſo firm rechnen duhn könnte, wie Sie Musjeh, ſo wollt' ich ſchons hübſch viel Geld zuſammenſchlagen. Ich dächte, Ihnen ein Speiſehaus in London anzulegen, für lauter vorneme Herrendiener, die Koſtgeld kriegen.

Die Aufſeherin der Milchkammer bewies mir, um meine Gewogenheit zu gewinnen, ihren Wert. Manchem wohlhabenden Pachter, ſagte ſie, würde ſehr damit gedient ſein, wenn er ſie zur Frau bekommen könnte; aber ſie wäre feſt geſonnen, wenn ſie einmal ihr Herz „verquakelte“, ſich hübſchen Augentroſt anzuſchaffen. Dann breitete ſie ſich in Lobſprüchen über meine Perſon aus, und ſagte: ſie wäre überzeugt, ich würde ein recht guter Ehemann ſein, denn ich hätte ein gar zu gutes Gemüt.

Die Zudringlichkeiten der beiden Inamoratas, die mir vielleicht zu einer andern Zeit ohne die widrige Sauce des Eheſtandes möchten gefallen haben, fingen an, mir jezt, da Narciſſe

meine ganze Seele ausfüllte, ſehr läſtig zu werden, und ich vermochte den Gedanken nicht zu erdulden, das Geringſte zu thun, das meiner Leidenſchaft für ſie nur den mindeſten Eintrag hätte thun können.

Viertes Kapitel.

Sir Timothy iſt Schuld, daß ich Kontrebandiers in die Hände falle, die mich nach Boulogne ſchleppen. Daſelbſt find' ich einen meiner älteſten Freunde.

Zu gewiſſen Zeiten ward mein Ehrgeiz rege, und ich mir durch meine demütige Ergebung in mein erbärmliches Schikſal ſelbſt verächtlich. Ich wälzte dann hunderterlei Plane in meinem Kopfe, um den Charakter eines rechtlichen Mannes anzunemen, wozu ich mich durch Geburt und Erziehung berechtigt glaubte. Unter dieſen fruchtloſen Vorſtellungen ſchlich ſich die Zeit unvermerkt fort, und ich war bereits acht Monate lang Lakai geweſen, als ſich ein Vorfall eräugnete,

der meiner Dienerſchaft ein Ende machte, und vor der Hand alle Hofnungen in meiner Liebe glüklich zu ſein niederſchlug.

Narciſſe hatte eines Tages die Miß Thicket beſucht, die mit ihrem Bruder keine ganze Meile vom Landhauſe ihrer Tante wohnte. Gegen Abend, da es kühl war, lies ſie ſich überreden, in der Geſellſchaft des Sir Timothy nach Hauſe zurükzukehren. Dieſer, der eine ſtarke Doſis thieriſcher Sinnlichkeit beſas, lies ſich die Luſt anwandeln, ſich einige unziemliche Vertraulichkeiten herauszunemen, wozu ihn beſonders die Einſamkeit des Weges mit anreizte, den ſie über ein Kornfeld namen. Dies rauhe Betragen machte das liebenswürdige Geſchöpf ſo mislaunig, daß es in die bitterſten Vorwürfe ausbrach. Dadurch wurde er ſo erboſt, daß er alle Achtung für den Wohlſtand aus den Augen ſezte, und dem Urbilde der Unſchuld und Schönheit Gewalt anthun wollte. Allein der Himmel gab nicht zu, daß mit einem ſo lieben Geſchöpf ſo unwürdig geſpielt wurde. Er ſandte mich, der ich zufällig dieſes Weges kam, und durch ein Weibergekreiſch aufmerkſam wurde, ihr zur Hülfe.

Wie

Wie ſehr geriet ich in Wallung, als ich Narciſſe'n gewahrte, die grade der bärenartigen Stärke dieſes Satyrs zu erliegen im Begrif war. Wie ein Bliz flog ich zu ihrem Beiſtand hinzu. Sobald der Räuber mich anſichtig wurde, lies er ſeine Beute fahren, und zog den Hirſchfänger, um mich für meine Vermeſſenheit zu züchtigen. Mein Unwille war zu gros, um der Furcht nur im geringſten Raum zu geben. Sonach ſtürzt' ich auf ihn zu, ris ihm das Seitengewehr weg, und bediente mich meines wichtigen Spazierſtoks mit ſo gutem Erfolge gegen ihn, daß er zu Boden fiel und allem Anſchein nach ohne Beſinnung liegen blieb.

Darauf wandt' ich mich an Narciſſe'n, die in Ohnmacht geſunken war. Ich ſezte mich bei ihr nieder, hob ſanft ihr Haupt empor, lehnte es an meine Bruſt und ſchlang zugleich einen Arm um ihren Körper, um ſie aufrecht zu erhalten. Frohe Unruhe durchbebte meine Seele, wie ich den Gegenſtand meiner feurigſten Wünſche an meinen Bruſt fühlte. Da ſie noch ganz bewuſtlos war, konnt' ich nicht umhin, meine Wange an die ihrige zu legen, und ihr einen Kus zu rauben. Kurz

darauf begann das Blut wieder in ihr Geſicht zurükzukehren; ſie öfnete ihre bezaubernden Augen, und da ſie ſich der vorgehenden Situation erinnerte, ſagte ſie mit einem Blik voll zärtlicher Erkenntlichkeit: Mein theurer John, ich bin Euch ewige Erkenntlichkeit ſchuldig. Mit dieſen Worten bemühte ſie ſich aufzuſtehn, ich half ihr. Sie ſtüzte ſich ſodann auf meinen Arm, und machte ſich auf den Heimweg.

Tauſendmal geriet' ich in Verſuchung, dieſe gute Gelegenheit zu nuzen, und ihr meine Leidenſchaft zu entdekken; allein die Beſorgnis, ihr misfällig zu werden, band meine Zunge. Wir hatten uns noch nicht hundert Schritte von dieſem Unglüksplaz entfernt, als wir Sir Timothy'n aufſtehn und ſich nach Hauſe verfügen ſahn.

Dies war mir inſofern wohl lieb, daß ich nun wuſſte, ich habe ihn nicht um das Leben gebracht; allein zugleich erfüllte mich jene Auferſtehung mit gegründeter Furcht für ſeine Ahndung, der ich keinen Widerſtand entgegen zu ſezen im Stande war, zumal, wenn ich überlegte, auf was für einen vertrauten Fus er mit unſerm Squire ſtand. Ich war überzeugt, daß

er bei dieſem völlig gerechtfertigt war, wenn er ſeine That auf ſeine groſſe Liebe ſchöbe, und wenn er ihm frei ſtellte, ſich gleiche Freiheiten bei ſeiner Schweſter herausnemen, worüber er nicht böſe zu werden ihm verſpräche.

Als wir zu Hauſe angekommen waren, verſicherte mir Narciſſe: ſie wolle ſich alles ihres Einfluſſes bedienen, um mich gegen Thicket's Rache zu ſchüzen, und auch ihre Tante vermögen, ſich meiner anzunemen. Zugleich zog ſie ihre Börſe heraus, und bot ſie mir als eine geringe Vergeltung für den ihr geleiſteten Dienſt an. Allein ich beſas viel zu viel Delikateſſe, als daß ich den geringſten Verdacht von Gewinnſucht hätte auf mich laden ſollen; daher weigerte ich mich, unter dem Vorwande, ich habe nichts als meine Schuldigkeit gethan, das Geſchenk anzunemen.

Sie ſchien über meine Uneigennüzigkeit erſtaunt zu ſein, und eine lebhafte Röte flog ihr an. Ich fühlte mich ſo beklemmt, wie ſie, und ſagte mit niedergeſchlagnem Auge und ſtokkender Stimme: ich hätte eine demütige Bitte an ſie; wenn ihre Grosmut dieſelbe erhörte, würd' ich

mich für mein bisheriges Elend ſattſam belohnt halten. Bei dieſem Eingange veränderte ſich ihre Farbe, und ſie antwortete mit groſſer Betroffenheit: ſie hofte, ich würde zu vernünftig ſein, um von ihr etwas zu verlangen, was die Ehre ihr mir abzuſchlagen geböte, und ſonach möcht' ich mein Geſuch nur immer vortragen.

Nunmehr knieete ich vor ihr nieder, und flehte ſie um die Erlaubnis an, ihre Hand küſſen zu dürfen. Sie reichte ſie hin und ſahe ſeitwärts. Ich drükte einen glühenden Kus auf dieſelbe, badete ſie in Thränen, und ſagte: Theures Fräulein, ich bin von gutem Hauſe, nur äuſſerſt unglüklich. Ich liebe Sie bis zum Wahnſinn. Eher würd' ich tauſendfachen Todes geſtorben ſein, als Ihnen in dieſer Knechtsgeſtalt eine ſolche Erklärung gethan haben, wär' ich nicht feſt entſchloſſen, mich meinem ſtrengen Schikſal zu unterwerfen, Ihre bezaubernde Gegenwart zu fliehen, und meine vermeſſne Leidenſchaft in ewigem Stillſchweigen zu begraben. Mit dieſen Worten ſtand ich auf, und eilte fort, ehe ſie ſich wieder ſo weit hatte ſammlen können, mir zu antworten.

Jezt war mein Erſtes, Miſtreß Sagely um Rat zu fragen, mit der ich, ſo lang' ich ihr Haus verlaſſen, immerfort freundſchaftlichen Umgang gepflogen hatte. Wie die gute Frau meine Lage erfuhr, bedauerte ſie mich von ganzem Herzen, und billigte meinen Entſchlus, aus dem Lande zu gehn, weil ſie **meines Nebenbuhlers** barbariſchen Charakter ganz genau kannte.

Er brütet jezt gewis ſchon Rache, ſezte ſie hinzu, und ich weis nicht, wie Sie ihm werden entwiſchen können, da er Gerichtsbeiſizer iſt. Er wird ſogleich Befele ertheilen, Sie feſt zu nemen, und da faſt alle Leute hierherum entweder von ihm oder ſeinem Freunde abhangen, ſo werden Sie unmöglich bei ihnen Schuz finden können. Sollten ſie ergriffen werden, ſo läſſt man Sie ſogleich ſezen. Sie werden bis zum nächſten Landtage in Ihrem Kerker ſchmachten müſſen, und alsdann, weil Sie Sich an einer obrigkeitlichen Perſon vergriffen haben, transportirt werden. Indes ſie mir ſo die Gefahr vorſtellte, worin ich ſchwebte, hört' ich ſtark an die Thüre klopfen. Dies jagte uns Beiden die gröſſte Angſt ein. Wir vermuteten, meine Verfolger

wären ſchon da. Die grosmütige alte Frau ſtekte mir zwei Guineen in die Hand, und bat mich um Gottes willen und mit thränenden Augen, mich aus der Hinterthür zu flüchten und auf meine Sicherheit bedacht zu ſein.

Zeit zu überlegen war jezt nicht; ich folgte daher ihrem Rate, und gelangte unter dem Schuz einer dunkeln Nacht bis an die Seeküſte. Indes ich hier überlegte, wohin ich nun weiter entweichen ſollte, umringten mich plözlich einige bewafnete Leute. Sie banden mir Händ' und Füſſe, geboten mir bei Strafe, ſogleich erſchoſſen zu werden, kein Geräuſch zu machen, und brachten mich an Bord eines Kutters, der, wie ich bald merkte, Schleichhändlern gehörte, die ihr Weſen an unſern Küſten trieben.

Dieſe Entdekkung verurſachte mir anfänglich einige Freude, weil ich mich jezt vor Sir Timothy's Rache geſichert glaubte. Als ich aber einſah, daß ich mich in den Händen ſchändlicher Buben befand, die mir drohten, mich als einen Spion hinzurichten, fing ich mich an für glüklich zu ſchäzen, wenn ich bei jenem mit

einjähriger Gefangenſchaft oder Tranſportirung nach den Kolonien hätte durchkommen können.

Vergebens betheuerte ich dieſen Menſchen meine Unſchuld. Ich konnte ſie nicht überreden, daß ich um die Zeit einen bloſſen Spaziergang nach ihrem Schlupfwinkel gemacht hätte. Dieſes Vorwandes bedient' ich mich, weil ich es nicht für ratſam hielt, ihnen die wahre Veranlaſſung meiner Flucht zu entdekken; denn mir war bange, ſie möchten mich der Strenge der Geſeze überliefern, um ſich dadurch mit der Obrigkeit auszuſöhnen.

Die Erſcheinung einer Zollhausjacht, die ihnen nachſezte, beſtätigte ſie in ihrem Argwohn. Sie waren nahe daran, von dieſem Schiffe aufgebracht zu werden, als ein dikker Nebel ſie der Gefahr entzog, und ihre Ankunft in Boulogne begünſtigte.

Noch ehe ſie ihren Verfolgern aus dem Geſicht waren, hielten ſie über mich Kriegsrat. Einige von den Grauſamſten unter ihnen beſtanden darauf: ich ſollte als ein Verräter, der mich ihren Feinden in die Hände geſpielt habe, über Bord geworfen werden. Andre aber, die

mehr Ueberlegung hatten, führten an: daß ſie, wenn ſie mich umbrächten und nachher gefangen genommen würden, nie auf Gnade bei der Obrigkeit rechnen dürften, wenn ſie die Liſte ihrer Vergehungen noch durch Mordthaten vergrößert hätten.

Durch Mehrheit der Stimmen wurde ſonach beſchloſſen, mich in Frankreich an's Land zu ſezen, ich möchte alsdann ſehen, wie ich wieder nach England zurükkäme. Sie hielten dies für Strafe genug für ein Verbrechen, das an ſich ſelbſt nicht den Tod verdient hatte.

So viel Vergnügen mir auch dieſer günſtige Ausſpruch verurſachte, war mir doch aus Furcht, von meinen Führern ausgeplündert zu werden, nicht recht wohl zu Mute. Um dieſem Unfall vorzubeugen, macht' ich, ſobald ich der ebenerwähnten Sentenz gemäs losgebunden war, in den einen Strumpf eine ſchmale Oefnung, und verbarg darin ſechs Guineen. Eine halbe aber und einiges Silbergeld behielt' ich in der Taſche, damit ſie, wenn ſie etwas fänden, nicht auf den Einfall kommen möchten, eine weitere Unterſuchung anzuſtellen.

Dieſe Vorſicht war wirklich nicht überflüſſig geweſen. Denn wie wir uns im Geſicht der Franzöſiſchen Küſte befanden, ſagte einer von den Schleichhändlern zu mir: Ich müſſte für die Ueberfahrt bezahlen. Dagegen erklärt' ich: ich hätte dieſe Ueberfahrt gar nicht verlangt, und ſie könnten keine Bezahlung dafür erwarten, daß ſie mich mit Gewalt nach einem fremden Lande geſchleppt hätten. Nicht räſonnirt, Kerl! verſezte jener. Wir wollen doch ſehn, wie viel Geld Du bei Dir haſt. Damit grif er ohne alle Umſtände in meine Taſche und leerte deren Inhalt aus. Sodann warf er auf meinen Hut und meine Perrüke einen forſchenden Blik. Sie ſtanden ihm an, er nam ſie und ſezte mir dafür einen alten Dekkel und einen Rauchbeſen auf, die ihm zuſtändig waren. Dabei ſagte er: Ein ehrlicher Tauſch iſt kein Schelmſtük. So unvortheilhaft derſelbe auch war, muſſt' ich mir ihn doch gefallen laſſen. Eine kleine Weile nachher kamen wir insgeſamt an's Land.

Ich beſchlos, mich von dieſen Wagehälſen ohne weitere Umſtände zu entfernen, als einer von ihnen mich warnte, wenn ich je wieder nach

England käme, ja nichts Nachtheiliges gegen ſie zu unternemen, weil es mir ſonſt den Hals koſten würde; dazu könnt' es ihnen nie an Werkzeugen fehlen. Sofort verſprach ich ihm, mich genau nach dieſem Rat zu richten, und begab mich nach der Oberſtadt. Daſelbſt ſucht' ich ein öffentliches Haus, und wie ich es gefunden hatte, ging ich hinein, um eine Erfriſchung zu mir zu nemen.

In der Küche ſaſſen fünf Holländiſche Matroſen beim Frühſtük, das aus einem groſſen Brot, einem Fäschen Butter und einem Tönnchen Brantewein beſtand, deſſen Spund ſie oft mit groſſer Beharrlichkeit und Zufriedenheit an den Mund brachten. Nicht weit von ihnen gewahrte ich ganz abgeſondert und in tiefen Gedanken auf einem Schemel einen eben ſo gekleideten Mann, der ſich an dem Tabaksrauch ergözte, den er aus einer Pfeife blies, die ſo ſchwarz war wie Ebenholz.

Gegenſtände des Mitleids zogen ſtets meine Blikke und meine innigſte Theilname auf ſich. Ich näherte mich daher dieſem hülfloſen Seemann, um ihm meinen Beiſtand anzubieten. Troz der veränderten Kleidung und dem groſſen verſtel-

lenden Bart, entdekt' ich in ihm meinen längſt verlornen und beweinten Oheim und Wohlthäter, den Lieutenant Bowling.

Gütiger Himmel, wie ſehr erſchütterte mich dieſe Entdekkung! Zweierlei Empfindungen theilten jezt meine Seele: die Freude, einen ſo ſchäzbaren Freund wieder zu finden, und der Kummer, ihn in einem ſo niedrigen Stande anzutreffen. Heiſſe Thränen ſtürzten über meine Wangen, und ich ſtand eine Zeit lang ohne Bewegung und Sprache. Endlich bekam ich den Gebrauch der leztern wieder, und rief aus: Barmherziger Gott! Lieutenant Bowling!

Kaum hatte mein Oheim dieſen Namen gehört, als er auffuhr und mit einigem Befremden: Holla he! rief. Nachdem er mich ſtarr und ſteif eine kleine Weile angeſehn hatte, ohne ſich auf mich beſinnen zu können, ſagte er: Habt 'R mich gerufen, Bruder? Ich habe Ihnen etwas Auſſerordentliches zu ſagen, verſezte ich, und wünſchte, Sie auf einige Minuten in einem andern Zimmer zu ſprechen.

Satt un g'nug, Freund, rief mein Oheim. Müſſt nich Leute foppen wollen. — — Habt 'R

m'r was zu ſagen, ſo ſprecht frei von d'r Leber weg. Dürft nich davor bange ſin, daß man Euren Snak verſtehn duht. D'e Leute wiſſen den Kukuk vom Engl'ſchen. Wiewohl ich mich höchſt ungern vor dieſer Geſellſchaft wollte zu erkennen geben, ſo konnt' ich mich doch nicht enthalten, ihm zu ſagen: ich wäre ſein Neffe **Roderich Random.**

Nach dieſem Bericht unterſuchte der Seemann mich höchſt ernſthaft und verwunderungsvoll. Endlich erinnerte er ſich meiner Züge, die ſich ſeit der Zeit, daß er mich zuerſt geſehn, zwar etwas verſtärkt, allein nicht ſehr verändert hatten. Er kam daher auf mich zu, ſchüttelte mir gar herzlich die Hand, und verſicherte dabei: es wäre ihm von Grund der Seelen lieb, mich friſch und munter zu ſehn.

Nach einer Pauſe brach er folgendergeſtalt aus: Un doch, guter Junge, duht mir 's herzlich leed, daß Du unter ſo 'ner Fagge fährſt. (Auf meine Livrei zeigend.) Un noch mehr krepirt mich's, daß 'ch Dich nich unter 'ne andre kann bringen duhn, 's geht mir gar knapp.

Bei dieſen Worten ſah' ich, daß eine Thräne über ſeine gerunzelte Wange rollte. Das rührte mich ſo ſehr, daß ich bitterlich weinte. Er bildete ſich ein, meine Betrübnis rühre von meinen eignen Widerwärtigkeiten her, deshalb tröſtete er mich durch die Anmerkung: das Leben ſei eine Reiſe, wo man ſich auf allerlei Wetter gefaſſt halten müſſe.

Manchmal, fuhr er fort, is 's ſtill, un alsdenn wieder rauh Wetter. Uf 'nen Sturm folgt of 'ne angeneme Kühlung. Der Wind bläſt nich immer aus Eenem Loch. Deſperat ſin kann zu nix nich helfen duhn. Standhaftigkeet un Geſchiklichkeet ſind beſſer als 's beſtkalfaterte Schif. Un worum? Weil ſie gar keenen Schifsbauer brauchen un immer ſtärker werden, je doller man mit ihnen 'rumſpringt.

Ich troknete meine Thränen ab, und verſicherte ihm: ſie wären nicht über mein, ſondern über ſein Unglük gefloſſen. Hierauf bat ich ihn, mit in ein andres Zimmer zu kommen, wo wir uns mit mehrer Bequemlichkeit unterreden könnten. Daſelbſt erzälte ich ihm, wie ungrosmütig mir Potjon begegnet war.

Ueber dieſe Nachricht ſprang der biedre **Bowling** auf, rannte ſehr heftig drei- bis viermal im Zimmer auf und ab, ſchwang ſeinen Prügel und ſagte: Wollt' 'ch könnte dem Tauſendſapperment an Bord kommen! Wollt', ich könnt' 's!

Darauf erzälte ich meinem **Wohlthäter** haarklein alle meine Abenteuer und Leiden, die ihn mehr rührten als ich mir eingebildet hatte. Ich ſchlos meine Erzälung mit der Nachricht: Kapitän Oakhum wäre noch am Leben, und er könne ſonach ohne alle Gefahr nach England kommen, und ſeinen rükſtändigen Sold fordern, ohne zu beſorgen, daß man ihm das Geringſte in den Weg legen würde. Dies war ihm auſſerordentlich lieb; doch ſagte er: da es ihm an Gelde fehle, die Ueberfahrt nach London zu bezalen, ſo könne er von der Botſchaft für jezt keinen Nuzen ziehn.

Dieſen Einwurf hob ich ſogleich dadurch, daß ich ihm fünf Guineen in die Hand ſtekte, wobei ich ihm verſicherte: ich ſchäzte mich ungemein glüklich, eine ſo gute Gelegenheit zu finden, ihm meine Dankbarkeit in ſeiner drangvollen Lage bezeugen zu können. Allein nur mit vieler Mühe

bracht' ich ihn dahin, zwei Goldſtükke anzunemen. Dieſe, ſagte er, wären zu den notwendigen Ausgaben mehr denn zureichend.

Wie dieſer freundſchaftliche Streit vorüber war, ſchlug er vor, ob wir nicht etwas zuſammen eſſen wollten. Schon 'ne hüpſche Weile, ſezte er hinzu, iſt bei m'r Baniansdag g'weſen. 'R müſſt' wiſſen: vor 'n Dagner fünfe hab' 'ch mit ſamt den Holländern, die da unten drinken duhn, bei 'nem Ort, der Liſieux heeſſt, Schifbruch gelitten. Dat biſſel Geld, was 'ch hatte, wie 'ch an's Land kam, war bald heidi; denn ſo lang' es dauerte, zahlt' 'ch vor meine Kam'raden d' Zeche. Hätte nur an 's olle Sprüchwort denken ſollen: Jeder ſcheere ſein Schäfchen ſelbſt. Wie ſie ſehn dahten, daß 'ch bis auf 'en Kielro'm ausgeleert war, fingen ſie an ſich uf 's Betteln z' legen, un wie 'ch nich ooch dran glooben wollte, bugſirte mich keene Seele darvon. Is nu der zweete Dag, daß 'ch keenen Happen Brodt in's Maul g'bracht habe.

Die groſſe Not, worin ſich mein Oheim befand, rührte mich ſehr, und ich befal ſogleich, Brot, Käſe und Wein heraufzubringen, um

ſeinen Hunger vorläufig zu befriedigen, bis ein Frikaſſee von jungen Hünern fertig würde. Nachdem er ſich durch dieſe geringe Koſt wieder etwas geſtärkt hatte, erſucht' ich ihn, mir ſeine Reiſen ſeit dem Vorfall auf dem Cap Tiberon zu erzälen. Sie waren kürzlich folgende:

Wie das Geld, was er mit nach Portlouis brachte, verzehrt war, nam auch die Höflichkeit und Gaſtfreiheit der Franzoſen dermaaſſen ab, daß er ſich genötigt ſahe, als gemeiner Matros auf ein Franzöſiſches Kriegsſchif zu gehn, um nur nicht auf dem Lande Hungers zu ſterben. In dieſer Lage blieb er zwei Jahre, in welcher Zeit er ſich einige Kenntnis von ihrer Sprache und den Ruf eines guten Seemanns erwarb. Das Schif, worauf er ſich befand, wurde nach Hauſe beordert, als untauglich zum Dienſt abgetakelt, und die Equipage verabſchiedet.

Mein Oheim kam nun als Quartiermeiſter an Bord eines Schifs von des Admirals d'Antin Geſchwader. In dem Poſten machte er eine Reiſe nach Weſtindien, wo ſie mit unſerm Schif, wie ich weiter oben erzält habe, in ein Gefecht gerieten.

Allein

Allein ſein Gewiſſen machte ihm Vorwürfe, daß er den Feinden ſeines Vaterlandes diente; er verlies das Schif an eben dem Ort, wo er Dienſte genommen hatte, und ging mit einem Niederländiſchen Gefäſſe nach Kuraſſao. Daſelbſt ſchlos er mit einem Niederländiſchen Schiffer den Kontrakt, für ſeine Ueberfahrt nach Holland Matroſendienſte zu thun. Dort hofte er von ſeinen Freunden in England etwas in Erfahrung zu bringen. Allein ſein Schif litt, wie ſchon erwähnt worden, an der Franzöſiſchen Küſte Schifbruch. Er wäre daher genötigt geweſen, ſich nach Holland hinzufechten, oder auch wieder auf einem Franzöſiſchen Kriegsſchif Dienſte zu nemen, wobei er riskirt habe, als ein Deſerteur behandelt zu werden, wenn mich die Vorſehung ihm nicht zum Beiſtand geſchikt hätte.

Un nu guter Junge, fuhr er fort, denk' 'ch grade nacher London z' ſteuern; 'ch zweifle ganz un gar nich wieder meine ohle Stelle un mein Geld zu krigen, was bei der Admiralität ſtehn duht. Wenn mir 's glükt, werd' 'ch wieder ſo viel haben, daß 'ch Dir kann unter d'e

Arme greifen duhn; denn wie 'ch 's Schif verlies, hatt' ich noch von zween Jahren her den Sold ſtehn. Drum ſagt mir mans, wo 'R hinſteuern wollt. Immer möglich, daß 'ch Euch noch kann z'm Unterchirurgs uf dem Schif machen helfen, wo 'ch nu hinkommen werde. Mit dem Pedell von der Admiralität bin 'ch recht dikke d'aran, un 'r un eener von 'en Unterſchreibern ſind Duzbrüder. Der Unterſchreiber, müſſt 'R wiſſen, is bei eenem von 'en Oberſchreibern hoch am Bret, un der ſteht ſich recht gut mit 'em unterſten Sekretär. Der Patron nu hoff' ich, ſoll uf des annern ſeine Vorſprache beim erſten Sekretär meiner Sache den rechten Nachdruk geben duhn, un der wird denn meintwegen mit eenem von 'en Admiralitätsherren ſprechen duhn. Uf die Art, ſeht 'R wohl, fehlt mir's gar nich an guten Freunden, mich aus der Patſche z' trekken. — Nu uf den Crampley z' kommen. 'ch kenne den Burſchen zwars nich, abers dat wees 'ch doch, nach dem, was 'R von 'm verzält habt, is er weder Seemann noch Offzierer, ſonſt hätt' 'r nimmermehr ſo 'nen Bok geſchoſſen. Sezt 's Schif uf 'er Küſte von Suſſex an's

Land, un globt noch keenen Grund z' haben. Un wie's ſo weit war, muſſt' 'r 's Schif nich eh'r verlaſſen, als bis 's in Morſchſtükken war, zumal da juſt'ment die Flut kam. 's Kriegsg'richt wird 'n wohl davor düchtig in 's Gebet genommen un 'm ſein Haſenherz un ſeine Butheet derb ang'ſtrichen haben.

Ich konnte mich des Lächelns nicht erwehren, als mein Oheim die Leiter beſchrieb, auf welcher er bis zur Aufmerkſamkeit der Admiralität zu gelangen dachte. Allein wiewohl ich die Welt zu ſehr kannte, um auf dergleichen Gönner viel Vertrauen zu ſezen, ſo wollt' ich doch dem guten Mann durch Zweifel nicht ſeinen Mut benemen. Deshalb fragt' ich ihn blos, ob er in London keinen Freund habe, der ihm eine kleine Summe Geld vorſtrekken könne, damit er im Stande wäre, auf eine anſtändige Art zu erſcheinen, und dem Unterſekretär ein kleines Geſchenk zu geben. Dies würde den Mann vielleicht bereitwilliger machen, ſeine Sache auf's ſchnellſte zu betreiben.

Butheet, Butheit im Plattteutſchen für Dummheit.

Bowling ſchüttelte den Kopf, und erwiderte nach einigem Beſinnen: Doch ja, 'ch globe, Danel Whipchord, der Schifslichtzieher in Wapping, ſoll mir 'ne Kleenigkeet eben nich afſchlagen duhn. So viel Kredit, wees 'ch wohl, wie 'ch vor Quartier, un Schnaps un Kleeder brauche, hab 'ch immer, abers mit 'em Gelde da will 'ch 's nu nich vor gewis ſagen. — Lebte der ehrliche **Block** nur noch, ſo hätt 'ch ooch dat volluf.

Es ging mir herzlich nahe, daß ein ſo würdiger Mann, wie mein Oheim, ſich von allen Freunden zu einer Zeit entblöſt befand, da er ihrer ſo ſehr bedurfte. Ich hielt in der That meine Lage für weniger bedauernswert, da ich die Bosheit der Menſchen beſſer kannte, und ſonach weniger felhſchlagenden Erwartungen und Betrügereien unterworfen war.

Fünftes Kapitel.

Bowling kehrt nach England zurük, und ich reiſe mit einem Kapuziner nach Paris. Galantes Abenteuer unterwegs.

Wie wir unſre Mahlzeit geendigt hatten, gingen wir nach dem Hafen hinunter. Daſelbſt trafen wir einen Kutter, der noch denſelben Abend nach Deal ſegeln wollte. Bowling ward mit dem Schiffer wegen der Ueberfahrt einig.

Mittlerweile ſchleuderten wir, um unſre Neugier zu befriedigen, in der Stadt herum. Unſer Geſpräch betraf den Entſchlus, den ich wegen meines künftigen Unterkommens gefaſſt habe. Noch hatt' ich darüber nichts bei mir beſtimmt. Daß mir nicht wohl zu Mute war, wenn ich daran dachte, kann man ſich wohl vorſtellen. Am Rande der äuſſerſten Dürftigkeit, mitten unter Ausländern, von denen ich keinen kannte, wo ſollt' ich auf guten Rat oder Freundſchafsdienſte rechnen können?

Meinem Oheim ging dieſe hülfloſe Lage nahe. Er drang in mich, mit ihm nach England zu gehn, wo er mich auf eine oder die andre Art unterzubringen gar nicht zweifelte. Allein auſſer den andern Urſachen, die ich hatte, dies Reich zu fliehen, ſah' ich es als das ſchlimmſte Land auf dem ganzen Erdboden für einen armen ehrlichen Mann an. Daher beſchlos ich, auf jeden Fall in Frankreich zu bleiben.

In dieſem Entſchlus beſtärkte mich ein ehrwürdiger Prieſter, der um die Zeit bei uns vorbei ging, und wie er uns Engliſch ſprechen hörte, uns in eben der Sprache anredete. Er ſagte: er wäre unſer Landsmann, und wünſchte im Stande zu ſein, uns irgend worin dienen zu können. Wir dankten dem wakkern Geiſtlichen für ſein höfliches Anerbieten, und nötigten ihn, ein Glas Wein mit uns zu trinken. Er ſchlug dieſe Einladung nicht aus, und wir gingen zuſammen in ein Weinhaus, das er uns empfal.

Nachdem er einen Bumper mit gutem Burgunder auf unſre Geſundheit getrunken hatte, begann er ſich nach unſern Umſtänden, beſonders nach unſrer Vaterſtadt, zu erkundigen. Kaum hatten

LB Coburg

wir dieſelbe genannt, als er aufſprang, unſre Hände mit groſſer Innigkeit drükte, und mit einer Thränenflut ausrief: Ich bin aus eben der Gegend, vielleicht ſind wir gar verwandt mit einander.

Ich ſtand bei dieſen Liebkoſungen, die mir höchſt verdächtig vorkamen, ſehr auf meiner Hut. Mir fiel mein Abenteuer mit dem Geldfinder wieder ein. Inzwiſchen lies ich mir nichts von meinem Mistrauen merken, und ſagte: da er in der Gegend unſers Landes bekannt wäre, würd' er auch zuverläſſig unſre Familien kennen, die (ſo unſcheinbar auch unſer jeziger Aufzug wäre) nicht unter die niedrigſten und unanſehnlichſten gehörten.

Ich entdekte ihm ſodann unſre Namen, und fand, daß ſie ihm gar nicht fremd wären. Er hatte meinen Grosvater perſönlich gekannt, und wuſſte, ungeachtet er funfzig Jahre von Schottland entfernt geweſen war, mir von den Familien aus der Nachbarſchaft ſo manche umſtändliche Nachrichten zu geben, daß meine Skrupel gänzlich gehoben wurden, und ich mich glük-

lich ſchäzte, mit dieſem Manne bekannt geworden zu ſein.

Bei unſrer fernern Unterredung offenbart' ich ihm ohne alles Hehl meine Lage, und wuſſte meine Talente ſo vortheilhaft an den Tag zu ſtelgen, daß der alte **Pater** mich mit Bewunderung anſah, und mir verſicherte, wenn ich in Frankreich bleiben und vernünftigen Vorſchlägen Gehör gäbe, ſo müſſt' ich unfehlbar mein Glük machen, und er ſelbſt wolle dazu nach ſeinen Kräften beitragen.

Mein Oheim wurde über dies hingeworfne Anerbieten des **Prieſters** ſofort beſorgt, und erklärte ganz brüsk: daß er, wenn ich meiner Religion entſagen wollte, allen Umgang mit mir abbrechen würde. Denn er war der Meinung: ein ehrlicher Mann müſſe die Grundſäze, in denen er erzogen wäre, nie abſchwören, ſie möchten nun Türkiſch, Proteſtantiſch oder Römiſchkatholiſch ſein.

Der Pater lehnte ſich gegen dieſe Erklärung mit groſſer Heftigkeit auf, und begann eine lange Rede, worin er die Gefahren des Starrſinns, wenn man ſeine Augen gegen das Licht der Wahr-

heit verſchlöſſe, weitläuftig auseinander ſezte. Wenn wir Gelegenheit hätten, beſſern Unterricht zu bekommen, ſagte er, könnten wir uns nicht mit Unwiſſenheit ſchüzen; und wenn die Menſchen der Ueberzeugung keinen Zugang verſtattet hätten, ſo würde die chriſtliche Religion nicht in der Welt fortgepflanzt ſein, und wir uns noch in dem Zuſtand der heidniſchen Finſternis und Barbarei befinden. Er bemühte ſich aus verſchiednen Schriftſtellen und manchen Citationen der Kirchenväter zu beweiſen, daß der Papſt der Nachfolger des heiligen Peter's und der Statthalter Jeſu Chriſti ſei; daß die Römiſch-Katholiſche Kirche die allein wahre und allein rechtgläubige wäre, der proteſtantiſche Glaube dagegen eine ruchloſe Kezerei und ein verdammliches Schiſma, wodurch manche Millionen von Seelen in's ewige Verderben gerieten.

Wie er dieſe Predigt geendigt hatte, wobei er meines Bedünkens mehr Eifer als Klugheit zeigte, wandte er ſich an meinen Oheim, und verlangte ſeine Einwürfe gegen das zu wiſſen, was er eben geſagt hatte.

Der Lieutenant, deſſen Aufmerkſamkeit ganz mit ſeinen eignen Angelegenheiten beſchäftigt war, nam ſeine Pfeife aus dem Mund, und ſagte: 'ch meines Parts, Freund! habe nix gegen dat, wat 'R ſagt. Mag's meinthalben wahr oder falſch ſin, 'ch menge mich in keenen annern Kram als in meinen eegnen; der Konſtable bleibe bei ſeinem Ladſtok, un der Steuermann bei ſeinem Ruder, pflegt man z' ſagen. 'ch darf an weiter nix glooben, als an 'en Kompas, un allen Menſchen duhn, was ich will, das ſie mir duhn ſollen. Un damit ſchlag' 'ch dem Papſt, Deivel un dem Prätendenten 'n Schnippchen, un 'ch hoffe, ſo gut wie 'n annrer ſelig z' werden.

Dieſe Zuſammenſtellung verdros den Mönch ungemein, und er betheuerte mit groſſem Affekt: wenn der Lieutenant nicht ſein Landsmann wäre, würd' er ihn für ſeinen Uebermut in's Gefängnis werfen laſſen. Ich wagte es, meines Oheims Uebereilung zu tadeln, und beſänftigte den alten Herrn durch die Verſichrung: daß jener gar nicht Willens geweſen ſei, ihn zu beleidigen. Bowling, der jezt ſeinen Verſtos einſah, ſchüttelte

dem Beleidigten die Hand, und bat ihn wegen der Freiheit, die er ſich genommen habe, um Verzeihung.

Nachdem dieſer Zwiſt freundſchaftlich beigelegt war, lud er uns ein, ihn den Nachmittag in ſeinem Kloſter zu beſuchen, und nam ſodann Abſchied. Mein Oheim ergrif nunmehr die Gelegenheit, mir recht ſcharf einzuprägen, bei dem Glauben meiner Vorfahren zu beharren, ſo viele Vortheile ich mir auch immerhin durch eine Religionsveränderung verſprechen könnte, weil ich dadurch unumgänglich in's ewige Verderben geraten, und meiner Famile Schimpf und Schande machen würde. Ich verſicherte ihm: nichts in der Welt ſollte mich vermögen können, ſeine Freundſchaft und gute Meinung zu verſcherzen. Dieſe Erklärung machte ihn ſehr vergnügt, und er erinnerte mich hierauf: es wäre Zeit „ufkellen" zu laſſen. Wir beſtellten ſogleich das Mittagseſſen, und namen es zu uns, wie es fertig war.

Ich bildete mir ein, meine Bekanntſchaft mit dem Schottiſchen Prieſter könnte mir,

Ufkellen, aufkellen; in der Volksſprache eben das, was aufſchüſſeln.

wenn ich es recht anfinge, vortheilhaft ſein; daher beſchlos ich, dieſelbe, ſo viel in meinem Vermögen ſtände, aufrecht zu erhalten. In der Abſicht beſuchten wir ihn, ſeiner Einladung gemäs, im Kloſter. Er zeigte uns alle Merkwürdigkeiten deſſelben, und ſezte uns Wein nebſt Konfekt vor. Wir unterhielten uns ſolchergeſtalt eine Zeitlang, und dann namen wir Abſchied; auch muſſt' ich ihm verſprechen, ihn des folgenden Tages wieder zu beſuchen.

Jezt war die Stunde da, wo mein Oheim ſich einſchiffen ſollte. Ich begleitete ihn in den Hafen, und ſah ihn an Bord gehn. Wir ſchieden nicht ohne Thränen von einander, nachdem wir uns mit Innigkeit umarmt und alles Wohlergehn gewünſcht hatten. Er bat mich, ihm oft zu ſchreiben, und gab mir zu dem Ende ſeine Adreſſe.

Ich kehrte nach dem Hauſe zurük, wo wir uns gefunden hatten. Daſelbſt bracht' ich die Nacht höchſt unangenem in Betrachtungen über mein ſtrenges Schikſal und mit Entwürfen für die Zukunft hin. So ſehr ich auch meine Einbildungskraft anſtrengte, ſo konnt' ich dennoch

keine paſſliche Lebensart für mich ausfindig machen. Ueberall ſtanden mir unüberſteigliche Hinderniſſe im Wege. Dieſe Ausſicht ſtürzte mich beinahe in Verzweiflung. Um aber kein mögliches Mittel zu vernachläſſigen, ſtand ich früh Morgens wieder auf, verfügte mich zu dem Geiſtlichen, und bat ihn ſehr dringend um Rat und Beiſtand.

Dieſer Mann empfing mich recht freundſchaftlich, und gab mir zu verſtehn: es wäre ein Weg vorhanden, worauf eine Perſon von meinen Talenten notwendig eine groſſe Figur machen müſſte. Ich erriet ſeine Meinung, und erklärte ihm ein für allemal: ich wäre feſt entſchloſſen, nie meine Religion zu verändern; ginge daher ſein Vorſchlag auf die Anname des geiſtlichen Standes, ſo möcht' er die Mühe erſparen, ſich darüber weiter auszulaſſen.

Ach, mein Sohn, mein Sohn, rief er, ſchüttelte den Kopf und ſeufzte, um was für herrliche Ausſichten bringſt Du Dich durch Deine eiſernen Vorurtheile! Las Dich doch durch die Vernunft lenken, und nimm ſowohl auf Dein zeitliches Glük als auf Dein ewiges Seelenheil

Rükſicht. Ich kann es durch meine Fürſprache vielleicht dahin bringen, daß Du als Noviz in dieſes Haus aufgenommen wirſt, wo ich Dich denn mit wahrer väterlicher Liebe leiten, und über jeden Deiner Schritte wachen würde.

Sodann brach er in Lobpreiſungen des Mönchslebens aus. Dies wird, ſagte er, von keinem Geräuſch, von keinen Sorgen beunruhigt, von keinen Gefahren belagert. Das Herz wird in dieſem Stande von allen fleiſchlichen Neigungen entwöhnt, von allen gröbern Gelüſten geläutert, und die Seele auf den Schwingen des tiefen Nachdenkens in das göttliche Gebiet der Philoſophie und der Wahrheit geführt.

Allein alle ſeine Beredſamkeit war bei mir fruchtlos. Zwei Rükſichten ſezten mich in den Stand, ſeinen Verſuchungen zu widerſtehn, — das Verſprechen, das ich meinem Oheim gethan hatte, und meine Abneigung gegen den geiſtlichen Stand. Denn was den Religionsunterſchied anlangt, ſo ſah' ich denſelben für eine Sache von zu wenigem Belang an, als daß er in Anſchlag gebracht werden dürfe, wenn die Rede von dem Glük eines Menſchen ſei.

Da mich der Mönch in dieſem Stük unbeweglich fand, ſagte er mir: er ſei über meine wenige Willfährigkeit in dem Punkte mehr betrübt als aufgebracht, und nichts deſto weniger noch immer geneigt, mir Dienſte zu leiſten.

Dieſelben irrigen Maximen, fuhr er fort, die Ihnen bei Ihrer Beförderung zu kirchlichen Aemtern im Wege ſtehn, werden Ihnen auch unfehlbar hinderlich ſein, unter der Armee angeſtellt zu werden. Doch, wenn Sie Sich zu Domeſtikendienſten entſchlieſſen wollen, ſo will ich Ihnen Empfelungsſchreiben an verſchiedne Perſonen von Range in Verſailles mitgeben, die ich kenne. Leicht möglich, daß einer davon Sie als *maitre d'hotel* annimmt, und ich zweifle gar nicht, daß Sie bei Ihren Eigenſchaften nicht bald einen beſſern Poſten erhalten werden.

Dies Anerbieten nam ich mit der gröſſten Begierde an. Er hies mich den Nachmittag wieder kommen, wo er mir nicht nur Briefe mitgeben, ſondern mich auch einem Kapuziner von ſeiner Bekanntſchaft vorſtellen wollte, der den folgenden Morgen nach Paris zu gehn im Begrif war. Mit dieſem, fügte er hinzu, könnt' ich denn

die Reiſe machen, ohne daß ſie mir höher als einen Livre würde zu ſtehn kommen.

Eine ſo gute Nachricht verurſachte mir unendliches Vergnügen, und ich bezeigte dem gutthätigen Pater meine Erkenntlichkeit dafür in den lebhafteſten Ausdrükken. Er kam ſeinem Verſprechen pünktlich genau nach, ſtellte mir die Briefe zu, und machte mich mit dem Kapuziner bekannt, in deſſen Geſellſchaft ich den folgenden Morgen bei Tagesanbruch auswanderte.

Nicht lange, ſo entdekte ich, daß mein Reiſegefährte ein recht muntrer Zeiſig ſei, troz ſeinem Metier und ſeinem abgekaſteiten Weſen, gutes Eſſen und Trinken mehr liebte als ſeinen Roſenkranz, und für ein artiges Mädchen tiefre Ehrerbietung hatte, als für die Jungfrau Maria oder die heilige Genovefa. Dieſer junge Mann war fett und muſkulös, hatte rote Augenbraunen, eine Hakennaſe, das Geſicht mit Sommerſproſſen beſät, und führte den Namen: Bruder Balthaſar. Da ihm ſein Orden keine Wäſche zu tragen erlaubte, ſo daß er gar keine Gelegenheit hatte, ſich umzuziehn, ſo war er eben nicht eins von den reinlichſten Geſchöpfen.

Ueber-

Ueberdies dünſtete er ſo ſtark aus, daß ich es für ratſam hielt, mich auf unſerm ganzen Marſch ſo zu drehen, daß ich ihm nie unter den Windſtrich kam.

Er war des Weges ſehr kundig, daher aaſſen wir gar köſtlich, ohne etwas dafür zu bezalen; und die Beſchwerlichkeiten unſrer Reiſe wurden durch die frohe Laune meines Gefährten erleichtert, der eine unendliche Menge Lieder ſang, die Liebe und Wein zum Gegenſtande hatten.

Unſer erſtes Nachtlager hielten wir in einem Bauerhauſe, nicht weit von Abbeville. Wir bekamen zum Abendbrot ein herrliches Ragu, das unſre Wirtstöchter, von denen die eine recht hübſch war, zugerichtet hatten. Nachdem wir herzlich gegeſſen, und eine hinreichende Quantität geringen Wein zu uns genommen hatten, wurden wir in eine Scheune geführt, wo zwei tüchtige Dekken auf dem Stroh zu unſerm Nachtlager ausgebreitet waren.

Kaum hatten wir daſelbſt eine halbe Stunde gelegen, als wir jemand ſanft an die Thüre klopfen hörten. Balthaſar ſtand auf, lies unſre beiden Wirtstöchter herein, und unterhielt

ſich mit ihnen insgeheim im Finſtern. Nachdem ſie eine Zeitlang zuſammen gewiſpert hatten, kam der Kapuziner zu mir, und fragte: ob ich ganz fühllos gegen die Liebe, und ſo hartherzig ſei, einen Theil meines Lagers einem hübſchen Mädchen abzuſchlagen, die ein gewiſſes *tendre* für mich habe?

Ich mus zu meiner Schande geſtehn, daß ich mich durch meine Hauptleidenſchaft überwältigen lies, und die Gelegenheit mit groſſer Begierde ergrif, da ich hörte, daß die liebenswürdige Nanette meine Bettgeſellin ſein ſollte. Vergebens ſtellte mir meine Vernunft die Hochachtung vor, die ich meiner theuren Gebieterin Narciſſe gewidmet hatte; das Bild der holden Zauberin vermehrte eher die Wallung meiner Lebensgeiſter, als daß es ſie beſänftigte; und die junge Bäuerin hatte nicht Urſach, ſich über dieſes lebhafte Andenken zu beſchweren.

Gegen den grauenden Morgen verlieſſen uns die gefälligen Geſchöpfe, damit wir ruhen möchten. Dies geſchahe denn bis um 8 Uhr, wo Wir aufſtanden und zum Frühſtük von unſern feinen Liebchen mit Schokolate und *eau de vie* bewirtet

wurden. Sie beichteten ſodann bei meinem Gefährten, bekamen von ihm die Abſolution, und namen nachher Abſchied von uns.

Unterwegs fiel die Unterredung auf unſer nächtliches Abenteuer. Der Kapuziner fragte nemlich: wie mir unſer Logis gefallen hätte? Ich eröfnete ihm hierüber meine Zufriedenheit, und ſprach von der angenemen Nanette mit Entzükken. Er ſchüttelte den Kopf dazu, und ſagte lächelnd: ſie wäre ein *morceau pour la bonne bouche*. Ich habe mir, fuhr er fort, mit keiner Eroberung ſo viel gewuſſt, als mit der von Nanette'n, und ohne Ruhmredigkeit geſagt, ich bin in Liebeshändeln recht glüklich.

Dieſe Nachricht war mir nicht wenig anſtöſſig, da ich genau wuſſte, auf was für einem vertrauten Fus er mit der Schweſter ſtand. Mit dürren Worten hielt' ich ihm nun zwar ſein Verfahren nicht vor; allein ich bezeugte ihm mein Erſtaunen über die in der verwichnen Nacht getrofne Wahl, da doch, wie ich vermutete, Nanette ſich ihm ganz gewidmet habe.

Auf dieſen Wink antwortete er: auſſer ſeiner natürlichen Gefälligkeit für das andre Ge-

ſchlecht, habe er noch einen triftigen Grund, ſeine Gunſtbezeigungen unter ihnen zu theilen, den nemlich, den Hausfrieden zu erhalten, der ſonſt nicht beſtehen könnte. Ueberdies habe Nanette Zuneigung für mich gefaſſt, und er liebe ſie zu ſehr, um ihren Wünſchen in den Weg zu treten, zumal, weil er dadurch zugleich Gelegenheit bekommen habe, ſich einem Freunde gefällig zu erweiſen.

Ich dankte ihm für dieſen Dienſt, wiewohl mich ſein Mangel an Delikateſſe äuſſerſt verdros, und ich verwünſchte den Vorfall, der mich in ſeine Bekanntſchaft gebracht hatte. So ſehr ich auch Wildfang war, ſo konnt' ich doch nicht gut einen Mann vor mir ſehn, der ſeinem einmal angenommenen Charakter ſo ſehr entgegen handelte. Ich gab auf ſeinen moraliſchen Wert und ſeine Ehrlichkeit nur gar wenig, und würde auf meine Taſche ein ſehr wachſames Auge gehabt haben, wenn ich mir vorgeſtellt hätte, daß er die geringſte Verſuchung zum Stehlen hätte haben können. Allein ich lies es mir gar nicht einfallen, daß ein Kapuziner, der ſeinen Ordensregeln nach wie ein Bettler einher gehn mus,

und alle andre Notwendigkeiten des Lebens gra=tis bekommt, doch Geld nötig habe. Ueberdies ſchien mir mein Reiſekumpan viel zu ſorglos und ſanguiniſch, um in dem Punkte nur im allerge=ringſten beſorgt zu ſein. Daher benam ich mich ganz voller Zutrauen gegen ihn, in der Erwar=tung, daß unſre Reiſe bald ein Ende haben würde.

Sechstes Kapitel.

Mein Gefährte plündert mich aus, und ich laſſe mich in der Verzweiflung zum Solda=ten anwerben. Auf dem Marſch nach Teutſch=land gerate ich mit einem meiner Kame=raden in einen politiſchen Streit, der zu einem Duell ausſchlägt, worin ich verwun=det werde.

Die dritte Nacht unſrer Wanderſchaft brachten wir in einem Hauſe bei Amiens zu, woſelbſt Balthaſar unbekannt war. Wir hielten daher ein mittelmäſſiges Abendbrot bei ſaurem Wein, und waren genötigt, uns nach einer Bodenkam=

mer auf einer alten Matraze zur Ruhe zu bege-
ben. Millionen Flöhe ſchienen ſeit undenklichen Zeiten im Beſiz derſelben geweſen zu ſein, und ſo ging unſer Einbruch in ihr Gebiet nicht ungeahndet ab. In weniger als einer Minute waren wir mit unzäligen Stichen vom Wirbel bis zur Zehe bedekt; dennoch gelang es ihnen nicht, weder mich zu vertreiben, noch an der Ruhe zu hindern.

Durch die auſſerordentliche Ermüdung von dem Wege, den wir den Tag über zurükgelegt hatten, fiel ich in feſten Schlaf, aus dem ich nicht eher als des Morgens um neun Uhr erwachte.

Ich ſprang in der fürchterlichſten Angſt auf, als ich mich allein erblikte, und durchſuchte meine Taſchen. Meine ahnende Furcht war nur zu gegründet. Mein Gefährte hatte ſich, nebſt meiner Kaſſe, auf und davon gemacht. Er überlies es mir, den Weg nach Paris allein zu finden. Sofort ſtürzt' ich mit dem Blik der Betrübnis und Verwunderung die Treppe hinunter, und erkundigte mich nach dem Bettelmönch. Man gab mir zur Antwort, er wäre vor ungefähr vier Stunden weggegangen, und hätte zu ihnen

geſagt: ich befände mich nicht wohl, deshalb bäte er, mich nicht zu ſtören. Wenn ich aufwachte, ſollte man mir nur melden, daß er ſeinen Weg nach Noyons genommen habe, wo er mich im *Coq d'or* erwarten würde.

Ohne ein Wort weiter zu ſprechen, eilte ich mit ſchwerem Herzen fort, und nach dieſer Stadt. Halb ohnmächtig vor Müdigkeit und Hunger, kam ich Nachmittags daſelbſt an. Zu meiner gröſſten Beſtürzung erfuhr ich aber, daß kein ſolcher Menſch, wie mein bisheriger Gefährte, in dem angegebnen Wirtshauſe eingetroffen ſei. Mein Glük war es, daß ſich in meinem Charakter eine gute Doſis Reizbarkeit befand, die mich bei ſolchen Gelegenheiten gegen die Bubenſtükke der Menſchen in Wallung brachte, und in den Stand ſezte, Widerwärtigkeiten zu erdulden, die ſonſt unerträglich geweſen ſein würden.

Kochend vor Unwillen entdekt' ich dem Wirt meinen beklagenswerten Zuſtand, und brach mit groſſer Bitterkeit in Schmähungen gegen Balthaſar's Verräterei aus. Er zukte die Schultern, und ſagte mit einer beſondern Grimaſſe: mein Unglük thäte ihm leid; allein dafür wäre kein

anderes Mittel, als ſich in Geduld zu faſſen. In eben dem Augenblik kamen Gäſte. Er trippelte ihnen entgegen, bot ihnen ſeine Dienſte an, und lies mich voller Kränkung über ſeine Gleichgültigkeit da ſtehn. Ich war nunmehr völlig überzeugt, daß Gaſtwirte überall in der Welt die ſchmuzigſten Buben ſind.

Hülflos und ganz unentſchloſſen ſtand ich im Vorhauſe, und ſties Verwünſchungen gegen den Dieb aus, der mich beraubte, und gegen den alten Prieſter, der ihn mir empfolen hatte, als ein reichgekleideter junger Herr, mit einem Kammerdiener und zwei Livreibedienten hinter ſich, im Wirtshauſe ankam. Ich glaubte, in ſeiner Mine viel Sanftheit und Gutmütigkeit zu leſen. Kaum war er daher abgeſtiegen, als ich mich ihm nahte, und ihm mit wenigen Worten meine Lage entdekte. Er hörte dieſe Geſchichte mit groſſer Höflichkeit an, und wie ſie zu Ende war, ſagte er: Gut, mein Herr. Und was wollen Sie, daß ich thun ſoll? Dieſe Frage, welche meines Erachtens kein Mann von gemeinem Menſchenverſtande oder nur einiger Grosmut hätte thun können, machte mich ſo betre-

ten, daß ich ſie nur mit einer tiefen Verbeugung zu erwidern vermochte. Er machte darauf ein noch tieferes Kompliment, und ſtolperte nach ſeinen Zimmern. Der Wirt lies mir indes ſagen: ich ſtörte durch mein Dableiben nur ſeine Gäſte, und könnte ihm ungemein vielen Abbruch thun.

Er hatte es nicht nötig, dieſen Fingerzeig zu wiederholen. Ich begab mich unmittelbar fort, und war durch Betrübnis, Aerger und Zorn in eine ſo heftige Wallung verſezt, daß mir ein Strom Blut aus der Naſe ſchos. In dieſem wilden Aufruhr meiner Sinne verlies ich Noyons, und ging auf das Feld. Dort ſtrich ich wie ein Wahnſinniger umher, bis ich alle meine Kräfte erſchöpft, und mich genötigt fühlte, an der Wurzel eines Baums eine Ruheſtäte für meine matten Glieder zu ſuchen.

Hier ſchwand meine Wut. Ich begann die ungeſtümen Foderungen der Natur zu empfinden, und ſank von neuem in ſtillen Gram und in ſchwermutsvolles Nachdenken. Nun überdacht' ich alle Vergehungen, deren ich mich je ſchuldig gemacht hatte, und ſie däuchten mir ſo gering und erläslich, daß ich die Vorſehung faſt einer Ungerechtigkeit

zieh, da ſie mich ſo vielem Elende und Gefahren Preis gegeben, und endlich einen Raub des Hungers in einem fremden Lande werden lies, wo ich keinen Freünd oder Bekannten hatte, der mir die Augen zudrükken oder meinem elenden Leichnam die lezten Pflichten der Menſchheit erweiſen konnte.

Tauſendmal wünſchte ich ein Bär zu ſein, um mich in Wälder und Wüſten fern von den unwirtbaren Behauſungen der Menſchen zurükzuziehn, wo ich durch eigne Naturgabe meinen Unterhalt gewinnen könnte, ohne von verräteriſchen Freunden und von hochmütiger Verachtung abzuhangen.

Wie ich auf die Art über mein hofnungsloſes Schikſal jammerte und ächtzte, hört' ich den Schall einer Violine. Ich hob meinen Kopf empor, und gewahrte nicht allzuweit von mir eine Geſellſchaft von Männern und Weibern auf dem Graſe tanzen. Dies hielt' ich für eine günſtige Gelegenheit, Mitleid für einen Notleidenden aufzuregen. Jeder eigennüzige Gedanke pflegt unter ſolchen Umſtänden verbannt und das Herz durch Luſtigkeit und geſellige Freude erweitert

zu ſein. Daher ſtand ich auf und näherte mich dem glüklichen Völkchen, das, wie ich ſogleich entdekte, ein Partie Soldaten war, die ſich mit Frauen und Kindern durch dieſe Beluſtigung von den Strapazen des Marſches erholten.

Noch nie hatt' ich eine ſolche Anzal von Vogelſcheuchen geſehn. Eben ſo wenig wuſſt' ich ihre winddürren Geſtalten, noch ihren ſchmuzigen und zerriſſnen Anzug mit dieſem Anſchein von Frohmut zuſammen zu reimen. Inzwiſchen grüſſt' ich ſie, und wurde mit groſſer Höflichkeit von ihnen empfangen. Sie ſchloſſen ſodann einen Kreis, und tanzten um mich her. Dieſe muntre Laune machte einen wunderbaren Eindruk auf mich. Ihre Luſtigkeit ſtekte mich an, und ich vergas, troz meiner bedrängten Lage, meinen Gram, und nam an ihrer ausſchweifenden Freude ſtarken Antheil.

Wie wir uns eine gute Weile durch dieſen Zeitvertreib erquikt hatten, breiteten die Weiber ihre Mäntel auf der Erde aus, und tiſchten aus den Ränzeln der Männer einige Zwiebeln, Käſe, Kommisbrot und einige Flaſchen Kräzer auf. Sie luden mich ein, an ihrem Banket Theil zu nemen. Ich ſezte mich nebſt den Uebrigen dazu

nieder, und kann verſichern, daß ich in meinem ganzen Leben keine erquikkendere Mahlzeit genoſſen habe.

Wie wir abgegeſſen hatten, fingen wir wieder an zu tanzen. Jezt hatt' ich ſo viele Kräfte geſammlet, daß ich allgemeine Bewunderung erregte. Ich wurde mit tauſend Komplimenten und Freundſchaftsverſichrungen überſchüttet. Die Männer prieſen meine Perſon und Behendigkeit, und die Weiber brachen in laute Lobeserhebungen meiner *bonne grace* aus. Der Sergeant zumal bewies viel Achtſamkeit gegen mich. Er wuſſte mir die Annemlichkeiten des Soldatenſtandes ſo reizend zu ſchildern, daß ich anfing, ſeinem Vorſchlage, in Kriegsdienſte zu treten, Gehör zu geben. Je mehr ich meine Lage betrachtete, je mehr wurd' ich von der Notwendigkeit überzeugt, einen ſchnellen Entſchlus faſſen zu müſſen.

Nachdem ich das Dafür und Dawider reiſlich erwogen hatte, gab ich ihm meine Einwilligung, und wurde in das Regiment Pikardie aufgenommen, welches ſich für eins der älteſten Regimenter in Europa ausgiebt. Die Kompagnie, zu der dies Kommando gehörte, ſtand

in einem, nicht weit entlegnen Dorfe. Wir marſchirten den folgenden Tag dahin, und ich ward meinem Hauptmann vorgeſtellt. Er ſchien mit meinem Aeuſſern wohl zufrieden zu ſein, gab mir eine Krone zu vertrinken, und befal, mich mit Kleidern, Waffen und allem Zubehör zu verſehn. Ich verkaufte nun meine Liverei, ſchafte mir dafür Wäſche an, und legte mich mit ſo groſſem Fleis auf das Exerciren, daß ich ein vollkommner Soldat wurde.

Nicht lange, ſo erhielten wir Ordre, zu einigen andern Regimentern zu ſtoſſen und in aller Eil nach Teutſchland zu marſchieren, und den Marechal Duc de Noailles zu verſtärken, der ſich mit ſeiner Armee am Main gelagert hatte, um die Bewegungen der Engländer, Hannoveraner, Oeſtreicher und Heſſen zu beobachten, die unter dem Kommando des Grafen Stair befindlich waren.

Jenem Befele gemäs, traten wir unſern Marſch an, und jezt lernt' ich das Soldatenleben von einer bisher fremden Seite kennen. Unmöglich läſſt ſich der Hunger und Durſt ſamt den Strapazen beſchreiben, die ich auf einem

Marſch von ſo manchen hundert Meilen auszu-ſtehn hatte. Die ſtechende Sonne und die Bewegung erhizten mich ſo ſehr, daß die Haut von meinen Schenkeln in Kurzem ganz aufgerieben war, und ich nur mit der gröſſten Qual aus der Stelle kommen konnte. Dies Ungemach verdankte ich meiner Fettigkeit, die ich öfterer verfluchte, und die Ausgedorrtheit meiner Kameraden beneidete, deren Körper aller Säfte beraubt zu ſein ſchienen, und die gegen jede Art von Friktion probefeſt waren.

Eine ſo fortdauernde Pein machte mich äuſſerſt mürriſch, und meine Verdrüſſlichkeit nam durch die Kränkung zu, welche mein Stolz litt, wenn ich jene elenden Wichte, die ein heftiger Windſtos wie Spreu hätte durch die Lüfte führen können, ganz heiter die Mühſeligkeiten ertragen ſah, unter denen ich zu erliegen im Begrif ſtand.

Eines Tages, als wir Halt gemacht hatten, und die Soldaten mit ihren Weibern, wie gewöhnlich, ausgegangen waren, um zu tanzen, blieb einer von ihnen, unter dem Vorwande, mir Geſellſchaft zu leiſten, zu Hauſe, und be-

leidigte mich durch ſeine Mitleidsäuſſerungen und durch ſeine Troſtgründe. So jung und zart ich auch wäre, ſagte er, ſo würd' ich doch bald des Dienſtes gewohnt werden, und er zweiſle gar nicht, daß ich nicht die Ehre haben würde, zum Ruhm ſeines Königs einſt einigermaaſſen etwas beizutragen.

Nur Mut gefaſſt, ſchlos er, und den lieben Gott gebeten, daß er es Euch ſo gut werden läſſt, wie mir, der die Ehre gehabt hat, Ludwig dem Groſſen zu dienen, und manche Wunde zu bekommen, indem ich ſeinen Ruhm mit befördern half.

Als ich den verächtlichen Gegenſtand betrachtete, der dieſe Worte vorbrachte, war ich voller Erſtaunen über ſeine Bethörung, und konnte nicht umhin, mein höchſtes Befremden an den Tag zu legen, daß ein vernünftiges Weſen ſo ungereimt ſein könne, es für eine hohe Ehre zu halten, wenn man ihm erlaube, ſich der niedrigſten Armut und Unterdrükkung, dem Hunger, Krankheiten, der Verſtümmelung, ja dem augenſcheinlichen Tode Preis zu geben, blos um

den laſterhaften Ehrgeiz eines Fürſten zu befriedigen, der auf ſeine Leiden keinen Blik wirft, und dem ſein Name unbekannt iſt.

Ich ſagte ferner: wenn er durch Gewalt in ſeine Lage verſezt worden wäre, ſo wollt' ich die Geduld und Feſtmütigkeit loben, die er in Ertragung ſeiner ihm beſchiednen Leiden bewieſe. Wofern er die Waffen zur Vertheidigung ſeines gekränkten Vaterlandes ergriffen habe, ſo wäre er wegen ſeines Patriotismus lauten Beifalls würdig. Oder wenn er zu dieſer Lebensart ſeine Zuflucht genommen habe, um gröſſerm Ungemach zu entgehn, (wiewohl ich mir kein auſſerordentlicheres Elend denken könnte, als was er ausſtände), ſo wär' er in ſeinem Gewiſſen entſchuldigt. Wollt' er aber ſeinen Stand ſo vorſtellen, als ob er dadurch etwas beitrüge, den Ruhm ſeines Fürſten zu befördern, ſo bekenne er ſich gradesweges für einen Wagehals von Sklaven, der ſich freiwillig dem äuſſerſten Elende und den gröſſten Gefahren unterziehe, und die offenbarſten Verbrechen begehe, um den barbariſchen Stolz eines Nebenmenſchen zu nähren, der blos durch die Macht über ihn erhaben ſei, die

ihm

ihm durch die Unterwürfigkeit ſolcher Elenden, wie er ſei, zuflieſſe.

Der Soldat fand ſich durch die Freiheit, mit der ich von ſeinem Könige ſprach, ſehr beleidigt. Nur meine Unwiſſenheit, ſagte er, könne mich entſchuldigen. Die Perſonen der Fürſten wären heilig, und dürften durch den Tadel ihrer Unterthanen nicht entweiht werden. Dieſe müſſten, vermöge der jenen geleiſteten Treu und Gehorſams, allen ihren Befelen, wie ſie auch immer lauten möchten, ohne Bedenken und Murren gehorchen. Zugleich gab er mir den Rat: die rebelliſchen Grundſäze abzulegen, die ich unter den Engländern eingeſogen hätte, die wegen ihres übermütigen Benemens gegen ihren König der ganzen Welt zum Sprüchwort geworden wären.

Um meine Landsleute zu rechtfertigen, wiederholt' ich alle die Gründe, deren man ſich gemeiniglich bedient, um zu beweiſen, daß jeder Menſch ein natürliches Recht zur Freiheit hat; daß Treu' und Schuz von beiden Theilen müſſen geleiſtet werden; daß, wenn das Band durch die Tyrannei des Königs zerriſſen wird,

er dem Volke für dieſen Kontraktbruch Rechenſchaft ſchuldig und der Strafe der Geſeze unterworfen iſt; daß jenes Auflehnen der Engländer gegen ihre erſten Vorgeſezten, welches die Sklaven der deſpotiſchen Gewalt mit dem Namen: Rebellion brandmarken, nichts anders als rühmliche Beſtrebungen ſind, ihr Geburtsrecht, die Freiheit, den räuberiſchen Klauen einer überall eingreifenden Macht zu entreiſſen.

Der Franzoſe, den die wenige Ehrerbietigkeit wurmte, die ich gegen den königlichen Namen bezeigte, verlor alle Geduld, und machte mir ſolche Vorwürfe, daß ich alle Mäſſigung verlor, und meine Fauſt ballte, um ihm einen tüchtigen Schlag hinter die Ohren zu geben. Er merkte meine Abſicht, bog zurük, und bat mich noch zuvor um augenblikliches Gehör. Mitlerweile legte ſich mein Unwille, und er ſagte mir: ein Franzos vergäbe nie einen Schlag, den er bekommen hätte; wär' ich daher nicht meines Lebens überdrüſſig, ſo würd' ich wohl thun, ihn mit dieſer Kränkung zu verſchonen, und ihm dagegen die Ehre zu erzeigen, mich, wie es

rechtlichen Leuten ziemte, mit ihm auf den Degen zu meſſen.

Ich nam dieſen Rat an, und folgte ihm auf einen nah belegnen Anger. Die erbärmliche Figur meines Gegners, der ein armſeliges, kleines, zitterndes und bebendes Geſchöpf war, entkräftet durch Alter und blind auf dem Einen Auge, war Urſach, daß ich mich ſeiner in der That ſchämte. Aber ich fand bald, wie thöricht es ſei, nach dem Schein zu urtheilen. Beim zweiten Gange wurd' ich am rechten Arm verwundet, und unmittelbar darauf, mit den Degen mit einer ſolchen Heftigkeit aus der Hand geſchlagen, daß ich glaubte, das Gelenk ſei mir ganz ausgedreht.

Ueber dieſen Vorfall war ich eben ſo beſchämt als wütend, zumal da mein **Widerpart** ſeinen Sieg nicht mit aller der Mäſſigung ertrug, die man hätte erwarten ſollen. Er beſtand nemlich darauf: ich ſollte ihm die ſeinem Könige und ihm zugefügte Beleidigung abbitten. Darein wollt' ich nun durchaus nicht willigen, ſondern ſagte ihm: eine ſo niedrige Art von Unterwerfung könne kein edeldenkender Mann unter

ſeinen Umſtänden in Vorſchlag bringen, noch ein Menſch in meiner Lage annemen, wenn er nicht ein ganz weggeworfnes Geſchöpf ſei. Wofern er nun auf ſeiner ungrosmütigen Foderung beſtände, würd' ich auf Feuergewehr von ihm Genugthuung verlangen. Vielleicht wär' ich ihm darin gewachſner wie im Degen, den er meiſterhaft zu führen verſtehe.

Dieſe Erklärung ſezte ihn auſſer Faſſung. Er antwortete darauf nicht, und begab ſich zu den Tänzern, denen er ſeinen Sieg mit mancher Uebertreibung und vielen Gaſkonaden erzälte. Ich hob indes meinen Degen auf, und ging nach meinem Quartiere. Daſelbſt unterſucht' ich meine Wunde, und fand, daß ſie nichts auf ſich habe.

Siebentes Kapitel.

Die Schlacht bei Dettingen. Ein neuer Zweikampf mit meinem alten Gegner, worin ich die Oberhand behalte. In unſerm Winterquartiere treff' ich einen meiner älteſten Freunde.

An demſelben Tage noch beſuchte mich ein Irländiſcher Trommelſchläger, der von meinem Unſtern gehört hatte. Er tröſtete mich damit, daß das Kriegsglük veränderlich ſei, und gab mir ſodann zu verſtehn: er wäre ein guter Fechtmeiſter, und wolle mich in dieſer edlen Wiſſenſchaft in Kurzem ſo weit bringen, daß ich im Stande ſein ſollte, den alten Gaſkogner für die unverſchämten Pralereien zu züchtigen, die er ſich auf meine Koſten erlaubte.

Dies freundſchaftliche Anerbieten, gab er vor, rühre aus Achtung für mich als Landsmann her; allein, wie ich nachher erfuhr, war der eigentliche Beweggrund, Eiferſucht auf den Franzoſen wegen des Umgangs mit ſeiner Frau

geweſen, wofür er ſich in Perſon zu rächen, nicht für ratſam fand. Wie dem auch ſein mochte, ich benuzte ſein Anerbieten, und nam durch ſeine Lektionen, auf die ich viel Fleis wandte, dermaaſſen zu, daß ich mich gar bald meinem Ueberwinder gewachſen zu ſein glaubte.

Mitlerweile ſezten wir unſern Marſch fort, und kamen die Nacht vor der Schlacht bei Dettingen im Lager des Marechal de Noailles an. So viel Strapazen wir auch ausgeſtanden hatten, ſo war unſer Regiment dennoch eins von denen, welche Ordre erhielten, unter dem Kommando des Duc de Grammont über den Flus zu gehn, und ein enges Defilee zu beſezen, durch welches die Alliirten zu ihrem groſſen Nachtheil gehn muſſten, wenn ſie nicht da, wo ſie waren, bleiben und vor Hunger umkommen, oder ſich auf Gnad' und Ungnade ergeben wollten.

Wie dieſe Leute ſich auf eine ſolche Art haben einſchlieſſen laſſen können, dies zu melden iſt nicht meine Sache. Ich will nur noch anführen, daß, wie wir jenen Poſten in Beſiz genommen hatten, ich einen alten Officier gegen einen andern ſeine Verwunderung über dieſen Schritt

des Lords Stair äuſſern hörte, der in dem Ruf eines guten Generals ſtand. Allein es ſcheint, daß dieſer würdige Mann überſtimmt worden iſt, und blos ſubordinirt hat handeln können. Mithin kann ihn hierüber kein Tadel treffen, indem er ſein Misfallen über dies Benemen an den Tag legte, wodurch die ganze Armee in die äuſſerſte Gefahr geriet.

In dieſer ſchlimmen Lage that die Vorſehung oder das Schikſal Wunder für meine Landsleute. Es trieb den Dúc de Grammont an, ſeinen vortheilhaften Poſten zu verlaſſen, durch das Defilee zu gehn, und die Engländer anzugreifen. Dieſe ſtanden auf der Pláne in voller Schlachtordnung, und empfingen uns ſo rauh, daß wir, nach einem Verluſt von vieler Mannſchaft, ihnen ohne Weiters den Rükken drehten. Unſre Flucht geſchah mit ſolcher Uebereilung, daß blos durch Furcht und Verwirrung manche hundert Menſchen im Fluſſe umkamen. Der Feind war ſo grosmütig, uns keinen Zollbreit nachzuſezen, ſo daß wir uns in der gröſſten Ordnung und mit aller Vorſicht hätten zu-

rükziehn können, wenn unſre Beſtürzung uns dies erlaubt hätte.

Ungeachtet der überſchwenglichen Milde des Königs von Grosbrittannien, der die Alliirten in eigner Perſon anführte, und unſtreitig dem Gemezel ein Ende machen wollte, belief ſich unſer Verluſt auf fünftauſend Mann, worunter ſich viele Stabsofficiere befanden.

Unſer Unglük öfnete den Feinden den Weg nach Hanau, wohin ſie unmittelbar den Marſch antraten; die Sorge für ihre Todten und Verwundeten überlieſſen ſie unſrer Armee. Leztre nam auch des folgenden Tages das Schlachtfeld in Beſiz, begrub die Todten, und behandelte die Lebendigen mit vieler Menſchlichkeit.

Dieſer Umſtand war ein groſſer Troſt für uns; denn wir nuzten die Gelegenheit, uns den Sieg zuzuſchreiben. Nie zeigte ſich der Charakter der Franzoſen in ſtärkerm Lichte, als jezt. Sie ergoſſen ſich insgeſamt in Rodomontaden von ihrem Edelmut und ihrer Herzhaftigkeit. Jeder hatte (ſeiner Meinung nach) Thaten verrichtet, wodurch alle Helden des Alterthums waren verdunkelt worden. Der eine verglich ſich mit einem Löwen,

der ſich ganz allmälig vor ſeinen feigen Verfol⸗gern zurükzieht, die ſich in vorſichtiger Entfer⸗nung von ihm halten, und ihn von da aus mit ihren Wurfſpieſſen beängſtigen. Ein Andrer wollte einem Bären geglichen haben, welcher ſich alle⸗mal mit dem Geſicht gegen ſeinen Feind zurük⸗zieht, der keinen Angrif gegen ihn wagte. Ein Dritter behauptete, er habe ſich wie ein in Ver⸗zweiflung geſezter Hirſch benommen, der ſich gegen die Kuppel Hunde umdreht, und ſie ſich vom Leibe hält. Kurz, unter den gemeinen Sol⸗daten, die mit im Treffen geweſen waren, be⸗fand ſich keiner, der nicht durch ſeinen tapfern Arm eine Rotte Infanteriſten niedergemacht oder eine Eskadron in die Flucht gejagt gehabt hätte.

Unter andern erhob auch mein winddürrer Gaſkogner ſeine Thaten weit über die des Her⸗kules und Karl's des Groſſen. Aber ich, der ſeit meinem unglüklichen Gefecht mit ihm noch immer Groll gegen ihn hegte, und mich nach einer Gelegenheit ſehnte, meine Ehrenſcharte auszuwezen, (wozu ich mich jezt völlig im Stande glaubte) pries die Tapferkeit der Eng⸗länder mit allen nur erdenklichen Hyperbeln,

und ſchilderte auf eben die Art die Kleinmütigkeit der Franzoſen. Ich verglich die Leztern mit Haſen, die vor Windhunden oder mit Mäuſen, die vor Kazen flöhen, und machte ihm ein ironiſches Kompliment über die Eilfertigkeit, die er auf ſeiner Flucht bewieſen hätte, die ich in Betracht ſeines Alters und ſeiner Schwachheit für ganz etwas Bewunderuswürdiges erkannte.

Meine Spötterei beleidigte ihn auf's empfindlichſte. Er ſah mich mit einem Blik voll drohender Verachtung an, und riet mir: in mich zu gehn, und mich der Züchtigung zu erinnern, die ich ſchon einmal für meinen Uebermut von ihm bekommen habe. Mir ſteht der Kopf nicht immer ſo, ſchlos er, einen elenden Kerl zu ſchonen, der meine Güte misbraucht. Auf dieſe Warnung antwortete ich nur durch einen Fustritt, der ihn augenbliklich über den Haufen warf. Er rafte ſich mit erſtaunlicher Schnelligkeit auf, zog ſeinen Degen, und ging mit groſſer Wut auf mich los. Verſchiedne Leute wollten ſich dazwiſchen legen; als ſie aber von ihm erfuhren, es ſei eine Ehrenſache, ſo traten ſie zurük, und lieſſen ſie uns allein ausmachen.

Ich hielt mich nur vertheidigungsweiſe, und bekam durch ſeine Attaken weiter keinen Schaden, als eine kleine Schramme auf der rechten Schulter. Wie ich ſeinen Odem und ſeine Kräfte mehrentheils erſchöpft merkte, grif ich meiner Seits ihn an, ging ihm dicht auf den Leib, und drehte ihm den Degen aus der Hand. Nachdem ich auf die Art den Sieg über ihn davon getragen hatte, verlangt' ich von ihm: er ſolle um ſein Leben bitten. Auf dies Begehren gab er keine Antwort, ſondern zog die Schultern bis an die Ohren hinauf, breitete die Hände auseinander, zog die Stirnhaut nebſt den Augenbranen in die Höhe, und lies die Winkel ſeines Mundes auf eine ſolche Art herunterhängen, daß ich über dieſen poſſierlichen Anblik notwendig laut auflachen muſſte. Um ſeine Eitelkeit zu kränken, die ehmals über meinen Unfall ganz ohne Maas und Ziel triumphirt hatte, ſties ich ſeinen Degen bis an's Heft in ein nicht ſaubers Häuflein, das ich auf der Pläne erblikte, und ging mit einem ruhigen und gleichgültigen Weſen zu meinen Kameraden zurük.

Während des übrigen Feldzuges fiel von beiden Armeen eben nichts von Belang vor. Die Engländer marſchirten, wie er zu Ende war, nach den Niederlanden zurük. Ein Theil von unſrer Armee ward nach Franzöſiſch-Flandern geſchikt, und unſerm Regiment das Winterquartier in Champagne angewieſen.

Die Grenadierkompagnie, worunter ich damals ſtand, kam nach Rheims, woſelbſt es mir an Allem fehlte. Meine Löhnung, die den Tag fünf Sous betrug, reichte bei weitem nicht hin, mir die Notwendigkeiten des Lebens zu verſchaffen. Kaum war ſie zu einem armſeligen Unterhalt hinlänglich, um Leib und Seele damit zuſammen zu halten. Hunger und mein harter Dienſt machten mich ſo mager, wie die übrigen Soldaten.

Mein Leinengerät ſchmolz von drei leidlichen Hemden bis auf zwei Paar Aermeln und Halsbinden; die Rümpfe waren ſchon längſt in Stieſeletten verwandelt worden. Bei alle dem war ich dennoch beſſer mit Wäſche verſehn, wie irgend ein Gemeiner unter dem Regimente.

In dieſer höchſt bedrängten Lage ſchrieb ich an meinen Oheim nach England, wiewohl meine Hofnungen von der Seite aus den oben angeführten Urſachen nicht gar ſtark waren. Inzwiſchen nam ich zu meinem alten Heilmittel, der Geduld, meine Zuflucht, und richtete mich durch die ſchmeichelhaften Vorbildungen einer lebhaften Einbildungskraft auf, die mich bei meiner Not nie im Stiche lies.

Wie ich eines Tages vor der Thüre eines Stabsofficiers Schildwach ſtand, kam ein gewiſſer Edelmann in's Haus, dem ein Herr in Trauerkleidern folgte. Erſtrer ſagte zu dieſem: Sie können Sich auf mich verlaſſen; ich werde mein Möglichſtes bei der Sache thun. Dieſe Verſichrung beantwortete der Mann im ſchwarzen Anzuge mit einer tiefen Verbeugung, und ging dann ſeines Weges.

Als der Trauernde ſich umdrehte, entdekt' ich in ſeinem Geſicht die völlige Phyſiognomie meines alten Freundes Strap. Vor Erſtaunen über dieſen Anblik, vermocht' ich kein Wort hervorzubringen, und eh' ich mich hatte beſinnen können, war er ſchon fortgegangen, ohne Notiz von mir

genommen zu haben. Doch wär' er auch da geblieben, ſo würd' ich kaum es gewagt haben, ihn anzureden. Denn wiewohl ich ſeine Geſichtszüge genau kannte, ſo war ich doch in Rükſicht ſeiner übrigen Figur ſchwankend. Dieſe hatte ſich, ſeit er London verlaſſen, ſehr zu ſeinem Vortheil verändert. Eben ſo wenig konnt' ich begreifen, durch was für Mittel er dahin gelangt wäre, den Gentleman zu ſpielen, wonach, ſo lange ich ihn kannte, nie ſein Ehrgeiz geſtanden hatte.

Inzwiſchen ging dieſe Sache mich zu nahe an, als daß ich hätte verſäumen ſollen, darüber nähere Aufſchlüſſe zu ſuchen. Sonach nam ich die erſte Gelegenheit wahr, den Portier zu fragen: ob er den Herrn kenne, der mit dem Marquis geſprochen habe? Der heiſſt *Monſieur d'Eſtrapes*, ſagte mir der Schweizer, und war Kammerdiener bei einem vor Kurzem verſtorbnen Engliſchen Herrn. Dieſer und der Marquis waren gar dikke Freunde, und der Marquis hält auf *Monſieur d'Eſtrapes* groſſe Stükken wegen ſeiner Treue für ſeinen Herrn.

Nichts konnte mir angenemer ſein, wie dieſe Nachricht, welche allen Zweifel verbannte, daß dies mein ehmaliger Freund geweſen ſei, der, wie ich merkte, nur ſeinen Namen und ſein Betragen franzöſirt hatte. So wie ich abgelöſt war, begab ich mich nach ſeinem Logis, das mir vom Schweizer war bezeichnet worden, und traf ihn glüklicherweiſe zu Hauſe. Um ihn deſto mehr zu überraſchen, verbarg ich ſowohl meinen Namen als mein Gewerbe, und bat den Hausknecht: Herrn d'Eſtrapes zu ſagen, ich erbäte mir die Ehre, auf eine halbe Stunde mit ihm ſprechen zu dürfen.

Dieſe Botſchaft von einem Soldaten machte ihn höchlich beſtürzt, wiewohl er ſich keiner Verbrechen bewuſſt war. Alles, was er von der Baſtille gehört hatte, ſtand jezt in doppeltem Lichte vor ſeiner Imagination. Ich muſſte eine geraume Zeit warten, eh er ſich entſchlieſſen konnte, dem Hausknecht zu ſagen: er möchte mich nur heraufführen.

Wie ich in ſein Zimmer trat, erwiderte er meine Verbeugung mit groſſer Höflichkeit. Er ſuchte unter erzwungner Freundlichkeit ſeine Furcht

zu verſtekken, die ſich durch ſeine Leichenbläſſe, ſeine verwirrten Blikke und das Zittern ſeines ganzen Körpers nur zu deutlich offenbarte. Ich weidete mich an ſeiner Beſtürzung, und vermehrte ſie dadurch um ein Groſſes, daß ich ihn auf Franzöſiſch anredete, und ihm ſagte: ich hätte ihm etwas Geheimes zu ſagen, und wünſchte daher, ihn unter vier Augen zu ſprechen. Wie der Hausknecht fort war, fragt' ich ihn in derſelben Sprache: ob er *d'Eſtrapes* hieſſe?

Strap. (mit ſtammelnder Zunge.) *Oui, Monſieur.*

Ich. *Etes-vous François?*

Strap. *Je n'ai pas cet honneur, mais j'eſtime & reſpecte infiniment la Nation.*

Ich. *Eh bien, m'enviſagez donc, je vous en prie.*

Strap. (ſieht mich mit weitofnen Augen an, dann voller Beſtürzung auf meinen Anzug, und fährt zurük.) Herr Jemine! — Neh, es kann gar nicht ſein! 'S iſt pur unmöglich.

Ich. (mit lachendem Munde.) Ich glaube, Sie ſind zu vornem geworden, um Ihren alten Freund in der Not wieder zu erkennen.

Strap. (wie er mich dies in unſrer Mutterſprache ſagen hört, ſpringt er mit freudiger Aufwallung auf mich

zu, hängt ſich mir an den Hals, küſſt mich von einem Ohr bis zum andern, und heult wie ein groſſer Schulknabe, dem man die Rute gegeben hat. Dann ſieht er auf meine Kleidung, und ruft, ſo laut er nur kann:) Ach du lieber Gott du doch, muſſt' ich das erleben! Meinen Herzensfreund, ſo heruntergekommen, als einen Franzöſiſchen Infanteriſten zu ſehn! Warum habt Ihr mich von Euch gehn laſſen? Doch ich weis wohl warum? Ihr hattet Eurer Meinung nach vornemere Freunde bekommen, darum ſchämtet Ihr Euch meiner Bekanntſchaft. Ach! Gott erbarm' ſich's! Etwas kurzſichtig bin ich freilich, aber nicht ganz blind. Zwar hab' ich mich davon nichts merken laſſen, aber 's ging mir recht nahe, daß Ihr ſo prozig gegen mich thatet, und die Naſe ſo hoch trugt. Blos darum wurd' ich zum Landläufer, und ging, Gott weis wohin. Aber ich mus geſtehn, meine Landſtreicherei iſt recht gut ausgeſchlagen. Darum vergeb' ich es Euch, und Gott wird 's Euch

Prozig im gemeinen Leben für trozig.

auch verzeihn. — Ach Herr Jemine! Herr Jemine! daß es ſo weit gekommen iſt!

So gerecht dieſe Beſchuldigung auch war, ſo hielt' ich ſie doch für unſchiklich angebracht, und ward darüber unwillig. Daher verſezt' ich mit einiger Bitterkeit: ſein Verdacht möchte nun gegründet ſein oder nicht, ſo hätte er nicht die beſte Gelegenheit gewählt, ihn an den Tag zu legen. Jezt wäre blos davon die Rede: ob er ſich geneigt fühle, mir einigen Beiſtand zu leiſten oder nicht?

Geneigt? entgegnete er mit groſſer Gemütswegung. Ich dächte, Ihr kenntet mich zu ſehr, als daß Ihr nicht überzeugt ſein ſolltet, ich mit allem, was ich unter der Seele habe, ſtehe zu Eurem Befel. — — Inzwiſchen ſollt Ihr mit mir zu Mittag eſſen, und ich will was erzälen, was Euch vielleicht nicht unlieb zu hören ſein wird. Er ſezte ſodann mit einem treuherzigen Händeſchütteln hinzu: das Herz blutet mir, Euch in ſolchem Aufzuge zu ſehn.

Ich dankte ihm für ſeine Einladung, und merkte dabei an: ſie müſſe einem Menſchen höchſt willkommen ſein, der ſeit ſieben Monaten keine

ordentlichen Speiſen zu ſich genommen habe. Hierauf äuſſerte ich: ich hätte eine Bitte an ihn, die ich noch vor dem Eſſen erfüllt wünſchte, die nemlich, mir ein Hemde zu leihen. (Denn wiewohl mein Rükken dieſer wohlthätigen Bedekkung ſchon ſeit vielen Wochen entbehrte, ſo hatte ich meine Haut doch gar nicht daran gewöhnen können.)

Er ſah mich bei dieſer Erklärung mit einem Jammergeſicht ſtarr an, und konnte mir kaum Glauben beimeſſen. Um ihn völlig zu überzeugen, knöpfte ich meine Weſte auf, und zeigte ihm meinen nakten Leichnam. Dies erſchütterte den weichherzigen Strap gewaltig. Mit Thränen in den Augen, lief er zu einer Kommode, und brachte mir ein Manſchettenhemde von ſehr feiner Holländiſcher Leinewand, und ein Halstuch von Cambertuch, nebſt der Verſichrung: er habe noch drei Duzend von eben der Art zu meinen Dienſten.

Dieſe angeneme Nachricht machte mich ſehr froh. Ich kleidete mich in eben dem Moment an, umarmte meinen Wohlthäter für ſein grosmütiges Anerbieten, und ſagte: Ich ſähe mit

groſſem Vergnügen, daß das Glük, welches gemeiniglich das beſte Herz zu verderben pflegte, ihn unverändert gelaſſen habe.

Strap beſtellte eine Bouillon, ein Paar gebratne Hüner, und eine Schüſſel mit Spargel für uns; inzwiſchen ſezte er mir Biskuit und eine Flaſche Burgunder vor. Nach dem Inbis bat er mich, ſeine groſſe Begierde, alle meine Schikſale ſeit ſeiner Abreiſe aus London umſtändlich zu wiſſen, gefälligſt zu befriedigen.

Dies Geſuch erfüllte ich ſofort, begann von meinem Abenteuer mit Gawky'n, und erzälte ihm jeden beſondern Vorfall, der mich von dem Tage an bis zur jezigen Stunde betroffen hatte.

Die verſchiednen Situationen, die ich meinem Freunde beſchrieb, machten jede einen beſondern Eindruk auf ihn. Er fuhr vor Erſtaunen plözlich auf, glühte vor bitterm Unwillen, gafte mich voller Neugier an, zitterte vor Furcht und weinte vor Betrübnis, ſo wie die Abwechſelungen meines Lebens dieſe verſchiednen Affekten in ihm rege machten. Wie meine Geſchichte zu Ende war, äuſſerte er ſeine groſſe Verwunderung über alle meine Fata, und betheuerte, in-

dem er Händ' und Augen gen Himmel hob: wie=
wohl ich ein junger Mann wäre, ſo hätt' ich
doch ſchon mehr ausgeſtanden, als alle heilige
Märtirer zuſammengenommen.

Nach dem Eſſen bat ich meiner Seits, mir ſeine
Reiſen und die darauf erlebten Begebenheiten mit=
zutheilen. Er befriedigte meine Neugier kurz und
bündig, und ſagte mir: er habe mit ſeinem Herrn
ein Jahr in Paris zugebracht. Wie dieſer die
Sprache des Landes und die ritterlichen Uebun=
gen vollkommen erlernt gehabt, habe er eine Reiſe
durch Frankreich und Holland gemacht. Un=
terwegs wär' er leider! mit dreien von ſeinen
Landsleuten in Bekanntſchaft geraten, die ſich
auch auf Reiſen befunden hätten. In ihrer Ge=
ſellſchaft habe er ſich den Ausſchweifungen ſo ſehr
überlaſſen, daß ſeine Geſundheit darüber zu
Grunde gegangen, und er in eine auszehrende
Krankheit gefallen ſei.

Auf Anraten der Aerzte wäre der junge Mann,
der geſunden Luft wegen, nach Montpellier
gereiſt, und daſelbſt in ſechs Wochen ſo gut wie=
der hergeſtellt worden, daß er, dem Anſchein
nach, ganz geſund nach Rheims zurükgekehrt

ſei. Daſelbſt wär' er aber kaum wieder vier Wochen geweſen, als er den Durchfall bekommen, der ihm, zu unausſprechlicher Betrübnis aller, die ihn gekannt, in zehn Tagen ein Ende gemacht habe.

Strape'n zumal, der in ſeinen Dienſten recht gut geſtanden, war dieſer plözliche Hintritt auſſerordentlich nahe gegangen. Sein Herr, der ihm wegen ſeiner Sorgſamkeit, Mäſſigkeit und Anhänglichkeit ſehr gewogen geworden war, hatte ihn auf ſeinem Todbette verſchiednen Perſonen von Stande empfolen, und ihm durch ſein Teſtament ſeine ganze Garderobe, Degen, Ringe, goldne Uhr, baares Geld, ſamt allem beweglichen Habe, vermacht, das er in Frankreich hinterlaſſen. Der Betrag davon belief ſich auf beinahe dreihundert Pfund.

Dies Alles, ſchlos mein biedrer Freund, übergeb' ich Euch jezt, im Angeſicht Gottes und der Menſchen. Schaltet damit, wie Ihr wollt. Hier ſind die Schlüſſel. Nemt, nemt, ich bitte Euch, und Gott laſſ' Euch das Alles geſund und vergnügt verzehren und vertragen.

Dieſer plözliche Glükswechſel machte mein Gehirn bei Einem Haar drehend, und kaum konnt' ich ihn für wirklich halten. Inzwiſchen ſchlug ich dies ausſchweifende Anerbieten ſchlechterdings aus, und brachte dem wakkern Strap in Erinnerung, daß ich ein Soldat ſei, der davon keinen Gebrauch machen könne. Bei dieſem Wink fuhr er zurük, und ſagte: Ja ſo, es iſt wahr! Man mus Euch los zu machen ſuchen. Ich ſtehe bei einem gewiſſen Kavalier gut angeſchrieben, der mir den Gefallen leicht thun wird.

Wir gingen ſodann über dieſe Angelegenheit zu Rate, und wir wurden eins: *Monſieur Eſtrapes* ſolle morgen dem Marquis ſeine Aufwartung machen, und ihm ſagen: er habe geſtern zufälligerweiſe ſeinen Bruder, den er ſeit vielen Jahren nicht geſehn, als gemeinen Soldaten unter dem Regimente *Picardie* angetroffen. Er bäte daher den gnädigen Herrn, ihm durch ſein Fürwort los zu helfen.

Mitlerweile lieſſen wir es uns bei einer Flaſche guten Burgunder recht wohl ſein, und brachten den Abend mit Entwürfen für unſre künftige Lebensart hin, wenn ich etwa ſo glüklich wäre,

und meinen Abſchied erhielte. Uns durch Strap's Legat bequeme Tage für immer zu verſchaffen, das war jezt, worauf es ankam. Ein ſehr ſchwieriges Unternemen, welches ſich nach der gewöhnlichen Art und Weiſe, ſein Geld anzulegen, gar nicht ausführen lies. Daher konnten wir, nach manchen Ueberlegungen, dieſen Abend nicht ſchlüſſig werden, und empfalen dieſe Materie, wie wir auseinander gingen, einander zum ernſthaften Nachdenken.

Ich meines Theils zerquälte meine Einbildungskraft hierüber fruchtlos. Dacht' ich daran, Kaufmann zu werden, ſo ſchrekten mich die Kleinheit unſers Kapitals und das Riſiko zur See, Kaper und ſchlechter Abſaz zurük. War ich Willens, mich als Wundarzt in meinem Vaterlande zu ſezen, ſo fiel mir ein, daß es mit ſolchen Leuten überflüſſig verſehn ſei. Wollt' ich in England dies Gewerbe anfangen, ſo wuſſt' ich, daß ich mit Hinderniſſen zu kämpfen hatte, welche ſelbſt die hervorſtechendſten Talente kaum zu überſteigen im Stande ſind — mit Mangel an Freunden und mächtigem Widerſtand. Eben ſo wenig konnt' ich hoffen, meine Bemühungen, eine gute Ei-

vilſtelle zu bekommen, würden mir glükken, da ich den Hofſchranzen weder ſchmeicheln noch ihnen feine Liebchen zuſchanzen, oder mich durch Vertheidigungsſchriften für eine ſchändliche und verächtliche Staatsverwaltung entehren konnte. Bevor ich einen thunlichen Entwurf ausfindig gemacht hatte, ſchlief ich ein, und meine Imagination beglükte mich durch das Bild meiner theuren Narciſſe. Mir däuchte, ſie lächelte meiner Leidenſchaft Beifall zu, und bot mir zur Vergeltung alles ausgeſtandnen Ungemachs, ihre Hand an.

Ganz am frühen Morgen ging ich nach dem Logis meines Freundes, den ich voller Jubel über den glüklichen Fund antraf, den er ausgedacht hatte. Kaum war ich in die Stube getreten, als er mir mit einem ſelbſtgefälligen Lächeln zurief: Nicht wahr, mein beſter Random, eine blinde Henne findet manchmal auch ein Körnchen? Ich hab 's weg. — Ich verwette Kopf und Kragen, ich habe was Beſſres ausſpintiſirt, wie Ihr mit aller Eurer Gelehrſamkeit. Doch Ihr ſollt hierin, wie in allen andern Stükken, den Vorrang haben. Macht alſo nur fort, und laſſt mich hören, was Ihr ausſpekulirt habt,

dann will ich Euch meine einfältigen Gedanken vorlegen.

Ich verſicherte ihm: keiner von allen den Anſchlägen, auf die ich gekommen wäre, verdiente die geringſte Aufmerkſamkeit, und bezeigte meine Ungeduld, mit den Früchten ſeines Nachdenkens bekannt zu werden.

Da wir nicht Geld genug haben, hub er an, ſo lange zu warten, bis uns das Glük aufſucht, ſo denk' ich, müſſen wir ein kühnes Stükchen machen. Am beſten, bild' ich mir ſo ein, wär 's daher wohl, wenn Sie ſich als ein Gentleman zeigten, (wie Sie's denn auch wirklich ſind) und ſuchten Sich bei einer oder andern reichen Frau einzuſchuſtern, und auf die Art mit Einem Male auf 'nen grünen Zweig zu kommen. Gukken Sie mich nicht ſo an. Mein Vorſchlag iſt eben ſo ehrlich gemeint als vernünftig. Ich will ja gar nicht raten, Sich an einen alten Krippenbeiſſer zu machen, der den Dampf hat, und deſſen übler Athem Sie in weniger als drei Monaten an der Schwindſucht unter die Erde bringt. Eben ſo wenig bin ich dafür, daß Sie den vornemen Squire ſpielen ſollen, wie 's ſo viele Avan-

türiers zu machen pflegen, und manch armes weib- liches Geſchöpf in den Eheſtand h'reinſchwazen und lokken. Statt des vorgeſpiegelten Schlaraf- fenlebens wird dann die Mitgift des guten Din- ges von den Harpaxen, den Gläubigern ihres Mannes, weggenommen, und ſie ſich ſelbſt an den Bettelſtab und zur Verzweiflung gebracht ſehn. — Nein, ich weis, daß Ihnen ſolche Prellereien gar nicht gemütlich ſind, und daß Sie bei Ihrer Figur und bei Ihrem Kopf Anſprüche auf die Hand einer Frauensperſon machen dürfen, wodurch Sie Sich über alles in der Welt h'nausſezen können. Ich habe Kleider, die ein Düc zu tragen ſich nicht ſchämen dürfte, und ich glaube, ſie wer- den Ihnen, ſo wie ſie ſind, paſſen wie ange- goſſen. Wo nicht, je nu ſo haben wir ja Schnei- der die ſchwere Menge in Frankreich. Wir ma- chen einen Wips nach Paris, verſehn uns allda mit dem, was wir noch nötig haben, und gehn dann nach England. Daſelbſt werd' ich die Ehre haben, Ihnen als Bedienter aufzuwarten. Auf die Art ſparen Sie, was Ihnen ein Lakai, ein Barbier und Friſör koſten würde, und ich zweifle gar nicht, daß wir 's mit Gottes Segen

bald in dem Töpfchen haben werden, worin 's kochen ſoll.

So ausſchweifend dieſer Vorſchlag auch war, ſo hört' ich ihn dennoch mit Vergnügen an, weil er meiner Eitelkeit ſchmeichelte, und die lächerliche Hofnung, die ich zu hegen begann, begünſtigte, Narciſſe'n Gegenliebe einzuflöſſen.

Nach dem Frühſtük machte *Monſieur d'Eſtrapes* beim Marquis ſeine Aufwartung. Er war in ſeiner Verwendung ſo glüklich, daß ich in wenig Tagen meinen Abſchied erhielt. Darauf traten wir ſogleich unſre Reiſe nach Paris an.

Hier hatt' ich Zeit, über meinen plözlichen Glükswechſel nachzudenken, der, um mit Mäſſigung ertragen zu werden, einen hohen Grad von Philoſophie und Selbſtverleugnung erfoderte. Mit Einemmale von der äuſſerſten Dürftigkeit und Verachtung in Hüll' und Fülle verſezt zu ſein, war in der That kein ſchlechter Prüfſtein des Gehirns.

Meine Garderobe beſtand in fünf vollſtändigen, ſehr reichen und modiſchen Anzügen, aus koſtbaren Weſten, einer groſſen Menge der prächtigſten Wäſche, und vielen Bijouterien von be-

trächtlichem Wert. Ueberdies beſas ich noch mehr als zweihundert Pfund baares Geld, die mein Freund aus verſchiednen andern Effekten ſeines verſtorbnen Herrn gelöſt hatte.

So equipirt konnt' ich als ein rechtlicher Mann figuriren. Mein rechtſchafner Freund, der ſich damit begnügte, meinen Bedienten vorzuſtellen, begleitete mich nach dem Louvre, nach der Gallerie im Luxembourgiſchen Palais und nach Verſailles, wo ich die Ehre hatte, Se. Allerchriſtliche Majeſtät eine ziemliche Menge Oliven ſpeiſen zu ſehn.

Den Monat über, daß ich mich in Paris aufhielt, ging ich verſchiednemale an den Hof, in die Italieniſche Komödie, in die Oper, und in die übrige Schauſpiele, tanzte auf der Maskerade, kurz, ich ſah alles, was in dieſer groſſen Stadt und deren Umlage nur merkwürdiges befindlich war. Dann machten wir uns über Flandern nach England; wir paſſirten Brüſſel, Gent und Brügge, und ſchiften uns zu Oſtende ein. Von da langten wir nach vierzehn Stunden in Deal an, mieteten eine Poſtſchäſe, und trafen in zwölf Stunden wohlbehal-

ten in London ein; unſer ſchweres Gepäk hatten wir der Landkutſche mitgegeben.

Achtes Kapitel.

Ich mache zu London im Schauſpiel und auf dem Kaffeehauſe verſchiedne Bekanntſchaften.

Sobald wir im Gaſthofe abgeſtiegen waren, ſchikt' ich Strape'n aus, ſich nach meinem Oheim in der Unionsflagge auf Wapping zu erkundigen. In Kurzem kam er mit der Nachricht wieder: Lieutenant Bowling ſei nach langem und vergebnen Warten und Suppliciren bei der Admiralität als Steuermann auf einem Kauffahrer in See gegangen. Die Protektion, worauf er gerechnet hatte, ſchien ſonach nicht hinreichend geweſen zu ſein, ihm wieder zu ſeiner vorigen Stelle oder zu dem Solde zu verhelfen, den er zu fodern hatte, wie er den Donner verlies.

Den nächſten Tag mietete ich mir ein recht artiges Logis, nicht weit von Charing-croß. Gegen Abend legt' ich einen vollſtändigen Anzug von echtem Pariſer Schnitt an, und lies mich in

einer der vorderſten Logen im Schauſpielhauſe ſehn. Es befanden ſich viel Zuſchauer da.

Ich war ſo eitel, mir einzubilden, man ſähe mit einem ungewöhnlichen Grad von Aufmerkſamkeit und Beifall auf mich hin. Dieſe alberne Vorſtellung berauſchte mich dermaaſſen, daß ich tauſend lächerliche Koketterien vornam. Hatt' ich auch bei meinem Erſcheinen dem Publikum noch ſo günſtige Gedanken eingeflößt, ſo muſſten ſie doch — davon bin ich überzeugt — durch mein läppiſches Benemen ſich gar bald in Mitleid oder Verachtung verwandeln. Wohl zwanzigmal ſtand ich in den Zwiſchenakten auf, und ſezte mich wieder, bedekte mich, und nam den Hut wieder ab, zog die Uhr heraus, hielt ſie an's Ohr, zog ſie auf, ſtellte ſie, horchte von neuem, ob ſie ging; ſtellte mich, als ob ich Tabak näme, um eine gute Gelegenheit zu haben, meinen brillantnen Ring zu zeigen, und ſchneuzte mich in einem wohlparfümirten Schnupftuche. Dann ſpielte ich mit meinem Rohr, rükte meinen Degenquaſt in Ordnung, und trieb tauſenderlei Narrheiten, in der Hofnung, mir das Anſehn eines artigen jungen Herrn zu geben. Allein

ich fand in meiner Gemütsart zwei beträchtliche Hinderniſſe dagegen, nemlich eine natürliche Zurükhaltung nnd eine argwöhnelnde Empfindlichkeit.

Gern hätt' ich mich mit meinen Nachbaren in's Geſpräch gegeben; allein theils die Furcht, meine Dreiſtigkeit möchte nicht allzugut aufgenommen werden, theils auch der Gedanke, ich wäre zu einer Höflichkeisbezeugung von d e r Art ihrer Seits ſo gut berechtigt, als ſie zu einer ſolchen Herablaſſung von einem Fremden, wie ich, hielten mich davon ab. Wie oft errötete ich, wenn die Schönlinge ringsum mich zuſammen fliſterten, oder ein lautes Gelächter erhoben! Ich war immer der Meinung, es gälte mir. Wie oft beneidete ich nicht die glükliche Gleichgültigkeit dieſer ſtarken Geiſter, die ſich an den Jammer gar nicht kehrten, der den Schauplaz erfüllte, und die nicht den geringſten Beifall oder die allerkleinſte Theilname blikken lieſſen. Wider meinen Willen wurde meine Aufmerkſamkeit gefeſſelt, und ich konnte mich nicht erwehren, mit der Heldin des Schauplazes zu weinen, ſo viele Mühe ich mir auch gab, eine

Schwäche zu verhehlen, die ſo ſehr gegen den guten Ton verſties.

Als das Stük zu Ende war, lauerte ich auf eine Gelegenheit, ein Frauenzimmer nach der Kutſche zu führen; allein jedes war mit einer ſolchen Schaar dienſtwilliger Verehrer umgeben, daß ich lange in meinen Erwartungen getäuſcht wurde. Endlich erblikt' ich ein recht hübſches, wohlgekleidetes Mädchen, das ganz allein in einer Loge nicht weit von mir ſas.

Zu dieſer jungen Dame ging ich hin, und bot ihr meine Dienſte an. Sie ſchien darüber etwas betreten zu ſein, dankte mir ſehr für meine Gefälligkeit, und ſagte mit einem zärtlichen Blik: ſie wolle mich nicht bemühen. Darauf ſah ſie nach ihrer Uhr, und bezeugte ihr Erſtaunen, daß ihr Bedienter ſo nachläſſig ſei, da ſie ihn doch um die Zeit mit einer Sänfte her beſtellt habe. Ich wiederholte meine Bitte mit aller Beredſamkeit und Galanterie, die ich nur aufbringen konnte. Endlich vermocht' ich ſie dahin, den Vorſchlag anzunemen, meinen Bedienten nach einer Sänfte oder Kutſche auszuſchikken.

Um die Zeit hatten ſich faſt alle Zuſchauer verloren, und wir waren genötigt, uns nun gleichfalls fortzubegeben. Wie ich ſie durch den Vorſaal führte, bemerkt' ich fünf oder ſechs junge Modeherren in einer Ekke, wovon der eine, wie es mir vorkam, der Dame, die ich führte, einen Wink gab. Als wir vorüber waren, hörten wir ſie laut lachen.

Dadurch wurde meine Aufmerkſamkeit geſpannt, und ich beſchlos, von dem Charakter des Frauenzimmers völlige Kundſchaft zu erlangen, eh' ich mich in nähere Konnexion mit ihr einlieſſe. Weil nun weder Wagen noch Sänfte zu bekommen war, ſo that ich ihr den Vorſchlag, mit in die nächſte Taverne zu kommen, und uns da einige Minuten aufzuhalten, bis der Bediente würde eine Kutſche herbeigeſchaft haben. Sie ſchien über dieſen Antrag etwas ſtuzig, wuſſte nicht, ob ſie ſich mit einer fremden Mannsperſon in ein öffentliches Haus hinwagen dürfe. Endlich vermocht' ich ſie durch meine nachdrüklichen Vorſtellungen dahin, daß ſie lieber meinen Vorſchlag annam, als durch längern Auf-

enthalt in einem kalten, feuchten und zugvollen Gange ihre Geſundheit in Gefahr ſezen wollte.

Wie wir uns in der Taverne befanden, bat ich ſie, mir zu ſagen, von was für Wein ein Gläschen zu trinken ihr gefällig ſei. Allein ſie bezeugte den gröſſten Abſcheu gegen alle ſtarke Getränke, und ich konnte ſie nur mit vieler Mühe bereden, ein wenig Gelee zu ſich zu nemen. Inzwiſchen bemüht' ich mich, das Misvergnügen, das ſie über den ausbleibenden Bedienten äuſſerte, dadurch zu mindern, daß ich ihr die angenemſten Dinge vorſagte, die ich nur erdenken konnte. Sie ſeufzte dazu öfters, und ſah mich mit einem ſchmachtenden Blik an, der mit dem leichfertigen eines Luſtmädchens ganz nahe verwandt zu ſein ſchien.

Dieſe Entdekkung geſellte ſich zu meinem alten Argwohn, und ich ſtand gegen ihre Künſte auf der Hut. Zugleich legt' ich meine bisherige Zurükhaltung ab, und ſtimmte einen muntern und freien Ton an. Nach einiger Zeit drang ich in ſie, ihr den folgenden Tag in ihrem Logis meine ergebenſte Aufwartung machen zu dürfen. Sie lehnte es mit vielen Entſchuldigungen unter dem Vorwande ab: das möchte Sir

John'en Argwohn verurſachen, der ſich durch Kleinigkeiten ſo leicht in Harniſch bringen lieſſe.

Dieſer Bericht, aus dem ich abnam, ihr Geliebter ſei ein Ritter, machte mich in meinem Benemen gegen ſie nicht ſcheuer, ſondern vielmehr kekker und kekker. Ich war ſogar ſo verwägen, und raubte ihr einen Kus. Aber o Himmel, ſtatt an ambroſiſchen Ausflüſſen zu ſchwelgen, wie ihre zarte Bildung verſprach, erſtikte mich beinahe ein Qualm von Wachholderbrannteweín.

Dergleichen Ausdünſtungen aus einem Munde, der kurz zuvor den ſtärkſten Abſcheu gegen alle geiſtige Getränke bezeugt hatte, verwandelten nicht nur meine Zweifel in Gewisheit, ſondern auch meine verliebten Aufwallungen in Ekel. Es würde mir unmöglich geweſen ſein, noch fünf Minuten länger die gewöhnliche Höflichkeit gegen ſie beizubehalten, wenn mein Diener nicht mit der Botſchaft gekommen wäre, daß ein Wagen da ſei. Sogleich ergrif ich dieſe Gelegenheit, das Dämchen nach der Kutſche zu führen. Jezt richtete ſie das ganze Geſchüz ihrer Reize gegen mich, äugelte, ſchmachtete, ſeufzte, und drükte

mir die Hand mit ſo weniger Zurükhaltung, daß Strap, der uns zur Thüre folgte, ihre Zärtlichkeit wahrnam, und ſich vor Freude die Hände rieb. Allein ich war gegen ihre Reize geſichert, und führte ſie in der Abſicht zum Wagen, ſie unmittelbar darauf zu verlaſſen.

Sie merkte mein Vorhaben, lud mich ein, mit nach ihrem Hauſe zu kommen, und wiſperte mir zu: Sir John wäre jezt ſchon zu Bette, und ſo würde ſie das Vergnügen haben, meine Geſellſchaft ununterbrochen eine halbe Stunde genieſſen zu können. Allein ich verſezte: ich wollte eher jede Kränkung ausſtehn, als Mylady'n in ihrer Ruhe nur auf einen Augenblik hinderlich ſein. Darauf befal ich dem Kutſcher, zuzufahren, und wünſchte ihr eine gute Nacht.

Ueber dieſe Gleichgültigkeit verlor ſie alle Mäſſigung. Sie lies den Wagen ungefähr zwanzig Schritte von mir halten, ſtekte den Kopf aus dem Schlage, und kreiſchte mit einer Fiſchweiberlunge: Wollt Ihr den Kutſcher bezalen, Ihr verfluchter Hund? Ich erwiderte hierauf kein Wort. Nunmehr fing ſie an mit einer ihr ganz eignen Beredſamkeit auf mich loszuziehn,

nannte mich einen barmherzigen Schlukker, einen kahlen Hundsfott, und was dergleichen Ehrentitel mehr ſind. Zulezt ſchlos ſie mit einem Schwur: ſie glaube, daß ich, troz meinem ſtatiöſen Aufzuge, keinen Farthing in der Taſche habe.

Nachdem ſie ſolchergeſtalt ihrem Unwillen Luft gemacht hatte, befal ſie dem Kutſcher, weiter zu fahren. Ich ging nun voller Zufriedenheit über den Ausgang dieſes Abenteuers, in die Taverne zurük, und beſtellte mir ein Abendbrot. Die Bedienung des Aufwärters bei Tiſche wies ich unter dem Vorwande zurük, daß ich meinen eignen Bedienten bei mir hätte.

Wie wir allein waren, ſagte ich: Nun *Monſieur d'Eſtrapes*, was denken Sie von der Dame?

Strap. (der, ſeit ſie fort war, nicht den Mund aufgethan, kann mit den erſichtlichſten Merkmalen der Furcht und der Beſtürzung weiter nichts hervorbringen, als die Sylbe:) Ich?

Ich. (hierüber voller Verwunderung, ſeh' ihn ſtarr an, und da ich ſeine Blikke verwildert finde, frag' ich:) Haſt Du etwa Deines Grosvaters Geiſt geſehn?

Strap. Geiſt? Den eingefleiſchten Satan ganz ausgemacht und gewis! Wer hätte ſich 's wohl vorſtellen ſollen, daß ſolche teufliſche Bosheit und ſolche Obſtmarktsſuade hinter ſo 'nem ſanften Geſichtchen und ſo 'nem modeſten Weſen hätte ſtekken können. Ach! daß ſich Gott erbarm! *Fronti nulla fides! — nimium ne crede colori* *). Allein wir müſſen auf unſre Kniee fallen und dem lieben Herrn Gott danken, daß er uns aus dem Schlund dieſes getünchten Grabes gerettet hat.

Ich war völlig meines Freundes Meinung; und wiewohl ich mich vor den Anlokkungen dieſer Schweſterſchaft geborgen glaubte, ſo beſchlos ich dennoch, inskünftige ſehr behutſam zu Werke zu gehn, und allen Umgang von der Art zu vermeiden, der meiner Börſe und meiner Geſundheit gleich nachtheilig ſein muſſte.

Meine nächſte Bemühung war nun, mir gute Bekanntſchaft zu erwerben. Zu dem Ende ging ich auf ein Kaffeehaus, wo die beſte Geſellſchaft hinzukommen pflegte, Engländer ſowohl als Aus-

*) Z. T. Nichts trüglicher wie das Geſicht! — Trau der Mine nicht zu ſehr.

länder. Mein Anzug verſchafte mir alle die Achtung und Zuvorkommenheit, die ich nur erwarten konnte. Da in eben dem Hauſe geſpeiſt wurde, ſo ging ich in das Eszimmer, und ſezte mich mit den Gäſten zu Tiſche. Die Geſellſchaft beſtand aus dreizehn Perſonen, wovon der gröſſte Theil beſſer gekleidet war, wie ich. Das Geſpräch, das mehrentheils in Franzöſiſcher Sprache geführt wurde, betraf hauptſächlich die Politik.

In Kurzem merkt' ich, daß es alle Franzöſiſchgeſinnte waren, mich und einen mürriſchen alten Herrn ausgenommen, der allem, was zum Vortheil Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät vorgebracht wurde, mit echt-Engliſchem Stolze widerſprach. Allein dieſer treue Patriot, der nie ſeine Heimat verlaſſen, und alle ſeine Maximen und Begriffe aus Vorurtheilen und Hörenſagen gezogen hatte, war ſeinen Gegnern nicht gewachſen. Sie übertrafen ihn bei weitem an Kenntniſſen und Erfahrungen; öfters bedienten ſie ſich auch der Freiheit gereiſter Perſonen, und behaupteten Dinge, die mit der Wahrheit nicht allzugenau übereinſtimmten, lediglich, weil ſie

ſahen, ſie lieſen nicht Gefahr, daß er ihre Blöſſe aufdekte.

Die Anſprüche der Königin von Spanien auf die Oeſtreichiſchen Beſizungen in Italien, wurden von einem Mann, der mir grabüber ſas, und den ich wegen ſeiner feierlichen Manieren und wegen ſeines reichen Anzuges, für einen fremden Geſandten hielt, völlig auseinander geſezt und gerechtfertigt.

Dieſe Diſſertation zog eine andre über die pragmatiſche Sanktion nach ſich. Ein junger Herr zu meiner Rechten, in einem grünen Frak mit Gold, führte dieſelbe mit groſſer Hize aus. Er vertheidigte den König von Frankreich, daß er dieſen Vertrag gebrochen habe, und behauptete: er habe ihn nicht halten können, ohne ſeinem Ruhm entgegen zu handeln. Zwar wurd' ich durch die Beweisgründe des jungen Herrn nicht völlig überzeugt; doch konnt' ich nicht umhin, ſeine Lebhaftigkeit zu bewundern, die ich für eine Folge ſeiner erlauchten Geburt und ſtandesmäſſigen Erziehung hielt. Ich taxirte ihn demnach wenigſtens für einen jungen auf Reiſen befindlichen Prinzen.

Ein alter Herr von ſehr martialiſchem Anſehn leitete darauf das Geſpräch auf den lezten Feldzug. Die Schlacht bei Dettingen wurde nochmals durchgefochten, und zwar mit ſo manchen Umſtänden, die den Franzoſen rühmlich, den Alliirten aber nachtheilig waren, daß ich wirklich einigen Zweifel zu hegen anfing, ob ich in Perſon dabei geweſen ſei. Doch nam ich mir die Freiheit, gegen ſeine Behauptungen verſchiedne Einwendungen zu machen. Dadurch erhob ſich ein Streit, der zu nicht geringer Kränkung aller Gegenwärtigen eine geraume Zeit dauerte; endlich wurde er einer gravitätiſchen Perſonage, die man Doktor nannte, zur Entſcheidung vorgelegt.

Dieſer Mann erklärte ſich unter der Maske einer groſſen Beſcheidenheit gegen meine Aeuſſerungen. Doch that er es mit ſo weniger Achtung vor der Wahrheit, daß ich ihn mit ganz dürren Worten der Parteilichkeit beſchuldigte. Hierüber freute ſich der echt-Engliſche Politiker nicht wenig, der die Sache, die ich zu vertheidigen übernommen, oft ohne Erfolg verfochten hatte.

Mein Gegner, der mit dem erhaltnen Sieg ſehr zufrieden war, affektirte groſſe Aufrichtigkeit, und ſagte: er würde dies nicht ſo dreiſt behauptet haben, wenn er ſich nicht zuvor von jedem ſpeciellen Umſtand mit vieler Mühe unterrichtet gehabt hätte. In der That, ſezte er hinzu, wenn man die vorhergehenden Anſtalten und Vorkehrungen betrachtet, ſo konnt' es gar nicht anders kommen. Wir Generale, die wir Campagnen mitgemacht haben, können aus der kleinſten und flüchtigſten Skizze der Diſpoſitionen gar leicht den Erfolg abnemen.

Sodann tadelte er mit groſſer Freimütigkeit durchaus das Verhalten der Befelshaber bei den Alliirten. Von ihnen machte er einen Uebergang auf das jezige Miniſterium. Er beehrte es mit manchen Schmähungen, weil es Leute in Dienſten näme, die weder Erfahrung noch Fähigkeiten beſäſſen, und dadurch alten Officieren zu nahe thäte, die ſich durch beides ausgezeichnet hätten. Sodann lies er verſchiedne Winke über ſeine Wichtigkeit fallen, und ſchlos mit der Anmerkung: die Franzoſen und Spanier wüſſten verdiente Generale beſſer zu ſchäzen; die gu-

ten Früchte davon ſähe man täglich in den Eroberungen, die ſie machten, und in der bewundernswürdigen Kriegszucht ihrer Truppen, die zugleich ſo gut gekleidet und bezalt würden, als keine Soldaten auf dem Erdboden.

Dieſe Bemerkungen gaben dem grünen Ritter einen treflichen Anlas, ſich in Lobeserhebungen über die Franzöſiſche Regierung zu ergieſſen, und ſowohl ihre Behandlung der Civil-, als der Militärangelegenheiten zu preiſen. Bei dieſer Gelegenheit brachte er zugleich verſchiedne gehäſſige Vergleichungen zum Nachtheil der unſrigen an. Faſt jeder von der Geſellſchaft ſchenkte ihm ſeinen Beifall, und der Doktor gab ſeinen Ausſprüchen dadurch die Sanktion, daß er ſagte: die Franzöſiſchen Unterthanen wären unſtreitig die glüklichſten in der ganzen Welt.

Ich war über die Bethörung und Dreiſtigkeit dieſer Leute ſo erſtaunt und betreten, daß ich mich nicht im Stande befand, gegen ihre Entſchuldigungen das Geringſte aufzubringen. Allein mein moröſer Bundsgenos vermochte nicht länger die Beſchimpfung auszuhalten, die ſeinem Vaterlande widerfuhr; er wandte ſich mit einem

LB Coburg

ſatyriſchen Grinſen an den General, und ſag-
te: Sir, Sir, ich habe immer gehört, das ſei
ein garſtiger Vogel, der ſein eignes Neſt beſu-
delt. Was nun jene Leute betrift, die Auslän-
der ſind, ſo kümmr' ich mich darum nicht, die
wiſſen es nicht beſſer. Allein Sie Sir, der Sie
in England geboren und erzogen ſind, dem die
Engliſche Regierung Brot giebt, Sie ſollten
mehr Dankbarkeit bezeigen, und mehr Rükſicht
auf die Wahrheit nemen, wenn Sie Ihr Vater-
land tadeln. Hat das Miniſterium es für ratſam
gehalten, auf Sie nicht zu reflektiren, ſo hat
es dazu unſtreitig ſeine Gründe, und Sie ſoll-
ten ſich erinnern, daß Sie noch jezt von der
Gnade dieſer Nation leben.

Was jene Herren anlangt, fuhr er fort, (er
bezeichnete dabei den Prinzen und den Geſand-
ten) die mit unſrer Konſtitution, Geſezen und
Volkscharakter ſo frei umſpringen, ſo dächt' ich,
ſollten ſie gegen ihre Wohlthäter etwas mehr
Achtung haben, die, ich geſteh' es, blos darin
zu tadeln ſind, daß ſie ſolche undankbare Vaga-
bunden beherbergen und unterſtüzen.

Bei dieſen Worten ſprang der grüne Ritter mit vieler Hize auf, legte die Hand an den Hirſchfänger, und rief: *Ah Foutre!* Der Engländer dagegen ergrif ſein Rohr, und ſagte: Wart, ich will Dich befoutren, Bürſchchen!

Die ganze Geſellſchaft ſchlug ſich dazwiſchen, der Franzoſe ſezte ſich wieder nieder, und ſein Gegner fuhr ſo fort: Sie wiſſen recht gut, *Monſieur*, daß, wenn Sie in Paris von Ihrer Staatsverwaltung ſo frei geſprochen hätten, wie hier von der unſrigen, man Sie ohne alle Ceremonie würde nach der Baſtille geſchikt haben, wo Sie in einem tiefen Kerker hätten verſchmachten müſſen, ohne je das Licht der Sonne wieder zu ſehn. Sein Sie aber verſichert, Sir, daß, wenn gleich unſre Konſtitution für ſolche Unterdrükkung ſchüzt, es uns doch nicht an Geſezen fehlt, Leute zu züchtigen, die aufrühriſche Reden führen. Hör' ich noch Eine Sylbe aus Ihrem Munde, die dieſem Staat zur Verachtung oder zum Nachtheil gereicht, ſo will ich Ihnen augenbliklichen Beweis von meiner Behauptung geben, und Sie für Ihre Unverſchämtheit einſtekken laſſen.

Dieſe Erklärung bewirkte bei unſrer Geſellſchaft einen eben ſo plözlichen als erſtaunlichen Eindruk. Der junge Prinz ward ſo demütig wie ein Hünerhund, der Ambaſſadör zitterte, der General ſas ſtill und betreten, der Doktor hingegen, der vielleicht die Zuchtrute der Obrigkeit ſchon gefühlt hatte, ward todtenblas, und verſicherte uns allen: er ſei nicht geſonnen geweſen, irgend eine Perſon oder irgend ein Volk zu injuriiren.

Ihre Grundſäze, Herr Doktor, hub der Alte wieder an, ſind hinlänglich bekannt, und ich habe Ihnen darüber nichts zu ſagen. Allein es wundert mich nicht wenig, daß ein Mann, der uns ſo ſehr verachtet, nichts deſto weniger mitten unter uns lebt, da er doch, dem Anſchein nach, dazu keine Beweggründe hat. Warum ſchlagen Sie denn nicht Ihre Wohnung in Ihrem geliebten Frankreich auf, wo Sie in aller Sicherheit auf England losziehn können?

Der Doktor fand es nicht für gut, auf dieſen Leviten zu antworten, und es erfolgte ein gegen allen geſellſchaftlichen Ton verſtoſſendes Stillſchweigen. Wie ich dies wahrnam, ſagte ich:

es wäre Schade, wenn aus einem leeren Diſpüt, der öfters aus Laune oder der Unterhaltung wegen auf die Bahn gebracht würde, ein Misverſtändnis unter feinen und verſtändigen Leuten herkäme. Daher thät' ich den Vorſchlag, alle Feindſeligkeiten in einer Flaſche Wein zu erſäufen.

Dieſer Einfall ward von der ganzen Geſellſchaft gutgeheiſſen und der Wein gebracht. Nunmehr erklärte England's Verfechter: er habe gegen jemanden, der nicht einerlei Meinungen mit ihm hege, ſo wenig Groll als gegen jemanden, deſſen Temperament von dem ſeinigen verſchieden ſei. Damit trank er auf die Geſundheit aller Anweſenden. Dies Kompliment wurde erwidert, und die Unterredung wieder weniger ſteif, doch allgemeiner wie zuvor.

Unter andern Gegenſtänden kam auch der Krieg auf das Tapet. Der General hielt mit vieler Beredſamkeit eine lange Lobrede auf denſelben. Zur Erläuterung führte er manche von ſeinen Heldenthaten an. Das Wort *epaulement* kam einigemale darin vor, und der mürriſche Herr bat ihn um eine Erklärung deſſelben.

Ich

Ich will Ihnen ſagen, was ein *Epaulement* iſt, verſezte der General. Nur ein einzigesmal in meinem Leben hab' ich ein *Epaulement* geſehn, und zwar — bei der Belagerung von Namur. — — *Monſieur Coeohrn*, der berühmte Ingenieur, ſagte in einem Kriegsrat, der gehalten wurde: der Plaz könne nicht eingenommen werden. Doch, verſezte der Prinz de Vaudemont, mit einem *Epaulement* läſſt es ſich bewerkſtelligen. Dies ward unmittelbar darauf ausgeführt, und in vier und zwanzig Stunden ſah der Marechal de Bouflers ſich genötigt, zu kapituliren. Hier machte der Krieger eine ſtarke Pauſe, und der alte Herr wiederholte ſeine Frage: Aber ich bitte Sie, was iſt denn ein *Epaulement*?

Der Officier antwortete darauf nicht, ſondern zog die Klingel, foderte ſeine Rechnung, bezalte ſeine Zeche, und ſagte ſodann: er wolle der Geſellſchaft zeigen, was ein *Epaulement* ſei, wenn es Seiner Majeſtät gefallen würde, ihm das Kommando der jezt auſſer Landes befindlichen Armee anzuvertrauen. Hierauf ſtrozte er mit vieler Würde fort.

Ich konnte gar nicht begreifen, weshalb dieſer Mann ſo ſehr vermieden hatte, eins der einfachſten Kunſtwörter aus der Kriegsbaukunſt zu erklären, (das ich hernach als eine Schulter- oder Bruſtwehr von Faſchinen, Schanzkörben, Sandſäkken, Erde, und dergleichen beſchrieb). Allein ich ſtuzte mächtiglich, als ich nachmals erfuhr, daß dieſe Weigerung aus Unwiſſenheit herrühre.

Wie wir unſre Rechnung bezalt hatten, begaben wir uns in das Kaffeezimmer. Mein Mitarbeiter an der Vertheidigung meines Vaterlandes drang in mich, mir eine Schaale von dieſem Getränk vorſezen zu dürfen. Zugleich gab er mir zu verſtehn: ich hätte mich durch meine Grundſäze ſowohl als durch meinen Verſtand bei ihm in Kredit und Reſpekt geſezt. Ich dankte ihm für dies Kompliment, und erſuchte ihn, weil ich hier noch völlig fremd ſei, mir doch von dem Stand und dem Charakter der Perſonen, mit denen wir geſpeiſt hätten, gefälligſt Auskunft zu geben.

Dies Anſuchen war eine wirkliche Gunſt für einen Mann von ſeiner Gemütsart, der eben ſo

geſprächig als neugierig war. Er willigte alſo ſehr gern in mein Verlangen, und eröfnete mir zu meinem Befremden: der vermeinte Prinz wäre ein Tänzer von einem der hieſigen Theater, und der Abgeſandte ein Violiniſt aus der Oper.

Der Doktor, ſagte er, iſt ein Römiſch-Katholiſcher Prieſter, der unterweilen als Officier erſcheint, und ſich Herr Hauptmann ſchelten läſſt. Allein gemeiniglich nimmt er den Ton, das Weſen und die Kleidung eines Arztes an. Auf die Art ſchleicht ſich der glattzüngige Bube in das Vertrauen ſchwachherziger Leute ein, und weis ſie durch eben ſo ſcheinbare als falſche Beweggründe aus ihrer Religion und Unterthanenpflicht herauszulokken. Für dergleichen Praktiken iſt er denn ſchon mehr als Einmal in den Händen der Obrigkeit geweſen. Allein es iſt ein Pfiffkopf, der ſeine Gaunereien ſo liſtig einzufädeln weis, daß er immer mit kurzer Gefangenſchaft durchkömmt.

Was den General anlangt, fuhr der alte Herr fort, ſo werden Sie leicht eingeſehn haben, daß er ſeine Beförderung mehr ſeiner Protektion als ſeinen Verdienſten zu verdanken hat. Nun,

da dem Miniſterium die Augen aufgegangen, ſeine Freunde geſtorben ſind, oder ihren Kredit verloren haben, iſt er verabſchiedet worden, und mus ſich mit einer jährlichen Penſion behelfen. Dieſe Entlaſſung wurmt ihn dermaaſſen, daß er in allen Geſellſchaften gegen die Regierung loszieht. Er thut dies mit ſo weniger Schonung, daß ich mich wundre, wie man ſeiner Dummdreiſtigkeit ſo lange durch die Finger ſieht. Doch hat er dies im Grunde nur ſeiner Einfalt und Unbedeutenheit zu danken. Er hat nicht lange gedient; allein wenn man ſeinen Worten glaubt, iſt ſeit der Revolution keine groſſe kriegeriſche Unternemung ausgeführt worden, woran er nicht den hauptſächlichſten Antheil gehabt hat. Erzält man eine That von einem groſſen General, ſo ſtellt er ſogleich eine ähnliche von ſich auf. Doch iſt er oft unglüklich in ſeiner Erfindung, und macht in ſeinen Erzälungen ſo grobe Schnizer, daß einem dabei angſt und bange wird. Die Namen Cäſar, Pompejus und Alexander der Groſſe führt er beſtändig im Munde; und da er viel lieſt, doch ohne Urtheilskraft, folglich nicht verdaut, ſo ſind ſeine Ideen verworren,

und ſeine Reden eben ſo unverſtändlich als weitſchweifig. Wenn er einmal in's Schwazen kömmt, ſo iſt an gar kein Aufhören zu denken, ſo lange noch irgend jemand da iſt, der ihm zuhört.

Das einzige Mittel, ſeinem Wortflus Einhalt zu thun, ſchlos der Erzäler, iſt meines Wiſſens das, eine Ungereimtheit aufzuhaſchen, die ihm entwiſcht, und ſich darüber eine Erörterung auszubitten, oder ihn um die Bedeutung irgend eines ſchweren Kunſtausdruks zu fragen, den er nur dem Namen nach kennt. Die Methode bringt ihn zuverläſſig zum Stillſchweigen, oder gar zur Flucht, wie heute, da ich ihn nach der Bedeutung des Worts *Epaulement* fragte. Hätt' er ſie gewuſſt, ſo würde ſein Triumphiren darüber unerträglich geweſen ſein, und wir hätten entweder das Feld räumen müſſen, oder würden von ihm halbtodt gewindbeutelt worden ſein.

Nachdem der alte Herr auf die Art meine Neugier befriedigt hatte, begann er die ſeinige durch Fragen zu offenbaren, die mich betrafen. Ich fand es aber für gut, ihm auf Schrauben

geſtellte Antworten zu ertheilen. Ich glaube Sie, Sie ſind gereiſt? hub er nun an?

Ich. Ja, Sir.

Der alte Herr. Sie werden, denk' ich, das Reiſen koſtbar gefunden haben?

Ich. Ohne Geld kann man freilich nicht reiſen.

Der alte Herr. Das weis ich aus Erfahrung. Ich mache alle Sommer einen kleinen Abſtecher nach Bath oder Tunbridge, und ich denke, man wird in andern Ländern un-

Tunbridge. Ein Kurort wie Bath. Der Brunnen Tunbridgewells liegt von dem eigentlichen Orte dieſes Namens fünf Meilen. Man ſchreibt dem Waſſer ſehr wirkſame Eigenſchaften zu, inſonderheit führt es, ab und ſtärkt den Magen und die Nerven. Es fehlt dieſem Ort nicht an Bequemlichkeiten. Eine Meile von dem Brunnen iſt eine ſehr romantiſche Gegend, wo viele Geſellſchaften zu frühſtükken pflegen. Die Luft zu Tunbridge iſt vortreflich, und allerlei Lebensmittel und Bedürfniſſe findet man daſelbſt überhäuft. Inzwiſchen macht theils der Zuſammenflus der vielen Fremden, theils die Abſicht der Einwohner, ſich der kurzen Brunnenzeit zu Nuze zu machen, den Aufenthalt koſtbar.

Volkmann (Th. I. S. 349 und 50.)

terwegs ſo tüchtig gerupft wie hier. — — Sie haben da einen ganz allerliebſten Sten in Ihrem Ringe. — — Erlauben Sie doch, Sir. Das mus man den Franzoſen laſſen, ſie ſind ſehr geſchikt, dergleichen zu verfertigen. — — Er ſieht beinah ſo gut aus, wie ein Diamant.

Ich. Beinahe ſo güt? Und warum nicht völlig? Wenn Sie nur irgend ein Kenner von edlen Steinen ſind, ſo müſſen Sie gleich beim erſten Anblik ſehn, daß es ein echter Diamant, und zwar von ſehr feinem Waſſer iſt. Nemen Sie ihn mal in die Hand, und unterſuchen Sie ihn genau.

Der alte Herr. (thut es, und giebt ihn mir mit einiger Betroffenheit wieder.) Ich bitte um Verzeihung, Sir, ich ſehe, es iſt ein echter Brillant von unſchäzbarem Wert.

Ich nam wahr, daß dieſe Unterſuchung mir bei ihm ein groſſes Gewicht gab. Um ſeine Hochachtung noch mehr zu gewinnen, ſagte ich: ich wolle ihm ein Petſchaft von Kompoſition zeigen, das nach einer ſehr ſchäzbaren Antike geſtochen ſei. Bei dieſen Worten zog ich meine goldne Uhr mit

einer reichen goldnen Kette hervor, an welcher drei in Gold gefaſſte Petſchafte und ein Opalring befindlich waren.

Er betrachtete jedes mit vieler Aufmerkſamkeit, befaſſte die Kette, bewunderte das gravirte Gehäuſe, und ſagte: die Uhr müſſe mir hoch zu ſtehn gekommen ſein. Ich affektirte ein gleichgültiges Weſen, und antwortete ganz nachläſſig: Eine Kleinigkeit, ein ſechzig oder ſiebzig Guineen.

Der alte Herr. (der mich eine Zeitlang angeſtarrt hat.) Sind Sie ein Engländer?

Ich. Nein.

Der alte Herr. Alſo vermutlich ein Irländer?

Ich. Eben ſo wenig.

Der alte Herr. Ah! aus einer unſrer Kolonieen vielleicht?

Ich. Nein, Sir.

Der alte Herr. (der ſehr erſtaunt ſcheint.) Nun ein Ausländer ſind Sie nicht, davon bin ich überzeugt.

Ich gab ihm hierauf keine Antwort, ſondern lies ihn in der peinigendſten Ungewisheit ſchweben. Er konnte ſeine ängſtliche Ungeduld nicht verbergen, doch bat er mich wegen der Freiheit,

die er ſich genommen habe, um Verzeihung, und legte mir ſeine Umſtände haarklein ohne alles Hehl vor Augen, um mich deſto eher zu vermögen, ihm die meinigen zu entdekken.

Ich bin, ſagte er, ein Junggeſell, lebe von einer beträchtlichen Leibrente ganz nach meinem Geſchmak, und richte mich ſo ein, daß ich immer von einem Jahr zum andern auskomme. Da ich einmal kein groſſes Vermögen hinterlaſſe, werd' ich weder von der beſchwerlichen Dienſtfertigkeit meiner Verwandten, noch andrer Erbſchleicher geplakt. Ich ſehe die Welt ſo an, als ob ſie für mich geſchaffen iſt, nicht ich für ſie. Mein Grundſaz iſt, ſie zu brauchen, ſo lang' ich kann; die nachkommen, mögen für ſich ſelbſt ſorgen.

Indes er ſo ſeiner Schwazſeligkeit den Zügel ſchieſſen lies, und von mir ohne Zweifel ein Gleiches erwartete, trat ein junger Mann in ſchwarzem Samtrok und einer ungeheuren Alongeperüke in's Zimmer. Natürlicher Leichtſinn und affektirte Feierlichkeit durchkreuzten ſich in ſeinem Weſen dermaaſſen, daß er die bürleskeſte Figur vorſtellte. Dieſe poſſierliche Satyre auf das Dekorum tanzte auf den Tiſch los, an dem wir ſaſ-

ſen, und fragte nach tauſenderlei Grimaſſen meinen neuen Bekannten unter dem Namen Mäſter Medlar: ob wir wichtige Dinge mit einander abzumachen hätten? Dieſer nam eine finſtre Mine an, und ſagte: Das nu juſt nicht, Doktor, indes — — O dann rief der Arzt, mus ich Sie um Verzeihung bitten, wenn ich Sie auf einige Augenblikke unterbreche. — — Nemen Sie's doch ja nicht übel. Mein Herr, fuhr er darauf fort, und wandte ſich zu mir: Ich bin Ihr ganz ergebenſter Diener. Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen — — ich mus Sie um die Erlaubnis bitten, mich ſezen zu dürfen — und dem Herrn da, meinem Freunde, etwas Wichtiges zu ſagen. — — Ich hoffe, Sie werden mich entſchuldigen, Sir, wenn ich leiſe mit ihm ſpreche? Eh' ich dieſem höflichen Manne meine Einwilligung geben konnte, rief Medlar, ich will nichts geflistert wiſſen. Haben Sie mir was zu ſagen, ſo reden Sie ganz laut und frei.

Der Doktor ſchien durch dieſen Zuruf etwas auſſer Faſſung zu kommen. Er wandte ſich zu mir und machte tauſend Entſchuldigungen, daß er mir irgend woraus habe ein Geheimnis machen

wollen. Dies käme, verſicherte er, blos daher, daß er nicht gewuſſt hätte, auf was für einem vertrauten Fus ich mit Mäſter Medlar ſtände. Nun ihm aber bekannt ſei, daß wir Freunde wären, wolle er, was er ihm mitzutheilen habe, ſo ſagen, daß ich es hören könne.

Nach zwei oder drei Hems begann er folgendermaaſſen: Sie müſſen wiſſen, Sir, ich komme eben vom Diner der Mylady Flairet, einem Frauenzimmer von Stande, Sir, (dabei wendete er ſich an mich) an deren Tafel ich unterweilen die Ehre habe zu ſpeiſen. Da war Lady Stately und Mylady Larum und Miſtreß Dainty und Miß Byddy Gigler, auf mein Wort, Sir, ein Frauenzimmer von recht gutem Herzen und einem artigen Vermögen. Da waren auch Mylord Straddle, Sir John Shrug und Mäſter Billy Chatter, ein recht aufgewekter junger Herr. Mylady ſah, daß ich auſſerordentlich fatiguirt wäre; denn ſie war die lezte von funfzehn Patienten, (lauter Perſonen von Stande, Sir) die ich heute Vormittag beſucht hatte. Daher beſtand ſie darauf: ich ſolle zu Mittag da bleiben. Nun betheuert' ich zwar,

auf Ehre ganz und gar keinen Appetit zu haben; inzwiſchen ſezt' ich mich doch, um den Befelen der Lady zu gehorſamen, mit zur Tafel, Sir. Das Geſpräch wandte ſich auf verſchiedne Gegenſtände. Unter andern erkundigte ſich Mäſter Chatter recht ernſtlich: wenn ich Mäſter Medlar geſehn habe? Das Vergnügen, verſezte ich, hätt' ich ſeit neunzehn und einer halben Stunde nicht gehabt. Sie werden ſich erinnern, Sir, daß es ungefähr ſo lange her iſt, die Minuten kann ich nicht genau beſtimmen. Nicht? gab er zur Antwort; nun ſo wünſcht' ich, daß Sie unmittelbar nach dem Eſſen zu ihm gingen, und ſähen, was er macht. Er mus zuverläſſig recht krank ſein, weil er geſtern Abend ſo ungeheuer viel rohe Auſtern gegeſſen hat.

Der alte **Wrantpott**, der ſich nach dem feierlichen Anfange etwas Auſſerordentliches verſprochen hatte, hörte kaum dieſen Schlus, ſo ſprang er ganz mürriſch auf, und ſagte: Je ſo

Wrantpott im **Niederſächſiſchen** ein Menſch, der immer verdrüslich iſt. In der komiſchen Schreibart hat man dies ſchon durch ſeinen widrigen Klang ſehr bezeichnende Wort bereits längſt

hol ſie der Kukuk mit Ihren Auſtern. Darauf ging er fort, nachdem er von mir ganz kurz mit einem: Ihr Diener, Sir! Abſchied genommen hatte.

Der Doktor ſtand gleichfalls auf, und ſagte: Ich ſchwöre und betheure Ihnen bei meiner Ehre! ich bin wirklich ſehr erſtaunt. Damit folgte er Medlar'n bis zum Zahlſtübchen, das dicht daneben war. Indem dieſer ſeine Portion Kaffee berichtigte, fliſterte ihm jener ſo laut zu, daß ich es hören konnte: Ich bitte, ſagen Sie mir doch, wer iſt der Herr? Das würd' ich vielleicht herausgebracht haben, antwortete ſein Freund haſtig, wenn Sie Sich nicht ſo unter uns gemengt hätten, wie Mäuſedrek unter den Pfeffer. Mit dieſen Worten ging er ſehr unzufrieden fort.

Der ceremonienreiche Arzt kam gleich darauf zurük, ſezte ſich wieder zu mir, bat tauſendmal um Verzeihung, daß er mich allein gelaſſen habe, und gab mir zu verſtehn: was er Med-

aufgenommen. Mag es immer kehlzerſprengend ſein, wie einmal ein Oberſächſiſch-ſeinwollendes Ohr behauptete, es iſt grade durch ſeine Rauhigkeit ſehr darſtellend.

lar'n in jenem Zimmer mitgetheilt habe, wäre eine Sache von der äuſſerſten Wichtigkeit geweſen, die ſich nicht länger habe wollen aufſchieben laſſen. Sodann lies er ſich Kaffee geben, und brach in Lobeserhebungen über die Tugenden dieſer Pflanze aus, von der er verſicherte, daß ſie bei kalten, phlegmatiſchen Temperamenten, wie das ſeinige, die überflüſſige Feuchtigkeit austroknete, und die abgeſpannten Nerven ſtärkte. Darauf belehrte er mich: dieſe Frucht ſei den Alten unbekannt geweſen, und leitete ihren Namen von einem Arabiſchen Worte her, wie ich am Schall und an der Endung würde leicht wahrnemen können.

Von dieſem Gegenſtand kam er auf eine Unterſuchung des Worts trinken. Man könne es, behauptete er, nur ſehr uneigentlich beim Genus des Kaffees brauchen. Denn die Leute tränken denſelben nicht, ſondern ſchlürften ihn. Die wahre Bedeutung von trinken wäre die, ſeinen Durſt löſchen oder viel Wein zu ſich nemen. Das Lateiniſche Wort, das eben dieſen Begrif ausdrükke, wäre *bibere* oder *potare*, und das Griechiſche πινειν oder ποτεειν, wiewohl

er geneigt ſei zu glauben, daß beide in verſchiednen Gelegenheiten wären verſchieden gebraucht worden. Zum Beiſpiel einen Ocean oder wie man *vulgo* zu reden pflege, eine groſſe Quantität ſtarken Getränks zu ſich zu nemen, hieſſe im Lateiniſchen *potare*, und im Griechiſchen ποτεειν, dahingegen daſſelbe mäſſig gebrauchen durch *bibere* und πινειν bezeichnet werde. Dieſe Konjektur gehöre einzig und allein ihm zu. Inzwiſchen ſchiene ſie ihm durch das Wort *bibulus* unterſtüzt zu werden. Dies werde beſonders den Schweislöchern der Haut beigelegt, die, wegen ihres kleinen Durchmeſſers nur eine geringe Quantität der umliegenden Feuchtigkeiten einſaugen könnten. Dahingegen von dem Worte ποτεειν das Subſtantivum ποταμος käme, das einen Flus oder eine Sammlung von feuchten Dingen bedeute.

Ich konnte mich über dieſe gelehrte und wichtige Unterſuchung des Lächelns nicht enthalten. Um mich bei meinem neuen Bekannten, deſſen Charakter ich bereits ganz weg hatte, in einem deſto beſſern Lichte zu zeigen, bemerkte ich, daß, ſo viel ich mich erinnerte, das, was er anführte, ſich nicht in den Schriften der Alten befände.

So bedient ſich Horaz, fuhr ich fort, der Wörter *poto* und *bibo* in der zwanzigſten Ode ſeines erſten Buchs ohne Unterſchied:

Vile potabis modicis Sabinum *).

Und in der lezten Strophe!

Caecubum, et praelo domitam Caleno
Tu bibes uvam **).

Das Zeitwort ποτειν hätt' ich ferner nie gehört, wohl aber ποταμος, ποτημα und ποτος, die von πινω, πωσω, πεπωκα herkämen. Mithin hätten die Griechiſchen Dichter ſich auch keines andern Worts für das feierliche Trinken bedient.

*) Nach der Schmidtſchen Ueberſezung:

Komm und ſchlürf aus mäſſigem Kelch Sabiner
Leichten Trank.

**) Nach eben der Ueberſezung:

Du trinkſt Wein vom Cäkubus, Du die Traube
Welche Kales kelterte.

bedient. Homer beſchreibt Neſtor'n, wie er beim Zechgelage ſizt, mit folgenden Worten:

Νέϛορα δ' ἐκ ἔλαθεν ἰαχὴ, πίνοντά περ ἔμπης *).

Und Anakreon bedient ſich deſſen bei denſelben Gelegenheiten faſt auf jeder Seite:

Ἐμοι γενοιτο πινειν,
Πίνοντι δ' οινον ἡδυν
Ἐμοις φιλοις συνειναι **).

*) Z. T.

Neſtor vernam der Heere Geſchrei, wiewohl er im Zelte
Trank.

(Ilias. Vierzehnter Geſang, gleich im Anfange nach der Stolbergſchen Ueberſezung.)

**) Dreiundzwanzigſtes Lied des Anakreon, lautet zu Teutſch wie folget, nach der ſich ſo ſehr auszeichnenden Degenſchen Ueberſezung, die mit gegenüberſtehendem Text 1787 zu Altenburg bei Richter in einem ſaubern Druk erſchienen iſt.

Drum lieber will ich trinken
Und mich bei ſüſſem Weine
Mit meinen Freunden freuen.

Ferner:

'Οταν πίνω τον οἰνον,

'Ευδϰσιν αἱ μεϱυμναι *).

Oder:

'Οπλιζ', εγω δε πίνω **).

Und ſo in tauſend andern Stellen.

Der Doktor, der mir ohne Zweifel durch ſeine Kritik hatte einen hohen Begrif von ſeiner Gelehrſamkeit beibringen wollen, ſtuzte ungemein, als er ſich durch einen Menſchen von meinem Aeuſſern belehrt ſah. Nach einer beträchtlichen Pauſe rief er: Auf mein Wort, Sir, Sie haben Recht. Diesmal iſt die Sache nicht mit meiner gewöhnlichen Genauigkeit unterſucht worden. Darauf redete er mich Lateiniſch an, das er ſehr gut ſprach.

*) Fünfundzwanzigſtes Lied:

Z. T.

Trink' ich den Saft der Reben,

Dann ſchlummern meine Sorgen.

**) Sechs und zwanzigſtes Lied:

Z. T.

Sei Krieger, ich will trinken.

Wir ſezten unſre Unterredung über mancherlei Gegenſtände in derſelben Sprache zwei volle Stunden lang fort. Er äuſſerte ſich in der That ſo einſichtsvoll, daß ich, troz ſeinem wunderlichen Aufzug und ſeiner Kleinigkeitskrämerei, geſtehn muſſte, er ſei ein Mann von ausnemenden Kenntniſſen, und habe beſonders viel Litteratur. Er ſeines Theils ſah mich, wie ich nachher von **Medlar'n** erfuhr, für ein Wunder von Gelehrſamkeit an, und that mir den Vorſchlag, mich noch denſelben Abend, wenn ich nicht bereits verſagt wäre, in die Geſellſchaft verſchiedner junger Herren von Vermögen und gutem Ton einzuführen, mit denen er auf Bedford's Kaffeehaus zuſammen zu kommen die Abrede genommen habe. Ich lies mir dieſen Vorſchlag recht gern gefallen, und wir begaben uns in einem Fiaker dahin.

Neuntes Kapitel.

Der Doktor wird in einer Taverne an langſamen Feuer geröſtet.

An dieſem Ort traf ich eine groſſe Menge muntrer und gepuzter Figuren, die bald da, bald dorthin flatterten, und mit ſehr vertrautem Weſen zum Arzte ſprachen. Eine Partie davon ſtand um das Feuer herum. Ich erkannte unmittelbar in ihnen dieſelben Perſonen, die den vorigen Abend durch ihr Gelächter bei mir einen Verdacht wegen des Frauenzimmers erregten, die ich unter meinem Schuz genommen hatte. Kaum ſahen ſie mich mit Doktor Wagtail (ſo hies mein Führer) hereintreten, ſo fingen ſie an zu kichern und zu fliſtern.

Ich war nicht wenig beſtürzt, als ich fand, daß grade dies die Herren waren, mit denen er mich bekannt machen wollte. Denn, wie er ſie beiſammen ſah, ſagte er mir, wer ſie wären, und verlangte zu wiſſen: unter was für einem Namen er mich ihnen aufführen ſolle. Hierüber gab ich ihm die gehörige Auskunft.

Nunmehr näherte ſich der Arzt dieſem fro-hen Zirkel mit groſſer Gravität, und ſagte: Meine Herren, Ihr ganz gehorſamſter Diener! Erlauben Sie, daß ich meinen Freund, Mäſter Random, Ihnen vorſtellen darf. Darauf wandte er ſich zu mir, und ſagte: Mäſter Ramdom, das iſt Mäſter Bragwell, Mäſter Banter Sir, Mäſter Chatter, mein Freund Mäſter Slyboot und Mäſter Ranter, Sir.

Ich grüſſte dieſe Perſonen nach der Reihe, und wie ich an Slyboot kam, bemerkte ich, daß er mir einen ſchiefen Mund machte, worüber ſich die Geſellſchaft nicht wenig freute. Für jezt hielt ich es für gut, davon gar keine Notiz zu ne-men. Ranter (der, wie ich nachher erfuhr, ein Schauſpieler war) legte ſeine Geſchiklichkeit da-durch an den Tag, daß er mein Air, meine Geberden und Stimme kopirte, wie er meine Begrüſſung erwiderte. Dies würde ich vielleicht nicht ſo gut bemerkt haben, wenn ich nicht ge-ſehn hätte, daß er meinem Freunde Wagtail eben ſo begegnete, wie dieſer ihn und die an-dern zuerſt anredete. Allein ich lies den jungen Herrn für diesmal die Früchte ſeiner Geſchiklich-

keit genieſſen, ohne irgend eine Frage oder einen leichten Seitenhieb zu thun; indes beſchlos ich, ihn für ſeinen Uebermut bei der erſten guten Gelegenheit zu züchtigen.

Slyboot, der mich für einen Fremden hielt, fragte mich: ob ich kürzlich in Frankreich geweſen wäre. Ich bejahte dies. Darauf erkundigte er ſich: ob ich die Gallerie im Palais de *Luxembourg* geſehn hätte? Mehr denn Einmal, verſicherte ich, und zwar mit groſſer Aufmerkſamkeit. Darüber entſtand eine Unterredung, aus der ich entdekte, daß er ein Maler ſei.

Indes wir über die verſchiednen Stükke ſprachen, welche dieſe Gallerie enthält, hört' ich **Banter'n Wagtail** fragen: wo er mich denn aufgefiſcht habe? Auf dieſe Frage erwiderte der Doktor: Auf meine Ehre, es iſt ein recht artiger feiner junger Herr, — — ein wohlhabender Mann, Sir. Er hat die *grand tour* gemacht, und die beſte Geſellſchaft in Europa geſehn, Sir. Das hat er Ihnen unſtreitig erzält, verſezte jener. Ich meines Theils halte ihn für nichts mehr und nichts weniger als für einen Franzöſiſchen Kammerdiener. O ein unmenſchli-

ches Urtheil! rief der Doktor, das iſt auf meine Ehre unverantwortlich! Ich kenne ſeine Familie recht gut, Sir. Er iſt von den Randoms aus Nordbrittanien. — Ein ſehr altes Haus, und mit mir weitläuftig verwandt.

Banter's Vermutung wurmte mir nicht wenig, und ich begann von der Geſellſchaft überhaupt eine ſehr ſchlechte Meinung zu faſſen. Da ich aber durch ihre Vermittelung ausgebreitetere und intereſſantere Bekanntſchaften zu erlangen hofte, ſo beſchlos ich, dieſe kleinen Kränkungen ſo lange zu ertragen, als dies geſchehn könnte, ohne mir etwas zu vergeben.

Nachdem wir eine Zeitlang von Wetter, vom Theater, Politik und dergleichen Kaffeehausmaterien geſprochen hatten, that man den Vorſchlag: den Abend in einer bekannten Taverne auf der Nachbarſchaft hinzubringen. Kurz darauf verfügten wir uns nach dieſem Ort, wo wir uns ein eignes Zimmer geben lieſſen. Wir verlangten ſofort Franzöſiſchen Wein, und beſtellten uns ein Abendbrot. Das Glas ging inzwiſchen weidlich herum, und die Charaktere der Tiſchgenoſ-

ſenſchaft fingen an, ſich mir immer mehr und mehr zu offenbaren.

Ich hatte bald weg, daß der Maler und der Schauſpieler ſich des Doktors zur Wurfſcheibe ihres Wizes bedienten, um der Geſellſchaft ein Vergnügen zu machen. Ranter fing die Schafsheze damit an, daß er den Medikus fragte: was für Heiſerkeit, Mattigkeit der Lebensgeiſter und Unverdaulichkeit gut ſei? Denn von allen dieſen Uebeln, ſagte er, werd' ich ſehr inkommodirt.

Wagtail unternam es ſogleich, die Art und Weiſe dieſes *caſus* zu erklären, und handelte auf eine ſehr weitſchweifige Art über die *progno-ſtica*, *diagnoſtica*, *ſymptomatica*, *therapeutica*, und über *inanitio* und *repletio*. Dann berechnete er die Stärke des Magens und der Lungen in ihren reſpektiven Operationen; ſchrieb die Krankheit des Schauſpielers einer Unordnung in dieſen Werkzeugen zu, die vom zu ſtarken Trinken und Sprechen herrühre. Deshalb verſchrieb er ihm *ſtoma-chalia*, und gebot ihm, ſich der Frauenzimmer, des Weins, des lauten Redens, des Lachens,

Singens, Huſtens, Schnaubens und Schreiens zu enthalten.

Ranter. Ach! Das Mittel iſt ja ärger wie das *malum* ſelbſt. — — Ich wollte, ich könnte nur etwas Zunderwaſſer bekommen.

Doktor Auf meine Ehre, ich verſteh Sie nicht, lieber Ranter.

Ranter. Es iſt Waſſer aus Zunder abgezogen, eine Univerſalarznei gegen alle Krankheiten, die den Menſchen treffen können. Ein gelehrter Teutſcher Mönch hat dies Arkan erfunden, und es für eine Belohnung dem Paracelſus offenbart.

Slyboot. Um Verzeihung, Salomo bediente ſich deſſelben zuerſt. Man kann dies aus einem Griechiſchen Manuſkripte von der eignen Hand dieſes König ſehn, das kürzlich am Fus des Libanon's von einem Bauer entdekt wurde, der nach Patatten grub.

Doktor. Ich habe doch ſehr viel geleſen, und von dieſer Kompoſition noch nichts gefunden.

Patatten, was man man in einigen Teutſchen Gegenden Grundbirnen, in andern Kartoffeln nennt.

Auch wuſſt' ich bis auf die Minute noch nicht, daß Salomo Griechiſch verſtand, oder daß Patatten in Paläſtina wachſen.

Banter. Ich wundre mich, lieber Doktor, daß Sie im Geringſten daran zweifeln, ob Salomo Griechiſch verſtanden, da er uns doch als der weiſeſte und wohlerzogenſte Fürſt von der Welt vorgeſtellt wird. Was nun die Patatten anlangt, ſo ſind die zu den Zeiten der Kreuzzüge aus Ireland von einigen Rittern dieſes Landes dorthin verpflant worden.

Doktor. Nichts iſt wahrſcheinlicher, das mus ich geſtehn. Ich wollte wirklich viel drum geben, wenn ich das Manuſkript nur mal könnte zu ſehn bekommen. Es mus unſchäzbar ſein. Wüſſt' ich nur den Prozes von dieſem Waſſer, ich machte mich ſogleich an deſſen Verfertigung.

Ranter. Der iſt höchſt ſimpel, mein lieber Wagtail. Sie brauchen nur hundert Pfund trokknen Zunder in eine gläſerne Retorte zu thun, und ſie durch die Kraft der animaliſchen Hize diſtilliren laſſen, ſo giebt es einen halben

Skrupel unſchmakhaftes Waſſer, von dem ein Tropfen eine ganze Doſis ausmacht.

Doktor. So wahr ich ehrlich bin, das iſt ganz bewundernswürdig und auſſerordentlich, daß ein *caput mortuum* Waſſer giebt. Ich mus geſtehn, ich bin ſtets ein Feind von *ſpecificis* geweſen, weil ich denke, ſie widerſtreiten der Natur der animaliſchen Oekonomie. Allein gegen Salomo's Autorität wag' ich es nicht, mich aufzulehnen. — — Mich ſoll nur Wunder nemen, wo ich eine gläſerne Retorte finden werde, die gros genug iſt, eine ſo ungeheure Menge von Zunder zu faſſen, wodurch unſtreitig das Papier ſehr im Preiſe ſteigen wird; oder wo ich animaliſche Hize genug finden ſoll, um eine ſolche Maſſe zu erwärmen.

Slyboot. Sie können Sich ja eine Retorte blaſen laſſen, ſo gros wie eine Kirche, und die leichteſte Methode, die Dünſte durch animaliſche Hize in die Höhe zu treiben, iſt die, wenn ſie dieſelbe in einen Saal mit Fieberpatienten ſezen. Die Leute müſſen ſich

dann ringsherum auf Matrazen ſo legen, daß ihr Dunſtkreis die Retorte berührt.

Doktor. (voller Freude.) Ein vortrefliches *expediens*, ſo wahr ich hoffe, ſelig zu werden. Das will ich auch wirklich ſo machen.

Die Einfalt des Arztes verſchafte den Andern ausnemend viel Vergnügen, und ſie ſchraubten ihn alle nach der Reihe durch ironiſche Komplimente, die ſeine Eitelkeit als baare Münze annam.

Chatter, des langen Stillſchweigens überdrüſſig, brach nunmehr los, und unterhielt uns mit einem Regiſter von allen den Perſonen, die auf der lezten Aſſamblee zu Hampſtead getanzt hatten. Er gab eine umſtänd-

Hampſtead, ein groſſer unregelmäſſiger Flekken, vier Meilen von London. Er liegt an einem Hügel, auf deſſen obern Theil eine Fläche iſt, die etwa eine Meile ins Gevierte hält, und auf eine ſehr romantiſche Art mit Landhäuſern beſezt iſt. Die Ausſicht, deren man hier in verſchiedne Landſchaften genieſſt, iſt herrlich. Jezt ſind wegen des Geſundbrunnens zu Belſyſe wohl drei Aſſembleeſäle in Hampſtead.

Volkmann (Th. II. S. 422.)

liche Nachricht von dem Anzuge und dem Puz eines jeden, von den Roben der Frauenzimmer bis zu den Schuhſchnallen der Männer herab. Er ſchlos damit, daß er Bragwell'n ſagte: ſeine Gebieterin, Melinde, ſei da geweſen, habe ihn, wie es geſchienen, vermiſſt, und zugleich bitten laſſen, ſie zur nächſten Aſſamblee zu begleiten.

Bragwell. Nein, nein, der Teufel hol mich, ich habe mehr zu thun, als der Knopfmacher einer Partie ſchwindelköpfiger Mädchen zu ſein. Ueberdies kennen Sie meine aufſprudelnde Laune; wenn die Rede von Frauenzimmern iſt, komm' ich gar leicht in Händel. Das Leztemal, daß ich dort war, hatte ich mit Tom Trippet eine *affaire*.

Banter. O ich beſinne mich, daß Sie im Angeſicht der Frauenzimmer vom Leder zogen. Daran thaten Sie ſehr wohl, weil Sie da-

Knopfmacher bezeichnet in einigen Obertautſchen Gegenden einen Menſchen, der einem Frauenzimmer fleiſſig die Cour macht. Auch in Ober- und Niederſachſen hat man dies Wort aufgenommen.

durch Gelegenheit bekamen, Ihre Tapferkeit zu zeigen, ohne Sich dadurch in Gefahr zu ſezen.

Bragwell. (mit einer Bramarbasmine.) Gefahr? Ich ſcheue, ſoll mich der Donner erſchlagen, keine Gefahr. Tod und Hölle! ich fürchte mich nicht den Degen gegen jeden zu ziehn, der nur einen Kopf auf dem Rumpfe hat. Es iſt allgemein bekannt, daß ich mehr als Einem das Blut abgezapft habe, und daß auch mir unterweilen ein kleiner Aderlas gemacht worden iſt. Daran kehr' ich mich aber gar nicht.

Ranter. Sobald Sie wieder jemanden todt ſtechen wollen, ſo nemen Sie mich doch ja zum Sekundanten, mein Lieber. Ich möchte gar gern einen Menſchen an einem Stich ſterben ſehn, damit ich die Attitüde eines Solchen ganz der Natur gemäs auf's Theater bringen kann.

Bragwell. Sterben? Nein bei Gott! ich verſteh das beſſer, als mir Händel mit der Juſtiz zuzuziehn. Ich würde meinen Fechtmeiſter für ein unwiſſendes Thier erklären, wenn er

mir nicht gelehrt hätte, meinem Gegner einen Stich beizubringen, wo ich will, der ihn zum weitern Fechten untüchtig macht.

Slyboot. O wenn das iſt, ſo hab' ich Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Man hat bei mir einen Chriſtus am Kreuz beſtellt. Nun bin ich Willens, grade den Moment zu wählen, wo ihm der Speer in die Seite gerannt wird. Mir geſchähe daher ein ungemeiner Gefalle, wenn Sie in meiner Gegenwart irgend einen naſeweiſen Burſchen ſo ſtächen, daß er Verzukkungen bekäme, doch ohne daß er ſein Leben einzubüſſen, Gefahr liefe. Ich hätte alsdann Gelegenheit, eine Perſon in Todesangſt recht nach der Natur zu ſchildern. Der Doktor wird Ihnen zeigen, wo und wie tief Sie hinſtechen müſſen. Aber ich bitte Sie, bringen Sie den Stich der linken Seite ſo nah als möglich.

Der Doktor. (es für Ernſt nemend.) Es wird ſehr ſchwer halten, in der linken Seite der Bruſt eine Oefnung anzubringen, ohne das Herz zu verlezen, und folglich den Tod zu verurſachen. Doch zweifl' ich gar nicht, daß

es einem Mann, deſſen Hand fertig genug iſt, und der davon genaue anatomiſche Kenntniſſe hat, möglich ſei, das *Diaphragma* irgendwo unterhalb zu verwunden, welches einen *ſingultus* erzeugen könnte, ohne daß darauf der Tod erfolgte. Ich bin erbötig, Ihnen den Muſkel zu zeigen, wo ſich das thun läſſt. Doch bitt' ich mir aus, mich bei dieſem Experimente aus dem Spiel zu laſſen, weil es meinem guten Namen ſchaden könnte, wenn es verunglükte.

Bragwell lies ſich durch die Schäkerei des Malers ſo gut wie der Medikus anführen. Er lehnte die Sache ab, und ſagte: er habe zwar für Slyboot groſſe Achtung, hätt' es ſich aber auch zur unumſtöslichen Maxime gemacht, ſich nie zu ſchlagen, als wenn ſeine Ehre angegriffen würde.

Tauſend ähnliche Schraubereien fielen vor. Das Weinglas ging inzwiſchen immer rund. Endlich wurde das Abendbrot aufgetragen. Wir aaſſen mit herzlichem Appetit, und kehrten wieder zur Flaſche zurük. Bragwell wurde immer unruhiger und händelſüchtiger, Banter immer ernſthaf-

ernſthafter, Ranter deklamirte Stellen aus Schauſpielen, Slyboot ſchnitt der ganzen Geſellſchaft Geſichter, ich ſang Franzöſiſche Rundgeſänge, und Chatter küſſte mich mit groſſer Zuneigung.

Der Doktor ſas indes mit einem Jammergeſicht ſtill da, wie ein Schüler des Pythagoras. Endlich that Bragwell den Vorſchlag: die Gaſſen zu durchſchwärmen, die Schaarwacht „tüchtig durchzuwamſen“, den Konſtable zu „foppen“, und dann nüchternen Muts in's Bette zu taumeln.

Wie wir uns über dieſe Unternemung beratſchlagten, kam der Aufwärter, und fragte nach dem Doktor Wagtail. Als er hörte, daß er da wäre, ſagte er: es befände ſich ein Frauenzimmer unten, die ihn gern ſprechen möchte. Bei dieſer Botſchaft fuhr der Arzt aus ſeinen melancholiſchen Betrachtungen auf, und verſicherte der Geſellſchaft mit einem höchſt betrofnen Blik: er könne damit unmöglich gemeint werden, weil er mit keinem weiblichen Geſchöpfe Konnexion hätte, und bat den Aufwärtern, dies der Dame zu ſagen.

O ſchämen Sie Sich, rief Banter; wollten Sie wohl ſo unhöflich ſein, und das Frauenzim-

mer nicht anhören? Vielleicht will ſie Sie wor-über konſuliren. Es mus zuverläſſig etwas Auſ-ſerordentliches ſein, das eine Dame ſo ſpät in der Nacht in eine Taverne zu kommen antreibt. Gehn Sie doch hin, lieber Ranter, bringen Sie ihr ein Kompliment vom Doktor, und führen Sie ſie herauf.

Der Schauſpieler machte ſich ſogleich auf den Weg, und brachte unter vielen Ceremonien ein langes und ſtarkes Mädchen hereingeführt, deren Aeuſſeres ihr Metier deutlich zu erkennen gab. Wir empfingen ſie mit groſſer Feierlichkeit, und brachten ſie nur durch vieles Nötigen zum Sizen. Nunmehr entſtand ein tiefes Stillſchwei-gen, während deſſen ſie troſtloſe Blikke auf den Doktor heftete. Leztrer war über dies Benemen höchſt betroffen, und ſah wohl dreimal ſo trau-rig aus wie ſie. Endlich wiſchte ſie ſich nach vie-len kläglichen Seufzern die Augen, und redete ihn folgendermaaſſen an:

Wie, nicht ein einziges Wort des Troſtes? Kann denn Dein ſteinernes Herz gar nichts erwei-chen? Nicht alle meine Thränen? Nicht der Jammer, worin ich bin? Nicht das unvermeid-

liche Verderben, worein Du mich geſtürzt haſt? Was iſt aus Deinen Schwüren geworden, treuloſes, meineidiges Geſchöpf? Haſt Du keine Ehre? kein Gewiſſen? Fühlſt Du keine Reue über Dein ſchändliches Betragen gegen mich? Antworte mir, willſt Du mir endlich Gerechtigkeit widerfahren laſſen, oder ſoll ich zu meiner Rache Himmel und Hölle aufbieten?

War der arme Wagtail erſtaunt geweſen, als er ſie erblikte, um wie viel höher muſſte ſeine Verwunderung ſteigen, als er ſich auf eine ſolche Art angegangen fand? Seine natürliche Bläſſe verwandelte ſich in Todten- oder Erdfarbe; die Augen rollten umher, die Lippen bebten, und er antwortete mit einem ſchlechterdings nicht zu beſchreibenden Tone: Auf mein Wort, bei meiner Ehr' und Seligkeit! Sie irren Sich wirklich in meiner Perſon, Miß. Ich habe eine ganz beſondre Ehrerbietung für Ihr Geſchlecht, Miß, und bin in der That gar nicht im Stande, ein Frauenzimmer nur im allergeringſten zu beleidigen, Miß. Auſſerdem kann ich mich gar nicht beſinnen, Miß, daß ich jemals die Ehre gehabt habe, Sie zu ſehn, Miß, ſo wahr ich hoffe, ſelig zu werden.

Wie, Verräter, rief ſie, Du willſt mich nicht kennen? Giebſt vor, ich irrte mich? Nein, ich kenne dies ſchöne, bezaubernde Geſicht zu gut, nur zu genau, dieſe falſche verführiſche Zunge! Ach! meine Herren, dieſer Nichtswürdige nötigt mich, durch ſein ehrloſes Betragen, meine und ſeine Lage der Welt aufzudekken. So wiſſen Sie denn, daß dieſer Betrüger unter dem ſcheinbaren Vorwand rechtſchafner Anträge mein Herz gewonnen, ſeine Eroberung genuzt, mir meine jungfräuliche Ehre geraubt, und mich nachher meinem Schikſal überlaſſen hat. Seit vier Monaten trag' ich bereits das Pfand ſeiner Liebe unter meinem Herzen, bin ich von meinen Verwandten verſtoſſen, und dem Elend und Mangel Preis gegeben.

Ja, Du Barbar, fuhr ſie fort, und wandte ſich zu **Wagtail'n**, Du Tiger, Du eingefleiſchter Teufel, kennſt meinen Zuſtand nur mehr denn zu gut. Aber ich will Dir Dein treuloſes Herz aus dem Leibe reiſſen, und die Welt von einem ſolchen Ungeheuer befreien. Mit dieſen Worten ſprang ſie auf den **Medikus** los. Leztrer ſezte unglaublich = behend über den Tiſch weg, und verſtekte ſich hinter **Bragwell'n**; wir Uebri=

gen bemühten uns indes, die wütende Heldin zu beſänftigen.

Wiewohl jederman in der Geſellſchaft das höchſte Erſtaunen bezeigte, ſo konnt' ich doch gar leicht abnemen, daß die ganze Sache eine abgeredte Karte ſei, ſich auf Koſten des Doktors luſtig machen. Da mir alſo wegen der Folgen nicht bange ſein durfte, lies ich mich in das Komplot ein, und ergözte mich an Wagtail's Not und Verlegenheit.

Der arme Sohn des Aeſkulap bat nunmehr mit Thränen in den Augen die Geſellſchaft um Schuz, erklärte: er ſei an dem ihm aufgebürdeten Verbrechen ſo unſchuldig, wie ein Kind im Mutterleibe, und lies zugleich den Wink fallen: die Natur hab' es ihm unmöglich gemacht, ein ſolches Vergehn zu verüben.

Was Natur? rief das Frauenzimmer. Die Natur war dabei gar nicht im Spiel. Durch Zauberkünſte hat er mich verführt. Denn wie hätte ſonſt wohl irgend ein Frauenzimmer den Anträgen einer ſolchen Vogelſcheuche Gehör geben können? Sind dieſe Eulenaugen wohl zum Liebäugeln ge-

ſchaffen? Dieſe Skeletfigur zum Erobern? oder dieſer Hufeiſenmund zum Küſſen? Behüte und bewahre! Euren Sieg über mich habt Ihr blos Euren Liebestränken, Kräutern und Bezauberungen zu verdanken, nicht Euren natürlichen Eigenſchaften, die in jeder Rükſicht nicht die geringſte Notiz, ſondern vielmehr die bitterſte Verachtung verdienten.

Der Doktor glaubte nun eine gute Gelegenheit gefunden zu haben, ſich nachdrüklich zu rechtfertigen. Daher bat er die Klägerin, ſich nur eine halbe Stunde zu beruhigen. Er machte ſich anheiſchig, in der Zeit darzuthun, wie ungereimt es ſei, an Bezaubereien zu glauben, die weiter nichts als eitle Hirngeſpinſte der Unwiſſenheit und des Aberglaubens ſind. Darauf rükte er mit einer ſehr gelehrten Abhandlung über die Beſchaffenheit der Begriffe, der Kräfte und der Unabhängigkeit der Seele hervor; entwikkelte die Eigenſchaften der ſtimulirenden Mittel, und beſtimmte den Unterſchied zwiſchen einem ſinnlichen Hange, der durch Tränke von gewiſſen Kräutern bewirkt werden kann, und zwiſchen einer Leidenſchaft, die ſich nur auf einen einzigen Gegenſtand

einſchränkt, und die blos das Reſultat erhöhter Gefühle und des Nachdenkens iſt.

Nunmehr ſchlos der gute Mann ſeine Diſſertation mit einer nachdrüklichen Vorſtellung über das Unglük, das ihn jezt treffe, durch den Zorn einer Dame verfolgt zu werden, die er nie beleidigt, auch ſonſt noch nicht geſehn habe. Höchſt wahrſcheinlich bringe eine Zerrüttung ihres Gehirns, woran ihr Unfall Schuld ſei, ſie dahin, eine unſchuldige Perſon in die Gefahr zu ſtürzen, durch ihr *malum* Ehr' und Reputation zu verlieren.

Kaum hatte er ſeine Rede geendigt, als die verlaſſne Prinzeſſin ihre Klagen erneuerte, und die Geſellſchaft vor ſeiner Beredſamkeit warnte, die, wie ſie behauptete, vermögend wäre, das unpartheiiſchte Gericht in der Welt auf ſeine Seite zu ziehn.

Banter riet ihm, das Mädchen auf der Stelle zu heuraten, als das einzige Mittel, ſeinen Leumund zu retten, und erbot ſich, ihn in der Abſicht nach dem Fleet zu begleiten. Slyboot

Fleet, ein Gefängnis für Schuldner, wo ehmals die daſelbſt in Haft ſizenden Geiſtlichen je-

aber that den Vorſchlag: für Geld einen Vater zum Kinde zu ſuchen, und der Mutter einen anſtändigen Jahrgehalt auszuwerfen. **Ranter** verſprach, beim Kinde die Vaterſtelle gratis zu vertreten. **Wagtail** war im Begrif, wegen dieſer Grosmut vor ihm nieder auf die Kniee zu fallen; und, wiewohl er noch immer fortfuhr ſeine Unſchuld zu betheuern, ſo wollte er ſich doch lieber zu allem verſtehn, als zugeben, daß ſein bisher unbeſcholtner Ruf einen ſolchen Makel bekäme.

Das **Frauenzimmer** verwarf den Antrag, den man ihr machte, und drang auf die Ehe. **Bragwell** nam ſich nun der Sache des **Doktors** an, und verſprach, ihn für eine halbe Guinee von ihren Zudringlichkeiten zu befreien. **Wagtail** zog haſtig die Börſe heraus, und gab ſie ſeinem **Freunde**. Dieſer ſuchte eine halbe Guinee, reichte ſie der Klägerin, und ſagte: ſie möchte Gott für ihr Glük danken.

des trauluſtige Paar für die Gebühr kopulirten. Seit etwa ein Paar Dekaden iſt dieſe Gewohnheit abgeſchaft worden.

A. d. Ueberſ.

Als ſie dies Geſchenk erhalten hatte, ſtellte ſie ſich, als weinte ſie heftig. Sodann bat ſie, daß der Doktor, da er ihr nur auf immer entſagte, ihr doch noch einen Abſchiedskus erlauben möchte. Mit vieler Mühe brachten wir ihn ſo weit. Er ging mit ſeinem gewöhnlichen feierlichen Weſen auf ſie zu, um ſie zu küſſen. Sie aber faſſte mit ihren Zähnen ſeinen Bakken, und hielt ihn ſo feſt, daß er zum unausſprechlichen Vergnügen aller Anweſenden vor Pein laut brüllte. Wie ſie es endlich für gut fand, ihn los zu laſſen, machte ſie der Geſellſchaft eine tiefe Verbeugung, und verlies das Zimmer.

Der Medikus war in der äuſſerſten Angſt, nicht wegen der Schmerzen, die er empfand, ſondern aus Furcht wegen der Folgen des Biſſes. Denn nunmehr war er überzeugt, ſie ſei wirklich wahnſinnig.

Banter ſchlug vor, ihn auf der Stelle zu kauteriſiren. Er legte ſchon die Zange in's Feuer, damit ſie heis würde, um die Wunde zu brennen.

Kauteriſiren in der Sprache der Wundärzte mit einem glühenden Eiſen brennen.

A. d. Ueberſ.

Der Schauſpieler meinte: Bragwell ſolle den verlezten Theil mit der Degenſpize weghauen. Allein der Maler kam dieſen beiden fürchterlichen Operationen dadurch zuvor, daß er einen Balſam anpries, den er bei ſich führte, und der, wie er verſicherte, für den Bis toller Hunde ganz vorzüglich ſei. Mit dieſen Worten zog er eine kleine Blaſe mit ſchwarzer Farbe hervor. Damit bepinſelte er nicht nur die Wunde, ſondern auch den gröſſten Theil von dem Geſicht des Patienten, und gab ihm eine wahre Popanzfraze. Kurz, das arme Geſchöpf wurde ſo herunter geängſtigt und vexirt, daß ich mich ſeiner erbarmte und ihn wider den Willen der edlen Kompanie in einer Sänfte nach Hauſe ſchikte.

Daß ich mir dieſe Freiheit genommen hatte, verdros Bragwell'n. Er legte ſeine Unzufriedenheit darüber durch einige Flüche an den Tag, die er jedoch an Niemanden richtete. Wie Slyboot, der bei mir ſas, dies merkte, wiſperte er, in der Abſicht, Streitigkeiten anzuſchüren, mir zu: ihm käme es ſo vor, als ob Bragwell mir nicht allzugut begegne; doch müſſte übrigens jeder ſich um ſeine Angelegenheiten bekümmern. Darauf ver-

ſezte ich mit lauter Stimme: ich würde mir weder von Bragwell'n noch von ihm ſchlecht begegnen laſſen, und wüſſte ſchon ohne ſeinen Rat, was ich zu thun und zu laſſen hätte. Er hielt es für gut, mich tauſendmal um Verzeihung zu bitten, und mir zu verſichern: er hab' es nicht böſe gemeint.

Bragwell ſtellte ſich inzwiſchen, als ob er ſchliefe, um von dem, was vorfiel, keine Notiz nemen zu dürfen. Allein der Schauſpieler, der mehr Brausköpfigkeit und weniger Klugheit beſas, wie Slyboot, war unzufrieden, daß die Sache dabei ihr Bewenden haben ſollte. Er ſties deshalb ſeinen renomiſtiſchen Freund an, und ſagte ihm leiſe: ich hätte ihn ausgeſchmäht und mit Prügeln gedroht. Dies nam ich daraus ab, daß Leztrer auffuhr und rief: Donner und Wetter! Ihr lügt. So ſchimpflich wird kein Menſch ſich unterſtehn, mir zu begegnen. — Mäſter Random, haben Sie mich ausgeſchmäht, und gedroht, mich durchzuwalken?

Ich leugnete dieſe Beſchuldigung, und ſchlug vor, den „Schuft" zu beſtrafen, der ſich bemüht hätte, Händel unter der Geſellſchaft zu erregen.

Bragwell war damit wohl zufrieden, und zog ſeinen Degen. Ich that ein Gleiches, und redete den Schauſpieler folgendermaaſſen an: Hören Sie, Måſter Ranter, ich weis, daß Sie all das Poſſierliche und Håmiſche eines Affen haben. Heut Abend bewieſen Sie beides mehr als Einmal ſowohl gegen Andre als auch gegen mich. Nun möcht' ich gern noch wiſſen, ob Sie auch an Behendigkeit einem Affen gleichen. Springen Sie daher ohne alle Umſtände über dieſen Degen. Mit den Worten hielt ich denſelben horizontal, ungefähr drei Fus hoch von dem Boden, und rief dabei: Eins, zwei, drei! Na allons!

Statt aber zu thun, was ich ich ihm gebot, ergrif Ranter Hut und Hirſchfänger, nam Piſtol's Blikke, ſtolzierendes Weſen und Manier, ſich auszudrükken, an, und brach in folgende Exklamation aus:

Ha! mus ich mich zu einem ſo unrühmlichen Schritt entſchlieſſen, die Hokuspokus eines Affen machen, den man in Bergforſten gefangen:

So mag der Tod
In Schlaf mich wiegen, meine trüben
Tage

Verkürzen! in der Eumeniden Schoos
Darnieder ſenken dieſes Haupt. —

„Iſt nicht Irene hier?“ *)

*) Piſtol iſt eine Art Engliſchen Bramarbas, oder vielmehr der brittiſchhumoriſirte Capitano des alten Italieniſchen Theaters, ein Geſellſchafter des durch **Schröder's** Meiſterſpiel auch in ganz Teutſchland berühmtgewordnen John Falſtaf. Er kommt, wie dieſer, in den luſtigen Weibern zu Windſor, und im zweiten Theile Heinrich's des Vierten vor. Aus dem leztern ſind die obenſtehenden Verſe ſamt dem proſaiſchen Schlus. (S. **Eſchenburg's** Shakeſpeare VII Band S. 64.) Die Stelle: in der Eumeniden Schoos ꝛc. befindet ſich nicht in der ebenangeführten Ueberſezung, und ich habe ſie müſſen hinzufügen. Statt haad, wie im Originale ſteht, hab' ich head geleſen, weil mir dies einen beſſern Sinn giebt. Doch kann auch jener Ausdruk Statt finden, ſo bald man annimmt, daß entweder Ranter oder Shakeſpeare dadurch auf einen Akteur anſpielen wollen, der einſt ſolchen Unſinn hervorbrachte. — Die Schlusworte aus Piſtol's Rede ſind, wie unſer **Eſchenburg** bemerkt, aus einem ſehr alten Schauſpiel: Hiren or the fayre Greeke (Irene oder die ſchöne Griechin) genom-

Dieſe Poſſenreiſſerei ſchlug nicht nach ſeiner Erwartung ein. Denn die Geſellſchaft hatte ſich vorgenommen, ihn einmal in einem neuen Charakter zu ſehn. Banter erſuchte mich daher, den Degen noch ein bis zwei Fus höher zu halten, damit er ſeine Geſchiklichkeit um ſo beſſer zeigen könne. Der Maler ſagte zu ihm: wenn er ſeine Sachen gut mache, wolle er ihn als Seiltänzer bei dem Unternemer von Sadler's-wells un-

men, wo ſie Mahomet ſagt, als ſeine Baſſas ihm vorwerfen, daß er ſo manches Land durch ſeine Liebe zum andern Geſchlecht verloren habe. — Stellen aus Trauer- und Luſtſpielen ohne allen Zuſammenhang anzubringen, iſt ein Charakterzug des Fähnrichs Piſtol.

A. d. Ueberſ.

Sadler's-wells, ein ſonderbares Sommerſchauſpiel in London, auſſerhalb der Stadt, allein nur in einer geringen Entfernung vom nördlichen Theil derſelben. Es iſt eigentlich für den Pöbel erfunden, allein es wird der Seltenheit wegen von allen Ständen, ja ſelbſt von Perſonen vom erſten Range beſucht. Dieſes iſt ein Inbegrif aller Jahrmarktſpiele, die miteinander abwechſeln, und die Zuſchauer im Taumel erhalten. Man

terbringen. Bragwell rief: Alloh für den König! und kizelte mit ſeinem bloſſen Seitengewehr das Geſäs des Schauſpielers. Dies that ſo gute Wirkung, daß er im Hui über meinen Degen ſprang, und da er die Thüre offen fand, in demſelben Augenblik verſchwand. Ohne Zweifel war es ihm ſehr lieb, ſeine Zeche ſo wohlfeil berichtigt zu haben.

Jezt war es beinahe zwei Uhr des Morgens, wir bezalten daher unſre Rechnung, und gingen fort, ohne Abſchied zu nemen. Billy Chatter, der weder mehr ſprechen noch ſtehn konnte, wurde nach einem Bagnio geſchikt; und Banter und ich begleiteten Bragwell'n nach Moll King's Kaffeehaus, wo er ein Halbduzend hungrige Freudenmädchen mit Fustritten regalirte. Darauf warf

findet hier Seiltänzer, Springer und Ringer; Singſpiele, Tänze, Pantomimen und dialogirte Farcen mit prächtigen Theaterverzierungen vereinigt. Man ſpielt hier ſechsmal die Woche, und giebt jedem Zuſchauer eine Viertelbouteille Portowein, deren Wert ſchon im Einlasgelde inbegriffen iſt.

v. Archenholz England und Italien (III Th. S. 193 und 194.)

er ſich auf eine Bank, und ſchlief ein. Wir verlieſſen das Haus, und begaben uns nach Charing-croß, von welchem Plaz wir nicht weit ab wohnten.

Da der Wein die natürliche Kälte meines Gefährten unter ſich bekommen hatte, beehrte er mich unterwegs mit manchen Komplimenten und Freundſchaftsäuſſerungen. Ich bezeigte ihm dafür den gehörigen Dank, und ſagte ihm: ich ſchäzte mich glüklich, durch mein Betragen, ihm die ungünſtige Meinung benommen zu haben, die er beim erſten Anblik von mir gefaſſt hätte.

Banter ſtuzte über dieſe Erklärung, und bat ſich darüber Aufſchlus aus. Ich wiederholte ihm jezt, was ich ihn zu Wagtail'n auf dem Kaffeehauſe hatte ſagen hören. Er lachte darüber, entſchuldigte ſich, daß er ſich eine ſolche Freiheit gegen mich herausgenommen habe, und verſicherte: mein Aeuſſeres habe ihn ſogleich zu meinem Vortheil eingenommen gehabt, und was er zum Doktor geſagt hätte, wäre nur bloſſer Scherz über deſſen feierliches Weſen.

Ich war ſehr zufrieden, in dem Stük aus dem Irrthum geriſſen zu ſein, und war nicht wenig

ſtolz

ſtolz darauf, — mich bei einem ſolchen feinen Kopf wohlangeſchrieben zu ſehn. Dieſer Mann ſchüttelte mir die Hand, wie er mich verlies, und verſprach mir, den folgenden Tag im Gaſthofe, wo wir uns zuerſt geſehn hatten, mit mir zuſammen zu kommen.

Neuntes Kapitel.

Ich lerne Melinde'n kennen; der Beſuch bei ihr kommt mir theuer zu ſtehn. Banter giebt mir einen Beweis ſeines freundſchaftlichen Zutrauens.

Eh' ich noch aufſtand, kam Strap zu mir in's Zimmer. Da er mich wachend fand, räuſperte er ſich verſchiedenemale, krazte ſich den Kopf, ſchlug die Augen nieder, und gab mir mit einem herzlich albernen Lächeln zu verſtehn: er habe mir etwas zu eröfnen.

Ich. Eurem Geſicht nach ſchein' ich gute Zeitungen erwarten zu dürfen.

Strap. (zitternd und bebend.) Je nu leidlich gut; 's kömmt drauf an, wie das Ende vom Liede

ſein wird. — Ich bin, ſollen Sie wiſſen, geſonnen, mich zu verändern.

Ich. (voller Erſtaunen.) Wie, Du willſt heuraten? O Du excellenter Strap, Du läufſt mir doch noch den Rang ab.

Strap. (in ein ſelbſtgefälliges Lachen ausbrechend.) Neh, verſichert! das nu juſt nicht. Eine Seifenſiederwitwe dicht neben an hat Guſto an mir gefunden. Ein fein, artig Weibchen, dik und quapplicht wie 'n Ziemer. Sie hat 'n wohl verſehnes Haus, gute Nahrung und 'n fein Bischen Geld. — Ich darf mich nur bei ihr melden, ſo hab' ich ſie weg. Sie hat einem meiner Freunde, einem Domeſtiken, geſagt: ſie wolle mich nemen, und wenn ich auch kein Hemde auf dem Steis hätte. Aber ich habe nicht eh'r zuſchlagen wollen, als bis ich Ihre Meinung darüber wüſſte.

Ich. Ich wünſche Ihnen Glük, *Monſieur d'Eſtrapes*, und billige Ihren Entſchlus, wofern es mit den Glüksumſtänden der Witwe ſeine Richigkeit hat. Doch rat' ich Ihnen nicht zu raſch zu verfahren, und mir, ehe Sie die

Sache abſchlieſſen, Gelegenheit zu geben, das Frauenzimmer zu ſehn.

Strap. Ohne Ihren Konſens und Gutheiſſen thu' ich auch keinen Schritt.

Noch an demſelben Morgen, wie ich beim Frühſtük ſas, führte er mir ſeine Inamorata auf. Es war eine dikke und kurze Frau, von ungefähr ſechsunddreſſig Jahren; ihr Unterleib hatte, wie ich beim erſten Blik wahrnam, einen beſondern Vorſprung, der mich auf den Argwohn leitete: das Ding müſſe einen Haken haben. Inzwiſchen nötigte ich ſie zum ſizen, und reichte ihr ein Schälchen Thee. Unſer Geſpräch drehte ſich um Strap's gute Eigenſchaften, den ich ihr in Hinſicht auf Mäſſigkeit, Betriebſamkeit und Tugend als ein Wunder beſchrieb.

Wie ſie Abſchied nam, begleitete ihr Bräutigam *in ſpe* ſie zur Thüre hinaus. Er kam wieder, lekte ſeine Lippen, und fragte mich: ob es nicht ein recht lekrer Biſſen wäre? Ich machte ihm aus meinem Verdacht kein Geheimnis, ſondern ſagte ihm denſelben frei heraus. Er war darüber gar nicht erſtaunt, und verſezte: er habe ſchon dieſelbe Bemerkung gemacht; allein ſein Freund

hätte ihn eines Beſſern belehrt, und geſagt: ſie habe eine Lebergeſchwulſt, und ihr Unterleib würde in wenig Monaten wieder ganz förmlich ſein.

Ich. In wenig Wochen ſogar denk' ich. Kurz, mein lieber Strap, ich bin der Meinung, man hat Euch tüchtig über's Ohr hauen wollen. Der Freund iſt ein Schuft, der Euch ſeine H * * aufſchwazen will, um ſich von dem Ueberlaufen der Mutter und den Koſten für den Bankert mit Eins zu befreien. Darum rat' ich Euch, traut nicht ſo blindlings ſeinem Bericht von ihrem Vermögen, womit ſich ſein Betragen gar nicht reimt. Hütet Euch, Euren Kopf in eine Schlinge zu ſtekken, die Ihr nachher gern mit dem hänfnen Bande von Meiſter Hämmerling vertauſchen möchtet.

Strap. (der ſehr unruhig zu werden ſcheint.) Na, ich will die Augen in die Hand nemen, eh' ich den Sprung thu. (Mit ſteigender Hize.) Ja, wenn ich finde, daß er mich hat anführen wollen, ſo will ich doch mal ſehn, wer von uns am meiſten Haar' auf den Zähnen hat.

In weniger als vierzehn Tagen war meine Prophezeihung erfüllt. Zu Strap's unausſprechlichem Erſtaunen, der bisher noch immer geglaubt hatte, ich ginge in meinen Mutmaaſſungen zu weit, entledigte ſich der aufgeſchwollne Unterleib eines Kindes. Der falſche Freund verſchwand, und wenige Tage darauf bemächtigten ſich die Gläubiger der Waaren und des Hausgeräts von der Witwe.

Mitlerweile kam ich mit meinem Freund Banter im Speiſehauſe zuſammen, und auf den Abend ging ich mit ihm und Chatter nach der Oper. Dort zeigte mir Leztrer Melinde'n in einer Loge. Zugleich verſprach er, mich bei ihr aufzuführen, und machte die Anmerkung: ihr Name ſei jezt die allgemeine Geſundheit, und ſie habe zehntauſend Pfund Sterling.

Ueber dieſe Nachricht ſchlug mir das Herz vor Freude. Ich bezeigte dem jungen Manne ungemeines Verlangen, ſeinen Antrag zu benuzen. Darauf verſicherte er mir: ich ſolle auf dem nächſten Ball mit ihr tanzen, wenn er etwas dabei ausrichten könnte. Und ſo ging er zu ihr hinauf. Er ſprach einige Minuten lang mit ihr, und zeigte

meines Bedünkens auf mich. Als er wieder kam, ſagte er mir zu meiner unausſprechlichen Freude: ich könne mich auf ſein Verſprechen verlaſſen; die Dame würde meine Moitiſtin ſein.

Banter wiſperte mir zu: ſie wäre eine ausgemachte Kokette, und würde dieſe Gewogenheit jedem jungen Mann in England von nur leidlicher Geſtalt erzeigen, blos um ihn unter dem Heer ihrer Bewundrer anzuſtellen, das ſie von Tag zu Tage anwachſen zu ſehn, das gröſſte Behagen fände. Sie wäre kalten, fühlloſen Temperaments, erſtorben gegen alle andre Leidenſchaft als die Eitelkeit, und ſo blind gegen Verdienſte, daß er eine Wette eingehen wolle: der ärgſte Gauch, wenn er Vermögen hätte, trüge ſie noch am Ende davon.

Einen groſſen Theil dieſer Schilderung ſchrieb ich der ſatyriſchen Ader meines Freundes, oder dem Umſtande zu, daß ſie ihn einmal hart zurükgewieſen habe. Ueberdies hatt' ich auf meine Vollkommenheiten ſo groſſes Vertrauen, daß ich glaubte, kein Frauenzimmer könne meinen feurigen Bewerbungen widerſtehn.

In dieſer Zuverſicht begab ich mich in Geſell-ſchaft von **Billy Chatter**, Lord Hobble und Dok-tor **Wagtail** nach Hampſtead. Die Verſam-lung daſelbſt ſchien mir ſehr glänzend. Ich hatte die Ehre, mit **Melinde'n** einen Menuet zu tanzen. Sie entzükte mich ganz durch ihr freimütiges, un-gezwungnes Benemen.

Ehe die Contretänze begannen, brachte ein Unbekannter mir eine Botſchaft von **Bragwell'n**. Er lies mir ſagen: keiner von ſeinen Bekannten dürfe ſich's unterſtehn, mit **Melinde'n** zu tanzen, wenn er dabei wäre. Ich würde daher wohl thun, ſie ihm ohn' alles Aufſehn abzutreten, indem er geſonnen ſei, ſie zum Contretanz aufzuführen.

Dieſe auſſerordentliche Nachricht, die mir in Gegenwart der Dame mitgetheilt wurde, machte mich ganz und gar nicht betreten; ich kannte da-mals den Charakter meines **Nebenbuhlers** zu gut. Daher bat ich den Ueberbringer, **Bragwell'n** zu ſagen: ich wäre ſo glüklich, die Einwilligung der **Miß** zu haben, und bekümmerte mich daher nicht um die ſeinige. Zugleich bat ich den Boten: künftig nicht mehr ſolche unverſchämte Aufträge an mich auszurichten.

Meine Moitiſtin ſtellte ſich etwas betroffen, und ſchien ſich nicht wenig zu wundern, daß ſich Bragwell ſolche Freiheit gegen ſie herausnäme, da ſie mit dem Menſchen doch nicht in der geringſten Konnexion ſei. Ich nuzte dieſe Gelegenheit, meine Herzhaftigkeit an den Tag zu legen, und erbot mich, ihn für ſeinen Uebermut zur Rechenſchaft zu ziehn. Allein dieſen Antrag lehnte ſie unter dem Vorwande ab: mein Leben keiner Gefahr ausſezen zu wollen. Inzwiſchen erſah ich aus ihren funkelnden Augen, daß es ihr eben nicht unlieb ſein würde, die Veranlaſſung eines Duells zu werden.

Dieſe Entdekkung gefiel mir ganz und gar nicht. Sie verriet dadurch nicht nur eine unzuvertheidigende Eitelkeit, ſondern auch die barbariſchte Gleichgültigkeit. Deſſen ungeachtet reizte mich ihr Vermögen, und ich beſchlos, ihren Stolz dadurch zu befriedigen, daß ich ihrentwegen mit Bragwell'n öffentlich Händel anfing, der, wie ich nur zu gut wuſſte, die Sache nicht auf das Aeuſſerſte treiben würde.

Indes wir tanzten, ſah ich jenen fürchterlichen Nebenbuhler an einem Ende des Zimmers

mit einem Schwarm Schönlinge umgeben. Er ſprach mit groſſer Heftigkeit zu ihnen, und warf von Zeit zu Zeit manchen trozigen Blik auf mich. Sofort mutmaaſſte ich den Inhalt ſeiner Unterredung, und ging, ſobald ich meine Dame auf ihren Plaz zurükgeführt hatte, nach dem Ort hin, wo er ſtand.

Ich ſezte meinen Hut in ſeiner Gegenwart keklich auf, und fragte ihn mit lauter Stimme: ob er mir etwas zu ſagen habe? Vor der Hand nicht Sir, verſezte er mit einem verdrüslichen Tone, und drehte ſich um. Nün gut, erwiderte ich, Sie wiſſen, wo ich immer anzutreffen bin. Seine Gefährten ſtarrten einander an, und ich begab mich zu meiner Moitiſtin zurük, deren Geſicht bei meiner Annäherung vor Freude ſtralte.

Unmittelbar darauf entſtand ein Geſliſter im Saal, und es richteten ſich dann ſo viele Augen auf mich, daß ich vor Schaam hätte mögen zu Boden ſinken. Wie der Ball zu Ende war, führte ich Melinde'n zu ihrem Wagen, und würde mich, wie ein echter Franzöſiſcher Galan, hinten aufgeſtellt haben, um ſie unterwegs vor Gewaltthätigkeiten zu ſchüzen, wenn ſie nicht mein Anerbieten

gänzlich abgelehnt hätte. Zugleich äuſſerte ſie ihr Leidweſen, daß kein leerer Plaz mehr in der Kutſche ſei.

Den Nachmittag darauf macht' ich mit Chatter'n, ihrer Erlaubnis zufolge, meine Aufwartung. Ihre Mutter, mit der ſie zuſammen wohnte, empfing mich ſehr höflich. Es war ziemlich ſtarke Geſellſchaft da, zumal viele junge Herren nett gekleidet, wie alle Anweſenden. Gleich nach dem Thee brachte man Spieltiſche. Ich hatte die Ehre mit Melinde'n zu ſpielen, die mir in weniger als drei Stunden acht Guineen abgenommen hatte.

Ich war inzwiſchen ganz wohl mit dieſem Verluſt zufrieden, weil ich dadurch eine gute Gelegenheit bekam, ihr indes Süſſigkeiten vorzuſagen, die immer noch willkommner ſind, wenn ſie von gutem Glük begleitet werden. Doch merkte ich, (und das verdros mich nicht wenig) daß ſie in ihrem Spiel nicht ſo ganz redlich zu Werke ging, und meine gute Meinung von ihrer Uneigennützigkeit und Delikateſſe fing an zu ſinken. Inzwiſchen entſchlos ich mich, dies Benemen zu nuzen, und ſie meiner Seits mit wenigern Umſtänden zu be-

handeln. Daher rükte ich ſchärfer auf ſie los, und wie ich merkte, daß ſie an dem ſtarken Weihrauch, den ich ihr ſtreute, kein Misbehagen fand, ſo that ich ihr noch denſelben Abend mit dürren Worten eine Liebeserklärung.

Die Miß nam dies Geſtändnis mit groſſer Munterkeit auf, und wollte daraus einen Scherz machen. Zugleich aber begegnete ſie mir mit ausgezeichneter Gefälligkeit, ſo daß ich überzeugt war, ich habe ihr Herz erobert, und mich für den glüklichſten Menſchen unter der Sonne hielt. Aufgeſchwellt durch dieſe ſchmeichleriſchen Hofnungen, ſezt' ich mich nach dem Eſſen wieder zum Spiel nieder, und lies mir ganz ruhig noch zehn Guineen abnemen. Es war ſchon ſpät, wie ich mich beurlaubte, nachdem ich zuvor mit einer unbeſtimmten Einladung wieder zu kommen, war beehrt worden.

Als ich mich niedergelegt hatte, hinderten die Abenteuer dieſes Tages mich am Schlaf. Unterweilen fand ich an der Hofnung Behagen, ein artiges Weibchen mit zehntauſend Pfund zu beſizen; dann aber fiel mir wieder Banter's Schilderung von ihr ein, die, wenn ich ihr Betragen gegen

mich damit verglich, nur zu viel Treffendes zu haben ſchien. Darüber verſank ich in traurige Betrachtungen in Betref des Aufwandes, den ich machte, und des wenigen Geldes, das ich hatte, denſelben zu beſtreiten, und das überdies nicht einmal mein war. Kurz, ich war ein Raub von Zweifeln und Beängſtigungen, die mich den gröſſten Theil der Nacht wach erhielten.

Strap, mit dem ich in zwei Tagen nicht geſprochen hatte, fand ſich den folgenden Morgen mit ſeinem Barbiergerät ein. Ich fragte ihn ſogleich: wie ihm das Frauenzimmer gefallen hätte, das er mich zu Hampſtead habe in den Wagen führen ſehn? Pozhunderttauſend! rief er, das iſt ein ſcharmantes Mädchen, und hat was Ehrliches in die Milch zu brokken, wie ich gehört habe. Jammer und Schade, daß Sie nicht drauf beſtanden, ſie nach Hauſe zu bringen. Ich wollte wetten, ſie hätt' es Ihnen nicht abgeſchlagen. Sie ſcheint ein recht muntres Dirnchen zu ſein.

Jedes Ding hat ſeine Zeit, verſezte ich. Ihr müſſt wiſſen, Strap, ich bin bis heute Morgen um Ein Uhr in ihrer Geſellſchaft geweſen. Kaum hatt' ich dieſe Worte geſagt, als er im Zimmer

herumkabriolirte, mit den Finger ſchnappte, und voller Freude ſchrie: Nu haben wir 's Dings beim rechten Zipfel! Ja, nu haben wir's!

Ich gab ihm hierauf zu verſtehn: er triumphire zu ſchnell, und es wären der Hinderniſſe mehr zu überſteigen, als er dächte. Sodann erzälte ich ihm, was mir Banter für eine Warnung gegeben hätte. Hierauf veränderte er die Farbe, ſchüttelte den Kopf, und rief: Bei dem Weiberzeuge iſt nicht Treue noch Glaube. Ich ſagte ihm: ich wäre, deſſen ungeachtet, einen kühnen Streich auszuführen bereit, wiewohl ich vorausſähe, daß er mich in groſſe Koſten ſtürzen würde. Anbei verlangt' ich von ihm: er möchte die Summe raten, die ich geſtern Nacht im Kartenſpiel verloren hätte.

Er rieb ſich das Kinn, und betheuerte: er hätte ſolchen Abſcheu vor Karten, daß ihm ſchon der bloſſe Name Angſtſchweis auspreſſte, weil er ſich dabei immer des Geldfinders erinnerte. Inzwiſchen, ſezte er hinzu, haben Sie mit einem ganz andern Schlag von Leuten zu thun gehabt. — — Ich denke, wenn Sie vorigen Abend haben müſſen recht Haar laſſen, ſo werden Sie wohl wer-

nigſtens nicht unter zehn oder zwölf Schillingen durchgehuſcht ſein.

Dieſe Einfalt wurmte mir. Ich hielt dafür, ſie wäre nur vorgeſpiegelt, um mir wegen meiner Thorheit einen Seitenhieb zu geben. Daher fragte ich ihn mit einiger Hize: ob er denn glaube, daß ich den Abend in einem Keller mit Sänftenträgern oder Karrenſchiebern zugebracht hätte? Zugleich entdekte ich ihm, daß ſich mein Verluſt auf achtzehn Guineen beliefe.

Hogarth's Pinſel würde nötig ſein, um Strap's Erſtaunen und Bekümmernis über dieſe Nachricht zu ſchildern. Das Bekken, worin er die Seife ſchlug, fiel ihm aus den Händen, und er blieb eine Zeitlang in dieſer poſſierlichen Stellung unbeweglich. Der Mund ſtand weit offen, und die Augen quollen ihm gewaltig aus dem Kopfe heraus.

Inzwiſchen beſann er ſich auf meine höchſt empfindliche Gemütsart, und daß ich keinen Widerſpruch vertragen konnte, deshalb ſchlang er ſeinen Aerger hinter; und bemühte ſich, wieder Faſſung zu bekommen. In der Abſicht erzwang er ein Lachen, das aber ganz weinerlich klang. Er nam die

Seifkugel und die Bartſchüſſel, rieb mir mit jener tüchtig die Bakken ein, und gos mir dieſe über das Geſicht.

Ich ſtellte mich, als merkt' ich ſeine Beſtürzung nicht. Wie er ſich wieder etwas erholt hatte, verſicherte ich ihm: ich wäre bereit, ihm alle ſeine Sachen herauszugeben, ſobald er es nur verlangte.

Dieſer Antrag, der, wie er glaubte, aus Mistrauen gegen ſeine Freundſchaft herrührte, verdros ihn ſehr. Er bat, ich möchte ihm dergleichen nur nicht wieder ſagen, wenn ich ihm nicht das Herz brechen wollte.

Die unveränderliche Freundſchaft dieſes gutmütigen Geſchöpfs rührte mich ſehr, und flößte mir die lebhafteſte Erkenntlichkeit ein. Der Entſchlus, mein Glük zu machen, ward dadurch angeſpornt. Ich eilte, in einen Stand zu kommen, worin ich mich meines Orts grosmütig gegen ihn beweiſen könnte. Zu dem Ende ſucht' ich die Sache mit **Melinde'n** auf das ſchnellſte abzuthun. Ich wuſſte zu gut, daß nur noch wenige Abende, wie der lezte, mir es völlig unmöglich machen

würden, dieſe oder eine andre vortheilhafte Liebſchaft weiter fortzuſezen.

Indes ich mich mit Planen beſchäftigte, wie ich mich einzurichten habe, beehrte mich Banter mit einem Beſuch, und fragte mich nach dem Frühſtük: wie ich den geſtrigen Abend zugebracht hätte? Auf eine recht angeneme Art in einem Privathauſe, verſezte ich. Freilich verdienten Sie auch für den Preis, den Sie bezahlten, etwas ganz Vorzügliches, antwortete er mit einem ſarkaſtiſchen Lächeln. Ich ſtuzte über ſeine Anmerkung, und ſtellte mich, als verſtänd' ich ſeine Meinung ganz und gar nicht.

Still, ſtill, lieber Random, ſagte er, Sie haben es nicht nötig, mir aus einer ſtadtkundigen Sache ein Geheimnis zu machen. Es thut mir leid, daß der närriſche Handel zwiſchen Ihnen und Bragwell'n ſo laut geworden iſt. Seit der Zeit ſind alle Klätſcher und Störenfriede darauf aus, über Ihren Charakter und Ihre Umſtände ſich Licht zu verſchaffen. Sie können Sich nicht vorſtellen, was für ſeltſame Vermutungen bereits auf Ihr Konto zirkuliren. Der Eine hegt den Verdacht, Sie wären ein verkappter Jeſuit; der

Andre hält Sie für einen Geſchäftsträger vom Prätendenten, ein Dritter für einen Glüksbilz von Spieler, weil Niemand etwas von Ihrer Familie oder Ihrem Vermögen weis, ein Vierter endlich für einen Irländiſchen Brautſchazjäger.

Dieſe lezte Mutmaaſſung traf mich ſo ſehr, daß ich, um meine Verwirrung zu verbergen, mich genötigt ſah, ihn zu unterbrechen, und gegen die Welt als gegen eine Bande „Neidharte und Hänſe in allen Gaſſen“ loszuziehn, die keinen rechtlichen Menſchen unangetaſtet und unbegeiſtert lieſſen.

Banter kehrte ſich an dieſe Apoſtrophe nicht, ſondern fuhr ſo fort: Ich meines Orts weis nicht, wer und was Sie ſind, mag 's auch nicht wiſſen. So viel iſt mir wohl bekannt, daß nur wenig Leute von ihrer Herkunft oder ihren Umſtänden ein Geheimnis machen, die davon etwas Vortheilhaftes zu ſagen wiſſen. Meine Meinung iſt daher: Sie haben Sich aus einem Nichts durch Ihre Geſchiklichkeit zu dem Stande emporgeſchwungen, worin Sie Sich jezt befinden, und ſind bemüht, Sich durch eine vortheilhafte Heurat darin zu erhalten.

Hierbei ſah er mich unverwandtes Auges an. Wie er wahrnam, daß Schamröte meine Wangen überzog, rief er: Nun bin ich in meiner Meinung beſtärkt. Sehn Sie, **Random**, ich habe Ihren Plan weg, und ſteh' Ihnen dafür, er wird Ihnen nie gelingen. Sie ſind zu ehrlich, und kennen dieſe Stadt zu wenig, um Sich der Ränke zu bedienen, die zu Ihrem Metier gehören, und die Verſchwörungen zu entdekken, die gegen Sie werden gemacht werden. Auſſerdem ſind Sie gar zu ſchamhaft. Wie in aller Welt, Sie wollen einen Glüksjäger vorſtellen, und haben noch nicht alle Schaam abgelegt? Vielleicht ſind Sie wegen Ihrer Verdienſte berechtigt, (und ich halte dafür, Sie ſind es) Anſprüche auf ein reichres und beſſres Frauenzimmer zu machen, als **Melinde**. Aber auf mein Wort, die gewinnen Sie auf eine ſolche Art nicht. Oder ſind Sie ja ſo glüklich, ſie davon zu tragen, ſo werden Sie mit jenem ſagen: Verluſt war das fürwahr, was ich gewann. Sie wird es ſich äuſſerſt angelegen ſein laſſen, Ihr Geld durchzubringen, und Ihnen durch ihre Ausſchweifungen in Kurzem die Schwindſucht an den Hals ärgern.

Dieſe Rede beunruhigte mich; mich verdros ſeine Dreiſtigkeit; ich äuſſerte ihm darüber mein Misvergnügen, und ſagte: er irre ſich in Betref meiner Abſichten. Zugleich bat ich ihn, mir zu verſtatten, daß ich meine Aufführung nach meinem eignen Gutdünken einrichten dürfte.

Banter entſchuldigte ſich jezt, daß er ſich einer ſolchen Freiheit gegen mich bedient habe, und ſpiegelte mir vor: blos ſeine warme Freundſchaft für mich habe ihn dazu vermocht. Um mir von dieſer einen unwiderleglichen Beweis zu geben, erſuchte er mich, ihm fünf Guineen zu leihen, wobei er verſicherte: es wären nur wenig Leute in der Welt, die er ſo vieles Zutrauens würdige.

Ich gab ihm das Geld, und verſicherte ihm dabei: ich ſei von ſeiner aufrichtigen Zuneigung nunmehr ſo ſtark überzeugt, daß er es nicht mehr nötig habe, mir davon ſo auſſerordentliche Proben zu geben. Erſt dacht' ich, fuhr er fort, Sie noch um fünf Stük zu bitten; da ich aber hörte, Sie wären geſtern Abend um achtzehn Guineen geprellt worden, ſo vermutete ich, Sie möchten nicht allzu

ſtark bei Kaſſe ſein, deshalb beſchlos ich, meine Bitte darnach einzurichten.

Das kavalieriſche Benemen dieſes Stuzers, ſo wie ſeine Rede, ſezte mich in Verwunderung, und ich verlangte zu wiſſen, warum er geſagt habe: ich ſei geprellt worden. Darauf erzälte er mir: ihm wäre auf dem Wege nach meinem Logis Tom Toßle begegnet, der mit von der Abendgeſellſchaft geweſen ſei. Dieſer habe ihm von allem umſtändliche Nachricht gegeben, ja ſogar die Artigkeiten wiederholt, die ich Melinde'n geſagt, und die er nun in der ganzen Stadt herumtragen wolle. Unter andern habe er ihm verſichert: die junge Dame habe mich mit ſo weniger Kunſt angeführt, daß man nur ein Neuling ſein müſſe, um davon nichts zu merken.

Der Gedanke, der Gegenſtand des Spotts aller Gäuche und Haſenfüſſe zu werden, und noch obenein mein Geld verloren zu haben, war mir äuſſerſt empfindlich. Inzwiſchen benuzte ich meinen Unwillen, und ſchwur: daß Niemand ungeſtraft Melinden's Charakter anſchwärzen, oder mein Benemen lächerlich machen ſolle.

Banter verſezte darauf ganz trokken: ich würde finden, daß es eine Herkuliſche Arbeit wäre, jeden zu züchtigen, der ſich auf meine Koſten luſtig machte. Was Melinde'n anlangte, ſo ſähe er gar nicht ein, wie ihr das, was man ihr Schuld gäbe, nachtheilig wäre. Leute von Ton pflegten Fickeleien ganz und gar nicht für etwas Schimpfliches, ſondern vielmehr für ehrenvolle Beweiſe eines erhabnen Genies und einer vorzüglichen Geſchiklichkeit anzuſehn. Doch, ſchlos er, laſſen Sie uns davon abbrechen, auf's Kaffeehaus gehn, und eine kleine Tiſchgeſellſchaft zuſammentrommeln. Ich war eben ſo geneigt, dieſe Materie fahren zu laſſen, als er geweſen war, ſie auf's Tapet zu bringen; deshalb begleitete ich ihn, wohin er vorgeſchlagen hatte.

Zehntes Kapitel.

Medlar'n wird auf dem Kaffeehauſe von Banter'n gar übel mitgeſpielt.

Wir fanden an dieſem Ort Medlar'n mit Wagtail'n in Streit. Sie diſputirten über das Wort *Cuſtard.* Der Doktor behauptete: man müſſe es mit *G* ſchreiben, weil es von dem Lateiniſchen Worte *guſtare*, koſten, abgeleitet würde. Allein Medlar führte zum Behuf des *C* an, daß jene Schreibart einmal ſo hergebracht ſei, und bemerkte zugleich: nach des Doktor's Regel müßten wir das Wort Pudding in Budding verwandeln, weil es von dem Franzöſiſchen *boudin* herkäme. Sonach müßten wir die urſprüngliche Orthographie und Ausſprache aller der fremden eingebürgerten Wörter beibehalten; und nun alsdann aber würde unſre Sprache ein übeltönender Jargon werden, der keine fixirte Regeln und nichts Eignes hätte.

Cuſtard, Eierrahm, Eierkrem, ein bei Schmänſen ſehr übliches Gericht.

Adelung Johnſon.

Man legte uns den Streit zur Entſcheidung vor, und Banter that den Ausſpruch für den Arzt, ungeachtet er im Grunde der gegentheiligen Meinung war. Darüber ſtand der mürriſche Leibrentier auf, ſties mit groſſem Nachdruk ein Pah! aus, und begab ſich an einen andern Tiſch.

Wir erkundigten uns nun beim Doktor, wie weit er mit ſeinem Verſuch, Zunderwaſſer zu deſtilliren, gekommen ſei? Er erzälte uns: er wäre in allen Glashütten bei der Stadt geweſen, aber kein Menſch daſelbſt wolle es übernemen, eine Retorte zu blaſen, die nur gros genug wäre, den dritten Theil der vorgeſchriebnen Zundermaſſe einzuſchlieſſen. Doch ſei er geſonnen, den Proces mit ſo viel Zunder zu verſuchen, als erfoderlich wäre, fünf Tropfen zu liefern. Dies würde hinlänglich ſein, die Güte dieſes Specifikums zu bewähren, und dann wolle er die Sache dem Parliamente vorlegen. Er habe bereits wirklich eine beträchtliche Quantität Lumpen gekauft; allein wie er ſie zu Zunder brennen wollen, ſei ihm ein Unfall begegnet, der ihn genötigt habe, ſein Logis zu verlaſſen.

Ich hatte dieſe Kollektion, fuhr er fort, auf den Boden meiner Stube aufgehäuft, und zündete ſie nun mit einem Lichte an, weil ich ſupponirte: die Dielen würden davon keinen Schaden leiden, da die Flamme ihrer Natur nach aufwärts ſteigt. Allein durch einen ſonderbaren Zufall ging das Holz an, und es ſchlug eine helle, ſtarke Flamme auf. Dies machte mich ſo beſtürzt, daß ich alle Geiſtesgegenwart verlor, und nicht einmal im Stande war, um Hülfe zu rufen. Das ganze Haus würde ſamt mir niedergebrannt ſein, wenn nicht der dikke Qualm, der aus den Fenſtern drang, die Nachbaren in Allarm geſezt hätte. Sie eilten zum Beiſtand herzu. Ich habe bei dem Tumulte ein Paar ſchwarze Beinkleider und eine Alongeperrüke verloren, ohne was mich die Lumpen koſten, die durch das Waſſer, deſſen man ſich zum Löſchen bediente, ganz unbrauchbar geworden ſind. Ferner hab' ich den beſchädigten Fusboden auf meine Koſten müſſen repariren laſſen. Der Wirt, der mich für verrükt hielt, nötigte mich, ſein Logis auf der Stelle zu räumen.

Dies, ſchlos er ſeine Erzälung, ſezte mich in keine geringe Verlegenheit. Doch hab' ich jezt

ſchon wieder ein andres bei recht honetten Leuten, und dabei einen groſſen gepflaſterten Hof, wo ich meinen Zunder präpariren kann. Ich hoffe daher, in Kurzem die Früchte meiner Arbeiten einzuärnten.

Wir wünſchten **Wagtail'n** zu dieſer angenemen Ausſicht Glük, laſen ſodann die Zeitungen, und gingen darauf in eine Gemäldeverſteigerung, wo wir uns eine oder zwei Stunden die Zeit vertrieben. Von da begaben wir uns nach Pall-mall, und kehrten nach einer zwei- bis dreimaligen Promenade in unſer Speiſehaus zurük. **Banker** verſicherte uns: er ſei geſonnen, heute Mittag **Medlar'n** wie gewöhnlich auf die Folter zu ſpannen. Und in der That hatten wir uns kaum ge-

Pall-mall, die Hauptpromenade im St. James-Park. Sie ſoll tauſend Schritte lang ſein, und iſt der beſte und ſchattigſte Theil des Park's. Dieſer iſt, im Vorbeigehn bemerkt, nicht etwa ein ſchönangelegter Garten nach Engliſcher Art, ſondern eine bloſſe grüne Ebne, auf der zu beiden Seiten doppelte Alleen von Ulmen, Linden und Roskaſtanien von Oſten gegen Weſten gehn.

Volkmann (Th. II. S. 359.)

ſezt, als der arge Vogel ſeinen Plan ausführte, und dem alten Herrn ſagte: in Betracht des wenigen Schlafs, den er vergangne Nacht genoſſen habe, ſäh' er auſſerordentlich wohl aus.

Auf dies Kompliment antwortete **Medlar** nichts, ſondern ſtarrte ihn an, und grinſte bedeutend. **Banter** fuhr fort; Ich weis nicht, was ich mehr bewundern ſoll, ob Ihr gutes Herz oder Ihren rüſtigen Körper. Bei meiner Seele, Mäſter **Medlar**, ich kenne Niemanden, der ſich auf eine ſo gute Art grosmütig erweiſt. Sie erſtrekken Ihr Mitleid auf reelle Gegenſtände, und verlangen von ihnen nicht mehr Erkenntlichkeit, als man von ihnen fodern kann.

Sie müſſen wiſſen, meine Herren, wandte er ſich nun zur Geſellſchaft, ich war beinahe die ganze Nacht bei einem Freunde geweſen, der am Fieber krank liegt. Wie ich heute früh nach Hauſe gehe, komm' ich bei einer Bierſchenke vorbei, die von ungefähr offen ſteht. Ein verworrner Hoppeih und Halloh erſcholl in derſelben. Darüber ſtekk'

. Hoppeih und Halloh, im Niederſächſiſchen eine luſtige Zuſammenkunft gemeiner Leute, wobei ſtark geſungen, geſprungen und gelärmt wird.

ich den Kopf herein, und ſiehe, Mäſter **Medlar** tanzt mit bloſſem Haupte unter zehn oder zwanzig zerlumpten Dirnen aus der niedrigſten Klaſſe, die ſich auf ſeine Koſten weidlich luſtig machten. Sie ſollten Ihre Geſundheit nicht Ihrer Gutherzigkeit aufopfern. Bedenken Sie, daß Sie nach grade alt werden, und ſorgen Sie mehr für Ihre Geſundheit. Dieſe nächtlichen Streifzüge nemen Sie in der That zu ſehr mit.

Der alte **Murrkopf** konnte ſich nicht enthalten, haſtig auszurufen: Man weis, daß Sie eine abſcheuliche Läſterzunge haben. Ich dächte, verſezte der Andre, Sie hätten dieſe Anmerkung ſparen können. Sie wiſſen wohl, daß meine Zunge Ihnen bei vielen Gelegenheiten keine unwichtige Dienſte geleiſtet hat. Wiſſen Sie wohl noch, wie Sie Sich um die dikke Wittwe bewarben, die zu I ſ l i n g t o n einen Gaſthof hat? Damals ging

I ſ l i n g t o n, ein anſehnlicher Flekken, dicht an L o n d o n, woſelbſt die Viehtreiber aus den nördlichen Grafſchaften ihre Niederlagen haben, weshalb man daſelbſt viele Wirtshäuſer zählt. Man trift an dieſem Orte mehrerlei Arten von Zeitvertreib, und er wird daher von den Londner mehr

ein Gerücht von Ihnen, daß Ihnen die weſentlichſte Eigenſchaft zum Ehemann abſprach. Wie das Ihrer Gebieterin zu Ohren kam, ertheilte ſie Ihnen ſogleich den Abſchied. Ich brachte es dann wieder in's Feine, indem ich ihr ſagte: Sie hätten drei Baſtarde auf dem Lande in die Koſt verdungen. Wie Sie nachher wieder den ganzen Kram verdarben, das zu erzälen hab' ich weder Beruf noch Luſt.

Dieſe Anekdote, die lediglich Banter's Erfindungskraft ihre Entſtehung verdankte, machte uns alle recht zu lachen, und ſezte Medlar'n ganz auſſer ſich. Er ſprang auf, und da er vergeſſen hatte, daß ſein Mund voll war, litten die Umſizenden nicht wenig von ihm. Durch eine Ladung von Flüchen und Schmähungen machte er ſeinem

als zu oft beſucht. Das berühmte (obenerwähnte) Sadler's-wells befindet ſich daſelbſt. Das Merkwürdigſte zu Islington iſt das Waſſerbehältnis des künſtlichen Kanals New-River, wodurch über fünfundvierzigtauſend Häuſer in London und Weſtminſter reichlich mit Waſſer verſorgt werden.

Volkmann (Th. II. S. 423 und 24.)

Unwillen Luſt, und erzälte der Geſellſchaft: Banter, der Geelſchnabel, der dummdreiſte Maulaffe, und wie er ihn weiter beehrentitelte, habe dieſe boshafte Verläumdungen nur darum erfunden, weil er ihm nicht Geld hätte leihen wollen, um es mit ſchlechten Kerlen und Menſchern durchzubringen.

Banter. Das klingt ſehr wahrſcheinlich, daß ich Geld von einem Manne zu borgen verſuchen ſollte, der tauſenderlei Kunſtgriffe anwendet, um mit dem, was er wöchentlich zu verzehren hat, bis zum Sonnabend Abend zu reichen. Manchmal ſchläft er vierundzwanzig Stunden in Einem Strich fort, und ſpart dadurch drei Mahlzeiten, und was ihm ſonſt das Kaffeehaus koſtet. Bisweilen mus er ſich mit Brot, Käſe und Dünnbier ſtatt des Mittageſſens behelfen, und manchmal traktirt er ſich mit zwei Penny Ochſenmaul in einem Garkeller.

Medlar. (ganz auſſer ſich vor Wut.) Ihr ſeid ein Erzlügenmaul! Ich habe noch immer Geld genug, um die Rechnungen Eures Schneiders zu bezahlen, die gewis ganz anſehnlich ſein werden, und ich bin nicht übel

Willens, Euch dadurch einen überzeugenden Beweis von meinen Umſtänden zu geben, daß ich Euch, Bürſchchen, als einen Ehrenſchänder verklage.

Sein Zorn war jezt ſo hoch geſtiegen, daß ihm der Appetit völlig verging, und er ganz ſtill da ſas, ohne einen Mundvoll herunterbringen zu können. Sein Quälgeiſt freute ſich indes, ihn ſo gebeugt zu haben, und vermehrte ſeinen Aerger noch durch den Rat: ſich nur brav voll zu eſſen, weil morgen doch Faſttag bei ihm wäre.

Nach dem Eſſen gingen wir in's Kaffeezimmer herunter, und Banter, der ſich irgendwo verſagt hatte, entfernte ſich mit den Worten: er hoffe heute Abend mich und Wagtail'n auf Bedford's Kaffeehauſe anzutreffen. Kaum war er weggegangen, ſo nam mich der alte Herr bei Seite, und ſagte: es ginge ihm recht nahe, mich mit dieſem Menſchen auf einem ſo vertrauten Fus zu ſehn. Er wäre einer der lüderlichſten und ärgſten Geſellen in der Stadt; er habe bereits ſein Geld und ſeine Geſundheit verh * *, die beide recht gut geweſen wären. Schon manchen jungen Menſchen hätte er durch die nichtswürdigen Geſellſchaften zu

Grunde gerichtet, worein er ihn geſchleppt und durch ſein ſchändliches Beiſpiel zu allen Arten von Schelmerei verführt. Wofern ich nun nicht auf meiner Hut ſtände, würde er mich in Kurzem ſowohl um mein Geld, als um meinen guten Namen bringen.

Ich dankte ihm für dieſe Nachricht, und verſprach, mich darnach zu richten; doch wäre es mir lieber geweſen, dieſe Warnung vor einigen Stunden erhalten zu haben, weil ich alsdann meine fünf Guineen gerettet hätte.

Ungeachtet der Wohlmeinenheit, die **Medlar** bei dieſen Aeuſſerungen vorſchüzte, war ich nicht abgeneigt zu glauben, ein Theil dieſer Beſchuldigungen rühre aus Groll gegen **Banter'n** wegen der Freiheiten her, die dieſer ſich mit ihm über Tiſche genommen hatte. Daher ging ich, ſobald ich mich von dem Alten losmachen konnte, zu **Wagtail'n**, und fragte ihn: was er von dem Manne *quaeſtionis* dächte? Ich war nemlich geſonnen, die Berichte dieſer beiden Leute zuſammenzuhalten, ihre Vorurtheile in Anſchlag zu bringen, und dann, ohne mich genau an das Gut-

achten eines jeden zu binden, mein Urtheil ſelbſt über ihn zu fällen.

Der Doktor verſicherte mir: Banter ſei ein Mann von rechtlicher Herkunft und gutem Vermögen; er beſäſſe Gelehrſamkeit, Wiz, Kritik und die beſten Bekanntſchaften in der Stadt. Sein Mut und ſeine Ehrliebe wären gar keinem Zweifel unterworfen. Freilich hab' er ſich einiger Ausſchweifungen ſchuldig, und durch ſeine ſatyriſche Ader viele Leute zu ſeinen Feinden und andre ſchüchtern gemacht, ſeinen Umgang zu ſuchen.

Aus dieſen verſchiednen Schilderungen ſchlos ich: Banter ſei ein junger Mann von einigen Talenten, der ſein Vermögen durchgebracht, ſeine alten Neigungen aber beibehalten habe, und nur deshalb mit der Welt zerfallen wäre, weil er ihrer nicht mehr nach Wunſch genieſſen könnte.

Gegen Abend begab ich mich auf Bedford's Kaffeehaus, wo ich meine beiden guten Freunde antraf. Wir gingen von da in die Komödie, und aus derſelben nach meinem Hauſe, wo wir in voller Luſtigkeit zuſammen ſpeiſten.

Eilftes

Eilftes Kapitel.

Ein höchſt ſeltſamer Zweikampf. Ich trage Melinde'n die Heurat an, werde an ihre Mutter verwieſen, und erhalte von der einen Korb.

Den folgenden Tag, als ich im Begrif war, auszugehn, brachte mir Strap einen Brief, mit der Aufſchrift: An den Squire Random zu gelangen. Wie ich ihn geöfnet hatte, fand ich, daß es eine Ausfoderung ſei, die auf folgende, ſonderbare Art abgefaſſt war:

Sir,

Ich habe vernommen, daß Sie Sich um die Miß Melinde Gooſetrap bewerben, dieſerhalb thue ich Ihnen hiemit kund, daß ſich dieſelbe mit mir verſprochen hat. Während Sie dieſe Zeilen leſen, erwarte ich Sie hinter Montague's Hauſe mit einem Paar guten Piſtolen verſehn. Dort ſoll (wenn Sie dieſer Einladung folgen) Ihre Zunge mir bekennen müſſen, (wenn Ihrem Körper der Athem entgangen ſein wird) daß Sie des Beſitzes dieſes Frauenzimmers weniger würdig ſind als

Ihr ꝛc.

Rourk Oregan.

Der Styl und die Unterſchrift dieſes Billets lies mich mutmaaſſen, daß mein Nebenbuhler ein echter Romanritter ſei. Der Inhalt beunruhigte mich nicht wenig, die Stelle zumal, wo er ſein Näherrecht auf meine Gebieterin einem feierlichen Verſprechen von ihrer Seite zuſchrieb; ein Umſtand, den ich mit ihrer Vernunft und ihrer Einſicht nicht zuſammenzureimen vermochte.

Inzwiſchen konnt' ich die Ausfoderung nicht ablehnen, da der Erfolg meiner Bewerbungen um die junge Dame groſſentheils von meinem Benemen in dieſer Sache abhing. Deshalb lud ich unmittelbar meine Piſtolen, und begab mich in einer Mietskutſche nach dem angewieſnen Ort.

Daſelbſt traf ich einen langen, hagern, aber ſtarkknochigen Mann von finſtrer Phyſiognomie, mit einem buſchigen ſchwarzen Bart, der für ſich allein ſpazierte. Er hatte ſich in einen ſchäbigen Oberrok gehüllt, über den ſein Haar, in einen ledernen Zopf geflochten, herunterhing. Seinen Kopf dekte ein ſchmuziger Hut mit einer ganz verſchliſſnen ſilbernen Treſſe beſezt. Kaum wurde er mich gewahr, als er ein Piſtol aus dem

Buſen zog, und es ohne weitre Vorrede auf mich abdrükte; zum Glük aber verſagte es ihm.

Dieſe rauhe Bewillkommungsart machte mich ſtuzig. Ich ſtand ſtill, und eh' er ſein zweites Piſtol in ſchusfertigen Stand geſezt hatte, feuerte ich eins der meinigen ab, doch ohne ihm einigen Schaden zu thun. Um die Zeit war er mit ſeinem Gewehr in Ordnung. Allein es blizte ab. Darauf brüllte er: Feuer weg, mein Schaz! Feuer weg! und begann, an ſeinem Feuerſtein recht bedächtlich zu hämmern. Inzwiſchen war ich entſchloſſen, den Vortheil, welchen das Glük mir in die Hände gab, zu benuzen. Daher ging ich, ohne mein Feuergewehr abzulegen, auf ihn zu, und ſagte: er ſolle um ſein Leben bitten, oder ſich zur Reiſe in die andre Welt anſchikken.

Der ſtolze Irländer wollte ſich dazu ſchlechterdings nicht verſtehen, und beklagte ſich bitterlich, daß ich meinen Stand verlaſſen hätte, eh' er meinen Schus habe erwidern können. Anbei verlangte er, ich ſollte wieder an meinen Ort zurükkehren, und ihm gleiche „Avantage“ mit mir laſſen.

Ich bemühte mich, dieſen Mann zu überzeugen, daß, da er bereits zwei Schüſſe auf mich

gethan habe, es mir nun zukomme, ihn am dritten zu verhindern. Zugleich drang ich, weil ich dazu eine bequeme Gelegenheit hatte, darauf, mich mit ihm zu beſprechen, und begehrte zu wiſſen, wer er ſei, und was ihn bewogen habe, mich herauszufodern, da ich, meines Erinnerns, ihm nie eine Beleidigung zugefügt, noch ihn je zuvor geſehn hätte.

Er ſagte mir: er ſei von guter Herkunft, und habe ein feines Vermögen gehabt, das nun verzehrt wäre. Da er gehört habe, Melinde ſei eine Partie von zehntauſend Pfund, ſo hätte er den Entſchlus gefaſſt, ſich durch eine Heurat dieſer Summe zu bemächtigen, und auf eine ehrenvolle Art allen denen die Hälſe zu brechen, die ſich zwiſchen ihn und ſeine Hofnung ſtellten. Ich fragte ihn, worauf er die denn gründe? Denn jezt, da ich ihn ſahe, erſtaunt' ich noch mehr über das Verſprechen, deſſen er in ſeinem Briefe erwähnte, und verlangte dies Rätſel von ihm aufgelöſt zu wiſſen.

Mein Gegner gab mir zu verſtehn: er verlieſſe ſich blos auf ſeine Geburt und ſeine perſönlichen Verdienſte. Zwar hätte er oft an Melinde'n geſchrieben, und ihr ſeine Anſprüche und Foderun-

gen vorgelegt; allein ſie ſei weder ſo artig gewe-ſen, ihm jemals darauf zu antworten, noch ihn zu ſich einladen zu laſſen. Das Verſprechen, deſſen ſein Brief erwähne, habe er von ſeinem Freunde, Mäſter Gahagan, erhalten, der ihm verſichert hätte: kein Frauenzimmer könne einem Mann von ſeiner Figur widerſtehn.

Ich konnte mich nicht erwehren, über die Ein-falt meines Nebenbuhlers heftig zu lachen. Die-ſer ſchien an meiner Luſtigkeit kein Behagen zu finden, ſondern fing darüber an ſehr ernſthaft zu werden. Deshalb bemüht' ich mich, ihn dadurch zu beſänftigen, daß ich ihn auf Ehre verſprach, ſeinen Bewerbungen um Melinde'n nicht im min-deſten in den Weg zu treten, vielmehr ihn dieſer Dame in dem günſtigſten Lichte darzuſtellen, doch ohne der Wahrheit zu nahe zu treten. Er müſſe ſich aber nicht wundern, wenn ſie deſſen ungeach-tet blind gegen ſeine Verdienſte bliebe. Nichts wäre launenhafter als ein Weib, und ſelten wäre Tugend allein hinlänglich, deren Neigung zu erobern.

Damit meine Erklärung deſto beſſern Eindruk machen möchte, nam ich auf ſeinen ſchlechten An-

zug Rükſicht, und bezeigte ihm mein Leidweſen, einen Mann von ſeiner Herkunft in einem ſolchen Zuſtand zu ſehn. Dabei drükte ich ihm zwei Guineen in die Hand. Bei deren Anblik warf er ſeine Piſtolen weg, ſchlos mich feſt in ſeine Arme, und rief: Je du mein Gott du doch! Sie ſind der beſte Freund, den ich ſeit ſieben Jahren gefunden habe.

Nachdem er mich einige Minuten umhalſt hatte, verlies er mich, hob ſeine verroſteten Waffen auf, und ſchwor: der Teufel ſolle auf immer eine Carbonnade aus ihm machen, wenn er mir jemals um eines „Weibſen“ willen ein Haar krümmen wollte.

Wie dieſer Zwiſt ſo freündſchaftlich beigelegt war, bat ich um die Erlaubnis, ſeine Piſtolen beſehn zu dürfen. Sie waren ſo alt und unrein, daß ihr Nichtlosgehn mir ein Glük für ihn geweſen zu ſein ſchien. Denn die eine würde zuverläſſig beim Abſchieſſen geſprungen, und er wahrſcheinlich dabei um ſeine Hand gekommen ſein. Was mir aber von dem Charakter dieſes Mannes den lebhafteſten Begrif gab, war die Entdekkung, daß die eine wohl ihre Vorladung, aber kein Pulver auf der

Pfanne, und die andre wohl dies, aber keine Vorladung hatte.

Auf dem Wege nach Hauſe äuſſerte ich gegen meinen neuen Freund das Verlangen, ſeine Geſchichte zu wiſſen. Er berichtete mir daher: er habe unter der Kaiſerlichen Armee als Freiwilliger gegen die Türken gedient. Wegen ſeines guten Verhaltens bei der Belagerung von Belgrad wär' er zum Fähnrich ernannt worden, und in der Folge zum Lieutenant. In dieſem Poſten habe er das Unglük gehabt, ſeinen Kapitän zu beleidigen. Dieſer hätte ihn herausgefodert, und er habe die Flucht nemen müſſen, weil er ihn im Zweikampf erlegt. Er wäre darauf nach England gegangen, und habe durch ſeine Freunde einige Jahre lang um einen Poſten unter der Grosbrittanniſchen Armee eifrig anſuchen laſſen.

Da dies aber von gar keinem Erfolg war, fuhr er fort, ſo gab mir mein Freund Gahagan den Rat: mein Glük durch eine vortheilhafte Heurat zu machen. Dem zufolge addreſſirt' ich mich an Melinde'n, und da ich von einem Irländiſchen Bedienten im Hauſe hörte: Sie wären der von allen ihren Freiern, dem ſie am gütſten wäre; ſo

foderte ich Sie in der Hofnung heraus, durch Ihren Tod das gröſſte Hindernis meiner Wünſche aus dem Wege zu räumen. Nunmehr aber, da ich von Ihrer Ehrliebe und Grosmut überzeugt bin, ſchwör' ich Ihnen bei der heiligen Jungfrau: nicht mehr an 's Mädel zu denken, und wenn auch kein andres Frauensbild in der Welt ſein ſollte.

Zum Beweiſe, daß er die Wahrheit geſprochen habe, (woran ich doch gar nicht zweifelte) öfnete er eine eiſerne Schnupftabaksdoſe, und zog daraus ſein Patent als Lieutenant in Kaiſerlichen Dienſten und die Ausfoderung des Kapitäns hervor, die er als Zeugniſſe ſeines Charakters aufbewahrte.

Ich war von des armen Mannes Rechtſchaffenheit ſowohl als von ſeinem Mute ſo feſt überzeugt, daß ich mir vornam, mit einigen meiner Bekannten ſeinetwegen zu ſprechen, damit dieſe ſeine Lage denen angelegentlich empfelen möchten, die im Stande wären, für ihn zu ſorgen. Mitlerzeit war ich darauf bedacht, ihn mit einigen Kleidern zu verſehn, daß er anſtändiger erſcheinen, und in eigner Perſon zu ſollicitiren im Stande ſein möchte.

Wie wir ſo in vertraulichem Geſpräche fortgingen, kam eine Rotte Musketire auf uns los, die Strap'n zum Anführer hatte. Kaum ward er uns gewahr, ſo rief er mit wildem Blik: Greift ſie. Um Gottes willen, greift ſie! Wir wurden ſonach von den Soldaten umringt, und ich von ihrem Chef, dem Korporal, gefangen genommen. Allein Oregan machte ſich los, und rannte nach der Heerſtraſſe von Tottenham-court mit ſolcher Schnelligkeit, daß er uns in Kurzem aus dem Geſicht kam.

Als ich meine Waffen abgegeben hatte, und meine Perſon in Sicherheit war, wurde Strap ein wenig ruhiger, und bat um Verzeihung, daß er ſich ſolche Freiheit genommen habe. Ich hoffe, ſagte er, Sie werden dies um ſo eher entſchuldigen, da blos Anhänglichkeit für Sie mich dazu vermocht hat.

Ich geriet, fuhr er ſodann fort, auf den Verdacht, der Brief (den, im Vorbeigehn geſagt, der Verfaſſer ſelbſt gebracht hatte) enthielte etwas Auſſerordentliches. Sonach gukt' ich durch das Schlüſſelloch, um zu ſehn, was Sie machen würden. Wie ich Sie Ihre Piſtolen laden ſahe, rannte ich nach

Whitehall, und bat mir vom wachthabenden Officier einige von ſeinen Leuten aus, um Sie zu arretiren. Allein Sie waren vor meiner Zurükkunft ſchon weggefahren. Darauf erkundigte ich mich, welchen Weg der Wagen genommen; und als ich in Erfahrung brachte: die Duelle gingen gemeiniglich hinter Montague's Hauſe vor, führt' ich die Wache dahin. Und nun dank' ich Gott, Sie friſch und munter angetroffen zu haben.

Ich ſagte ihm: diesmal wolle ich ihm vergeben, wozu ihn blos freundſchaftliche Theilname bewogen habe; allein ich warnte ihn dabei in ſehr ernſthaften Ausdrükken: mich ja künftig nicht wieder auf die Art in's Gerede zu bringen. Dann wandte ich mich zum Korporal, dankte ihm für ſeine Bemühung, und gab ihm eine Krone, ſie

Whitehall, ein alter Pallaſt, den Erzbiſchöfen von York gehörig, den Heinrich VIII vom Kardinal Wolſei kaufte. (**Strap** ging eigentlich nicht dahin, ſondern in das gegenüberſtehende, ſchöne neue ſteinerne Gebäude, the horſe-guards, die reitende Garde, genannt.) Nicht nur die Garde zu Pferde und die Grenadiere, ſondern auch ein Theil der Fusgarden zieht daſelbſt auf. **Volkmann** (Th. II. S. 305 und 306.)

mit ſeinen Leuten zu vertrinken. Anbei verſicherte ich ihm: unſer Renkontre ſei ſchon vor ſeiner Ankunft vorbei, und wir ausgeglichen geweſen, wie er auch aus unſerm Betragen habe wahrnemen können. Wolle er davon noch einen weitern Beweis, ſo dürfe er nur meine Piſtolen unterſuchen, und er würde finden, daß die eine abgeſchoſſen ſei. Allein dieſer Mann wollte weder ſich noch mir dieſe Mühe machen, nam mein Geſchenk mit vielen Bükklingen und Dankſagungen an, gab mir meine Piſtolen wieder, und ſezte mich unmittelbar in Freiheit.

Er war noch nicht hundert Schritte fort, als mein Freund Oregan mit einem Paar Erzvogelſcheuchen der Kleidung nach zu meinem Entſaz herbeikam, die er in der Gegend von St. Giles aufgeraft hatte. Der eine war mit einer Muskete ohne Schlos, der andre aber mit einem verroſteten, breiten Degen bewafnet; allein ihr Anzug übertraf jede Beſchreibung.

Als der Kaiſerliche Exlieutenant vernam, daß ich frei ſei, ſo erklärte er mir die Urſach ſeiner ſchnellen Flucht, und ſtellte mir ſodann ſeine beiden Gefährten vor. Der Eine war, wie er mir

ſagte, ein Rechtskonſulent, Namens Fiz-elabber, dem man eben damals aufgegeben hatte, eine Geſchichte der Könige von Münſter aus Irländiſchen Handſchriften zuſammenzutragen; und der Andre, ſein Freund, Gahagan, ein groſſer Politiker und tiefer Philoſoph, der ſchon manches vortrefliche Projekt zum Beſten ſeines Vaterlandes ausgearbeitet hatte. Allein, wie es ſchien, waren dieſe Gelehrten für ihre Geiſtesarbeiten gar ſchlecht belohnt worden; denn alle Beide hatten ſo wenig ein ganzes Hemde, als ein vollſtändiges Paar Beinkleider.

Ich dankte ihnen für ihre Bereitwilligkeit, mir beizuſtehn, ſehr höflich; und, nachdem ich ihnen meine Gegendienſte angeboten hatte, wünſcht' ich ihnen einen guten Morgen, und bat Oreganen, mich nach Hauſe zu begleiten. Daſelbſt verſah ich ihn aus meiner Garderobe mit anſtändigen Kleidern, die ihm ſo gut paſſten, und ſo viel Vergnügen machten, daß er mir ewige Dankbarkeit und Freundſchaft ſchwor, und mir auf mein Erſuchen alle ſeine Schikſale erzälte.

Den Nachmittag machte ich Melinde'n meine Aufwartung, die mich ſehr höflich und ungezwun-

gen empfing. Sie lachte herzlich über mein Abenteuer mit dem Irländer, deſſen Wünſche ihr nicht unbekannt waren, indem ſie mehr als ein halbes Duzend Liebesbriefe von ihm in Händen hatte, die ſie mir zum Zeitvertreib zu leſen gab.

Nachdem wir uns auf Koſten dieſes armen Verehrers luſtig gemacht, nam ich die Gelegenheit wahr, da die Mutter ſich auf einige Zeit entfernt hatte, und brachte meine Leidenſchaft gegen ſie auf das Tapet. Ich ſchilderte ſie ihr mit allem dem Feuer und der Beredſamkeit, deren ich nur fähig war; ich ſchmeichelte, ſeufzte, that Schwüre, flehte auf das dringendſte, kurz, ich beging tauſend Ausſchweifungen, in der Hofnung, einigen Eindruk auf ihr Herz zu machen. Allein ſie hörte alles, was ich ihr ſagte, an, ohne die mindeſte Gemütsbewegung merken zu laſſen; und eh' ſie mich einer ernſthaften Antwort gewürdigt hatte, kam Geſellſchaft. Nach dem Thee wurden, wie gewöhnlich, die Spieltiſche gebracht, und ich war ſo glüklich, Melinden's Moitiſt zu werden, wodurch ich, ſtatt zu verlieren, fünf Guineen reinen Gewinſt hatte.

Ich wurde bald mit vielen Leuten von gutem Ton bekannt, und brachte meine Zeit in modiſchen Ergözlichkeiten zu, als in Komödien, Opern, Maskenbällen, Konzerten, Spielgeſellſchaften, Aſſambleen und Puppenſpielen; und zwar hauptſächlich mit Melinde'n, der ich mit aller der Aemſigkeit und Befliſſenheit hôfelte, wozu meine Finanzſpekulation mich vermochte, oder was meine Erziehung mir als Pflicht auflegte. Ich lies es weder an Aufmerkſamkeit noch an Gelde fehlen, um ihrer Eitelkeit und ihrem Stolz zu fröhnen. Meine Nebenbuhler wurden eingeſchüchtert, ja gar ausgeſtochen. Bei dem allen beſorgt' ich, dies theure Geſchöpf habe kein Herz mehr zu verlieren.

Zulezt ſah' ich ein, daß ich nicht mehr im Stande ſein würde, die Koſten bei dieſer Liebſchaft länger auszuhalten; deshalb beſchlos ich die Sache zu Ende zu bringen. Eines Abends daher, wie wir ganz allein beiſammen waren, beſchwert' ich mich über ihre Gleichgültigkeit, beſchrieb ihr mit Wärme die fürchterlichen Qualen der Ungewisheit, die mein liebeſiecher Geiſt ausſtehn müſſte, und drang ſo ernſtlich in ſie, mir ihre Gedanken in Rükſicht auf den Eheſtand und mich zu

entdekken, daß ſie bei allen ihren Ränken einer deutlichen Erklärung nicht ausweichen konnte.

Mit ganz ſorgloſem Weſen verſezte ſie nun: ſie habe gegen meine Perſon nichts einzuwenden, und wär' ich im Stande, ihrer Mutter über manches, worüber ſie mich fragen würde, eine befriedigende Auskunft zu geben, ſo würd' ich ſie nicht ungeneigt finden, mir ihre Hand zu geben. Allein ſie hätte den Entſchlus gefaſſt, in einer Sache von ſolchem Belang ohne den Rat und die Einwilligung der erſten ihrer Freundinnen und Verwandten nicht das Geringſte vorzunemen.

Dies war gar keine behägliche Erőfnung für mich, der ich die Abſicht gehabt hatte, erſt ihre Neigung zu gewinnen, und dann meine Eroberung durch eine heimliche Heurat ſicher zu ſtellen, wogegen ſie, wie ich mir ſchmeichelte, nicht abgeneigt ſein würde.

Doch, um meine Sache nicht eher aufzugeben, als bis alle Hofnung verloren war, machte ich der Mutter meine Aufwartung, und hielt förmlich um ihre Tachter an. Die gute Frau, die ſich ſehr durch Lebensart auszeichnete, empfing mich mit vielem Gepränge und ungemeiner Höflichkeit, und

ſagte: ſie zweifle nicht, daß ich in jeder Rükſicht eine Frau glüklich machen könne; allein als eine Mutter, der das Wohl ihrer Tochter am Herzen läge, müſſe ſie ſich von meinen Glüksumſtänden unterrichten, und fragen: was ich denn für meine Frau ausſezen wolle?

Hätt' ich dieſe Erklärung nicht erwartet, ſo würde ſie mich ſehr auſſer Faſſung gebracht haben; ſo aber erwiderte ich ohne Stokken: wiewohl ich kein allzu beträchtliches Vermögen hätte, ſo wär' ich doch von rechtlicher Herkunft und Erziehung, auch im Stande, meine Frau auf einem rechtlichen Fus zu unterhalten, und für ſie und ihre Kinder auf immer ein gutes Wittum auszuwerfen.

Die ſorgſame Matrone ſchien an dieſem Vorſchlage kein ſonderliches Behagen zu finden, und merkte mit bedenklicher Geberde an: es ſei nicht nötig, ihrem Kinde etwas zu verſichern, was ihm ſo bereits gehöre. Inzwiſchen könnte, wenn es mir gelegen wäre, ihr Anwald mit dem meinigen über dieſe Sache Rükſprache halten; unterdeſſen bat ſie mich um die Gefälligkeit, ihr ein Verzeichnis von meinen Renten zur Durchſicht zuzuſtellen.

So

So betreten ich auch war, ſo konnt' ich mich doch kaum erwehren, ihr bei dieſer Zumutung grade in's Geſicht zu lachen, weil ſie eine bittre Satyre auf meine Abſichten enthielt. Ich geſtand frank und frei, ich hätte keine liegende Gründe, und wäre nicht eher im Stande, die Summe, die ich beſäſſe, genau anzugeben, als bis ich meine Angelegenheiten, die ſich etwas verwikkelt befänden, regulirt hätte. Doch würd' ich Gelegenheit haben, ſie darüber in Kurzem zu befriedigen.

Nicht lange darauf nam ich meinen Abſchied, und kehrte in ſehr melancholiſcher Gemütsverfaſſung und in der vollen Ueberzeugung nach Hauſe, daß von der Seite nichts mehr für mich zu hoffen ſei. Den folgenden Tag, als ich wieder hinging, um mich gegen die alte Dame völlig auszulaſſen, ward ich in jener Meinung beſtätigt. Der Bediente ſagte mir: weder die Gnädige Frau noch das Gnädige Fräulein wären zu Hauſe, wiewohl ich die Leztere, als ich zur Thüre hereinging, durch die Jalouſien im Beſuchzimmer geſehn hatte. Ueber dieſe Beſchimpfung aufgebracht, erwiderte ich kein Wort, ſondern ging fort, und machte im Vorbeigehn Melinde'n eine Verbeugung, da

ſie, unſtreitig in der Meinung, daſs ich ſie nicht wahrgenommen habe, ihre vorige Stellung behalten hatte.

Dieſe fehlgeſchlagne Erwartung machte mich mehr um Strap's als meinetwegen unruhig, denn ich befand mich nicht in Gefahr für Melinde'n zu ſterben; vielmehr hatte während dieſer Liebſchaft das Andenken an meine reizende Narciſſe mir beſtändige Gewiſſensvorwürfe verurſacht; vielleicht war es ſogar Schuld, daß mein Projekt mislang, weil es mich kälter in meinen Bewerbungen machte, und mir meinen Plan als ſtrafbar zeigte.

Inzwiſchen muſſt' ich notwendig meinen Reiſegefährten von allem unterrichten, was mir begegnet war. Dieſe Schuldigkeit erfüllte ich ſonach, indem ich die übelſte Laune annam, und ihm zuſchwor: länger wolle ich nicht ſein Pakpferd ſein, und von ihm verlangte: er ſolle die Verwaltung ſeiner Angelegenheit ſelbſt wieder übernemen. Dieſe Liſt ſchlug an. Statt über das fehlgeſchlagne Unternemen zu murren, erſchrak Strap über meinen vorgeſpiegelten Zorn ganz ausnemend, und bat um Gottes willen: ich möchte mich nur beſänftigen. Zugleich machte er die Anmerkung:

unſer Verluſt ſei zwar gros, aber nicht unerſezlich; und wenn uns heute das Glük „grisgramte“, ſo könnte es uns morgen wieder „zuſchmuſtern“.

Dieſe Tröſtungen ſchienen mich zu beruhigen. Ich pries ſeine Gleichmütigkeit, und verſprach, aus dem Unfall Nuzen zu ziehn. Er ſeiner Seits that, als wär' er mit meinem Benemen vollkommen zufrieden, und beſchwor mich: in allen Stükken zu handeln, wie mir gut däuchte. Allein troz dieſer Affektation ward ich die Betrübnis ſeines Herzens inne, und ſein Geſicht nam von dem Tage an merklich an Länge zu.

Zwölftes Kapitel.

Durch Hülfe Banter's räch' ich mich an Melinde'n. Eine neue Freiwerberei ſchlägt mir ebenfalls fehl. Eine verliebte Zuſammenkunft, wozu ich gleich nachher ſehr zärtlich eingeladen werde, fällt ſo aus, daß ich allen Heuratsgedanken entſage.

Mitlerweile war alle meine Aufmerkſamkeit dahin gerichtet, eine andre Geliebte aufzuſuchen und mich an Melinde'n zu rächen. Zur Ausfüh-

rung beider Plane konnte mir **Billy Chatter** ſehr behülflich ſein, der ſich den Damen unentbehrlich gemacht hatte, und ſie bei allen Privatbällen mit „Chapeaux“ verſorgte. Daher wandt' ich mich an ihn, und bat: mir bei der nächſten Gelegenheit von der Art zu einer Moitié von einiger Bedeutung zu verhelfen, um eine Schäkerei auszuführen, deren Zwek ich ihm in der Folge entdekken wollte.

Billy, der etwas von einem Misverſtändnis zwiſchen Melinde'n und mir gehört hatte, witterte zum Theil mein Vorhaben; und da er ſich einbildete, ich ſei nur Willens, ihre Eiferſucht ein wenig zu reizen, ſo verſprach er, mein Verlangen zu erfüllen, und mir eine Mittänzerin zu verſchaffen, die dreiſſigtauſend Pfund im Vermögen habe, und von den Damen dieſes Stadtviertels kürzlich in Protektion genommen worden, und ihr Mündel ſei.

Wie ich mich weiter erkundigte, erfuhr ich: dies Frauenzimmer hieſſe Miß Biddy Gripewell; ihr Vater ſei ein Pfänderleiher geweſen, und ohne Teſtament geſtorben, wodurch ſein Vermögen auf die Tochter gefallen wäre. Hätte der

alte Knabe es ſeinem Geiz abgewinnen können, die Koſten für ein Teſtament zu tragen, ſo würde Biddy, die nichts weniger als ſein Liebling war, nicht den ſechsten Theil ſeines Vermögens geerbt haben.

So lange der alte Wuchrer lebte, war ſie gar nicht auf eine Art erzogen worden, die zu ſo groſſen Erwartungen paſſte; vielmehr hatte er ſie auf dem Fus einer Dienſtmagd behandelt und zu den niedrigſten Arbeiten im Hauſe gebraucht. Kaum aber war der Vater begraben, ſo nam ſie ganz das Weſen eines Frauenzimmers von rechtlicher Herkunft an. Sie fand von beiden Geſchlechtern ſo viele Perſonen, die ihr ſchmeichelten, liebkoſten und Unterricht gaben, daß ſie aus Mangel an Klugheit und Erfahrung ganz unerträglich eitel und hoffährtig ward, und nichts geringers, als einen Duke oder wenigſtens einen Grafen zu ihrem Mann verlangte.

Sie hat, fuhr der Erzäler fort, das Unglük, daß die Engliſchen Standesperſonen ſich nicht um ſie bekümmern; allein ein gewiſſer, armer Schottiſcher Lord bemüht ſich aus allen Kräften, ihre Bekanntſchaft zu machen. Inzwiſchen

iſt ſie einer vornemen Dame in das Nez gefallen, die ihre Hand, ohne daß die Miß es ſelbſt weis, bereits einem Lieutenant unter der Infanterie verſprochen hat, der mit der Lady weitläuftig verwandt iſt.

Chatter gab mir zum Schlus den Rat: wenn ich mit ihr tanzen wollte, müſſt' ich ihm erlauben, mich für einen Knight oder wenigſtens für einen fremden Grafen auszugeben. Ich freute mich über die erhaltnen Aufſchlüſſe recht ſehr, und lies es mir, um meiner Rache deſto leichter genügen zu können, gefallen, einen Franzöſiſchen Marquis für Einen Abend vorzuſtellen.

Nachdem ich mit Billy'n weitre Abrede genommen hatte, ging ich nach Banter's Logis, von deſſen Einſicht und Kenntniſſen ich jezt eine hohe Meinung hegte. Ich bat ihn, was ich ihm eröfnen würde, geheim zu halten, und erzälte ihm ſodann den ganzen unangenemen Vorfall mit Melinde'n. Zugleich theilt' ich ihm den Plan mit, den ich entworfen hatte, die ſtolze Kokette zu demütigen, und erbat mir ſeinen Rat zur Verbeſſerung und ſeinen Beiſtand zur Ausführung dieſes Anſchlags.

Nichts konnte ſeiner menſchenfeindlichen Stimmung behäglicher ſein, als dieſe Erzälung von Melinden's Benemen und meiner Rache. Er gab meinem Entſchluſſe Beifall, und that mir den Antrag, mich nicht nur ſelbſt mit einer Moitié zu verſorgen, ſondern auch der Miß Goſetrap eine ſolche zu verſchaffen, wodurch ſie bei ihren Bekannten unfehlbar lächerlich werden müſſte. Zu dem Ende ſchlug er mir ſeinen Barbier vor, der ein „gewaltiger Haſenfus“ und erſt aus Paris zurükgekommen ſei. Er zweifle gar nicht, ſezte er hinzu, daß ſein affektirtes Weſen und Grimaſſiren von dem Frauenzimmer gar leicht für die liebenswürdige Artigkeit eines durch Reiſen gebildeten Mannes von guter Abkunft würde gehalten werden.

Ich umarmte ihn für dieſen Fingerzeig, und er verſicherte mir: es würde nicht ſchwer halten, dem Burſchen aufzuheften, Melinde habe ihn von ungefähr geſehn, und ſei durch ſeinen Anblik ſo bezaubert worden, daß ſie ſich nach ſeiner Bekanntſchaft ſehne. Dies wuſſte er in der That den armen Bartkrazer zu überreden, und ſchilderte ihm ſein Glük ſo reizend, daß der Tropf vor Freude

ganz auſſer ſich geriet. Er ward ſogleich mit Flitterſtaat von Banter'n verſehn, und Chatter'n als ein artige Herr vorgeſtellt, der eben von Reiſen zurükgekommen ſei. Dieſer, der geborne Introdukteur und Führer bei den Damen in der Stadt und der umliegenden Gegend, übernam es, ſeinetwegen mit **Melinde'n** zu ſprechen; und alles ging nach Wunſch.

Um die geſezte Zeit erſchien ich höchſt vortheilhaft gepuzt, und hatte, unter dem Charakter eines Marquis, die Ehre, den Ball mit der reichen Erbin zu eröfnen, die durch die ungeheure Menge von Juweelen, womit ſie ſich geſchmükt hatte, die Augen der ganzen Verſammlung auf ſich zog. Unter andern bemerkt' ich auch **Melinde'n**. Sie konnte ſo wenig ihren Neid, als ihr Erſtaunen über mein Glük verbergen. Ihre Neugier war aber doch viel heiſſer und peinigender, da ſie Miß Gripewell zuvor nicht geſehn hatte; und Chatter, der ihr hierüber allein Auskunft geben konnte, war am andern Ende des Saals in einer Unterredung verflochten. Ich nam ihre Ungeduld wahr, und triumphirte über ihren Verdrus.

Wie ich meine Moitié nach ihrem Siz geführt hatte, nuzt' ich die Gelegenheit, bei meiner ehmaligen Gebieterin vorbeizugehn, und ihr, ohne mich aufzuhalten, eine leichte Verbeugung zu machen. Dies krönte meinen Triumph, und trieb ihren Unwillen auf's höchſte. Sie entfärbte ſich, warf ſich in die Bruſt, nam eine verachtende Mine an, und rauſchte ihren Fächer mit ſolcher Heftigkeit auf und zu, daß er, zu nicht geringer Beluſtigung derer, die neben ihr ſaſſen und ſie beobachteten, in einem Nu in Stükke flog.

Endlich zog der verwandelte Barbier ſie zum Tanz auf. Er beging dabei ſo lächerliche Ausſchweifungen, daß die ganze Geſellſchaft auf ſeine Koſten lachte. Die Schöne wurde dadurch ſo beſchämt, daß ſie, ehe die Contretänze anfingen, unter dem Vorwande, ihr ſei nicht wohl, ſich in groſſer Verlegenheit fortbegab. Ihr Galan, der nicht zweifelte, daß dieſe Anwandlung Liebe ſei, begleitete ſie, und ergrif die Gelegenheit des Nachhauſebringens, ſie durch die Verſicherung ſeiner heftigen Gegenliebe zu tröſten.

Kaum war dies Paar fort, als man im ganzen Saal ſich fliſternd erkundigte: wer der Cha-

peau geweſen ſei. Chatter konnte hierüber keinen weitern Aufſchlus geben als den: es wäre ein Mann von Vermögen, der erſt ganz kürzlich von ſeinen Reiſen zurükgekommen ſei. Ich allein, der ſeinen wahren Stand kannte, ſtellte mich in Betref ſeiner ganz unwiſſend. Daß die Neugier der Frauenzimmer es bei dieſem allgemeinen Bericht nicht würde bewenden laſſen, und daß dieſe Entdekkung von jedem andern weit ſchiklicher geſchehn konnte als von mir, davon war ich völlig überzeugt.

Mitlerweile reizte die reiche Beute, die ich vor mir ſah, mich an, das Herz der Miß Gripewell wegzukapern. Allein ich fand es durch Stolz und Gleichgültigkeit zu gut vertheidigt, als daß ich hätte hoffen ſollen, es würde ſich meinen Bewerbungen ergeben, wenn ich unter meinem wahren Charakter aufträte; denn den erborgten wollt' ich nicht länger als dieſen Abend behalten.

Den folgenden Tag kam, meiner Erwartung gemäs, alles an's Licht. Der **Barbier** entdekte ſich in voller Einfalt des Herzens **Melinde'n**, und eröfnete ihr, worauf ſich ſeine Hofnungen gründeten. Sie wurde über dieſe Beſchimpfung krank,

und ſchämte ſich viele Wochen nach dieſem Vorfall, ihr Angeſicht öffentlich ſehn zu laſſen. Der arme Chatter war nicht im Stande, ſich bei ihr völlig zu rechtfertigen. Auch fiel er bei Miß Gripewell in völlige Ungnade, weil er mich für einen Kavalier gegen ſie ausgegeben hatte, und er verlor dadurch nicht nur ſeinen Poſten, ſondern auch ſehr viel von ſeinem Einflus bei den Damen.

Da ich jezt meine Finanzen mehr als zur Hälfte geſchmolzen und mich mit meinem Projekt noch nicht weiter vorwärts fand, wie am erſten Tage meiner Ankunft in der Stadt, ſo begann ich an einem guten Erfolg zu verzweiflen und bei der Ausſicht des nahebevorſtehenden Mangels ganz melancholiſch zu werden.

Um mich dieſer grauſenvollen Vorſtellungen zu entſchlagen, nam ich meine Zuflucht zur Flaſche, und beſuchte mehr denn jemals Geſellſchaften. Beſonders ging ich fleiſſig in die Komödie. Hinter dem Theater unterhielt ich mich mit den Schauſpielern, und machte mit einer Partie junger Leute aus dem Temple Bekanntſchaft. Im Kurzen galt ich für

: Temple. Dies ſind mehrere groſſe weitläuftige Gebäude, die ehmals den Tempelherren zugehör-

einen ausgemacht wizigen Kopf und Kunſtrichter. Ich kann in der That ohne Eitelkeit ſagen, daß ich dazu mehr taugte, als irgend einer meiner Geſellſchafter, die in Pauſch und Bogen genommen unter allen Perſonen, mit denen ich umgegangen bin, die unwiſſendſten und anmaaſſendſten Geſchöpfe waren.

Durch Hülfe dieſer Zerſtreuungen ſiegte ich über meinen Kummer, und brachte es ſo weit, daß ich, wenn mich traurige Betrachtungen befielen, ſie bei Seite drängen und anmutigere Vorſtellungen zur Hülfe rufen konnte. Nicht ſo der arme Strap. Der wandte tauſend Kunſtgriffe an, den Gram zu verbergen, der in ſeinem Innern nagte und ihn endlich in ein bloſſes Gerippe verwandelte.

So ſorglos taumelte ich der Armut entgegen, als ich eines Tages mit der Pennypoſt einen Brief,

ten. Jezt iſt es ein Kollegium der Rechtsgelehrten. Die Lage dieſes Kollegiums iſt ſehr angenem. Zum Temple gehört ein artiger Garten an der Thems, der zu gewiſſen Zeiten zum Spazierengehen offen iſt.

Wendeborn (Th. II. S. 216.)

Pennypoſt. Eine Poſt, die bekanntlich in London und zehn Engliſche Meilen auſſer der

von einer Frauenzimmerhand geſchrieben, bekam. Er enthielt eine Menge ſchwülſtiger Komplimente und warmer Liebesbetheurungen in einem echt poetiſchen Styl. Zulezt offenbarte ſich ein ſehnliches Verlangen zu wiſſen, ob mein Herz noch frei ſei oder nicht. Die Antwort bat man an einem gewiſſen Ort mit der Aufſchrift an N. B. abgeben zu laſſen. Unterſchrieben hatte ſich die Verfaſſerin: „Ihre Unbekannte.“

Ich war voller Entzükken, als ich dies Billet durchgeleſen hatte, das ich als ein Meiſterſtük einer zärtlichen und netten Schreibart bewunderte. Schon war ich in die Verfaſſerin bis über die Ohren verliebt. Meine Imagination ſchilderte mir

Stadt einen Brief für einen Penny (einen Stüber nach unſerm Gelde) überliefert. Daher ihr Name. „Sie geht,“ ſagt der untengenannte Schriftſteller, „zu gewiſſen Stunden Vor- und „Nach-Mittage, und iſt ohne Zweifel eine groſſe „Bequemlichkeit. Vier und ſiebenzig Boten ſind „angeſtellt, die Briefe dieſer Poſt herumzutragen. „In Paris und Wien findet man etwas dieſer „Einrichtung Aehnliches.“

Wendeborn (Th. II. S. 192.)

ſie als ein Frauenzimmer von Vermögen in der höchſten Blüte der Jugend und Schönheit.

Trunken von dieſen glüklichen Ausſichten, ergrif ich die Feder und erſchöpfte meine Erfindungskraft, um eine Antwort hervorzubringen, die zu dem erhabnen Styl und den feurigen Geſinnungen meiner Liebhaberin paſſte. Ich äuſſerte meine Bewunderung über ihren Wiz in den hyperboliſchten Ausdrükken, und erklärte, nachdem ich mich ihrer Achtung völlig unwert erkannt hatte, ich wäre in ihren Verſtand verliebt, und flehte zugleich auf das rührendſte, mich mit einer Zuſammenkunft zu beehren.

Wie ich mit dieſer Arbeit zu Ende war, zeigte ich ſie Strape'n, der vor Freude im Zimmer Luftſprünge machte. Ich ſandte ihn mit dieſer Antwort nach dem beſtimmten Ort, dem Hauſe einer Band- und Spizenhändlerin nicht weit von Bondſtreet. Anbei hieſſ ich ihn eine Zeitlang vor der Thüre warten, um zu ſehn, wer den Brief abholen würde.

In weniger als einer Stunde kam mein Bote mit freudigem Geſicht wieder, und ſagte: bald nachher, als ich den Brief abgegeben habe, rief

man einen Sänftenträger und ſtellte ihm denſelben mit der Anweiſung zu, ihn nach dem Hauſe eines reichen Herrn in der Nachbarſchaft zu tragen. Ich ging ihm nach und ſahe, daß ein Kammermädchen den Brief annam, dem Kerl das Geld bezahlte und die Thüre wieder verſchlos.

Darauf, fuhr mein Getreuer fort, ging ich in eine Bierſchenke nicht weit davon, und lies mir eine Pinte Bier geben. Da bracht' ich denn in Erfahrung: der Herr, dem das Haus gehöre, habe eine einzige Tochter, ein recht hübſches Mädel, die mal all ſein Vermögen erbt; und die und keine andre hat den Brief geſchrieben.

Derſelben Meinung war auch ich, und labte mich an dieſer herrlichen Ausſicht. Darauf zog ich mich an und ging in groſſem Staate bei dem Hauſe vorbei, worin meine unbekannte Verehrerin ſich aufhielt. Meine Eitelkeit wurde in ihrer Erwartung nicht getäuſcht. Ich ward nemlich an einem der Fenſter des Ekzimmers ein ſchönes, junges Geſchöpf gewahr, das, wie ich mir einbildete, mich mit mehr als gewöhnlicher Neugier betrachtete. Um ihres Anbliks weniger flüchtig zu genieſſen und ſie ſich an dem meinigen noch länger weiden

zu laſſen, ſtand ich mitten auf der Straſſe ſtill, und ſtellte mich, als ob ich Strape'n einige Aufträge zu geben hätte.

Ich befand mich ihr grade gegenüber und hatte ſolchergeſtalt Gelegenheit, ſie recht genau zu betrachten und mir Glük zu wünſchen, daß ich ein ſo vollkommen ſchönes Geſchöpf erobert habe. Wenige Minuten darauf begab ſie ſich fort, und ich mich nach meinem Speiſehauſe. Die entzükkenden Hofnungen, die mich erfüllten, benamen mir alle Esluſt, und trieben mich den Abend nach Hauſe, um meinen Betrachtungen ungeſtört nachzuhängen.

Des folgenden Tages ſehr früh ward ich mit einem zweiten Brief von meiner unbekannten Geliebten beglükt. Sie bezeigte unausſprechliche Freude über den Empfang meiner Antwort, weil dieſe ſie völlig mit dem Werte des Herzens bekannt gemacht habe, das ihr in derſelben dargeboten würde. Vornemlich äuſſerte ſie auſſerordentliche Zufriedenheit, daß ſie mich von ihrem Verſtande ſo eingenommen fand.

Nichts, ſagte ſie, hätte ſo ſehr ihre empfindlichſte Seite getroffen und wäre ihr ſchmeichelhafter, als dieſer Umſtand, der zugleich einen

vollen

vollen Beweis meiner richtigen Einſichten abgäbe. Was die Zuſammenkunft anlangte, die ich wünſchte, ſo verſicherte ſie: ich könne mich darnach unmöglich ſtärker ſehnen, wie ſie. Allein ſie müſſe ſich nicht nur ein wenig mehr nach dem Wohlſtande richten, ſondern auch von der Rechtſchaffenheit meiner Abſichten völlig überzeugt ſein, ehe ſie in dies Geſuch willigen könnte.

Inzwiſchen gab ſie mir zu verſtehn, daß, wiewohl ſie ſich einigermaaſſen in die Meinung gewiſſer Perſonen fügen müſſe, ſie dennoch entſchloſſen ſei, in einer Sache, die ihre Glükſeligkeit ſo nahe betreffe, mehr ihre eigne Neigung als das Gutachten der ganzen Welt zu Rate zu ziehn; und dies um ſo mehr, da keine Vermögensverhältniſſe ihr im Wege ſtänden und da ſie über das, was ſie beſäſſe, frei ſchalten könnte.

Die philoſophiſche Denkart und Selbſtverleugnung meiner Geliebten, die gegen ihre Schönheit ganz unempfindlich ſchien, erregte meine Bewunderung auf das ſtärkſte; und die Nachricht, daß ihr Vermögen einzig und allein von ihr abhinge, entzükte mich nicht wenig. Ich ergrif daher wieder die Feder, und brach in Lobſprüche über ihre

erhabnen Geſinnungen aus, ſtellte mich, als ob ich körperliche Reize weit weniger als die Reize des Geiſtes ſchäzte und ſpiegelte vor: meine Leidenſchaft gründe ſich auf die Eigenſchaften ihrer Seele. Zugleich beſchwert' ich mich über ihre Strenge, daß ſie meine Ruhe einer zu weit getriebnen Achtung für den Wohlſtand aufopferte, und erklärte die Reinheit meiner Geſinnungen in den feierlichſten und pathetiſchten Ausdrükken.

Nachdem dieſer Aufſaz verſiegelt und mit der lakoniſchen Aufſchrift verſehen war, wurde er an dem vorigen Ort durch Strap abgereicht. Dieſer muſſte von neuem auflauern, um unſern Vermutungen Beſtätigung zu verſchaffen. Kurz darauf kam er mit demſelben Bericht zurük, zu dem er noch beifügte: Miß Sparkle (ſo hies meine Korreſpondentin) habe grade am Fenſter geſtanden und ſo wie ſie nur den Boten mit dem Briefe wahrgenommen, daſſelbe mit einer Verlegenheit zugemacht, wodurch ſie noch ſchöner geworden wäre, und ſei ganz verſchwunden; vermutlich weil ſie viel zu ſehr „erpicht“ darauf war.

Nunmehr waren meine Zweifel ſamt und ſonders verflogen. Ich ſah den langerſehnten Glüks=

port vor mir, und glaubte ſchon vor allen Widerwärtigkeiten auf immer geborgen zu ſein. Nach dem Eſſen ſchlenderte ich mit dem Doktor Wagtail durch das Stadtviertel, wo meine Inamorata wohnte. Da dieſer Mann eine lebendige Stadtchronik war, ſo erkundigte ich mich bei ihm nach dem Charakter und den Vermögensumſtänden eines jeden, der in den Straſſen, welche wir paſſirten, ein gutes Haus beſas.

Wie wir endlich an die Wohnung von Sir John Sparkle kamen, beſchrieb er mir denſelben als einen Mann von unermeslichem Vermögen und ſehr eingezogner Lebensart, der ſein einziges Kind, ein recht artiges junges Mädchen, von allem Umgang mit Leuten entfernt hielte. Eine alte Gouvernante habe dieſelbe unter ſtrenger Hut und Aufſicht. Noch hätte Niemand, ſei es nun Ehrlichkeit oder Misgunſt und Unerſättlichkeit, dieſe Megäre auf ſeine Seite bringen oder bei ihrer Untergebnen Zutritt erlangen können, ſo eine groſſe Anzahl Mannsperſonen dies auch täglich verſuchte.

Dies, fügte der Arzt hinzu, geſchieht nicht wegen der guten Ausſichten von Seiten ihres Vaters, der ein Witwer iſt, wieder heuraten und

Erben bekommen kann, ſondern wegen eines Vermögens von zwölftauſend Pfund, das ihr ein Oheim hinterlaſſen hat und welches ihr Niemand nemen kann.

Dieſe Nachricht, die genau zu dem lezten Theil des Briefes ſtimmte, mit dem ich dieſen Morgen war beehrt worden, that eine ſolche Wirkung auf mich, daß, **Wagtail'n** ausgenommen, jeder andre würde bemerkt haben, was in meinem Innern vorging. Allein dieſer war mit ſeiner eignen wichtigen Perſon viel zu ſehr beſchäftigt, als daß er auf das Benemen irgend eines Andern Acht geben konnte, auſſer wenn es ſo ausgezeichnet war, daß es ihm nothwendig in die Augen ſpringen muſſte.

Nachdem ich mich von ihm losgemacht hatte, weil ich an ſeiner Unterhaltung bei den jezigen Umſtänden kein Behagen fand, ſo kam ich nach Hauſe, und legte **Strape'n** die Früchte meiner Nachforſchungen vor. Mein treuer Knappe war vor Entzükken auſſer ſich, und weinte ſogar vor Freude; ob in Rükſicht auf ſich oder auf mich, will ich nicht wagen zu beſtimmen.

Den folgenden Tag ward mir ein dritter Liebesbrief gebracht. Er enthielt manche Aeuſſerungen von Zärtlichkeit mit einigen rührenden Zweifeln über die Argliſt der Männer, die Unbeſtändigkeit der Jugend, und die Eiferſucht durchwebt, welche oft die aufrichtigſte Leidenſchaft begleitet. Zugleich bat mich die Verfaſſerin, ſie zu entſchuldigen, wenn ſie mich noch etwas länger auf die Probe ſtellte, ehe ſie eine unwiderrufliche Erklärung thäte.

Dieſe intereſſanten Zweifel vermehrten meine Flamme, und trieben meine Sehnſucht auf's Höchſte. Ich verdoppelte meine Beſchwerden über ihre Gleichgültigkeit, und ſtürmte wegen eines Rendezvous ſo ſehr in ſie, daß ſie mir nach wenigen Tagen eine Zuſammenkunft in dem Hauſe der Galanteriehändlerin beſtimmte, welche die Briefe hatte an die Behörde gelangen laſſen. In der Zwiſchenzeit ſchweifte mein Stolz über alle Vernunft und jede Beſchreibung hinaus. Ich verlor gänzlich das Andenken an die holde Narciſſe und beſchäftigte mich mit nichts als mit Planen, der Welt meinen Triumph über ihre Bosheit und Verachtung vorzulegen.

Endlich war die glükliche Stunde da. Ich flog nach dem Ort der Zuſammenkunft. Man führte mich in ein Zimmer, wo ich kaum zehn Minuten gewartet hatte, als ich Seidenzeug rauſchen und etwas die Treppe herauftrippeln hörte. Mein Herz fing heftig an zu pochen, meine Wangen erglühten, meine Nerven zukten, und meine Kniee bebten vor Entzükken. Ich ſah die Thür ſich öfnen, und einen Rok von goldnem Brokat ſich nähern. Sofort ſprang ich hinzu, um meine Geliebte zu umarmen.

Himmel und Erde! wie ſoll ich mein Erſtaunen ſchildern, als ich Miß Sparkle in eine alte runzlige Hexe von ſiebenzig Jahren verwandlet fand. Betäubt und verſteinert blieb ich vor Schrek ſtehn. Die alte Unholde bemerkte meine Betroffenheit, näherte ſich mir mit einem ſchmachtenden Weſen, ergrif meine Hand, und fragte in einem quiekenden Tone: ob ich mich nicht wohl befände?

Ihre ungeheure Affektation trieb den Widerwillen auf das Höchſte, den ich vom erſten Anblik an gegen ſie gefaſſt hatte. Es dauerte lange, eh' ich mich ſo weit überwinden konnte, ihr nur mit gemeiner Höflichkeit zu begegnen. Endlich ſamm-

lete ich mich und entſchuldigte mein Betragen durch einen plözlichen Schwindel, der mich über⸗fallen habe.

Meine verſchimmelte Dulcinea, die unſtrei⸗tig durch meine Verwirrung in nicht geringe Angſt verſezt worden war, hörte kaum die vorgeſchüzte Urſach, als ſie ihre Freude durch tauſend ver⸗liebte Buhlerkünſte an den Tag legte, und das muntre Weſen eines ſiebzehnjährigen Mädchens annam. Bald liebelte ſie mit ihren ſtumpfen ſtets rinnenden Zerraugen mir zu; dann ſtellte ſie ſich, als wäre ſie voller Schaam über dieſe Frei⸗heit, affektirte die Augen niederzuſchlagen, zu er⸗röten, und ſpielte mit dem Fächer. Hierauf wiegte ſie ihr Haupt hin und her, damit ich nicht merken ſollte, daß die Gicht es ſchüttelte. Sie that meh⸗rere kindiſche Fragen mit liſpelndem Tone an mich, kicherte und grinſ'te mit verſchloſſnem Munde, um die Verwüſtungen zu verbergen, welche die Zeit unter ihren Zähnen angerichtet hatte; ſchielte mich verliebt an, ſeufzte gar kläglich, rutſchte auf dem Stuhl hin und her, um mir ihre Rührigkeit zu be⸗weiſen, und nam noch unzälige andre Albernheiten

vor, die lediglich bei Jugend und Schönheit Entſchuldigung finden.

So ſehr es mir auch wurmte, in meinen Erwartungen getäuſcht zu ſein, ſo lag es doch nicht in meinem Charakter, einer Perſon hart zu begegnen, die mich liebte. Ich bemühte mich daher, zu dem gegenwärtigen böſen Spiel eine ſo gute Mine als nur immer möglich zu machen, und die Sache ganz abzubrechen, ſobald ich mich nur aus ihrer Geſellſchaft würde losgewikkelt haben. In der Abſicht ſagt' ich ihr verſchiedne Höflichkeiten, und wünſchte zumal den Namen und den Stand eines Frauenzimmers zu wiſſen, das mir ſo viele Ehre erwieſe.

Sie verſezte darauf: ihr Name ſei Withers, und ſie befände ſich im Hauſe des Sir John Sparkle als Gouvernante ſeiner einzigen Tochter. In dieſem Poſten habe ſie ſich ſo viel geſammlet, daß ſie ganz gemächlich leben könne. Sie hätte das Vergnügen gehabt, mich in der Kirche zu ſehn, und mein Aeuſſres und mein Betragen habe ſolchen Eindruk auf ihr Herz gemacht, daß ſie nicht eher ruhen können, als bis ſie genaue Auskunft

über meinen Charakter erhalten habe. Dieſer wäre ihr in jeder Rükſicht ſo liebenswürdig geſchildert worden, daß ſie ihrer heftigen Neigung nachgegeben und es gewagt hätte, mir ihre Leidenſchaft zu entdekken. Freilich habe ſie dabei das Dekorum ihres Geſchlechts ein wenig hintenangeſezt; allein ſie hoffe, daß ich einen Schritt, an dem ich gewiſſermaaſſen Schuld ſei, vergeben und ihre Zudringlichkeit auf Rechnung des Antriebs ihrer unwiderſtehlichen Liebe ſezen würde.

Noch nie hat wohl ein Lüſtling, mit dem es zu Ende geht, eine Arznei mit ſtärkerm Widerwillen hintergewürgt, als ich empfand, auf dies Kompliment eine pasliche Antwort zu geb'en, da mir ſtatt des köſtlichen Juweels, worauf ich gerechnet hatte, blos das verroſtete Futteral zu Theile ward. Dennoch lebten meine Hofnungen wieder ein wenig auf, wenn ich erwog, daß ich, durch ſcheinbares Fortführen der Intrike mit der Duenna, vielleicht Zutritt bei ihrer Untergebnen erlangen könnte. Dieſer Einfall gab mir wieder Mut; ich wurde heiter, legte alle Zurükhaltung ab, nam mich ganz kavalieriſch, und that gegen die alte Kokette ſogar verliebt. Dieſe ſchien ſich bei ihrem

Anbeter recht glüklich zu fühlen, und legte alle Lokkungen, die in ihrer Gewalt ſtanden, aus, um ſich ihrer vermeinten Eroberung noch mehr zu verſichern.

Die gute Frau von Hauſe ſezte uns Thee und Zukkergebaknes vor, und entfernte ſich darauf als eine Matrone, die Lebensart und Erfahrung hatte. Jezt, da unſre Herzen ſich ganz frei ergieſſen konnten, began Miß **Withers** (noch war ſie Jungfer) vom Eheſtand zu ſprechen, und legte in ihrem ganzen Betragen ſo viel Ungeduld darnach an den Tag, daß ich vielleicht, wenn ſie nur funfzig Jahre wäre jünger geweſen, ihr ſehnliches Verlangen würde erfüllt haben, ohne mich erſt an die Kirche zu wenden. Allein meine Tugend ſowohl als mein eignes Beſtes hielten mich von dem Schritt zurük. Denn wenn die Neigung einer alten Jungfer einmal auf einen jungen Mann geſteuert iſt, ſo häkelt ſie ihn beſtändig mit ihren Liebkoſungen an; und bewilligt er ihr einmal eine Gunſtbezeigung, ſo iſt nichts in der Welt im Stande, ihn von ihren Behelligungen und Vorwürfen zu befreien.

Aus der Rükſicht bemühte ich mich, dieſe Ceremonie unter den ſcheinbarſten Vorwänden ſo weit

als möglich hinaus zu ſchieben, in der Hofnung in der Zwiſchenzeit mit Miß Sparkle bekannt zu werden. Ich verzweiflete auch nicht an einem guten Erfolg, wenn ich erwog, daß meine Gebieterin mich bei fortgeſeztem Umgange vermutlich einladen würde, ſie in ihrem Logis zu beſuchen, und daß ich dadurch bequeme Gelegenheit finden könnte, mich mit ihrem liebenswürdigen Mündel zu unterhalten.

Dieſe behägliche Ausſicht erweiterte mein Herz vor Freude, ich ſprach voller Entzükken mit der verbuhlten Gouvernante, und küſſte ihre runzlige Hand mit vieler Ehrfurcht. Dies ris ſie ſo hin, daß ſie in vollem Taumel der Freude wie eine Tigerin über mich herſtürzte und ihre hölzerne Lippen auf die meinigen drükte. Jezt ſpielte ohne Zweifel ihr böſer Dämon ihr einen Streich. Ein Doſis Knoblauch, die ſie am Morgen, vermutlich wider die Blähungen, zu ſich genommen hatte, wirkte mit einer ſo plözlichen Exploſion, daß die menſchliche Natur überhaupt, zumal unter den Umſtänden worin ich mich befand, es nicht mit Kaltblütigkeit aushalten konnte. Ich verlor darüber Mäſſigung und Nachdenken, wand mich von ihr

los, ergrif eilends Hut und Stok, und ſtürzte die Treppen hinunter, als wenn alle Geiſter der Hölle auf meinen Ferſen geweſen wären. Kaum konnt' ich meinem durch die lieblichen Düfte äuſſerſt empörten Magen den Ausbruch verwehren.

Strap, der meine Zurükkunft mit Ungeduld erwartete, blieb ganz ohne Bewegung, wie er mich ſo verſtört nach Hauſe kommen ſah, und wagte es nicht, mich um die Urſach zu fragen. Nachdem ich meinen Mund mehr denn Einmal ausgeſpült und meine Lebensgeiſter durch ein Glas Wein wieder geſtärkt hatte, erzälte ich ihm mein Abenteuer haarklein.

Eine ganze Weile hindurch erwiderte er darauf weiter nichts, als daß er die Augen in die Höhe hob, die Hände zuſammenſchlug, und dumpfe Seufzer ausſties. Endlich brach er in melancholiſchem Tone mit der Anmerkung hervor: Jammer und Schade, daß Sie ſo 'ne delikate Naſe haben, die keinen Knoblauchgeruch vertragen kann! Gott Lob und Dank! weder der noch ſonſt was macht mich flau. Da ſieht man's, was es heiſſt, ein Schuhflikkersſohn zu ſein.

Haſtig verſezt' ich: Nun ſo wünſch' ich denn, daß Ihr hingehn und meine Scharte auswezen mögt! Bei dieſem Rat ſtarrte er mich an, zwang ſich zu lächeln, und verlies das Zimmer mit Kopfſchütteln.

Was das alte Frauenzimmer anlangt, ſo weis ich nicht, ob meine ſchnelle Entfernung ihre Liebe in Abneigung verwandelte, oder ob ſie ſich wegen der verratnen Schwäche ſcheute, ſich vor mir ſehn zu laſſen; genug, ich wurde von ihrer Liebe nicht weiter behelligt.

Dreizehntes Kapitel.

Ich erhalte an dem Grafen Struttwell einen Protektor, auf den ich ſehr baue. Banter reiſſt mich aus dem Irrthum.

Da bisher alle meine Heuratsſpekulationen fehlgeſchlagen waren, begann ich, meine Fähigkeiten zur Brautſchazjägerei in Zweifel zu ziehn, und war deshalb darauf bedacht, eine Civilbedienung zu bekommen. In der Abſicht ſucht' ich die Bekanntſchaft mit den Lords Straddle und

S w i l l p o t zu unterhalten, deren Väter bei Hofe viel Einfluſs hatten. Dieſe beiden jungen Kavaliere namen die Schritte, die ich ihnen entgegen that, ſo gut auf, als ich es nur verlangen konnte. Ich begleitete ſie auf ihren nächtlichen Schwärmereien, und wir ſpeiſten oft zuſammen des Mittags in Tavernen, wo ich die Ehre hatte, ihre Zeche zu bezalen.

Eines Tages ergrif ich die Gelegenheit, da ſie mich mit Freundſchaftsverſichrungen überhäuften, ihnen mein Verlangen zu eröfnen, in einem einträglichen, aber nicht mühſamen Poſten angeſtellt zu werden, und ſie um ihre kräftige Verwendung dringend anzuſuchen.

Swillpot ſchüttelte mir die Hand, und ſchwor mir zu: ich könne auf ſeine Dienſtwilligkeit rechnen. Der Andre betheuerte: Niemand würde ſtolzer ſein, wie er, meine Aufträge beſtens zu beſorgen. Dieſe Erklärungen machten mich ſo dreiſt, daſs ich gegen ſie den Wunſch äuſſerte, ihren Vätern vorgeſtellt zu werden, weil ſie im Stande waren, mir mit Eins zu helfen.

Swillpot eröfnete mir ganz frank und frei: er habe ſeinen Vater ſeit drei Jahren nicht geſpro-

chen; und Straddle verſicherte: ſein Vater habe neulich dem Miniſter vor den Kopf geſtoſſen, indem er im Oberhauſe eine Proteſtation unterſchrieben, und dadurch jezt nicht vermögend ſei, ſeinen Freunden zu dienen. Allein er machte ſich anheiſchig, mir zur Bekanntſchaft des Grafen Strutwell behülflich zu ſein, der „Ein Herz und Eine Seele“ mit einer gewiſſen Perſon ſei, die ganz das Heft in Händen habe.

Ich nam dies Anerbieten mit dem gröſſten Dank an, und ſezte in der Folge, troz den unzäligen Ausflüchten, die er machte, ſo lebhaft in ihn, daß er ſich genotdrungen fand, mir Wort zu halten. Sonach führte er mich zu jenem groſſen Mann. Indes er zu einer Privataudienz vorgelaſſen wurde, befand ich mich in der Antichambre unter einer ſtarken Schaar von Courmachern. Nach einigen Minuten kam er mit Sr. Lordſchaft aus dem Kabinet. Sie namen mich bei der Hand, verſicherten mir zu dienen, wo Sie nur könnten, und bezeigten Verlangen, mich öftrer bei Sich zu ſehn.

Dieſer Empfang machte mich auſſerordentlich froh. Wiewohl ich mehrmals gehört hatte, daß

auf hofmänniſche Verſprechungen nicht zu bauen ſei, ſo hatte ich doch ſo viel Milde und Aufrichtigkeit in dem Weſen des Grafen entdekt, daß ich nicht zweifelte, unter ſeiner Protektion meine Rechnung zu finden. Ich beſchlos daher, ſeine Erlaubnis zu nuzen, und wartete ihm beim nächſten Audienztage wieder auf. Er beehrte mich mit einem auszeichnenden Lächeln, drükte mir die Hand, und wiſperte mir zu: er wünſchte mich gern auf eine halbe Stunde zu ſprechen, wenn er keine Geſchäfte habe. Zu dem Ende lud er mich den folgenden Morgen auf eine Taſſe Schokolate zu ſich.

Ich gehorſamte pünktlich dieſer Einladung, die meiner Eitelkeit und meiner Erwartung nicht wenig ſchmeichelte, und fand mich zur anberaumten Zeit bei Seiner Lordſchaft ein. Wie ich an die Hausthüre geklopft hatte, ſchlos ſie der Portier auf, und hielt ſie halb offen. Zugleich ſtellte er ſich dazwiſchen, wie ein Soldat in eine Breſche, um mir den Eingang ſtreitig zu machen.

Ich. Iſt der Gnädige Herr ſchon auf?

Portier. (mit einem ſauertöpfiſchen Blik.) Nein.

Ich. Um welche Zeit pflegen denn Ihre Gnaden gemeiniglich aufzuſtehn?

Portier.

Portier. (die Thür immer mehr und mehr zümachend.)
Manchmal früher, manchmal ſpäter.

Ich. Ich komme auf des Herrn Grafen Befehl.

Portier. (im Begrif die Thüre wieder zuzuſchlieſſen.)
Ich habe keine Ordre darüber bekommen.

Plözlich beſann ich mich jezt, drükte dem Cerberus eine Krone in die Hand, und bat ihn, ſich doch gefälligſt zu erkundigen, wann der Herr Graf aufſtände? Der griesgramige Thorwart wurde etwas milder, ſo wie er das Geld berührt hatte, das er inzwiſchen mit der Gleichgültigkeit eines Steuereinnemers empfing. Er wies mich in ein Vorgemach, und ſagte mir, ich möchte daſelbſt ſo lange warten, bis ſein Herr aufgeſtanden wäre.

Dort hatte ich keine zehn Minuten geſeſſen, als ein Lakai hereintrat, und mich, ohne zu ſprechen, anſtarrte. Ich legte dies ſo aus, als woll' er mich fragen: Was iſt Ihr Begehren, Sir? Daher that ich eben die Frage an ihn, die ich zuerſt an den Portier hatte ergehn laſſen. Der Bediente gab mir die nemliche Antwort, und verſchwand, eh' ich weitre Erkundigung einziehn konnte. In Kurzem war er, unter dem Vorwand,

das Kaminfeuer aufzuſtören, wieder da, und betrachtete mich von neuem ſehr ernſthaft. Nunmehr begann ich ſeine Meinung einzuſehn, und ſtekte ihm eine halbe Krone zu. Anbei bat ich ihn, ſo gut zu ſein, und mich bei dem Herrn Grafen zu melden. Sehr wohl, Sir, verſezte er mit einem tiefen Bükling, und verſchwand.

Mein Geſchenk war nicht weggeworfen. Er kam einen Augenblik darauf wieder zurük, und führte mich in ein Zimmer, wo ich ſehr freundlich und vertraulich von Seiner Lordſchaft empfangen wurde, die eben aufgeſtanden waren und im Schlafrok und Pantoffeln gingen.

Nach dem Frühſtük lies er ſich mit mir in eine Unterredung über meine Reiſen ein, über das, was ich darauf bemerkt hatte, und fühlte mir wegen meiner Kenntniſſe ſcharf auf den Zahn. Meine Antworten ſchienen ihm ſehr zu gefallen; er ſchüttelte mir häufig die Hand, blikte, mit beſonderm Wohlgefallen auf mich, und ſagte: ich könnte auf ſeine eifrigſte Verwendung beim Miniſterium rechnen.

Leute von Ihren Talenten, ſezte er hinzu, ſollten von jeder Regierung hochgeſchäzt werden.

Ich meines Orts finde ſo wenig verdienſtvolle Perſonen, daß ich es mir zum Grundſaz gemacht habe, nach allen Kräften Leute zu pouſſiren, die nur einigermaaſſen Kopf und Sitten haben. Bei Ihnen findet man Beides in groſſem Maaſſe, und Sie werden noch einmal, wo ich mich nicht ſehr irre, eine anſehnliche Rolle ſpielen. Doch müſſen Sie nicht glauben, anders als ſtufenweiſe zu dem Gipfel Ihres Glüks zu gelangen. Rom ward bekanntlich nicht in Einem Tage gebaut. — — Da Sie Sich ſo gut auf Sprachen verſtehn, — was meinen Sie, wenn ich Ihnen zu einer Legationsſekretärſtelle verhülfe?

Ich verſicherte Seiner Lordſchaft mit vieler Lebhaftigkeit, daß nichts meiner Neigung gemäſſer wäre. Nun, dann ſein Sie ganz ruhig, ſagte er, die Sache iſt ſo gut wie abgemacht; ich habe auf einen Poſten von der Art bereits mein Augenmerk gerichtet. Dieſer Beweis ſeiner Grosmut rührte mich ſo ſehr, daß ich eine Zeitlang unfähig war, ihm dafür meine Dankbarkeit zu bezeugen. Endlich ſtrömt' ich in Lobſprüche über ſeine gütige Geſinnungen aus, und äuſſerte, daß ich ſo vieler Huld nicht wert ſei. Ja, ich konnte mich über das edle

Benemen des grosmütigen Lords nicht der Thränen erwehren.

Kaum wurde der Graf dies gewahr, so ſchlos er mich in ſeine Arme, und küſſte mich, dem Anſchein nach, mit väterlicher Zuneigung. Höchſt betroffen und beſchämt über dies ungewöhnliche Beiſpiel von Zärtlichkeit gegen einen Fremden, ſas ich einige Minuten lang ganz ſtill. Endlich ſtand ich auf, und beurlaubte mich. Strutwell verſicherte mir noch zuvor: er würde noch heute meinetwegen mit dem Miniſter ſprechen. Zugleich erſuchte er mich: nicht mehr beim Lever mich zu ihm zu bemühen, ſondern allezeit um dieſelbe Stunde an drei Tagen in der Woche zu ihm zu kommen, an welchen er einige Muſſe habe.

So feurig nun auch meine Erwartungen waren, ſo beſchlos ich dennoch, meine günſtige Ausſichten Niemanden, ſelbſt Strape'n nicht, zu entdekken, bis ich des Erfolgs gewiſſer ſei, mitlerweile aber mit Sollicitiren bei meinem hohen Gönner fortzufahren.

Als ich meinen Beſuch erneuerte, fand ich die Hausthüre wie durch einen Zauber für mich offen ſtehn. Auf dem Wege nach dem Audienzzimmer

begegnete mir der Kammerdiener, und warf einige wütende Blikke auf mich, deren Bedeutung ich nicht einſehn konnte. Der Graf empfing mich beim Eintritt mit einer zärtlichen Umarmung, und wünſchte mir zu ſeinem guten Erfolg beim Premierminiſter Glük. Seine Empfelung, ſagte er, wäre der Fürſprache zweier andren Kavaliere vorgezogen worden, die ſich für ihre Freunde ſehr lebhaft verwandt hätten. Er habe das ausdrükliche Verſprechen erhalten, daß ich als Sekretär eines Ambaſſadeurs und *miniſtre plénipotentiaire* an einen gewiſſen auswärtigen Hof ſollte angeſtellt werden, der in wenigen Wochen abgehn würde.

Mein groſſes Glük traf mich wie ein Donnerſchlag, und ich konnte nichts darauf erwidern, als daß ich vor meinem Wohlthäter niederknieete, und mich bemühte ihm die Hand zu küſſen. Dieſes unterwürfige Benemen wollt' er nicht leiden, er hob mich auf, und drükte mich mit erſtaunlicher Gemütsbewegung an ſeine Bruſt. Zugleich ſagte er mir: er habe es einmal feſt beſchloſſen, mein Glük zu machen.

Seine Wohlthat erlangte dadurch noch einen höhern Wert, daß er darauf ganz und gar keinen

ſezte, und das Geſpräch auf einen andern Gegenſtand lenkte. Wir kamen auf das ſchönwiſſenſchaftliche Fach, worin der Lord groſſe Kenntniſſe und Geſchmak zeigte, und eine genaue Bekanntſchaft mit den Schriftſtellern des Alterthums an den Tag legte.

Hier iſt ein Buch, ſagte er, (indem er es aus dem Buſen hervorzog) das mit groſſer Eleganz und vielem Geiſte geſchrieben iſt; und wiewohl deſſen Inhalt einigen engbrüſtigen Leuten anſtöſſig ſein mag, ſo wird doch der Verfaſſer von geiſtreichen Perſonen und wahren Litteraturkennern ſehr hoch geſchäzt. Indem er dies ſagte, gab er mir einen Petronius Arbiter in die Hand, und befragte mich um meine Meinung über deſſen Kopf und Manier. Ich verſezte: meines Erachtens wäre dies Werkchen mit vieler Leichtigkeit und Lebhaftigkeit geſchrieben, aber der Stoff ſo unanſtändig, ſo ausgelaſſen-üppig, daß das Buch bei Perſonen von Sitten und Geſchmak keine freundſchaftliche Aufname verdiente.

Der Graf übernam eben ſo ſinnreich als feurig die Vertheidigung der ſogenannten Sokratiſchen Liebe, und ſuchte die für das andre Ge-

ſchlecht dagegen herabzuwürdigen. Dieſe Rede brachte mich auf die Gedanken, der Lord ſei, weil ich gereiſt wäre, auf die Beſorgnis geraten: ich möchte im Auslande von dieſer unrechtmäſſigen, ſchändlichen Leidenſchaft angeſtekt worden ſein. Durch dieſen vermeinten Verdacht aufgeregt, diſputirt' ich dagegen als gegen einen natur- und vernunftwidrigen Geluſt von den verderblichſten Folgen, und erklärte meinen vollen Abſcheu dagegen in folgenden Verſen des Satyrikers:

Gebrandmarkt ſei mit ew'ger Schande
Der Böſewicht, der unſerm Lande
Den fremden Frevel zugebracht!
Ihn, der die frohe Liebe tödtet,
Vor dem die Menſchheit tief errötet,
Und der den Mann zum Weibe macht.

Der Graf lächelte über meinen Unwillen, ſagte: er wäre erfreut, daß ich mit ihm gleicher Meinung ſei; und ſezte hinzu: er habe jenen Saz nur behauptet, um ihn von mir beantwortet zu hören; und er müſſe geſtehn, ich hätte dies auf eine Art gethan, womit er ſehr zufrieden ſei.

Durch dieſen Diſkurs hatte ſich meine Audienz ſehr in die Länge gezogen, und ich ſah nach

der Uhr, um mich mit meinem Aufbruch darnach zu richten. Seine Lordſchaft äuſſerten, wie Sie das gravirte Gehäuſe erblikten, ein Verlangen, es näher in Augenſchein zu nemen, und bezeigten ſodann Ihren Beifall über Erfindung und Ausführung.

Ich hielt dafür, daß ich, in Betracht der Verbindlichkeiten, die ich gegen dieſem Herrn hatte, keine günſtigere Gelegenheit als die jezige finden könnte, ihm meine Dankbarkeit einigermaaſſen an den Tag zu legen. Daher bat ich ihn, mir die Ehre zu erzeigen, und dieſe Uhr als ein ſchwaches Merkmal der Empfindungen anzunemen, die mir ſeine Grosmut eingeflößt hätte. Allein der Graf ſchlug dies rund ab, und ſagte: es thäte ihm leid, daß ich ihn für ſo eigennüzig hielte. Zugleich machte er noch die Anmerkung: er habe noch nie ſo ſchöne Arbeit als an dieſer Uhr geſehn, und wünſchte zu wiſſen, wo dergleichen zu bekommen wären?

Tauſendmal bat ich ihn wegen der Freiheit um Verzeihung, die ich mir genommen habe, und erſuchte ihn dringend, ſie keinem andern Beweggrund als der höchſten Verehrung für ſeine Perſon

LB Coburg

zuzuſchreiben. Anbei geſtand' ich ihm, daß die Uhr durch ein Ungefähr in Frankreich in meine Hände geraten ſei, und daß ich den Verfertiger nicht wiſſe, da ſein Name nicht inwendig ſtehe. Zugleich fleht' ich ihn auf das demütigſte noch einmal an, mir die Gnade zu erzeigen, und ſie anzunemen.

Er weigerte ſich von neuem ſehr ernſtlich, und war dabei ſo herablaſſend, mir für mein grosmütiges Anerbieten zu danken. Es iſt, ſezte er hinzu, ein Geſchenk, das kein Kavalier anzunemen ſich ſchämen darf; allein ich bin feſt entſchloſſen, mich gegen Sie, für den ich eine ganz beſondre Zuneigung gefaſſt habe, uneigennüzig zu beweiſen. Sagen Sie mir daher (wenn Sie etwa Willens ſind, die Uhr abzulaſſen) was ſie koſtet, damit ich Sie wenigſtens durch Erſtattung des dafür gegebenen Geldes ſchadlos halte.

Ich verſicherte Seiner Lordſchaft abermals, daß ich es für ein ungemeines Merkmal ausgezeichneter Gewogenheit für mich anſehn würde, wenn er die Uhr ohne weitre Bedingungen anname. Um mir nun nicht misfällig zu werden, lies er ſich endlich, zu meinem nicht geringen Ver-

gnügen, bereden, ſie einzuſtekken. Unmittelbar darauf empfal ich mich. Er drükte mir beim Abſchiede freundlich die Hand, und verſicherte: ich könne auf ſein Verſprechen zählen.

Ueber dieſen Empfang ſchwamm ich wieder ganz oben, und er dehnte mein Herz ſo aus, daß ich eine Guinee unter die Lakaien austheilte, die mich bis zur Thüre begleiteten. Damit noch nicht zufrieden, flog ich in Lord Straddle's Logis, und nötigte ihm, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit für den mir geleiſteten groſſen Dienſt, meinen Diamantenring auf. Von da eilt' ich nach Hauſe, in der Abſicht, Strap'en an meinem Glük Theil nemen zu laſſen. Doch beſchlos ich, um ſein Vergnügen zu erhöhen, ihn erſt niederzuſchlagen, damit die gute Nachricht ihm nachher deſto beſſer ſchmekken möchte. Zu dem Ende ſtellt' ich mich verdrüslich und troſtlos, und ſagte ihm mit brüskem Ton: ich hätte die Uhr und den Diamanten verloren. Der arme Schelm, der ſich über ähnliche Nachrichten ſchon die Schwindſucht angegrämt hatte, hörte dies kaum, als er, auſſer Stande, ſich zu bemeiſtern, mit verſtörten Blikken ausrief: Da ſei Gott im Himmel vor!

Länger konnt' ich das Poſſenſpiel nicht treiben. Ich lachte ihm in die Zähne, und erzälte ihm genau alles was vorgefallen war. Seine Geſichtszüge entwikkelten ſich gleich, und der Glükswechſel, der mich traf, rührte ihn ſo, daß er vor Freuden weinte, und den Lord Strutwell ein köſtliches Kleinod, einen Phönix und *rara avis* nannte. Zugleich pries er Gott, daß unter unſerm Adel doch noch immer einige Tugend zu finden ſei. Wie unſre gegenſeitigen Glükwünſche vorüber waren, lieſſen wir unſrer Einbildungskraft freien Lauf, und genoſſen unſres Glüks im voraus. Wir taumelten alle Stufen unſrer Beförderung hinauf, bis ich zum Poſten eines Premierminiſters, und er meines erſten Sekretärs gelangt war.

Von dieſen Vorſtellungen berauſcht, ging ich nach dem Speiſehauſe, wo ich Banter'n antraf. Ich vertraute ihm die ganze Sache, und ſchlos mit der Verſichrung: ihm in Zukunft alle nur mögliche Dienſte zu leiſten. Er hörte mir mit vieler Gedult bis zu Ende zu. Darauf ſah er mich mit einem Blik der Verachtung eine gute Weile an, und ſagte: Sie glauben alſo, daß nun alles in Richtigkeit iſt? So gut als in Richtigkeit, war

meine Antwort. Ich will Ihnen ſagen, entgegnete er, was die Sache in Richtigkeit bringen kann: ein Strik! — Poz Element! wär' ich ſo ein Gänſekopf geweſen, und hätte mich von zwei ſolchen Schuften wie Strutwell und Straddle um die Fichten führen laſſen, ſo hing' ich mich gleich ohne Bedenken auf.

Dieſe Exklamation wurmte mir, und ich bat mit einiger Betroffenheit, er möchte ſich darüber deutlicher erklären. Darauf gab mir Banter zu verſtehn: Straddle ſei ein armer verächtlicher Wicht, der ſich blos durch Borgen und Kuppeln bei und für ſeine Mitpeers zu erhalten ſuche. Blos in der lezten Rükſicht hab' er mich unſtreitig bei Strutwell'n eingeführt. Dieſer wäre wegen der Leidenſchaft für ſein Geſchlecht ſo berüchtigt, daß er ſich wundre, wie mir davon noch nichts zu Ohren gekommen ſei. Statt daß dieſer Mann mir den verſprochnen Poſten zu verſchaffen im Stande ſein ſollte, wäre ſein Einflus bei Hofe vielmehr ſo gering, daß er kaum Einmal im Jahre einen ausgedienten Lakaien beim Zoll oder bei der Akziſe unterzubringen vermöchte.

Fremde, fuhr der Erzäler fort, pflege der Lord immer mit ſolchen Kareſſen und Verſprechungen hinzuhalten, wie er an mich verſchwendet habe, bis er ihnen ihre Kaſſe und alles was ſie nur von Wert beſäſſen, abgenommen hätte; ja oft brächte er ſie ſogar um ihre Keuſchheit, und lieſſe ſie ſodann einen Raub des Mangels und der Schande werden. Seine Bedienten bekämen keinen andern Lohn, als ihren Antheil an der Beute; ſie müſſten auf eine geſchikte Art Nachleſe halten. Uebrigens ſei ſein Benemen gegen mich ſo in die Augen ſpringend geweſen, daß Niemand, der nur einige Weltkenntnis gehabt, ſich durch ſeine Vorſpieglungen würde haben anführen laſſen.

Ich ſtelle es meinen Leſern anheim, zu urtheilen, wie mir dieſe Nachrichten gefallen haben. Vom höchſten Gipfel der Hofnung war ich nun dadurch in den tiefſten Abgrund der Verzweiflung geſtürzt, und faſt dem Entſchlus nahe, Banter's Rat zu befolgen und meinem Verdrus durch den Strik ein Ende zu machen. Ich hatte nicht Urſach, meines Freundes Wahrhaftigkeit in Zweifel zu ziehn, weil ich bei einigem Nachdenken fand, daß Strutwell's ganzes Betragen genau zu der

eben erhaltnen Schilderung ſeines Charakters paſſte. Seine Umarmungen, ſein Händedrükken und ſeine feurigen Blikke waren mir nun kein Geheimnis mehr; eben ſo wenig ſeine Vertheidigung des Petronius, und die finſtre Mine des Kammerdieners, der, wie es ſchien, der Lieblings-Ganymed des Lords war, und eine Anwandlung von Eiferſucht fühlte.

Vierzehntes Kapitel.

Ich gerate in den äuſſerſten Geldmangel, und komme durch einen Glüksfall wieder empor. Eine alte Feindin nimmt ihre Zuflucht zu mir.

Ich war ſo beſtürzt, daß ich Banter'n kein Wort erwidern konnte. Dieſer machte mir mit groſſer Entrüſtung Vorwürfe, daß ich an Schurken Nippes weggeworfen hätte, wovon ich, wenn ſie in baares Geld wären verwandlet worden, noch einige Monate hindurch hätte die Rolle eines Gentleman's ſpielen können, und wodurch ich zugleich im Stande geweſen wäre, meinen Freunden zu dienen.

So verduzt ich auch war, ſo konnt' ich doch leicht die Quelle ſeiner Theilname erraten. Allein ohne mich auf ſein Levitenleſen im geringſten einzulaſſen, ſchlich ich mich in aller Stille weg und nach Hauſe. Daſelbſt begann ich zu Rate zu gehn, auf was Art ich die Sachen wiederbekommen ſollte, die ich ſo thörichterweiſe eingebüſſt hatte. Hätt' ich ſie, ohne Gefahr entdekt zu werden, mit Gewalt wegnemen können, ſo würd' ich dies eben nicht für einen Diebſtal angeſehn haben. Da ich aber wuſſte, daß mir eine ſolche Gelegenheit nicht werden würde, ſo beſchlos ich: Liſt zu gebrauchen, und begab mich unmittelbar nach Straddle's Logis.

Ich hatte das Glük, dieſen Kavalier zu Hauſe zu treffen. Mylord, ſagte ich, mir iſt eingefallen, daß der Diamant, den ich die Ehre gehabt habe, Ihnen zuzuſtellen, zu lokker gefaſſt iſt. Nun hab' ich eben einen jungen Mann geſehn, der aus Paris kommt, und für den beſten Juwelier in ganz Europa gehalten wird. Ich kenne ihn noch aus Frankreich, und wenn Ihre Lordſchaft erlauben, ſo will ich ihm den Ring zuſtellen, damit er ihn beſſer faſſt.

Straddle lies ſich durch dieſe Liſt nicht fangen. Er bedankte ſich für mein Anerbieten, und ſagte: er habe dieſen Fehler ſchon bemerkt und den Ring ſeinem eignen Juwelier geſchikt, um dem abzuhelfen. Daß er ſich jezt in Juwelierhänden befand, glaubt' ich gar gern; doch gewis nicht, um reparirt zu werden, denn das war nicht im geringſten nötig.

Da mir dieſer Kunſtgrif fehlſchlug, verwünſchte ich meine Einfalt. Allein ich beſchlos, bei dem Grafen ſichrer zu gehn, und machte folgenden Entwurf. Ich zweifelte gar nicht, wieder eine ſo vertrauliche Audienz zu haben, wie zuvor. Alsdann hoft' ich, auf eine oder die andre Art die Uhr in meine Hände zu bekommen, ſie darauf unter dem Vorwand, dieſelbe aufzuziehn oder damit zu ſpielen, auf die Erde fallen zu laſſen. Daudrch würde ſie wahrſcheinlich ſtehn bleiben, und ich einen guten Anlas bekommen, ſie mir von meinem hohen Gönner auszubitten, um ſie zum Uhrmacher zu tragen und ſie repariren zu laſſen. Mit dem Wiederbringen wollt' ich mich dann eben nicht übereilen.

Sehr Schade, daß ich dieſen allerliebſten Plan auszuführen keine Gelegenheit fand. Als ich meinen Beſuch beim Lord erneuerte, ſtand mir zwar wie ſonſt der Zutritt in's Vorgemach offen. Allein, wie ich daſelbſt eine Zeitlang gewartet hatte, kam der Kammerdiener mit einem Komplimente ſeines Herrn und dem Erſuchen: mich morgen früh bei ſeinem Lever einzufinden, indem er jezt ſo unbas wäre, daß er Niemanden ſprechen könnte. Ich nam dieſen Beſcheid für ein übles Omen auf, und ging mit halblauten Verwünſchungen gegen den ränkevollen Grafen, und nicht wenig böſe auf mich ſelbſt fort, daß ich mich ſo weidlich hatte anführen laſſen.

Um mir aber für die erlittene Einbuſſe einigen Erſaz zu verſchaffen, belagerte ich ihn unaufhörlich bei ſeinem Lever, und verfolgte ihn mit Sollicitiren, und zwar nicht ohne ein Fünkchen Hofnung, durch meine Unverdroſſenheit etwas mehr zu erlangen, als das Vergnügen, ihn ärgerlich zu machen. Doch konnt' ich, troz meinem fleiſſigen Höfeln, nie wieder eine Privataudienz bei ihm erlangen. Strape'n aus ſeinem Irthum zu ziehn, konnt' ich mich nicht entſchlieſſen. Ungeduldige

Erwartung hatte die Blikke des armen Geſchöpfs ſo ſcharf gemacht, daß er mich immer durch und durch ſehn zu wollen ſchien, wenn ich nach Hauſe kam.

Endlich fand ich meine Baarſchaft bis auf eine Guinee geſchmolzen, und ich ſah mich gedrungen, meinem lieben Getreuen die Not zu entdekken, worin ich mich befand. Inzwiſchen ſucht' ich die Pille dadurch zu verſilbern, daß ich ihm die Verſicherungen aufzählte, die ich täglich von meinem Gönner erhielt. Allein dieſe waren nicht hinreichend, den Mut meines Freundes aufrecht zu erhalten. Kaum hörte er, wie ſchlecht es mit meinen Finanzen ausſah, ſo ſties er einen kläglichen Seufzer aus, und rief: Um Gottes willen, was wollen wir nun anfangen?

Um ihn zu tröſten, ſagte ich: viele von meinen Bekannten, die ſich in noch üblern Umſtänden befänden, lebten noch immer auf einem rechtlichen Fus. Zugleich riet ich ihm: Gott zu danken, daß wir noch keine Schulden gemacht hätten. Schlüslich that ich ihm den Vorſchlag, meinen Degen mit dem ſtählernen, mit Gold eingelegten Gefäs zu verſezen, und ſich wegen des Uebrigen auf meine Klugheit zu verlaſſen.

Dies Auskunftmittel war für den armen Strap ein Kelch mit Wermut und Galle. Denn ungeachtet ſeiner unüberwindlichen Zuneigung für für mich, hatte er noch immer Begriffe von Oekonomie und Aufwand beibehalten, die ſeiner kargen Erziehung angemeſſen waren. Nichts deſtoweniger erfüllte er mein Verlangen, und brachte mir in einem Augenblik für den Degen ſieben Guineen.

So wenig beträchtlich dieſer Sukkurs auch war, ſo machte er mich doch für jezt ſo glüklich, als wenn ich fünfhundert Pfund in die Bank gelegt hätte; denn damals war ich in der Kunſt, jede unangeneme Betrachtung auf den folgenden Tag hinauszuſchieben, ſo geübt, daß die Ausſicht des mir hart bevorſtehenden Mangels ſelten ſtarken Eindruk auf mich machte. Und in der That war ich ihm näher, als ich dachte. Mein Wirt, der eben Geld brauchte, erinnerte mich, daß ich ihm noch fünf Guineen für Mietzins ſchuldig wäre, und bat mich, ihm dieſe Schuld abzutragen. Er würde, fügte er hinzu, nicht ſo grob ſein und mich deshalb mahnen, aber er habe juſt einen beträchtlichen Poſten auszuzahlen.

So hart es mir auch fiel, eine ſolche Summe zu entraten, ſo trieb mich doch mein Stolz an, ihn auf der Stelle zu befriedigen. Ich that dies mit einem kavalieriſchen Weſen, und ſagte, nachdem er mir darüber eine Quitung ausgeſtellt hatte, mit einer Mine voller Verachtung und Unwillen: ich ſähe wohl, daß er mich nicht gern lange in ſeinem Kontobuch haben wollte.

Strap, der bei mir ſtand, und meine Umſtände nur zu gut kannte, rang insgeheim die Hände, bis ſich in die Unterlippen, und ward vor Aerger quittegelb. Wiewohl meine Eitelkeit es mir leicht machte, eine gleichgültige Mine anzunemen, ſo war ich deſſenungeachtet von dieſer Foderung ſo niedergeſchlagen, daß ich gleich darauf, wie ich derſelben genügt hatte, in Geſellſchaft eilte, um meinen Kummer durch Geſpräche zu zerſtreuen, oder in Wein zu ertränken.

Nach dem Eſſen wurde mithin eine Partie auf dem Kaffeehauſe gemacht, von wo wir uns nach einer Taverne begaben. Statt aber an der Luſtigkeit meiner Tiſchgenoſſen Theil zu nemen, empfand ich über ihre gute Laune ſo viel Verdrus, als die Seele eines Verdammten in der Hölle be-

fallen mus, wenn ſie einen Blik in's himmliſche Freudenreich gethan hat. Vergebens ſtürzt' ich Bumper auf Bumper hinunter. Der Wein hatte ſeine Wirkung auf mich völlig verloren. Weit entfernt, meine niedergeſchlagnen Lebensgeiſter aufzurichten, war er nicht einmal vermögend, mir Schlaf zu verſchaffen.

Banter, mein einziger vertrauter Freund, auſſer Strape'n, bemerkte meinen Mismut, und warf mir, wie wir zuſammen fortgingen, meinen Kleinmut vor. Wie, ſagt er, Sie beſizen nicht mehr Standhaftigkeit, und werden ganz niedergeſchlagen, weil ein ſolcher Schurke, wie Strutwell, Sie in Ihren Erwartungen getäuſcht hat? Ich antwortete ihm: ich ſähe nicht ein, wie mein Unglük dadurch erträglicher werden könne, daß der Lord ein Schurke ſei; und eröfnete ihm ſodann: mein gegenwärtiger Kummer rühre nicht ſowohl von dieſer fehlgeſchlagnen Hofnung, als von der ſtarken Ebbe meiner Finanzen her, die jezt aus etwas weniger noch als zwei Guineen beſtänden.

Pah! rief er aus, weiter nichts wie das! Es giebt tauſenderlei Mittel und Wege, ohne

Vermögen in der Stadt ſich fortzuhelfen. Ich ſelbſt habe manches Jahr blos von meinem erfindriſchen Wize gelebt.

Ich äuſſerte ein lebhaftes Verlangen, einige von dieſen Methoden kennen zu lernen; und er hies mir, ihm folgen, ohne ſich darüber weiter auszulaſſen.

Banter führte mich in ein Haus, unter einer Kolonnade auf dem Coventgarden-Markte.

Kolonnade auf dem Coventgarden-Markte. Dieſer Markt, der eigentlich Conventgarden heiſſen ſollte, weil der Markt, und beinahe das ganze Kirchſpiel den Raum eines Garten einnemen, der ehmals zum Kloſter oder zur Abtei Weſtminſter gehörte — dieſer Markt iſt in Anſehung der Gärtnerwaaren und Blumen der gröſſte in London. In der Mitte ſteht eine Säule mit vier Sonnenuhren. Wenn die auf der Nordſeite befindliche von Inigo Jones angegebne Kolonnade rings um den Markt geführt wäre, ſo würde dieſer Plaz einer der ſchönſten Squares in London ſein. Unter dieſer Kolonnade, an der Nordöſtlichen Ekke des Plazes, iſt der Haupteingang zu dem Königlichen Theater, welches ganz verſtekt zwiſchen den Häuſern liegt.

Volkmann (Th. II. S. 297.)

Wir muſſten unſre Degen einem griesgramigen Kerl einhändigen, der ſie unten an der Treppe von uns verlangte. Dann ſtiegen wir in's zweite Geſchos, und traten in einen Saal. Daſelbſt ſtanden viele Perſonen um zwei Spieltiſche herum, die mit Gold und Silber gleichſam beladen waren.

Mein Führer gab mir zu verſtehn, wir befänden uns in dem Hauſe eines würdigen Schottiſchen Lords, der das Vorrecht ſeiner Peerſchaft nuzte, öffentliche Spieltiſche zu halten, und davon ganz anſtändig lebe. Sodann machte er mich mit dem Unterſchied zwiſchen den Bankiers, Croupiers und Pointeurs bekannt. Jene charakteriſirte er als alte ausgelernte Betrüger, dieſe aber als einfältige Tröpfe, die leicht zu beziehn wären. Zugleich riet er mir, mein Glük am Silbertiſch zu verſuchen, und vor der Hand nur eine Krone zu ſezen.

Bevor ich das Geringſte wagen wollte, nam ich die Geſellſchaft näher in Augenſchein; und da erblikt' ich eine ſolche Gruppe von Schurkenphyſiognomieen, daß ich vor Schrek und Erſtaunen ganz auſſer mich geriet. Ich bezeigte mein Befremden hierüber gegen Banter'n. Dieſer wiſperte mir

zu: der gröſſte Theil dieſer Verſammlung beſtände aus Gaunern, Straſſenräubern und Lehrburſchen, welche in die Kaſſen ihrer Herren gegriffen hätten, und nun aus Verzweiflung Alles wagten, um den Defekt wieder zu erſezen.

Dies machte mir eben keine Luſt, mein Bischen Armut in die Schanze zu ſchlagen; doch durch das Beſtürmen meines Freundes lies ich mich endlich überreden. Er verſicherte mir: ich hätte gar nichts zu befürchten, weil der Peer Leute beſtellt hätte, die darauf Acht geben müſſten, daß Niemanden Unrecht geſchähe. Ich ſezte daher einen Schilling, und hatte in weniger denn einer Stunde dreiſſig gewonnen.

Von der Redlichkeit bei dieſem Spiel überzeugt, und durch mein gutes Glük angefriſcht, bedurfte es keines weitern Zuredens, darin fortzufahren. Ich lieh Banter'n, der ſelten Geld bei ſich hatte, eine Guinee, die er nach dem Goldtiſch trug, und im Augenblik verlor. Er wollte noch eine von mir borgen; da er mich aber gegen alle ſeine Bewegungsgründe taub fand, ging er voller Unwillen fort.

Mein Gewinn belief ſich indes auf ſechs Pfund, und das Verlangen wuchs, je mehr ich gewann. Daher begab ich mich an den Tiſch, wo höher geſpielt wurde, und ſezte eine halbe Guinee. Das Glük blieb mir immer günſtig, ich wurde endlich Bankier, und blieb es bis zum lichten Morgen. Jezt war ich, nach manchem Glükswechſel hundert und funfzig Guineen reich.

Nun hielt ich es für hohe Zeit, mit meiner Beute fortzugehn. Ich fragte daher, ob Niemand meinen Plaz nemen wolle, und machte eine Bewegung, um aufzuſtehn. Ein alter Gaskonier, der mir gradeüber ſas, und dem ich etwas Geld abgenommen hatte, ſprang auf, und rief mit wütenden Blikken: *Reſtez, foutre, reſtez, il faut donner moi mon ravanchio.* Zugleich äusserte ein neben ihm ſtehender Jude: ich hätte meinen Gewinn mehr meiner Geſchiklichkeit als dem Glük zu danken. Er habe mich einigemale über den Tiſch wegwiſchen ſehn, und einige Stellen ſchienen mit Fett beſchmiert zu ſein. Dieſe Beſchuldigung erregte, zumal unter denen, die verloren hatten, viel Auſſehn. Sie drohten mir mit manchen Flüchen und Schwüren, mich als einen Betrüger feſt nemen

zu laſſen, wenn ich mich nicht zu einem gütlichen Vergleich verſtände, und den gröſſten Theil meines Gewinſtes herausgäbe.

So wenig wohl mir auch bei dieſer Anklage zu Mute war, ſo berief ich mich doch auf meine Unſchuld, drohte meiner Seits, den Juden als einen Ehrenſchänder zu belangen, und erbot mich kühnlich, meine Sache vor irgend einem Friedensrichter in Weſtminſter unterſuchen zu laſſen. Allein dieſe Ehrenmänner kannten ſich zu gut, um ſich einer ſolchen Prüfung zu unterwerfen. Da ſie nun ſahen, daß ſie mich nicht einſchüchtern und mir nichts abſchrekken konnten, ſo beſtanden ſie nicht weiter auf ihrer Forderung, und machten mir Plaz zu gehn. Allein ich wollte den Tiſch nicht eher verlaſſen, als bis der Iſraelit förmlichen Widerruf gethan, und mich vor der ganzen Verſammlung um Verzeihung gebeten hatte.

Wie ich mit meiner Beute fortging, trat ich von ungefähr einem langen, ſtarkknochigen Geſellen auf die Zehen, der unter den Pointeurs ſtand. Er hatte eine Hakennaſe, funkelnde Augen, buſchige ſchwarze Augenbraunen, eine Perrüke von eben der Farbe mit einem Mauſeſchwänzlein, und

einen ungeheuren tief in die Stirn gerükten Hut. Kaum hatte er den Druk meines Abſazes empfunden, ſo fing er an mit fürchterlicher Stimme zu brüllen: Donner und Wetter! Ihr Hurenſohn, was ſoll das heiſſen? Ich bat ihn ſehr demütig um Verzeihung, und betheuerte, daß ich nicht Willens geweſen wäre, ihn zu beleidigen. Allein je geſchmeidiger ich war, deſto ungeſtümer ward er, und verlangte von mir eine Genugthuung, wie unter rechtlichen Leute Sitte iſt. Zugleich belegte er mich mit den ſchmachvollſten Namen, die ich unmöglich gelaſſen hinnemen konnte. Ich lies meinem Unwillen den Zügel ſchieſſen, antwortete ihm in ſeinem Fiſchmarktston, und foderte ihn auf, mir ſogleich unter die Kolonnade zu folgen.

Je wärmer ich ward, je kühler wurde ſein Affekt. Der Schnarcher ſchlug meine Einladung mit den Worten aus: er würde ſchon ſeine Zeit ſelbſt wählen. Darauf ging er an den Spieltiſch zurük, und murmelte Drohungen, die ich theils nicht achtete, theils nicht recht verſtehn konnte. Nunmehr ging ich ganz gemächlich fort, lies mir vom Portier meinen Degen wiedergeben, ſtekte ihm ein Guineę in die Hand, wie es in dieſem

Hauſe Brauch war, und kam in der frohſten Stimmung nach Hauſe.

Mein treuer Bedienter hatte die ganze Nacht aufgeſeſſen, und ſich meinetwegen nicht wenig abgeängſtigt. Mit ganz verweinten Augen öfnete er mir die Thüre, und folgte mir in meine Stube. Daſelbſt blieb er ſprachlos, wie ein verurtheilter Miſſethäter ſtehn, und erwartete die Nachricht zu hören: daß ich alles, bis auf den lezten Schilling verſpielt habe.

Ich erriet ſeine Gedanken, nam eine traurige Mine an, und hies ihm mir etwas Waſſer bringen, um mich waſchen zu können. Ohne die Augen vom Boden wegzubringen, ſagte Strap: Nach meiner Einfalt dächt' ich ſo, Sie brauchten ehr Ruhe als was anders. In vierundzwanzig Stunden haben Sie ja meines Erachtens kein Auge zugethan. Waſſer will ich! erwiderte ich in entſcheidendem Tone. Er zukte die Achſeln, und ſchlich ſich fort.

Ehe er wieder kam, hatt' ich mein erobertes Geld auf das prahleriſchte über den Tiſch verbreitet. So wie er hereintrat, blizte es ihm in's Auge. Er ſtand da wie ein Verzükter, rieb ſich

einigemale die Augen, um ſich zu überzeugen, daß er wirklich wache, und brach dann in die Worte aus: Gott erbarm ſich! was für einen ungeheuern Schaz haben Sie da! Das iſt alles unſer, Strap, ſagte ich. Nimm nun ſo viel als Du brauchſt, meinen Degen einzulöſen, den ich gleich wieder haben mus.

Mein Getreuer näherte ſich dem Tiſch, ſtand plözlich ſtill, ſah wechſelſeitig das Geld und mich an, und rief mit einer Wildheit in ſeinen Blikken, woraus halb Freude, halb Mistrauen blizte: Sind Sie auch auf eine ehrliche Art dazu gekommen?

Um ihm ſeine Bedenklichkeiten zu benemen, machte ich ihn mit der Geſchichte meines Glüks völlig bekannt. Wie er dies gehört hatte, tanzte er in voller Extaſe im Zimmer herum, und rief: Gott ſei gelobt und gedankt! — Ein weiſſer Stein! — Gott Lob und Dank! — — Ein weiſſer Stein! Ich war daher bange, der plözliche Glükswechſel möchte ſeinen Verſtand zerrüttet haben, und er vor Freude verrükt geworden ſein.

Durch dieſen Vorfall auſſerordentlich betreten gemacht, ſucht' ich ihm ſeinen Wahnwiz wegzuräſonniren. Dies war aber umſonſt. Ohne auf das

Acht zu geben, was ich ſagte, hüpfte er in Einem fort herum, und wiederholte ſein: Gott Lob und Dank! ein weiſſer Stein! Endlich ſtand ich in der äuſſerſten Beſtürzung auf, legte Hand an ihn, und that ſeinen Ausſchweifungen dadurch Einhalt, daß ich ihn auf ein im Zimmer befindliches Ruhebette warf, und ihn darauf feſthielt.

Dieſe Behandlung vertrieb ſeinen Wahnwiz. Er fuhr, wie aus dem Schlaf, auf, und fragte mich, erſchrokken über mein Betragen: Was giebt's denn? Als er die Urſach meiner Beſorgnis erfahren hatte, ſchämte er ſich der wilden Ausbrüche ſeiner Freunde, und ſagte mir: durch Erwähnung des weiſſen Steins habe er auf die *Dies faſti* der Römer, *albo lapide notati* angeſpielt.

Da ich keine Luſt zu ſchlafen hatte, ſo ſchlos ich mein Geld weg, zog mich an, und war eben im Begrif, auszugehn, als mir der Hausknecht ſagte: es wäre eine Frau unten, die mich zu ſprechen wünſchte. Ich ſtuzte über dieſe Botſchaft, und hies Strape'n, ſie heraufzuführen. In weni-

Dies faſti, albo lapide notati. Z. T. Feierliche Tage, die durch einen weiſſen Stein bezeichnet wurden.

ger denn einer Minute ſah ich ein junges Frauen-
zimmer in die Stube treten, die ganz verblüht,
elend und äuſſerſt armſelig ausſah.

Sie machte ein halbes Duzend Verbeugungen,
begann zu ſeufzen, und ſagte mir: ſie hieſſe Gawky.
Jezt erkannt' ich ſogleich die Züge der ehmaligen
Miß Lavement, welche die erſte Urſach meiner
Unglüksfälle geweſen war. Wiewohl ich alle Ur-
ſache von der Welt hatte, über ihr verrätriſches Be-
nemen aufgebracht zu ſein, ſo rührte mich doch ihre
Not. Ich bezeigte ihr mein Mitleid, ſie ſo tief her-
untergekommen zu ſehn, und bat ſie, ſich zu ſezen,
und mich mit allen ihren Schikſalen bekannt zu ma-
chen. Sie fiel auf ihre Kniee nieder, flehte um
Verzeihung wegen des mir angethanenen Unrechts,
und betheuerte vor Gott: ſie wäre zu der hölli-
ſchen Verſchwörung, die mir faſt das Leben geko-
ſtet hätte, gegen ihre Neigung durch das dringende
Verlangen ihres Mannes gezwungen worden.

Sein Vater, fuhr ſie fort, nachdem ich ſie
wieder aufgehoben, enterbte ihn nachher, weil er
mich geheuratet hatte. Er konnte mit ſeinem Sold
das Hausweſen nicht beſtreiten; darum lies er mich

bei meinem Vater, und ging mit der Armee nach Teutſchland. In der Schlacht bei Dettingen verhielt er ſich ſo übel, daß er ſeinen Abſchied bekam. Seit der Zeit habe ich weiter keine Nachrichten von ihm.

Hierauf gab mir die Gawky unter vielen Merkmalen der Reue zu verſtehn, ſie wäre ſo unglüklich geweſen, vier Monate nach der Hochzeit niederzukommen. Darüber wären ihre Aeltern aufgebracht worden, und hätten ſie ſamt dem Kinde, das bald nachher geſtorben wäre, aus dem Hauſe geſtoſſen.

Seitdem, ſchlos ſie die Erzälung, hab' ich höchſt elend und dürftig von den Almoſen gelebt, die ich dem Mitleid einiger weniger Freunde abpreſſte. Nunmehr ſind ſie es ganz überdrüſſig, mir etwas zukommen zu laſſen. Ich weis nicht, wo oder wie ich noch einen Tag länger meinen Unterhalt finden ſoll. Darum hab' ich meine Zuflucht zu Ihnen genommen, wiewohl Sie unter allen Menſchen am allerwenigſten Urſach haben, mir beizuſtehn. Allein ich verlaſſe mich auf Ihre grosmütige Denkungsart, vermöge deren, wie ich hoffe, es Ihnen lieb ſein wird, eine gute Gelegenheit zu

finden,

finden, Sich auf die edelſte Art an einer Elenden zu rächen, die Sie ſo ſchwer beleidigt hat.

Ihre Rede rührte mich recht ſehr; und da ich keine Urſach hatte, an der Aufrichtigkeit ihrer Rede zu zweifeln, ſo vergab ich ihr von Herzen alles gegen mich verübte Böſe, und verſprach, ihr ſo viel beizuſtehn, als ich nur vermöchte.

Seit meiner lezten Ankunft in London hatt' ich keinen Schritt zum Apotheker, ihrem Vater, gethan, weil ich es doch für unmöglich hielt, meine Unſchuld zu erweiſen, indem meine Anklage von zu vielen, für mich nachtheiligen Umſtänden begleitet war. Strap hatte ſich freilich bemüht, mich bei dem Schulmeiſter zu rechtfertigen; aber dieſer Verſuch war ihm nicht gelungen, und Concordanz hatte allen Umgang mit ihm abgebrochen, weil er ſich geweigert, ſeiner Verbindung mit mir zu entſagen.

Bei ſo bewandten Umſtänden hielt ich die Gelegenheit, die ſich jezt mir darbot, für die ſchiklichſte, meinen guten Leumund wieder herzuſtellen. Daher macht' ich mit der Miſtreß Gawky aus, ehe ſie den geringſten Beiſtand von mir erhielte, mir die Gerechtigkeit widerfahren zu laſ-

ſen, und mir meinen ehrlichen Namen dadurch wiederzugeben, daß ſie an Eides Statt vor einer obrigkeitlichen Perſon den ganzen Kompkot ausſagte, den man gegen mich angeſponnen hatte.

Nach dieſer Genugthuung gab ich ihr fünf Guineen, die ihre Erwartung ſo weit übertrafen, daß ſie kaum dem Zeugnis ihres Sinne trauen, und mich für dieſe Wohlthat fusfällig verehren wollte. Ich ſchikte jene von ihr ſelbſt unterſchriebne Erklärung zu ihrem Vater.

Der Apotheker verglich die mir ehmals gemachten Beſchuldigungen mit dieſer gerichtlichen Ausſage, und wurde von meiner Rechtſchaffenheit überzeugt. Deshalb machte er mir des folgenden Tages ſeine Aufwartung in Geſellſchaft ſeines Freundes, des Schulmeiſters, dem er meine Rechtfertigung mitgetheilt hatte.

Nach den gegenſeitigen Begrüſſungen begann *Monſieur Lavement* eine lange Schuzrede wegen der unbilligen Behandlung, die mir von ihm widerfahren ſei; allein ich ſparte ihm eine gute Portion Athem dadurch, daß ich ihn unterbrach. Ich verſicherte ihm: ich wäre weit entfernt, gegen ihn entrüſtet zu ſein; vielmehr müſſt' ich mich ihm für

ſeine Güte verpflichtet bekennen, da er mir, bei ſo ſtarken Anzeigen wider mich, die Erlaubnis ertheilt hätte, zu gehn, wohin ich wollte.

Concordanz hielt es nun für Zeit, das Wort zu nemen, und lies ſich folgendergeſtalt aus:

Der Hehr is viel z' g'ſcheit und z' rechtſchaffen, um iber unſer G'mankel an Faſcheh aufz'heb'n. Wehn man d' Sach g'nau iberlegt, hab'n wir gar nit anders handl'n köhnen. Ja, wär' uns der Komplot geg'n Sie durch a ibernadirliches Ding entdekt, durch an Geiſt uns in's Ohr g'murmelt, durch an Traum veroffenbart, od'r wohl gar durch an Engel fom Hihmel verkind't worden, ſo wär'n wir z' tadeln g'weſen, daß wir der Zeigenſchaft unſrer Augen g'glaubt hätten. Da mir aber im Nebel blieben ſein, darin alle Sterbliche h'rumtapp'n, kann man uns gar nit verdenk'n, daß mir ſolcherg'ſtalt ſo anbumpt ſein. Aber i kahn Ihnen

G'mankel im Baierſchen: Verfahren, Benemen.

Faſcheh aufheben, in der vertraulichen Sprechart daſelbſt, einen Groll hegen.

Anbumpt. Anbumpen, hinter's Licht geführt werden, in eben dem Dialekte.

verſichern, mein werteſter Hehr, daß kanen M'n-ſchen auf d'r ganzen Weld d'e Glori Ihrer Unſchuld ſo angenem ſein kahn, wie mir; und ſo wie die Nachricht fon Ihrem Unglik ganz mein Innerſtes z'rütt't hatt, ſo ſchlakt jezt mein Herz lautmächtig for Freide, daß Ihre Rechtſchaffenheit veroffenbart worden is.

Ich dankte ihm für den Antheil, den er an meinem guten Leumund näme, und erſuchte Beide, denen von ihren Bekannten, die noch eine üble Meinung von mir hätten, durch Entdekkung des wahren Verlaufs eine beſſre beizubringen. Sodann ſezt' ich meinen Gäſten ein Glas Wein vor, und ſchilderte dem *Monſieur* Lavement den kläglichen Zuſtand ſeiner Tochter. Ich vertheidigte ihre Sache mit ſolchem Nachdruk, daß er endlich darin willigte, ihr auf Lebenszeit einen kleinen Jahrgehalt auszuſezen. Doch ſie in's Haus zu nemen, dahin konnt' ich ihn nicht bewegen, weil, wie er ſagte, ihre Mutter ſo aufgebracht gegen ſie ſei, daß ſie das „junge Weibſerle“ gar nicht vor Augen ſehn möchte.

Funfzehntes Kapitel.

Banter giebt mir eine neue Heuratsſpekulation unter den Fus. Ich reiſe zu dem Ende nach Bath.

Nachdem ich mir dieſen Stein vom Herzen weggewälzt hatte, war mir recht wohl zu Mute. Ich ſah den Spieltiſch für einen unfehlbaren Hülfsquell eines Gentlemans an, der ſich in Not befindet, und zeigte mich in gröſſerm Staat denn jemals. Wiewohl meine Kleider noch ſo gut wie neu waren, ſo ſchämt' ich mich doch, ſie zu tragen, weil ich glaubte, daß nun ſchon jederman ein genaues Inventarium meiner Garderobe hätte. Deshalb ſchlug ich einen guten Theil derſelben an einen Kleiderhändler in der Montmouth-ſtreet für den halben Wert los, und kaufte mir für das Geld zwei ganz neue vollſtändige Anzüge. Auch ſchafte ich mir eine ſchlichte goldne Uhr an; denn die reichbeſezte wieder zu bekommen, die ich an Strutwell'n ſo thörichterweiſe verſchleudert hatte, gab ich nun alle Hofnung auf. Nichts deſto weniger legt' ich noch

immer alle Morgen meine Beſuche bei dieſem Herrn ab, bis der Geſandte, auf den er mich vertröſtet hatte, mit einem Sekretär abreiſte, den er ſich ſelbſt gewählt hatte.

Nunmehr nam ich mir die Freiheit, den Lord zur Rede zu ſtellen, und zwar ſchriftlich. Ich ſagte ihm ohne alle Schonung, daß er mich mit falſchen Hofnungen hingehalten habe, die er zu erfüllen weder Kredit noch Neigung beſäſſe. Eben ſo wenig hielt ich meine Herzensmeinung gegen Straddle'n zurük. Ich machte ihm perſönlich Vorwürfe darüber, daß er mir Strutwell'n in einem falſchen Lichte gezeigt habe, den ich für einen Mann von einem durchaus ſchlechten Charakter zu erklären kein Bedenken trug. Jener ſchien über meine Freimütigkeit ſehr entrüſtet, ſchwazte viel von ſeinem hohen Stande und ſeiner Ehre, und began einige Vergleichungen anzuſtellen, die mir ſehr ſchimpflich dünkten. Ich bat mir daher mit groſſer Wärme eine deutlichere Erklärung aus. Allein er war niederträchtig genug, ſich ſolcher Ausflüchte zu bedienen, und ſich ſo unterwürfig zu bezeigen, daß ich ihn mit der äuſſerſten Verachtung verlies.

Banter, der eine erſtaunliche und plözliche Veränderung in meinem Aeuſſern und Innern bemerkt hatte, fing jezt an, ſich auf's genauſte nach deren Veranlaſſung zu erkundigen. Ich hielt es nicht für ratſam, ihm den eigentlichen Verlauf zu entdekken, weil mir bange war, er möchte ſonſt zu frei über meinen Geldbeutel ſchalten wollen. Daher ſagt' ich ihm: ich hätte eine kleine Geldunterſtüzung von einem Anverwandten auf dem Lande, ſamt der Verſicherung erhalten, ſeinen ganzen Kredit (der nicht gering wäre) dahin zu verwenden, daß ich einen Poſten bekäme, wodurch ich mich auf Lebenszeit verſorgt befände.

Wenn dem ſo iſt, verſezte Banter, ſo würd' es Ihnen wohl nicht unlieb ſein, Ihr Glük durch einen andern Kanal zu machen. Ich habe eine Anverwandte, die in der künftigen Woche mit einer einzigen Tochter nach Bath geht, einem kränklichen und gebrechlichen Dinge, die dort den Brunnen brauchen will, um wieder geſund zu werden. Der Vater war ein reicher Kaufmann, der nach der Levante handelte, etwa vor einem Jahr geſtorben iſt, und ihr ein Vermögen von zwanzigtauſend Pfund hinterlaſſen hat. Die Mutter, meine Ku-

ſine, iſt Vormünderin. Ich würde mich an die Spize der Freier ſteller, wenn ich nicht mit der Alten über den Fus geſpannt wäre.

Vor einiger Zeit, fuhr der Erzäler fort, müſſen Sie wiſſen, hab' ich eine kleine Summe Geldes von ihr geborgt, und ſie in einem gewiſſen Termin zurükzuzahlen verſprochen. Allein meine Erwartung ſchlug fehl; das Geld, das mir vom Lande hatte ſollen geſchikt werden, blieb aus, der Zahlungstag verſtrich, ohne daß ich Zahlung leiſtete. Darüber ſchrieb ſie mir einen heftigen Brief, worin ſie mich feſtſezen zu laſſen drohte, wofern ich nicht ſogleich bezahlte. Dieſe zu groſſe Pünktlichkeit wurmte mir, und ich ſchikte ihr eine verdammte ſpize Antwort. Sie ward darüber ſo wild, daß ſie einen Haftbefel gegen mich auswirkte. Kaum merkt' ich die ernſtliche Wendung, die die Sache nam, ſo bat ich einen Freund, mir das Geld vorzuſchieſſen, und zahlte es ihr perſönlich aus. Zugleich ſagte ich ihr, wiewohl es ihr eignes Haus war, harte Dinge über ihr unfreundſchaftliches Benemen. Dieſe Vorwürfe ärgerten ſie, und ſie fing nun an, ihrer Seits zu ſchmälen. Der ungeſtalte kleine Zwerg ſtand ſeiner Mutter mit giftigen Sti-

cheleien bei, und ihre Schnellzüngigkeit war ſo gros, daß ich mich zurükzog, nachdem ich mit einer groſſen Menge Ehrentitel war belegt worden, die mir deutlich zu erkennen gaben, daß die Alte ſo wenig Achtung für mich, als die Tochter Zuneigung zu mir hatte.

Da ſie keine Weltkenntnis haben, ſchlos **Banter** ſeinen Bericht, ſo iſt tauſend gegen Eins zu wetten, daß ſie einer oder der andre ſchlechte Kerl in Bath wegkapert, wofern ich dem Dinge nicht auf eine andre Art zuvorkomme. Ihr ſeid ein Burſche, **Random**, der recht gut ausſieht, und ſo ehrbar thun kann wie ein Quaker. Wollt Ihr mir eine Verſchreibung auf fünfhundert Pfund geben, ſechs Monate nach der Hochzeit zahlbar, ſo will ich Euch Mittel und Wege anzeigen, das Mädchen troz allen Hinderniſſen wegzufiſchen.

Dieſer Antrag war zu vortheilhaft, als daß ich ihn hätte von der Hand weiſen ſollen. Die Schrift ward ſogleich aufgeſezt und unterzeichnet. **Banter** gab mir ſodann Auskunft, wann und in welcher Landkutſche ſie abreiſen würden. Ich mietete mir auf derſelben einen Plaz, und für Stra-

pe'n, dem dieſer Anſchlag gar bas gefiel, ein Pferd. Auf die Art traten wir unſre Reiſe an.

Wir machten uns vor Tagesanbruch auf. Daher muſſt' ich eine Zeitlang das Vergnügen entbehren, Miß Snapper (ſo hieß meine Gebieterin) zu ſehn. Eben ſo wenig war ich im Stande, das Geſchlecht oder die Anzahl meiner Reiſegefährten zu erkennen. Aus der Schwierigkeit, einen Sitzplaz zu finden, merkt' ich wohl, daß die Kutſche voll war.

Die erſten fünf Minuten verfloſſen in einem allgemeinen Stillſchweigen. Endlich rief auf einmal eine polternde Stimme, wie die Kutſche ein wenig ſeitwärts hing: Links um kehrt euch! dekt die Flanken, zum Kreuzelement! Der Ton und die Ausdrükke gaben mir ſofort zu erkennen, daß dieſe Aeuſſerung von einem Martisſohne käme. Nicht weniger leicht war das Metier einer andern Perſon zu erraten, welche mir gegen über ſas, und die Anmerkung machte: Der Menſch hätte billig Sicherheit ſtellen müſſen, eh man ihn zum Beweiſe zugelaſſen hätte.

Beide Einfälle thaten nicht die gewünſchte Wirkung. Wir ſaſſen noch eine gute Weile ſtumm,

endlich brach der Mann vom Degen, eines ſo langen Stillſchweigens überdrüſſig, mit einem Schwur in die Behauptung aus: Er wäre in eine Verſammlung von Quakern geraten.

Ein Frauenzimmer (zu meiner Linken mit einer kreiſchenden Stimme.) Das glaub' ich auch, denn der Geiſt der Narrheit fängt ſich an zu regen.

Der Officier. Heraus denn damit!

Das Frauenzimmer. Sie ſcheinen dazu eben keine Hebamme nötig zu haben.

Der Officier. Beim Element! ganz ſonderbar, eine Mannsperſon kann nicht mit einem Frauenzimmer ſprechen, ohne daß ſie ſogleich an eine Hebamme denkt.

Das Frauenzimmer. In der That, Sir, ich ſehne mich darnach, meiner Bürde los zu werden.

Der Officier. Etwa einer Maus?

Das Frauenzimmer. Nein, eines Narrn, Sir.

Der Officier. Wie lange haben Sie Sich mit der Bürde geſchleppt?

Das Frauenzimmer. Etwas über zwei Meilen.

Der Officier. Der Deivel! Miß, Sie ſind ein wiziger Kopf.

Das Frauenzimmer. Ich wollte, ich könnte Ihnen dies Kompliment nur mit einigem Fug und Recht zurükgeben.

Der Officier. Ich habe das Meinige gethan.

Das Frauenzimmer. Sie haben Ihre Pfeile bald verſchoſſen, wie man zu reden pflegt.

In der That war der Kriegsmann mit ſeinem Wizproviant ganz zu Rande. Der Rechtsgelehrte riet ihm: laſſen Sie Ihren Klagpunkt immer fallen. Eine Matrone, die dem ſiegreichen Wizling zur Linken ſas, gab ihm die Weiſung: unter fremden Leuten ihrer Zunge nicht ſo freien Lauf zu laſſen. Dieſe kleine Kopfwäſche, die durch die Benennung: Liebes Kind! gemildert wurde, überzeugte mich, daß das ſatyriſche Frauenzimmer Niemand anders ſei als Miß Snapper; und ich beſchlos, dieſer Entdekkung gemäs, mein Benemen einzurichten.

Unſer Held, der im Wizkampf ſo übel weggekommen war, veränderte ſeine Batterie, und begann, ſich über ſeine Kriegsthaten auszubreiten. Sie ſprechen von Schieſſen, Miß? Verdammt!

ich habe zu meiner Zeit manchen Schus gethan und auch bekommen. — In der Schlacht bei Dettingen wurd' ich von einer Piſtolenkugel in der Schulter verwundet. Dort — — — Aber ich ſage nichts. — — Doch mein Seel! wenn es mich nicht ſelbſt beträfe. — — Allein mich rühmen, iſt — hol mich der Deivel! — meine Sache gar nicht. Darauf fing er an, ein Wachlied theils zu pfeifen, theils herzubrummen.

Sodann wandte er ſich an den Geſezkundigen, und ſagte: Würden Sie es nicht verdammt hart finden, wenn Sie mit Lebensgefahr eine verloren gegangne Standarte wieder erobert hätten, und für die Mühe nicht avancirt worden wären? Ich will, holen mich alle Deivel! Niemanden nennen. Aber ich will demohngeacht Ihnen ein artig Stükchen erzälen. Ein Musketier von der Franzöſiſchen Garde hatte, ſoll mich der Henker holen! einem gewiſſen Kornet unter einem gewiſſen Regimente die Standarte weggenommen, und zug, ſtraf mich Gott! damit fort, was nur 's Zeug hielt. Ich neme wie der Bliz eine Muskete auf, die einem Todten gehört, und ſchieſſe dem Kerl, ſoll mich der Donner erſchlagen! das Pferd unterm Leibe

todt. Wutſch! war der Burſche wieder auf den Füſſen, und wollte mir zur Leibe. Ich aber ſchraubte das Bajonet auf, hielt es ihm beim Sapperment vor, und rannte es ihm durch die Kaldaunen. Schwerenot! da kommt ihm einer von ſeinen Kameraden zu Hülfe, und ſchieſſt mich in die Schulter, wie ich Ihnen ſchon erzält habe. Ein Andrer ſchlägt mir mit der Kolbe vom Karabiner einige Beulen in den Kopf; aber das hatte nichts zu benedeien. Ich ſchieſſe den einen todt, nötige den andern Reisaus zu nemen, und komme ganz kaltblütig mit der Standarte zurük, die ich wieder aufgenommen hatte. Nun kommt der beſte Spas! Der Hundsfott von Kornet, der wie 'n Bärenhäuter ſeine Standarte weggegeben hatte, foderte ſie mir vor der Fronte wieder ab, wie er ſie in meinen Händen ſah. Beim Element! ſagte er, wo haben Sie meine Standarte gefunden? ſagte er. Beim Element! ſagte ich, wo haben Sie ſie verloren? ſagte ich. Das ſchiert Sie gar nix, ſagte er. 'S is meine Standarte, ſagte er, und ich will ſie zum Schwerenot! wieder haben, ſagte er. Sollen mich tauſend Deivel holen, ſagte ich, wo Sie ſie wiederkriegen, Herr, ſagte ich. Ich

will ſie dem General geben, ſagte ich. Nach der Schlacht ging ich alſo in 's Hauptquartier, und ſtellte ſie meinem Chef, dem Lord Stair zu. Der verſprach für mein Avancement zu ſorgen. Aber ich bin, hol 's der Henker! noch immer ein armer Leut'nant.

Nachdem er dieſe mit: ſagte er und ſagte ich, ſo reichlich durchſpikte Rede geendet hatte, räumte ihm der Geſezdeutler ein, daß er nicht nach Verdienſt wäre belohnt worden. Anbei machte er die Bemerkung: ein Arbeiter ſei immer ſeines Lohnes wert, und fragte: ob ihm jenes Verſprechen in Gegenwart von Zeugen wäre gethan worden, weil die Geſeze in dem Fall den General zwingen könnten, es zu erfüllen? Wie er aber vernam: es ſei ihm beim Weinglaſe in einem Tete-a-tete gegeben worden, ohne das Wann und das Wie genau zu beſtimmen, ſo erklärte er dies Verſprechen für rechtsungültig. Sodann fing er an, ſich näher nach der Schlacht zu erkundigen, und machte die Bemerkung: die Engländer hätten zu-

Geſezdeutler. Ein Mann, der die Geſeze ſo lange deutet und herumdreht, bis er einen für ſich günſtigen Sinn darin entdekt.

vörderſt ihren Vortheil zu wenig beachtet, die Franzoſen aber bei dieſem Handel ihr Intereſſe ſo ſchlecht berükſichtigt, das dieſe gar übel *ex Foro demittirt* worden wären, wenn jene nicht die Klage hätte fallen laſſen.

Troz dieſen lebhaften Einfällen würde die Unterredung wieder lange geſtokt haben, wenn der Lieutenant, der voller Begierde war, alle ſeine Vollkommenheiten, ſo viel unter den jezigen Umſtänden thunlich war, an den Tag zu legen, ſich nicht erboten hätte, die Geſellſchaft mit einem Liede zu unterhalten. Unſer Stillſchweigen legte er als Verlangen, es zu hören, aus, und fing eine Arie an zu ſingen, die damals ſehr gäng' und gebe war. Er verdrehte die Worte mit der bewunderswürdigſten Leichtigkeit in ſolches Nonſenſe, daß ich auf die Vermutung kam, er wolle die Verſe bürleskiſiren.

Miß Snapper ſchrieb dies der wahren Urſach — ſeiner Unwiſſenheit — zu; und als er ſie fragte, wie ihr ſein Vortrag gefiele? verſezte ſie: Muſik und Worte wären faſt von einerlei Schlag.

Der Lieutenant. Ich will verdammt ſein, wo ich das nicht für ein groſſes Kompliment halte,

halte, denn jedermann geſteht ein, daß die Worte verdeivelt ſchön ſind.

Miß Snapper. Dagegen hab' ich nichts; es mag wohl ſein, aber über meine Faſſungskraft gehn ſie.

Der Lieutenant Ich bin nicht verbunden, Miß, mich nach Ihrer Faſſungskraft zu richten, ſollen mich alle Deivel holen!

Miß Snapper. Freilich nicht, Sir, ſo wenig als etwas Vernünftiges zu ſprechen.

Der Lieutenant Sapperment! ich will ſprechen, was und wovon ich will.

Der Rechtsgelehrte. Von gewiſſen Dingen dürfen Sie doch nicht ſprechen, mein Herr Lieutenant.

Der Lieutenant. Nu, wovon denn nicht, Herr, zum Exempel?

Der Rechtsgelehrte. *Exempli gloria*, Hochverrat und Ehrenſchändung.

Der Lieutenant. Ja, was den König anlangt, ſo ſegne ihn Gott! Ich eſſe ſein Brot, und hab' in ſeinen Dienſten Blut verſprizt. Drum hab' ich nichts gegen ihn zu ſagen. Aber bei

meiner Seele! jedem andern kann ich ſagen, was ich will.

Der Rechtsgelehrte. Auch das nicht. Sie dürfen mich, zum Exempel, keinen Schelm nennen.

Der Lieutenant. Und Sakkerlot! warum nicht?

Der Rechtsgelehrte. Weil ich Sie alsdann *injuriarum* belangen und Ehrenerklärung und Abbitte von Ihnen erheiſchen kann.

Der Lieutenant. Nu gut, Herr, wenn ich Sie keinen Schelm heiſſen darf, ſo iſt mir's doch zum Schwerenot! nicht verwehrt, zu denken, daß Sie einer ſind.

Dieſen wizigen Einfall begleitete er mit einem ſtarken Gelächter des Selbſtbeifalls. Unglüklicherweiſe wirkte dies nicht auf ſein Auditorium; allein ſein Gegner war ganz zum Stillſchweigen gebracht worden. Er öfnete den Mund in einer ganzen Stunde nicht, auſſer daß er ſeine Kehle durch ein dreimaliges Hem reinigte.

Sechzehntes Kapitel.

Zwei Heerſtraſſenritter verſchaffen mir Gelegenheit, einen Beweis meines Muts vor den Augen meiner Auserwählten abzulegen, die daran groſſes Behagen findet. Nekkereien und Kritteleien unter den Paſſagieren.

Mitlerweile war der Tag angebrochen, und jeder unter uns nun im Stande, ſeine Reiſegefährten von Angeſicht kennen zu lernen. Ich hatte das Glük, meine Gebieterin nicht ganz ſo unangenem und ungeſtaltet zu finden, als ſie mir war geſchildert worden. Ihr Kopf hatte zwar viele Aehnlichkeit mit einem Beile, deſſen Schneide ihr Geſicht ausmachte; doch ihre Geſichtsfarbe war ſehr zart und fein, und in ihren groſſen und ſchwarzen Augen viel Lebhaftigkeit. Wiewohl die Erhöhung auf ihrer Bruſt, allein betrachtet, ihren Körper vorwärts zu ziehen ſchien, ſo gewahrte man doch hinterwärts einen Auswuchs, der jenem vorſpringenden Theil die Wage, folglich ihren Körper im Gleichgewicht hielt.

Ich war der Meinung, daß ich mich, im Ganzen genommen, ſehr glüklich zu ſchäzen hätte, wenn

mir mein Geſchik zur Erlangung von zwanzigtauſend Pfund behülflich wäre, troz dem daran hangenden Appendix. Ich begann demnach über die wahrſcheinlichſten Mittel zu dieſer Eroberung nachzuſinnen. Mit dieſen Vorſtellungen war ich ſo beſchäftigt, daß ich von den übrigen Paſſagieren gar keine Notiz nam, ſondern nur ſtillſchweigend meine jezige Spekulation hin- und herwälzte.

Der Diſkurs war inzwiſchen von dem Gegenſtand meiner Hofnungen, dem Martiesohn und dem Sachwalter wieder angeknüpft worden. Leztrer hatte ſich nun ganz geſammlet, und warf mehr als jemals mit Kunſtwörtern um ſich. Endlich entſtand ein Streit, der ſich mit einer Wette endigte, und mir ſollte zur Entſcheidung vorgelegt werden. Allein ich war ſo in Betrachtungen vertieft, daß ich nicht hörte, wie ſie ſich auf mich beriefen, noch wie einer nach dem andern ſeine Frage an mich that.

Den Officier verdros dieſe vermeinte Verachtung ſo ſehr, daß er zu klöhnen und zu ſchwören anfing: ich müſſe entweder dumm oder taub, oder

Klöhnen ein provinzieller Ausdruk für: mit einer durchdringenden Stimme reden.

auch vielleicht beides ſein, und ich ſähe aus, als könnt' ich nicht Boh zu einer Gans ſagen. Dadurch erwacht' ich von meinem Tiefſinn, faſſte ihn feſt in's Auge, und ſagte mit vielem Nachdruk: Boh! Jezt ſezte er ſeinen Hut wild in's Geſicht, und rief: Alle Wetter! Sir, was wollen Sie damit ſagen? Hätt' ich ihm antworten wollen, (was doch gar nicht meine Abſicht war) ſo würde mir die Miß zuvorgekommen ſein; ſie verſezte ſogleich: meine Meinung ſei geweſen, ihm zu zeigen: ich könne wohl einer Gans Boh zurufen. Dabei lachte ſie recht herzlich über meine lakoniſche Antwort.

Ihre Erläuterung und Luſtigkeit trug eben nicht dazu bei, ſeinen Zorn zu beſänftigen, der ſich durch folgende martialiſche Aeuſſerungen Luft machte: Gott verdamme mich, ſolche Freiheiten mus man ſich gegen mich nicht herausnemen! — — — Mich ſoll der Deivel holen! ich bin von Stande und in des Königs Dienſten! — — — Mordelement! gewiſſe Leute verdienten für ihre Dummdreiſtigkeit düchtige Naſenſtüber.

Ich glaubte, dieſen Stosgebeten ſogleich durch eine finſtre Mine ein Ende zu machen, weil ich den Pocher wegen des vielen Geſchwäzes von ſeiner

Herzhaftigkeit für den Eſel in der Löwenhaut hielt. Aber dies Mittel ſchlug nicht nach Wunſch an. Er nam mein Stirnrunzeln übel, und ſagte: er mache ſich aus meinem ſauern Geſicht nicht einen Pfifferling, und betheuerte zugleich: er fürchte ſich vor keinem Menſchen auf Gottes Erdboden.

Miß Snapper verſezte: es wäre ihr ſehr lieb, mit einem ſo beherzten Mann in Geſellſchaft zu ſein, und ſie zweifle nicht, daß er uns Alle während der Reiſe gegen die Angriffe der Straſſenräuber ſchüzen würde.

Dieſerhalb können Sie ganz ruhig ſein, Miß, erwiderte der Officier, ich habe ein Paar Piſtolen bei mir, (hier ſind ſie) die ich einem Kavallerieofficier in der Schlacht bei Dettingen abnam. Sie ſind doppelt geladen; und nimmt irgend ein Straſſenräuber in England Ihnen eine Steknadelwert weg, ſo lang' ich die Ehre habe, mich in Ihrer Geſellſchaft zu befinden, ſo will ich des Deivels ſein.

Wie er ſich auf die Art ausgelaſſen, öfnete ein ſteifes, affektirtes Frauenzimmer, das bisher geſchwiegen hatte, ihren Mund, und ſagte: ſie müſſe ſich wundern, daß eine Mannsperſon ſo

unhöflich ſein könne, ſolche Waffen in Gegenwart von Frauenzimmern zu produciren.

Verdammt, Miß, rief der Kriegsheld, wenn Sie Sich vor dem bloſſen Anblik einer Piſtole ſchon ſo fürchten, wie werden Sie das Abfeuern aushalten können, falls es dazu Gelegenheit gäbe?

Wenn ich wüſſte, verſezte die Zierpuppe, daß Sie ſo unmanierlich ſein würden, ſich dieſer garſtigen Dinger in meinem Beiſein zu bedienen — es mag auch vorfallen, was da will, — ſo würd' ich augenbliklich die Kutſche verlaſſen, nach dem nächſten Dorfe zu Fuſſe gehn, und mir dort ein Fuhrwerk zu verſchaffen ſuchen.

Bevor der Lieutenant antworten konnte, trat meine Dulcinea dazwiſchen, und machte die Bemerkung: daß ſie, weit entfernt, beleidigt zu werden, wenn ein Kavalier Waffen zu ſeiner Vertheidigung ergriffe, ſich vielmehr glüklich ſchäze, in Geſellſchaft einer Perſon zu ſein, durch deren Mut ſie zugleich vor Plünderung geſchüzt würde.

Die Wohlſtandspedantin warf einen verächtlichen Blik auf die Miß, und ſagte: Leute, die nur wenig zu verlieren hätten, wären grade am ängſtlichſten, es zu erhalten. Dieſer Ausfall brachte

die alte Dame ſehr auf, und ſie ſagte: manche Leute möchten nur erſt beſſre Erkundigung von andrer Leute Vermögen einziehn, eh ſie ſo wegwerfend davon ſprächen; ſonſt legten ſie nur ihre Misgunſt an den Tag, und machten ſich lächerlich.

Die Tochter ſtellte die Erklärung von ſich: daß ſie in Betref des Reichthums nicht mit jedem tauſchen möchte; und wenn die Dame, welche darauf beſtände, es ſolle kein Widerſtand geleiſtet werden, verſprechen wollte, uns insgeſamt für den Verluſt ſchadlos zu halten, den wir etwa erleiden könnten, ſo wollte ſie eine der Erſten ſein, die den Officier beredete, ſich zu ergeben, im Fall wir ſollten angegriffen werden.

Dieſen Antrag, ſo vernünftig er auch war, beantwortete die zurükhaltende Dame blos mit einem verächtlichen Blik und Kopfwurf. Ich meiner Seits freute mich ſehr über den Mut meiner Gebieterin, und wünſchte ſogar eine Gelegenheit zu bekommen, meine Herzhaftigkeit vor ihren Augen zu zeigen, wodurch ich ſie ganz unſtreitig für mich einnemen würde.

Mein Wunſch ward erfüllt. Strap kam an die Kutſche geſprengt, und ſagte uns mit groſſer

Angſt: zwei Reiter kämen queer über die Heide, (wir hatten jezt Hounslow paſſirt) und jagten grade auf uns zu.

Kaum hatten wir dieſe Nachricht erhalten, ſo begann Miſtreß Snapper laut aufzukreiſchen; ihre Tochter ward blas; die Strengzüchtlerin zog ihre Börſe hervor, und hielt ſie in Bereitſchaft; dem Sachwalter klapperten die Zähne, indem er den Ausſpruch that: was iſt es weiter? wir können durch eine Klage es dahin einleiten, daß die dahieſige Grafſchaft zum Schadenserſaz *condemni*ret wird. Der Lieutenant gab erſichtliche Merkmale der Furcht von ſich.

Ich meines Orts befal dem Kutſcher zu halten, öfnete den Schlag, ſprang heraus, und lud den Krieger ein, mir zu folgen. Da ich aber fand, daß er zurükblieb, und wie vom Donner gerührt ſchien, nam ich ſeine Piſtolen, gab ſie Strape'n, der um die Zeit abgeſtiegen war und gewaltig zitterte, und ſezte mich auf deſſen Pferd. Sodann zog ich meine eignen Piſtolen aus den Halftern, (weil ich mich darauf beſſer verlaſſen konnte) ſpannte ſie auf, und ſtellte mich den Straſſenräubern entgegen, die nun ſchon ganz nahe an uns

waren. Wie ſie mich zu Pferde in Bereitſchaft ſahen, ihnen Widerſtand zu leiſten, und noch einen bewafneten Mann zu Fus gewahrten, machten ſie in einiger Entfernung Halt, um nähere Kundſchaft von uns einzuziehn. Sie ritten zweimal um uns herum; da ich ihnen aber immer, ſo wie ſie ihre Tour um uns machten, die Stirne bot, ſprengten ſie in kurzem Gallop den Weg zurük, den ſie gekommen waren.

Eben jezt paſſirte ein Bedienter zu Pferde bei uns. Ich bot ihm eine Krone, wenn er die Räuber wolle verfolgen helfen. Kaum hatte er dies angenommen, als ich ihn mit des Officier's Piſtolen bewafnete. Wir galoppirten den Landſtraſſenrittern nach. Dieſe verlieſſen ſich auf die Geſchwindigkeit ihrer Pferde, und hielten ſtill, bis wir ihnen auf einen Piſtolſchus nahe waren; dann ſchoſſen ſie ihr Feuergewehr auf uns ab, und jagten im ſtärkſten Gallop davon.

Wir folgten ihnen ſo ſchnell, als nur unſre Gäule laufen konnten. Da wir aber nicht ſo gut beritten waren, würden wir nie unſern Zwek erreicht haben, wäre nicht das Pferd des einen ge-

ſtrauchelt, und hätt' es nicht ſeinen Reiter mit aller Gewalt über ſeinen Kopf geſchleudert.

Wie wir herankamen, fanden wir den Sandritter ohne Beſinnung da liegen, und namen ihn, ohne den geringſten Widerſtand, gefangen. Denn ſein Gefährte ſuchte ſein Heil in der Flucht, ohne ſich weiter um die Not ſeines Freundes zu bekümmern. Kaum hatten wir ſo viel Zeit gehabt, uns der Waffen des Geſtürzten zu bemächtigen, und ihm die Hände zu binden, als er ſich wieder erholte. Da er ſich in einem ſolchen Zuſtand erblikte, ſtellte er ſich erſtaunt, wollte wiſſen: wer uns das Recht gegeben habe, einen ehrlichen Mann ſo zu behandeln; und hatte die Unverſchämtheit zu drohen: er würde uns als Räuber und Diebe belangen.

Mitlerweile ſahen wir Strape'n mit einem Trupp Leute ankommen, die mit mancherlei Waffen ausgerüſtet waren. Unter ihnen befand ſich ein Pachter, der nicht ſobald unſern Gefangnen geſehn hatte, als er mit vielem Eifer ausrief: Das iſt der Kerl, der mir vor 'ner Stunde zwanzig Pfund in einem leinenen Beutel weggenommen hat,

Sogleich wurden die Taſchen des Angeſchuldigten durchſucht, und das Geld ſamt dem Sak bei ihm gefunden. Darauf überantworteten wir ihn den Landleuten, die ihn nach dem Städtchen Hounslow brachten, das der Pachter, wie es ſchien, in Allarm geſezt hatte.

Nachdem ich den Lakaien, meinem Verſprechen gemäs, für ſeine Bemühung befriedigt, kehrt' ich mit Strap'n zur Kutſche zurük, wo ich den Lieutenant und den Advokaten beſchäftigt fand, die zimperliche Dame, die über das viele Schieſſen in Ohnmacht gefallen war, durch Riechfläſchchen und Herzſtärkungen wieder zu ſich zu bringen.

Kaum hatt' ich meinen Siz wieder eingenommen, ſo machte Miß Snapper, die aus dem Schlage alles, was vorgefallen war, mit angeſehn hatte, mir wegen meines Benemens ein Kompliment, und verſicherte: ſie freue ſich, daß ich ſo unbeſchädigt davon gekommen wäre. Ihre Mutter bekannte ſich mir für meine Entſchloſſenheit

Zimperlich, Ein guter provinzieller Ausdruk, den wir im komiſchen Styl aufnemen müſſen, weil wir für eine précieuſe ridicule ſonſt kein Wort haben.

ſehr verpflichtet, und der Juriſt ſagte mir, ich wäre durch eine Parliamentsakte zu einer Belohnung von vierzig Pfund berechtigt, weil ich einen Straſſenräuber feſt genommen hätte.

Der Officier hingegen machte mit einem Geſicht, worin Unverſchämtheit mit Schaam kämpfte, die Anmerkung: hätt' ich mich nicht mit dem Ausſteigen ſo verdammt „geſputet", ſo würde er ſich der Schurken ohne all dies Aufſehn und ohne Zeitverluſt, vermöge eines Plans bemächtigt haben, der durch meine Hize und Uebereilung wäre zu Grunde gerichtet worden. Denn ich, ſezte er hinzu, pflege bei ſolchen Gelegenheiten niemals waghalſig zu ſein, habe immer viel Kälte.

Miß Snapper. Das Kalte mögen Sie wohl haben, nach Ihrem Zittern zu urtheilen.

Der Lieutenant. Tod und Verdammnis, Miß! blos Ihr Geſchlecht ſchüzt Sie. Keine Mannsperſon auf Erden ſollte ſich unterſtehn dürfen, mir dergleichen zu ſagen. Ich ſchikte ihn — ſoll mich der Donner erſchlagen! — ſogleich zum Deivel. (ſeine Blikke auf mich richtend.) Haben Sie mich zittern ſehn, Herr?

Ich. (ohne Bedenken.) O ja.

Der Lieutenant. Mordelement, Sir, zweifeln Sie an meiner Herzhaftigkeit, Sir?

Ich. Sehr ſtark.

Der Lieutenant. (ganz auſſer Faſſung geratend, bleich werdend, und mit ſtammelnder Stimme:) Ah ſehr gut! — — Hol mich der Deivel, ich werde ſchon meine Zeit abpaſſen.

Ich gab ihm meine herzliche Verachtung durch einen ſchiefen Mund zu erkennen. Dies demütigte ihn dermaaſſen, daß er auf der weitern Reiſe kaum Einen lauten Fluch wieder ausſties.

Die affektirte Dame, die ihre Lebensgeiſter durch Hülfe einiger ſtarken Waſſer wieder geſtärkt hatte, gab in einem Selbſtgeſpräch ihre Verwunderung zu erkennen, wie ein Mann, der für eine Perſon von „Extraktion“ wolle angeſehn ſein, um ein wenig Lumpengeld Perſonen von „Kondition“ in ſolchen Schrek ſezen könne, daß ſie ihr Leben dabei riſkirten. Zugleich äuſſerte ſie ihr Befremden, daß Frauenzimmer ſich nicht ſchämten, ſolche „Brutalität“ zu loben. Sie ſchlos mit dem Gelübde: nie wieder einen Fus in eine Landkutſche zu ſezen, ſo lange man noch für gute Worte und Geld ein Privatfuhrwerk bekommen könne.

Ihre Anmerkung wurmte mir, und ich bediente mich ihrer Methode, meine Gedanken an den Tag zu legen. Zuerſt bezeigte ich meine Verwunderung, wie ein Frauenzimmer von nur geringem Verſtande, ſo unvernünftig ſein und verlangen könnte, daß Perſonen, die nicht die geringſte Bekanntſchaft und Konnexion mit ihr hätten, ſich, um ihrer wunderlichen Grille willen, ſollten ganz geduldig plündern und mishandeln laſſen. Dann äuſſert' ich mein Befremden, daß ſie ſich ſo übermütig und undankbar bezeigte, und eine Perſon der „Brutalität“ bezüchtigte, die ihren Beifall und ihre Erkenntlichkeit verdient habe. Zulezt that ich das Gelübde: ſie, wenn wir von neuem angegriffen würden, dem Räuber Preis zu geben, damit ſie den Wert meines Schuzes möchte einſehn lernen.

Das **Frauenzimmer von Kondition** hielt es nicht für ratſam, den Straus weiter fortzuſezen, ſondern ſchien, ſamt dem kaput gemachten **Lieutenant**, ihren Zorn wiederzukäuen. Indes unterhielt ich mich mit meiner **Geliebten**, die an meinen Reden um ſo mehr Behagen fand, je ſchlechtere Meinung ſie aus meinem vorigen Stillſchweigen von meinem Verſtand gefaſſt hatte. Ich hätte gleich-

falls Urſach gehabt, mit ihrem lebhaften Geiſt zufrieden zu ſein, wenn ſie ihre Imagination durch ihre Urtheilskraft ein wenig mehr im Zaum zu halten im Stande geweſen wäre. Allein ſie litt ſtets an einem heftigen Wortflus. Ich fürchtete mich daher ungemein vor ihrer unbändigen Zunge, und fühlte ſchon zum voraus alles das Schrekliche, an eine ewige Schwäzerin gefeſſelt zu ſein. Von der andern Seite betrachtete ich inzwiſchen die Freuden, die mit dem Beſiz von zwanzigtauſend Pfund verbunden ſind, vergas darüber die Unvollkommenheiten meiner Zukünftigen, ergrif die Gelegenheit bei der Stirnlokke, und ſuchte mich beſtmöglich in ihre Gewogenheit einzuſchmeicheln.

Die ſorgſame Mutter hielt genaue Obacht über ſie, und, wiewohl ſie ſich nicht entbrechen konnte, höflich gegen mich zu ſein, ſo nam ſie doch häufig Anlas, der Miß Verweiſe zu geben, um unſrer Unterredung ſchnell ein Ende zu machen. Sie ſagte ihr: ſie müſſe nicht ſo frei gegen fremde Perſonen ſein, und mehr denken und weniger ſprechen lernen.

Da uns der Gebrauch der Zunge ſonach unterſagt war, fingen wir an, unſre Augen mit einander

ſprechen

ſprechen zu laſſen. Ich fand die junge Miß in dieſer Art von Konverſation ſehr bewandert. Kurz, ich hatte alle Urſach zu glauben, daß ſie der Fürmundſchaft der alten Frau überdrüſſig wäre, und daß es keine Schwierigkeit machen würde, die mütterliche Autorität ganz zu untergraben.

Als wir an dem Ort angekommen waren, wo wir frühſtükken ſollten, ſtieg ich aus, und half meiner Gebieterin ſowohl als deren Mutter, aus der Kutſche. Leztre beſtellte ein eignes Zimmer für ſich, um da mit jener allein den Morgenimbis zu ſich zu nemen.

Wie ſie weggingen, ſah ich, daß die Miß noch mehr Krümmungen von der Natur erhalten habe, als ich zuerſt bemerkt hatte. Sie beſchrieb genau die Figur eines *S*, ſo daß ihr Gang ſehr krebsartig ausfiel.

Die Prüde wählte ſich den Officier zum Geſellſchafter, und befal, daß man etwas zum Frühſtük für ſie in ein anderes Zimmer bringen ſollte. Mithin wurden wir, der Advokat und ich, ganz allein gelaſſen, und genötigt, einander Geſellſchaft zu leiſten. Mich verdros das ſtolze Benemen der Miſtreß Snapper nicht wenig; ich glaubte eine artigere

Behandlung von ihr verdient zu haben. Der Advokat verſicherte: er ſei nun ſchon zwanzig Jahre gereiſt, habe aber noch nie ſo wie heute die Geſeze der Landkutſche überſchreiten ſehn.

Ich konnte gar nicht begreifen, wodurch die Anhänglichkeit des Frauenzimmers von „Kondition“ für den Lieutenant bewirkt worden ſei, und fragte daher den Geſezmann: ob er nicht wiſſe, was ſie für Vorzüge an dem Herrn vom Leder bewundre? Ich präſumire, ſagte dieſer mit einem ſpashaften Weſen: die Dame weis, daß der Herr einen brillanten Vortrag hat, und darum will ſie ſich ſeiner Feder zu einer kleinen *Species Facti* bedienen.

Ueber dieſen boshaften Einfall konnt' ich mich nicht des Lächelns erwehren, und der Herr von der Feder fuhr fort, mich mit vielem Wiz von eben dem Schlage auf Koſten unſrer Reiſegefährten zu unterhalten. Unter andern ſagte er: es ginge ihm nahe, daß das kleine Grundſtük dort mit ſo vielen Laſten beſchwert ſei.

Wie wir unſern Imbis geendigt und die Rechnung bezalt hatten, begaben wir uns in die Kutſche, und namen unſre Pläze ein. Vorher brachten

wir den Kutſcher mittelſt eines Trinkgeldes dahin, uns an den übrigen Paſſagieren dadurch zu rächen, daß er ſie trieb, ihr Frühſtük zu verlaſſen, mit dem ſie noch lange nicht zu Rande waren. Er führte dies vollkommen nach unſerm Wunſch aus.

Die Mutter nebſt ihrer Tochter gehorchten ſeiner ungeſtümen Aufforderung zuerſt. Sie ſahen ſich genötigt, den Fuhrknecht zu bitten, ihnen einſteigen zu helfen; denn der Anwald und ich hatten die Abrede genommen, uns ihretwegen nicht im geringſten zu bemühen, und ihnen dadurch unſern Unwillen zu erkennen zu geben.

Kaum hatten ſich dieſe geſezt, ſo erſchien der Lieutenant ſo erhizt, als wenn er ein halbes Duzend Meilen von einem Feinde wäre verfolgt worden, und unmittelbar darauf kam das affektirte Frauenzimmer, an der gleichfalls Merkmale der Unordnung erſichtlich wurden.

Als der Offcier ihr in die Kutſche geholfen hatte, ſtieg er auch herein, nachdem er gegen den Fuhrmann einige Flüche ausgeſtoſſen, daß er ſie auf eine ſo unverſchämte Art unterbrochen habe. Der Geſezmann tröſtete ihn damit, daß ſich beim

nächſten Termin nachholen lieſſe, was ja etwa beim vorhergehenden verſäumt worden ſei.

Dieſer lezte Ausdruk beleidigte die feierliche Dame. Sie ſagte: wenn ſie eine Mannsperſon wäre, würde ſie ihn für ſeine unehrbaren Reden zur Rechenſchaft ziehn. Zugleich dankte ſie Gott, daß ſie ſich bisher nie in einer ſolchen Geſellſchaft befunden habe.

Auf dieſen Fingerzeig hielt der Officier es für nötig, ſich des Frauenzimmers anzunemen; und drohte demnach dem Anwalde, ihm die Ohren abzuſchneiden, wofern er ſeiner Zunge noch ferner ſolche Freiheiten erlaubte. Der arme Rechtskonſulent bat um Verzeihung, und es erfolgte eine Generalpauſe.

Siebenzehntes Kapitel.

Verſchiedne alte Bekannte treten auf.

Während dieſer ungeſelligen Intervalle hatten mein Stolz und mein Intereſſe, in Betref der Miſtreß Snapper, einen ernſthaften Streit. Jener ſtellte mir vor, ſie ſei es nicht wert, daß ich mich um ſie bekümmere; dieſes aber ſchilderte ſie als

einen Gegenſtand, der meine ganze Aufmerkſamkeit an ſich zu ziehn verdiene. Meine Imagination ſtellte mir alle die Vortheile und die Unannemlichkeiten bei dieſer Partie vor. Die erſtern behielten endlich das Uebergewicht, und beſtimmten mich, meine Heuratsſpekulation mit aller der Geſchiklichkeit zu betreiben, die nur in meiner Macht ſtand.

Ich glaubte, einige Bekümmernis in den Blikken der jungen Miß über mein Stillſchweigen wahrzunemen, deſſen Veranlaſſung ſie unſtreitig meinem Unwillen über das Betragen ihrer Mutter zuſchrieb. Da ich nun glaubte, daß die alte Dame mein Stummſein ſich eben ſo erklären würde, beſchlos ich, mein mürriſches Weſen beizubehalten, und der Tochter auf eine andre Art meine Achtung zu erkennen zu geben. Mir fiel es gar nicht ſchwer, ihr meine Geſinnungen durch Blikke zu äuſſern, die Unterwürfigkeit und Liebe athmeten. Sie wurden von ihr mit aller der Sympathie und dem Beifall erwidert, den ich erwarten konnte. Weil ich aber einſah, daß mir alle die bisherigen Fortſchritte nichts helfen könnten, wenn ich nicht fernerhin Gelegenheit hätte, mich meiner

Eroberung zu verſichern, und daß mir ſolche Anläſſe ohne Bewilligung der Mutter nicht werden würden; ſo hielt ich es für ratſam, die Kälte und den Verdacht dieſer Frau durch Dienſtfertigkeiten und ehrerbietiges Betragen unterwegs zu überwinden. Dies würde ſie, dacht' ich, wahrſcheinlich bewegen, mich einzuladen, ſie in Bath zu beſuchen. Dort zweifelte ich nicht, dieſe Bekanntſchaft ſo weit aufrecht zu erhalten, als zur Erreichung meines Endzweks nötig wäre. Bald darauf verſchafte mir ein Zufall eine bequeme Gelegenheit, ſie ſo ſehr zu verpflichten, daß ſie, wenn ſie nicht ganz gegen alle Lebensart verſtoſſen wollte, meinen Wünſchen entſprechen muſſte.

Wie wir an den Ort kamen, wo wir unſre Mittagsmahlzeit halten wollten, fanden wir, daß ein Kavalier uns zuvorgekommen war, und alles Esbare in dieſem Gaſthofe in Beſchlag genommen hatte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hätte meine Gebieterin ſamt ihrer Mutter mit den Bildern ſpeiſen müſſen, wäre nicht der Wirt durch ein Paar Gläſer Wein von mir dahin vermocht worden, der Mahlzeit des Lords ein Paar Hüner und etwas Schinken abzuzwakken. Beides

ſchikt' ich, nebſt einem Komplimente von mir, den zwei Frauenzimmern herauf. Sie namen es mit vielem Dank an, und lieſſen mich erſuchen, ihnen beim Eſſen Geſellſchaft zu leiſten. Ich zeigte mich durchaus in ſo uneigennüzigem Lichte, daß die Mutter ſehr für mich eingenommen wurde, ein Verlangen äuſſerte, näher mit mir bekannt zu werden, und mich bat, ſie zu Bath mit meinem Beſuch zu beehren.

Indes es mir ſo von Statten ging, hatte die zimperliche Dame das Glük gehabt, ihren Mann zu finden, welcher der beſtändige Begleiter, oder eigentlich der Kammerdiener des Kavaliers war, deſſen Wagen vor der Thüre hielt. Stolz auf den Einflus, den ſie in dieſem Hauſe hatte, ſuchte ſie ihren Kredit dadurch an den Tag zu legen, daß ſie den Lieutenant ihrem Manne als eine Perſon aufführte, die ihr unterwegs viele Höflichkeiten erzeigt habe. Sogleich wurde er eingeladen, an ihrer Mahlzeit Theil zu nemen. Der arme Anwald fand ſich nun von neuem verlaſſen; daher wandte er ſich an mich, und wurde, vermöge meiner Fürſprache, in unſre Geſellſchaft aufgenommen.

Wie wir unſern Appetit geſtillt, und auf Koſten der Perſon von „Kondition“ des höflichen Officiers und des gefälligen Ehemanns herzlich gelacht hatten, macht' ich mir das Vergnügen, die Rechnung heimlich zu bezalen. Ich erhielt dafür von meinen Gäſten groſſe Entſchuldigungen und Dankſagungen.

Der Degenſtuzer ſah ſich genötigt, mit hungrigem Magen abzureiſen. Um ihn zu befriedigen, muſſte er ihn mit einem Stük Brot und Käſe, und einem Nöſſel Brantewein in aller Eil unterwegs bewirten. Dabei flucht' er herzlich auf den wenigen Apetit des Lords, deſſentwegen er die Mahlzeit noch auf eine Stunde verſchoben habe.

Während des übrigen Theils unſrer Reiſe, die ſich mit dem folgenden Tag endigte, trug ſich weiter nichts Merkwürdiges zu. Ich begleitete die beiden Frauenzimmer, wie wir uns nun in

Degenſtuzer. In der familiären Sprechart, eine Perſon, die ihren Degen nur zur Parade trägt. Dieſe Benennung paſſt für den Officier genau. Im **Adelung** findet man dies gute Wort nicht.

Bath befanden, nach dem Hauſe einer Verwandte, wo ſie zu logiren Willens waren, und ich brachte die Nacht im Wirtshauſe zu. Den folgenden Morgen mietete ich mir eine Wohnung.

Bath. Eine der ſchönſten Städte in England, woſelbſt wegen der mannichfaltigen Vergnügungen der Zuſammenflus von Kranken und Nichtkranken aus den höchſten Ständen ſtärker iſt, als in irgend einem Bade in Europa. „Sie liegt in einem „Thal, das wenige ſeines Gleichen hat. Die „Avon ſtrömt mitten durch; hohe, ſchöngebildete „und immer grüne Berge umgrenzen es. Nach „allen Seiten ſind die Wege entzükkend. Es be„ſteht aus zwei Städten, die untere und alte, „und die obere und neue; die erſte hat enge und „krumme Straſſen, und ſchlechte Häuſer; die „lezte die ſchönſten Werke in der Architektur, wo„von ich nur das neuerbaute Rathaus, das eine „gute Faſſade mit Säulen, und von innen einen „ſchönen Saal hat; und das groſſe Aſſambleehaus „(the high rooms) nenne, in dem man drei „oder vier ſchöne und vortreflich verzierte Säle „antrift. Täglich wird die Stadt noch vergröſ„ſert. An derſelben ſind einige angeneme Gär„ten. — Ein beſondres Hoſpital für hundertund„dreizehn arme Kranke aus allen Theilen des Kö„nigreichs, die mit Zeugniſſen von ihren Aerzten

Der Vormittag vergieng in Beſichtigung alles deſſen, was an dieſem Ort merkwürdig war. Ich hatte einen Herrn zum Führer, an den mir Banter einen Brief mitgegeben. Den Nachmittag beſucht' ich die Damen, und fand die Miß von den Beſchwerlichkeiten der Reiſe ziemlich unbas.

Da ſie einſahen, daß ſie eine Mansperſon nötig haben würden, um ſie an öffentliche Oerter hinzubegleiten, ſo empfingen ſie mich mit vieler Herzlichkeit. Die Mutter trug mir auf, ſie den folgenden Tag nach dem Aſſambleeſaal zu führen. Ich fand mich um die gehörige Zeit ein, und begleitete ſie dahin.

Kaum traten wir in den Saal, als die Augen Aller ſich auf uns richteten. Nachdem wir die Quaalen des Angaffens eine Zeitlang ausgedauert hatten, lief ein Gewiſper auf unſre Koſten rings-um, das mit manchem verächtlichen Lächeln, Kichern, und beiſſenden Anmerkungen begleitet war. Schaam und Verwirrung ſchlugen mich ganz nieder.

„verſehn, das Bad an dieſem Ort gebrauchen „wollen, iſt auch hier.. Einwohner der Stadt „ſelbſt ſind hierunter, wie ſich ſchon von ſelbſt „verſteht, nicht mitbegriffen“.

v. Dalem (S. 4, 25, 91, 144, 299.)

Ich führte meine Schöne weniger, als ich ihr zu einem Plaze folgte, wo ſie und ihre Mutter ſich niederlaſſen konnten. Die erſtere bewies eine erſtaunenswürdige Gelaſſenheit, ungeachtet des ungeſitteten Betragens der Geſellſchaft, das dieſelbe gefliſſentlich anzunemen ſchien, um die Frauenzimmer auſſer Faſſung zu bringen.

Der berühmte Naſh, der hier gemeiniglich den Ceremonienmeiſter ſpielt, bemerkte kaum dieſe Stimmung der Verſammlung, als er es über ſich nam, ihre hämiſche Nekbegierde dadurch zu befriedigen, daß er meine Dame zum Schleifſtein ſeines Wizes machte. Er näherte ſich uns in der Abſicht mit manchen Verbeugungen und Grimaſſen. Nachdem er Miß Snapper willkommen geheiſſen hatte, fragte er ſie ſo laut, daß die ganze Geſellſchaft es hören konnte: wie Tobias Hündchen geheiſſen habe? Ein ſo weit gehender Uebermut brachte mich dergeſtalt auf, daß ich ihm auf der Stelle würde einen Tritt mit dem Fus gegeben haben, wenn die junge Dame dem Ausbruch meiner Indignation dadurch nicht zuvorgekommen wäre, daß ſie mit vieler Lebhaftigkeit antwortete: er hies Naſh, und war ein recht unverſchämtes Thier.

Dieſe ſo unerwartete und paſſende Antwort erregte ein allgemeines Gelächter über den angreifenden Theil. So viel Dummdreiſtigkeit er auch beſas, ſo reichte ſie doch nicht hin, ihn bei Faſſung zu erhalten. Er nam eine Priſe, zwang ſich zu lächeln, und ſchlich ſich bald darauf fort, weil er genötigt war, eine ſehr lächerliche Rolle zu ſpielen.

Meine Dulcinea ward inzwiſchen wegen ihres lebhaften Wizes bis in die Wolken erhoben, und unmittelbar darauf bewarben ſich die angeſehnſten Perſonen von beiden Geſchlechtern im Saale um ihre Bekanntſchaft. Anfänglich machte mir dieſer Vorfall ungemeines Vergnügen, nachher aber bei reifrer Ueberlegung ſehr viel Unruhe. Denn mir fiel ein, daß, je mehr Perſonen von Stande ihr ſchmeichelten, deſto reger würde ihr Stolz, und der Hinderniſſe in meinen Abſichten nur mehr werden.

Meine weiſſagende Furcht war nicht ohne Grund. Noch denſelben Abend bemerkt' ich, daß ihr der Kopf von dem vielen Weihrauch war etwas drehend geworden; und wiewohl ſie mir noch immer mit beſondrer Höflichkeit begegnete, ſo

ſah ich doch voraus, daß, ſobald ihr Reichthum bekannt wäre, ſie ein Schwarm von Anbetern umgeben würde, worunter mich gar leicht einige an Vermögen oder an Schmeichelkünſten, an Fertigkeit zu medisiren übertreffen, dadurch bei ihr ausſtechen und Mittel finden könnten, die Mutter auf ihre Seite zu bringen. Daher beſchlos ich keine Zeit zu verlieren; und da ich eingeladen ward, den Abend mit ihnen zuzubringen, fand ich, troz der Wachſamkeit der alten Frau, Gelegenheit, ihr den Sinn meiner Liebäugelein in der Landkutſche zu erklären, indem ich ihr betheuerte, ich wäre voller Achtung für ihren Wiz und voller Liebe für ihre Perſon.

Sie ward über meine Erklärung rot, misbilligte auf eine nicht ſtrenge Art die Freiheit, die ich mir genommen hatte, gab mir zu bedenken, daß wir einander noch ganz fremd wären, und bat mich, dergleichen unzeitige Galanterien künftig wegzulaſſen, wofern nicht unſre Bekanntſchaft ſollte abgebrochen werden. Dieſer Verweis, wiewohl ſie ihn mit ſolcher Artigkeit vortrug, daß ich darüber nicht ungehalten werden konnte, dämpfte meine Hize nicht wenig.

Die Zurükkunft der Mutter befreite mich aus einer groſſen Verlegenheit. Hätte unſre Unterhaltung noch eine Minute länger gedauert, ſo wär' ich nicht im Stande geweſen, mich mit Ehren herauszuziehen. Auch war ich nicht vermögend, meine vorige Ungezwungenheit wieder anzunemen. Meine Gebieterin ſpielte die Zurükhaltende, und das Geſpräch fing an, matt zu werden. Die alte Dame lies daher ihre Verwandte holen, und ſchlug eine Partie Whiſt vor.

Während dieſes Zeitvertreibes vernam ich von Miſtreß Snapper, daß den folgenden Abend ein Ball ſein würde. Ich bat daher um die Ehre, mit der Miß tanzen zu dürfen. Sie dankte mir für mein höfliches Anerbieten, verſicherte aber: daß ſie nie tanze; doch bezeugte ſie ein Verlangen, die Geſellſchaft zu ſehn. Ich bot ihr an, ſie dorthin zu begleiten. Dies ward denn angenommen. Mir war es nicht wenig lieb, daß ich mich nicht mit ihr im Tanz durfte ſehn laſſen, was mir, troz meiner Behauptung vom Gegentheil, würde gar nicht gemütlich geweſen ſein.

Wir aaſſen ſodann, und ſpielten nachher von Neuem, bis das wiederholte Gähnen der Mutter

mich erinnerte, daß es Zeit zum Aufbruch ſei. Ich beurlaubte mich demnach, und ging zu Hauſe. Dort macht' ich den wakkern Strap durch die Nachricht, daß es mit meiner Spekulation vorwärts ginge, ſehr froh.

Den folgenden Tag legt' ich meinen beſten Staat an, und begab mich zur Miſtreß Snapper, um der Abrede gemäs bei ihr Thee zu trinken. Zu meinem unbeſchreiblichen Vergnügen fand ich, daß ſie Zahnweh hatte, deshalb wurde die Miß meiner Obhut anvertraut.

Wir begaben uns ſehr frühzeitig nach dem Ballſaal, und namen uns einen bequemen Plaz. Noch hatten wir keine Viertelſtunde geſeſſen, als ein junger Herr im grünen Frak mit einer Dame hereintrat, die ich augenbliklich für die anbetungswürdige Narciſſe erkannte.

Gütiger Himmel! in was für heftige Wallungen geriet meine Seele! Der Strom der Affekten ris alle Ueberlegung mit ſich fort. Mein Herz ſchlug mit erſtaunlicher Heftigkeit. Ein plözlicher Nebel umflirrte meine Augen. In meine Ohren drangen fürchterliche Töne. Ich keuchte aus

Mangel an Othem. Kurz, ich war einige Momente hindurch ganz auſſer mir.

Als ſich dieſer erſte Aufruhr gelegt hatte, ſtieg eine Menge angenemer Bilder in meiner Seele auf. Meine Imagination ſtellte mir alle die ſanften und einnemenden Eigenſchaften dieſes liebenswürdigen und gefühlvollen Mädchens vor, und zeigte mir alles, was ich gutes an mir hatte, durch das Vergröſſerungsglas der Selbſtliebe, um meine Hofnungen höher zu ſpannen. Allein auch dies war nicht von langer Dauer. Die Furcht, ſie möchte ihre Hand bereits verſchenkt haben, drängte ſich mir auf, und zerſtiebte jenen lieblichen Traum. Schon erblikte meine ſchwarze Ahnung ſie in den Armen eines glüklichen Nebenbulers, folglich auf immer für mich verloren.

Dieſe Vorſtellung hatte ſich meiner ganz bemächtigt, und da ich den Führer dieſes liebenswürdigen Frauenzimmers für ihren Mann anſahe, ſo ſezt' ich mir feſt vor, ihn meiner Wut zu opfern. Schon ſprang ich auf, meine Rache an ihm auszulaſſen, als ich zu meiner unausſprechlichen Freude, wie ich ihm näher kam, Narciſſens Bruder, den Fuchsjäger, in ihm erkannte. Da mir auf die

Art zu meinem gröſſten Vergnügen dieſer Wahn benommen war, ſo warf ich in meiner wonnevollen Verzükkung die Augen auf die unwiderſtehlichen Reize ſeiner Schweſter.

Dieſe hatte mich kaum unter dem Haufen der Zuſchauer entdekt, als eine merkliche Verwandlung ihres Geſichts mir eine günſtige Vorbedeutung für meine Liebe gewährte. Sie bebte bei meinem Anblik zuſammen, die Roſen ſchwanden von ihren Wangen, und kehrten mit verdoppelter Lebhaftigkeit zurük. Helle Glut strömte über ihren liebenswürdigen Hals, und ihr Buſen hob ſich indes in der heftigſten Wallung. Ich ſpähte alle dieſe günſtige Symptomen aus, belauſchte jeden ihrer Blikke, und meine Augen huldigten ihr. Sie ſchien meine Erklärung durch einen gefälligen Blik zu billigen, den ſie auf mich warf. Dieſe Entdekkung verſezte mich in einen ſolchen Freudentaumel, daß ich mehr denn Einmal im Begrif ſtand, mich ihr zu nähern, und die Wallung meines Herzens gegen ſie zu äuſſern, hätte die tiefe Ehrerbietung, die mir ihre Gegenwart ſtets einflöſſte, mich nicht von dieſem unſchiklichen Schritt abgehalten.

Da auf die Art meine ganze Seele beſchäftigt war, kann man ſich leicht vorſtellen, daß ich die Miß Snapper ſchlecht unterhielt. Auf dieſe konnt' ich meine Augen gar nicht wenden, ohne Vergleichungen anzuſtellen, die für ſie gar nicht vortheilhaft ausfielen. Ich befand mich ſogar nicht einmal im Stande, ihr auf die Fragen beſtimmt zu antworten, die ſie von Zeit zu Zeit an mich that. Sie muſſte daher notwendig meine Geiſtesabweſenheit bemerken. Da ſie hinlängliche Gelegenheit hatte, mich zu beobachten, ſo gab ſie ſcharf auf meine Blikke Acht, und, indem ſie deren Fährte genau verfolgte, ſo nam ſie das Göttermädchen, und zugleich die Urſach meiner Zerrüttung wahr. Um ſich aber von der Richtigkeit ihrer Mutmaaſſung zu überzeugen, begann ſie, in Betref Narciſſens, einige Fragen an mich zu thun. Wiewohl ich mir alle Mühe gab, meine Geſinnungen zu verhehlen, ſo ward ſie dennoch meine Zuneigung für dies Frauenzimmer aus meiner Betroffenheit inne. Deshalb nam ſie ein ſtolzes Air an, und ſprach die ganze übrige Ballzeit nicht weiter.

Zu einer andern Zeit würde ihr Argwohn mich beunruhigt haben, aber jezt ſezte mich meine Lei-

denſchaft über jede andre Rükſicht hinaus. Wie die Beherrſcherin meiner Seele ſich mit ihrem Bruder wegbegeben hatte, verriet ich ſo viel Unbehaglichkeit, daß Miß Snapper mir vorſchlug, uns nach Hauſe zu verfügen. Wie ich ſie nach der Sänfte führte, ſagte ſie zu mir: ſie habe viel zu viele Achtung für mich, um mich länger ſolchen Quaalen auszuſezen.

Ich ſtellte mich, als verſtände ich ſie nicht, und, nachdem ich ſie wohlbehalten in ihr Logis gebracht hatte, nam ich von ihr Abſchied, und ging in voller Extaſe nach Hauſe. Daſelbſt offenbart' ich meinem Vertrauten und demütigen Diener, dem ehrlichen Strap, alles was vorgefallen war. Er ſchien daran nicht ſo viel Behagen zu finden, als ich erwartete, und machte die Anmerkung: ein Sperling in der Hand ſei beſſer als eine Taube auf dem Dache. Doch, ſezte er hinzu, Sie verſtehn das Ding am beſten; Sie verſtehn's am beſten.

Den folgenden Tag, als ich zum Brunnenſaal ging, in der Abſicht, von meiner ſchönen Gebieterin etwas zu ſehn oder zu hören, begegnete mir ein Frauenzimmer, die mich erſt ſtarr anſah, und

dann ausrief: Je Herr Jemine! Mäſter Random.
Ueber dieſe Exklamation erſtaunt, unterſucht' ich diejenige genauer, über deren Lippen ſie gekommen war, und erkannte ſie gleich darauf für meine ehmalige Geliebte und Unglüksgenoſſin, Miß Williams.

Ich freute mich ſehr, dies gute Mädchen in einer ſo anſtändigen Tracht wieder zu ſehn, und bezeigte ihr mein Vergnügen darüber, daß es ihr nun wohl ginge. Sie war von Grund der Seelen froh, daß meine Umſtände, wie es ſchien, ſo gut waren. Mit nach Hauſe kann ich Sie nicht nemen, Mäſter Random, ſezte ſie hinzu, denn ich habe keine Wohnung, die ich mein nennen kann; daher will ich hinkommen, wo Sie befelen, daß ich Ihnen aufwarten ſoll.

Wie ich hörte, daß ſie vor der Hand nichts zu thun hatte, nam ich ſie mit nach meiner Wohnung. Daſelbſt erzälte ſie mir nach einer recht herzlichen Begrüſſung, daß ſie ſich der unſchuldigen Liſt bedient hätte, die ſie mir ehmals mitgetheilt habe, als ſie mit mir in London auf dem Dachſtübchen gewohnt. Sie wäre dadurch in die Dienſte einer braven Dame gekommen, die nunmehr todt

ſei, und ſie zuvor bei einem jungen Frauenzimmer angebracht hätte, wo es ihr recht gut gehe. Sodann äuſſerte ſie ein lebhaftes Verlangen, meine Schikſale nach unſrer Trennung zu wiſſen, und entſchuldigte ihre Neugier mit der Theilname, die ſie für mein Wohl empfände.

Ich erfüllte ihr Verlangen, und ward gewahr, wie ich ihr meine Glükslage in Suſſex ſchilderte, daß ſie mit verdoppelter Aufmerkſamkeit zuhörte. Wie ich dieſen Abſchnitt meines Lebens geendigt hatte, brach ſie in ein: Gütiger Gott! iſt es möglich! aus. Darauf bat ſie mich, in meiner Erzälung fortzufahren. Ich that dies gar kurz und bündig, weil ich vor Ungeduld brannte zu wiſſen, was ſie zu jenem Ausbruch des Erſtaunens veranlaſſt habe, über den ich bereits ſehr intereſſante Vermutungen gemacht hatte.

Wie ich nun mit meinen Begebenheiten bis auf den jezigen Zeitpunkt gekommen war, ſchien ſie durch den mannichfaltigen Glükswechſel, der mich betroffen hatte, ſehr gerührt zu ſein, und ſagte mit einem Lächeln: ſie glaube, meine Not habe nun ihr Ende erreicht. Darauf benachrichtigte ſie mich, das Frauenzimmer, wo ſie diene,

ſei eben die liebenswürdige Narciſſe, welche ich anbete, und habe ſie ſeit einiger Zeit zu ihrer Vertrauten gemacht. Als ſolcher hätte ſie ihr oft die Geſchichte des John Brown wiederholt, und ſeiner mit vieler Bewunderung und Achtung gedacht. Sie pflege gern bei jedem kleinen Charakterzug von ihm zu verweilen, und trüge kein Bedenken zu geſtehn, daß ſie ſeine Leidenſchaft billige, und nicht fühllos dagegen ſei.

Bei dieſer Nachricht geriet ich ganz auſſer mir, drükte die Williams in meine Arme, nannte ſie den Engel meines Glüks, und beging tauſend Ausſchweifungen. Wäre ſie noch nicht von der Aufrichtigkeit meiner Geſinnungen überzeugt geweſen, ſo hätte ſie es jezt notwendig ſein müſſen.

Wie ich wieder im Stande war, ihr Aufmerkſamkeit zu gewähren, beſchrieb ſie mir die gegenwärtige Gemütsverfaſſung ihrer Gebieterin. Kaum wäre dieſelbe den geſtrigen Abend nach Hauſe gekommen, ſo habe ſie ſich mit ihr eingeſchloſſen, und ihr in vollem Entzükken eröfnet: ſie hätte mich auf dem Ball in einem Anzuge geſehn, von dem ſie immer geglaubt habe, daß er ſich für mich gebühre. Ich wäre ſo zu meinem

Vortheil verwandelt geweſen, daß ſie mich unmög-lich würde für die Perſon erkannt haben, welche die Livrei ihrer Muhme getragen hätte, wofern mein Bild ihrem Herzen nicht zu tief eingedrükt wäre. Die Sprache meiner Augen habe ſie von der Fortdauer meiner Leidenſchaft für ſie über-zeugt, mithin auch davon, daß meine Hand noch nicht verſagt ſei. Sie hätte zwar gar nicht ge-zweifelt, daß ich ſchnell auf Mittel und Wege be-dacht ſein würde, ſie zu ſprechen; allein ihre Un-geduld, etwas von mir zu hören, wäre ſo gros geweſen, daß ſie ſie (die **Williams**) gleich den folgenden Morgen ausgeſchikt habe, um Erkun-digung einzuziehn, was für einen Namen und Charakter ich jezt hätte.

Solche Fluten der Freude hatten noch nie in meinem Buſen geſtürmt. Sie riſſen alle Kräfte der Seele in ihrem Wirbel mit ſich fort. Ich konnte eine ganze Zeit lang nicht den Mund öfnen, und noch länger dauerte es, eh' ich etwas Zuſam-menhängendes hervorbringen konnte. Endlich bat ich ſie auf das feurigſte: mich ſogleich zu dem Ge-genſtand meiner Verehrung zu führen. Allein ſie widerſezte ſich meinem dringenden Anliegen, und

machte mir ganz deutlich, was für Gefahr ich mich durch einen ſo unvorſichtigen Schritt ausſezte.

So gewogen Ihnen auch meine Miß iſt, ſagte ſie, ſo können Sie Sich doch darauf verlaſſen, daß ſie weder bei Eröfnung ihrer Leidenſchaft, noch bei der Anname einer Erklärung der Ihrigen die Regeln des Dekorums nur im allergeringſten übertreten wird. Und, wiewohl meine groſſe Achtung für Sie mich bewogen hat, Ihnen das zu entdekken, was ſie mir im höchſten Vertrauen offenbarte, ſo weis ich doch zu gut, wie ſtreng die Miß über die Wohlſtandspflichten unſers Geſchlechts denkt, als daß ich nicht überzeugt ſein ſollte, ſie würde mich, wenn ſie erführe, daß ich jenes Etikette nur im geringſten überſprungen hätte, nicht nur als ein ihrer Zuneigung unwürdiges Geſchöpf aus dem Dienſt jagen, ſondern auch Ihre Bewerbungen auf immer verabſcheuen.

Ich geſtand ihr ein, daß ſie Recht habe, und bat, ſie möchte mir mit Rat und That hierin an die Hand gehn. Darauf namen wir die Abrede: ich ſolle mich vor der Hand damit begnügen, daß ſie Narciſſe'n ſagte ſie habe bei ihren Nachforſchungen weiter nichts als meinen Namen heraus-

gebracht. Zeigte ſich in einem oder einem Paar Tagen keine Gelegenheit, Zutritt bei ihr zu erlangen, ſo wolle ſie ihr, unter dem Vorwande, als ob ſie dabei blos auf ihr Glük Rükſicht näme, einen Brief von mir überreichen. Anbei wollte ſie ſagen: ich wäre ihr auf der Straſſe begegnet, und habe ſie durch ein Geſchenk vermocht, mir dieſen Dienſt zu leiſten.

Nachdem wir dieſe Verfügungen getroffen hatten, behielt ich meine alte Bekannte zum Frühſtük. Bei demſelben erfuhr ich von ihr: mein Nebenbuhler, Sir Timothy, habe ſich einen Schlagflus an den Hals getrunken, woran er vor fünf Monaten geſtorben ſei; der Wilde ſei noch unverheuratet, und ſeine alte Baſe wäre auf den ganz unerwarteten Einfall geraten, den Schulmeiſter in dem Kirchſpiele zu ihrem Eheherrn zu erkieſen. Der Eheſtand wäre aber ihrer Konſtitution nicht angemeſſen, und ſie daher eine gute Weile hektiſch und waſſerſüchtig zugleich geweſen. Jezt hielte ſie ſich in Bath auf, um durch den Brunnen ihre Geſundheit wieder herzuſtellen.

Ihre Nichte, fuhr Miß Williams fort, hat ſie auf ihr Erſuchen hierher begleitet, und begeg-

net ihr mit der ehmaligen Zärtlichkeit, ungeachtet des Schritts, den die Alte gethan hat, und der ihr zum Nachtheil gereicht. Auch der Neffe befindet ſich hier. Er iſt über den Verluſt jener Erbſchaft höchſt aufgebracht, und nicht aus Gefälligkeit für die Tante mitgekommen, ſondern pur um ein wachſames Auge auf ſeine Schweſter zu haben, damit ſich nicht auch die ohne ſeine Einwilligung und ſein Gutheiſſen ſo wegwirft.

Nachdem wir uns ſo recht ſatt und froh geplaudert, und einen Ort auf den folgenden Tag zu unſrer Zuſammenkunft verabredet hatten, nam die Williams von mir Abſchied. Strap's Blikke verrieten gewaltig viel Neugier zu wiſſen, was für eine Art von Gemeinſchaft zwiſchen uns obwalte; ich machte ihn daher zu ſeinem gröſſten Erſtaunen und zu ſeiner höchſten Freude mit der ganzen Sache bekannt.

Achtzehntes Kapitel.

Ich bekomme mit Narciſſens Bruder Bekanntſchaft, und dadurch meine Geliebte öfters zu ſprechen.

Den Nachmittag trank ich Thee bei Mäſter Freeman, dem Herrn, an den mich Banter empfolen hatte. Kaum hatt' ich fünf Minuten geſeſſen, als der Fuchsjäger, der Wilde benamſt, zu uns herein trat. Aus ſeinem vertrauten Betragen zu ſchlieſſen, war er mit meinem neuen Freunde genau bekannt. Anfänglich wurde mir bange, er möchte ſich meiner Züge erinnern. Allein ich faſſte wieder Mut, als mich Freemann ihm als einen Gentleman aus London vorſtellte, und er mich nicht erkannte. Nunmehr ſegnet' ich den Zufall, der mich in ſeine Geſellſchaft führte. Ich hofte, daß er bei weiterer Bekanntſchaft mich nötigen würde, ihn in ſeinem Hauſe zu beſuchen.

Meine Hofnung wurde nicht getäuſcht. Wir brachten den Abend bei einander zu, und er fand an meiner Unterhaltung viel Behagen, that manche

kindiſche Frage wegen Frankreich und andrer Länder an mich, und ſchien über meine Antworten höchich zufrieden zu ſein. Dazwiſchen trank er einige Pokäle auf meine Geſundheit, ſchüttelte mir öfters die Hand, und ſagte: ich wäre ein wakrer Kumpe. Zulezt bat er ſich unſre Geſellſchaft auf den folgenden Mittag in ſeinem Hauſe aus.

Meine Imagination beſchäftigte ſich mit dem Glük, das ich den andern morgenden Tag genieſſen ſollte, ſo ſehr, daß ich die Nacht nur wenig ſchlafen konnte. Ich ſtand früh auf, und begab mich nach dem Ort, den ich mit meiner Freundin zur Zuſammenkunft verabredet hatte, und theilte ihr die günſtige Stimmung des Squire's für mich mit.

Sie freute ſich über dieſen Vorfall über die Maaſſen, und verſicherte: er würde auch Narciſſe'n unſtreitig ſehr lieb ſein, da ſie, ungeachtet ihrer Leidenſchaft für mich, einige Skrupel wegen meiner eigentlichen Umſtände und meines wahren Charakters geäuſſert habe. Ich glaube, ſchlos ſie, Sie werden es notwendig finden, dieſe Eingebungen ihrer zu groſſen Delikateſſe aus dem Wege zu räumen; das Wie weis ich freilich nicht.

Dieſe Nachricht machte mich nicht wenig ſtuzzen, weil ich die Schwierigkeiten voraus ſah, die ich haben würde, mich in dem Stük völlig im wahren Geſichtspunkt zu zeigen. Denn wiewohl ich nie geſonnen war, mich bei irgend einem Frauenzimmer, am wenigſten bei Narciſſe'n, für einen Mann von Vermögen auszugeben, ſo konnt' ich doch, vermöge meiner Geburt, Erziehung und Aufführung, auf den Charakter eines Gentleman's mit Recht Anſprüche machen. Dennoch aber muſſte es mir (ſo unglükliche Schikſale hatten mich getroffen) äuſſerſt ſchwer werden, meine Rechte auf dies alles, vornemlich auf den lezten und weſentlichſten Punkt, völlig darzulegen.

Miß William's ging dieſer unangeneme Umſtand faſt ſo nahe wie mir; inzwiſchen tröſtete ſie mich mit der Anmerkung: wenn ein Frauenzimmer einmal ihre Neigung auf einen Mann geworfen habe, ſo beurtheile ſie ihn in allen Stükken mit einer Parteilichkeit, die von ſehr wirkſamen Einflus ſei. Sodann ſagte ſie: mein Schikſal habe mich zwar einigemale in niedrige Situationen verſezt, doch in keine, die mir zum Schimpf und zur Schande gereichten. Meine Dürftigkeit wäre nicht

meine, ſondern des Glüks Schuld. Durch das ausgeſtandne Elend hätten ſich ſowohl die Fähigkeiten meiner Seele als auch meines Körpers vermehrt, und ich ſei dadurch in den Stand geſezt worden, mich in einer höhern Sphäre zu zeigen. Dies müſſte mich ſchon bei jedem Frauenzimmer empfehlen, das nur einiges Gefühl beſäſſe.

Sie gab mir daher den Rat, bei den Fragen ihrer Gebieterin immer ganz offen und ohne Zurükhaltung zu ſein, doch nicht unnötigerweiſe mit allen herabwürdigenden Vorfällen herauszurükken, die mich betroffen hätten; wegen des Uebrigen ſollt' ich mich auf die Gröſſe ihrer Liebe und auf ihre Klugheit verlaſſen.

Die Meinung des gefühlvollen jungen Mädchens ſowohl in Rükſicht auf dieſe, als beinahe auf jede andre Materie, kam mit der meinigen völlig überein. Ich dankte ihr für ihre Theilname an meinem Wohl, und verſprach ihr beim Abſchiede: mich ganz nach ihrer Vorſchrift zu richten. Sie verſicherte ihrer Seits, ich könne mich auf ihre kräftigſte Verwendung bei ihrer Herrſchaft für mich verlaſſen, und ſie wolle mir von Zeit zu Zeit Nachrichten in Betref meiner Liebe mittheilen.

Ich zog mich nunmehr ſo vortheilhaft als nur immer möglich, an, und erwartete die Zeit des Mittagseſſens mit der bängſten Ungeduld. Als die Stunde herannahte, ſchlug mein Herz ſo unglaublich heftig, und ich war in ſolcher Verwirrung, daß ich meiner Entſchloſſenheit nicht traute, und wünſchte, daß ich mich nicht verſagt haben möchte. Endlich kam Freeman, holte mich ab, und ich begleitete ihn nach dem Hauſe, das meine ganze Glükſeligkeit in ſich faſſte.

Wir wurden von dem Squire ſehr freundſchaftlich aufgenommen. Er ſas im Beſuchzimmer, rauchte eine Pfeife Tabak, und fragte ſogleich: ob wir vor dem Eſſen zu trinken verlangten? Ich hatte zwar noch nie eine Herzſtärkung nötiger gehabt, als eben jezt; allein ich ſchämte mich, dies Anerbieten anzunemen; mein Freund ſchlug es gleichfalls aus. Wir ſezten uns inzwiſchen, und fingen eine Unterredung an, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte. Sonach hatte ich Zeit genug, mich zu erholen, und ſogar zu hoffen, (ſo ſeltſame Grillen bekam ich) Narciſſe würde nicht erſcheinen.

Plözlich trat ein Bedienter herein, und meldete: das Eſſen ſei aufgetragen. Mit Einemmale war meine vorige Verwirrung wieder da, und zwar in ſolchem Grade, daß ich ſie kaum, wie wir die Treppe heraufgingen, vor meinen beiden Begleitern verbergen konnte. Der erſte Gegenſtand, der in meine entzükten Augen fiel, wie ich in den Speiſeſaal trat, war die göttliche Narciſſe. Ihr Geſicht glühte wie Aurorens, und ſie war mit allen den Annemlichkeiten geſchmükt, die Sanftheit, Unſchuld und Schönheit über ein weibliches Geſchöpf ausgieſſen können. Der Kopf ward mir drehend, meine Kniee ſchlotterten, und ich hatte kaum Kräfte genug, ſie zu begrüſſen. Ihr Bruder ſchlug mir auf die Schulter, und rief: Meeſter Randan, dat da is meine Schweſter.

Ich näherte mich ihr mit Lebhaftigkeit und Furcht; aber in dem Augenblik, da wir uns umarmten, geriet meine Seele vor Entzükken auſſer ſich. Ein Glük für uns, daß der **Herr Wirr** nicht viel Scharfſicht beſas; denn unſre beiderſeitige Betroffenheit war ſo gros, daß Freeman ſie bemerkte, und mir beim Nachhauſegehn zu meiner Eroberung Glük wünſchte. Allein der

Weid=

Weidmann war ſo weit entfernt, den geringſten Argwohn zu hegen, daß er vielmehr mich auffor⸗derte, mit meiner Gebieterin eine Unterredung in einer ihm ganz unbekannten Sprache anzufangen.

Da hab' 'ch Dir, ſagte er, 'nen Herrn mit⸗gebracht, der Franzmänn'ſch un andern ausländi⸗ſchen Schnak ſo firm mit Dir papern kann, wie Du nur willſt. Sodann drehte er ſich zu mir, und fuhr fort: Zum Element! 'ch möchte wohl, daß Sie mal Franz'ſch un Italjenſch mit ihr ſchnak⸗ten, un mir ſagten: ob ſie 's denn wirklich ſo gut verſtehn duht, wie man's ihr globen ſoll. Ihre Baſe un ſie labbern's den ganzen geſchlagnen Dag durch, un 'ch kann keenen Mundvoll Engliſch von ihnen abkrigen duhn, weder vor Geld noch vor gute Worte.

Ich ſuchte in den Blikken meiner liebenswür⸗digen Gebieterin ihre Meinung darüber zu leſen, und fand, daß ſie dieſem Antrag nicht geneigt war. Auch lehnte ſie ihn mit der ihr eignen ſanften Art unter dem Vorwande ab: dies könnte als ein Man⸗

Papern und labbern, beides provinziell für ſchwazen; lezteres iſt etwas härter, wie das erſtere.

gel von Achtung gegen diejenigen von der Geſell-ſchaft ausgelegt werden, welche die beſagten Spra-chen nicht verſtänden.

Ich hatte das Glük, ihr gegenüber zu ſizen, und labte mehr meine Augen als meinen Gaumen, ſo ſehr ſie auch leztern durch die zarteſten Lekkerbiſ-ſen in Verſuchung führte, die mir ihre ſchöne Hand vorlegte, und ihre beredte Zunge anpries. Allein jede andre ſinnliche Begierde wurde durch meine übermäſſige Liebe verſchlungen, der ich durch ſtetes Angaffen dieſes entzükkenden Gegenſtandes reichlich Nahrung gab.

Kaum war der Tiſch abgenommen worden, als der Squire ſehr ſchläfrig ward, und, nachdem er einigemale fürchterlich gegähnt hatte, aufſtand, ſich dehnte, zwei- bis dreimal im Zimmer auf- und abging, und uns ſodann bat: ihm ein klein wenig Mittagsruhe zu erlauben. Darauf ſchlenderte er ohne weitere Umſtände fort, nachdem er ſeiner Schweſter hart eingeknüpft hatte, uns ſo lange aufzuhalten, bis er wieder käme.

Er war noch nicht lange weg, als Freeman, der die Lage meines Herzens erraten hatte, und mir einen groſſen Gefallen zu erzeigen glaubte,

wenn er mich mit Narciſſe'n allein lieſſe, aufſtand, und ſagte: er habe ſich eben zum Glük beſonnen, daß er eine Sache von Belang mit jemanden abzumachen hätte, die ſich nicht einen Augenblik verſchieben lieſſe. Er bäte daher die Miß, ihn zu entſchuldigen, wenn er ſich auf eine halbe Stunde entfernte. Zugleich verſprach er, ſich noch früh genug zum Thee wieder einzufinden. Mit dieſen Worten ging er, und hinterlies meine Geliebte und mich in der gröſſten Verwirrung.

Jezt, da ich bequeme Gelegenheit hatte, die Quaalen meiner Seele zu offenbaren, fehlte es mir an Kräften. Ich ſtudierte auf manche pathetiſche Liebeserklärung; allein wenn ich damit hervorzurükken verſuchte, verweigerte meine Zunge mir ihren Dienſt. Miß ſas gleichfalls ſtill. Ihr Blik war niedergeſchlagen und voll unruhiger Aengſtlichkeit; ihr Buſen hob ſich ſtark, in der Erwartung irgend einer groſſen Eräugnis. Endlich bemüht' ich mich, dieſer feierlichen Pauſe ein Ende zu machen, und began: Es iſt in der That ſehr befremdlich, Miß — — — Hier blieb mir die Sprache aus, und ich hielt ſchnell inne.

Narciſſe ſah mich jezt ſtarr an, ward rot, und verſezte mit ſchüchternem Tone: Was meinen Sie, Sir? Dieſe Frage beſtürzte mich, und ich antwortete mit der albernſten Blödigkeit: Wie, Miß? Darauf entgegnete ſie: Ich bitte um Verzeihung, ich dachte, Sie ſagten etwas zu mir. Und nun erfolgte eine neue Pauſe.

Endlich macht' ich noch einmal mit aller Anſtrengung einen Verſuch. Anfänglich zitterte die Stimme ſehr; endlich ward ſie feſter, und ich brachte folgende Rede zu Stande: Es iſt in der That ſehr ſonderbar, Miß, daß die Liebe ſo gegen ſich ſelbſt handelt, und denen, die ihr dienen, den Gebrauch ihrer Seelenkräfte raubt, wenn ſie deren am meiſten bedürfen. Seit ſich die glükliche Gelegenheit darbot, mit Ihnen allein zu ſein, hab' ich manchen fruchtloſen Verſuch gemacht, der Liebenswürdigſten ihres Geſchlechts meine Leidenſchaft zu entdekken; eine Leidenſchaft, die ſich ſchon damals meiner Seele bemächtigte, als das Schikſal mir Bedientenkleider aufzwang, welche zu meiner Geburt, meinen Geſinnungen, und laſſen Sie mich noch hinzuſezen, zu meinen Fähigkeiten ſo wenig paſſten. Doch war mir dieſe Verkleidung in Einer Rükſicht

ſehr vortheilhaft; — ſie verſchafte mir Gelegenheit, Ihre Vollkommenheiten zu ſehn und zu verehren. — — Ja, Miß, damals drükte ſich Ihr theures Bild meinem Herzen ein, das ſeit der Zeit mitten unter zahlloſen Bekümmerniſſen ungeſchwächt geherrſcht, und mich gegen tauſend Gefahren und Drangſale geſtärkt hat.

Indem ich dies ſagte, bedekte Narciſſe ihr Geſicht mit dem Fächer; und als ich aufgehört hatte, zu ſprechen, erholte ſie ſich aus ihrer ſchönen Verlegenheit, und ſagte: ſie wäre mir für die günſtige Meinung, die ich von ihr hegte, ſehr verbunden, und es thäte ihr leid zu hören, daß ich ſo viel Unglük erlitten habe.

Durch dieſe glimpfliche Antwort aufgemuntert, betheuerte ich: ihr gütiges Mitleid habe mich für alles bisher ausgeſtandne Ungemach hinlänglich belohnt, und erklärte zugleich: das künftige Glük meines Lebens hinge einzig und allein von ihr ab.

Sir, ſagte ſie, ich müſſte ſehr undankbar ſein, wenn ich nach dem ausgezeichneten Schuz, den Sie mir einſt zugeſtanden, mich weigerte, auf irgend eine billige Art zu Ihrem Glük beizutragen.

Dies Geſtändnis ris mich ſo hin, daß ich mich zu ihren Füſſen warf, und ſie bat, meine Leidenſchaft mit günſtigem Auge anzuſehn. Sie ward über mein Betragen unruhig, erſuchte mich inſtändig aufzuſtehn, damit ihr Bruder mich nicht in dieſer Stellung finden möchte, und für jezt von einer Materie abzubrechen, zu der ſie gar nicht vorbereitet wäre.

Ihrer Weiſung gemäs, ſtand ich mit der Verſichrung auf: ich wolle eher ſterben, als ihr ungehorſam ſein. Zugleich bat ich ſie zu erwägen, wie koſtbar die Minuten bei der jezigen günſtigen Gelegenheit wären, und wie vielen Zwang ich meiner Neigung anthun müſſte, indem ich ſie ihrem Gebot aufopferte. Sie lächelte mit unausſprechlicher Anmut, und ſagte: es würde nicht an Gelegenheiten fehlen, ſie zu ſehn, wenn ich mich in der guten Meinung ihres Bruders erhalten könnte. Das reizende Benemen der Zauberin ris mich ſo fort, daß ich ihre Hand ergrif, und ſie faſt wund küſſte.

Mit gar ernſtem Geſicht verwies Narciſſe mir meine Kühnheit, und ſagte: ich möchte mich nicht ſo ſehr vergeſſen, damit ihre Achtung gegen mich nicht Abbruch litte. Zugleich erinnerte ſie mich:

wir wären einander noch mehrentheils fremd, und es ſei notwendig, mich beſſer kennen zu lernen, ehe ſie einen Entſchlus zu meinen Gunſten zu ergreifen vermögend wäre. Kurz, aus ihrem Verweiſe leuchtete ſo viel Verſtand und Geſchiklichkeit hervor, daß ich in ihren Geiſt ſo verliebt ward, als zuvor in ihre Schönheit.

Ich bat wegen meiner Verwegenheit ſehr reuevoll um Verzeihung, und ſie vergab mir die Beleidigung mit ihrer gewöhnlichen Leutſeeligkeit, und beſiegelte meinen Pardon mit einem Blik ſo voll bezaubernder Zärtlichkeit, daß meine Sinne einige Minuten lang in Extaſe verloren waren.

Nachher bemüht' ich mich, mein Betragen ganz ihrem Verlangen gemäs einzurichten, und lenkte die Unterredung auf gleichgültigere Gegenſtände; aber ihre Gegenwart war für mein Vorhaben ein unüberwindliches Hindernis. Ich konnte ſchlechterdings meine Aufmerkſamkeit von den vielen Vortreflichkeiten nicht wegwenden, die ich vor mir ſah. Mit unausſprechlicher Zärtlichkeit betrachtete ich ſie, und geriet vor Bewunderung ganz auſſer mir.

Mein Zuſtand iſt unerträglich! rief ich endlich aus. Meine Leidenſchaft macht mich wahnſinnig! Warum ſind Sie ſo auſſerordentlich ſchön! Warum ſo bezaubernd gütig! Warum hat die Natur Sie mit Reizen ausgeſtattet, die Sie ſo weit über alle andre Frauenzimmer erheben! Wie darf ich Elender bei meiner Unwürdigkeit nach dem Beſiz ſolcher Vollkommenheiten ſtreben!

Sie erſchrak über dieſe wilden Ausbrüche meiner Leidenſchaft, bemühte ſich, ſie niederzuvernünfteln, und es gelang ihrer unwiderſtehlichen Beredſamkeit, meine Seele in eine ruhigere Stimmung zu bringen. Damit ich nun keinen Rükfall bekommen möchte, brachte ſie abſichtlich andre Geſprächsmaterien auf die Bahn, um meine Imagination zu beſchäftigen. Sie ſchalt mich ein klein wenig, daß ich mich nicht nach ihrer Baſe erkundigt habe, die, ſo ſehr zerſtreut ſie auch wäre, und ſo wenig ſie ſich auch um Vorfälle des gemeinen Lebens bekümmre, oft mit ungewöhnlicher Wärme von mir geſprochen habe.

Ich bezeigte meine Verehrung gegen die gute Dame, ſchob meine Vernachläſſigung auf die Heftigkeit meiner Liebe, die meine ganze Seele be-

ſchäftigte, und fragte darauf nach dem Geſund-heitszuſtand der Matrone. Die liebreiche Nar-ciſſe erzälte mir jezt, was ich ſchon wuſſte — de-ren Heurat, mit aller der zärtlichen Schonung ihres guten Namens, welche die Sache nur zulies. Sie ſagte mir: die Baſe lebe mit ihrem Manne gleich neben ihnen an, und läge an Waſſerſucht und Auszehrung ſo hart darnieder, daß ſie an ihrem Aufkommen völlig verzweifle.

Hierüber äuſſerte ich mein Leidweſen, und fragte nachher: wie es mit meiner Freundin, der Miſtreß Sagely ſtände? Zu meinem groſſen Ver-gnügen erfuhr ich: ſie wäre noch bei guter Geſund-heit, und habe durch die Lobſprüche, die ſie mir nach meiner Entfernung ertheilt, die günſtigen Eindrükke befeſtigt, die mein Betragen bei meinem Abſchied auf Narciſſen's Herz hervorgebracht hatte.

Dieſer Umſtand gab mir Gelegenheit, mich nach Sir Timothy Ticket's Verfahren zu erkundi-gen. Sie berichtete mir: er habe ihren Bruder ſo gegen mich aufzubringen gewuſſt, daß es ihr nicht möglich geweſen ſei, dieſem ſeinen Wahn zu be-nemen; ja ſelbſt ihr guter Name habe durch ſeine ärgerliche Anſchuldigungen gelitten.

Das ganze Kirchſpiel, fuhr ſie fort, ſei in Allarm geſezt worden, und habe mir nachgeſezt. Sie wäre in der äuſſerſten Angſt geweſen, daß man mich ergreifen möchte, weil ſie wohl gewuſſt habe, daß weder meine Unſchuld, noch ihr Zeugnis im Stande ſein würden, mich gegen die Unwiſſenheit, Barbarei und Brutalität meiner Richter zu ſchützen. Sir Timothy'n habe nachher ein Schlagflus befallen, und man hätte ihn nur mit vieler Mühe wieder hergeſtellt. Darauf ſei ihm vor dem Tode bange geworden, und er habe angefangen, ſich zu dieſer wichtigen Begebenheit vorzubereiten. Sein erſter Schritt dazu hätte darin beſtanden, daß er zu ihrem Bruder geſchikt, und ihm mit groſſer Herzenszerknirſchung ſein brutales Vorhaben auf ſie offenbart, mithin mich auch von alle dem losgeſprochen, was er mir vorhin zur Laſt gelegt hatte, — daß ich ihn angefallen, geplündert, und mit ihr (der Erzälerin) in einem genauen Verſtändnis gelebt habe. Nach dieſem Bekenntnis, ſchlos ſie, lebte er noch einen Monat unter ſtetem Kränkeln; dann nam ihn ein zweiter Schlagflus aus der Welt.

Jedes Wort, das dies theure Geſchöpf vorbrachte, befeſtigte die Kette, womit ſie mich gebunden hatte. Meine leichtfertige Phantaſie fing wieder an zu wirken, und der Sturm meiner Leidenſchaft zu erwachen, als Freeman dieſer verführeriſchen Gelegenheit durch ſeine Ankunft ein Ende machte, und mich in den Stand ſezte, den beginnenden Aufruhr in meinem Innern zu dämpfen.

Ein wenig nachher taumelte der Landjunker in das Zimmer, rieb ſich die Augen, und foderte ſeinen Thee, den er, mit Brantwein zubereitet, aus einem kleinen Punſchnapf trank, da wir hingegen ihn auf die gewöhnliche Weiſe verfertigt namen.

Narciſſe verlies uns ſodann, um ihre Baſe zu beſuchen. Freeman und ich ſtanden gleichfalls auf, um uns von unſerm Wirt, dem Fuchsjäger, zu beurlauben; allein dieſer drang mit ſo liebreichem Ungeſtüm in uns, den Abend bei ihm zuzubringen, daß wir uns genötigt ſahen, in ſein Verlangen zu willigen.

Ich meiner Seits wäre über dieſe Einladung ehr erfreut geweſen, weil ſie mir die Seeligkeit verſprach, mit ſeiner Schweſter länger in Geſellſchaft zu ſein, wenn ich nicht ihre Achtung durch

Theilname an einem Trinkgelag zu verſcherzen hätte beſorgen müſſen, das, ſo wie ich ſeinen Charakter kannte, gar nicht ausbleiben konnte. Inzwiſchen half dagegen nichts. Ich war genötigt, es auf meine ſtarke Konſtitution ankommen zu laſſen, die eher als des Squire's ſeine dem Rauſch zu widerſtehn vermögend war; das Uebrige aber der Herzensgüte und dem Verſtande meiner Gebieterin anheim zu ſtellen.

Unſer Wirt beſchlos bei Zeiten anzufangen, und befal daher, gleich nach dem Thee den Tiſch mit Likörs und Gläſern zu beſezen; allein wir ſchlugen es platterdings aus, gleich wieder von neuem zu trinken, und vermochten ihn, ein oder zwei Stunden mit uns Whiſt zu ſpielen.

So wie Narciſſe kam, namen wir jenen Zeitvertreib zur Hand. Der Wilde und ich wurden zuerſt Moitiſten. Da aber meine Gedanken mit einem viel wichtigern Spiel beſchäftigt waren, ſpielte ich ſo ſchlecht, daß der Squire alle Geduld verlor, fürchterlich fluchte und drohte, Wein bringen zu laſſen, wenn wir ihm nicht erlaubten, ſich einen andern Mitſpieler auszuſuchen. Sein Verlangen ward ihm zugeſtanden, und Narciſſe und

ich wurden jezt Moitiſten. Nun gewann er eben aus der Urſach, derentwegen er zuvor verloren hatte. Ich war ſehr zufrieden, meine liebenswürdige Moitiſtin über mich nicht unwillig, und die Zeit verflos ſehr angenem, bis man uns ſagte: das Eſſen ſei aufgetragen.

Der Wilde ward wütend, als er den Abend ſo unnüz zugebracht ſah, und lies ſeine Rache an den Karten aus, die er mit den Zähnen zerris, und unter manchen Verwünſchungen den Flammen übergab. Zugleich drohte er uns, wir ſollten dieſen Zeitverluſt durch gröſſere Gläſer und ſchnelleres Trinken nachholen müſſen. In der That hatten wir kaum abgegeſſen, und meine Geliebte ſich fortbegeben, als er ſeine Drohungen in Erfüllung zu ſezen began. Drei Flaſchen Portwein (denn andern trank er gar nicht) wurden mit Biergläſern vor uns geſezt. Ein jeder von uns ſchenkte ſich nach ſeinem Beiſpiel aus dem ihm beſtimmten Maas das Glas bis an den Rand voll, und leerte es im Nu auf ein: Alle hübſche Mädel ſollen leben!

Wiewohl ich dies Glas und das folgende, ſo ſchnell es nur konnte gefüllt werden, und ohne

Bezeigung eines Widerwillens ausſtürzte, ſo merkt ich doch, daß mein Gehirn nicht viele ſolche Bumpers würde aushalten können. Ueberdies befürchtete ich, der Zechheld, der ſo tapfer begänne, würde auch bis zu Ende dieſes Gläſerſcharmüzels aushalten; deshalb beſchlos ich, meinen Abgang an Kräften durch eine Kriegsliſt zu erſezen, die um ſo nötiger war, da ich nach ausgeleerter Flaſche merkte, daß der hizige und ſtarke Wein mein Gehirn durch das raſche Ausſtürzen ſchon ziemlich in Unordnung gebracht hatte. Freeman'en ging es nicht beſſer wie mir; ſeine Augen rollten wild umher, und unſer Weidemann war ſo fröhlich, daß er aus voller Kehle ein Lied abbrüllte.

Wie der zweite Gang Flaſchen kam, ſpiegelte ich ein aufgeräumtes Weſen vor, und unterhielt ihn mit einem Franzöſiſchen Trinklied, das ihm, wiewohl er es nicht im geringſten verſtand, ungemein behagte. Daraus nam ich Gelegenheit, ihm zu ſagen: die Brüder Luſtig zu Paris quälten ſich nicht mit ſolchen Finkennäpfchen, und fragte ihn: ob er nicht eine Terrine oder einen Napf im Hauſe habe, der ein ganzes Quart Wein in ſich faſſe. Poz Giftelement! rief er: 'ch habe 'nen ſilbernen Sup-

penkumm, worin juſt ſo viel geht. Bring 'n mal her Du Slåks!

Das Gefås ward gebracht. Ich hies ihm ſeine Flaſche hinein gieſſen, nikte, wie er dies gethan hatte, gar bedåchtlich, und ſagte: Nun ſchnell uns der Herr an!

Der Squire. (mich eine Weile anſtarrend.) Und das in eenem Zuge, Måſter Random?

Ich. Mit Einem Zuge! Sie ſind ja kein Milchbart mehr. Wir thun Ihnen alsdann Beſcheid.

Der Squire. (mir die Hand ſchüttelnd.) Wollt Ihr? Nu ſo will ich's denn reen ausleeren duhn, un wenn's ooch 'ne Meile bis uf 'en Boden wåre! Uf unſre beſſre Bekanntſchaft, Måſter Random! (ſezt den Napf an ſeine Lippen, und leert ihn in Einem Zuge aus.)

Ich wuſſte, daß die Wirkung ſich augenbliklich zeigen muſſte. Daher nam ich ganz getroſt die

Anſchnellen, in der Sprache der Zechbrüder: einem zutrinken, der dann das Glas unter dem nemlichen Zuruf rund gehn laſſen muß. Ein Jenaer Recenſent tadelte vor einiger Zeit mit Recht dieſen Ausdruk im Munde eines Franzöſiſchen Marquis; allein im Trinkgelage bei einem Engliſchen Landjunker ſcheint er juſt paſſend zu ſein.

Terrine, fing an, meine Flaſche darin auszuleeren, und ſagte dabei: ich ſäh ihn nun für einen Mann an, der mit dem Tatarchan um die Wette trinken könne. Kaum hatt' ich dieſe Worte ausgeſprochen, als er in vollem Aerger darüber einige Verſuche zum Sprechen machte, und endlich mit vieler Anſtrengung herausſtotterte: Ich hu — — huſte — was uf Eu — — Euren Ta — — ta — — Tatarchan! — J — i ich bin 'n fr — — fr — — freigeborner Engliſchman. Habe dr — — dr — dreitauſend Pf — — Pf — — Pfund jä — — jä — — jährlich zu verzehren, un ſch — — ſch — — ſcheer mich um ke — — ke — — keenen Menſchen was! Hol's der Deifel!

Hiermit ſanken ihm die Kinnbakken herunter, die Augen blieben ſtarr, er ſchluchzte einigemale laut auf, und fiel ſodann, ohne einen Ton hervorzubringen, wie ein aufgeſpieſſter Eber zu Boden. Freeman war dieſe Niederlage ſehr willkommen, und er half mir, ihn in's Bette ſchaffen. Sodann überlieſſen wir ihn der Sorgfalt der Bedienten, und begaben uns ein jeder nach ſeinem Logis, höchlich erfreut, daß wir ſo gut durchgekommen waren.

Neun

Neunzehntes Kapitel.

Ich bekomme einen wichtigen Nebenbuhler; Melinde erobert Narciſſens Bruder.

Den folgenden Morgen fand ich mich mit der Miß Williams auf unſerm gewöhnlichen Sammelplaz ein. Sie wünſchte mir ſogleich Glük zu den Fortſchritten, die ich in der Gewogenheit meiner Geliebten gemacht habe, und entzükte mich durch Mittheilung des Geſprächs, das dies theure Geſchöpf mit ihr gehalten, wie ſie den Abend zuvor unſre Geſellſchaft verlaſſen hatte.

Kaum konnt' ich ihr Glauben beimeſſen. Die Ausdrükke, deren Narciſſe ſich in Anſehung meiner bedient, waren wärmer und leidenſchaftlicher, als meine feurigſten Hofnungen ſie ſich zu denken gewagt hatten. Inſonderheit freute es mich zu vernemen, daß ſie mein Betragen gegen ihren Bruder, wie ſie weggegangen war, gebilligt hatte.

Trunken von meinem Glük gab ich der Williams meinen Ring, als ein Merkmal meiner Dankbarkeit und Zufriedenheit. Allein ſie, die über dergleichen eigennüzige Rükſichten weit erhaben

war, wies dies Anerbieten mit einigem Unwillen zurük, und ſagte: es kränke ſie nicht wenig, daß ich, wie ſie ſehe, eine ſo niedrige und verächtliche Meinung von ihr hege. Ich vertheidigte mich dagegen eben ſo warm als wahr, und verſprach, um ſie von meiner Achtung zu überzeugen, daß ich mich ihrer Leitung in Ausführung dieſer ganzen Angelegenheit überlieſſe. Zugleich verſicherte ich ihr, dieſe Sache läge mir ſo ſehr am Herzen, daß von deren glüklichem Erfolg die Ruhe meines Lebens abhinge.

Da ich mir ſehnlich eine zweite Unterredung mit Narciſſe'n wünſchte, worin ich, ohne Gefahr unterbrochen zu werden, die Empfindungen meines Herzens gegen ſie ergieſſen, und vielleicht durch einige Aeuſſerungen von Gegenliebe von der Beherrſcherin meines Willens könnte beglükt werden; ſo bat ich meine Freundin, mir durch Rat und That zu einer heimlichen Zuſammenkunft mit ihrer Gebieterin behülſlich zu ſein. Allein ſie gab mir zu verſtehn: dieſe würde ſich ſchwerlich zu ſo übereilten Gefälligkeiten entſchlieſſen; ich ſollte daher nur die Bekanntſchaft mit ihrem Bruder zu erhalten ſuchen; mittelſt derſelben würde es

mir nicht an Gelegenheiten fehlen, alle die Zurük-
haltung aus dem Wege zu räumen, welche meine
Gebieterin im Anfange unſers Verſtändniſſes bei-
zubehalten ſich verpflichtet hielte. Inzwiſchen
verſprach ſie mir, ſie wolle ihrer Miß ſagen: ich
hätte ſie durch Geſchenke und Ueberredungen dahin
zu vermögen geſucht, ihr einen Brief von mir zu
überbringen; allein ſie habe ſich darauf nicht eher
einlaſſen wollen, als bis ſie Narciſſens Meinung
über den Punkt wiſſe. Durch dies Mittel, ſezte
ſie hinzu, zweifle ſie gar nicht, einen ſchriftlichen
Umgang zwiſchen uns zu Stande zu bringen, der
eine innigere Verbindung nach ſich zu ziehn nicht
ermangeln würde.

Ich billigte ihren Rat, und, nachdem wir den
folgenden Tag wieder zuſammen zu kommen verab-
redet hatten, verlies ich ſie, um auf Mittel zu
denken, mich mit dem Squire wieder auszuſöhnen,
den ich wegen des ihm geſpielten Streichs böſe auf
uns vermutete. In der Abſicht fragt' ich Freema-
n'en um Rat. Dieſer, der den Fuchsjäger genau
kannte, verſicherte: es ſei kein andres Mittel, ihn
wieder gut zu machen, als daß wir einen Abend
mit ihm verzechten, und Glas um Glas tränken.

Ich muſſte mir dies Auskunftsmittel meiner Leidenſchaft wegen gefallen laſſen. Doch beſchlos ich, das Gelag in meiner eignen Wohnung anzuſtellen, um nicht Gefahr zu laufen, daß mich Narciſſe in einem ſo thierähnlichen Zuſtand erblikte.

Freeman, der mit von der Partie ſein ſollte, ging auf meinen Wunſch zum **Wilden**, um ihn einzuladen, indes ich mich zum Empfang meiner Gäſte anſchikte. Meine Einladung ward angenommen. Gegen Abend beehrten mich die gebetnen Zechgeſellen mit ihrer Geſellſchaft. „**Bruder Pez**" verſicherte mir: er habe manches Fas Wein in ſeinem Leben ausgeleert, aber ſo hätt' ihn noch keiner „über's Ohr gehauen", wie ich geſtern Abend. Ich verſprach, ihm dafür heute gerecht zu werden.

Nachdem ich jedem hatte ſeine Flaſche geben laſſen, begann der Gläſerkrieg. Ein Bumper auf Narciſſen's Wohl eröfnete ihn. Die Geſundheiten auf Mädchen gingen gar weidlich rund, und der Wein fing an ſeine Wirkungen zu zeigen. Unſre Freude ward ſehr tumultuariſch. **Freeman** und ich hatten den Vortheil, leichten Franzöſiſchen Kläret zu trinken; deshalb war der Squire ſchon überwunden, ehe noch das Getränk ſtarken Eindruk

auf uns gemacht hatte, und wurde in dem allerſtärkſten Rauſch nach Hauſe geſchaft.

Den nächſten Morgen beglükte mich meine gütige und pünktliche Vertraute wieder mit einem Beſuch an dem Ort, wo wir zuſammen zu kommen pflegten. Sie ſagte mir: ihre Herrſchaft hab' es ihr erlaubt, Briefe von mir anzunemen. Sogleich ergrif ich die Feder, und ſchrieb folgende Zeilen, wie die Liebe ſie mir eingab:

Theuerſte Miß,

Wäre es möglich, durch die Mittel, deren man ſich zur Darlegung ſeiner Geſinnungen bedient, die ſanften Regungen meiner Seele, die zärtlichen und bangen Beſorgniſſe und die glühenden Hofnungen zu ſchildern, die wechſelsweiſe meine Bruſt durchwallen: ſo bedürft' ich keines weitern Zeugen als dieſes Blatts, um die Reinheit und Stärke der Flamme zu beſtätigen, die Ihre Reize in mir angefacht haben. Aber ach! Wortzeichen ſind viel zu unvermögend, meiner Liebe Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Empfindungen, die keine Sprache ausdrükken kann, begeiſtert mich. Ihre Schönheit erfüllt mich mit Verwunderung, Ihr Verſtand mit Entzükken, und Ihre Güte mit inniger Verehrung. Sehnſucht ſezt mich auſſer mir, Zweifel peinigen

und Ungeduld foltert mich. Erlauben Sie mir daher, liebenswürdige Gebieterin meines Schikſals, mich Ihnen perſönlich zu nähern, meine Leidenſchaft in ſanften Klagen vor Ihnen zu ergieſſen, Ihnen ein Herz zum Opfer darzubringen, das von der redlichſten, uneigennüzigſten Liebe überſtrömt, an dem göttlichen Gegenſtande meiner Wünſche meine entzükten Augen, an der Muſik Ihrer Zauberſtimme mein Gehör zu weiden, und mich an dem Lächeln Ihres Beifalls zu laben. Dadurch werden die unerträglichſten Zweifel verbannt werden, die bis jezt quälen

Ihren

von Liebe hingeriſſnen

N. N.

Nachdem ich dieſen Herzensergus vollendet hatte, vertraute ich ihn der Sorgſalt meiner treuen Freundin an, mit der dringenden Bitte, mein Geſuch mit aller ihrer Beredſamkeit und ihrem ganzen Einflus zu unterſtüzen.

Mitlerweile zog ich mich an, um die Miſtreß Snapper mit ihrer Tochter zu beſuchen, an die ich ſeit der Zeit, daß ſich meine theure Narciſſe wieder der Herrſchaft meiner Seele bemeiſtert, kaum gedacht, ja die ich beinahe völlig vergeſſen hatte. Die alte Dame empfing mich ſehr

freundſchaftlich, und die Miß nam eine Unbefangenheit und Luſtigkeit an, von der ich leicht merken konnte, daß ſie erzwungen war. Unter andern wollte ſie mich mit meiner Leidenſchaft für Narciſſe'n aufziehn. Sie behauptete, die ſei gar kein Geheimnis mehr, und fragte: ob ich Willens wäre, auf dem nächſten Ball mit meiner Geliebten zu tanzen?

Ich ward ſehr betreten, in dem Kapitel das Stadtgeſpräch zu werden, weil der Squire, wenn er meine Neigung erfuhr, ſie misbilligen, allen Umgang mit mir abbrechen, und mir ſo die Gelegenheiten rauben konnte, ſeine Schweſter zu ſehn. Deshalb beſchlos ich, ſeine gute Geſinnungen für mich ſo lange zu nuzen, als ſie dauerten. Da ich ihn noch denſelben Abend zufälligerweiſe an einem Ort fand, ſo bat ich ihn um die Erlaubnis, mir von Narciſſe'n ihre Geſellſchaft auf dem Ball erbitten zu dürfen. Zu meinem nicht geringen Vergnügen geſtand er mir dies ſogleich zu.

Nachdem ich den gröſſten Theil der Nacht durchwacht hatte, weil tauſend angeneme Bilder meine Phantaſie erfüllten, ſo ſtand ich ſehr

früh auf, und begab mich dahin, wo die Williams ſich einzufinden pflegte. Ich hatte die Freude, ſie bald darauf mit einer lächenden Mine kommen zu ſehn, die ich für eine gute Vorbedeutung nam. In dieſer Vermutung betrog ich mich nicht. Sie überreichte mir einen Brief von dem Abgott meiner Seele, den ich mit Ehrfurcht küſſte, dann mit äuſſerſter Lebhaftigkeit öfnete, und ihr Gutheiſſen meines Vorſchlages in folgenden Worten fand:

S i r,

Wenn ich ſagte, ich betrachtete Sie mit Gleichgültigkeit, ſo wäre dies eine Verſtellung, die weder meines Erachtens das Dekorum erfodert, noch irgend ein Herkommen rechtfertigen kann. Da mein Herz nie einen Eindruk gefühlt hat, den meine Zunge zu bekennen geſcheut hätte, ſo mach' ich mir auch kein Bedenken zu geſtehn, daß mir Ihre Leidenſchaft gar nicht misfällig iſt, daß ich Ihrer Redlichkeit traue, und von meiner Behutſamkeit zu gut überzeugt bin, um Ihnen die erwünſchte Zuſammenkunft nicht zu bewilligen, wenn ich nicht die grübelnde Neugier einer hämiſchen Welt befürchtete, deren Tadel äuſſerſt nachtheilig ſein möchte dem guten Ruf

Ihrer

Narciſſe.

Kein Einſiedler hat in einer Extaſe von Andacht mit mehrer Inbrunſt eine Reliquie angebetet als ich dieſen unnachahmlichen Beweis von der Offenheit, dem Edelmut und der Zuneigung meiner Geliebten. Ich durchlas dies Schreiben wohl hundertmal, überdekte es mit Küſſen, und war von dem Geſtändniſſe im Anfange deſſelben entzükt. Allein die Unterſchrift „Ihrer Narciſſe“ erfüllte mich mit noch nie empfundner Wonne. Miß **Williams** erhöhte meine Seligkeit dadurch, daß ſie mir alle die zärtlichen Ausdrükke wiederholte, deren ſich ihre Gebieterin beim Empfang und Durchleſen meines Briefes in Anſehung meiner bedient. Kurz, ich hatte alle Urſach von der Welt zu glauben, daß in dem Buſen dieſes holden Geſchöpfs eine Leidenſchaft für mich herrſche, die eben ſo feurig, wenn gleich vielleicht nicht ſo ungeſtüm, wie die meinige ſei.

Ich meldete meiner Freundin, daß der Squire mir es bewilligt habe, Narciſſe'n auf den Ball zu führen; zugleich bat ich ſie, ihrer Herrſchaft zu ſagen: ich würde die Ehre haben, ſie dieſer Erlaubnis gemäs, Nachmittag zu beſuchen, und hofte, ſie dann eben ſo gefällig zu finden, als will-

fährig ihr Bruder in dem Stük gegen mich geweſen wäre.

Miß Williams bezeigte ſich ſehr vergnügt, als ſie hörte, daß ich bei dem Fuchsjäger ſo gut angeſchrieben wäre, und verſicherte mir: Narciſſe'n würde dieſer Beſuch um ſo lieber ſein, da ihr Bruder auſſer dem Hauſe äſſe. Daß mir dieſer Umſtand ganz ungemein behagte, hab' ich wohl nicht erſt Urſach zu ſagen.

Ich begab mich unmittelbar darauf nach dem groſſen Aſſambleeſaal, wo ich den Wilden fand, ſtellte mich, als wüßt' ich ihn nicht, daß er ſich zum Eſſen verſprochen habe, und ſagte ihm: ich würde das Vergnügen haben, ihm Nachmittag meine Aufwartung zu machen, und ſeiner Schweſter ein Billet für den Ball zu bringen. Er ſchüttelte mir, wie es ſein Brauch war, die Hand, und benachrichtete mich, daß er nicht zu Hauſe ſein würde. Doch verlangte er deſſen ungeachtet: ich ſolle mit Narciſſe'n Thee trinken, und verſprach, ſie auf dieſen Beſuch vorzubereiten.

Solchergeſtalt gelang mir Alles nach Wunſch. Ich erwartete die Zeit meines Beſuchs mit unglaublicher Ungeduld. Kaum war ſie da, als ich

nach dem Orte hineilte, wo meine Phantaſie ſchon lange zuvor geweſen war. Der Abrede gemäs, wurde ich zu der theuern Zauberin hineingeführt, die ich in Geſellſchaft der Miß Williams fand. Leztre begab ſich, wie ich gekommen war, unter dem Vorwande fort, den Thee zu beſtellen. Dieſer günſtige Umſtand erſchütterte mich, ſo wie Narciſſe'n. Von einer unwiderſtehlichen Gewalt getrieben, naht' ich mich ihr mit Feuer und Schüchternheit zugleich, nuzte die Verwirrung, die ſich meiner Geliebten bemeiſtert hatte, ſchlos dies ſchöne Geſchöpf in meine Arme, und drükte einen glühenden Kus auf ihre Lippen, die ſanfter und wohlriechender waren, als eine eben aufbrechende, vom Thaue feuchte Roſenknoſpe. Schamröte überzog augenbliklich ihr Geſicht, und ihre Augen funkelten vor Unwillen. Ich warf mich ihr ſogleich zu Füſſen, und bat ſie um Verzeihung. Ihre Liebe war mein Vertheidiger; ihre milder werdende Blikke deuteten Verzeihung an; ſie hob mich auf, und verwies mir meinen Ungeſtüm auf eine ſo glimpfliche Art, daß ich in die Verſuchung geraten ſein würde, meine Beleidigung zu wiederholen, wenn nicht der Bediente mit dem Thee

gekommen wäre, und meiner Kühnheit Einhalt gethan hätte.

So lange wir unterbrochen oder behorcht zu werden vermuten muſsten, ſprachen wir von dem bevorſtehenden Ball, auf dem ſie mir ihr Tänzer zu ſein erlaubte. Wie aber der Bediente ſich entfernt, und das Theezeug mitgenommen hatte, kam ich wieder auf eine intereſſantere Materie, und geriet dabei ſo in Feuer, daß meine Gebieterin aus Furcht, ich möchte wieder von neuem ausſchweifen, die Klingel zog, und ihr Kammermädchen herein rief. Sie behielt daſſelbe bei ſich, um meine Lebhaftigkeit in Schranken zu halten.

Dieſe Vorſicht war mir nicht zuwider, da ich doch in Gegenwart der Williams mein Herz ausſchütten konnte. Sonach lies ich meiner Leidenſchaft vollen Ausbruch, doch ohne in Handlungen überzugehn. Dies machte auf die zärtlichgeſinnte Narciſſe einen ſolchen Eindruk, daß ſie den bisherigen Zwang ablegte, und mich mit der hinreiſſenden Erklärung ihrer Gegenliebe beglükte. Unmöglich konnt' ich mich enthalten, dieſe reizende Güte nicht zu nuzen. Sie erlaubte mir jezt, ſie zu umarmen, und da ich das Theuerſte

auf der Welt umſchloſſen hielt, ſchmekt' ich zum voraus Paradieſesfreuden, die ich bald in ihrem ganzen Umfange zu erlangen hofte.

Wir brachten den ganzen Nachmittag in der Extaſe von Hofnung zu, welche feurige, gegenſeitige Liebe einflöſſen kann; und unſre keuſchen Liebkoſungen, welche die Williams an ihre entflohne Glükſeligkeit erinnerten, füllten ihre Augen mit Thränen. Da der Abend ſchon ſtark hereingebrochen war, ſo ris ich mich von dem theuern Gegenſtande meiner Flammen los, der mir zum Abſchiede noch eine zärtliche Umarmung verſtattete.

Wie ich zu Hauſe angekommen war, theilte ich meinem Freunde Strap mein Glük haarklein mit. Dies verurſachte ihm ſo viel Freude, daß er Thränen vergos, und herzlich bat: Gebe doch der Himmel, daß Ihnen kein Neidteufel wieder den Kelch der Glükſeligkeit von den Lippen wegraft!

Als ich alles, was ſich zugetragen hatte, und zumal Narciſſe'ns offenherzige Betheurungen ihrer Liebe überdachte, konnt' ich mich nicht der Verwunderung erwehren, daß ſie ſich nicht näher nach den Schikſalen und Vermögensumſtänden eines Menſchen erkundigte, den ſie ihrer Zuneigung

würdigte. Auch fing ich ſchon an wegen der Lage ihrer Finanzen ein wenig bekümmert zu ſein; denn ich wuſſte wohl, daß ich derjenigen, die meine Seele ſo theuer hielt, das gröſſte Unrecht thun würde, wenn ich ſie heuratete, ohne in der Lage zu ſein, ſie ſtandesmäſſig zu erhalten. Zwar hatt' ich, wie ich noch bei ihrer Baſe diente, gehört, daß ihr Vater ihr ein beträchtliches Vermögen hinterlaſſen habe, und daß jedermann glaubte, ſie würde den gröſſten Theil von dem Wittum der eben gedachten Verwandte erben. Allein ich wuſſte doch nicht, wie ſehr ſie durch das väterliche Teſtament im Niesbrauch des Hinterlaſſnen eingeſchränkt ſei, und kannte den lezten Schritt der alten Gelehrten zu gut, um zu denken, daß meiner Gebieterin von der Seite die geringſten Erwartungen übrig blieben. Inzwiſchen verlies ich mich über den Punkt auf den Verſtand und die Klugheit meiner Geliebten, und war feſt überzeugt, daß ſie ihr Schikſal mit dem meinigen nicht verbinden würde, ohne auf die Zukunft gehörige Rükſicht genommen zu haben.

Der Abend zum Ball nahte ſich. Ich zog ein Kleid an, das ich für irgend eine groſſe Gelegen-

heit aufgehoben hatte. Dann trank ich mit Narciſſe'n und ihrem Bruder Thee, und führte darauf meinen Engel nach der Scene des Vergnügens. In einem Augenblik verdunkelte ſie alle ihre Rivalinnen an Schönheit, und zog die Bewunderung der ganzen Verſammlung auf ſich.

Als wir ausgetanzt hatten, nahte ſich ein gewiſſer Kavalier, der ſich durch ſeine Geſtalt und ſeinen Einflus in der *beau-monde* auszeichnete, und beehrte uns wegen unſrer Figur und unſers Anſtandes mit einem ganz beſondern Kompliment ſo laut, daß alle Anweſende es hören konnten. Jezt ſchwellte der Stolz noch mehr mein Herz, und mein Triumph ging über alle Grenzen. Allein mein Entzükken hatte bald ein Ende, wie ich wahrnam, daß der Lord ſich ſehr gefliſſentlich um meine Gebieterin beſchäftigte, und ihr manche ſchöne Sachen mit einem Feuer ſagte, das, meines Erachtens, ſehr nach Leidenſchaft ſchmekte.

Jezt begann ich die Martern der bitterſten Eiferſucht zu fühlen. Ich fürchtete mich vor dem Anſehn und der Geſchiklichkeit meines Nebenbuhlers. Mir ward bei ſeinen Reden ganz übel zu Mute. Wenn Narciſſe die Lippen öfnete, um ihm zu

antworten, wollte mir das Herz zerſpringen. Wenn ſie lächelte, empfand ich die Quaalen eines Verdammten. Ich ward faſt wahnſinnig über ſeine Vermeſſenheit, und verfluchte ihr gefälliges Benemen. Endlich verlies er ſie, und ging nach einem andern Ende des Saals.

Narciſſe, die von der Wut, die mich entflammt hatte, nichts argwöhnte, that verſchiedne Fragen an mich, gleich wie er weg war. Ich beantwortete ſie mit einem verdrüslichen Blik, der den Aufruhr in meiner Bruſt nur zu deutlich bezeichnete, und ſie nicht wenig in Erſtaunen ſezte. Kaum ward ſie den Sturm in meinem Innern gewahr, ſo veränderte ſie die Farbe, und fragte: was mir fehlte? Eh' ich ihr aber antworten konnte, zupfte mich ihr Bruder beim Aermel, und hies mir ein Frauenzimmer in Augenſchein nemen, die ſich grad uns über befand. Zu meinem überaus groſſen Erſtaunen fand ich, daß dies Niemand anders war als Melinde, in Begleitung ihrer Mutter, und eines ältlichen Herrn, den ich nicht kannte.

Poz Schwenzilenzi noch 'nmal, Mäſter Randan, rief der Squire, is das nich 'ne kapitale

Deern!

Deern! — Hol's der Deivel, ich hätte groſſen Ap'tit. — — — Wenn 'ch nur wüſſte, ob ſie noch ledig und los iſt. So betroffen ich auch war, ſo beſas ich doch noch Ueberlegung genug, um einzuſehn, daß meiner Leidenſchaft, durch die Anweſenheit dieſer Dame viel Nachtheil erwachſen würde. Es dünkte mir höchſt wahrſcheinlich, daß ſie ſich für meine ehmaligen Beleidigungen dadurch an mir rächen würde, daß ſie allerhand nachtheilige Gerüchte von mir ausſprengte. Daher wurd' ich durch die Aeuſſerungen der Bewunderung des Squire's in keine geringe Unruhe geſezt, und wuſſte eine Zeitlang ſeine Frage: was ich von ihrer Schönheit hielte? gar nicht zu beantworten. Endlich hatt' ich meinen Entſchlus gefaſſt, und ſagte: ſie hieſſe **Melinde**, hätte zehntauſend Pfund in Vermögen, und wäre mit einem gewiſſen Lord verſprochen, der die Heurat nur wenige Monate aufgeſchoben habe, bis er mündig ſein würde.

Durch dieſe Nachricht, die ganz meine Erfindung war, hofte ich den Fuchsjäger völlig zu verhindern, weiter an ſie zu denken. Allein ich hatte mich gar treflich geirrt. Der junge Herr beſas viel zu viel Selbſtgenügſamkeit, als daß er nicht hätte

hoffen ſollen, über jeden Nebenbuhler den Sieg davon zu tragen. Mithin nam er ihr Eheverſpre-chen auf die leichte Achſel, und ſagte mit einem ſelbſtbeifälligen Lächeln: Vielleicht ändert ſie noch ihren Sinn. — — Was is denn das nu mehr 'n Lord? — — 'ch gloobe, 'ch bin ſo 'n düchtiger Kerl, wie nur 'n Lord in der ganzen Chriſtenheet. — — Will doch mal ſehn, ob 'n Mitglied aus 'em Unterhauſe mit dreidauſend Pfund keen Wild-pret für ſie is.

Ein ſolcher Entſchlus machte mich nicht wenig beſtürzt. Ich wuſſte, daß er das Gegentheil von meiner Behauptung in Kurzem erfahren müſſte; und da ich glaubte, daß **Melinde** ſeinen Bewer-bungen Gehör geben würde, ſo zweifelte ich gar nicht, bei meiner Liebſchaft alle die Hinderniſſe anzutreffen, die ihre Bosheit ihr an die Hand zu geben, und ihr Einflus auszuführen vermöchte.

Dieſe Betrachtung vermehrte meinen Ver-drus, und die Angſt, die mich folterte, ward er-ſichtlich. **Narciſſe** beſtand deshalb darauf, gleich nach Hauſe zu gehn. Wie ich ſie zur Thüre führ-te, machte ihr hochadlicher Bewundrer ihr eine tiefe Verbeugung, und warf einen ſchmachtenden

Blik auf ſie. Dies war mir ein Stich durch die Seele. Eh ſich meine Geliebte in die Sänfte ſezte, fragte ſie mich mit anſcheinender Theilname: was mir wäre? Ich ſagte hierauf weiter nichts, als: Beim Himmel! ich bin ganz auſſer mir! Wie ich dieſe Worte geſagt hatte, that ſie einen tiefen Seufzer, und ich ging in der Gemütsverfaſſung eines echten Bedlamiten nach Hauſe.

Zwanzigſtes Kapitel.

Meine Eiferſucht wird durch Narciſſe'n gedämpft. Melinde ſpielt mir mit, wie ich vermutet hatte.

Da ich in meinem Logis das Feuer im Kamin beinahe erloſchen fand, lies ich meinen Zorn an dem armen Strap aus. Ich knif ihm ſo in die Ohren, daß er ganz jämmerlich zu brüllen anfing. Wie ich ihn ſchon losgelaſſen hatte, machte er noch immer eine ſo albern-erſchrokne Mine, daß jeder unbefangne Zuſchauer über dieſen Anblik hätte laut auflachen müſſen.

Kurz darauf ging es mir ſehr nahe, den ehrlichen Jungen zu übel behandelt zu haben, und ich bat ihn deshalb herzlich um Verzeihung. Mein treuer Bedienter ſchüttelte den Kopf, und ſagte: ich vergeb' es Euch, mög' es Euch Gott auch vergeben. Doch konnt' er ſich nicht enthalten, über mein unfreundliches Benemen einige Thränen zu vergieſſen.

Ich fühlte über meine That unausſprechliche Reue, verfluchte meine Undankbarkeit, und betrachtete ſeine Thränen als Vorwürfe, die meine Seele in ihrer jezigen Stimung nicht ertragen könnte. Alle meine Affekten gerieten in Gährung. Ich that fürchterliche Flüche, doch ohne daß jemand deren eigentlicher Gegenſtand geweſen wäre, Schaum ſtand mir vor dem Munde; ich warf alle Stühle um, und beging eine Menge unſinniger Streiche, ſo daß mein Freund vor Furcht faſt den Verſtand verlor. Endlich legten ſich die wilden Aufwallungen; ich wurde ſchwermütig, und fing an zu weinen, wie ein Kind.

In dieſer Abſpannung erſtaunt' ich nicht wenig, plözlich die Miß Williams vor mir zu ſehn. Strap, der noch immer heulte, hatte ſie in's Zim-

mer geführt, ohne mir davon etwas vorher zu ſagen. Sie ward durch den Zuſtand, worin ſie mich erblikte, und den ſie von meinem Getreuen erfahren hatte, äuſſerſt gerührt. Flehentlich bat ſie mich: meine Hize zu mäſſigen, meinen Mutmaaſſungen Einhalt zu thun, und ihr augenbliklich zu Narciſſe'n zu folgen, die mich ſofort zu ſprechen verlangte.

Dieſer theure Name wirkte wie ein Zauber auf mich. Ich ſprang auf, und ging mit ihr, ohne meine Lippen zu öfnen. Sie führte mich durch eine heimliche Gartenthür in das Zimmer ihrer Herrſchaft. Ich fand das anbetungswürdige Geſchöpf in Thränen gebadet. Dieſer Anblik rührte mich ſehr. Wir blieben eine Zeitlang ſprachlos. Mein Herz war zu voll, als daß ich hätte reden können. Ihr ſchneeweiſſer Buſen hob ſich vor zärtlichem Unwillen, und ſie rief endlich ſchluchzend: Was hab' ich denn gethan, das Sie hat beleidigen können?

Dieſe zärtliche Frage durchbohrte mein Herz. Ich näherte mich ihr mit der ehrfurchtsvollſten Zärtlichkeit, fiel vor ihr nieder auf die Kniee, küſſte ihre Hand, und rief: O Sie ſind ganz Güte

und Vollkommenheit! Ich bin unglüklich, weil es mir an Verdienſten fehlt! Ich bin es nicht wert, dieſe Reize zu beſizen, die der Himmel für die Arme eines glüklichern Weſens beſtimmt hat.

Sie erriet die Urſach meiner Unruhe, und gab mir einen ſo ſanften Verweis über meinen Verdacht, und ſo ſchmeichleriſche Verſicherungen ihrer Treue, daß alle meine Zweifel und Beſorgniſſe ſchwanden, und Ruhe und Zufriedenheit wieder in meiner Bruſt herrſchten.

Um Mitternacht beurlaubt' ich mich bei meiner Schönen, um ſie nicht weiter am Schlaf zu verhindern. Die **Williams** lies mich durch das Gartenpförtchen heraus, zu dem ich hineingekommen war. Wie ich ſo im Dunkeln forttappte, hört' ich hinter mir ein Geräuſch, als wenn ein Pavian mit den Zähnen knirſcht. Sogleich dreht' ich mich um; und da ich etwas Schwarzes erblikte, glaubt' ich: ich wäre von einem Spion entdekt worden, der mir habe auflauern ſollen. Der Leumund der tugendhaften **Narciſſe** ſchien mir in Gefahr zu ſchweben, dies vermochte mich, den Degen zu ziehn. Schon war ich im Begrif, den Lauſcher dem guten Namen meiner Geliebten aufzuopfern,

als Strap's Stimme meinen Arm zurükhielt. Thu — — — thu — — thu — — thun Sie's nur, ſtammelte er mit vieler Mühe hervor. Bri — — bri — bringen Sie mich um, wenn Sie Luſt dazu haben. Kälte und Angſt wirkten nemlich ſo auf ſeine Kinnbakken, daß ihm die Zähne wie Kaſtagnetten zuſammenſchlugen.

Herzlich erfreut, daß mein Knappe der vermeinte Kundſchafter war, lacht' ich über ſeine Beſtürzung, und fragte: was ihn hierher geführt habe? Angſt um meinetwegen, gab er mir zu verſtehn. Deshalb ſei er mir hieher nachgefolgt, und habe bis jezt auf mich gewartet. Auch bekannt' er mir offenherzig: ungeachtet ſeiner guten Meinung für die William's ſei ihm doch meinetwegen nicht wenig bange geworden; und wär' ich noch einen Augenblik länger ausgeblieben, ſo würd' er die ganze Nachbarſchaft in Allarm gebracht haben. Dieſe Nachricht von ſeinem Vorhaben beſtürzte mich ſehr. Ich ſtellte ihm die übeln Folgen vor, die dieſer raſche Schritt würde gehabt haben, warnte ihn ernſtlich, ſich künftig dergleichen nicht wieder zu unterſtehn, und ſchlos mit der Verſichrung: wenn er je wieder ſolchen Queerkopfsſtreich machte,

würd' ich ihn ohne alles Bedenken auf der Stelle umbringen. Geduldet Euch nur noch ein kleines Bischen, entgegnete er in einem kläglichen Ton, das wird Eure Unzufriedenheit ohne dies thun; da braucht Ihr nicht erſt Hand an mich zu legen.

Dieſer Vorwurf rührte mich. Sobald wir zu Hauſe waren, hatt' ich nichts angelegentlichers, als ihn zu beſänftigen. Ich eröfnete ihm nemlich die Urſach, weshalb ich in die Hize geraten war, während welcher ich ihn ſo unwürdig behandelt hatte.

Des folgenden Tages, als ich in den groſſen Aſſambleeſaal trat, ſah' ich, daß augenbliklich verſchiedne Perſonen ſich etwas zuwiſperten. Ich zweifelte gar nicht, daß Melinde mit meinem guten Namen ſchon weidlich umgeſprungen ſei. Aber ich tröſtete mich mit Narciſſen's Liebe, auf die ich mich völlig verlies, und ging an den Spieltiſch. Daſelbſt gewann ich meinem präſumtiven Nebenbuhler einige Pfunde ab. Es lies ſich auf das leutſeligſte mit mir in ein Geſpräch ein, und bat mich, ihn auf das Kaffeehaus zu begleiten, wo er mir Thee und Schokolade vorſezte.

Ich erinnerte mich Strutwell's, und ſtand gegen ſein einſchmeichelndes Benemen auf der Hut. Mein Verdacht war gegründet. Quiverwit (ſo hies er) lenkte gar künſtlich das Geſpräch auf Narciſſe'n, eröfnete mir ſodann eine Intrike, die er hätte, und ſuchte durch dies Vorgeben zu erfahren, auf was für einem Fus ich mit jenem Frauenzimmer ſtände. Doch alle ſeine Feinheit half nichts. Von ſeiner Verſtellung überzeugt, gab ich ihm ſo allgemeine Antworten, daß er ſich genötigt ſah, dieſe Materie fahren zu laſſen, und eine andre auf die Bahn zu bringen.

Indes wir uns ſo miteinander unterhielten, kam Bruder Pez mit einem Herrn herein, der ihn Seiner Lordſchaft aufführte. Jener wurde vom Leztern mit ſolchen vorzüglichen Achtungsbeweiſen aufgenommen, daß ich daraus ſchlos: der Hofſchranz ſei Willens, dieſes Menſchen Bekanntſchaft auf eine oder die andre Art zu benuzen, und daß ich eine üble Vorbedeutung daraus zog.

Den folgenden Tag hatt' ich noch mehr Urſach bekümmert zu ſein. Ich ſah den Squire in Geſellſchaft von Melinde'n und ihrer Mutter, die mich mit verſchiednen verächtlichen Blikken beehrten.

Und wie ich ihm nachher gefliſſentlich in den Wurf kam, erwiderte er meinen Grus nicht wie ſonſt, mit einem herzlichen Händedruk, ſondern mit einem froſtigen: Diener! Diener! Er ſprach dieſe Worte ſo gleichgültig, oder beſſer geſagt, ſo verächtlich aus, daß ich ihn auf der Stelle dafür würde gezüchtigt haben, wenn er nicht **Narciſſen's** Bruder geweſen wäre.

Dieſe Vorfälle beunruhigten mich nicht wenig. Ich ſah von fern ein Ungewitter ſich gegen mich zuſammen thürmen, und rüſtete mich auf den Fall mit Entſchloſſenheit. Denn da **meiner** Geliebten Beſiz auf dem Spiele ſtand, ſo war ich weit entfernt, denſelben ruhig aufzugeben. Ich hätte auf jede andre günſtige Eräugnis mit einiger Standhaftigkeit Verzicht gethan; allein die Ausſicht, meine **Narciſſe** zu verlieren, machte meine Philoſophie zu Schanden, und mich beinahe wahnſinnig.

Miß **Williams** fand mich den folgenden Morgen in der gröſſten Angſt und Bekümmernis. Die Nachricht, die ſie mir brachte, war nicht im Stande, dieſelbe zu verringern. Sie erzälte mir nemlich: der Squire habe den Lord Quiverwit

bei ſeiner Schweſter eingeführt, weil er recht-ſchafne Abſichten gegen deren Perſon geäuſſert hätte. Erſtrer, fuhr ſie fort, habe zufolge Me-linden's Berichte, von mir als von einem dürfti-gen Iriſchen Glükſjäger geſprochen, der nur durch Gaunerei und tauſend ſchändliche Praktiken im Stande wäre, die Figur eines rechtlichen Mannes zu ſpielen. Mein Herkommen ſei ſo dunkel, daß ich ſelbſt darüber keine rechte Auskunft wüſſte.

So ſehr ich auch auf die Bosheiten der jun-gen Dame gefaſſt war, ſo konnt' ich ſie doch nicht mit Gelaſſenheit anhören, zumal, da ſie die Wahr-heit ſo mit Unwahrheiten verwebt hatte, daß es mir unmöglich fiel, ſie zu meiner Rechtfertigung auseinander zu ſondern. Allein, da ich nur unge-duldig war, zu wiſſen, wie **Narciſſe** dieſe Ent-dekkung aufgenommen habe, ſo äuſſerte ich nichts über dieſen Punkt. Das edelmütige Mädchen hatte, wie mir die **Williams** ſagte, jenen Beſchul-digungen keinen Glauben beigemeſſen.

Kaum befand ſie ſich mit mir allein, erzählte meine **Vertraute**, ſo zog ſie mit vieler Wärme über die Bosheit der Menſchen los, und ſezte al-les, was zu Ihrem Nachtheil war geſagt worden,

auf deren Rechnung. Sie unterſuchte Ihr Benehmen gegen Sie auf's genauſte, und fand es in allen Stükken ſo fein, edel und uneigennüzig, daß ſie gar nicht zweifeln konnte, Sie wären der Mann, wofür Sie Sich ausgäben. Ich habe, ſagte ſie, mich mit Fleis nicht nach ſeinen Schikſalen näher erkundigen wollen, weil ich beſorgte, die Wiederholung verſchiedner Unglüksfälle, die er erlebt hat, möchte ihm nur peinlich ſein. Und was ſeine Vermögensumſtände anlangt, ſo mus ich geſtehn: ich habe mich geſcheut, darüber bei ihm Erkundigung einzuziehn, und ihm den Zuſtand meines Vermögens vorzulegen. Mir war bange, daß wir durch dieſe Aufſchlüſſe uns beiderſeits unglüklich machen würden. Denn leider! hängt meine Mitgift von gewiſſen Bedingungen ab, und ich habe nichts zu hoffen, wenn ich ohne meines Bruders Einwilligung heurate.

Dieſe Nachricht traf mich wie ein Donnerſchlag. Meine Augen wurden dunkel, meine Wangen blas, und jedes Glied an meinem Leibe zitterte. Meine Freundin bemerkte dieſe Erſchütterung, und ſuchte mir durch Verſicherungen von Narciſſen's Beſtändigkeit und durch die Hofnung

Mut zu machen, daß ſich noch ein unſrer Liebe günſtiger Vorfall eräugnen könne. Um mich noch mehr zu tröſten, entdekte ſie mir: ſie habe meiner Geliebten eine Skizze meines Lebens gegeben, und wiewohl dieſelbe von meinen jezt gar niedrig ſtehenden Finanzen unterrichtet wäre, ſo habe dennoch dieſe Kenntnis meiner Umſtände ihre Liebe und Achtung für mich mehr vergrößert als vermindert.

Dieſe Verſichrung, die mich von einer Menge Sorgen und Beängſtigungen mit Einemmale befreite, richtete mich nicht wenig auf. Denn ich hätte doch einſt der theuern Narciſſe meine Lage entdekken müſſen, und dies hätte nicht ohne Schaam und Verwirrung geſchehen können.

Da ich nicht zweifelte, daß Melinden's bos-hafte Verläumdungen ſich durch die ganze Stadt würden verbreitet haben, ſo beſchlos ich, alle meine Dreiſtigkeit zuſammenzuraffen, um ihrer Tükke die Spize zu bieten. Zugleich nam ich mir vor, ihr Abenteuer mit dem Franzöſirten Barbier als Repreſſalie überall bekannt zu machen.

Die **Williams**, der ich verſprochen hatte, mich um Mitternacht bei der Gartenthüre einzufinden, nam inzwiſchen von mir Abſchied, nachdem ſie mich zuvor gebeten hatte: feſt auf die Neigung meiner theuren Narciſſe zu rechnen, die eben ſo innig als dauerhaft ſei.

Eh' ich ausging, beſuchte mich **Freeman**, um mir die ſchändlichen Hiſtörchen mitzutheilen, die auf mein Konto in der Stadt herumliefen. Ich hörte ſie mit vieler Mäſſigung an, und erzälte ihm darauf alles, was zwiſchen **Melinde'n** und mir vorgefallen war; unter andern auch die Begebenheit mit dem Barbier, und den Antheil, den ſein Freund **Banter** an dieſer Schnurre gehabt hatte. Er wurde dadurch überzeugt, daß mein guter Name unrechtmäſſigerweiſe litt; und da er wegen des Kanals, woraus dieſe Läſterungen hervorgeſprudelt waren, gar keinen Zweifel weiter hegte, ſo nam er es über ſich, das Publikum in Betref meiner aus ſeiner Täuſchung zu ziehn, und den Strom der Verläumdungen wieder zu ſeiner Quelle zurükzutreiben. Mitlerweile riet er mir, mich nicht öffentlich ſehn zu laſſen, ſo lange man noch ſo ſehr gegen mich eingenommen ſei, weil ich mich

ſonſt Beſchimpfungen ausſezen möchte, die unangeneme Folgen haben könnten. Ich dankte ihm für dieſen Wink; allein mein Stolz und Unwille erlaubten mir nicht, ihn zu befolgen.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Wortwechſel mit dem Lord Quiverwit wegen Melinde'n, die ſich durch eine bittre Aeuſſerung von mir beleidigt findet, ziehe einen Zweikampf zwiſchen dieſem Herrn und mir nach ſich.

Kaum war Freeman fortgegangen, um meinen Charakter bei ſeinen Freunden und Bekannten zu rechtfertigen, ſo begab ich mich alsbald nach dem groſſen Saal. An der Thüre traf ich einen Aufwärter, der mir ein Billet ohne Namensunterſchrift reichte. Meine Gegenwart, hies es darin, wäre der Geſellſchaft unangenem, und man bäte mich, ohne weiters dieſen Wink zu nuzen, und ſie nur nicht weiter zu behelligen.

Dieſe kekke Botſchaft machte mich ſo entrüſtet, daß ich dem Burſchen, durch den ich ſie er-

halten hatte, auf den Fus nachfolgte, ihn bei der Gurgel ergrif, und im Beiſein der ganzen Geſellſchaft auf der Stelle umzubringen drohte, wenn er mir nicht ſogleich den „Schuft“ nennte, der ihm dieſen unverſchämten Auftrag gegeben hätte, damit ich ihn nach Würden züchtigen könnte.

Der Bote, den meine Drohungen und wütenden Blikke in Furcht gejagt hatten, fiel auf die Kniee nieder, und ſagte: der Herr, der ihm dieſen Zettel gegeben habe, wäre kein andrer wie **Narciſſen's Bruder**, der grade am andern Ende des Saals ſtand, und mit **Melinde'n** ſprach. Sogleich ging ich auf ihn zu, und redete ihn folgendergeſtalt an, ſo daß ſeine **Inamorata** es hören konnte:

Ich mus Ihnen nur ſagen, Squire, wenn nicht eine gewiſſe Rükſicht Sie für meinen Unwillen ſchüzte, ſo würd' ich Sie hier auf der Stelle mit meinem Stok für die Unverſchämtheit züchtigen, mir eine ſo impertinente Warnung zu ſchikken. Damit ris ich das Billet in Stükken, und warf es ihm in's Geſicht. Zugleich ſchos ich einen zornigen Blik auf ſeine **Gebieterin**, und ſagte: es thäte mir leid, daß ich ihr über ihre ſchöne

Erfindung

Erfindung nur auf Koſten ihres guten Herzens und ihrer Wahrheitsliebe ein Kompliment machen könnte.

Ihr Bewundrer, der nur Mut hatte, wenn ihn Wein beſeelte, war weit davon entfernt, dieſe Beſchimpfung ſo zu ahnden, wie es unter rechtlichen Leuten Sitte iſt. Er drohte vielmehr, mich wegen dieſer Injurie vor Gericht zu belangen, und rief zu dem Ende Zeugen auf. Seine Dame ward über ſein zaghaftes Benemen ärgerlich, und geriet über meine Spötterei ganz auſſer ſich. Sie bemühte ſich daher, aus dieſer Streitigkeit eine öffentliche Angelegenheit zu machen, und weinte vor Verdrus ganz laut.

Die Thränen dieſes Frauenzimmers erregten notwendig die Aufmerkſamkeit und Theilname der Zuſchauer, gegen die ſie ſich über meine ungeſittete Aufführung mit groſſer Bitterkeit beſchwerte, und hinzuſezte: wenn ſie eine Mannsperſon wäre, ſollt' ich ihr ſo nicht begegnen.

Die meiſten der anweſenden Herren, die ſchon ohnedies gegen mich eingenommen waren, äuſſerten durch Blikke ihre Unzufriedenheit, daß ich mir ſolche Freiheit genommen habe. Allein keiner legte

auf eine andre Art ſein Misfallen darüber an den Tag, als Lord Quiverwit, der es wagte, mir mit einem ſpöttiſchen Lächeln zu ſagen: Ich wäre es der Welt ſchuldig geweſen, meinen Charakter in ſein volles Licht zu ſezen, und er ſeiner Seits hege nun deshalb keinen Zweifel weiter. Dieſe bittre Zweideutigkeit, die ein groſſes Gelächter erregte, wurmte mir ſo ſehr, daß ich mit einiger Wärme verſezte: Ich wäre nicht wenig ſtolz darauf, in dem Stük Ihrer Lordſchaft zuvorgekommen zu ſein. Darauf gab er keine Antwort, ſondern ging mit einem verächtlichen Lächeln fort, und hinterlies mich in einer ſehr unangenemen Lage.

Vergebens bemüht' ich mich mit verſchiednen meiner Bekannten in ein Geſpräch zu kommen, weil ich hofte, daß ſich meine Verwirrung dadurch legen würde. Jederman mied mich, als hätt' ich eine anſtekkende Krankheit gehabt. Nur der Gedanke an die immergetreue und zärtliche Narciſſe, konnte mich bei dieſem widrigen Vorfall aufrecht erhalten. Ich verlies in Kurzem den Ort, wo mir ſo viele Kränkungen widerfahren waren, und ſtreifte in der Stadt herum.

Als ich von meinen Betrachtungen erwachte, befand ich mich grade vor einer Galanteriebude. Ich ging hinein, und kaufte für zehn Guineen einen Ring, in welchem ein Rubin, in Geſtalt eines Herzens eingefaſſt, und mit kleinen Diamanten beſezt war. Damit wollt' ich der Beſizerin meines Herzens ein Geſchenk machen.

Um die beſtimmte Zeit wurde ich in das Zimmer dieſes göttlichen Mädchens geführt. Ungeachtet der nachtheiligen Gerüchte, die ſie von mir gehört hatte, empfing ſie mich mit der äuſſerſten Zutraulichkeit und Zärtlichkeit. Da ſie von der Miß Williams nur einen allgemeinen Umris meiner Schikſale bekommen hatte, äuſſerte ſie Verlangen, die nähern Umſtände zu wiſſen. Ich erzälte ihr alle meine Begebenheiten mit groſſer Aufrichtigkeit, und lies nur blos das weg, wovon ich vermuten konnte, daß es ihrem Ohr misfällig ſein würde, und was ſich der Leſer leicht denken kann.

Da meine Geſchichte nichts als eine Kette von Widerwärtigkeiten war, ſo flos während der ganzen Zeit, daß ich ſie erzälte, ihr zaubriſches Auge von Mitleid über; und wie ich ſie zu Ende gebracht hatte, belohnte ſie mich für meine Bemü-

hung mit den entzükkenden Verſicherungen ewiger Liebe. Sie beklagte die Einſchränkung, worunter ſie lebte, weil derentwegen mein Glük müſſe aufgeſchoben werden; ſodann erzälte ſie mir: Lord Quiverwit habe dieſen Nachmittag mit Bewilligung ihres Bruders Thee bei ihr getrunken, und ihr ſeine Hand angetragen.

Als ſie wahrnam, wie tief mich dieſe Nachricht kränkte, erbot ſie ſich, mir dadurch einen überzeugenden Beweis von ihrer Zärtlichkeit zu geben, daß ſie mich insgeheim heuraten und das Uebrige dem Schikſal überlaſſen wolle. Dieſer Beweis ihrer Achtung rührte mich ungemein; um ihr aber an Grosmut nichts nachzugeben, widerſtand ich aus Rükſicht auf ihre Ehre und ihr Intereſſe dieſer ſo lokkenden Verſuchung. Dabei überreichte ich ihr meinen Ring als ein Unterpfand unverbrüchlicher Zuneigung, und flehte den Himmel knieend an, ſeinen Zorn über mich auszugieſſen, wenn ich den geringſten Gedanken hegte, welcher die eben jezt geſtandene Leidenſchaft ſchändete.

Sie nam mein Geſchenk an, und erwiderte es mit ihrem in Gold eingefaſſten, und ſehr brav gemalten Miniaturbildniſſe. Zugleich rief ſie in

meiner vorhin gedachten Stellung den Himmel zum Zeugen und Richter ihrer Liebe an. Nachdem wir dieſe gegenſeitigen Gelübde gethan hatten, ſchien unſre Hofnung mehr Zuverſicht zu gewinnen, und unſre Zärtlichkeit ſtimmte uns auf den vertraulichen Fus, welchen die Unſchuld billigt.

Ich merkte gar nicht, wie die Zeit indes verſtrich, und es war Morgen, eh ich mich von dem Liebling meiner Seele fortreiſſen konnte! Mein guter Engel ſah zuvor, was geſchehen würde, und verſtattete mir in Rükſicht der leidigen Trennung, zu der ich verdammt war, mir bei dieſer Gelegenheit ſo gütlich zu thun.

So wie ich zu Hauſe angekommen war, begab ich mich zur Ruhe. Ungefähr zwei Stunden mocht' ich geſchlafen haben, als Strap in groſſer Verwirrung mich aufwekte und mir ſagte, es wäre ein Bedienter mit einem Briefe unten, den er an Niemanden, wie an mich ſelbſt abgeben wollte. Ich bat meinen Freund, den Menſchen herauf zu führen, der mir folgenden Brief einhändigte, worauf er, wie er mir ſagte, ſofort Antwort haben muſſte:

Sir,

Wenn jemand meine Ehre beleidigt, ſo bin ich ſtets, ſo verſchieden wir auch an Range ſein mögen, geneigt, das Vorrecht meines Standes aufzuopfern, mich ihm ganz gleich zu ſtellen und mir ſo Genugthuung zu verſchaffen. Ihre inſolente Antwort geſtern im groſſen Saal hätt' ich noch vielleicht hingehn laſſen; allein Ihre Anmaſſung, mir in einer weit intereſſantern Angelegenheit den Vorzug ſtreitig machen zu wollen und eine Entdekkung, die ich heute früh gemacht habe, beſtimmen mich zu dem Entſchlus, Ihre Verwägenheit mit meinem Degen zu züchtigen. Haben Sie nun Mut genug, Ihren angenommenen Charakter durchzuſezen, ſo werden Sie nicht ermangeln, Ueberbringern dieſes nach einem zu unſrem Vorhaben gelegnen Ort zu folgen, wo Sie gewis antreffen werden

W. Quiverwit.

Ob mich nun Narciſſens Lieb' und Gewogenheit mutlos gemacht, oder ob mich der Rang meines Gegners eingeſchüchtert hatte, weis ich nicht; genug, ich hatte noch nie weniger Neigung mich zu ſchlagen gehabt, als eben jezt. Da ich aber die Notwendigkeit einſah, ſowohl den Ruf meiner Geliebten zu vertheidigen, als meine Ehre zu be-

haupten, ſo ſtand ich ſofort auf, zog mich in vol-
ler Eil an, ſpannte meinen Degen um, befal
Strapen, mich zu begleiten, und folgte meinem
Führer. Untetwegs verflucht' ich mein Misge-
ſchik, daß man mich bei meiner Rükkehr von mei-
nem Engel bemerkt hatte, denn ſo legt' ich des
Lords Entdekkung aus.

Als ich nahe genug war, um meinen Neben-
buhler zu ſehn, ſagte mir ſein Lakei: er habe
Befel: nicht weiter zu gehn. Daher hies ich
Strapen: er ſolle gleichfalls zurükbleiben. Ich
meines Theils ging mit dem feſten Entſchlus wei-
ter, wo möglich, mit meinem Herausfodrer zu
einer Erklärung zu kommen, eh' wir uns ſchlügen.
An dieſer Gelegenheit fehlte es nicht. Denn kaum
hatt' ich mich ihm genähert, als er mich mit ern-
ſter Mine fragte: Was ich früh Morgens in To-
pehalls Garten zu thun gehabt habe?

Ich. Auf eine Frage in ſo gebieteriſchen Ton
weis ich nicht zu antworten. Wollen aber
Mylord auf eine glimpflichere Art hierüber
von mir Auskunft verlangen, ſo dürfte Sie
dieſe Herablaſſung nicht gereuen. Sonſt kön-

nen Sie verſichert ſein, daß ich mir kein Bekenntnis abſchrekken laſſe.

Quiverwit. Hier kann kein Leugnen Statt finden; ich habe Sie mit meinem eignen Augen heraus kommen ſehn.

Ich. Sah mich auſſerdem noch jemand?

Quiverwit. Das weis ich nicht, bekümmre mich auch wenig darum; ich bedarf weiter keines Zeugniſſes, als meiner eignen Sinne.

Mir war es ungemein lieb, daß noch Niemand weiter wie er jenen Verdacht gefaſſt hatte, und und ich ſuchte ſeine Eiferſucht durch das Geſtändnis zu beruhigen, daß ich mit dem Kammermädchen eine Intrike habe. Allein er war zu klug, um ſich ſo leicht täuſchen zu laſſen. Der einzige Weg, ihn von der Wahrheit meines Vorgebens zu überzeugen wäre der, ſagte er ſodann, daß ich allen meinen Anſprüchen auf Narciſſe'n durch einen Eid entſagte und auf mein Ehrenwort verſpräche, ins künftige nie mehr mit ihr zu reden.

Dieſer Antrag erbitterte mich äuſſerſt. Ich zog den Degen, und rief: Tod und Hölle! was haben Sie Sir, oder irgend ein Menſch auf der Welt, für ein Recht, mir ſolche Bedingungen vor-

zuſchreiben? Auch er zog den Degen, ging mit gerunzelter Stirne auf mich los, und ſagte: Ich wäre ein Bube, und hätte Narciſſe'n um ihre Ehre gebracht. Dies ſezte mich nun in die heftigſte Wut, und ich rief: Derjenige, der mich mit ſolcher Beſchuldigung brandmarkt, iſt ſelbſt der nichtswürdigſte Bube. Sie iſt tauſendmal keuſcher als die Mutter, die Sie unter ihrem Herzen getragen hat, und ich will ihre Ehre mit meinem Herzensblute vertheidigen.

Mit dieſen Worten ſtürmte ich mit mehr Hize als Geſchiklichkeit auf den Lord ein. Ich bemühte mich ihn zu unterlaufen, und bekam dabei eine Wunde in den Hals, die meine Wut verdoppelte. Quiverwit übertraf mich ſowohl an Kaltblütigkeit, als an Gewandheit. Mit vieler Ruhe parirte er meine Stöſſe, bis ich meine Kräfte faſt erſchöpft hatte. Wie er dies wahrnam, drang er deſto lebhafter auf mich ein. Da er aber mehrern Widerſtand traf, als er erwartete, beſchlos er, mir ſchärfer auf den Leib zu gehn. Bei dem erſten Ausfall fuhr mir nun ſein Degen beim Bruſtbein weg, zwiſchen Hemd' und Haut durch und zur linken Schulter wieder heraus.

Ich glaubte, der Stich ſei durch die Lungen gegangen und die Wunde folglich tödtlich. Daher beſchlos ich, nicht ungerächt zu ſterben, und ergrif das Stichblatt, das grade vor meiner Bruſt war, ehe er den Degen zurükziehn konnte. Mit der linken Hand hielt ich es feſt, und verkürzte den rechten Arm, um ihm meinen Degen in's Herz zu rennen. Allein er bekam den Stos in den linken Arm, durch den er bis zum Schulterblatt drang. Da mir dieſe Erwartung fehl geſchlagen war, und ich immer fürchtete, der Tod möchte meine Rache vereitlen, ſo rang ich mit meinem Gegner, und warf ihn, da ich ſtärker war, zu Boden. Ich drehte ihm ſodann den Degen aus der Hand, und ſties ihm, in der Verwirrung, worin ich war, ſtatt die Spize zu gebrauchen, mit dem Gefäs drei von ſeinen Vorderzähnen aus.

Unſre Bedienten, die uns hatten fallen ſehn, kamen nun herzu, um uns entweder auseinander zu bringen oder beizuſtehn. Allein noch eh ſie ſich völlig genähert hatten, war ich bereits auf den Füſſen, und hatte gefunden, daß die vermeinte tödtliche Wunde nur eine bloſſe Schramme war. Da ich

mich ſo wenig verlezt merkte, legte ſich meine Rachgier groſſentheils, und ich fing an den Zuſtand meines Gegners mit einiger Theilname zu unterſuchen.

Er lag noch immer auf der Erde, und das Blut ſtürzte ihm häufig aus Mund und Arme. Ich half ſeinem Bedienten ihn aufheben, verband ſeine Wunde mit meinem Schnupftuch und verſicherte ihm; ſie ſei nicht gefärlich. Zugleich gab ich ihm ſeinen Degen wieder, und erbot mich, ihn nach Hauſe zu begleiten. Allein er dankte mir mit einem verdrüslichen und vornemen Geſicht lehnte ſich auf ſeines Bedienten Schulter und wiſperte mir zu: ich ſollte bald mehr von ihm hören.

Dies Verſprechen, das ich für eine Drohung nam, machte mich ſtuzig, und ich beſchlos, wenn er mich noch einmal herausfoderte, mich aller der Vortheile, die mir das Glük über ihn geben würde, zu bedienen, auf was für Art es auch immer ſein möchte.

Inzwiſchen hatt' ich Zeit, meine Aufmerkſamkeit auf Strapen zu richten, der vor Schrek ganz erſtarrt ſchien. Ich tröſtete ihn mit der Ver-

ſichrung: ich hätte keinen Schaden bekommen, und erzälte ihm während des Nachhauſegehns den Zuſammenhang dieſer Ehrenſache.

Wir wir auf meinem Zimmer waren, unterſucht' ich ſogleich die Wunde am Halſe, der ganz ſteif war und mir ſchmerzte. Eine gute Partie geronnenes Blut ſtürzte auf mein Hemde. Ich zog deshalb Rok und Weſte aus, und machte meine Halsbinde ab, um deſto leichter meine Wunde verbinden zu können. Kaum ſahe mein Freund mein Hemde ganz mit Blut gefärbt, ſo bildete er ſich ein: ich hätte wohl zwanzigtauſend Wunden, und fiel mit einem lauten: O Herr Je! platt zu Boden.

Ich ſtillte mein Blut, legte ein Pflaſter auf die Wunde, wuſch mich, und warf Hemd' und Schlafrok über, indes Strap noch immer ohne Beſinnung zu meinen Füſſen lag. Wie ich ihn wieder zu ſich gebracht hatte, und er mich ganz geſund ſah, wollt' er ſeinen Augen kaum trauen.

Nun da die Gefahr vorüber war, freut' ich mich über den Vorfall recht ſehr. Ich hofte, er ſollte bekannter werden, und ich dadurch in beſſern Ruf kommen. Zugleich war ich nicht wenig ſtolz

darauf, mich Narciſſens Liebe einigermaaſſen würdig bezeigt zu haben, und der feſten Meinung, ſie würde wegen dieſes Handels nicht ſchlimmer von mir denken.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Unfälle, die meine Liebe und meine Börſe betreffen.

Indes ich dieſe Betrachtungen anſtellte, breitete ſich die Nachricht von meinem Zweikampf durch einen unbekannten Kanal über die ganze Stadt aus. Freeman beſuchte mich und wunderte ſich, daß er mich fand. Er habe, ſagte er, gehört: Lord Quiverwit ſei an ſeinen Wunden geſtorben, und ich unſichtbar geworden, um der Strafe der Geſeze zu entgehen. Ich erkundigte mich: ob die Leute die Veranlaſſung unſres Zweikampfs wüſſten, und erfuhr, daß man ihn der Antwort zuſchrieb, die ich dem Lord in dem groſſen Saale gegeben hatte. Sehr erfreut, daß man Narciſſe'n aus dem Spiel lies, beſtätigte ich dieſe Vermutung.

Nachdem ich meinem Freund verſichert hatte: Quiverwit ſei in gar keiner Gefahr, wünſchte er mir zu dieſem Vorfall Glük, und ſagte: nichts hätte ſich erwünſchters zutragen können, um die Idee von meinem Charakter zu unterſtüzen, den er ſeinen Freunden im wahren Lichte zu zeigen wäre eifrigſt bemüht geweſen.

Auf dieſe Verſicherung ging ich mit ihm in's Kaffeehaus. Daſelbſt begegnete mir ein groſſee Theil von eben den Leuten ſehr höflich, die mich den Tag zuvor ſo gefliſſentlich vermieden hatten. Ich fand, daß ſich jedermann über die Geſchichte von Melindens Franzöſiſchem Anbeter luſtig machte. Nach einiger Zeit erhielt ich an dieſem Orte eine Botſchaft vom Lord Quiverwit, der mich ſogleich zu ſprechen wünſchte, wenn ich nicht verſagt wäre.

Ich begab mich unmittelbar zu ihm, und fand ihn im Bette. Sobald wir allein waren, dankte er mir in ſehr höflichen Ausdrükken, daß ich mich der Vortheile, die mir das Glük über ihr gegeben, mit ſolcher Mäſſigung bedient habe; und bat mich wegen jeder Beleidigung um Verzeihung, die er im Zorn begangen haben möchte.

Ich wollte Sie gern zu meinem Freunde haben, fuhr er fort; da ich mich aber unmöglich von meiner Leidenſchaft für Narciſſe'n losreiſſen kann, und von Ihren Geſinnungen zu gut überzeugt bin, ſo denk' ich, werden wir über den Punkt nie eins werden. Ich habe mir daher die Freiheit genommen, Sie rufen zu laſſen, um Ihnen ganz offenherzig zu geſtehn, daß ich nicht umhin kann, mich Ihren Bewerbungen um dieſe junge Dame zu widerſezen. Doch verſprech' ich Ihnen zugleich mich darin lediglich nach den Vorſchriften der Billigkeit und Ehrliebe zu richten. Inzwiſchen halt' ich es für nötig, Ihnen die Nachricht zu geben, daß ſie kein unabhängiges Vermögen beſizt, und daß, wenn Sie auch in Ihren Abſichten glüklich wären, Sie die Kränkung haben würden, ſie in Dürftigkeit zu erblikken, wofern Sie nicht in der Lage ſind, ihr ein ſtandesmäſſiges Auskommen zu verſchaffen. Ich weis aber von guter Hand, daß Sie ſich dazu nicht in Stande befinden. Ich mus Ihnen ſogar offenherzig geſtehn, ich habe jezt blos in Rükſicht deſſen ihrem Bruder von den Fortſchritten Nachricht gegeben, die Sie in Narciſſens Gewogenheit meiner Vermutung nach ge-

macht haben, und ihm zugleich dagegen die gehörigen Maasregeln empfolen.

Dieſe Nachricht beunruhigte mich ſo ſehr, und brachte mich ſo ſtark in Wallung, daß ich dem Lord ſagte: ich ſähe nicht ein, wie ſich dies Betragen mit ſeinem Verſprechen, ganz offen gegen mich zu handeln, reimen lieſſe, und ſtürmte voller Wut von ihm weg.

Als ich nach Hauſe ging, in der Hofnung, wie gewöhnlich durch Miß **Williams** Nachrichten von meiner Gebieterin zu bekommen, eilte eine Kutſche mit Sechſen in vollem Galop bei mir vorüber. Ich ſtuzte nicht wenig, als ich aus dem Wagenfenſter ein Schnupftuch mir winken ſahe. Bei ſchärfrer Beſichtigung erkannt' ich an einem voran reitenden Bedienten die Liverei des Squire.

Dieſe Entdekkung traf mich wie ein Donnerſchlag; die gräsliche Vorſtellung meines Unglüks bemeiſterte ſich auf Einmal meiner Seele. Ich mutmaaſſte, daß die theure **Narciſſe** mir jenes Zeichen gegeben habe; daß ihr **Bruder**, auf die Nachricht vom Lord Quiverwit, ſie genötigt hätte, in voller Haſt wegzureiſen, und daß ſie

kein

kein andres Mittel gehabt, mir ihr Unglük zu wiſſen zu thun, und mich um Beiſtand anzurufen.

Dieſe Vermutung machte mich halb wahnſinnig. Ich lief nach Hauſe, lud meine Piſtolen, und befal Strape'n, Poſtpferde zu holen. Dies that ich in ſolcher Zerrüttung, meine Reden hingen ſo wenig zuſammen, daß der arme Schelm ſogleich auf den Argwohn geriet, es ſolle noch ein Duell vor ſich gehn. Statt das Befolne auszurichten, lief er in voller Angſt zu Freeman, und erzälte ihm, wie ich mich benäme. Dieſer kam, ſo wie er die Nachricht erhalten hatte, zu mir, und beſchwor mich ſo nachdrüklich, ihm zu ſagen, was mich beängſtige, daß ich nicht umhin konnte, es ihm zu eröfnen. Ich ſagte ihm: mit Narciſſe'n ſei meine ganze Glükſeligkeit entflohen, und ich müſſte ſie wieder haben oder umkommen.

Mein Freund ſtellte mir die Thorheit meines Unternemens vor, und ſuchte es mir mit allen den ſtarken Gründen auszureden, die ſeine Zuneigung zu mir und ſein Verſtand ihm an die Hand gaben. Doch würde dies Alles fruchtlos geweſen ſein, wenn er mir nicht zu erwägen gegeben hätte, wie ſehr ich auf Narciſſens Liebe und auf die Anhäng-

lichkeit ihres Mädchens rechnen müſſe, die zuverläſſig Gelegenheiten ausfindig machen würde, mir ihren Zuſtand zu melden; und hätte er mir nicht zu gleicher Zeit begreiflich gemacht, daß der gute Ruf meiner Geliebten durch meine übereilte Entfernung aus Bath leiden könnte.

Dieſe Vorſtellungen überzeugten und beſänftigten mich. Ich erſchien ſonach öffentlich mit einem ruhigen Weſen, ward von den beſten Geſellſchaften in der Stadt geneigt aufgenommen, und man äuſſerte mir ſein Beileid, wie mein Unfall laut geworden war. Zugleich hatt' ich das Vergnügen, Melinde'n überall ſo auſſer Faſſung gebracht zu ſehn, daß ſie genötigt ward, nach London zurükzukehren, um den Sticheleien und dem Tadel der Damen in Bath zu entgehen.

Wiewohl die Hofnung, von dem Liebling meiner Seele bald Nachrichten zu erhalten, eine Zeitlang meinen Mut aufrecht erhielt, ſo fing ich doch an ſehr unruhig zu werden, als ich nach Verlauf einiger Wochen mich in meiner Erwartung betrogen fand. Mit Einem Wort, Melancholie und Kleinmut bemächtigten ſich meines Geiſtes. Ich murrte über die Vorſicht, die mich ſo ſtief-

mütterlich behandelte, und mich nicht zum Genuſs meiner Wünſche kommen lies. In einem Anfall von Verzweiflung beſchlos ich alles, was ich hatte, am Spieltiſch zu wagen, um entweder ein Vermögen zu erlangen, das hinlänglich ſei, mich in völlige Unabhängigkeit zu ſezen, oder aber in ein ſolches Elend zu ſtürzen, das jede ehrgeizige Hofnung ausrottete, die jezt meine Imagination auf die Folter ſpannte.

Dieſer leidige Entſchlus trieb mich an, mich in allerlei Spiele einzulaſſen. Nach verſchiednen Umſchlägen des Glüks befand ich mich nach drei Tagen in Beſiz von tauſend Pfund. Allein dabei war ich nicht Willens ſtehn zu bleiben. Deshalb entdekt' ich auch Strape'n nichts von dieſem reichen Gewinnſte. Ich eilte in meiner Laufbahn fort, und kam gar bald bis auf fünf Guineen herunter. Auch dies Geld würd' ich noch gewagt haben, wofern ich mich nicht geſchämt hätte, von zweihundert Pfunden, die ich bisher immer auf Eine Karte geſezt hatte, zu einer ſo armſeligen Kleinigkeit herunterzuſinken.

Dies trieb mich denn nach Hauſe. Ich wunderte mich über mich ſelbſt, daß ich ſo ruhig war,

und erzälte Strape'n mein Unglük mit ſolcher Kaltblütigkeit, daß dieſer dafür hielt, ich ſcherzte, und meine Nachricht mit vielem Gleichmut aufzunemen ſchien. Allein in gar Kurzem ſahen wir Beide unſren groſſen Irthum ein. Ich hatte nemlich die Fühlloſigkeit, worin ich war, für wohlüberlegte Reſignation gehalten, und er fand ſich hinlänglich berechtigt, meine Erzälung für Ernſt zu halten, als er mich den folgenden Morgen in der heftigſten Verzweiflung erblikte, die er mit allen in ſeiner Macht ſtehenden Troſtgründen zu lindern bemüht war.

In einem von meinen lichten Augenblikken trug ich meinem lieben Getreuen auf, mir einen Plaz in der nach London gehenden Landkutſche zu beſtellen. Während der Zeit bezahlt' ich meine Schulden in Bath, die ſich blos auf dreiſſig Schillinge beliefen. Strap hatte das Glük, ein Retourpferd zu finden. Ich nam nicht einmal von meinen guten Freunden Abſchied, ſondern reiſte plözlich fort.

Ich kam in der Hauptſtadt an, ohne daß uns unterwegs etwas Merkwürdiges aufgeſtoſſen wäre. Als wir durch die Bagſhoter Heide kamen,

wandelte mich, (ich mus es zu meiner Schande geſtehn) die Luſt an, Reiſenden an Orten, wie dieſer, aufzulauern, ſie in Kontribution zu ſezen, und ſo wieder zu meinem vorigen Vermögen zu gelangen. Dieſe Vorſtellungen lagen mir dergeſtalt im Kopfe, daß ich mich gewis würde mit dem Verbrechen des Straſſenraubs beſudelt, und mein Leben dabei auf's Spiel geſezt haben, wenn nicht der Gedanke an die Schande, welche die Entdekkung ſolcher Thaten nach ſich zieht, mich davon zurükgehalten hätte.

Da das Logis, das ich ſonſt gehabt hatte, noch nicht verſagt war, nam ich davon Beſiz, und ſuchte des folgenden Tages Banter'n auf. Er empfing mich mit ofnen Armen in der Erwartung: ich würde ihm die verſprochne Summe auszahlen, wenn es ihm gelegen ſei. Als er aber erfuhr, was mir begegnet war, änderte ſich plözlich ſein ganzes Weſen, und er ſagte mir mit der ihm eignen troknen verdrüslichen Mine: wenn er an meiner Stelle wäre, würde er es dem Glük unmöglich machen, ihm einen ſolchen Streich wieder zu ſpielen, und ſich zugleich für ſeine eigne Unvorſichtigkeit beſtrafen. Ich bat ihn, ſich darüber

deutlicher zu erklären. Er zeigte auf ſeinen Hals, richtete ſich auf den Zehen empor, und war im Begrif, ohne weitre Ceremonie davon zu gehn. Allein ich hielt ihn zurük, führte ihm meine dürftigen Umſtände zu Gemüt, und bat mir die fünf Guineen aus, die ich ihm vormals geliehen hatte.

Fünf Guineen? rief er. Beim Element, Sir! wenn Sie nur ein wenig geſcheit zu Werke gegangen wären, ſo hätten Sie jezt zwanzigtauſend in Ihrer Taſche. Ich habe mich ſo feſt darauf verlaſſen, fünfhundert Guineen von Ihnen zu bekommen, als wenn ich eine Banknote darüber gehabt hätte. Nach allen Regeln der Billigkeit ſind Sie mir nun die Summe ſchuldig.

Dieſe Rechnung überführte und befriedigte mich gar nicht. Ich beſtand mit ſolcher Hartnäkkigkeit auf mein Recht, daß er ſich genötigt ſahe, den Ton zu ändern, und mich durch die Verſicherung beſänftigte, daß er nicht Herr von fünf Schillingen wäre.

Unglüksgenoſſenſchaft erzeugt gemeiniglich gutes Vernemen. Ich wurde daher aus einem ungeſtümen Mahner ein demütiger Klient, und erſuchte ihn um guten Rat, wie mein Verluſt wieder zu

erſezen ſei. Er riet mir, meine Zuflucht von neuem zum Spieltiſch zu nemen, an dem ich zuvor ſo glüklich geweſen war, und mich durch Verſezung meiner Uhr dazu in den Stand zu ſezen. Ich folgte ſeiner Anweiſung, und, nachdem ich ihm einiges Geld geliehen hatte, ging ich in ein Haus, wo geſpielt wurde. Daſelbſt verlor ich alles, bis auf den lezten Schilling.

Voller verzweifelnden Entſchlüſſe kam ich nach meinem Logis. Ich machte Strap'en mit dieſem Vorfall bekannt, und befal ihm, ſogleich meinen Degen zu verſezen, um einen zweiten Verſuch machen zu können. Kaum hatte dies mir herzlich zugethanene Geſchöpf mein Vorhaben vernommen, als bei dem Hinblik auf mein nahbevorſtehendes Elend unausſprechliche Betrübnis ſein Herz erfüllte. Mit bittern Thränen fragte er mich: was ich denn thun wollte, wenn auch die kleine Summe fort ſei, die er auf den Degen bekommen würde?

Meintwegen, ſagte er, las ich mir keine grauen Haare wachſen. So lang' mir Gott meine Geſundheit und die zehn Finger hier läſſt, will ich mir mein Stükchen Brot, und was ich ſonſt brau-

che, überall verdienen. Aber was ſoll aus Ihnen werden? Sie haben zu 'nen groſſen Nagel, um einige Pflökke zurükzuſtekken, und auch weit mehr Bedürfniſſe wie ich.

Hier unterbrach ich ihn, und ſagte mit düſterm Blik: ſo lang' ich noch eine geladne Piſtole beſäſſe, gebräche es mir nie an einem Rettungsmittel. Bei dieſer furchtbaren Aeuſſerung befiel ihn ein gewaltiger Schrek. Er ſtand eine Zeitlang ganz ſtumm, und dann brach er in die Worte aus: Gott bewahre Sie nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit vor dieſer Verſuchung des böſen Geiſtes. —— Nemen Sie doch auf Ihre unſterbliche Seele Rükſicht. Im Grabe findet keine Reue mehr Statt. — — Ach! du lieber Vater droben! daß es jemals mit uns ſo weit kommen ſoll! —— Sind wir denn nicht ſchuldig, uns ganz in den Willen des Himmels zu ſchikken? — — Wo iſt denn Ihre Geduld hin? — *Durum patientia frango*, Sie ſind ja noch ein junger Mann. Vielleicht er-

Durum patientia frango. Z. T. Durch Geduld überwinde ich das härteſte Ungemach.

wartet Sie noch manches Gute. *Accidit in puncto, quod non ſperatur in anno.* Erinnern Sie Sich doch an Ihren Onkel, den Leut'nant Bowling. Vielleicht iſt der jezunder auf der Rükreiſe begriffen, und freut ſich über den Gedanken, Sie zu ſehn, und Ihnen aus der Not zu helfen. Vielleicht iſt er gar ſchon da. Denn das Schif iſt um die Zeit erwartet worden.

Bei dieſer Rede ſchos ein Strahl der Hofnung in meine Seele. Ich dankte meinem Freund für dieſe ſo ſchikliche Erinnerung; und, nachdem ich ihm verſprochen hatte, vor ſeiner Zurükkunft keinen Entſchlus zu faſſen, ſo ſandte ich ihn nach Wapping, um Erkundigung einzuziehn.

In ſeiner Abweſenheit beſuchte mich Banter. Wie dieſer erfahren hatte, wie übel es mir im Spiel ergangen war, ſagte er zu mir: das Glük würde es endlich wohl wahrſcheinlich überdrüſſig werden, mich zu verfolgen. Inzwiſchen, fuhr er fort, leſen Sie doch einmal den Brief hier, den

Accidit in puncto, quod non ſperatur in anno. Z. T. In einem Moment geſchieht oft, was man in Jahren nicht verhofte.

ich ſo eben als Einſchlus von Freeman für Sie erhalten habe. Ich nam ihn in voller Haſt, und da ich die Aufſchrift für Narciſſens Hand erkannte, küſſte ich ihn einigemal voller Entzükken, ris ſodann das Siegel auf, und las Folgendes:

Mit vieler Schwierigkeit hab' ich mich von den ſcharf auflauernden Kundſchaftern, die mich umringen, auf einige Augenblikke weggeſtohlen. Ich will die jezige gute Gelegenheit nuzen, Ihnen zu melden, daß mich mein Bruder plözlich von Bath weggeführt hat. Durch den Lord **Quiverwit**, den Sie, wie ich eben erfahre, in einem meinetwegen vorgefallenen Duell verwundet haben, iſt ihm unſer gutes Vernemen bekannt geworden. Da ich von Ihrer Ehrliebe und Zuneigung vollkommen überzeugt bin, ſo hoff' ich in Zukunft keine ſolche verzweifelte Beweiſe von beiden mehr zu erfahren.

Ich werde ſo genau bewahrt, daß es Ihnen unmöglich ſein wird, mich zu ſprechen, bis ſich entweder meines Bruders Verdacht legt, oder der Himmel irgend einen nicht vorgeſehnen Vorfall zu unſerm Beſten veranſtaltet. Sein Sie indes feſt überzeugt von der Standhaftigkeit und Zärtlichkeit

Ihrer

ganz eignen

Narciſſe.

N. S. Miß **Williams**, meine Mitgefangne, läſſt ſich Ihrem Andenken empfehlen. Wir ſind beide geſund und wohl, und nur blos Ihret⸗wegen bekümmert, zumal, da es Ihnen un⸗möglich fallen wird, irgend eine Nachricht oder einen Brief an den Ort unſers Gewahrſams gelangen zu laſſen. Aus der Urſach bitt' ich Sie, keinen ſolchen Verſuch anzuſtellen, weil er, wenn er fehl ſchlüge, nur dazu dienen würde, unſre Gefangenſchaft zu verlängern.

N.

Dieſer gütige Brief verſchafte mir groſſen Troſt. Ich theilte ihn **Banter'n** mit, und zeigte ihm zugleich das Bildnis der Verfaſſerin. Er gab ſowohl ihrer Schönheit, als ihrem Verſtande ſei⸗nen Beifall, und konnte ſich des Geſtändniſſes nicht erwehren, daß ich wegen Vernachläſſigung der Miß **Snapper** ſehr zu entſchuldigen ſei, da ein ſo vortrefliches Geſchöpf meine Aufmerkſamkeit ge⸗feſſelt hätte.

Ich fing an, mich mit meinem Schikſal aus⸗zuſöhnen, und bildete mir ein, daß, wenn ich mich nur noch ſo lange halten könnte, bis mein Oheim käme, (wofern er nicht ſchon da wäre) dieſer mich in den Stand ſezen würde, irgend

einen entſcheidenden Schritt, ſowohl zum Behuf meiner Liebe als meines Fortkommens, zu thun. Ich fragte ſonach Banter'n, wie ich mich aus meiner Klemme ziehn ſollte?

Kaum hatte Leztrer vernommen, daß ich bei einem Schneider Kredit hätte, als er mir den Rat gab, mir von dieſem Manne zwei bis drei vollſtändige reiche Anzüge machen zu laſſen, und ſie ſodann für den halben Wert an einen Kleiderhändler wieder loszuſchlagen.

Ich ſtuzte bei dieſem Vorſchlage, der mir ein wenig nach Betrug zu ſchmekken ſchien. Allein mein Freund machte mir ihn durch die Anmerkung behäglich: daß ich in Kurzem im Stande ſein würde, jederman Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen; und meine rechtſchafne Abſicht würde mich indes in meinen eignen Augen rechtfertigen. Ich lies mich denn durch dieſen ſchlauen Vorwand überreden, mehr durch Notwendigkeit als durch Ueberzeugung dazu vermocht.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Man weiſt mir ein Logis in Marſhalſea an. Ich finde daſelbſt einen alten Bekannten, der mir einen meiner nunmehrigen Hausgenoſſen aufführt.

Da ich von dem Schif, worauf ſich mein Oheim befand, keine Nachrichten erhalten konnte, führte ich den mir unter den Fus gegebnen Plan aus. Ich brachte dadurch fünfundzwanzig Guineen zuſammen, und gab Banter'n für ſeinen Rat fünf ab. Allein dies Auskunftsmittel hatte in wenig Wochen eine ganz unvorhergeſehne Folge. Ein Schauſpieler kaufte ſich einen von dieſen feil hängenden Anzügen, und erſchien damit eines Abends auf dem Theater. Unglüklicherweiſe war juſt mein Schneider unter den Zuſchauern Er erkannte ſogleich ſeine Macherei, und zog darüber genaue Erkundigung ein. Dadurch kam er hinter meine ganze Liſt. Nunmehr lief er in mein Logis, ſagte mir: er brauche auſſerordentlich nötig Geld, und überreichte mir ſeine Rechnung, die ſich über funfzig Pfund belief.

Ueber dieſe unerwartete Foderung höchſt ſtuzig gemacht, verſucht' ich es, mich ganz kavaliermäſſig gegen ihn zu benemen. Ich fluchte ein wenig, fragte: ob er an meiner Ehrlichkeit zweifle, ſagte: ich würde mich hüten, künftig mehr mit ihm zu thun zu haben, und hies ihm in drei Tagen wiederkommen. Er gehorchte pünktlich, verlangte abermals ſein Geld, und da er fand, daß ich ihn mit bloſſen Verſprechungen bezahlte, lies er mich des andren Tages auf der Straſſe in Verhaft nemen.

Dieſer Vorfall erſchütterte mich eben nicht ſehr, weil dadurch meine fürchterlichen Erwartungen mit Einemmal ein Ende namen. In das Haus des Gerichtsdieners mocht' ich mich nicht bringen laſſen, weil ich gehört hatte, daß man daſelbſt auf's ärgſte geprellt würde. Daher wurd' ich, wie eine Kutſche war herbeigeſchaft worden, nach Marſhallſea geführt. Der Gerichtsdiener und ſeine Begleiter, höchſt ärgerlich über ihre fehlgeſchlagenen Erwartung, leiſteten mir Geſellſchaft.

Der Stokmeiſter, der aus meinem Aeuſſern ſchlos: ich müſſte Geld bei mir haben, rief mir

einigemale *depone!* zu, und gab mir zu verſtehn; ich müſſe zum voraus bezahlen, wenn ich ein Zimmer bei ihm bewohnen wolle. Ich beſah ſein Logis, und mietete mir ein enges, elendes Schlafkämmerchen für eine Krone die Woche, das an jedem andern Orte kaum die Hälfte würde gekoſtet haben.

Nachdem ich von dieſer grauſenvollen Wohnung Beſiz genommen hatte, ſchikte ich nach Strap'en. Ich war eben darauf bedacht, Troſtgründe für meinen treuen Knappen einzuſammlen, als jemand an die Thüre klopfte. Kaum hatt' ich ſie geöfnet, als ein junger Mann in ſehr abgeſchabter Kleidung, und erſtaunlich ſchmuziger Wäſche hereintrat.

Er machte eine tiefe Verbeugung, und fragte mich ſodann: ob ich mich ſeiner nicht mehr erinnre? Seine Stimme half mir zurechte, und ich erkannte ihn gar bald für Jackſon, meinen alten Bekannten, deſſen im erſten Theile dieſer Geſchichte gedacht worden iſt.

Ich bewillkommte ihn mit vieler Wärme, äuſſerte ihm mein Vergnügen, ihn noch am Leben zu finden, und zugleich mein Beileid, ihn in

einer ſolchen Lage zu erblikken. Doch ſeine mislichen Umſtände ſchienen keinen tiefen Eindruk auf ihn zu machen; denn er lachte recht herzlich über die Veranlaſſung zu unſrer unerwarteten Zuſammenkunft an dieſem Orte.

Wie unſre gegenſeitigen Komplimente geendigt waren, fragt' ich nach ſeiner Liebſchaft mit dem reichen Frauenzimer, die, wie ich das Vergnügen gehabt, ihn zum leztenmal zu ſehn, ihrem glüklichen Ende ſo nahe zu ſein geſchienen hätte.

Nach einem unmäſſigen Gelächter ſagte er: Mit der Vigilance lief es gar theek ab. Sie müſſen wiſſen, einige Tage nach unſrem Jubel bei der alten Mama wuſſt' ich 's ſo einzurichten, daß ich das ſaubere Mädel quaeſtionis wegfreite. Ich brachte die Nacht in ihrem Logis mit ihr zu. Sie

war

Vigilance in der Studentenſprache, eigentlich: Bewerbung um den momentanen Beſiz eines Mädchens; doch wird es auch in weiterm Sinn gebraucht. Alle folgende Ausdrükke ſind aus der obengenannten Sprache entlehnt worden.

Theek, ſchlecht Fideel, vertraulich ſonſt auch: luſtig. Nicht dikke zwingen können, nicht

viel

war nunmehr recht fideel gegen mich geworden. Gegen Morgen geſtand ſie daher nach vielen Granſen und Stöhnen: ſie könn' es nichts weniger als dikke zwingen; wäre weiter nichts als ein Miez, und habe mich darum beim Oehrchen gefaſſt, damit ſie vor ihren Manichäern gedekt ſei. Zugleich riet ſie mir: mich auf der Stelle zu ſkiſſiren, ſonſt würden die heiligen Engel, die ſchon einen Wink davon hätten, mich wegen der Schulden, die ſie gemacht habe, *colle* ſchleppen.

Ueber dieſe Nachricht, fuhr Jackſon fort, ward' ich nicht wenig ſtuzig. Ich ſprang augenbliklich auf, und nam mit einigen herzlichen Flüchen von der jungen Frau Abſchied. Straks macht' ich mich in die Hoffreiheit, und hielt mich da ſo lange *in obſcuro*, bis ich zum Unterchirurgus eines Kriegsſchifs war ernannt worden, das zu Ports-

viel Geld haben. Miez, ein Luſtmädchen. Manichäer, Gläubiger. Skiſſiren, ſich heimlich entfernen, iſt jenem Jargon ſchon ganz entwandt worden. Colle ſchleppen, mit groſſer Gewaltthätigkeit in's Gefängnis führen. Sich in obſcuro halten, verſtekt halten. Schwulitäten, groſſe Verlegenheiten. Koramiren, herausfodern. Honorig, anſtändig.

mouth lag. An einem Sonntage entwiſcht' ich meinen Kreditoren, und kam in Kurzem nach dem Ort meiner Beſtimmung. Von da ſegelten wir nach der Straſſe, wo ich das Glük hatte, Wundarzt auf einer Schaluppe zu werden. Wenige Monate darauf kam ſie nach Hauſe, und wurde auſſer Dienſt geſezt. Nunmehr ging ich wieder nach London, in der Meinung, von meiner Frau und den Manichäern rein vergeſſen zu ſein. Aber kaum war ich eine Woche in der Stadt geweſen, als ich wegen zwanzig Pfund, welche erſtre ſchuldig war, weggeſchleppt und hieher geſezt wurde, wo ich noch wegen einer andern Schuldfoderung bis jezt habe Kazaus halten müſſen. Sie wiſſen, was für 'n fideler Kerl ich bin, wenn ich auch noch ſo ſehr in Schwulitäten ſtekke; daß ich Kummer und Sorgen immer koramire. Da ich nun noch meinen halben Sold habe, ſo leb' ich hier ziemlich honorig.

Ich wünſchte Jackſonen zu dieſem philoſophiſchen Gleichmut Glük; und da ich mich beſann,

Sonntage. An einem ſolchen Tage kann in England niemand in gefängliche Haft gezogen werden, ſo wenig als einer, der in der Hof- oder Schlosfreiheit wohnt.

A. d. Ueberſ.

daß ich noch ſein Schuldner ſei, ſo bezahlt' ich ihm das mir ehmals geliehne Geld, das ihm, meines Dafürhaltens, jezt ſehr zu Statten kommen muſſte. Sodann erkundigt' ich mich nach der Art und Weiſe, wie man hier lebte, worüber er mir hinlängliche Auskunft gab. Wir namen hierauf Abrede, künftig immer zuſammen zu eſſen. Er ging eben weg, um das Mittagseſſen zu beſtellen, als Strap hereintrat.

In meinem ganzen Leben hab' ich auf keines Menſchen Geſicht den Kummer in ſo abenteuerlichen Zügen gemalt geſehn, wie auf meines biedern Freundes ſeinem, welches die Natur zu dergleichen Eindrükken ganz eigen gebildet zu haben ſchien. Wie wir allein waren, entdekt' ich ihm mein Unglük. Zugleich bemüht' ich mich, ihn mit eben dem Troſtgrunde aufzurichten, deſſen er ſich vor Kurzem gegen mich bedient hatte, — mit der herrlichen Ausſicht gar bald durch Lieutenant Bowling's Ankunft befreit zu werden. Allein bei ſeiner Betrübnis ſchlug nichts an. Er ſchien Acht zu geben, ohne auf mich zu hören, und rang die Hände, ohne ein Wort zu ſagen.

Ich war auf dem ſchönſten Wege von der Welt, durch Strape'n angeſtekt zu werden, als Jackſon zurükkam. Als dieſer ſah, mit was für Achtung ich jenen behandelte, wiewohl er Livrei trug, ſo theilte er ſeine Brokken Troſt mit ſolchem komiſchen und unbefangnen Weſen aus, daß die Falten des hochbekümmerten Knappen ſich allmälig verloren, er ſelbſt die Sprache wieder erhielt, und ſich in den traurigen Vorfall ein wenig mehr fügen lernte.

Wir aaſſen zuſammen Rindfleiſch mit Zugemüſe aus einer benachbarten Garküche; und obgleich dies Gericht nicht auf eine Art ſervirt wurde, die mit dem Fus nur im geringſten übereinſtimmte, worauf ich bisher gelebt hatte, ſo macht' ich doch aus der Not eine Tugend, und aas mit herzlichem Apetit. Die Flaſche Wein, die ich meinen Freunden vorſezte, that die erwünſchte Wirkung. Meines Mitgefangnen Frohlaunigkeit ward dadurch ungemein erhöht, und Strap ganz aufgeheitert. Nunmehr fing er an, mein Unglük auf die leichte Achſel zu nemen.

Nach dem Eſſen ging Jackſon fort, um uns über unſre Privatangelegenheiten ungeſtört ſpre-

chen zu laſſen. Ich trug jezt meinem Freunde auf, alle meine Habſeligkeiten zuſammen zu pakken, und ſie nach einem wohlfeilern Logis zu ſchaffen, das ich ihm in der Nähe von Marſhallſea zu mieten riet. Zugleich gab ich ihm Geld mit, um für unſre bisherige Wohnung dem Wirt bezahlen zu können. Hierbei band ich ihm ein: gegen jederman mein Unglük geheim zu halten, und allen und jeden, die ſich nach mir erkundigten, zu ſagen: ich wäre einige Wochen auf's Land gereiſt. Ueberdies knüpft' ich ihm hart ein: immer den andern Tag bei Banter'n nachzufragen, ob er durch Freeman's Kanal einen Einſchlus von Narciſſe'n empfangen habe. Auch müſſe er unumgänglich die Adreſſe von ſeiner Wohnung in meines Oheims Logis zurüklaſſen, damit dieſer mich gleich finden möchte, wenn er einträfe.

Wie er fortgegangen war, um meine Befele zu vollziehn, (die er, im Vorbeigehn geſagt, noch denſelben Abend pünktlich ausrichtete) fand ich meine jezige Lage mir ſo wenig behäglich, daß ich mich fürchtete, allein zu ſein, und mich durch die Unterhaltung mit dem Bruder Luſtig zu zerſtreuen ſuchte. Dieſer verſprach mir, mich mit

einer Vorleſung über den Geſchmak zu bewirken, und führte mich nach dem gemeinſchaftlichen Wohnort der Gefangnen. Daſelbſt erblikte ich eine Verſammlung elender, halbnakter Geſchöpfe.

Wir waren erſt einige Minuten da, als eine Figur erſchien, die ſich in eine ſchmuzige, zottige Bettdekke gewikkelt hatte, welche mit zwei Tuchleiſten von verſchiedner Farbe um die Lenden herum befeſtigt war. Ein buſchiger ſchwarzer Bart und eine ungeheure Maſſe von brauner Perrüke, die man irgend einem Vogelſcheuch abgenommen zu haben ſchien, zeichneten dieſe Erſcheinung nicht wenig aus. Sie ſtapfte mit vieler Feierlichkeit einher, und machte der Verſammlung eine tiefe Verbeugung. Dies erwiderte leztre durch den einhelligen Zuruf: Wie geht 's Doktor? Er wandte ſich ſodann zu uns, und beehrte Jackſonen mit einem beſondern Grus. Hierauf führte mich mein Freund förmlich bei ihm auf. Wie dieſe Ceremonie vorüber war, ſtellte ſich Melopoyn (ſo hatte jener ihn genannt) in die Mitte ſeines Auditoriums, das ihn dicht umſchlos. Nun räuſperte er ſich dreimal, und hielt dann zu meinem äuſſer-

ſten Erſtaunen mit dem nachdrukſvollſten Ton und dem bedeutendſten Anſtande, eine ſehr elegante und geiſtreiche Rede über Genie und Geſchmak. Er bekräftigte das, was er behauptete, mit geſchikt citirten Stellen aus den beſten Schriftſtellern des Alterthums ſowohl, als der neuern Zeit.

Wie er mit ſeiner Rede, die eine volle Stunde gedauert hatte, zu Ende war, machte er wieder eine tiefe Verbeugung gegen die Zuhörer. Keiner davon (erfuhr ich nachher durch Jackſon) verſtand nur das Allergeringſte von dem, was er geſagt hatte; deſſen ungeachtet bezeigten ſie ihm ihre Bewunderung und Achtung durch eine freiwillige Kollekte, die ſich, eine Woche in die andre gerechnet, auf achtzehn Pence belief.

Dieſes mäſſige Stipendium, ſamt einigen kleinen Geſchenken, die er bekam, wenn er unter den Gefangnen Zwiſtigkeiten entſchied, oder Streitfragen auflöſte, reichte juſt zu, ihn am Leben zu erhalten, und in dem obenbeſchriebnen grotesken Anzuge umher gehn zu können.

Zugleich erfuhr ich: er ſei ein vortreflicher Dichter, und habe ein Trauerſpiel gemacht, das alle, die es geſehn hätten, für ein ſehr gutes Stük

erklärten. Ueberdies beſäſſe er ungemein viel Gelehrſamkeit, tadelloſe Sitten und eine unbeſiegbare Beſcheidenheit.

Ein ſolcher Charakter muſſte notwendig meine Aufmerkſamkeit an ſich ziehn. Ich ſehnte mich höchlich nach ſeiner Bekanntſchaft, und lag Jackſonen dringend an, ihn dahin zu vermögen, daß er den Abend auf meinem Zimmer zubrächte. Dieſe Einladung wurde angenommen, und **Melopoyn** beehrte mich mit ſeiner Geſellſchaft.

Als er während unſrer Unterredung meinen ſtarken Hang für die ſchönen Wiſſenſchaften inne ward, lies er ſich darüber mit ſolcher Gründlichkeit aus, daß ich ihm mein lebhaftes Verlangen bezeigte, etwas von ſeinen Produkten zu ſehn. Er verſprach mir, den folgenden Tag ſeine Tragödie mitzubringen, und unterhielt mich indes mit einigen einzelnen Gedichten, die mir von ſeinen poetiſchen Talenten einen ſehr vortheilhaften Begrif gaben. Unter andern fand ich vorzügliches Behagen an einigen dem Tibull nachgeahmten Elegien, beſonders an einer, welche die Ueberſchrift an Monimie'n führte.

Dies pathetiſche Klagelied rührte mich ungemein; es ſchien ſo ganz genau nach meinen fehlgeſchlagnen Liebeserwartungen eingerichtet zu ſein, daß ich nicht umhin konnte, Narciſſen's Bild mit dem Namen Monimia zu verbinden. Ja, es erzeugte in meinem Geiſt ſo ſchwermütige Ahnungen für meine Leidenſchaft, daß ich meine Gemütsruhe gar nicht wieder erlangen konnte. Ich ſah mich daher genötigt, meine Zuflucht zur Weinflaſche zu nemen. Dieſe gewährte mir einen tiefen Schlaf, den ich mir auf keine andre Weiſe zu verſchaffen vermögend war.

Ob nun jene Eindrükke eine Reihe von anderweitigen traurigen Betrachtungen nach ſich zogen, oder ob meine Geiſtesſtärke durch die Anſtrengungen erſchöpft war, wodurch ich den erſten Tag meiner Gefangenſchaft meinen Kleinmut niederzukämpfen geſucht hatte, kann ich nicht beſtimmen. Ich weis blos ſo viel, daß ich den folgenden Morgen mit Schrek erwachte, und meine Imagination mit ſo grauenvollen Bildern angefüllt fand, daß ich der Verzweiflung nahe war. Meine Leſer werden mir, meines Erachtens, zugeſtehn, daß ich

nicht groſſe Urſach hatte, mir Glük zu wünſchen, wenn ich auf meine Lage Rükſicht nam.

Mitten in dieſen trüben Beſorgniſſen kam Strap, der durch ſeine Nachricht nicht wenig zu meiner Beruhigung beitrug. Er ſagte mir: er wäre wieder bei einem Barbier in Kondition gegangen, und dadurch nicht nur im Stande, mir eine beträchtliche Ausgabe zu erſparen, ſondern auch etwas für mich zurükzulegen, damit ich einigermaaſſen Unterhalt hätte, wenn mein Geld eher aufginge, als ich befreit wäre.

Während des Frühſtüks macht' ich meinen Freund mit dem Charakter und dem Zuſtand des Dichters bekannt. Darüber kam er ſelbſt mit ſeinem Stük in der Hand, dazu. Er bildete ſich ein, wir hätten Geſchäfte; ich konnte ihn nicht vermögen, ſich bei mir niederzulaſſen; er ging fort, und lies mir ſein Trauerſpiel da.

Strap's zärtliches Herz war innig gerührt, als es einen Gentleman und Chriſten (für beide Menſchenklaſſen hatte er tiefe Verehrung) in ſolchem Elend erblikte. Mit Freuden willigte er in den Vorſchlag, ihm von unſerm Ueberflus an Kleidern

einen Anzug abzugeben. Er nam dies über ſich, und ging in der Abſicht, unmittelbar weg.

Kaum war er fort, ſo ſchlos ich meine Thüre ab, und machte mich über das Stük. Ich las es von Anfang an bis zu Ende mit ungemeinem Vergnügen durch, und wunderte mich nicht wenig darüber, daß die Schauſpielunternemer dies Produkt verworfen hatten. Die Fabel war meines Dafürhaltens gut gewählt, und natürlich behandelt; die Zwiſchenbegebenheiten waren intereſſant, die Charaktere gut kontraſtirt, ſtark gezeichnet, und meiſterlich durchgeführt; die drei Einheiten mit der ſkrupulöſeſten Sorgfalt beobachtet. Die Diktion war poetiſch, geiſtreich und korrekt; die Expoſition feſſelte die Aufmerkſamkeit, und geſchah ſtufenweiſe; die Peripetie war bewundernswürdig, und die Kataſtrophe an's Herz greifend. Kurz, ich beurtheilte dieſe Tragödie nach den Vorſchriften des Ariſtoteles und Horaz, und fand daran nichts auszuſezen, auſſer an einigen Orten zu viel Schmuk. Allein der Verfaſſer widerlegte zu meiner Zufriedenheit dieſen Einwurf durch eine Stelle aus Ariſtoteles Dichtkunſt, worin es heiſſt: die am wenigſten intereſſirenden Theile ei-

nes Gedichts müſſen durch den Zauber und die Energie der Diktion erhöht und aufgeſchmükt werden.

Ich bekam tiefe Ehrerbietung für ſein Genie, und empfand eine lebhafte Neugier zu wiſſen, wie er in Umſtände geraten ſei, die ſeinen Verdienſten ſo wenig angemeſſen waren. In eben dem Augenblik trat Strap mit einem Bündel Kleidungsſtükke herein. Sofort ſchikt' ich denſelben an Melopoyn mit der Bitte, das Ueberſchikte als ein geringes Kennzeichen meiner Achtung anzuſehn, und mich zu Mittage mit ſeiner Geſellſchaft zu beehren. Er nam mein Geſchenk und meine Einladung an, und erſchien in weniger als einer halben Stunde in einem ganz anſtändigen Aufzuge, worin er eine ſehr vortheilhafte Figur machte.

Ich nam aus ſeinem ganzen Weſen ab, daß Dankbarkeit ſein Herz aufſchwellte, und bat ihn, um den Aeuſſerungen derſelben zuvorzukommen, wegen der Freiheit um Verzeihung, die ich mir genommen hatte. Er war nicht vermögend mir zu antworten, und beugte ſich mit einem Blik voller Bewunderung und Achtung bis zur Erde, indes Thränen aus ſeinen Augen rannen. Dieſe

Merkmale eines edlen Herzens rührten mich ſehr; ich lenkte das Geſpräch ſchnell anders, und machte ihm ein Kompliment über ſein Stük, das, wie ich ihm verſicherte, mir ungemein viel Vergnügen gemacht habe. Mein Beifall machte ihn glüklich.

Das Eſſen wurde aufgetragen. Jackſon kam, und ich bat die beiden Herrn um Erlaubnis, daß Strap ſich mit uns zu Tiſche ſezen dürfte, nachdem ich ihnen die auſſerordentlichen Verbindlichkeiten entdekt hatte, die ich dieſem Manne ſchuldig war. Sie hatten die Güte, mir mein Geſuch zu bewilligen, und wir aaſſen zuſammen in der gröſſten Harmonie und Zufriedenheit.

Nach geendigter Mahlzeit bezeigt' ich mein Erſtaunen, daß die Welt ſo wenig Achtſamkeit gegen Melopoyn's Verdienſte an den Tag gelegt habe. Zugleich äuſſerte ich ihm mein Verlangen zu wiſſen, wie es ihm bei den Schauſpielunternemern ergangen wäre, denen er, wie ich von Jackſon gehört, ſein Trauerſpiel ohn' allen Erfolg angeboten hatte.

Meine Begebenheiten, verſezte er, ſind ſo wenig unterhaltend, daß ich überzeugt bin, die Erzälung wird kein Erſaz für Ihre Aufmerkſam-

keit ſein. Doch, da Sie einiges Verlangen äuſſern, dieſelben zu hören, ſo kenn' ich meine Schuldigkeit zu gut, als daß ich mich weigern ſollte, Ihnen hierin Genüge zu leiſten.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Melopoyn's Schikſale.

Mein Vater war Helfer eines Landgeiſtlichen, und bei ſeinen ſchmalen Einkünften nicht im Stande, mich auf eine Univerſität zu ſchikken. Er übernam daher die Sorge für meine Erziehung, und lies ſich dieſe ſo angelegen ſein, daß ich nur wenig Urſach hatte, den Mangel des öffentlichen Unterrichts zu bedauern. Durch die groſſe Mühe, die er ſich gab, meine natürlichen Anlagen zu unterſuchen, entdekte er in mir frühzeitig einen Hang zur Dichtkunſt. Aus der Urſach empfal er mir eine vertraute Bekanntſchaft mit den Klaſſikern zu errichten, und war mir durch ſeinen väterlichen Eifer und durch ſeine ungewöhnliche Gelehrſamkeit darin gar ſehr behülflich. Als er glaubte, daß ich mit den Schriftſtellern des Alterthums hinlänglich ver-

traut ſei, lies er mich die beſten Neuern, Franzoſen und Italiener ſowohl als Engländer, fleiſſig ſtudiren. Vor allen Dingen aber prägte er mir ein, meine Mutterſprache aus dem Grunde zu erlernen.

Ungefähr in meinem achtzehnten Jahre trieb mich mein Ehrgeiz an, ein Werk von einiger Bedeutung zu unternemen. Mit Einwilligung meines Vaters machte ich den Plan zu dem Trauerſpiel, das Sie eben geleſen haben. Allein eh die vier erſten Akte zu Ende waren, ſtarb mein gütiger Vater, und hinterlies meine Mutter und mich in höchſt dürftigen Umſtänden. Ein naher Anverwandter hatte mit unſerm Elend ſo viel Mitleid, daß er uns in ſein Haus nam. Daſelbſt bracht' ich mein Stük zu Ende. Nicht lange darauf ſtarb auch meine Mutter.

Als mein erſter Schmerz über dieſe traurige Eräugnis vorüber war, ſagte ich zu meinem Vetter, einem ehrlichen Pachter, daß mich jezt, da ich meiner Mutter die lezte Pflicht geleiſtet hätte, nichts weiter auf dem Lande zurükhielte, und daß ich geſonnen wäre, nach London zu gehn, und mein Stük irgend einem Theater anzubieten. Ich

zweifelte gar nicht, dadurch nicht nur dieſen Ruf, ſondern auch einen beträchtlichen Gewinn zu erlangen. In dem Fall würd' ich mich meiner Freunde und Wohlthäter gewis erinnern. Mein Vetter freute ſich über dieſe glükliche Ausſichten recht ſehr, und gab mit willigem Herzen, was zur Beſtreitung der Reiſe und meiner Equipirung erfoderlich war.

Ich reiſte mit der Landkutſche nach London, und kam daſelbſt wohlbehalten an. Sogleich mietete ich mir ein Dachſtübchen, mit dem Vorſaz, auf ſo ſparſamen Fus als möglich zu leben, bis ich wüſſte, was ich von dem Schauſpielunternemer zu erwarten hätte, dem ich mein Stük geben wollte. Zwar glaubt' ich einer günſtigen Aufname gewis zu ſein, und bildete mir ein, man würde mein Produkt ſo begierig aufnemen, als ich es war, es zu überreichen. Allein ich wuſſte nicht, ob die Herren nicht etwa mit einem andern Schriftſteller kontrahirt hätten; ein Umſtand, der mein Glük notwendig verzögern muſſte. In dieſer Rükſicht entſchlos ich mich, nicht langſam zu Werke zu gehn und ſchon den folgenden Tag einem der Schauſpielunternemer meine Aufwartung zu machen.

Zu dem Ende erkundigte ich mich bei meinem Wirt, einem Seifenſieder, wo einer oder auch wo beide wohnten. Da er begierig war, meine Geſchäfte bei ihnen zu wiſſen, und zugleich ein recht braver und freundſchaftlicher Mann ſchien, ſo entdekt' ich ihm mein Vorhaben.

Sie greifen das Ding nich beim rechten Zippel an, ſagte er. So leicht kommen Sie nicht vor die Herren, wie Sie wohl glooben. Wenn nich Ihr Stük von 'nem Mann rekommandirt wird, der 'n Bisken Haar uf den Zähnen hat, un was in der Welt vorſtellt, ſo is eens gegen dauſend zu wetten, daß ſie's gar nich 'nmal anſehn. Folgen Sie meinem Rat, un das Ding wird gehn, wie geſchmiert. Eener von den Thierrekters is, ſo wie ich, 'n guter Katholik, un hat mit mir Eenen Beichtvater. Ich will Sie mit dieſem kreuzbrafen Mann bekannt machen. Es iſt 'n hochgeſtudirter Herr, un wenn er Ihr Stük gut findet, ſo wird ſeine Rekummendation viel dazu helfen, daß Mäſter Supple es uf's Triatrum bringen duht.

Ich gab dieſem Vorſchlage meinen Beifall, und wurde bei dem Mönch aufgeführt. Er las

mein Stük, und ſchien ſehr zufrieden zu ſein, vornemlich damit, daß ich alle Betrachtungen über die Religion vermieden hatte. Er verſprach, allen ſeinen Einflus auf ſeinen Beichtſohn, Supple, zu verwenden, und noch deſſelben Tages Erkundigung einzuziehn, wann ich ihm zur gelegenſten Zeit meine Aufwartung machen könnte. Dieſem Verſprechen kam er pünktlich nach, und berichtete mir: er habe mit dem Schauſpielunternemer meinetwegen geſprochen. Ich dürfe jezt nur Vormittags, um welche Zeit ich wollte, zu ihm gehn, und ſagen: ich käme von Seiten des Pater O'Varniſh; dann würd' ich ſogleich vorgelaſſen werden.

Seinem Rat gemäs, verfügt' ich mich, mit meiner Arbeit im Buſen, nach Supple's Wohnung, die ich mir genau bezeichnen lies. Ich klopfte an die Thüre, in deren Mitte ein Schieber, und hinter demſelben ein Nezwerk von Eiſen war. Ein Bedienter nam mich eine Zeitlang in Augenſchein, und fragte ſodann: was ich verlange? Ich ſagte ihm, von wem ich käme, und wen ich zu ſprechen begehrte. Er durchmuſterte mich noch einmal, und ging darauf. Nach wenigen Minu-

ten kam er wieder, und ſagte: ſein Herr habe Geſchäfte, und könne mich nicht annemen.

Wiewohl es mich ein wenig kränkte, daß meine Erwartung fehlgeſchlagen war, ſo überredte ich mich dennoch, dieſer Empfang käme nur daher, daß Supple mein Anliegen nicht gewuſſt habe. Um aber nicht mehr dergleichen Hinderniſſe anzutreffen, bat ich den Pater, mich den folgenden Morgen ſelbſt einzuführen. Er bewilligte mein Geſuch, und wir wurden ſogleich vorgelaſſen. Der Schauſpielunternemer empfing mich mit äuſſerſter Höflichkeit, und verſprach, mein Stük bei erſter Gelegenheit durchzuleſen.

Vierzehn Tage nachher fragt' ich, wie er mir ſelbſt geheiſſen hatte, von neuem zu; doch er war ausgegangen. Acht Tage darauf ſtellt' ich mich wieder ein; aber der arme Mann befand ſich ganz und gar nicht wohl. Ich erneuerte meinen Beſuch in vierzehn Tagen, und er verſicherte mir: er würde von Geſchäften ſo erdrükt, daß er nicht im Stande geweſen wäre, mein Stük durchzuleſen. Inzwiſchen wolle er dazu die erſte müſſige Stunde nuzen. Zugleich verſicherte er mir: was er davon geſehn habe, wäre ſehr brav.

Mit dieſer Erklärung lies ich mich von neuem auf einige Wochen abfertigen. Nach deren Verlauf erſchien ich wieder, und ward vorgelaſſen.

Supple lag am Podagra hart darnieder. Kaum war ich in's Zimmer getreten, als er mich mit einem Jammergeſicht folgendermaaſſen anredete: Mein lieber Mäſter **Melopoyn**, der Zufall, der ſich während meiner Krankheit mit Ihrem Trauerſpiele eräugnet hat, geht mir von Grund der Seelen nahe. — Sie müſſen wiſſen, mein ältſter Knabe findet Ihr Manuſkript auf einem Tiſch im Speiſezimmer, wo ich es zu leſen pflegte. Er trägt 's hinunter in die Küche, und läſſt es da liegen. Das unachtſame Thier, die Köchin, hält es für unnüzes Papier, und braucht es leider! bis auf einige wenige Blätter, zum Abſengen des Federviehs. Allein ich will hoffen, daß dies Unglük zu erſezen ſein wird, da Sie unſtreitig davon mehrere Abſchriften beſizen.

Ich betheure Ihnen, mein werter Freund, Mäſter **Random**, daß mir dieſe Nachricht ſehr auffiel. Allein der gute Mann ſchien über dieſen Unfall ſo gerührt zu ſein, daß ich meinen Verdrus unterdrükte, und ihm ſagte: ich hätte zwar keine

Kopie davon, aber ich würde das Verlorne aus dem Gedächtnis herſtellen, das bei mir ziemlich gut ſei. Sie können nicht glauben, wie lieb Supple'n dieſe Verſicherung war. Er bat dringend, mich ſogleich hinzuſezen, und alles genau zu überdenken, was ich zu Papiere brächte, damit es ja daſſelbe Stük würde, das er geleſen hätte.

Dieſe Ermahnung, die mir deutlich bewies, wie ſehr er ſich für die Sache intereſſirte, gab mir nicht wenig Mut. Ich bot mein Gedächtnis und meinen Fleis auf, und in drei Wochen war das Trauerſpiel völlig ſo da, wie es geweſen war. Ich ſtellte es meinem Freunde, dem Pater O'Varniſh zu, und der ſagte mir des folgenden Tages: Supple wolle es nur noch einmal flüchtig durchgehn, um zu unterſuchen, ob es völlig das nemliche Stük ſei, und mir dann eine entſcheidende Antwort geben.

Ich räumte dem **Komödienmeiſter**, wie man dergleichen Leute ſonſt nannte, zu dieſer Unterſu-

Komödienmeiſter. So wurde noch im Jahr 1741 der berühmte Hanswurſt Franz Schuch in ſeinem erſten Privilegium genannt. (S. **Plümike'ns** Berliner Theatergeſchichte Berlin 1781, S. 200.)

chung eine volle Woche ein. Nach deren Verfluſs verlangt' ich bei ihm Audienz, in dem vollen Vertrauen, daß nun mein Trauerſpiel würde aufgeführt werden. Aber leider! war die Theaterzeit unvermerkt verfloſſen, und Supple überzeugte mich, daß, wenn mein Stük jezt eingelernt würde, ſo könnt' es nicht eher als mit Ende des März gegeben werden, wo grade die Beneſizen kämen. Sonach würd' ich mit dem Intereſſe der Schauſpieler in Kolliſion kommen, und die würd' ich doch gewis nicht vor den Kopf ſtoſſen wollen.

Eine Benennung, die man in ſcherzhafter Stimmung wohl gebrauchen kann. Da ſie aber wie ein Sobriquet klingt, wird man ſich freilich hüten, ſie auch ſelbſt in jenem Fall einem Manne wie **Schröder** beizulegen, der ſich durch die Führung ſeines Werks eben ſo reſpektabel gemacht hat, als durch ſein Künſtler- und Schriftſteller-Talent.

A. d. Ueberſ.

Theaterzeit. „Vom Anfange des Oktobers „bis zum Juni wird auf den zwei groſſen Engliſchen Schauſpielhäuſern, in Drurylane und „in Coventgarden, geſpielt; ein Zeitraum, „den man hier die Theaterzeit nennt".

v. Archenholz (Th. III, S. 150.)

Ich war genötigt, mich durch dieſe Gründe, die ſich in der That wohl hören lieſſen, zu beruhigen, und meine Arbeit bis auf die Wiedereröfnung der Bühne zu verſparen, wo ich glüklicher zu ſein hofte. Allein dieſer Aufſchub war ſehr empfindlich für mich, da es mir um die Zeit ſowohl an Geld, als an allen Notwendigkeiten des Lebens gebrach. Meine ſtarken Erwartungen von Seiten des Theatervorſtehers hatten mich in einigen Aufwand geworfen, ſo daß mein mitgebrachtes Geld faſt verzehrt war. Ich mus mich in der That wegen meiner Aufführung ſchämen; denn meine Finanzen würden, wenn ich mich nur ein wenig der Oekonomie befliſſen hätte, für ein ganzes Jahr bequem zugereicht haben.

Sie werden Sich vielleicht wundern, wenn ich Ihnen ſage, daß meine Ausgaben in einem halben Jahr nicht einen Farthing weniger als zehn Guineen betrugen. Wenn Sie aber auf die Verſuchungen Rükſicht nemen, denen ein junger Mann in dieſer groſſen Stadt ausgeſezt iſt, zumal, falls er, wie ich, Vergnügungen liebt, ſo wird das Erſtaunenswürdige, wo nicht ganz, doch gröſſtentheils wegfallen.

Nicht blos meine Lage, ſondern noch ein andrer Umſtand machte mich ſehr bekümmert. Ich hatte nemlich, meinem Vetter, dem Pachter, geſchrieben, wie gut ich war aufgenommen worden, und daß er auf die Zurükgabe ſeines freundſchaftlichen Darlehns mit Ende Februars ſicher rechnen könnte, und jezt fand ich mich auſſer Stande, meinem Verſprechen nachzukommen. Gleichwohl war hier kein andres Mittel wie Geduld. Ich nam zu meinem Wirt, einem ſehr guten Mann, meine Zuflucht, geſtand ihm mein Elend aufrichtig, und bat ihm, mir zu raten, wie ich mir einigen Unterhalt verſchaffen ſollte. Er verſprach mir, darüber ſogleich mit ſeinem Beichtvater zu reden; zugleich bot er mir ſo lange Wohnung und Eſſen an, bis „meine Leidenſchaften“ ein Ende hätten, und ich durch das Glük in den Stand geſezt wäre, ihm für beides gerecht zu werden.

Wie der Pater meine bedrängte Lage erfuhr, that er mir den Vorſchlag, mich mit dem Verfaſſer eines Wochenblatts bekannt zu machen, der ſich ohne Zweifel meiner Beihülfe bedienen würde, wenn er mich zu dergleichen Arbeiten geſchikt fände. Da ich aber bei näherer Erkundigung erfuhr,

dies Journal ſei blos dazu beſtimmt, Zwietracht unter den Staatsparteien zu nähren, lehnte ich es ab, mit dem Herausgeber dieſer Schrift in Verbindung zu treten. Der Geiſtliche riet mir, einige Poeſien zu verfertigen, und ſie für ein hübſches Honorarium an baarem Gelde einem Buchhändler zu überlaſſen. Vielleicht erlangte ich dadurch Ruf, und auch Freunde. Mein Trauerſpiel würde alsdann nach der Wiedereröfnung der Bühne auf die vortheilhafteſte Art erſcheinen, wenn es durch wichtige Gönner und die Berühmtheit des Verfaſſers unterſtüzt würde.

Eine zaubervolle Ausſicht für mich! Da ich gehört hatte, was für Freunde ſich Pope durch ſeine Schäfergedichte erworben hatte, fing ich an, in eben dem Geſchmak zu arbeiten. In ſechs Wochen hatt' ich eben ſo viele Eklogen fertig, die ich einem berühmten Buchhändler anbot. Er bat mich, ſie ihm zum Durchleſen da zu laſſen, und mir in zwei Tagen darüber Beſcheid zu holen. Nach Verlauf dieſer Zeit fand ich mich bei ihm ein. Er gab mir meine Poeſien zurük, und ſagte: ſie paſſten zu ſeiner Abſicht nicht; doch ſezte er, um ſeiner

Verwerfung einen mildern Anſtrich zu geben, hinzu: es wären einige recht artige Stellen darin.

Dieſe abſchlägige Antwort, die, wie ich vom Pater erfuhr, von einem andern Schriftſteller herrührte, den der Buchhändler in dergleichen Fällen zu Rate zog, ſchlug mich freilich etwas nieder; dennoch ging ich zu einem ſeiner Kollegen. Dieſer ſagte mir, die Stadt wäre mit Schäfergedichten überſchwemmt, und riet mir: wenn ich von meinen Talenten Nuzen ziehn wollte, etwas Satyriſches oder Schalkhaftes zu ſchreiben, wie zum Beiſpiel: das Knopfloch, Pif paf puf und Wiegelauf, das zerlöcherte Nachtgeſchirr und dergleichen. Gleichwohl war der Mann, der dies ſagte, ſchon bei Jahren, trug eine ehrwürdige Perrüke, hatte eine wahre Senatormine, und ging regelmäſſig in die Kirche. Allein ich nam ſeinen Vorſchlag, ſo gut er auch immer ſein mochte, nicht an; denn ich hielt dergleichen Arbeiten für Entweihungen meines ſchriftſtelleriſchen Talents. Daher trug ich meine Eklogen zu einem dritten, der mir verſicherte: Poeſien wären gar nicht ſein Caſus, und mich fragte: ob ich nicht etwa eine geheime Geſchichte in Briefen

abgefaſſt, oder einen Band von ſolchen Abenteuern wie die von Robinſon Cruſon, oder vom Obriſten Jack, oder auch eine Sammlung von Stadtgeſchichten zum Zeitvertreibe für die Kolonieen liegen hätte? Da ich nun keine Waaren von der Art hatte, wandt' ich mich an einen andern Buchführer, von dem ich ebenfalls mit Proteſt zurükgeſchikt wurde. Kurz, ich halte dafür, daß die ganze Buchhändlerzunft mich abgewieſen hat.

Man redete mir darauf zu, mich als Ueberſezer anzutragen. Ich meldete mich ſonach bei einem Manne, der eine Ueberſezungsfabrik errichtet hatte. Er verſicherte mir: er habe Arbeiter genug, und wiſſe ihnen nicht einmal allen Beſchäftigung zu geben. Anbei machte er die Anmerkung: daß dieſer Zweig der Litteratur durch die Ueberſchwemmung der Schottiſchen Schriftſteller faſt ganz zu Grunde gerichtet ſei, und nur erbärmlichen Abſaz fände. Zugleich fragte er: was ich, wenn ich die Römiſchen Klaſſiker in das Engliſche überſezte, für den Bogen haben wollte. Um

Obriſt Jack. Ein Roman, der troz der faſt zum Sprüchwort gewordnen Rüſtigkeit meiner Kollegen nicht in unſre Sprache gedolmetſcht worden iſt.

A. d. Ueberſ

nun mein Talent nicht zu ſehr wegzuwerfen, beſchlos ich einen hohen Preis auf meine Arbeiten zu ſezen, und foderte daher für den Bogen eine halbe Guinee. Eine halbe Guinee? rieſ er, blikte mich ſtarr an, machte eine kleine Pauſe, und ſagte: für diesmal brauche er meine Dienſte nicht. Ich ſah meinen Fehler ein, nam mir vor, ihn ſogleich zu verbeſſern, und lies die Hälfte meiner Foderung fallen. Er ſtarrte mich nochmals an, und ſagte: ſeine Arbeit wäre ſchon alle vergeben.

Ich machte noch bei einigen andern Bücherfabrikanten einen Verſuch, aber völlig umſonſt. Schon hatt' ich den troſtloſeſten Proſpekt vor Augen, als es mir einfiel, mein poetiſches Talent den Drukkern der Halbpenny-Balladen, und andrer Gelegenheitsſchriften anzubieten, die auf den Straſſen feil getragen werden.

In der Abſicht wandt' ich mich an einen der bekannteſten und ſchreihalſigſten der Liederhauſirerzunft. Er wies mich an einen Mann, der eben eine groſſe Menge Broſchürenſchmiede mit Wacholderbrantewein, Brot und Käſe regalirte. Dieſer führte mich in ein kleines recht nett ausgeſchmüktes Hinterzimmer. Dort trug ich ihm meinen

Wunſch vor: unter ſeine Autoren aufgenommen zu werden. Er fragte mich: in was für einem Fache ich eigentlich arbeitete? Da er vernam, daß ich zu poetiſchen Arbeiten den meiſten Hang habe, bezeigte er darüber groſſes Vergnügen.

Juſtement an ſolchen Leutchens, ſagte er, fehlt mir's jezunder am meeſten. Der eene von meinen Poetenmachern is in's Dollhaus gebracht worden, weil er ganz und gar 'nen Raptus gekrigt hat, un der andre is durch ſein vieles Schnapſen ganz döſig geworden, ſo daß er ſeit eenigen Wochen nix als lauter elende Kekſchoſereien zu Markte bringt.

Als ich darauf dem Manne den Vorſchlag that, ſich des Honorars wegen mit mir auf einen feſten Fus zu ſezen, gab er mir zu verſtehn: er kontrahire mit ſeinen Autoren nur auf gewiſſe Bedingungen, und ſie würden lediglich nach dem Abſaz ihrer Werke bezahlt.

Nachdem ich mir dieſe Bedingungen hatte gefallen laſſen, welche, die Wahrheit zu ſagen, für mich gar nicht vortheilhaft waren, gab er mir den Stof zu einer Ballade, die er in zwei Stun-

Döſig, im Niederſächſiſchen für ſtüpide.

den fertig verlangte. Ich eilte nach meinem Dachſtübchen, um mich meines Auftrags zu entledigen. Da meine Phantaſie dem Thema gewachſen war, ſo bracht' ich in der vorgeſchriebnen Zeit ein ganz erträgliches Produkt zu Stande, und ſtellte es ihm in der Hofnung zu, viel Gewinnſt und Beifall einzuärnten.

Der Buchdrukker durchlas es in einem Augenblik, und ſagte zu meinem äuſſerſten Erſtaunen: das würde nichts thun; doch geſtand er: ich ſchriebe eine gute Hand, buchſtabirte ganz richtig; aber meine Sprache ginge zu ſehr auf Stelzen, und wäre ſonach der Faſſungskraft und dem Geſchmak ſeiner Kunden nicht angemeſſen.

Ich verſprach dies Verſehn zu verbeſſern, und ſtimmte in einer halben Stunde meinen Ton ganz zu den Begriffen meiner Leſer herunter. Mein Verleger billigte dieſe Verbeſſerungen, wie er es nannte, ſehr, und machte mir Hofnung: mit der Zeit würd' es mir noch glükken; zugleich merkte er aber an: meiner Arbeit gingen noch jener Schwung und jene Wendungen ab, woran der gemeine Hauſe Behagen findet. Doch wagte er, um mich aufzumuntern, die Koſten des Druks

und des Papieres daran. Mein Antheil an dem gelöſten Gelde belief ſich, wenn ich mich noch recht beſinne, auf vier und einen halben Pence.

Von dem Tage an ſtudierte ich die Grub-ſteet-Manier mit groſſem Fleis, und machte darin endlich ſolche Fortſchritte, daß meine Werke bei dem kultivirtern Theile der Sänftenträger, Bierläder, Karrenſchieber, Mietskutſcher, Lakeien und Dienſtmägde in groſſer Achtung ſtanden. Ja, ich hatte ſogar das Vergnügen, meine Produkte, mit Holzſchnitten geſchmükt, an den Wänden der Bierkeller und Schuhflikkerbuden prangen zu ſehn, und ſie von wohlhabenden Handwerksleuten in ihren Kränzchen ſingen zu hören. Allein leere Lobſprüche befriedigen nicht die Foderungen der Natur, wie Sie, theuerſter Freund, wiſſen. Bei aller meiner Berühmtheit ſtand ich in Gefahr zu verhun-

Grubſtreet, „bekanntlich eine elende Gaſſe in London, worin armſeelige Skribenten unter dem Dache wohnen. Daher in Engliſchen Schriften die Benennungen: Grubſtreetsſkribler, Grubſtreetsprodukte u. ſ. w."

Wendeborn (Th. II. S. 198.)

gern. Denn von zehn Gedichten, die ich verfertigte, war es immer viel, wenn zwei allgemeinen Beifall fanden.

Aus dieſer Urſach wandt' ich mich nun zur Proſe, und gab, wie eine Zeit lang trübes Wetter geweſen war, den Bericht von einer Lufterſcheinung heraus, von der ich einen vollen Monat ganz bequem lebte. Eine Misgeburt, oder ein zur Schau umhergeführtes Ungeheuer hat mir manche gute Mahlzeit eingebracht; ein Diebſtal oder eine Entführung kam meinen Finanzen recht gut zu Statten und eine zur rechten Zeit gelieferte Mordgeſchichte war ein nie ausbleibender Hülfsquell. Bei dem allen war ich ein elender Sklave von denen, die ſich meiner Feder bedienten. Sie erwarteten, daß ich ihnen Proſe und Verſe, wie die Zeitumſtände es nötig machten, lieferte, wenn ſie mir ein Paar Minuten zuvor es aufgetragen hatten. Ob ich dazu Laune habe oder nicht, das kümmerte ſie wenig. Kurz, Sir! ich wurde von dieſen ungeſtümen Leuten ſo belagert und gequält, daß mir auf Ehre! das Leben ganz zur Laſt ward.

Fünf=

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Fortſezung und Schlus von Melopoyn's Geſchichte.

Nichts deſto weniger gab ich mir Mühe, mich bis zum Anfange des Winters zu halten. Nun fing ich an, meine Bewerbungen bei meinem Freund Supple zu erneuern, der mich ſehr liebreich aufnam. Ich habe an Ihre Angelegenheit gedacht, Mäſter Melopoyn, rief er mir zu, und bin entſchloſſen, Sie zu überführen, wie ſehr mir Ihr Intereſſe am Herzen liegt. Ich will Sie bei einem jungen Kavalier aufführen, den ich kenne, und der für einen feinen dramatiſchen Kunſtrichter gilt. Ueberdies hat er ſo vielen Einflus, daß, wenn Ihr Stük ſeinen Beifall erhält, Sie durch dieſen Gönner über alle Angriffe des Neides und der Unwiſſenheit ſiegen werden. Verdienſte allein, verſichr' ich Ihnen, helfen in der Welt nicht fort. Ich habe bereits mit dem Lord Rattle von Ihrem Produkt geſprochen, und wenn Sie Sich in zwei oder drei Tagen zu mir heran bemühen

wollen, ſo will ich Ihnen einen Brief zuſtellen, der Ihnen Zutritt bei dieſem Kavalier bahnen ſoll.

Dieſer Beweis von Supple's Freundſchaft rührte mich ungemein, und ich ſah meine Sache für ſo gut als entſchieden an. Wie ich nach Hauſe kam, theilte ich meinem Wirt mein Glük mit. Leztrer verſchafte mir auf ſeinen Kredit einen vollſtändigen neuen Anzug, damit ich eine anſtändige Figur vor meinem Gönner machte.

Um Sie nicht mit unnüzen Umſtändlichkeiten zu behelligen, nur ſo viel: ich trug mein Trauerſpiel ſamt dem Briefe des Theaterprinzipals zum Lord, und ſandte es durch einen ſeiner Bedienten hinein. Dieſer ſagte mir auf ſeines Herrn Befel: ich möchte in einer Woche wieder kommen. Das that ich, und ich wurde vor meinen hohen Gönner gelaſſen. Er empfing mich ſehr höflich, und ſagte mir: er habe mein Stük durchgeleſen, und hielte es im Ganzen für den beſten *coup d'eſſai*, den er je geſehn hätte; doch habe er am Rande einige Stellen bemerkt, die ſeines Dafürhaltens wohl verbeſſert werden könnten.

Ich war über dieſe Aufname ganz entzükt, und verſprach, unter manchen Ausbrüchen des Danks

über den Edelmut des Lords, ſeinen Rat und ſeine Zurechtweiſung einzig und allein zu befolgen. Nun wohlan, verſezte er, ſo ſchreiben Sie Ihr Trauerſpiel mit den von mir vorgeſchlagnen Verbeſſerungen noch einmal rein ab, und bringen Sie mir es ſo bald als möglich wieder. Denn ich bin feſt entſchloſſen, es noch dieſen Winter aufgeführt zu ſehn.

Sie können überzeugt ſein, daß ich mich in aller Eil an die Arbeit machte. Zwar fand ich die Anmerkungen des Lords häufiger, und minder erheblich, als ich ſie erwartete; doch hielt ich es nicht ratſam für mein Intereſſe, über ſolche Kleinigkeiten mit einem hohen Gönner zu ſtreiten. Mithin gos ich mein Trauerſpiel, ſeinem Verlangen gemäs, in eine ganz neue Form.

Wie ich meinem Kunſtrichter wieder mit dem verbeſſerten Manuſkripte aufwartete, fand ich einen Schauſpieler bei ihm zum Frühſtük. Er machte denſelben ſogleich mit mir bekannt, und bat, daß er eine Scene aus meinem Stük vorleſen möchte.

Dieſer Arbeit unterzog jener ſich zu meiner groſſen Zufriedenheit. Er deklamirte eben ſo wahr als warm; allein zugleich bezeigte er ſein

Misfallen über verſchiedne Ausdrükke auf jeder Seite. Ich unterſtand mich dieſelben zu vertheidigen; aber der **Lord** ſagte mit einem entſcheidenden Weſen: ich ſolle es mir nur nicht einfallen laſſen, mit einem zu diſputiren, der zwanzig Jahre Schauſpieler geweſen wäre, und daher beſſer als irgend jemand wüſſte, was für das Theater paſſte oder nicht. Ich muſſte mich dieſem Ausſpruch unterwerfen, und **Rattle** that dem Schauſpieler den Vorſchlag, das Stük heute Abend in ſeinem Hauſe im Beiſein einiger Herren von ſeiner Bekanntſchaft vorzuleſen, die er zu dem Ende einladen wolle.

Ich war bei dieſer Vorleſung zugegen, und ich mus Ihnen bekennen, theuerſter **Random**, daß ich in meinem ganzen Leben keine ſtrengere Prüfung ausgeſtanden habe, als damals. Der Schauſpieler, welcher ein guter Künſtler und ein wakrer Mann ſein mochte, war doch ſehr unwiſſend, und ſehr prätenſionsſüchtig. Er machte tauſenderlei unwichtige Einwendungen, die ich nicht beantworten durfte. Dennoch erhielt das Stük im Ganzen recht vielen Beifall. Die gegenwärtigen Herren, die, wie ich erfuhr, Männer von An-

ſehn waren, verſprachen mein Trauerſpiel nach allen Kräften zu unterſtüzen. Lord Rattle verſicherte: er wolle die zärtlichſte Pflegemutter meiner Geiſtesgeburt vorſtellen, und bat mich, ſie mit nach Hauſe zu nemen, und die von der Geſellſchaft bemerkten Abänderungen darin zu treffen.

So ungern ich auch daran ging, ſo muſſt' ich mich doch dazu entſchlieſſen. Ich erfüllte in möglichſter Eil ſein Begehren. Eh' ich aber noch meine Kopie überreichen konnte, hatte mein guter Freund Supple ſein Werk und ſein Privilegium einem gewiſſen Brayer überlaſſen. Auf d i e Art muſſte ich von friſchem einen neuen Theavorſteher in mein Intereſſe zu ziehn ſuchen. Dies übernam Lord Rattle, der ihn einigermaaſſen kannte, und er empfal mein Stük ſo nachdrüklich, daß es angenommen wurde.

Nun glaubt' ich mich dem Zeitpunkt nahe, wo ich die Früchte aller meiner Arbeiten einärnten würde. Ich wartete einige Tage auf die Nachricht, daß Probe von meinem Trauerſpiel wäre. Dieſer Aufſchub ſezte mich in Verwunderung, und ich gingi zu meinem hohen Gönner.

Leztrer entſchuldigte Brayer'n damit, daß er jezt zu viele Geſchäfte habe, und riet mir, die Geduld dieſes Mannes ja nicht durch vieles Beſtürmen zu ermüden. Ich richtete mich nach ſeiner Warnung, und wartete noch drei Wochen, ohne mich bei dem Schauſpielunternemer zu melden. Nach Verlauf dieſer Zeit verfügt' ich mich zum Lord. Von dem erfuhr ich denn: Brayer habe mein Stük geleſen, und verſichert: es ſei unſtreitig recht brav. Allein er habe ſchon lange vorher einem andren Dichter ſein Wort gegeben, und es wäre ihm unmöglich, es in der jezigen Komödienzeit aufzuführen; doch wollt' ich es für das künftige Theaterjahr aufheben, und indeſſen die Stellen abändern, worüber er am Rande Bemerkungen gemacht habe, ſo könnt' ich darauf rechnen, daß es alsdann gegeben werden ſollte.

Dieſe fehlgeſchlagne Erwartung erſchütterte mich ſo heftig, daß ich einige Minuten lang kein Wort vorbringen konnte. Endlich brach ich in bittre Beſchwerden über die wenige Aufrichtigkeit des Theatervorſtehers aus, indem er mich ſo lange hingehalten habe, da er doch zuvor gewuſſt, daß er meinem Verlangen nicht Gnüge leiſten könnte.

Seine Lordſchaft verwies mir dieſe dreiſten Aeuſſerungen, und ſagte: Brayer wäre ein rechtſchafner Mann, und ſein Betragen gegen mich rühre blos von ſeiner Vergeslichkeit her. Und in der That hab' ich nachher einige deutliche Beweiſe ſeines ſchlechten Gedächtniſſes erlebt. Denn ich will ſein Verfahren, ungeachtet des ſtärkſten Anſcheins von ganz andern Veranlaſſungen, blos auf die Art auslegen.

Als Lord Rattle wahrnam, wie ſehr nahe mir meine geſcheiterte Hofnung ging, bot er mir an, mein Stük bei dem andern Theater unterzubringen. Ich nam dies mit der gröſſten Wärme an. Sogleich ſezte er ſich hin, und empfal mich ſchriftlich dem Schauſpieler Bellower, dem Premierminiſter von Vandal, dem Eigenthümer jenes Theaters. Stellen Sie Ihr Stük und dies Schreiben nur ohne Zeitverluſt dieſem Herrn zu, ſagte mein Gönner. Ich eilte ſogleich nach deſſen Wohnung.

Eine Viertelſtunde muſſt' ich im Vorzimmer warten, eh' ich vorgelaſſen wurde, und die Gnade hatte, das Stük meinem Protektor zu überreichen.

Er ſagte mir: er ſei mit Geſchäften auſſerordentlich überhäuft; doch wolle er mein Stük ſo bald nur möglich durchleſen, ich möchte nur in einer Woche wieder heranfragen.

Voller Erſtaunen über das kavalieriſche Weſen und Benemen dieſes Bretterhelden nam ich meinen Abſchied. Ich fand, daß ich nicht allzu gut von ihm war behandelt worden, und daß die Dichter ſeit den Zeiten der Euripides und Sophokles ſehr viel von ihrem Anſehn verloren hätten; doch war dies noch nichts gegen das, was ich in der Folge erlebte.

Inzwiſchen ſtellt' ich mich zur beſtimmten Zeit ein; allein man wies mich unter dem Vorwande ab: der Herr habe Geſchäfte, und könne mich nicht ſprechen. In zwei Tagen erneuerte ich meinen Beſuch. Nachdem ich eine beträchtliche Zeit gewartet hatte, ward ich mit einer Audienz beehrt. **Brayer** ſagte mir: er habe noch nicht Zeit gehabt, mein Trauſpiel zu leſen. Dies Benemen verdros mich dermaaſſen, daß ich nicht länger an mich halten konnte. Ich ſagte dem Schauſpieler: ich hätte geglaubt, er würde gegen die Empfelung des Lord **Rattle** mehr Achtung haben,

und foderte unter einigen Aeuſſerungen des Misvergnügens mein Manuſkript wieder zurük.

Von ganzem Herzen, rief er in einem theatraliſchen Tone, öfnete ein Schreibepult, an dem er ſas, zog einen Bündel Papiere hervor, und legte ihn auf einen nebenſtehenden Tiſch. Zugleich ſties er das Wörtchen: Da! mit groſſer Verachtung aus. Ich nam dieſes Konvolut auf, uud ſah mit einigem Erſtnunen, daß es ein Luſtſpiel war. Darauf erklärte ich: dies Stük gehöre nicht mir. Er bot mir ein andres an, das ich ebenfalls ausſchlug. Es kam ein drittes zum Vorſchein. Auch das gab ich aus eben der Urſach zurük. Endlich zog er einen ganzen Stos hervor, breitete ihn vor mir aus, und ſagte: Da iſt ein volles Halbduzend! Nemen Sie Sich eins, oder alle mit einander, wie Sie wollen. Ich ſuchte nur das meinige, und ging fort, ganz betäubt vor Verwunderung über das, was ich geſehn hatte; nicht ſowohl über den Uebermut des Theaterprinzen, ſondern vielmehr über die Menge neuer Stükke, die, wie ich aus dieſem Umſtand abnam, dem Theater jährlich angeboten werden.

Daß ich mich ſogleich zu meinem hohen Gönner begab, und mich bei ihm beſchwerte, können Sie ſich leicht vorſtellen. Er empfing mich nicht mit alle dem Unwillen, den ich erwartet hatte. Allein er beſchuldigte mich der Uebereilung, und ſagte: wenn ich für das Theater ſchreiben wollte, müſſt' ich mich in die Launen der Schauſpieler ſchikken lernen. Jezt iſt kein andrer Rat, ſezte er hinzu, als daß Sie Ihr Stük für **Brayer'n** bis zur nächſten Theaterzeit aufheben, und den Sommer durch in voller Muſſe die Abänderungen darin vornemen, die er Ihnen an die Hand gegeben hat.

Nunmehr befand ich mich in der ſchreklichſten Alternative. Ich muſſte entweder aller Hofnung entſagen, die ich ſeit ſo lange auf mein Trauerſpiel geſezt, von dem ich mir eine reichliche Einname, und einen nicht geringen Ruf verſprochen hatte oder mich während der acht langen Monate, da ich es ausfeilen und deſſen Aufführung erwarten muſſte, dem Elende ganz Preis geben. So hart auch dieſe leztere Buſſe war, ſo ſchien ſie mir damals doch dem andern Fall vorzuziehen, und ich entſchlos mich deshalb dazu.

Doch wozu ſoll ich Sie mit ſolchen Umſtänd-lichkeiten behelligen? Nur ſoviel, ich muſſte bis zu der Zeit, da meine Prüfung zu Ende war, mit der äuſſerſten Armut kämpfen. Als ich zum Lord Rattle kam, hört' ich zu meiner groſſen Bekümmernis, daß er grade im Begrif ſei auszufahren, und was noch unglüklicher für mich war, Brayer hatte ſich auf das Land begeben. Mein edler Gönner konnte mich daher nicht perſönlich bei dem Schauſpielunternemer aufführen, wie er hatte thun wollen. Inzwiſchen ſchrieb er einen nachdrüklichen Brief meinetwegen an denſelben, und erinnerte ihn an das wegen meines Stüks gethanene Verſprechen.

Kaum hatt' ich gewiſſe Nachricht, daß Brayer wieder in der Stadt wäre, als ich zu ihm ging. Man ſagte mir: er ſei nicht zu Hauſe. Den folgenden Tag ſtellt' ich mich ſehr früh am Morgen wieder ein. Man verlangte zu wiſſen, wie ich hieſſe, und was ich ſuchte. Ich gab über beides Beſcheid, und kam den Tag darauf wieder. Der Bediente behauptete abermals, der Herr ſei ausgegangen; inzwiſchen nam ich beim Weggehn wahr, daß er am Fenſter ſtand, und mir nachſah.

Dieſe Entdekkung brachte mich ſo auf, daß ich in ein ganz nahe belegnes Kaffeehaus ging, und an ihn ſchrieb. Dieſem Briefe ſchlos ich des Lord's Schreiben bei, und bat um kathegoriſche Antwort. Damit ſchikt' ich einen Aufwärter an ihn ab. Er kam in einigen Minuten wieder, und ſagte: es würde dem Herrn ſehr lieb ſein, wenn er mich augenbliklich ſprechen könnte.

Dieſer Einladung folgte ich, und wurde mit einem ſolchen ſtarken Ergus von Komplimenten und Entſchuldigungen empfangen, daß mein Unwille ſich ſogleich legte. Ich war ſogar über den Kummer nicht wenig verlegen, den der brave Mann über den Irthum ſeiner Bedienten bezeigte, die Befel hatten, jederman abzuweiſen, nur mich nicht. Für ſeinen edlen Freund, den Lord Rattle, bezeigte er die äuſſerſte Ehrerbietung, und verſicherte: er würde immer ſtolz darauf ſein, ihm irgend worin zu dienen. Zugleich verſprach er: das Stük in der möglichſten Eil durchzuleſen, und mich dann zu ſich bitten zu laſſen. Zum Zeichen ſeiner Achtung gab er mir ein für das jezige Theaterjahr geltendes Freibillet, worauf ich überall hingehn konnte, wo ich wollte.

Eine gröſſere Artigkeit hätte er mir nicht erweiſen können, da ich für mein Leben gern das Theater beſuchte. Ich ſprach, da ich mich, ſo oft ich wollte, hinter den Kuliſſen befand, häufig mit Brayer'n über mein Stük, und fragte ihn, wann die erſte Probe davon ſein würde. Allein der gute Mann hatte der Geſchäfte ſo viel, daß er es nicht hatte anſehn können, wiewohl bereits eine geraume Zeit verfloſſen war. Schon wurde mir bange, das Theaterjahr, das ſeinem Ende ſehr nahe rükte, möchte ganz ablaufen, als ich wider Vermuten in den Zeitungen ein neues Stük angekündigt ſah, das binnen drei Monaten geſchrieben, überreicht, angenommen und eingelernt worden war. Sie können Sich gar leicht vorſtellen, wie beſtürzt mich dieſer Vorfall machte. Ich mus Ihnen geſtehn: im erſten Zorn hegt' ich den Verdacht, Brayer ſei auf eine ſchreklich treuloſe Art mit mir umgegangen. Ja, ich freute mich ſogar recht ſehr, als ich fand, daß ſein Lieblingsſtük nicht das Glük machte, das er erwartete. Durch alle Hülfsmittel der Kunſt hielt es ſich drei Abende hindurch aufrecht, und dann that es einen kläglichen Fall, von dem es ſich nie wieder erholte.

Allein jezt, da ich keine Leidenſchaft mehr in mein Nachdenken miſche, bin ich geneigt, ſein Benemen dem Mangel an Gedächtnis oder an Urtheilskraft zuzuſchreiben, und dies ſind, wie Sie wiſſen, Naturfehler, die weit eher Mitleid als Vorwürfe verdienen.

Um die Zeit ungefähr fand ich ein Frauenzimmer, das von meinem Trauerſpiel gehört hatte. Sie ſagte mir, ſie kenne die Frau eines gewiſſen Herrn, der mit einer Dame genau bekannt wäre, die viel bei einer andern Perſon vermöchte, welche auf dem vertrauteſten Fus mit dem Grafen Sheerwit ſtände. Wenn es mir nun gelegen wäre, ſo wollte ſie ihren Einflus zu meinem Beſten verwenden.

Da der ebengenannte Kavalier für einen Mäcen unter der Nation galt, und da ſein bloſſer Schuz und Beifall einem Werke Wert aufſtämpeln konnte, ſo nam ich das Anerbieten von meiner Bekannten mit Begierde an. Ich lebte der feſten Zuverſicht, in Kurzem Ruf erlangt zu haben, und meine Wünſche erfüllt zu ſehn, wenn ich ſo glüklich wäre, daß mein Produkt dem Grafen gefiele. Daher nam ich mein Manuſkript von Brayer'n zu-

rük, und ſtellte es dem dienſtfertigen Frauenzim-
mer zu. Sie verwandte ſich für mich ſo nachdrük-
lich, daß, ehe noch ein Monat verfloſſen war, ſich
mein Trauerſpiel in Sheerwit's Händen befand.
Wenige Wochen darauf hatt' ich das Vergnügen
zu hören, daß er es geleſen, und daß es ſehr ſei-
nen Beifall habe.

Dieſe Nachricht entzükte mich; ich ſchmei-
chelte mir nun mit der Hofnung, er würde ſich
des Kindes meiner Phantaſie annemen. Da ich
aber binnen drei vollen Monaten von der Sache
nichts weiter hörte, fing ich an, (Gott verzeih es
mir) die Wahrheitsliebe der Perſon zu bezwei-
feln, die mir die gute Zeitung gebracht hatte.
Denn ich konnte mir unmöglich vorſtellen, daß
ein Mann von ſeinem Rang und Charakter, der
die Schwierigkeit, ein gutes Trauerſpiel zu ſchrei-
ben, und den Wert eines ſolchen Gedichts
kennt, — ich konnte mir's, ſag' ich, nicht denken,
daß ein ſolcher Kenner einen Verſuch in dieſer
Gattung leſen und loben ſollte, ohne ein Verlan-
gen zu fühlen, dem Verfaſſer zu helfen. Und dies
um ſo eher, da es blos auf ſeinen Schuz ankam,
den Dichter aus ſeiner üblen Lage zu reiſſen. Al-

lein es dauerte nicht lange, ſo fand ich, daß ich meiner Freundin mit meinem Verdacht zu nahe getreten war.

Sie müſſen wiſſen, die Höflichkeiten, die mir Lord Rattle erwieſen hatte, und ſeine eifrige Bemühungen, mein Stük unterzubringen, flöſſten mir Mut genug ein, ihm mein widriges Schikſal ſchriftlich zu melden. Dies bewog ihn, meinetwegen an einen jungen Squire von groſſem Vermögen zu ſchreiben, mit dem er auf ſehr vertrautem Fus ſtand. Er erſuchte ihn, ſich meiner Sache anzunemen, und zumal mich einem gewiſſen berühmten Schauſpieler, Namens Marmozet, vorzuſtellen. Dieſer Mann hatte ſeit Kurzem erſtaunliches Aufſehn auf dem Theater gemacht, und galt bei der Geſellſchaft, zu der er gehörte, ſo viel, daß deren Vorſteher es nicht wagen durften, irgend etwas zurükzuweiſen, was er empfal.

Der junge Herr, deſſen ſich Lord Rattle hatte bedienen wollen, mich dem Schauſpieler zu empfelen, traute ſich nicht genug Kredit bei ihm zu. Daher wandt' er ſich dieſerhalb an einen Kavalier von ſeiner Bekanntſchaft. Auf ſein Erſuchen war

Leztrer

Letzrer ſo gefällig, mich bei Marmozet auf-zuführen.

Unſer Geſpräch fiel bald auf meine Arbeit. Ich wunderte und freute mich nicht wenig, als ich von ihm vernam: Graf Sheerwit habe von meinem Stük ſehr vortheilhaft geſprochen, ihm davon eine Kopie zugeſchikt, und ſchriftlich gebeten, es im nächſten Theaterjahre vorſtellen zu laſſen. Der Lieblingsaktör lies es an Lobſprüchen auf mein Stük nicht fehlen; ſeine Aeuſſerungen darüber waren ſo achtungsvoll, daß ich mich ſchäme, ſie zu wiederholen. Zugleich verſicherte er mir, er werde eine Rolle darin übernemen, wenn ihn die Vorſteher des Theaters für die künftige Komödienzeit wieder engagirten. Inzwiſchen erbat er ſich von mir die Erlaubnis, mein Trauerſpiel mit auf das Land nemen zu dürfen, wohin er den folgenden Tag zu gehn Willens ſei. Dort hätt' er Muſſe, es nochmals mit allem Bedacht durchzuleſen, und die Veränderungen anzuzeigen, die der Aufführung wegen etwa erforderlich ſein möchten. Sonach muſſt' ich ihm meine Adreſſe geben, damit er mir ſeine Bemerkungen ſchriftlich mittheilen könnte.

Ich traute den Verſichrungen dieſes Mannes, und den für mich bei ihm gethanen Verwendungen. Mithin ſtand ich in der frohen Erwartung, nicht nur mein Stük gegeben, ſondern auch auf das vortheilhafteſte aufgeführt zu ſehn, und dadurch, ſo wie durch eine gute Einname für die bisher ausgeſtandnen Bekümmerniſſe und Sorgen reichlich belohnt zu werden.

Sechs Wochen waren verfloſſen, und ich hörte nicht das Geringſte von meiner Arbeit weiter. Ich wuſſte nicht, wie ich Marmozer's Stillſchweigen mit ſeinem Verſprechen, mir in zehn Tagen nach ſeiner Abreiſe zu ſchreiben, reimen ſollte. Endlich ward ich mit einem Briefe von ihm beglükt. Er meldete mir: er habe einige Bemerkungen über meine Tragödie gemacht, die er mir bei unſrer nächſten Zuſammenkunft vorzulegen ſich die Freiheit nemen würde. Zugleich riet er mir: mein Stük ohne Zeitverluſt dem Schauſpielunternemer zuzuſtellen, der die beſte Geſellſchaft hätte; denn er ſeiner Seits wäre noch ungewis, ob er dieſen Winter engagirt würde oder nicht.

Dieſer Punkt in ſeinem Schreiben machte mich ſehr unruhig. Ich ging darüber mit einem

Freunde zu Rate. Dieſer ſagte mir aber: das ſei ein deutlicher Beweis, daß Marmozet gern ſeines Verſprechens entledigt wäre; die vorgeſpiegelte Ungewisheit, ob er im bevorſtehenden Winter agiren würde, wäre nichts anders, als eine jämmerliche Ausflucht. Denn ſeines Wiſſens ſei er bereits engagirt, oder mit dem Impreſſarius Vandal in Unterhandlungen.

Seine Abſicht, fuhr mein Freund fort, iſt blos, Ihr Vorhaben zu hintertreiben, um ein neues Luſtſpiel auf's Theater bringen zu können, das er dem Verfaſſer abgekauft hat, und das er nun für ſeine eigne Rechnung geben zu laſſen, geſonnen iſt.

Kurz, mein theurer Sir, dieſer Mann, der freilich ein wenig ſanguiniſch iſt, ſprang mit Marmozet's Charakter ſo hart um, daß ich auf den Verdacht kam, er habe eine Privatabneigung gegen ihn, weshalb ich denn gegen ſeine Inſinuatio-

Impreſſarius, aus dem Italieniſchen Impresario genommen, wird in den Oeſtreichiſchen Erbſtaaten, und auch in einigen Oberteutſchen Gegenden für einen Schauſpielunternemer gebraucht. Ich habe mich dieſes Worts der Abwechslung halben bedient. A. d. Ueberſ.

nen auf der Hut ſtand. — Ich ſollte Sie billig um Verzeihung bitten, daß ich Sie mit einer langweiligen Erzälung trivialer Umſtände behellige, die, von ſo vielem Belang ſie auch für mich ſind, jedem, den die Sache nichts angeht, ſehr trokken und ſchaal vorkommen müſſen. — — Doch ich verſtehe Ihre Blikke, und fahre fort.

Marmozet, Sir, behandelte mich, wie er wieder in der Stadt angekommen war, mit ungemeiner Gefälligkeit. Er lud mich in ſein Logis ein, und legte mir ſeine Anmerkungen vor. Sie waren wirklich ſtrenger, als ich erwartet hatte. Indeſſen beantwortete ich ſeine Einwürfe, und brachte ihn meines Erachtens dahin, daß er mir Recht gab; denn im Ganzen war er mit meinem Produkt ſehr zufrieden.

Während unſrer Unterredung hatt' ich Urſach über das untreue Gedächtnis des armen Mannes zu erſtaunen. Es war ihm gänzlich entfallen, was er mir vor ſeiner Reiſe auf das Land von dem Urtheil des Grafen Sheerwit über mein Stük geſagt hatte. Noch mehr aber kränkt' es mich, als ich aus ſeinem Munde vernam: er habe bei Vandal'n ſo wenig Kredit, daß er auſſer Stande

ſei, ein neues Stük auf das Theater zu bringen. Ich bat ihn daher um guten Rat. Er ſagte mir, ich möchte mich an den Grafen Sheerwit wenden, damit dieſer meinetwegen an den Impreſſarius ſchriebe. Leztrer würd' es nicht wagen, etwas auszuſchlagen, was ihm von einem ſo groſſen Mann empfolen würde. Zugleich war Marmozet ſo gefällig, mir zu verſprechen, jene Empfelung nach allen Kräften zu unterſtüzen.

Ich nam ſogleich meine Zuflucht zu meiner obenerwähnten würdigen Freundin. Sie arbeitete ſo wirkſam und ſchnell für mich, daß ich in wenigen Tagen vom Grafen das Verſprechen hatte, er wolle ſich für mich bei Vandal'n verwenden, wenn ich ihm zuverläſſige Nachricht verſchaffen könnte, ob dieſer einem andern Dichter bereits ſein Wort gegeben habe. Denn Seine Lordſchaft wollten Sich nicht bis zu einer Bitte herunterlaſſen, wofern Sie nicht verſichert wären, daß zu deren Erfüllung einige Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſei.

Zu eben der Zeit, da ich dieſe angeneme Nachricht erhielt, bekam ich durch eben den Kanal eine andre, die mich nicht wenig ſtaunen machte. Mar-

mozet wäre nemlich, eh' er mir den Rat gegeben, mich an den Grafen zu wenden, bei demſelben geweſen, und habe ihm geſagt: er hätte mein Stük geleſen, und es zur Aufführung ganz untauglich gefunden. Wiewohl ich an der Zuverläſſigkeit dieſer Nachricht nicht zweifeln konnte, ſo glaubte ich doch, es müſſe ein Misverſtändnis in dieſer Sache obwalten. Ohne davon Notiz zu nemen, begab ich mich zu **Marmozet**, hinterbrachte ihm die eben erhaltne günſtige Antwort, und er verſprach mir, **Vandal'n** über den Punkt zu befragen.

Ich machte dem Schauſpieler in einem Paar Tagen wieder meine Aufwartung, und erfuhr: **Vandal** habe nach ſeiner Verſicherung noch keinem ſein Wort gegeben, und daher hätte er ihm mein Trauerſpiel als ein Stük zugeſtellt, deſſen ſich der Graf Sheerwit ſehr ernſtlich annäme. Dieſer, habe er ihm ferner verſichert, würde auch noch deshalb an ihn ſchreiben. Uebrigens, ſchlos er, möcht' ich mir nur in drei Tagen bei **Vandal** ſelbſt Antwort abholen.

Ich folgte dieſer Anweiſung, und fand den Schauſpielunternemer zu Hauſe. Als ich ihn

mit meinem Geſuch bekannt gemacht hatte, geſtand er mir zwar, daß ihm **Marmozet** ein Manuſkriptſtük gegeben, aber er leugnete, daß er den Namen des **Grafen** gegen ihn erwähnt habe. Wie ich ihm die Sache umſtändlich erklärt hatte, ſagte er: noch ſtände er mit keinem Schriftſteller in Verbindung, und er würde ſogleich mein Trauerſpiel durchleſen. Er glaube nicht, daß er es wagen würde, mein Produkt gegen die Meinung des **Lords** zu verwerfen, für den er die tiefſte Ehrerbietung hege; vielmehr dächte er, das Stük ohne Zeitverluſt einlernen zu laſſen.

Dieſe aufmunternde Erklärung berauſchte mich ſo mit Freuden, daß ich **Marmozet's** hämiſches Benemen darüber ganz vergas. Zur beſtimmten Zeit ging ich zu **Vandal'n**, um ſeinen Entſchlus zu vernemen; allein zu meinem äuſſerſten Erſtaunen erklärte er: mein Stük tauge nicht für das Theater, und verwarf es gänzlich.

So wie ich mich von der Verwirrung erholt, worein mich dieſe unerwartete abſchlägige Antwort geſtürzt hatte, bezeigt' ich Verlangen, ſeine Einwendungen zu hören. Sie waren ſo grundlos, verworren und unverſtändlich, daß ich völlig über-

zeugt wurde, er habe das Schauſpiel nicht geleſen, ſondern ſei von irgend jemand dagegen aufgeredet worden; doch hätte er deſſen Unterricht ſeinem Gedächtniſſe nicht genugſam eingeprägt. Man hat mir inzwiſchen nachher geſagt, daß der Kopf dieſes armen Mannes, der von der Natur nicht der hellſte war, von abergläubiſchen Grillen zerrüttet wurde. Er ſchmachtete zu gleicher Zeit unter der tyranniſchen Gewalt ſeines Weibes, und unter der Furcht vor der Hölle.

Auf die Art vom höchſten Gipfel der Erwartung in den tiefſten Abgrund der Troſtloſigkeit hinabgeſtürzt, war ich im Begrif, der Bürde meiner Betrübnis zu erliegen. Auch konnt' ich mich in der erſten Aufwallung einiger Zweifel gegen Marmozer's Aufrichtigkeit nicht erwehren, wenn ich mich auf ſein Benemen gegen mich beſann, und alle Umſtände zuſammenhielt. In dieſem Verdacht wurd' ich beſtärkt, wie man mir ſagte: Lord Sheerwitz habe von ſeinem Charakter ſehr verächtlich geſprochen, und zumal ſeine Vermeſſenheit ſehr übel genommen, in Geſchmaksſachen, in Betref meines Trauerſpiels, ganz andrer Meinung zu ſein, wie er.

Wie ich noch in meinem Urtheil über dieſe Sache ſchwankte, beehrte mich der vorher gedachte, etwas hizköpfige Freund mit einem Beſuche. Nachdem er ſich alles hatte umſtändlich erzählen laſſen, konnte er ſeinen Unwillen nicht zurükhalten, ſondern bekräftigte ohne alle Umſtände: Marmozet wäre die einzige Veranlaſſung meiner fehlgeſchlagnen Erwartungen. Er ſei von Anfang an bis zu Ende mit der treuloſeſten Verſtellnng gegen mich verfahren. Indes er mich mit den ſchmeichelhafteſten Höflichkeiten überſchüttet gehabt, habe er unter der Hand bei dem unwiſſenden Schauſpielerprinzipal alle ſeine Liſt und ſeinen ganzen Einflus angewendet, ihn gegen mein Stük einzunemen.

Nichts, fuhr der Erzäler fort, kann ſeiner Heuchelei gleich kommen, als ſein Geiz, der ſich ſeiner ſo bemeiſtert hat, daß er kein Bedenken trägt, ſich der niedrigſten Kunſtgriffe zu bedienen, um dieſe ſchmuzige Leidenſchaft zu befriedigen. Dieſer Gemütsſtimmung gemäs, hat er ſeine Ehre in die Schanze geſchlagen, und Ihre Unerfahrenheit überliſtet, zugleich auch noch einem andern Dichter von Ruf heimlich den Rang abgelaufen.

Dieſer hatte zu eben der Zeit eine Tragödie angeboten, von der Marmozet glaubte, daß ſie der guten Aufname ſeines erkauften Luſtſpiels, das er auf alle Art und Weiſe zu heben denkt, nachtheilig ſein könnte.

Mich erſchütterte das Seelengemälde von einem ſolchen Ungeheuer ſo ſehr, daß ich nicht glaubte, es könne in der Welt vorhanden ſein, ſo ſchlecht auch dieſelbe iſt. Ich fing ſogar an, meinen Freund zu widerlegen, und bewies ihm, wie ſchlecht politiſch ein ſolches Benemen ſei; der Mann, der ſich dies erlaubte, würd' unfehlbar mit Schande überhäuft werden. Eine Perſon von Marmozet's Figur und Glük könnte unmöglich in die Verſuchung geraten, ſein Intereſſe auf eine ſo niedrige Art zu verfolgen. Dadurch müſſte ja notwendig Verachtung und Abſcheu bei ſeinen hohen Gönnern bewirkt, und er alles des Anſehns und Schuzes beraubt werden, deſſen er jezt in ſo hohem Grade genöſſe.

Mein Freund lachte über meine Einfalt herzlich, und fragte: ob ich denn wüſſte, wegen was für Vorzüge ihm von den Standesperſonen und Leuten vom Ton, ſo ſehr geliebkoſ't würde? Nicht

wegen ſeiner Herzenseigenſchaften, fuhr er fort, wird dieſer kleine Paraſit zu den Tafeln der Dukes und Lords gezogen, und zu ſeiner Bewirtung für beſonders geſchikte Köche geſorgt. Sie ſehen ſeinen Geiz nicht, ſeine Undankbarkeit trift nicht ſie, ſeine Verſtellungskunſt richtet ſich nach ihrer Gemütsart, und ſie finden ſonach daran Behagen. Vornemlich fetiren ſie ihn wegen ſeiner Poſſenreiſſereien. Die ausgeſuchteſten Geſellſchaften von Stande nemen ihn wegen ſeines Talents, Punſch, und ſein Weib Joan auf das treffendſte zu kopiren, ſehr gut auf; dahingegen ein Dichter von dem ausgezeichnetſten Genie nicht vermögend iſt, ihren flüchtigſten Blik auf ſich zu ziehn.

Gott behüte mich, Mäſter Random, daß ich Behauptungen Glauben beimeſſen ſollte, die unſre Vornemen ſo tief herabſezen, und jenen armen Mann als das verworfenſte aller lebenden Weſen darſtellen. Nein, ich ſehe ſie vielmehr als übertriebne Züge eines leidenſchaftlichen Ausbruchs

Punſch, der Poliſchinell in den Poſſenſpielen bei den Engländern.

A. d. Ueberſ.

an; und, wiewohl das Luſtſpiel, von dem mir mein Freund geſagt hat, iſt aufgeführt worden, ſo wag' ich es dennoch nicht, an Marmozet's Unſchuld zu zweifeln. Dieſer ſteht, wie ich gehört habe, bei dem Grafen noch immer in der vorigen Gunſt. Dies würde zuverläſſig nicht Statt finden, wenn er ſeinen Charakter nicht völlig zur Zufriedenheit des Lords gerechtfertigt hätte. — Ich bitte wegen dieſer langen Abſchweifung um Vergebung, und erſuche Sie, mir nur noch ein klein wenig länger geneigtes Gehör zu geben; denn dem Himmel ſei Dank! ich bin nunmehr dem Kerker nahe.

Da alle meine Verſuche fehlgeſchlagen waren, verzweifelt' ich gänzlich, je mein Stük auf der Bühne zu ſehn. Deshalb war ich darauf bedacht, eine Beſchäftigung aufzuſuchen, die ſichrer wäre, wenn ſie auch gleich nicht viel abwürfe. Allein mein Wirt, dem ich nun eine beträchtliche Summe ſchuldig war, und der ſich Hofnung gemacht hatte, ſein Geld durch die Einname des dritten Abends mit Einemmale zu erhalten, lies ſich durch dieſe vereitelte Erwartung nicht mutlos machen. Er wagte ſonach noch einen Verſuch für mich, und

brachte es durch ſtarke Verwendung bei einem ſehr rechtlichen Frauenzimmer dahin, daß ſie an Brayer'n ſchrieb, der immer groſſe Ehrerbietung für ſie bezeigt hatte.

Dieſe Dame bat den Impreſſarius, mein Trauerſpiel ſogleich aufführen zu laſſen, und verſicherte: ſie und ihre Freunde wollten es bei der Vorſtellung nach allen Kräften unterſtüzen. Um mein Intereſſe noch ſtärker zu befördern, brachte ſie die beſten Schauſpieler auf meine Seite. Kurz, ſie gab ſich ſo viele Mühe, daß mein Stük wieder angenommen ward, und meine Hofnung von neuem aufzuleben begann. Allein der wakre Brayer war mit Geſchäften von ſo äuſſerſtem Belang überhäuft, (wiewohl er dem Anſchein nach nicht das Mindeſte zu thun hatte) daß er zum Durchleſen des Manuſkripts nicht eher Zeit finden konnte, als bis die Theaterzeit gröſſtentheils vorüber war. Leſen muſſt' er es notwendig; denn, wiewohl dies ſchon einmal geſchehen war, ſo wuſſt' er ſich dennoch nicht mehr das Geringſte von deſſen Inhalt zu erinnern.

Endlich würdigte er es ſeiner Aufmerkſamkeit. Er ſchlug einige Abänderungen vor, und ſandte es

der Dame zurük, die es in Schuz genommen hatte. Zugleich verſprach er auf ſeine Ehre, es den nächſten Winter zu geben, wenn die angezeigten Aenderungen gemacht, und ihm die Kopie von dem Stük vor Ende Aprils zugeſtellt würde.

Mit blutendem Herzen unterwarf ich mich dieſen Bedingungen, und erfüllte ſie auf das genauſte. Allein mein Schikſal ſpielte mir einen nicht zuvorgeſehnen Streich. Marmozet hatte nemlich während des Sommers zu menier Kränkung Brayer's Werk mit übernommen. Daher kam 's, daß, wie ich um die Erfüllung des mir gethanen Verſprechens anſuchte, mir die Antwort wurde: ohne Einwilligung ſeines Kollegen könne er nichts vornemen, und dieſer habe bereits einem andern Dichter ſein Wort gegeben.

Mein Zuſtand wurde kurz darauf durch den Tod meines Freundes und Wirts ſehr ſchlimm. Die Teſtamentsvollſtrekker legten auf alle meine Effekten Beſchlag. Nakt, freundelos, von jeder Unterſtüzung entblöſſt, trieb man mich auf die Straſſe hinaus. Daſelbſt ward ich auf Anſuchen meines Schneiders in Verhaft genommen, und in dieſen Kerker geworfen.

Fünf Wochen hab' ich hier mein Leben durch die Gütigkeiten meiner Mitgefangnen kümmerlich gefriſtet, die, wie ich hoffe, von dem Unterricht und den Dienſten, wodurch ich ihnen meine Dankbarkeit zu bezeigen geſucht habe, um nichts ſchlimmer geworden ſind. Allein, ungeachtet ihrer mitleidsvollen Bemühungen, war meine Exiſtenz hier kaum ausſtehbar, bis Ihre ungemeine Güte mich in den Stand ſezte, daran einiges Behagen zu finden.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Ich werde von meinem Oheim erlöſt, und auf deſſen Schiffe Oberwundarzt, Strap hingegen Proviantmeiſter.

Ich will über dieſe Geſchichte keine Anmerkung machen. Der Leſer wird ohnedies aus derſelben geſehn haben, wie meiſterlich die Treuherzigkeit und Breiweichheit dieſes würdigen Mannes gemisbraucht worden iſt. Ihn hinterging eine Partie Schurken, die an Falſchheit und auf Schrauben geſtellte Ausdrükke ſo gewöhnt waren, daß ich überzeugt bin, es würde ihnen, ſelbſt wenn

ihr Leben darauf geſtanden hätte, äuſſerſt ſauer angekommen ſein, nur Eine wahre Sylbe hervorzubringen.

Ungeachtet alles deſſen, was ich von der Bosheit und der eigennüzigen Denkart der Menſchen erlitten hatte, geriet' ich dennoch über die höchſt unedle Gleichgültigkeit in Erſtaunen und Indignation, womit ſie zugaben, daß ſo ungewöhnliche Verdienſte als **Melopoyn** beſas, in der Dunkelheit ſchmachten, und mit allem Elende eines grauenvollen Gefängniſſes kämpfen muſſten. Ich würde ſogar den Vorfall, der mich von ſo treuloſen Geſchöpfen treunte, geſegnet haben, wenn nicht die Erinnerung an die liebenswürdige **Narciſſe** meine Anhänglichkeit für die bürgerliche Geſchaft erhalten hätte, von der ſie einen Theil ausmachte.

Das Bildnis dieſes holden Mädchens war mein beſtändiger Geſellſchafter in der Einſamkeit. Wie oft betrachtete ich das ähnliche Konterfei der zauberiſchen Züge, die mein Herz zuerſt gefeſſelt hatten! Wie oft vergos ich Thränen über die reizenden Auftritte, die ihr Gemälde in mein Gedächtnis zurükriefen! Wie oft verwünſcht' ich mein

treuloſes

treuloſes Schikſal, das mich um das ſchöne Original gebracht hatte.

Vergebens ſchmeichelte mir meine Phantaſie mit Bildern künftiger Glükſeligkeit. Immer trat die Vernunft dazwiſchen, und warf meine Luftgebäude mit ſtrenger Mine über den Haufen. Sie ſtellte mir meine Hofnungen als ausſchweifend, und meine unglükliche Lage aus dem rechten Geſichtspunkt dar. Vergebens nam ich meine Zuflucht zu den Zeitvertreiben, die der Ort meines Aufenthalts mir anbot, und ſpielte in Jackſon's Geſellſchaft Karte, Billiard, Kegel und Fives. Ein Schwarm melancholiſcher Gedanken bemächtigte ſich meiner Seele. Selbſt **Melopoyn's** Unterhaltung war nicht im Stande, ſie zu vertreiben. Ich befal Strape'n, täglich in **Banter's** Logis zu gehn, und zu hören, ob Nachrichten von meiner Geliebten eingelaufen wären. Meine fehlgeſchlagnen Erwartungen vermehrten meinen Verdrus um ein Groſſes.

F i v e s, eine Art Spiels mit einer Kugel, die **Adelung** in ſeinem J o h n ſ o n nicht näher zu beſtimmen weis.

A. d. Ueberſ.

Mein Gram ſtekte meinen mir äuſſerſt zugethanen Bedienten an. Oft ſas er ganze Stunden neben mir ohne zu ſprechen, ſties Seufzer auf Seufzer aus, und eine Thräne jagte die andre. Dieſe eifrige Theilname vermehrte unſre Leiden, er ward zur Arbeit untauglich, und deshalb von ſeinem Prinzipal verabſchiedet.

Inzwiſchen ſah ich mein Geld wegſchmelzen, ohne Ausſicht, befreit zu werden; kurz, alle meine Hofnungen wurden vereitelt. Ich ward gleichgültig gegen das Leben, verlor alle Esluſt, und wurde ſo unreinlich, daß ich in acht Wochen weder reine Wäſche anlegte, noch mich wuſch, oder raſirte. Mein abgefaſtetes Geſicht war durch Schmuz entſtellt, und mit Haaren überſchattet, und meine ganze Geſtalt höchſt unſauber, ja ſogar fürchterlich.

Eines Tages brachte mir Strap die Nachricht: es wäre jemand unten, der mich ſprechen wollte. Dieſe Nachricht ermunterte meine Lebensgeiſter, und voller Hofnung, von dem theuern Gegenſtand meiner Liebe Nachrichten zu erhalten, rannt' ich in äuſſerſter Haſt die Treppe hinunter. Dort fand ich zu meinem unendlichen Erſtau-

nen, meinen grosmütigen Oheim, den Lieutenant Bowling. Ueber dieſen Anblik ganz von Freude hingeriſſen, ſtürzt' ich auf ihn los, um ihn zu umarmen. Allein er drehte ſich ſehr behend ſeitwärts, zog ſeinen Hieber, und rief: Holla, holla, Bruder! ſteuer ab! ſteuer ab! — He da! Stokmeeſter! kannſt 'u nich beſſer Pas geben! Da hat ſich eener von Euren Dollbrägen von Gefangnen aus der Koje h'rausgebrochen.

Ueber dieſen Irthum konnte ich mich des herzlichen Lachens nicht erwehren. Meine Stimme, die er ſogleich erkannte, führte ihn auf den rechten Weg. Er ſchüttelte mir mit groſſer Zuneigung die Hand, und bezeugte mir: es ging' ihm recht nahe, mich in einem ſo elenden Zuſtande zu ſehn.

Ich führte ihn in mein Stübchen, und ſtellte ihm Strape'n als einen meiner beſten Freunde vor.

Hieber, Hanger. Dies iſt nicht immer ein Hirſchfänger, ſondern auch ein kurzer, krummer Degen, wie ihn vorzüglich die Seeleute tragen. Die Teutſchen Studenten führen, wenigſtens auf einigen Univerſitäten, ein jenem Hanger ſehr ähnliches Seitengewehr. Ich habe daher geglaubt, mich der demſelben beigelegten, ganz analogen Benennung, die vor

Nunmehr erzälte er uns: er komme ſo eben von der Guinea-Küſte, nachdem er eine recht glükliche Reiſe gemacht. Erſt ſei er Steuermann geweſen, bis das Schif von einem Franzöſiſchen Kaper wäre angegriffen worden. Da in dem Gefecht mit dieſem der Kapitän geblieben ſei, habe er das Kommando übernommen, und wäre ſo glüklich geweſen, das feindliche Schif in den Grund zu ſchieſſen.

Nach dieſer That wär' ihm ein mit Zukker, Indigo und etwas Silber beladnes Kaufſchif von Martinique aufgeſtoſſen. Kraft ſeines Marquebriefes hätte er es angegriffen, weggenommen, und wohlbehalten nach Kinſale in Irland gebracht, woſelbſt es für eine rechtmäſſige Priſe ſei erkannt worden. Dadurch habe er nicht nur eine artige Summe Geldes bekommen, ſondern ſich auch

dem von einigen gebrauchten Hauer den Vorzug des beſſern Klanges hat, bedienen zu dürfen, ohne deshalb in Anſprache genommen zu werden. Dennoch hat man mich wegen dieſes Gebrauchs einer zu groſſen Prädilektion für Studentenwörter beſchuldigt, die ſich aber aus keiner von meinen Ueberſezungen durch triftige Beläge wird erweiſen laſſen.

bei den Eignern des Gefäſſes ſo in Kredit geſezt, daß ſie ihm das Kommando eines gröſſern Schifs von zwanzig Neunpfündern anvertraut hätten. Leztres ſei bereit, eine ſehr vortheilhafte Fahrt zu thun, über die er ſich nicht auslaſſen dürfe. Zum Schlus verſicherte er mir: es ſei ihm ſehr ſauer geworden, mich nach der Adreſſe ausfündig zu machen, die ich in ſeinem Logis in Wapping hinterlaſſen habe.

Dieſe Nachricht von ſeinem Glük freute mich über alle Maaſſen, und ich erzälte ihm auf ſein Verlangen alle die Abenteuer, die mir ſeit unſrer Trennung aufgeſtoſſen waren. Wie er alle Beiſpiele von Strap's ausnemender Anhänglichkeit für mich erfahren hatte, ſchüttelte er ihm recht treuherzig die Hand, und ſagte: er wolle noch „'nen Kerl“ aus ihm machen. Zugleich gab er mir zehn Guineen für meine gegenwärtigen Bedürfniſſe. Darauf lies er ſich die Wohnung des Schneiders bezeichnen, der mich hatte ſezen laſſen, und machte ſich ſogleich auf den Weg, um ihm die Schuld auszuzahlen. Beim Weggehn ſagte er mir: er wolle mich flott gemacht haben, wie man eine Kabelrollſpeiche umdreht.

Dieſer plözliche Wechſel, der tiefern Eindruk auf mich machte, wie alle meine bisher erlebten Glüksveränderungen, ſezte mich in eine ungemeine Beſtürzung. Eine Menge von unzuſammenhängenden Vorſtellungen ſtrömten ſo gewaltig auf meine Imagination los, daß meine Vernunft nicht im Stande war, dieſelben von einander zu ſondern, noch ſie zu verbinden.

In der Zeit kam Strap, deſſen Freude ſich durch tauſend thörichte Streiche an den Tag legte, mit ſeinem Barbiergerät in mein Zimmer. Ohne ein Wort zu ſagen, fing er an, mir den Bart einzuſeifen, und pfif dabei mit groſſem Affekt. Darüber fuhr ich aus meinem Staunen auf. Ich kannte meinen Freund zu gut, um mich ſeinen Händen anzuvertrauen, wenn er ſo in Wallung war. Deshalb bat ich ihn zu entſchuldigen, daß ich mich ſeiner für diesmal nicht bediente, und ſchikte nach einem andern Barbier. Wie dieſer die höchſt nötige Operation verrichtet hatte, legt' ich neue Wäſche und meinen ſchönſten Staat an. So erwartete ich meines Oheims Rükkunft, der durch meine plözliche Geſtaltsveränderung ſehr angenem überraſcht wurde.

Dieſer gutherzige Mann hatte meinen Gläubiger befriedigt, und einen Loslaſſungsbefel für mich erhalten, ſo daß ich nicht länger Gefangner war. Da es mir aber ziemlich nahe ging, mich von meinen Freunden und Unglüksgenoſſen zu trennen, vermocht' ich den Kapitän **Bowling** dahin, uns mit ſeiner Geſellſchaft zu beehren, und lud **Melopoyn** und **Jackſon** ein, den Abend auf meinem Stübchen zuzubringen. Ich ſezte ihnen daſelbſt einige ſchmakhafte Gerichte nebſt gutem Wein vor, und tiſchte ihnen zulezt die Nachricht von meiner Befreiung auf. Sie wünſchten mir von Herzen Glük, ungeachtet ſie dadurch meine Geſellſchaft verloren, was, wie ſie die Güte hatten zu ſagen, ihnen recht nahe gehn würde.

Was Jackſon anlangt, ſo machte ſein Elend gar keinen Eindruk auf ihn; er war ſo gleichgültig, leichtſinnig und ausgelaſſen, daß ich mit ſeiner Lage kaum einiges Mitleid haben konnte. Aber für den Dichter, der in jeder Rükſicht ein des Mitleids und der Achtung würdigerer Gegenſtand war, hegt' ich wahre Ehrerbietung und Freundſchaft.

Als meine Gäſte weg waren, ging auch mein Oheim mit dem Verſprechen fort: mich den folgenden Morgen abzuholen. Nunmehr pakt' ich einige Wäſche und andre Nothwendigkeiten zuſammen. Strap trug dies Paket auf mein Erſuchen zu Melopoyn. Darauf ging ich ſelbſt zu dieſem Mann, und drang darauf, daß er jene Sachen nebſt noch fünf Guineen annäme.

Es hielt ſchwer, ihn dahin zu bringen. Er verſicherte: es thäte ihm ſehr leid, daß er nie im Stande ſein würde, mir dafür ſeine Erkenntlichkeit zu bezeigen. Ich fragte ihn ſodann: worin ich ihm noch ſonſt dienen könnte? Darauf antwortete er: Sie haben bereits zu viel gethan. Länger konnte er ſeine Empfindungen nicht zurükhalten, er brach in Thränen aus, und weinte laut. Dieſer Anblik rührte mich ſehr, und ich ging, damit er ſich wieder erholen möchte.

Als mein Oheim den folgenden Morgen kam, ſtellt' ich ihm des Dichters Charakter in ein ſo günſtiges Licht, daß dem biedern Seefahrer ſein Elend nahe ging, und daß er ſich entſchlos, meinem Beiſpiele gemäs, dem edeln Manne gleichfalls fünf Guineen zu geben. Um Lezterm die Verwirrung

zum Theil zu erſparen, gab ich dem Kapitän Bowling den Rat: dies Geld in einen Brief zu ſchlieſſen, und dies Päkchen Strape'n zuzuſtellen, der es ihm nach unſrer Entfernung einhändigen ſollte.

Dies geſchah denn auch pünktlich. Sodann nam ich von allen meinen Gefängnisbekannten förmlich Abſchied. Eben, als ich in die Mietskutſche zu ſteigen im Begrif war, rief mich Jackſon. Ich ging zu ihm, und er wiſperte mir zu: ob ich ihm wohl einen Schilling leihen könne? Da ſeine Bitte ſo mäſſig eingerichtet, und wahrſcheinlich die lezte war, die er an mich thun konnte, ſo drükt' ich ihm eine Guinee in die Hand. Kaum erblikte er dieſelbe, als er ausrief: O Herr Jemine! eine Guinee! Damit ergrif er mich beim Rokknopf, und brach in ein unmäſſiges Gelächter aus. Wie dieſe Anwandlung vorüber war, nannte er mich einen braven, fidelen Jungen, und lies mich gehn.

Der Kutſcher führte uns, ſeinem Befele gemäs, nach Bowling's Logis. Als wir daſelbſt angekommen waren, lies ſich mein Oheim mit mir in ein ernſthaftes Geſpräch über meine gegen-

wärtige Lage ein. Er ſchlug mir vor, als Ober=
wundarzt mit ihm zu gehn. In dem Fall könn'
er mich in den Stand ſezen, mir in wenigen Jah=
ren durch eignen Fleis ein artiges Vermögen zu
erwerben. Zugleich verſicherte er mir, daß ich,
wenn ihn überlebte, alles erben ſollte, was er
beſäſſe.

Wiewohl mich ſeine grosmütigen Geſinnun=
gen rührten, ſo bebt' ich doch vor einem Vor=
ſchlage zurük, wodurch meiner Liebe Gewalt ge=
ſchahe. Ich eröfnete ihm hierüber meine Gedan=
ken. Er ſchien daran gar kein Behagen zu finden,
und bemerkte: Liebe wäre eine bloſſe Frucht des
Müſſiggangs. Wenn ich nur erſt etwas „um die
Hand" hätte, und Dichten und Trachten auf
Gelderwerb richtete, ſo würden mir die albernen
Grillen und „Alfanzereien" ſchon vergehn. Solch
„Zeugs" gehöre eigenlich nur für unſre „Schön=
„wetterfrazen," die auf weiter nichts als auf
„Herumjubeln" zu denken hätten.

Dieſe Inſinuation, die ich für einen Vor=
wurf anſah, verdros mich ſo ſehr, daß ich ſein
Erbieten ohne weitres Bedenken annam. Meine
Willfährigkeit freute ihn recht ſehr, und er führte

mich zum Haupteigenthümer des Schifs, mit dem er ſogleich Handels eins ward. Nun konnt' ich mich nicht mehr mit Ehren zurükziehn, wenn ich auch noch ſo gern gewollt hätte.

Um mir nicht Zeit zum Erkalten zu laſſen, gab er mir auf, augenbliklich die Liſte von Arzneien anzufertigen, die für fünfhundert Mann erforderlich, für die unter dem heiſſen Himmelsſtrich herrſchenden Krankheiten tauglich, und zugleich für eine Reiſe von achtzehn Monaten hinreichend wären. Dies Verzeichnis ſollt' ich einem gewiſſen, im Groſſen handelnden Apotheker zuſtellen, der mir zugleich zwei tüchtige Unterchirurgen zuweiſen würde.

Indes ich mit dieſen Arbeiten beſchäftigt war, kam Strap zu mir. Er ſah ſehr niedergeſchlagen aus, wie er meinen Entſchlus erfuhr. Nach einer Pauſe von einigen Minuten beſtand er gleichwohl darauf, mich zu begleiten. Auf mein Erſuchen machte ihn Kapitän Bowling zum Proviantmeiſter des Schifs. Auch verſprach er, die zu ſeiner Ekipirung nötigen Koſten zu tragen, und ihm zweihundert Pfund zur Anſchaffung von Waaren für ſein Riſiko zu leihen.

Als ich mein Arzneienverzeichnis überreicht, ein Paar Landsleute zu meinen Gehülfen angenommen, und eine Partie chirurgiſcher Inſtrumente beſtellt hatte, erzälte mir mein Oheim: er habe auf ſeiner lezten Fahrt einen reinen Gewinn von beinahe dreitauſend Pfund gemacht; ein Drittel davon woll' er mir ſogleich geben, und mir für noch einmal ſo viel Kredit für Waaren verſchaffen, die ſich in dem Lande, wohin wir gingen, gut abſezen lieſſen. Wiewohl er nun ſein Intereſſe ganz als das meinige anſähe, ſo wollt' er dennoch den Reſt ſeines Vermögens für ſich behalten, ſowohl, um nicht von andern abzuhangen, als auch um mich beſtrafen zu können, falls ich das nicht gut anwendete, was er mir ſchon gegeben hätte.

Ohne den Leſer mit einem Bericht von der Wirkung zu behelligen, welche dieſe erſtaunenswürdige Grosmut auf mein Herz machte, will ich nur ſagen: daß dieſe Verſprechungen ſogleich in Erfüllung geſezt wurden; auch erhielt ich eine Faktur von denen Waaren, die für dieſe Reiſe taugten, damit ich ſie kaufen, und in aller Eil könnte einſchiffen laſſen.

Mitten unter dieſem Geſchäftsgewühl drängte ſich oft das Andenken an meine holde Narciſſe empor, und machte mich zum Elendeſten aller Sterblichen. Der Gedanke, vielleicht auf immer von ihr getrennt zu werden, folterte mich nicht wenig, und wiewohl die Hofnung, ſie einſt noch wiederzuſehn, mir die Qualen der Trennung erträglicher machte, ſo konnt' ich doch an die Angſt, die ſie über mein Scheiden empfinden, und an den ſteten Kummer, dem ihr zärtliches Herz wegen meiner Abweſenheit ausgeſezt ſein muſſte, nicht ohne die tiefſte Betrübnis denken.

Tag und Nacht zermarterte ich meine Imagination, um ein Mittel auszufinden, wodurch ich dieſen grauſamen Schlag in etwas lindern, und meine Lieb' und Ehre bei dem holden Geſchöpf rechtfertigen könnte. Endlich fiel ich auf eine Auskunft, wovon ich dem Leſer zur gehörigen Zei Nachricht geben werde. Vermöge dieſes Fundes wurd' es mir merklich leichter um das Herz.

Als ich mit meinen Geſchäften zu Ende, und das Schif im Begrif war zu ſegeln, beſchlos ich, mich zum leztenmale unter meinen Bekannten am andern Ende der Stadt ſehn zu laſſen, wohin

ich ſeit meiner Gefangennemung noch nicht wieder gekommen war. Da ich nun auf Anraten meines Oheims einige reiche Kleider, um ſie wieder zu verkaufen, hatte ausnemen müſſen, ſo wählt' ich den ſtattlichſten Anzug. Sodann lies ich mich in einer Sänfte nach einem Kaffeehauſe tragen, das ich ſonſt zu beſuchen pflegte.

An dieſem Ort fand ich meinen Freund Banter, der über meinen groſſen Staat in nicht geringes Erſtaunen geriet. Als ich mich ihm nahte, ſtarrte er mich mit voller Beſtürzung an, ohne einige Minuten lang die Lippen öfnen zu können. Endlich zog er mich beim Aermel ſeitwärts, heftete ſeine Augen feſt auf die meinigen, und redete mich folgendermaaſſen an: Wo zum Teufel Random haben Sie denn geſtekt? Was hat denn der Gala zu bedeuten? Oho! ich verſtehe: Sie kommen vom Lande herein? Sind die Heerſtraſſen gut? He? — Sie ſind ein dreiſter Burſche, Random und ein rechter glüklicher Prinz. — — Aber hüten Sie Sich! Der Krug geht ſo lange zum Brunnen, bis er bricht.

Bei dieſen Worten deutete er auf ſeinen Hals. Aus dieſer Geſte und dem hingeworfnen

abgebrochnen Wink erſah ich, daß er den Verdacht hegte: ich habe ein kekkes Stükchen auf der Landſtraſſe ausgeführt. Ueber dieſen Argwohn lacht' ich denn recht herzlich.

Ohne mich näher zu erklären, ſagte ich ihm: er irre ſich in ſeiner Vermutung. Ich hätte vor einiger Zeit den Anverwandten getroffen, von dem er mich ſchon öfter habe reden hören, und dächte den nächſten Morgen auf Reiſen zu gehn. Daher wär' ich hierher gekommen, um von meinen Freunden Abſchied zu nemen, und das ihm vorgeſchoſſne Geld einzukaſſiren, weil ich es recht ſehr nötig hätte, da ich mein Vaterland verlieſſe.

Ueber dieſe Foderung geriet er ein wenig auſſer Faſſung; allein er ſammlete ſich augenblik lich wieder, ſtellte ſich recht zornig und ſchwur: ich ginge recht übel mit ihm um, und er würde es mir nie verzeihen, daß ich es ihm durch eine Erinnerung ſo kurz vor der Zeit unmöglich machte, ſich einer Verbindlichkeit zu entledigen, die er nicht länger tragen könnte.

Ich konnte mich über dieſe vorgebliche Delikateſſe des Lächelns nicht erwehren; doch pries ich ihn darüber nicht wenig, und ſagte ihm: er dürfe

darüber nicht unruhig ſein, ich wollte ihm eine Adreſſe an einen Kaufmann in der City geben, dem ich eine Quitung über dieſe Summe zuſtellen wollte, die er denn bei der Zurükzahlung der Schuldpoſt empfangen würde.

Er äuſſerte bei dieſem Auskunftsmittel viele Freude, und erkundigte ſich mit groſſer Lebhaftigkeit nach dem Namen und der Wohnung dieſes Mannes. Beides trug er ſogleich in ſein Taſchenbuch, mit der Verſichrung: er würde nicht lange mehr mein Schuldner ſein.

Nachdem dieſe Sache, woran er, wie ich gewis wuſſte, nachher nie wieder denken würde, zu ſeiner Zufriedenheit abgemacht war, ſchikte ich allen meinen guten Freunden Karten zu, und lud ſie ein, mich den Abend mit ihrer Geſellſchaft in einer Taverne zu beehren. Keiner ſchlug es aus. Ich hatte das Vergnügen, ſie recht elegant zu bewirten. Sie bezeigten darüber ihre Bewunderung und ihren Beifall, und wir waren recht luſtig.

Um Mitternacht nam ich von ihnen Abſchied. Sie erſtikten mich faſt mit Liebkoſungen. Den folgenden Tag reiſt' ich mit Strap'en in einer Poſtſchäſe nach Graveſend. Daſelbſt gingen

wir

wir an Bord, und, weil der Wind günſtig war, lichteten wir in weniger denn zwölf Stunden die Anker. Wir erreichten ohne irgend einen widrigen Zufall die Dünen. Dort ſahen wir uns genöthigt, Anker zu werfen, und auf Oſtwind zu warten, um durch den Kanal zu kommen.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Ich wage einen Verſuch, meine Geliebte zu ſprechen; er gelingt. Wir ſegeln nach der Küſte von Guinea, und von da nach Paraguay.

Jezt führt' ich den Plan aus, den ich in London entworfen hatte. Ich bat nemlich den Kapitän um Erlaubnis, daß Strap und ich ſo lange auf dem Lande bleiben dürften, bis ſich ein günſtiger Wind einſtellte. Dies wurde mir zugeſtanden, denn Bowling hatte Befel, ſo lange in den Dünen zu bleiben, bis er noch einige Depeſchen von London erhalten hätte, und die konnten vor acht Tagen nicht einlaufen.

Ich theilte meinem treuen Diener mein Vorhaben mit, der mich denn nicht verlaſſen wollte, wiewohl er mir dies raſche Unternemen auszureden ſuchte. Dennoch mietete ich Pferde, und wir eilten nach dem einem Theil der Grafſchaft Suſſex, wo meine Geliebte eingekerkertwar. Dieſer lag nicht dreiſſig Meilen von Deal, wo wir uns mit Gäulen verſehn hatten.

Da ich ſehr gut wuſſte, wie weit ſich die Güter und der Einflus des Squire in dieſer Gegend erſtrekten, ſo macht' ich fünf Meilen von ſeiner Wohnung Halt. Dort blieben wir, bis es etwas dunkel zu werden begann. Nun begaben wir uns auf den Weg, und erreichten unter Begünſtigung einer finſtern Nacht ein Gebüſch, ungefähr eine halbe Meile von dem Dorfe, wo Miſtreß Sagely ſich aufhielt. Daſelbſt banden wir unſre Pferde an einen Baum, und gingen grade nach der Wohnung meiner alten Wohlthäterin.

Strap zitterte den ganzen Weg über, und that Stosgebete zum Himmel für unſre Rettung. Das Haus der Matrone lag ganz einſam, daher kamen wir ganz ungeſehn bis zu ihrer Thüre. Ich befal nun meinem Reiſegefährten, allein

herein zu gehn, und ihr, falls ſie Geſellſchaft hätte, einen zu dem Ende von mir geſchriebnen Brief zuzuſtellen. Anbei ſollte er ſagen: ein Freund von ihr zu London habe ihm denſelben anvertraut, wie er gehört, daß er dieſe Gegend paſſiren würde.

Mein Getreuer pochte ſtark an die Thüre, und die wakre alte Frau ſagte: da ſie ganz allein wäre, möcht' er es ihr nicht übel nemen, wenn ſie nicht eher aufmachte, als bis er ſeinen Namen und ſein Gewerbe angeſagt hätte. Sein Name, verſezte er, wäre ihr unbekannt, und ſein Gewerbe beſtände darin, ihr einen Brief zu überreichen. Dieſer, fügte er hinzu, würde allen ihren Beſorgniſſen mit Einemmale ein Ende machen; er wolle ihr denſelben durch die kleine Oefnung über der Thürſchwelle zuſtellen. Dies that er denn auch ſogleich.

Kaum hatte Miſtreß Sagely den Inhalt des Briefes geleſen, in dem ich ausdrüklich bemerkte, daß ich zugegen ſei, als ſie rief: Wenn die Perſon, die dieſen Brief geſchrieben hat, bei der Hand iſt, ſo laſſen Sie dieſelbe ſprechen, damit ich mich durch ihre Stimme überzeugen kann, ob ich ſie ſicher herein laſſen darf oder nicht.

Jezt legt' ich meinen Mund an das Schlüſſelloch, und rief durch daſſelbe: Meine theure Mutter, Sie dürfen Sich nicht fürchten; ich bin es, der Ihrer Güte ſo viel zu verdanken hat, und der Sie zu ſprechen wünſcht.

Sie erkannte ſogleich meine Stimme, öfnete die Thüre, und empfing mich mit wahrer mütterlicher Zuneigung. Die Thränen, die ihr entfielen, gaben ihre Angſt, ich möchte entdekt werden, zu erkennen. Denn von allem, was zwiſchen Narciſſe'n und mir vorgefallen war, hatte die theure Gefangne ſie ſelbſt unterrichtet.

Ich erklärte ihr darauf die Beweggründe meiner Reiſe. Sie beſtanden darin: den Gegenſtand meiner Liebe noch Einmal zu ſehn, eh' ich mein Vaterland verlieſſe; ihn perſönlich von der Notwendigkeit unſrer Trennung zu überzeugen, und demſelben, um ihn darüber einigermaaſſen zufrieden zu ſtellen, alle die Vortheile vorzulegen, die aus dieſer Entfernung wahrſcheinlich entſtehn würden. Sodann wollt' ich das Gelübde ewiger Beſtändigkeit wiederholen, und mich an dem melancholiſchen Vergnügen weiden, ſie bei unſrer Trennung noch einmal zu umarmen.

Als ich dieſe Abſichten der Miſtreß Sagely entdekt hatte, ſagte ſie mir: Narciſſe wäre ſeit ihrer Zurükkunft von Bath ſo genau bewacht worden, daß man keinen Menſchen vor ſie gelaſſenhätte, als einen oder zwei Bedienten, die ihrem Bruder treu ergeben wären. Einige Zeit hernach habe man ihr ein wenig mehr Freiheit verſtattet und vergönnt, Beſuche anzunemen, und zu erwidern: Während dieſer „Gnadenzeit" wäre ſie einigemale in ihrer Hütte geweſen. Allein zulezt hätte ſie ein Bedienter verraten, und dem Squire entdekt, er habe einmal einen an mich gerichteten Brief von ihr nach der Poſt tragen müſſen.

Auf dieſe Nachricht, fuhr die Erzälerin fort, iſt die arme Miß enger, als je eingeſperrt worden, und Sie werden Sie nie zu ſehn bekommen, wenn Sie ſich nicht in den Garten wagen wollte, wo ſie mit ihrem Mädchen täglich Luft ſchöpfen darf. Dort müſſten Sie ſich ſo lange verſtekt halten, bis ſich eine günſtige Gelegenheit, Narciſſe'n zu ſprechen, zeigt. Inzwiſchen iſt dies ein Wagſtük, dem ſich kein vernünftiger Menſch unterziehn wird.

Ich beſchlos dies Unternemen, ſo gefärlich es auch immer ſei, auszuführen, ſo ſehr auch Miſtreß

Sagely theils durch vernünftige Vorſtellungen, theils durch Verweiſe oder durch Bitten mich davon abzuhalten ſuchte. Strap's Thränen und Bitten, der mich auf den Knieen beſchwor, doch mehr Rükſicht auf mich ſelbſt und auf ihn zu nemen, und nicht ſo mutwillig in mein Verderben zu rennen, richteten eben ſo wenig etwas aus. Ich war taub gegen alles, bis auf die Eingebungen meiner Liebe. Sonach befal ich ihm, augenbliklich nach dem Wirtshauſe umzukehren, wo wir abgeritten waren, und daſelbſt meine Zurükkunft zu erwarten. Anfänglich wollte er dies durchaus nicht, bis ich ihm vorſtellte, daß, wenn unſre Pferde bis zu Sonnenaufgang da ſtehn bleiben, wo ſie jezt waren, ſie ſicher entdekt werden, und alle Einwohner des Gaus in Aufruhr gerathen würden. In dieſer Hinſicht nam er mit einem ſehr bekümmerten Weſen von mir Abſchied, küſſte meine Hand mit Thränen, und ſagte: Gott weis, ob ich Sie mein Tage wieder ſehn werde.

Da meine gütige Wirtin fand, daß ich mein Vorhaben nicht aufgeben wollte, ertheilte ſie mir den beſten Rat, um es auszuführen. Sie nötigte mich zuerſt, Erfriſchungen zu mir zu nemen, dann

bereitete ſie ein Bette für mich, um ausruhn zu können. Mit der Morgendämmerung ſtand ich auf, rüſtete mich mit einem Paar geladnen Piſtolen und einem Hirſchfänger, und begab mich hinter des Squire Garten. Ich klomm über die Mauer, und verſtekte mich, nach der Anweiſung der Miſtreß Sagely in ein Gebüſch dicht neben einer Laube, die am Ende einer ziemlich weit vom Wohngebäude entfernten Allee lag. Dieſen Ort beſuchte meine Gebieterin öfters, wie ich erfahren hatte.

Ich blieb daſelbſt von fünf Uhr des Morgens bis um ſechs des Abends verborgen, ohne eine lebendige Seele wahrzunemen. Endlich ſah ich zwei Frauenzimmer ſich mir nähern. An meinem lautſchlagenden Herzen erkannt' ich ſogleich, daß dies Narciſſe und die Williams ſein müſſten. Bei dieſem Anblik geriet ich in die heftigſte Wallung. Da ich vermutete, daß ſie ſich in der Laube ausruhen würden, ſchlich ich mich unwahrgenommen hinein, und legte auf den darin befindlichen ſteinernen Tiſch ein Miniaturbildnis von mir, das ich zu London in der Abſicht hatte verfertigen laſſen, es vor meiner Abreiſe meiner Geliebten

zuzuſtellen. Ich legte es deshalb hin, um ſie auf meine Erſcheinung vorzubereiten. Denn ich beſorgte, ohne einen vorläufigen Wink möchte mein plözlicher Anblik auf die zarten Nerven meiner ſchönen Beherrſcherin eine üble Wirkung hervorbringen. Darauf zog ich mich wieder in's Gebüſch zurük, wo ich ihre Reden anhören, und mich bei dem erſten ſchiklichen Anlas zeigen wollte.

Wie ſie ſich mir näherten, erblikt' ich in Narciſſens Geſicht Spuren der Melancholie, aber mit ſo unausſprechlicher Anmut verſchmolzen, daß ich mich kaum erwehren konnte, in ihre Arme zu fliegen, und die Thränen hinwegzuküſſen, die in ihren zaubervollen Augen wankten. Meiner Erwartung gemäs ging ſie in die Laube, und da ſie auf dem Tiſche etwas wahrnam, hob ſie es auf. Kaum hatte ſie das Porträt angeblikt, als ſie über die Aehnlichkeit der Geſichtszüge ſtuzig ward, und Gott! Gott! ausrief. In eben dem Augenblik ſchwanden auch die Roſen von ihren Wangen. Ihre Vertraute, die durch dieſe Exklamation unruhig ward, betrachtete nun auch das Gemälde, und rief voller Erſtaunen über die

Aehnlichkeit: O Herr Je! das iſt ja Mäſter Random, wie er leibt und lebt.

Nachdem Narciſſe ſich ein wenig erholt hatte, ſagte ſie: Was auch für ein überirdiſches Weſen mir dies zum Troſt in meinem Kummer gebracht haben kann, ſo dank' ich ihm innig für dieſe Wohlthat, und werde ſie als den theuerſten Gegenſtand meiner Fürſorge aufheben. Mit dieſen Worten küſſte ſie das Gemälde mit erſtaunlichem Feuer, vergos einen Strom Thränen, und verwahrte das lebloſe Bild in ihrem liebenswürdigen Buſen.

Durch dieſe Merkmale ihrer unveränderten Zuneigung ganz auſſer mich geſezt, war ich im Begrif, mich ihr zu Füſſen zu werfen, als Miß Williams, bei der das Nachdenken weniger befangen war, als bei ihrer Gebieterin, die Anmerkung machte: von ſelbſt wäre das Gemälde nicht hier hergekommen; daher könne ſie ſich des Gedankens nicht erwehren, daß ich nicht allzu weit ſein müſſe.

Die holde Narciſſe bebte über dieſe Vermutung zuſammen, und verſezte: Das verhüte der Himmel! Denn wiewohl mir nichts auf der Welt mehr Zufriedenheit verſchaffen könnte, als ſeine

Gegenwart auf einige armſelige Augenblikke an einem ſchiklichen Ort, ſo wollt' ich doch beinahe lieber für immer auf eine Zuſammenkunft mit ihm Verzicht thun, als ihn hier ſehen, wo ſein Leben in ſo groſſer Gefahr ſchweben würde.

Länger konnt' ich dem Triebe meiner Leidenſchaft nicht widerſtehn; ich brach aus meinem Schlupfwinkel hervor, und ſtand mit Einemmale vor ihr. Sie ſties vor Schrek einen Schrei aus, und ſank ohnmächtig in die Arme ihrer Gefährtin. Ich flog auf den Hort meiner Seele zu, ſchlos ihn in meine Arme, und brachte ihn durch feurige Küſſe wieder in das Leben zurük. Ach! daß ich Raphael's Ausdruk, Guido's Grazie und Titian's magiſches Kolorit beſäſſe, um die zärtliche Theilname, das keuſche Entzükken und die anmutige Röte zu ſchildern, die ſich zugleich in ihrem ſchönen Geſichte malten, als ſie die Augen aufſchlug und mich erblikte. O Himmel! rief ſie, ſind Sie es?

Hort, in der ältern Sprache Schaz, wird eigentlich nur noch von Dichtern gebraucht; indes kann der von der Liebe begeiſterte Random ſich deſſen ſehr füglich bedienen.

Ich beſorge, bereits die Geduld des Leſers durch die umſtändliche Darſtellung von allem, was dieſe Liebſchaft betrift, ermüdet zu haben; aber ich kann mich nicht enthalten, in dem Punkt bis zur Unbeſcheidenheit weitläufig zu werden. Doch will ich jezt alles Nichtweſentliche in dieſer Unterredung übergehn. Daher nur ſoviel: Ich bemühte mich, während dieſes Geſprächs, Narciſſens Verſtand von der Notwendigkeit meiner Reiſe zu überzeugen. Aber ich war nicht vermögend, ihr die traurigen Ahnungen ihres Herzens auszureden, die ſie ſich wegen der langen Dauer meiner Abweſenheit und wegen der Gefahren machte, denen ich ausgeſezt ſein würde.

Nachdem wir uns eine volle Stunde über unſer hartes Geſchik beſchwert, und unſre gegenſeitigen Gelöbniſſe wiederholt hatten, erinnerte Miß Williams uns an die Notwendigkeit uns zu trennen. Länger konnte ſich ihre Gebieterin von der barbariſchen Wachſamkeit ihres Bruders nicht wegſtehlen. Zuverläſſig ſind nie Liebenden mit mehrerm Kummer und Widerwillen von einander geſchieden, wie wir. Doch, da Worte nicht hinreichen, dieſen rührenden Auftritt nach Wür-

den zu beſchreiben, ſo will ich lieber einen Vorhang darüber fallen laſſen.

Ich kehrte im Finſtern zur Wohnung der Miſtreß Sagely zurük. Sie freute ſich über den glüklichen Erfolg meines Wageſtüks ungemein, und wuſſte meinem heftigen Gram ſo nachdrükliche Gründe entgegen zu ſezen, daß ich einigermaaſſen meine Gemütsruhe wieder bekam. Noch in derſelben Nacht nam ich von der rechtſchafnen Frau Abſchied, der ich als ein Zeichen meiner Dankbarkeit und Achtung zwanzig Guineen aufdrang. Darauf macht' ich mich zu Fuſſe nach meiner Herberge, und befreite durch meine Ankunft den wakkern Strap von der fürchterlichſten Angſt.

Gleich darauf ſezten wir uns zu Pferde, und trafen den folgenden Morgen in Deal ein. Ich fand daſelbſt meinen Oheim wegen meiner Abweſenheit ſehr in Unruhe; er hatte ſeine Depeſchen bereits erhalten, und würde mit dem erſten günſtigen Winde haben abſegeln müſſen, ich hätte nun an Bord ſein mögen oder nicht. Den folgenden Tag erhob ſich ein friſcher Wind von Oſten her. Wir ſpannten die Segel auf, und waren nach

Verlauf von achtundvierzig Stunden aus dem Kanale.

Als wir ungefähr zweihundert Meilen von Land's-end entfernt waren, rief mich der Kapitän in ſeine Kajüte, und ſagte mir: nun wolle er, da ſeine Inſtruktionen es ihm jezt erlaubten, mir die Abſicht unſrer Reiſe entdekken. Das Schif, welches mit groſſen Koſten ſei ausgerüſtet worden, werde nach der Guinea gehn. Daſelbſt würden wir einen Theil unſrer Ladung gegen Sklaven und Goldſtaub vertauſchen. Dann müſſten wir unſre Neger nach Buenosayres in Neuſpanien bringen, wo wir ſie nebſt den noch an Bord befindlichen Waaren, vermöge eines Paſſports von unſrem und dem Madridter Hofe, gegen Silber verhandeln würden. Dazu, ſchlos mein Oheim, würde der Supercargo uns behülflich ſein, der mit den Küſten, deren Bewohnern und ihrer Sprache auf's genauſte bekannt wäre

Land's-end, die äuſſerſte Spize von England. (ſ. Volkman Th. II. S. 94. u. f.)

Supercargo, der Auſſeher über die Ladung eines Kauffahrers.

A. d. Ueberſ.

Nachdem ich auf die Art das Geheimnis unſrer Reiſe erfahren hatte, lieh ich mir von dem obenerwähnten Aufſeher eine Spaniſche Grammatik, ein Wörterbuch und eine andre Schrift in eben der Sprache. Ich legte mich ſodann mit ſolchem Fleis auf dieſelbe, daß ich ſchon im Stande war, Spaniſch mit dieſem Mann zu reden, ehe wir in Neuſpanien angekommen waren.

Wie wir uns unter dem heiſſen Himmelsſtrich befanden, beſorgt' ich, (mit des Kapitän's Bewilligung) daß das ganze Schifsvolk zur Ader laſſen und Abführungsmittel nemen muſſte, um den gefärlichen Fiebern vorzubeugen, denen die Einwohner des Nordens in der heiſſen Weltgegend ausgeſezt ſind. Ich glaube, daß dieſe Vorſicht (deren ich mich gleichfalls bediente) nicht undienlich war; denn wir verloren auf unſrer Fahrt nach dieſer Küſte nur Einen Mann.

Fünf Wochen waren wir nun ſchon auf der See geweſen, als wir ein groſſes Schif über dem Winde erblikten, das uns mit allen Segeln nachſezte. Sogleich befal der Kapitän, Mannſchaft und Gefäs in ſchlagfertigem Stand zu halten. Da er aber wahrnam, daß das Schif, welches auf uns

Jagd machte und um die Zeit bereits eine Franzöſiſche Flagge aufgeſtekt, uns bereits Vieles im Segeln abgewonnen hatte, hies er einige Segel einnemen, die Pfropfen aus den Stükken ziehn, und jeden auf ſeinen Poſten gehn.

Indes jederman mit Vollziehung dieſer Befele beſchäftigt war, kam Strap zitternd und mit geiſterbleichem Geſicht auf das Oberlof. Er fragte mich mit einer halb vor Furcht erſtikten Stimme: ob ich wohl dächte, daß wir dem Schiffe gewachſen wären, das uns verfolgte? Da ich ſeine Verwirrung bemerkte, ſagte ich zu ihm: Wie, Strap, fürchtet Ihr Euch? Fürchten? verſezte er. N — n — nein, wo — — wo — wovor ſollte mir denn bange ſein? Ich habe, Gott Lob und Dank ein gutes Gewiſſen. Aber ich denke, es wird verzweifelt ſcharf hergehn, und da wünſcht' ich denn, daß Sie zum Verbinden der Verwundeten keinen andern Beiſtand nötig haben möchten, als Sie ſchon haben.

Ich verſtand, was er damit ſagen wollte. Daher entdekt ich dem Kapitän ſeine Lage, und bat ihn, zu erlauben, daß er mit mir und meinen Ge-

hülfen unten im Schif bleiben dürfte. Mein Oheim ward über ſeine Zaghaftigkeit äuſſerſt aufgebracht, und hies mir, ihn gleich herunter ſchikken, damit das Schifsvolk nicht durch ſeine Furcht möchte angeſtekt werden. Hierauf ſagte ich dem armen Proviantmeiſter: ich hätte ihn mir zum Beiſtand ausgebeten, und verlangte, daß er hinuntergehn, und meinen Gehülfen die Inſtrumente und Bandagen ſollte in Ordnung bringen helfen.

So viel Vergnügen Strape'n auch dieſe Nachricht machen muſſte, ſo ſtellte er ſich doch, als ob er ungern das Oberlof verlieſſe. Ich hoffe, ſagte er, Sie werden doch nicht denken, daß mir bange iſt, und daß ich mich fürchten, meiner Schuldigkeit auf dem Verdek nachzukommen. Ich ſtelle mir vor, daß kein Menſch auf dem ganzen Schiffe ſo gut zum Tode zubereitet iſt, wie ich, ſelbſt Sie und den Kapitän nicht ausgenommen.

Dieſe Affektation gefiel mir gar nicht, und, um ihn für ſeine Heuchelei zu beſtrafen, verſicherte ich: es ſtände bei ihm, ob er mit mir hinunterkommen, oder während des Gefechts auf dem Verdek bleiben wollte. Durch dieſe Gleichgültigkeit beunruhigt, erwiderte er: Nu gut, um Ihnen einen

Ge-

Gefallen zu erweiſen, will ich herunter gehn; aber ſein Sie überzeugt, es geſchieht mehr Ihnen zu Liebe, als um meinetwegen. Mit dieſen Worten verſchwand er im Hui, ohne eine Antwort abzuwarten.

Um die Zeit konnten wir ſchon ſehn, daß das Schif, welches auf uns Jagd machte, und nur noch zwei kleine Meilen entfernt war, zwei Reihen Kanonen führte. Dieſe Entdekkung that auf das Schifsvolk eine erſichtliche Wirkung. Es trug kein Bedenken zu ſagen: wir würden zuſammen geſchoſſen werden und um unſere koſtbaren Gliedmaaſſen kommen. Wofern einer von ihnen zum Krüpel würde, fuhr es fort, müſſte er Zeitlebens ſein Brod betteln gehn. Die Kaufleute ſorgten niemals für die armen Schelme, die in ihren Dienſten invalide würden.

Wie der Kapitän dieſe Widerſpännigkeit vernam, lies er alle Leute zuſammenrufen, und ſprach zu ihnen, wie folgt: He da 'r Jungens, der Steis geht Euch, wie 'ch höre, mit Grundeis, un 'R wollt nich druf los, un den Kerls eens auswiſchen. Bin nu 'n paar Mandel Jahre uf der See geweſt, als Kerl un als Junge, abers noch all' mein Lebs-

dage hab' 'ch keenem Engliſchen Bootsmann 's Herz in d' Hoſen fallen ſehn. Vielleicht bildet 'r Euch in, 'ch will Euch Preis geben duhn, um 'nen Schnitt z' machen. Abers wer das ſa't, lügt's in ſeinen Rachen 'nein. Meine ganze Ladung is aſſekurirt, un alſo mein Verluſt nich gros, wenn ſie mich nemen duhn. — — Der Feind is freilich ſtärker wie wir, abers was ſchadt's? Können wir 'm nich 'nen Maſt kaput ſchieſſen, un uf d i e Art mit 'm fertig werden? Nimmt er uns z' arg in d' Kluppe, je nu, ſo können wir ja noch immer d' Segel ſtreichen duhn. Krigt eener im Gefecht 'nen düchtigen Trefs ab, ſo verſprech 'ch 'm als 'n ehrlicher Seeman 'nen Rekumpens z' geben, der ſich gewaſchen hat, ſo, daß 'r ſeinen Verluſt drü-ber vergeſſen ſoll. — Un nu Ihr faulen Släkſe, Ihr Nölſinken, Ihr Bärenhäuter un ohle Huren Ihr! pakt Euch weg 'r Hunde, un verſtekt Euch unten im Kiel- un Brotraum, daß Euch keen ehrlicher

Släks, im Niederſächſiſchen, ein nachläſſiger fauler Menſch.

Nölfinke, in eben der Mundart, bezeichnet dieſelben Fehler.

Kerl z' Geſicht krigt. Un 'r wakre Jungens bleibt bei mir, und laſſt uns dem Feinde 'ne volle Lage z'r Ehre von Alt-England geben.

Dieſer beredte Sermon war ſo genau nach der Gemütsſtimmung ſeiner Zuhörer eingerichtet, daß ſie insgeſamt die Hüte abzogen, ſie über ihren Köpfen ſchwenkten, und ein dreimaliges Huzza anſtimmten. Darauf lies Bowling durch ſeinen Jungen zwei groſſe Flaſchen mit Brantewein heraufbringen, und jeden einen ſtarken Schluk nemen. Sodann ſandte er alle und jede nach ihren Poſten, wo ſie mit Ungeduld auf die Loſung zum Angrif warteten.

Ich mus meinem Oheim die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er bei ſeiner ganzen Dispoſition die gröſſte Unerſchrokkenheit, Klugheit und Ueberlegung bewies. Wie der Feind ganz nahe war, befal er mir, mich nach meiner Station zu verfügen. Eben ſtand er im Begrif, die Flagge aufſtekken und feuern zu laſſen, als der vermeinte Franzos die weiſſe Flagge und Wimpel einnam, dafür die Engliſche aufſtekte, und ein Stük losbrannte.

Dieſer Vorfall war dem Kapitän **Bowling** über die Maaſſen lieb. Er ſtekte unmittelbar ſeine Flagge auf, und feuerte gleichfalls eine Kanone ab. Darauf ſegelte das Schif neben uns vorbei, rief uns zu: es wäre ein Engliſches Orlogsſchif von vierzig Kanonen; der Kapitän möchte doch das Boot ausſezen, und an Bord kommen.

Bowling that dies um ſo ſchneller, als er bei fernerer Nachfrage entdekte, der Befehlshaber ſei ein alter Schifs- und Tiſchkamerad von ihm. Auch dieſer freute ſich ungemein, ihn zu ſehn, und behielt ihn zum Eſſen. Den Superkargo und mich lies dieſer Mann in ſeiner Barke abholen, und erwies uns die verbindlichſten Gefälligkeiten.

Dies Schif war dazu beſtimmt, auf die Franzoſen in der Höhe von Martinique zu kreuzen, und deshalb mit Franzöſiſchen Lilien bemalt, auch, um den Feind zu berükken, gänzlich verändert. Kein Wunder daher, daß mein Oheim es nicht erkannte, wiewohl er ſich viele Jahre an deſſen Bord befunden hatte. Wir ſegelten vier Tage mit einander. Während dieſer Zeit verlieſſen die Kapitäne ſich nicht. Endlich aber muſſten wir

uns trennen, weil der verkappte Franzos einen andren Lauf zu nemen hatte.

Nach weniger als vierzehn Tagen landeten wir an der Küſte von Guinea, nicht weit von der Mündung des Fluſſes Gambia. Daſelbſt trieben wir längs dem Ufer ſüdwärts der Linie bis Angola und Benguela unſern Handel. Es war noch nicht völlig ein halbes Jahr verfloſſen, als wir den gröſſten Theil unſrer Ladung abgeſezt, und vierhundert Neger gekauft hatten. Meine Güter hatt' ich insgeſamt gegen Goldſtaub umgetauſcht.

Wie hier unſre Geſchäfte gemacht waren, verlieſſen wir das ſchwarze Vorgebirge, und kamen nach ſechs Wochen in *Rio de la Plata* an. Unterwegs begegnete uns nichts Merkwürdiges, auſſer daß ein epidemiſches Fieber, das mit der Kerkerſeuche Aehnlichkeit hatte, ſich bei uns einfand. Es brach unter den Sklaven aus, und rieb einen guten Theil unſrer Mannſchaft auf. Ich verlor dadurch einen meiner Gehülfen, uud der arme Strap war dem Tode ganz nahe.

Nachdem wir dem Spaniſchen Guvernör unſren Pas gezeigt hatten, wurden wir mit vieler

Güte behandlet. In gar wenig Tagen hatten wir unſre Sklaven verkauft, und wären wohl fünfmal ſo viel um noch ſo hohe Preiſe los geworden. Unſre übrigen Waaren, die aus Europäiſchen Stükgütern beſtanden, ſahen wir uns genötigt, verſtolnerweiſe einzubringen; inzwiſchen ſezten wir ſie mit gutem Vortheil ab.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Auf dem Landſiz eines Spaniſchen Don's, der mich mit meinem Oheim zu ſich einlädt, mach' ich eine Entdekkung von ſehr groſſem Belange für mich. Wir verlaſſen Buenos-ayres, und kommen zu Jamaika an.

Nachdem unſer Schif von der unangenemen Ladung der Neger befreit war, deren elender Sklav ich ſeit unſrer Abreiſe von Guinea geweſen war, began ich mir gütlich zu thun, und mit vieler Behaglichkeit die dortige reine Luft einzuſaugen. Die Gegend, wo wir uns befanden, wird als das

Montpelier von Südamerika betrachtet, und hat blos wegen ſeines geſunden Himmelsſtrich den Namen *Buenos-Ayres* bekommen.

An dieſem angenemen Ort überlies ich mich ganz dem Andenken an meine traute Narciſſe. Ihr Bild ſchwebte mir beſtändig vor, und ihre Reize, welche die Abweſenheit erhöhte, dünkten mir zauberiſcher wie jemals. Ich berechnete den Gewinn, den mir meine Reiſe eingetragen hatte, und fand, daß er ſelbſt über meine Erwartungen hinausging. Nunmehr beſchlos ich, wenn ich wieder in England eingetroffen wäre, mir ein gutes gemächliches Amt zu kaufen, und, wenn ich dem Squire mir noch abgeneigt fände, ſeine Schweſter heimlich zu heuraten. In dem Fall, daß unſre Familie zunemen ſollte, muſſt' ich mich auf die Grosmut meines Oheims verlaſſen, der jezt ſchon ein beträchtliches Vermögen beſas.

Indes ich an dieſen anmutigen Planen und der entzükkenden Hofnung, Narciſſe'n dereinſt zu beſizen, mich weidete, wurden wir von den Spaniſchen Kavalieren, die ſich hier aufhielten, mit den verbindlichſten Gefälligkeiten überhäuft. Sie ſtellten unſertwegen öftre Luſtpartien an, wobei

wir Exkurſionen ziemlich tief ins Land hinein machten.

Unter den Perſonen, die ſich durch ihre beſondre Höflichkeiten gegen uns auszeichneten, befand ſich ein gewiſſer Don Antonio de Ribera, ein ſehr liebenswürdiger junger Mann, mit dem ich eine ſehr innige Freundſchaft errichtet hatte. Er lud uns eines Tages auf ſein Landhaus ein, und, damit wir ſein Verlangen um ſo eher erfüllen möchten, verſprach er uns, dort die Geſellſchaft eines Engliſchen Señors, der ſeit vielen Jahren ſich in dieſer Gegend niedergelaſſen, und durch ſeine Leutſeligkeit, ſeinen Verſtand und ſein rechtſchafnes Betragen ſich die Lieb' und Achtung der ganzen Provinz erworben hätte.

Wir namen die Einladung des **Don's** an, und reiſten nach ſeinem Landſiz. Etwa eine Stunde mochten wir da geweſen ſein, als die Perſon ankam, die er uns ſo vortheilhaft beſchrieben hatte. Es war ein wohlgebauter anſehnlicher Mann, von feinem und Ehrfurcht heiſchenden Weſen, der in den Vierzigen zu ſein ſchien. In ſeinem Geſicht lag ein Tiefſinn, und eine Düſterheit, die man in andern Gegenden für Wirkungen

der Melancholie gehalten hätte; allein hier ſchien er ſich dies durch den Umgang mit den Spaniern angewöhnt zu haben, die wegen ihres ſtreng-ernſten Weſens bekannt ſind.

Wie er von Antonio'n erfuhr, daß wir ſeine Landsleute wären, grüſſte er uns insgeſamt ſehr höflich, und indem er ſeine Augen ſehr aufmerkſam auf mich heftete, ſties er einen tiefen Seufzer aus. Gleich bei ſeinem Eintritt hatte er mir die höchſte Ehrerbietung eingeflöſſt, und kaum hatt' ich dieſe Aeuſſerung des Kummers an ihm beobachtet, die mich vornemlich anzugehn ſchien, als mein Herz an ſeiner Betrübnis Theil nam. Unwillkührlich ſympathiſirte ich mit ihm, und ſeufzte auch meiner Seits.

Nachdem dieſer Herr ſich Erlaubnis dazu von unſrem Wirt erbeten hatte, redete er uns auf Engliſch an. Er legte darin ſein Vergnügen an den Tag, ſo viele Landsleute in ſeiner ſo entfernten Gegend zu finden. Zugleich fragte er den Kapitän, der hier den Namen *Sennor Thoma* führte, aus was für einer Gegend von Grosbritannien er abgeſegelt, und wohin er beſtimmt ſei? Mein Oheim ſagte ihm: wir wären aus der

Themſe ausgelaufen, und müſſten eben dahin über Jamaika zurükkehren, woſelbſt wir eine Ladung Zukker mitzunemen gedächten.

Wie er hierüber, und über einige andre Fragen, in Betref des Krieges von uns, Auskunft erhalten hatte, gab er zu verſtehn: er habe eine groſſe Sehnſucht, ſein Vaterland wieder zu ſehn, und zu dem Ende den gröſſten Theil ſeines Vermögens mit neutralen Schiffen nach Europa geſchikt. Jezt ſei er Willens, mit dem Reſt ſeiner Habe auf unſerm Schif dahin zurükkehren, wofern der Kapitän gegen einen Paſſagier, wie er, nichts einzuwenden hätte.

Mein Oheim verſezte hierauf mit vieler Vorſicht: ihm ſeiner Seits würde die Geſellſchaft eines ſo braven Mannes ſehr willkommen ſein, wenn er dazu die Einwilligung vom Guvernör erhalten könnte. Ohne dieſe dürfte er ihn nicht an Bord nemen, ſo gern er ihm auch darunter dienen möchte. Jener billigte ſein behutſames Verfahren ſehr, und ſagte ihm: es würde gar keine Schwierigkeit koſten, dieſe Erlaubnis vom Guvernör zu erlangen, da er ſein genauer Freund ſei. Darauf lenkte er das Geſpräch auf andre Materien.

Ich freute mich ungemein über den Entſchlus dieſes Mannes, und intereſſirte mich bereits dermaaſſen für ihn, daß ich mich für recht unglüklich würde gehalten haben, wenn ſeine Erwartung mislungen wäre. Während unſrer Unterhaltung betrachtete er mich mit mehr als gewöhnlicher Aufmerkſamkeit. Ich fühlte einen ganz beſondern Hang zu ihm. Wenn er ſprach, lauſcht' ich auf ſeine Reden eben ſo achtſam, als ehrerbietig. Die Würde in ſeinem Betragen erfüllte mich mit Zuneigung und Bewunderung; kurz die Regungen meiner Seele in Gegenwart dieſes Fremden waren heftig und ungewöhnlich.

Nachdem er den gröſſten Theil des Tages mit uns zugebracht hatte, nam er Abſchied. Dabei ſagte er dem Kapitän **Thoma**: in Kurzem ſolle er weiter von ihm hören. Kaum war er fort, als ich Don **Antonio'n** tauſend Fragen in Betref ſeiner that. Doch dieſer konnte mir keine weitere Aufſchlüſſe über ihn geben, als daß er Don Rodriguez hieſſe, funfzehn oder ſechszehn Jahre in dieſer Gegend gewohnt hätte, für reich gehalten würde, und in dem Ruf ſtände, er müſſe in ſeinen frühern Jahren unglüklich geweſen ſein,

weil man ſeit der Zeit, daß er ſich hier niedergelaſſen, eine tiefe Schwermut an ihm bemerkt habe; doch hätte es Niemand gewagt, ſich nach der Urſach ſeines Kummers zu erkundigen, um nicht durch eine Herzählung ſeiner Unglüksfälle ſeine Gemütsruhe zu ſtören.

Ich empfand eine unwiderſtehliche Begierde, ſeine Schikſale näher kennen zu lernen. Die ganze Nacht hindurch konnt' ich kein Auge wegen der lebhaften Ideen zuthun, welche die Geſchichte in mir erregte, die ich von Grund aus zu erfahren mir vorgenommen hatte.

Den folgenden Morgen, wie wir beim Frühſtük ſaſſen, kamen drei reich aufgeſchirrte Maulthiere von Don Rodriguez, der ſowohl uns als Don Antonio'n auf ſein Landhaus einladen lies, das ungefähr zehn Meilen tiefer in's Land lag.

Dieſe Botſchaft war eine der erfreulichſten, die mir je in meinem Leben geworden iſt. Wir beſtiegen die uns überſandten Mauleſel, und trafen noch vor neun Uhr auf dem Gute des Fremden ein. Dieſer grosmütige Mann bewirtete uns auf eine glänzende Art. Gegen mich ſchien er immer beſondre Achtſamkeit zu bezeigen. Nach dem Eſ-

ſen ſchenkte er mir einem Ring mit einem ſchönen Amethiſt, einem Erzeugnis aus dieſer Gegend. Zugleich ſagte er: er ſei einmal ſo ſeelig geweſen, einen Sohn zu haben, der, wenn er noch lebte, ungefähr meines Alters ſein müſſte. Bei dieſer Bemerkung, die er mit einem tiefen Seufzer hervorbrachte, ſchlug mein Herz mit Heftigkeit; eine Menge verworrener Vorſtellungen ſtürmten auf meine Einbildungskraft los. Indes ich ſie auseinander zu ſondern bemüht war, bemerkte mein Oheim meine Geiſtesabweſenheit. Er klopfte mir auf die Schulter, und ſagte: He da, Rory, ſeid 'N ingedruſſelt?

Don Rodriguez. (mit ungemeiner Lebhaftigkeit, ſowohl im Ton als Blik, ihm einfallend) Ich bitte Sie, lieber Herr Kapitän, ſagen Sie mir doch, wie heiſſt der junge Herr?

Der Kapitän. Roderich Random.

Don Rodriguez. (zuſammenfahrend) O gütiger Himmel! Und ſeine Mutter?

Der Kapitän. (betroffen) Die hies Charlotte Bowling.

Eindruſeln, und platter, indruſſeln; im Niederſächſiſchen: einſchlummern.

Don Rodriguez. (vom Stuhl aufſtürzend, und mich feſt in die Arme ſchlieſſend) Ach! erbarmungsreiche Vorſehung! Mein Sohn! Mein Sohn! So hab' ich Dich wiedergefunden? So halt' ich Dich wirklich in meinen Armen? So hab' ich den wieder, den ich ſo lange verloren habe, und den ich mir auf immer entriſſen glaubte? (Fällt mir von neuem um den Hals, und weint laut vor Freude.)

Die Macht der Natur wirkte gewaltig in meiner Bruſt; ich war ganz hingeriſſen von Entzükken, und indes mein Vater mich an ſein Herz drükte, ſchos eine Thränenflut aus meinen Augen in ſeinen Buſen. Bei dem Aufruhr in ſeinem Innern konnte er eine geraume Zeit lang nicht ſprechen. Endlich brach er in die Worte aus: Gott, wie geheimnisvoll ſind Deine Wege! — O meine theure Charlotte! So iſt doch noch ein Pfand unſrer Liebe da! Und ſolch ein Pfand! — Und ſo hab' ich es finden müſſen! O unendliche Güte! las mich Deine allweiſen Ratſchlüſſe anbeten!

Mit dieſen Worten knieete er nieder, hob Augen und Hände gen Himmel, und blieb einige Minuten in andächtiger Extaſe liegen. Ich nam

dieſelbe Stellung an, und ergos mich gegen den allgütigen Regierer in den feurigſten Dank. Als unſre ſtillen Gebete geendigt waren, bezeigt' ich mninem Vater meine kindliche Ergebenheit, und erbat mir ſeinen Seegen. Er umarmte mich mit unausſprechlicher Zärtlichkeit, und erflehte den Schuz des Himmels für mich. Sodann hob er mich auf, und ſtellte mich der ganzen Geſellſchaft als ſeinen Sohn vor.

Jeder von den Anweſenden war durch dieſen rührenden Auftritt bis zu Thränen erweicht worden. Mein Oheim offenbarte darüber gleichfalls ſeine Freude und zugleich ſein gutes Herz. Wiewohl er an ſo gefühlvolle Scenen nicht gewöhnt war, ſo vergos er dennoch Thränen aus überſtrömender Zärtlichkeit. Er ſchüttelte meinem Vater recht herzlich die Hand, und rief: 'ch freu mich Euch z' ſehn, Bruder Random! Gott Lob un Dank, der uns ſo glüklich z'ſammen ſtoſſen laſſen!

Als Don Rodriguez erfuhr, daß der Kapitän ſein Schwager ſei, umarmte er ihn mit vieler Innigkeit und ſagte: Sind Sie der Bruder meiner Charlotte! Ach unglükliche Gattin! — Doch, was beklag' ich ſie? Wir werden uns an

einem Ort wieder treffen, wo wir uns nie mehr trennen werden. — Sein Sie mir herzlich willkommen, lieber, lieber Bruder! — Mein theurer Sohn, ich bin vor Freude ganz auſſer mir, und nicht im Stande, ſie durch Worte an den Tag zu legen. — Dieſer Tag iſt ein wahres Jubelfeſt für mich. Meine Freunde und meine Leute ſollen daran Theil nemen.

Darauf ſandte er an alle Bekannte und Freunde in der Nachbarſchaft Boten, um ihnen dieſen frohen Vorfall zu melden, und lies Anſtalten zu einer groſſen Gaſterei treffen. Inzwiſchen hatte dieſe groſſe, höchſt überraſchende Begebenheit mich ſo ſtark erſchüttert, daß mich ein Fieber überfiel. In weniger als drei Stunden hatt' ich ſchon den Verſtand verloren. Als man dies ſah, wurden alle Zubereitungen zum Feſte abbeſtellt, und die Freude des Hauſes in Betrübnis und Verzweiflung verkehrt. Man rief ſogleich Aerzte, die mir einen reichlichen Aderlas am Fus, und ein Kräuterbad verordneten. Dies that ſo gute Wirkung, daß ich zehn Stunden nach dem erſten Fieberanfall einen Schweis bekam, der eine Kriſis verkündigte. Den folgenden Tag verſpürte ich von

LB Coburg

von meiner Krankheit nichts weiter mehr als eine angeneme Müdigkeit, die mich jedoch am Aufſtehn nicht verhinderte.

Während des Fiebers, das man wegen der Zeit ſeiner Dauer das ephemeriſche nennt, war mein Vater nicht von meinem Bette fortgekommen. Er hatte mich mit der zärtlichſten Sorgfalt nach allen Vorſchriften der Aerzte behandelt, und ſogar der Kapitän Bowling hatte auf gleiche Art ſeine Theilname zu erkennen gegeben.

Kaum war ich meiner Krankheit los, als mein bidrer Strap mir einfiel, und als ich beſchlos, ihn dadurch unendlich glüklich zu machen, daß ich ihm meine gegenwärtige günſtige Lage entdekte. Zu dem Ende ſagte ich meinem Vater vorläufig nur im Allgemeinen, daß ich dieſem lieben Ge-

Ephemeriſch, tagwierig. So drükt man auſſer von dem Fieber ſich auch von einigen, nur einen Tag lang dauernden Thieren und Blumen, und figürlich von Zeitungen, fliegenden Blättern und Schriften aus, wie die Berliniſche Korreſpondenz von einem Cranzianer und Nicht-Cranzianer; ein moraliſcher Kloak, der wegen der giftigen Dünſte, die er ausbreitete, von Obrigkeitswegen zugedämmt wurde.

treuen unendliche Verbindlichkeiten habe. Dann bat ich ihn um die Gewogenheit, ihn zu mir holen zu laſſen, doch ohne ihm zu wiſſen zu thun, was für ein günſtiger Vorfall mir begegnet ſei; denn den ſolle er aus meinem eignen Munde erfahren.

Meine Bitte ward ſogleich gewährt, und ein Bote mit einem ledigen Maulthiere nach dem Schif geſandt. Der Kapitän gab demſelben einen Befel an den Steuerman mit, daß der Proviantmeiſter ſich mit dem Ueberbringer dieſes zu ihm auf den Weg machen ſolle.

Als meine Geſundheit inzwiſchen völlig wieder hergeſtellt, und mein Gemüt ganz ruhig war, begann ich mich an der herrlichen Wendung, die meine Lage bekommen hatte, zu weiden, und die damit verknüpften Vortheile zu überlegen. Da nun die Vorſtellung meiner liebenswürdigen Narciſſe ſich ſtets in jede Scene des Glüks miſchte, die ich mir imaginirte, ſo labt' ich mich nun an der Ausſicht, ſie noch dereinſt in einem Stande beſizen zu können, auf den ſie vermöge ihrer Geburt und ihrer perſönlichen Eigenſchaften Anſpruch machen konnte.

Mein Vater war auf die Vermutung gekommen, daß ich in genauer Verbindung mit dieſem Frauenzimmer ſtehn müſſte, da ich ihren Namen während meines Wahnwizes häufig genannt, und da er das Bild entdekt hatte, das auf meiner Bruſt an einem Bande hing. Er zweifelte nunmehr gar nicht, daß dies das Porträt meiner Gebieterin ſein müſſe. In dieſer Mutmaaſſung hatte mein Oheim ihn beſtärkt, und geſagt: Dies Konterfei ſtelle ein junges Mädchen vor, der ich die Ehe verſprochen hätte.

Durch dieſe Entdekkung ward Don Rodriguez unruhig, und er ergrif die erſte Gelegenheit, mich über dieſe Liebſchaft zu befragen. Ich entdekte ſie ihm ohne alles Hehl. Er billigte meine Leidenſchaft, und verſprach, ſie nach allen ſeinen Kräften zu unterſtüzen, und ſie zu einem glüklichen Ausgang zu bringen. Wiewohl ich nie an ſeinem Edelmut gezweifelt hatte, ſo ris mich dennoch dieſer Beweis davon ganz hin. Ich warf mich ihm zu Füſſen, und ſagte: er habe nun mein Glük vollſtändig gemacht; denn ohne Narciſſens Beſiz würde ich bei dem Genus aller Lebensgüter elend ſein.

Mit dem Lächeln väterlicher Zärtlichkeit hob er mich auf, und ſagte: er wiſſe, was lieben heiſſe, und wäre überzeugt, wenn ſein Vater ihm ſo innig wäre zugethan geweſen, wie er mir, ſo würd' er vielleicht jezt nicht — — — Ein Seufzer zerſchnitt ſeine Rede, und Thränen ſtürzten in ſeine Augen. Er unterdrükte, was ihm ſein Kummer eingab, und da grade die Zeit bequem war, bat er mich, ihm meine Schikſale zu erzälen, die nach Bowling's Verſichrung mannichfaltig und erſtaunenswürdig wären. Ich theilte ihm das Weſentlichſte der mir widerfahrnen Begebenheiten mit, und er hörte voll Verwunderung und Aufmerkſamkeit zu. Von Zeit zu Zeit bemerkt' ich an ihm die Regungen, welche die verſchiednen Situationen, worin ich mich befunden hatte, notwendig in einem Vaterherzen bewirken muſſten.

Wie ich mit meiner Geſchichte zu Ende war, pries er Gott, für die mir zugeſandten Unfälle. Widerwärtigkeiten, ſagte er, hellen den Kopf auf, veredlen das Herz, ſtählen den Körper, und machen einen jungen Mann zu allen Pflichten und zu dem wahren Genus des Lebens weit geſchikter als eine Erziehung im Ueberflus.

Nachdem ich ſolchergeſtalt die Neugier meines Vaters befriedigt hatte, äuſſerte ich Verlangen, ſeine Geſchichte umſtändlich zu erfahren. Er war dazu gleich geneigt, machte mit ſeiner Heurat den Anfang, und kam bis auf den Tag ſeines Verſchwindens. Sodann fuhr er folgendermaaſſen fort.

Des Lebens überdrüſſig, und nicht im Stande, länger an einem Ort zu bleiben, wo mich jeder Gegenſtand an meine theure Charlotte erinnerte, welche ich durch die Grauſamkeit eines unnatürlichen Vaters eingebüſſt, verlies ich Dich, mein Sohn, als Kind, mit einem Herzen voll unausſprechlichen Jammers. Doch hatt' ich nicht einen Funken Verdacht, daß meines Vaters Strenge ſich bis auf meine unſchuldige Waiſe erſtrekken würde. Ich machte mich allein um Mitternacht auf den Weg nach dem nächſten Seehafen. Den folgenden Morgen begab ich mich auf ein Schif, das nach Frankreich beſtimmt war. Ich ward mit dem Patron deſſelben wegen der Ueberfahrt einig, nam von meinem Vaterlande auf lange Zeit Abſchied, und wir ſtachen mit dem erſten guten Winde in See.

Der Ort unſrer Beſtimmung war Granville, aber wir hatten das Unglük, nahe bei der Inſel Aldernay auf eine Reihe von Klippen, die Casquetten genannt, zu ſtoſſen. Das Schif zertrümmerte, weil die See hol ging, auch das Boot ſank, und jedermann, der am Bord war, kam um, mich ausgenommen. Durch Hülfe des hölzernen Gitters vom Schif, das ich ergriffen hatte, gelangte ich auf die Küſte von der Normandie.

Ich begab mich gradeswegs nach Caen, und hatte das Glük, daſelbſt einen Grafen anzutreffen, den ich ehmals auf meinen Reiſen kennen lernte. Mit dieſem Herrn ging ich nach Paris. Durch ſeine und andrer Freunde Verwendung wurde ich daſelbſt Guvernör eines jungen Kavaliers, den ich an den Spaniſchen Hof begleitete. Dort blieben wir ein ganzes Jahr. Darauf ward mein Untergebner von ſeinem Vater zurükgerufen, ich legte meinen Poſten nieder, und blieb an dem Ort unſres bisherigen Aufenthalts. Dies geſchah auf Anraten eines gewiſſen Spaniſchen Grands, der mich unter ſeine Protektion nam, und einem andern Groſſen empfal, der in der Folge Vicekönig von Peru ward. Leztrer beſtand darauf, ich ſollte ihn nach

ſeinem Guvernement begleiten. Wegen meiner Religion war er aber nicht im Stande, mein Glük daſelbſt auf eine andre Art zu machen, als durch den Handel. Er leiſtete mir hierin allen Vorſchub. Allein ich hatte dieſe Laufbahn nicht lange beſchritten, als mein Gönner ſtarb. Nunmehr ſah ich mich mitten unter Fremden, ohne Freunde, ohne Beiſtand und Schuz. Dies bewog mich, alle meine Sachen zu verkaufen, und mich in dieſe Gegend zu ziehn, wo der Guvernör, den der Vicekönig ſelbſt ernannt hatte, mein vertrauter Freund war.

Hier hat der Himmel in den ſechszehn Jahren, da ich mich hier aufhalte, meine Bemühungen, etwas vor mich zu bringen, geſegnet. Nie iſt meine Gemütsruhe in dieſem Aufenthalte geſtört worden, auſſer durch die Erinnerung an Deine Mutter, über deren Tod ich unaufhörlich insgeheim getrauert habe, und durch die Beſorgniſſe über Dein Schikſal. Ungeachtet aller meiner genauen Nachforſchungen, die ich durch meine Freunde in Frankreich anſtellen lies, konnt' ich davon nicht das Mindeſte erfahren. Sie meldeten mir blos: Du wärſt vor ſechs Jahren aus dem

Lande gegangen, und ſeit der Zeit habe man von Dir nichts weiter gehört.

Mit dieſer unvollſtändigen Auskunft konnt' ich mich nicht befriedigen, und wiewohl meine Hofnung, Dich wieder zu finden, auf gar ſchwachem Grund beruhte, ſo beſchlos ich dennoch, Dich in Perſon aufzuſuchen. Zu dem Ende remittirt' ich den Wert von zwanzigtauſend Pfund nach Holland. Noch beſiz' ich funfzehntauſend, mit denen ich mich auf Kapitän Bowling's Schif nach Europa begeben wollte, ehe die göttliche Vorſicht Dich mir ſo wunderbar zuführte. Daß mein Vorhaben dadurch nicht rükgängig geworden iſt, kannſt Du leicht erachten.

Nachdem mein Vater uns auf eine ſo angeneme Art mit der Skizze ſeines Lebens unterhalten hatte, ging er fort, um Antonio'n abzulöſen, der in ſeiner Abweſenheit bisher die Honneurs vom Hauſe machen müſſen. Eben war ich mit meinem Anzuge fertig, und wollte zu den Gäſten gehn, als Strap vom Schiffe anlangte.

Kaum war er in das groſſe Gemach getreten, wo ich mich befand, und ſah, wie prächtig dies und meine Kleidung war, als er vor Verwund-

rung die Sprache verlor; ſtillſchweigend gafte er die Gegenſtände rings umher an. Ich nam ihn bei der Hand und ſagte: ich wolle ihn zum Zeugen und Theilnemer meines Glüks machen, und entdekte ihm, daß ich meinen Vater gefunden habe.

Ueber dieſe Nachricht ſtuzte er nicht wenig, und ſtand einige Minuten mit weit ofnem Mund und Auge da. Endlich rief er: Pozhunderttauſend! nu merk' ich was! Ade auf Nimmerwiederſehn, du arme Narciſſe, und all' ihr Uebrigen mit einander! Du lieber Himmel, es iſt doch ein wunderliches Ding um die Liebe! — — Na, Gott helf uns allen! — So 'n Ende hat's alſo mit allen unſren närr'ſchen Streichen und Liebesbetheurungen genommen? Sie ſchlagen alſo in dem weitentlegnen Lande Ihren Wohnſiz für immer auf? Gott ſegne und erhalte Sie. — Nu müſſen wir doch von einander ſcheiden. Denn ſo weit von meinem Vaterlande möcht' ich um aller Welt Güter willen mein armes Räf nicht laſſen.

Räf, das Knochengebäude eines Menſchen oder Thieres, ein Ausdruk, der troz Adelung's Behauptung noch in Niederſächſiſchen Gegenden zu finden, mithin nicht veraltet iſt. Auf Strap, der ganz Gerippe war, paſſt dies Wort genau.

Nach dieſen Worten fing er an zu ſchluchzen, und allerlei Jammerminen zu ſchneiden. Endlich überführt' ich ihn, daß er ſich in Anſehung Narciſſens und meines künftigen Aufenthalts in Paraguay geirrt habe. Zugleich erzält' ich ihm die wichtige Begebenheit, die mir widerfahren war.

Nie hab' ich Jemanden auf eine komiſchere Art ſein Entzükken an den Tag legen ſehn, wie meinen würdigen Freund. Er ſchrie, lachte, pfif, ſang, tanzte, alles in Einem Athem. Dieſe wilden Ausbrüche der Freude waren kaum vorüber, als mein Vater hereintrat. Leztrer hatte nicht ſobald erfahren, daß dies Strap ſei, als er ihn bei der Hand nam, und zu ihm ſagte: Iſt das der ehrliche Mann, der in Deiner Not ſo viele innige Zuneigung für Dich bewieſen hat? Sein Sie mir in meinem Hauſe von Herzen willkommen! In Kurzem werd' ich meinen Sohn in den Stand ſezen, Ihnen die vielen Liebesdienſte zu vergelten, die Sie ihm erwieſen haben. Kommen Sie inzwiſchen mit uns, und nemen Sie an dem Mahle Theil, das eben ſoll aufgetragen werden.

So auſſer ſich vor Vergnügen Strap auch war, ſo wollte er dennoch die Ehre nicht annemen,

die man ihm erzeigen wollte. Gott behüte und bewahre mich! ſagte er, ich kenne den Abſtand zu gut, der zwiſchen Ihnen und mir befindlich iſt. Ihre Geſtrengen werden mich daher entſchuldigen.

Als Don Rodriguez ſeine Beſcheidenheit unbezwinglich fand, empfal er ihn dem Haushofmeiſter auf's angelegentlichſte, der ihn denn mit der größten Ehrerbietung behandelte. Mitlerweile führte mich mein Vater in einen groſſen Saal. Dort ſtellte er mich einer zahlreichen Geſellſchaft vor, die mich mit Komplimenten und Liebkoſungen überhäufte, und meinem Vater in Ausdrükken Glük wünſchte, die zu wiederholen ſich für mich nicht ſchikken würde.

Ohne mich in eine umſtändliche Beſchreibung dieſes Feſtes einzulaſſen, will ich nur ſo viel davon ſagen: es war eben ſo geſchmakvoll als prächtig, und dauerte zwei Tage lang. Darauf brachte Don Rodriguez ſeine Angelegenheiten in Ordnung, verwandelte ſeine Effekten in Gold und Silber, und nam von allen ſeinen Freunden Abſchied, denen dies recht nahe ging, und die mich mit beträchtlichen Geſchenken beehrten. Darauf begaben wir

uns an Bord von meines Oheims Schif, und lieſen mit dem erſten guten Winde aus dem *Rio de la Plata*, und in zwei Monaten warfen wir in dem Hafen von Kingſton auf der Inſel Jamaika wohlbehalten Anker.

Dreiſſigſtes Kapitel.

Beſuch bei meinem alten Freunde Thomſon; Rükkehr nach Europa. Erſt in London find ich Narciſſ'n. Mein Vater wird ſo von ihr bezaubert, daß er beſchlieſſt, bei ihrem Bruder um ſie anzhalten.

Sobald ich auf dem Lande war, erkundigte ich mich nach meinem grosmütigen Thomſon, und vernam: er lebe auf dem Gute, das ihm ſein vor einigen Jahren verſtorbner Schwiegervater hinterlaſſen hatte, in einer blühenden Lage. Sofort ſezt' ich mich mit Bewilligung des Don Rodriguez, der mich ſeiner mit groſſer Achtung hatte erwähnen hören, zu Pferde, und erreichte in wenigen Stunden den Ort ſeines Aufenthalts.

Ich würde Thomſon's zärtlicher Denkart zu nahe thun, wenn ich blos ſagte: er wäre erfreut geweſen, mich zu ſehn; er empfand vielmehr alles, was die feurigſte und uneigennüzigſte Freundſchaft bei einem ſolchen Anlaſſe empfinden kann. Augenbliklich führte er mich zu ſeiner Gattin, einem ſehr liebenswürdigen jungen Frauenzimmer, die ihn bereits mit zwei artigen Kindern beſchenkt hatte.

Da mein Freund meine jezigen Umſtände ganz und gar nicht kannte, bot er mir ſeine Börſe und ſeinen Kredit mit edler Freigebigkeit an. Ich dankte ihm für ſeine grosmütigen Geſinnungen, und machte ihn mit meiner dermaligen Lage bekannt. Er wünſchte mir mit groſſer Freude dazu Glük.

Nachdem ich einen Tag und eine Nacht bei ihm zugebracht hatte, begleitete er mich nach Kingſton zurük, um meinem Vater ſeine Aufwartung zu machen. Er lud ihn zu ſich ein. Don Rodriguez erfüllte ſein Verlangen, und wir wurden eine Woche hindurch von unſrem Wirt äuſſerſt artig behandlet. Erſtrer kehrte auſſerordentlich zufrieden mit der Aufname dieſes Mannes und

ſeiner Frau zurük, und ſchenkte der Leztern beim Abſchiede zum Zeichen ſeiner Achtung einen diamantnen Ring von ſehr groſſem Wert.

In den Geſprächen mit meinem Freunde erfuhr ich, daß unſer ehmaliger Befelshaber, der Kapitän Oakhum, vor einigen Monaten geſtorben ſei, und daß man gleich nach ſeinem Tode verſchiedne Waaren von Wert entdekt habe, die er treuloſerweiſe von einer Priſe zurükbehalten. Doktor Mackſhane hätte ihm darin beigeſtanden, und ſäſſe deshalb jezt im Gefängnis.

Von allen Freunden entblöſſt, lebte dieſer Mann nun von den Almoſen meines Thomſons. Denn er hatte auf die kriechendſte Art den um Mitleid angefleht, den er durch ſeine barbariſche Behandlung zu dem ſchreklichen Entſchlus trieb, den Bord des Donners auf die im erſten Theile beſchriebne Art zu verlaſſen. So ſtrafbar jener Elende auch war, ſo gab ich meinem Freunde doch Beifall, daß er ſich gegen denſelben in ſeinem Unglük grosmütig bezeigte. Dies Benemen machte ſolchen Eindruk auf mich, daß ich dem Gefangnen zehn Piſtolen auf eine ſo geheime Art zu-

ſtellen lies, daß er ſeinen Wohlthäter nicht entdekken konnte.

Indes mein Vater und ich von den edlen Spaniern mit den verbindlichſten Gefälligkeiten überſchüttet wurden, hatte mein Oheim an ſeine Rheder mit dem Paketboote geſchrieben, das wenig Tage nach unſrer Ankunft abgeſegelt war. Er meldete ihnen: daß ſeine Fahrt bisher glüklich geweſen ſei, und verlangte, daß ſie das Schif und deſſen Ladung für die Rükreiſe möchten verſichern laſſen. Hernach hatte er ſich mit der Befrachtung des Gefäſſes die gröſſte Mühe gegeben, und durch Thomſon's Beiſtand ſie in weniger denn ſechs Wochen glüklich zu Stande gebracht. Dieſer äuſſerſt gutherzige Mann verſchafte auch dem Don Rodriguez für den gröſſten Theil ſeines Goldes und Silbers Wechſel auf London, und ſicherte ihn dadurch gegen die Unglüksfälle zur See, und gegen die Anfälle der Feinde. Ehe wir ausſegelten, verſah er uns auch noch mit einer ſo groſſen Menge von allerhand Lebensmitteln, daß nicht allein wir, ſondern auch die ganze Ekipage während der Reiſe daran überflüſſig genug hatten.

Wie alles in Bereitſchaft war, namen wir von unſern gütigen Wirten Abſchied. Wir gingen zu Port-Royal an Bord, und traten den erſten Juni unſre Fahrt nach England an. Das Wetter war recht ſchön.

In einer Nacht, wo wir dem Cap Tiberon ganz nahe zu ſein glaubten, warfen wir Anker, um den nächſten Morgen in der Bai Holz und Waſſer einzunemen. Binnen der Zeit taumelte ein Matroſe, der mehr Rum geladen hatte, als er vertragen konnte, über Bord. Aller zu ſeiner Rettung angewandten Mühe ungeachtet ging er zu Grunde, und ward nicht mehr geſehen. Zwei Stunden nach dieſem traurigen Vorfall hört' ich, wie ich friſche Luft auf dem Oberlof ſchöpfte, eine Stimme, die aus der See zu kommen ſchien, rufen: Holla heda, Ihr uf 'm Schif! — 'ch will des Deivels ſein, ſagte einer auf dem Vorderkaſtell, wo dat nich Jack Marlinſpike is, der vorher über Bord fiel.

Ich erſtaunte über dieſe Begebenheit nicht wenig, ſprang nebſt dem Hochbootsmann und vier Leuten in das Boot, das am Schiffe lag, und wir ruderten nach dem Ort zu, wo die Stim-

me

me herzukommen ſchien, die ihr Rufen fortſezte. Wir ſahen nun, daß etwas auf dem Waſſer trieb. Als wir etwas dichter herangekommen waren, unterſchieden wir ganz deutlich einen Menſchen, der auf einem Hünerkaſten ritt. Da er uns ſich nähern ſahe, rief er uns mit rauher Stimme zu: Daß Euch 's Wetter erſchlage! warum antwortet 'R nich, wenn 'ch Euch anrufen duh?

Kaum hörte unſer Hochbootsman, der ein wahrer Seemann war, dieſen Grus, ſo ſagte er: Schw.. Jungens, dat is keener von uns! Dat is der Deivel! Sezt weg, nach 'em Schiffe zu! Die Leute gehorchten ſeinem Befehl, und wir waren ſchon einige Klaftern zurükgerudert, als ich ſie vermochte, wieder umzukehren, und den armen Menſchen einzunemen. Wie wir das zweitemal dem Trummritter nahe kamen, und ihm unſre Abſicht bekannt machten, rief er: Heda, von was vor' nem Schif, Bruder? Nachdem wir ihm hierüber Auskunft gegeben hatten, verſezte er: Holen alle Deivel 's Schif, 'ch dachte, 's ſollte meins ſein. Wo wollt Ihr hin? Wir befriedigten hierüber ſeine Neugier, und nun gab er zu, daß wir ihn an Bord namen.

Nunmehr erzälte er uns, wie er ſich durch einen weidlichen Schluk Brantewein geſtärkt hatte: er gehöre auf das Orlogſchif, der Veſuv, das bei der Inſel Hiſpaniola kreuze. Vor ungefähr vierundzwanzig Stunden ſei er über Bord gefallen, und weil das Schif grade im vollen Segeln geweſen wäre, habe es nicht beilegen wollen. Man hätte ihm deshalb einen Hünerkaſten zugeworfen, um ſich damit fortzuhelfen. Er habe gute Hofnung gehabt, den folgenden Morgen das Kap zu erreichen. Inzwiſchen ſei es ihm recht lieb, ſich bei uns an Bord zu befinden, weil er gar nicht zweifle, daß wir auf ſein Schif ſtoſſen würden, und wenn er in der Bay angekommen wäre, möchte er vielleicht von den Franzoſen ſein weggenommen worden.

Mein Oheim und mein Vater ergözten ſich an der Erzählung von der Kaltblütigkeit dieſes Menſchen, den wir, als wir zwei Tage darauf den Veſuv antrafen, ſeinem Verlangen gemäs, an deſſen Bord ſchikten.

Nachdem wir die Paſſage windwärts glüklich zurükgelegt hatten, wandten wir uns nach Norden. Nun erhob ſich ein Weſtwind, und in

acht Wochen fanden wir Grund; zwei Tage darauf erblikten wir das Kap Lizard.

Unmöglich läſſt ſich die Freude beſchreiben, die ich beim Anblik des Engliſchen Grund und Bodens empfand. Don Rodriguez blieb gleichfalls nicht ungerührt, und Strap vergos Freudenthränen. Das Schifsvolk zog Nuzen aus unſrer zufriednen Stimmung; wir äuſſerten gegen daſſelbe ſehr reichlich unſre Freigebigkeit, und es beging einige unſchädliche Ausſchweifungen.

Anfangs wollte Bowling in die Dünen einlaufen; allein der Wind ſprang um, wie wir bei der Inſel Wight waren. Daher ſah er ſich genöthigt, ſeinen Kurs zu ändern, und ſich zu Spithead vor Anker zu legen. Den Matroſen war dies höchſt unlieb; denn dreiſſig von ihnen wurden ſogleich für ein Kriegsſchif weggepreſſt.

Mein Vater und ich begaben uns unmittelbar zu Portsmouth an's Land, und überlieſſen es Strape'n und dem Kapitän, die weitre Tour zu Schiffe zu machen, und für unſre Sachen zu ſorgen. Ich äuſſerte nun ſo viele Ungeduld, meine reizende Narciſſe zu ſehn, daß mein Vater mir erlaubte, mich zu Pferde nach dem Gute ihres

Bruders zu verfügen, indes er eine Poſtſchäſe nach London nam, wo er mich an einem Ort erwarten wollte, den ich ihm beſtimmte.

Im feurigen Ungeſtüm meiner Leidenſchaft nam ich noch denſelben Abend Poſtpferde. Mit der Morgendämmerung hatt' ich ein Wirtshaus erreicht, das etwa drei Meilen von der Wohnung des Squire lag. Daſelbſt blieb ich zum Abend. Ich linderte die Qualen meiner brennenden Ungeduld durch die entzükkende Hofnung: nach einer Abweſenheit von achtzehn Monaten das göttliche Geſchöpf wiederzuſehn, für das meine Liebe, ſtatt abzunemen, vielmehr den höchſten Gipfel erreicht hatte. Ungeachtet aller meiner günſtigen Ausſichten drängte ſich mir dann und wann die Beſorgnis auf: ſie möchte den Zunötigungen ihres Bruders unterlegen ſein, und ſich in den Armen eines glüklichen Nebenbuhlers befinden. Sogar der Gedanke von ihrem Tode peinigte mich, und machte mich halb wahnſinnig.

Wie ich im Finſtern an das Haus der Miſtreß Sagely kam, hatt' ich eine geraume Zeit nicht das Herz, anzupochen; denn ich erwartete, durch die traurigſten Nachrichten erſchüttert zu werden.

Endlich faſſt' ich ſo viel Mut, und klopfte an. Kaum hatte die gute alte Frau ſich durch meine Stimme überzeugt, daß ich es war, als ſie die Thür öfnete, mich mit einer recht herzlichen Umarmung empfing, und Thränen vergos.

Um's Himmels willen, theure Mutter! rief ich, was macht Narciſſe? Iſt ſie auch noch immer wie ſonſt gegen mich geſinnt? Sie iſt ſo ſchön, ſo geſund, und ſo ſehr die Ihrige, wie jemals, verſezte die Matrone. Entzükt über dieſe Verſichrung verlangt' ich zu wiſſen: ob ich meine Gebieterin nicht noch dieſe Nacht ſprechen könnte? Allein die weiſe Alte ertheilte mir folgenden Bericht:

Sie iſt in London, und ſeit Ihrer Abreiſe haben ſich in des Squire's Hauſe ungemein viele Veränderungen zugetragen. Schon ſeit einem Jahr hat er Melinde'n geheuratet, und dieſe ſeine Aufmerkſamkeit ganz von ſeiner liebenswürdigen Schweſter abzulenken gewuſſt. Er bekümmert ſich faſt gar nicht mehr um ſie, weil er ſich auf die Klauſel im Teſtament verläſſt, durch die ſie ihr Vermögen verliert, wenn ſie ohne ſeine Einwilligung heuratet. Die gleichgültige Begegnung ih-

rer Schwägerin hat Miß Narciſſe'n auf den Entſchlus gebracht, ihre jezige Freiheit zu nuzen, und ſich nach London zu begeben. Dort hält ſie ſich mit der Williams noch auf, und erwartete Sie. Sie iſt daſelbſt durch die Bewerbungen des Lord Quiverwit nicht wenig behelligt worden. Da er ihr Herz gefeſſelt merkte, hat er allerlei Ränke angewandt, Ihre Geliebte von Ihrem Tode zu überzeugen. Als er ſahe, daß alle ſeine Kunſtgriffe nichts fruchteteten, gab er alle Hofnung auf, jemals die Gewogenheit dieſes Frauenzimmers zu gewinnen, und heuratete vor einigen Wochen eine junge Dame, die ſich aber wegen einer Familienverdrüslichkeit bereits wieder von ihm getrennt hat.

Auſſer dieſen intereſſanten Nachrichten ſagte mir Miſtreß Sagely noch: Die Harmonie zwiſchen Melinde'n und dem Squire ſei nicht allzu gros; die Menge von Schmetterlingen, die noch nach der Heurat ſie umflattert hätten, habe ihn ſo ärgerlich gemacht, daß er ſie über Hals über Kopf aufgepakt, und ganz gegen ihren Willen auf's Land geſchleppt hätte. Daſelbſt wäre ihre gegenſeitige Erbitterung ſo hoch geſtiegen, daß ſie weder in Geſellſchaft, noch vor ihren Leuten den

Wohlſtand beobachteten, vielmehr ſich durch die plumpeſten Schmähungen mishandelten.

Um mir einen überzeugenden Beweis von Narciſſens unveränderter Liebe zu geben, erfreute mich meine wakre Freundin durch Mittheilung des lezten Briefes, den ſie von der jungen Dame erhalten hatte. Dieſe erwähnten meiner darin auf eine ſo ehrenvolle, zärtliche und theilnemende Art, daß die feurigſte Ungeduld meine ganze Seele erfüllte. Ich beſchlos daher noch in derſelben Nacht wegzureiten, um deſto eher im Stande zu ſein, meine Geliebte glüklich zu machen.

Da die Matrone meinen Ungeſtüm wahrnam, ſo bat ſie, die für Narciſſe'n ſo viele Mutterliebe hegte wie für mich, ſich die Erlaubnis aus: mich an die bei meiner Abreiſe geäuſſerten Geſinnungen erinnern zu dürfen. Sie haben verſichert, lieber Sohn, fuhr ſie fort, aus keiner ſelbſtiſchen Rükſicht die liebenswürdige junge Dame um ihr Glük zu bringen; und wenn ſie ohne den Konſens des Bruders heuratet, ſo hat ſie weiter keine Stüze, wie Sie.

Ich dankte der biedern Frau für ihre freundſchaftliche Beſorgtheit, und beſchrieb ihr meine

blühende Lage ſo kurz als möglich. Das liebreiche Weib geriet darüber in unendliche Verwunderung und Freude. Nun hab' ich, fuhr ich fort, eine gute Gelegenheit, mich für die vielen Verbindlichkeiten, die Sie mir aufgelegt haben, dankbar zu erweiſen. Ich will mich bemühen, Ihnen Ihr Alter zufriedner und bequemer zu machen. Kommen Sie zu **Narciſſe'n** und mir, und leben Sie mit uns.

Dieſe Worte rührten die ehrwürdige Sagely ſo ſehr, daß Thränen über ihre gefurchten Wangen rannten. Sie dankte dem Himmel, daß ich das, was ſie gleich nach ihrer Bekanntſchaft mit mir prophezeihet, nicht habe zu Schanden gemacht. Sodann lies ſie ſich über meine Grosmut, wie ſie es nannte, mit feierlicher Beredſamkeit aus. Allein meinen Vorſchlag, nach London zu ziehn, lehnte ſie ernſtlich ab. Ich hänge zu ſehr an meiner theuern melancholiſchen Hütte, ſagte ſie, wo ich meinen einſamen Witwenſtand ſo friedlich bisher zugebracht habe. Da ich ſie in dem Punkt unbeweglich fand, drang ich ihr dreiſſig Guineen auf, und nam mit dem feſten Vorſaz von ihr Abſchied, ihr jährlich eine ſolche

Summe zu ſchikken, damit ſie die Schwächlichkeiten des Alters etwas leichter ertragen könnte.

Ich ritt die ganze Nacht durch, und war am Morgen in Canterbury. Daſelbſt muſſt' ich mich aufhalten, um friſche Pferde zu bekommen. Wie ich nach einem Gaſthofe ging, erblikt' ich auf der andern Seite der Straſſe einen Apothekerladen, und über deſſen Thüre den Namen: Morgan. Dieſe Entdekkung machte mich ſtuzig. Ich konnte mich des Gedanken nicht erwehren, daß mein ehmaliger Amts- und Tiſchgenoſſe ſich in dieſem Ort niedergelaſſen habe. Bei nährer Erkundigung fand ich meine Vermutung richtig, und vernam: er hätte vor Kurzem eine Witwe aus dieſer Stadt geheuratet, und dreitauſend Pfund mit ihr bekommen.

Höchſt erfreut über dieſe Nachricht, ging ich in den vorerwähnten Laden, ſobald er geöfnet war. Ich fand meinen Freund hinter dem Kontortiſch, woſelbſt er mit Verfertigung eines Kliſtiers beſchäftigt war. Beim Eintritt rief ich ihm ein: Ihr Diener, Mäſter Morgan! zu. Khorſamſter Tihner, maihn lieper Herr, erwiderte er, und ſah mich dabei an. Sodann fuhr er fort, ſeine

Ingredienzen im Mörſer zu reiben, ohne eine freudige Aufwallung zu äuſſern.

Wie? lieber **Morgan**, hub ich nunmehr an; haben Sie Ihren alten Schifs- und Tiſchkameraden ganz vergeſſen? Bei dieſen Worten ſah er mich wieder an, und nach einigem Anſtarren rief er: Szo wahr Kott maihn Hai — — — — Nain, es kann nicht ſain — — Unt toch pai mainer Szeele, ich kloobe, es iſt main theirer Freind, Mäſter Rantom. Kaum war er überzeugt, daß ich es ſei, ſo warf er die Reibekeule weg, ſties den Mörſer um, ſprang über den Tiſch, und kehrte dabei den ganzen Inhalt des umgeſtürzten Gefäſſes mit dem Kleide weg. Er fiel mir um den Hals, und küſſte mich recht herzlich. Zugleich bemalte er mich gar ſauber mit dem Terpentin und dem Eidotter, die er bei meiner Hereinkunft unter einander mengte.

Nachdem er auf die Art ſeine Freude an den Tag gelegt hatte, erzälte er mir: bei ſeiner Zurükkunft aus Amerika habe er ſeine Frau todt gefunden; darauf wär' er durch vieles Rennen und Laufen Oberwundarzt auf einem Kriegsſchif geworden. Dieſen Poſten hätt' er einige Jahre bekleidet,

und zulezt eine Apothekerwitwe geheuratet. Er lebe ganz ruhig und bequem, und habe leidlichgute Nahrung.

Nunmehr bezeigte er groſſes Verlangen, meine Begebenheiten zu wiſſen; allein ich verſicherte ihm: ich hätte dazu keine Zeit. Daher ſagt' ich ihm nur mit ganz Wenigem: ich befände mich gegenwärtig in recht guten Umſtänden, und wolle ihn beſuchen, wenn ich weniger Eil hätte. Er beſtand aber darauf, daß ich mit ihm frühſtükken müſſte, und führte mich zu ſeiner Frau. Sie ſchien mir eine artige und vernünftige Frau zu ſein; doch war ſie ſchon ziemlich betagt.

Während unſrer Unterredung w ies er mir die Hemdknöpfe, die er bei unſrer Trennung in Weſtindien von mir eingetauſcht hatte, und er war nicht wenig zufrieden, als er fand, daß ich die ſeinigen eben ſo ſorgfältig aufhöbe. Als ich ihm Mackſhane's Lage berichtet hatte, ſchien er ſich erſt ungemein über deſſen Trübſale zu freuen; allein nach einiger Beſinnung ſagte er: Kutt! kutt! er iſt für ſaihne Poshait kezichtigt worten. Ich ferzaihe ihm, unt Kott mag ihm auhch ferkeben. Wegen Kapitän Oakhum's Ge-

ligkeit wurde der gute **Morgan** ſehr bekümmert. Ich kloobe kanz kewis, rief er, taſz er ſzich an tem Ort pefindet, wo nichts iſt als Heilen unt Zehnklappen. Daß **Thomſom** noch lebte, davon konnt' ich ihn eine ganze Zeitlang nicht überreden. Wie ich es endlich ſo weit gebracht hatte, äuſſerte er über deſſen Glük auſſerordentliches Vergnügen.

Nachdem wir die Gelübde ſteter Freundſchaft erneuert hatten, nam ich von dem biedern **Walliſer** und ſeiner Frau Abſchied, und kam noch denſelben Abend in London an.

Ich fand meinen **Vater** wohl auf, und theilte ihm mit, was ich von **Narciſſe'n** in Erfahrung gebracht hatte. Dieſer gütige Mann billigte meine Abſicht, ſie zu heuraten, ſelbſt in dem Fall, wenn ſie durch ihres **Bruders** Hartnäkkigkeit um ihr Vermögen käme. Sodann verſprach er, mich in wenigen Tagen in eine Lage zu ſezen, die hinreichend wäre, ſie ſtandesgemäs zu unterhalten. Dabei äuſſerte er inniges Verlangen, das liebenswürdige Geſchöpf zu ſehn, das mich ſo ſehr gefeſſelt habe.

Weil ich die vorige Nacht nicht geſchlafen hatte, und überdies von meiner Reiſe ſehr müde war, ſo

war ich genötigt, mich bald zur Ruhe zu begeben. Den folgenden Morgen, um zehn Uhr, nam ich eine Sänfte, und lies mich nach der Wohnung meiner Geliebten tragen, welche mir die Miſtreß Sagely beſchrieben hatte. Ich verlangte die Williams zu ſprechen. Nicht länger als eine Minute hatt' ich im Beſuchzimmer gewartet, als dies junge Frauenzimmer hereintrat. Kaum erblikte ſie mich, ſo kreiſchte ſie auf, und eilte zurük. Allein ich trat zwiſchen ſie und die Thüre, und ſchlos ſie in meine Arme. Dadurch bracht' ich ſie wieder zu ſich. Gütiger Himmel! Mäſter Random, rief ſie, ſind Sie's wirklich? Meine Herrſchaft wird darüber vor Freude ganz auſſer ſich ſein.

Ich ſagte ihr: weil ich beſorgt habe, mein plözliches Erſcheinen möchte auf meine theure Narciſſe eine üble Wirkung hervorbringen, ſo habe ich ſie erſt zu ſprechen gewünſcht, um mit ihr die Mittel zu verabreden, ihre Gebieterin ſtufenweiſe auf mein Hierſein vorzubereiten. Sie lobte dieſe Vorſicht, und that darauf aus Freundſchaftsdrange einige Fragen in Betref meiner Reiſe an mich. Hierauf ging ſie fort, um mein Gewerbe zu beſtellen, und hinterlies mich voll glühender Ungeduld,

den Gegenſtand meiner innigſten Liebe zu ſehn und zu umarmen.

Kurz darauf hört' ich jemanden haſtig die Treppe herunter kommen, und meinen Engel mit lebhafter Stimme ausrufen: O Himmel! iſt es möglich? Wie ſehr hob jede Kraft meiner Seele bei dieſem willkommnen Schalle ſich empor, und wie hingeriſſen ward nicht mein Herz, als Narciſſe in der vollen Blüte der reifgewordnen Schönheit mir in die Augen fiel! Grazie lag in ihren Schritten, Himmelswonne in ihrem Auge, und Hoheit und Liebe in jeder Gebärde. Ihr, deren Seele der feurigſten Empfindungen fähig iſt, deren zärtlicher Buſen die herzangreifenden Abwechslungen der Liebe empfindet, die Ihr achtzehn Monate lang durch eine Trennung von dem theuern Gegenſtande Eurer Hofnungen gefoltert wurdet, und die Ihr bei Eurer Rükkehr das liebeſchmelzende Mädchen ſo gütevoll und ſtandhaft wieder fandet, wie Euer Herz es nur wünſchen konnte, laſſt mir jezt Gerechtigkeit widerfahren, und ſtellt Euch das unnennbare Entzükken vor, das ſich unſrer bemächtigte, wie wir einander in die Arme flogen!

Zu ſprechen hatten wir jezt keine Zeit. Verlo-ren in ſtummer Ekſtaſe, hielten wir uns einige Augenblikke wechſelſeitig umarmt. Schäzbarſte auf der Welt feſt zu umſchlieſſen, über die Reize dieſes Geſchöpfs zu hängen, deſſen Augen und jeden Zug des Geſichts von tugendhafter Zärt-lichkeit funkeln und glühen, und ihren zaubriſchen Buſen ſich von unverſtelltem Entzükken heben zu ſehn, und zu wiſſen: Du Glüklicher biſt daran Ur-ſach! — O Himmel! was für eine Lage war dies! Ich komme in Verſuchung, mein Papier in die Flammen zu werfen, und meine Feder nie mehr wieder in die Hand zu nemen, da der feurigſte und glüklichſte Ausdruk den damaligen Aufruhr in meinem Innern nur gar armſelig darſtellen kann.

O anbetungswürdige Narciſſe! rief ich, Du Wunder an Schönheit, Liebe und Treue! Endlich hab' ich Dich in meinen Armen! Endlich darf ich Dich die Meinige nennen! Kein misgünſtiger Bruder kann unſre Wonne mehr ſtören! Das Glük hat mich nun für alle meine Leiden belohnt, und in den Stand geſezt, den Wünſchen meiner brünſtigen Zuneigung völlig ein Gnüge zu thun.

Das theure Geſchöpf lächelte mit unausſprechlichem Reiz, und ſagte mit dem Blik der vollſten Zärtlichkeit: Und werden wir nie wieder getrennt werden? Nie! verſezte ich, Du erhabenſtes Modell aller irdiſchen Vollkommenheiten! Nimmermehr ſoll dies geſchehn, als bis der Tod uns trennt. Nie will ich Dich wieder verlaſſen! Das ſchwör' ich Dir bei dieſem nektarſüſſen Kus, welcher tauſendmal lieblicher duftet, als der West, der ſich in einem Pommeranzenhain gelabt hat.

Wie meine erſten Entzükkungen ſich gelegt hatten, wurde meine Leidenſchaft wieder tumultuariſch. Jezt, da ich am Rande der Glükſeligkeit ſchwebte, geriet ich ganz auſſer mir, und alle meine Tugend und Philoſophie waren kaum hinlänglich, die unordentlichen Anwandlungen der Begierden zu unterdrükken.

Narciſſe nam dieſen innern Kampf wahr, und ſuchte mit ihrer gewöhnlichen Klugheit meine Imagination von dem Gegenſtande abzulenken, der ſie ganz angefüllt hatte. Daher erkundigte ſie ſich mit den lebhafteſten Aeuſſerungen neugieriger Zärtlichkeit nach den mir auf der Reiſe begegneten Vorfällen. Ich that ihrem Verlangen ein Gnüge,

und

und erzälte meine Geſchichte bis auf den jezigen Augenblik.

Mein Mädchen war höchſt erſtaunt, daß ich meinen Vater wieder gefunden hatte, und Thränen traten in ihre liebenswürdige Augen. Sie verriet lautes Entzükken, wie ſie hörte, daß er meine Liebe billigte, und bezeigte ſtarke Sehnſucht, ihn kennen zu lernen. Zugleich wünſchte ſie ſich und mir zu dieſem ganz unerwarteten wichtigen Vorfall Glük, den ſie als eine unmittelbare Fügung der Vorſicht anſah.

Nachdem wir ſo einige Stunden unſre Seelen gegen einander ergoſſen hatten, erhielt ich von ihr die Erlaubnis, mein Glük krönen zu dürfen, ſobald mein Vater es für gut finden würde. Nunmehr band ich ihr mit eigner Hand ein reiches, mit Diamanten und Amethiſten beſeztes Halsband um, womit mich eine alte Spaniſche Dame in Paraguay beſchenkt hatte. Darauf nam ich von ihr mit dem Verſprechen Abſchied, ſie Nachmittags mit Don Rodriguez zu beſuchen.

Als ich nach Hauſe kam, erkundigte ſich dieſer zärtliche Vater ſogleich nach dem Befinden meiner Gebieterin. Darauf ſtellte er mir ein Inſtrument

zu, das mich in den Beſiz von funfzehntauſend Pfund ſezte, den Gewinn nicht in Anſchlag gebracht, den ich unterwegs durch meinen Handel gemacht hatte, und der ſich auch noch auf dreitauſend Pfund belief.

Nach dem Eſſen begleitete ich **meinen Vater** in das Logis meiner Geliebten. Da ſie ſich zu dieſem Beſuch in Staat geworfen hatte, ſo ſtellte ſie eine ſehr blendende Figur vor. Ich nam wahr, daß ſie **meinen Vater** ſehr frappirte. Auch glaub' ich wirklich, daß unter der Sonne nie ein ſchöners Weſen war. Er umarmte ſie mit vieler Zärtlichkeit, und ſagte: er wäre ſtolz darauf, einen Sohn zu beſizen, der Mut genug hätte, ſich um die Gewogenheit einer ſo vollkommnen Dame zu bewerben, und Vorzüge genug, dieſelbe zu erhalten.

Sie ward rot über dies Kompliment, wandte ihre Augen, voll des ſanfteſten Schmachtens nach mir, und verſezte: Ich würde der Aufmerkſamkeit Ihres Herrn Sohns ganz unwert geweſen ſein, wenn ich gegen deſſen auſſerordentliche Verdienſte blind geweſen wäre. Ich antwortete darauf nur durch eine tiefe Verbeugung. **Mein Vater** rief ſeufzend aus: Grade ſo war meine **Charlotte**! Thränen ſtürzten

ihm dabei in's Auge, und Narciſſens zärtliches Herz offenbarte ſich durch ein Paar ſympathetiſche Zähren, die ich ohne das Beiſein des Don Rodriguez gern hinweggeküſſt hätte.

Ohne mich in das Einzelne unſrer Unterredung einzulaſſen, will ich nur bemerken: daß mein Vater vom Bonſens meines Mädchens eben ſo bezaubert war, als von ihrer Figur. Sie ihrer Seits fand an ſeinem Verſtande und ſeinem feinen Betragen nicht weniger Geſchmak. Erſtrer beſchlos, an den Squire zu ſchreiben, ihm zu melden, daß er meine Leidenſchaft für ſeine Schweſter genemige, und ihr einen ſolchen Unterhalt und ein Wittum ausſezen, und mich ſo verſorgen würde, daß er dieſen Antrag nicht mit Fug verwerfen könnte. Weigerte er ſich aber dennoch, nun ſo wollten wir unſre wechſelſeitigen Wünſche krönen, ohne uns an ſeinen Willen weiter zu kehren.

Wir brachten den Abend ſehr vergnügt zu. Beim Abſchiede ſagte mein Vater zu Narciſſe'n: Erlauben Sie mir, Miß, Sie bereits für meine Tochter anzuſehn, und als ſolche Sie zu erſuchen, dieſen erſten Beweis meiner väterlichen Pflicht und Zuneigung anzunemen. Mit dieſen Worten gab

er ihr eine Banknote auf fünfhundert Pfund. Kaum ſah ſie, was es war, als ſie mit einer tiefen Verbeugung verſezte: Theurer Sir, wiewohl ich jezt dieſer Unterſtüzung nicht bedarf, ſo hab' ich doch viel zu viel Ehrerbietung für Sie, um dieſen Beweis Ihrer Grosmut und Achtung auszuſchlagen. Ich neme denſelben um ſo williger an, da ich Ihres Herrn Sohns Intereſſe mit dem meinigen für unzertrennlich verbunden halte. Dieſe freimütige Antwort behagte dem Don **Rodriguez** ungemein. Darauf empfalen wir uns, und gingen nach Hauſe.

Einunddreiſſigſtes Kapitel.

Der Squire verweigert ſeine Einwilligung zu unſrer Heurat, die, deſſen ungeachtet, vollzogen wird.

Auf mein Erſuchen ſezte ſich **mein Vater** ſogleich hin, ſchrieb den Brief an den Squire, und er wurde durch einen Expreſſen nach Suſſex geſchikt. Während der Zeit traf Don **Rodriguez** die zu meiner Hochzeit erfoderlichen Anſtalten,

mietete ein völlig eingerichtetes Haus, und ſchafte uns eine recht artige Ekipage an.

Wiewohl ich den gröſſten Theil des Tages bei dem Liebling meiner Seele zubrachte, ſo fand ich doch dann und wann ſo viel Zeit, meine alten Bekanntſchaften zu beſuchen. Sie erſtaunten insgeſamt über meinen prächtigen Aufzug. Vor allen andern war Banter über den ſonderbaren Glükswechſel betroffen, der ſich mit zugetragen hatte. Vergebens bemühte er ſich, hinter den Zuſammenhang zu kommen, bis ich es endlich für gut fand, das Geheimnis meiner lezten Reiſe ihm aufzuſchlieſſen. Theils that ich dies wegen unſrer ehmaligen innigen Freundſchaft, theils um den ungünſtigen Mutmaaſſungen zuvorzukommen, die er und andre höchſt wahrſcheinlich über meine veränderten Umſtände anſtellten.

Banter legte über dieſe Nachricht groſſe Zufriedenheit an den Tag, und ich hatte keine Urſach, ſie für erheuchelt zu halten, wenn ich erwog, daß er nun meine Schuldfoderung an ihn nicht nur für getilgt anſehn, ſondern ſich auch zugleich mit der Hofnung ſchmeicheln würde, mehr von mir borgen zu können. Ich nam ihn mit nach Hauſe, um bei

uns zu ſpeiſen. Mein Vater fand an ſeiner Unterhaltung ſo viel Behagen, daß, wie er ſeine bedrängte Lage erfuhr, er mich bat: ihm für jezt durch ein Darlehn zu helfen. Zugleich ſollt' ich ihn fragen: ob er Luſt hätte, eine Stelle unter der Armee anzunemen; in dem Falle wolle er ihm das dazu erfoderliche Geld gern vorſtrekken.

Dieſem Verlangen gemäs ſucht' ich eine Gelegenheit, mit meinem Freunde allein zu ſein. Wie ich erwartet hatte, erzälte er mir ſogleich: er ſtände im Begrif, ſich mit einem alten reichen Oheim auszuſöhnen, deſſen Erbe er wäre, allein er brauchte jezt einiges Geld zu verſchiednen dringenden Ausgaben, und bäte mich daher, es ihm zu leihen. Er wolle mir über die ganze mir ſchuldige Summe eine gerichtliche Obligation geben. Seine Foderung erſtrekte ſich nur auf zehn Guineen. Als ich ihm noch einmal ſo viel zuſtellte, ſah er mich einige Minuten ganz ſtarr an, und ſagte, indem er das Geld in ſeine Börſe ſchüttete: Nu, es kömmt auf Eins; Sie ſollen alles mit einander in ſehr Kurzem wieder haben.

Nachdem ich, um ihm die Koſten einer gerichtlichen Obligation zu erſparen, mir eine bloſſe

Handſchrift von ihm hatte geben laſſen, äuſſerte ich einiges Erſtaunen gegen ihn, daß ein Mann von ſeinem Kopf ſeine Zeit ſo im Müſſiggange verbringen könnte, und fragte ihn: ob er nicht in Kriegsdienſten ſein Glük zu machen geneigt ſei? Wie? ſagte er, ich ſollte mein Geld für eine Subalternſtelle wegwerfen, um unter einer Partie Schufte zu ſtehn, die ſich durch die ehrloſeſten Kniffe und Griffe über mich hinweggeſchwungen hätten? Nein, ich liebe meine Unabhängigkeit zu ſehr, um Leben, Geſundheit und Vergnügen ſo einem armſeligen Poſten aufzuopfern. Da ich ihn ſo abgeneigt gegen dieſe Lebensart fand, brach ich von dieſer Materie ab, und kehrte zum Don Rodriguez zurük, der eben vom Squire folgendes Schreiben erhalten hatte.

Sir,

Was den Brief anlangt, den ich mit der Unterſchrift: R. Random bekommen habe, darauf dient zur Antwort: Ich kenne Sie Ihres Parts nicht — — Ihren Sohn, oder Ihren vorgeblichen Sohn, hab ich geſehn. Thut er meine Schweſter heuraten, ſo geſchicht das auf ſein Riſ'ko. Nicht Einen Farthing von ihrem Vermögen ſoll er in die

Hände kriegen, das Sie's nur wiſſen. Das wird meine, ſobald ſich das Mädel einen Mann ohne meinen Konſens nimmt. — — Was Sie da von ſtandesmäſſigen Unterhalt und Wittum und Verſorgung des Windpatrons ſchnaken, halt' ich vor eine tüchtige Lurre, und Sie ſelbſt vor nicht ein Haar beſſer, als den klaren Kern, Ihren Sohn. Hätten Sie aber auch den groſſen Mogel seins Schäze, ſo ſoll Ihr Sohn doch nicht in unſre Familie 'neinheuraten thun, wenigſtens nicht mit dem guten Willen deſſen, der ſich nennt,

Orſon Topehall.

Mein Vater, der mit dem Charakter des Verfaſſers bekannt war, wunderte ſich über dieſen höflichen Brief nicht ſehr. Ich meines Orts freute mich ſogar über die abſchlägige Antwort des Wilden, weil ich dadurch eine gute Gelegenheit bekam, meine uneigennüzige Liebe zu beweiſen. Der Erlaubnis meines Vaters zufolge, macht' ich ſogleich meiner Geliebten die Aufwartung, und theilte ihr den Inhalt von dem Brief ihres Bruders mit. Troz allen meinen Tröſtungen und Liebkoſungen weinte ſie darüber bitterlich.

Unſre Heurat ward innerhalb zwei Tagen feſtgeſezt. Während dieſer Zeit, worin meine Seele

ſich auf dem höchſten Gipfel entzükkender Erwartungen befand, gab Narciſſe ſich die erſinnlichſte Mühe, einige Anverwante, die ſie in der Stadt hatte, für ihre Heurat mit mir günſtig zu ſtimmen. Allein ſie fand dieſelben, entweder aus Neid oder aus Vorurtheil, gegen alle ihre Vorſtellungen taub. Dies erzälte ſie mir mit der liebenswürdigſten Anmut, wobei Thränen ihre ſchönen Wangen nezten. Nunmehr, ſezte ſie hinzu, wird warlich! die Welt Ihre Grosmut nicht mehr in Zweifel ziehen, da Sie eine arme, verlaſſne Bettlerin in Ihre Arme aufnemen. Ihr Kummer rührte mich ſehr, ich drükte die ſchöne Betrübte an meine Bruſt, und ſchwor: da ſie Freude und Glük ihrer Liebe zu mir aufgeopfert habe, ſei ſie mir um ſo theurer.

Mein Oheim, für deſſen Charakter ſie groſſe Ehrfurcht hegte, war um die Zeit in der Stadt eingetroffen. Ich führte ihn zu meiner Braut. Wiewohl ein feines Gefühl nicht zu denen Geſchenken gehörte, welche ihm die Natur gemacht hatte, ſo blieb er doch über ihre Schönheit vor Bewunderung ſtumm. Nachdem er ſie

geküſſt, und eine Zeitlang angeſtarrt hatte, wandte er ſich folgendermaaſſen an mich: Poz Element! 'ne ſchmukke Priſe, Rory! Schön gebaut un prächtig ufgetakelt! Bei meiner Seel! wenn ſie nich wohl bemannt is, wenn Ihr 's Kommando über ſie habt, ſo verdient 'R in 'ner Muſchelſchaale uf d' See geſchikt z' werden. Nix vor ungut, liebe Nichte! Is nur Spas! Bin 'n ehrlicher treuherziger Schlag von Seefahrer, wie man z' ſagen pflegt; abers darum halt' ich nich weniger groſſe Stükke uf Sie, als 'n andrer.

Narciſſe empfing ihn mit ungemeiner Höflichkeit, und ſagte: ſie habe ſich ſchon lange geſehnt, einen Mann kennen zu lernen, deſſen ſtarke Schuldnerin ſie wegen der grosmütigen Behandlung wäre, die er mir habe widerfahren laſſen. Von nun an ſähe ſie ihn als ihren Oheim an, und bäte ihn um die Erlaubnis, ihn künftig bei dieſem Namen nennen zu dürfen. Sie ſei übrigens völlig gewis: er könne nichts ſagen, was vermögend wäre, ſie nur im geringſten zu beleidigen.

Dies artige Benemen machte dem biedern Kapitän ungemeine Freude. Er drang darauf:

bei der Trauung den Brautpaten vorzuſtellen. Er liebe ſie, ſchwor er ihr zu, wie ſein eignes Kind, und verſicherte: er wolle der erſten Frucht unſrer Liebe, ſobald die „Göhre man quarren“ könne, zweitauſend Guineen ſchenken.

Die Zeit zur Hochzeitfeier, wozu alle Anſtalten getroffen waren, und die insgeheim in meines Vaters Hauſe ſollte vollzogen werden, war nun da. Don Rodriguez und mein Oheim fuhren zur Braut, und holten ſie ſamt der Williams ab. Ich blieb indes mit dem Geiſtlichen, Banter'n und Strape'n in unſrem Logis. Keiner von allen hatte bis jezt die liebenswürdige Narciſſe ſchon geſehn. Mein treuer Diener, der vor Ungeduld brannte, ein Frauenzimmer zu beantlizen, von dem er ſo viel vernommen, hörte kaum den Wagen anrollen, als er an's Fenſter ſtürzte, um ſie ausſteigen zu ſehn. Als er ihrer anſichtig ward, ſchlug er die Hände zuſammen, glozte ſie an, hielt

Brautpaten. Nach der Engliſchen Liturgie mus der Braut Vater, oder ſonſt ein Freund, der god-father genannt wird, die Braut dem Bräutigam zuführen.

A. d. Ueberſ.

den Mund weit offen, blieb in einer Art von Extaſe, und brach endlich in folgende Exklamation aus:

— — — — — O Dea certe!

— — — — — — — — — —

Qualis in Eurotæ ripis, aut per juga Cynthi
Exercet Diana choros. *)

Der Doktor und Banter erſtaunten, als ſie meinen Bedienten Lateiniſch ſprechen hörten; allein der Gegenſtand ihrer Bewundrung änderte ſich, wie man deutlich aus ihrem Geſicht wahrnam, als mein Vater Narciſſe'n in's Zimmer geführt brachte. Und ſie müſſten in der That Stökke und Klöze geweſen ſein, wenn ſie dies göttliche Geſchöpf ſich hätten nähern ſehn, ohne erſchüttert zu werden.

*) Z. T. Ah traun eine Göttin! Gleich Diane'n, wenn ſie des Eurotas Geſtade oder die Berggefilde des Cynthus mit dem Chore ihrer Nymphen durchſchweift.

(Virgil's Aeneide, Erſter Geſang. Vers 332 ſteht daſelbſt der Drittel-Hexameter, und das Folgende Vers 502 und 503.)

Meine Geliebte hatte ein weisatlaſſnes Kleid an, um die Bruſt herum mit Gold geſtikt. Ihren Kopf ſchmükte ein kleines *bonnet à la Françaiſe;* ihre ſchönen Haare floſſen in geringelten Lokken auf ihren ſchneeweiſſen Hals, den das von mir erhaltne Halsband ſchmükte. Ihre Wangen glühten von Beſcheidenheit und Liebe, und ihr Buſen, den eine leichte Gaze überſchattete, gewährte eine elyſiſche Ausſicht.

Mit der mir ziemenden Ehrerbietung empfing ich dieſes unſchäzbare Geſchenk der Vorſicht. Kurz darauf verrichtete der Geiſtliche die Ceremonie. Mein Oheim ſtellte auf ſein ernſtliches Anſuchen den Vater meiner theuren Narciſſe vor. Das liebenswürdige Mädchen zitterte über die Maaſſen, und hatte kaum ſo viele Kräfte, dieſe Veränderung ihres Zuſtandes auszuhalten.

Sobald ſie durch himmliſche und irdiſche Geſeze mein war, drükte ich einen brennenden Kus auf ihre Lippen; mein Vater umarmte ſie zärtlich, und mein Oheim ſchlos ſie mit vielem Wohlwollen in ſeine Arme. Darauf ſtellt' ich ſie meinem Freunde Banter vor, der ihr auf eine ſehr höfliche Art Glük wünſchte. Miß Williams hing ſich ihr

um den Nakken, und weinte ausnemend. Strap fiel inzwiſchen auf ſeine Kniee, und verlangte die Hand ſeiner Gebieterin zu küſſen, die ſie ihm mit vieler Leutſeligkeit hinreichte.

Ich wage es nicht, meine damaligen Gefühle zu beſchreiben. Daher mag Folgendes genug ſein. Nachdem wir bis um zehn Uhr gegeſſen und geplaudert hatten, warnt' ich Narciſſe'n, durch zu langes Aufbleiben ihrer Geſundheit in Gefahr zu ſezen, und bewog ſie endlich: ſich mit ihrem Mädchen in das für uns beſtimmte Gemach zu begeben.

Wie ſie von uns ging, ergos ſich über ihr Geſicht eine Röte, die mein ganzes Blut in wilde Gährung ſezte, und jeden Puls mit tauſendfacher Stärke ſchlagen machte. Sie war ſo grauſam, mich eine volle halbe Stunde in dieſem Zuſtand zu laſſen. Nun konnt' ich meine Ungeduld nicht länger bemeiſtern. Ich brach von der Geſellſchaft auf, drang in ihre Stube, ſchob die Vertraute aus der Thür, verriegelte dieſelbe, und — — — — Himmel und Erde! ſchwelgte an einem Mahl, das tauſendmal lekrer war, als die feurigſte Hofnung mir es vorgeſchildert hatte. Doch ich will Hymen's

keuſche Geheimniſſe nicht entweihen; deshalb nur ſo viel: ich war der Glüklichſte aller Menſchen.

Den Morgen wacht' ich durch drei oder vier Trommelſchläger auf, die Banter unter mein Fenſter geſtellt hatte. Ich zog darauf den Bettvorhang zurük, und weidete mich unausſprechlich durch das Anſchauen der Götterreize, in deren Beſiz ich nun war; durch den Augengenus einer Schönheit, die ſchlafend oder wachend ganz eigenthümliche Grazie ausſtralte. Die hereinbrechenden Lichtſtralen ſtörten Narciſſens Schlummer. Wie ſie ſich ihres jezigen Standes erinnerte, flog eine reizende Röte ihr Geſicht an, das ſie in meinen Buſen verbarg. Ich war ganz auſſer mir vor Freude. Kaum konnt' ich dem Zeugnis meiner Sinne trauen, und ich hielt alles, was vorgegangen war, für ein Traumgeſpinſt.

Mitlerweile klopfte mein Oheim an die Thür, und rief mir zu: ich möchte auslaufen; ich hätte lange genug vor Anker gelegen. Sogleich ſtand ich auf, und ſchikte die Williams zu ihrer Gebieterin. Sodann nam ich die Glükwünſche des Kapitän Bowling's an, der mich in ſeinen Seephraſen gar weidlich aufzog.

In weniger als einer Stunde brachte Don Rodriguez meine Frau zum Frühſtük in das Zimmer geführt. Die Geſellſchaft legte ihre Glükwünſche ab, und ſagte: wenn ihre Reize ja noch hätten erhöht werden können, ſo wäre dies zuverläſſig durch den Eheſtand geſchehn. Da ihre Delikateſſe nicht durch jene unanſtändige Zweideutigkeiten beleidigt wurde, die oft bei ſolchen Gelegenheiten vorgebracht werden, ſo benam ſie ſich mit Würde, ungeheuchelter Beſcheidenheit, und der gröſſten Ungezwungenheit.

Noch denſelben Morgen überreicht' ich ihr in Geſellſchaft Aller zum Zeichen meiner Zuneigung und Achtung, eine Schrift, wodurch ich mein ſämtliches Vermögen ihr und ihren Erben verſicherte. Sie nam dieſelbe mit dem Blik der zärtlichſten Erkenntlichkeit an, und fügte die Anmerkung hinzu: nach den vielen Beweiſen meiner Grosmut gegen ſie, wundre ſie ſich nicht mehr über dergleichen Handlungen von mir. Zugleich bat ſie meinen Vater, ihr dies Papier aufzuheben. Nach meinem Gatten, Sir, ſezte ſie hinzu, ſind Sie die einzige Perſon, auf die ich mein gröſſtes Zutrauen ſeze. Dies kluge und edle Verfahren

gefiel

gefiel dem alten Manne nicht wenig; er nam das Papier zu ſich, und verſprach ihr: es auf das ſorgfältigſte aufzuheben.

Da wir nicht viele Beſuche abzulegen und zu empfangen hatten, brachten wir die kurze Zeit, daß wir in der Stadt blieben, damit zu, daß wir die öffentlichen Luſtbarkeiten beſuchten. Wie ſehr ward meine Eitelkeit befriedigt, wenn ich daſelbſt nur ſelten meine Narciſſe durch andre Schönheiten verdunkelt fand. Eines Abends, als wir in's Schauſpielhaus gingen, ſahen wir unſrer Loge gradüber den Squire und ſeine Gemalin. Beide ſchienen ſich über unſern Anblik nicht wenig zu wundern. Mir war es recht lieb, daß das Ungefähr uns einander unter die Augen führte, und dies um ſo mehr, da Melinde'n alle ihre Bewundrer durch meine Frau geraubt wurden, die an dieſem Abend ihre Schwägerin bei weitem an Schönheit und an Staat übertraf.

Miſtreß Topehall wurmte Narciſſen's Sieg nicht wenig; ſie warf den Kopf bald ſo bald anders, rauſchte den Fächer auf und zu, blikte mit Geringſchäzung auf uns hin, wiſperte dann und wann ihrem Mann etwas zu, und brach in ein erzwungnes Kichern aus. Doch alle dieſe Künſte blieben fruchtlos; ſie war weder im Stande meine Frau auſſer Faſſung zu bringen, noch ihre Kränkung dadurch zu verſtekken. Ihr Unmut

zwang ſie endlich, das Schauſpielhaus noch lange vor Endigung des Stüks zu verlaſſen.

Da durch den eifrigen Betrieb dieſes boshaften Geſchöpfs ſich die Nachricht von unſrer Heurat mit verſchiednen für uns nachtheiligen Zuſäzen verbreitet hatte, ſo begann eine gewiſſe Klaſſe von Leuten, die auf böſen Leumund ſehr erpicht iſt, ſich nach unſern Vermögensumſtänden genau zu erkundigen. Kaum hatten ſie in Erfahrung gebracht, daß dieſe beträchtlich wären, ſo wandte ſich das Blatt, und ſie buhlten um unſre Bekanntſchaft, die ſie vorher verſchmähten. Allein Narciſſe beſas zu vielen edlen Stolz, um an dem veränderten Benemen dieſer Perſonen, zumal ihrer Verwandten, Behagen zu finden. Sie vermochte es nie über ſich, leztre, die ſo boshafte Gerüchte von ihr ausgeſprengt hatten, wieder zu ſehn.

Zweiunddreiſſigſtes Kapitel.

Mein Oheim geht wieder zu See, mein Vater aber nebſt ſeiner Familie nach Schottland, woſelbſt wir unſern Wohnplaz für immer aufſchlagen.

Da mein Vater Luſt hatte, den Ort ſeiner Geburt wieder zu ſehn, und auf dem Grabe meiner Mutter einige Thränen zu vergieſſen, ſo beſchloſſen wir,

Narciſſe und ich, ihn zu dieſem Opfer der Zärtlichkeit zu begleiten. Dem zufolge wurden alle Anſtalten zur Reiſe getroffen. Mein Oheim wollte ſie nicht mitmachen, weil er entſchloſſen war, noch einmal ſein Glük zur See zu verſuchen. Inzwiſchen erneuerte er ſein Teſtament zu Gunſten meiner Frau und meiner, und legte es in die Hände ſeines Schwagers nieder. Ich meines Orts foderte indes (um meinen Vortheil auf keinerlei Weiſe zu verſäumen) den Squire auf, ſeines Vaters lezten Willen gerichtlich beizubringen, und nam einen Sachwalter an, um in meiner Abweſenheit für mich zu agiren.

Nachdem dieſe Anſtalten getroffen waren, namen wir von allen unſern Freunden in London Abſchied, und machten uns auf den Weg nach Schottland; Don Rodriguez, Narciſſe, Miß Williams und ich zu Wagen, Strap und zwei andre Bedienten aber zu Pferde. Da wir öfters Ruhelager unterwegs machten, konnte mein trautes Weib die Beſchwerlichkeiten des Reiſens recht gut aushalten. Endlich langten wir in Edingburgh an, wo wir einige Wochen zu bleiben uns vornamen.

Daſelbſt erfuhr mein Vater: ſein Neffe, der Fuchsjäger, habe ſein Landgut durchgebracht, und es ſolle öffentlich verkauft werden. Sogleich entſchlos er ſich, den Erdſtrich zu kaufen, auf dem

er war geboren worden, und erſtand auch wirklich ſein våterliches Erbe.

Wenige Tage nach dieſem Kauf verlieſſen wir Edingburgh, um von dem Gute Beſiz zu nemen. Unterwegs hielten wir unſer Nachtlager in der Stadt, wo ich war erzogen worden. Als ich mich nach meinen ehmaligen Bekannten erkundigte, vernam ich, daß Crab todt ſei. Ich ſchikte zu ſeinem Teſtamentsvollzieher, zahlte demſelben die ſchuldige Summe ſamt den Zinſen aus, und nam meine Obligation zurůk.

Wie Potions unſre Ankunft vernommen hatten, waren ſie ſo dreiſt, in das Wirtshaus zu kommen, wo wir logirten, und ſich bei meinem Vater und mir melden zu laſſen, um uns, wie ſie ſagten, ihre unterthånigſte Aufwartung zu machen. Allein ihr ſchmuziges Betragen gegen mich, wie ich noch Waiſe war, hatte einen zu tiefen Eindruk bei mir gemacht, als daß derſelbe durch dieſen kriechend-demůtigen Schritt håtte kònnen ausgelòſcht werden. Daher lies ich ſie auf eine geringſchåzige Art durch Strap abweiſen, und ihnen ſagen: mit ſo niedrigdenkenden Leuten, wie ſie, mòchten wir keinen Umgang haben.

Potions waren kaum eine Viertelſtunde weg, als ein Frauenzimmer unangemeldet zu uns in's Zimmer trat. Sie ging grade auf meinen Vater los, und redete ihn ſo an: Ihre Dienerin, mon

cher Oncle, ich freue mich, Sie wohl zu ſehn. Dieſe Perſon war Niemand anders, als eine der Mühmchen, deren ich im Anfange meiner Geſchichte gedacht habe. Don Rodriguez entgegnete: Um Verzeihung, Madam, wer ſind Sie? O mein Vetter Rory da kennt mich gewis, rief ſie. Erinnern Sie Sich meiner nicht, Rory? Sehr gut, Madam, verſezte ich, und ich werde Ihrer nie vergeſſen. Das iſt, fuhr ich gegen meinen Vater fort, eine von den jungen Damen, die mich, wie ich Ihnen ſchon ſonſt erzält habe, in meiner Kindheit mit ſo viel Menſchlichkeit behandelt haben. Bei dieſen Worten glühte meines Vaters Geſicht vor Unwillen, und er befal ihr mit ſo gebieteriſchem Blik zu gehen, daß ſie ſich voller Schrek entfernte. Die Treppe hinunter murmelte ſie Flüche auf uns.

Wir erfuhren hernach, daß ſie mit einem Fähnrich verheuratet wäre, der ihr ganzes Vermögen durchgebracht, und daß ihre Schweſter ein Kind von einem Bedienten bekommen, mit dem ſie ſich ſodann trauen laſſen, und eine elende Kneipe auf dem Lande angelegt habe.

Da der Ruf von unſern blühenden Umſtänden an den Ort unſers Stilllagers vor uns hergegangen war, ſo beſchlos der daſige Magiſtrat, wie wir vernamen, uns den folgenden Tag mit dem Bürgerrecht zu beehren. Mein Vater, der dies

Kompliment aus dem rechten Geſichtspunkt anſah, befal, daß die Pferde mit frühſtem Morgen gebracht würden. Darauf machten wir uns auf den Weg nach unſerm Gute, das ungefähr zwanzig Meilen von dieſem Ort ablag.

Als wir noch eine halbe Meile bis zum herrſchaftlichen Wohngebäude hin hatten, kamen eine ungeheure Menge von den Gutsunterthanen, Männer, Weiber und Kinder. Dieſe armen Leute bezeugten ihre Freude durch lautes Jubelgeſchrei, und geleiteten uns bis vor das Thor. Da in keinem Lande die Bauern mehr an ihren Herren hangen, wie in Schottland, ſo wurden wir beinahe vor Liebe von ihnen verſchlungen. Mein Vater war immer ihr Liebling geweſen, ſie hatten ihn längſt todt geglaubt, und ſahen ihn nun wieder als ihren Herrn. Ihr Entzükken darüber offbarte ſich durch tauſenderlei Ausſchweifungen.

Wie wir in den Hof kamen, verſammelte ſich eine groſſe Anzal von ihnen um uns. Sie drängten ſich dermaaſſen, daß einige in Gefahr ſtanden, zerquetſcht zu werden. Die dem Don Rodriguez am nächſten waren, fielen auf ihre Kniee, küſſten ihm die Hand oder den Saum ſeines Kleides, und beteten laut für ſein Leben und ſein beſtändiges Wohlergehn. Andre thaten ein Gleiches bei Narciſſe'n und mir, die Uebrigen ſtanden von ferne, klatſchten in die Hände, und

flehten zum Himmel, ſeinen beſten Segen über uns herabzuſchütten. Kurz dieſer Auftritt hatte troz aller ſeiner Rauhigkeit ſo viel Rührendes, daß die holde Beſizerin meines Herzens darüber weinen muſſte. Selbſt mein Vater konnt' es nicht verhindern, daß ihm nicht einige Thränen entfallen wären.

Nachdem er ſeine Tochter und mich in ſeinem Hauſe willkommen geheiſſen hatte, befal er, daß einige Rinder geſchlachtet und einige Tonnen ſtarkes Bier aus dem benachbarten Dorfe herbeigeſchaft würden, um dieſe ehrlichen Leute damit zu bewirten, die ſeit vielen Jahren einen ſolchen Feſttag nicht gehabt hatten.

Den folgenden Tag beſuchten uns die benachbarten Güterbeſizer, meiſtens unſre Verwandten. Einer von ihnen brachte meinen Vetter, den Fuchsjäger mit, der ſich ſeit der Zeit bei ihm aufgehalten hatte, da er das grosväterliche Erbe zu räumen war genötigt geweſen. Mein Vater war ſo grosmütig, ihn recht freundſchaftlich zu empfangen. Ja, er that ihm ſogar das Anerbieten, ihm eine Officierſtelle zu kaufen, worüber jener viele Dankbarkeit und Freude äuſſerte.

Ueberall ward meine liebenswürdige Narciſſe wegen ihrer Schönheit, Leutſeligkeit, und wegen ihres Verſtandes bewundert und geliebt. Sie

fand ihrer Seits an der Lage des Orts und den Nachbaren ringsumher ſo viel Behagen, daß ſie bis jezt nicht das mindeſte Verlangen nach einer andern Wohnung trägt.

Einige Tage nach unſrer Ankunft vermocht' ich meinen Vater dahin, mit mir das Dorf zu beſuchen, wo ich in die Schule gegangen war. Die vornemſten Einwohner deſſelben empfingen uns, und führten uns nach der Kirche. Daſelbſt hielt Syntax der Schulmeiſter, (denn mein Tyrann war indes geſtorben) eine Lateiniſche Rede zu Ehren unſrer Familie. Niemand that ſich in Ehrenbezeigungen gegen uns mehr hervor, als Strap's Vater und Verwandte. Sie ſahen meinen ehrlichen Diener als den erſten Matador unter ihrer Familie an, und wuſſten daher nicht, wie ſie ihre Verehrung genugſam an den Tag legen ſollten.

Wir verlieſſen nach allen dieſen Huldigungen den Ort, den wir zum Behuf ſeiner Kirchſpielsarmen mit vierzig Pfund beſchenkt hatten. Strap war durch die ihm und mir um ſeinetwillen erzeigte Achtung ein wenig aufgemuntert worden, und wagte es daher, mir noch denſelben Abend zu ſagen: er habe eine heimliche Zuneigung für Miß Williams, und er zweifle nicht, daß ſie ſeinen Bewerbungen Gehör geben würde, wenn ihre Gebieterin und ich uns für ihn verwenden wollten.

Ich ſtuzte über dieſen Antrag, und fragte ihn: ob er die Geſchichte dieſes unglüklichen jungen Frauenzimmers wüſſte? Ich weis ſchon, worauf Sie zielen, verſezte er. Ihr iſt ein Malheur begegnet, das räum' ich ein. Aber was iſt das mehr? Ich bin überzeugt, daß ſie ſich gebeſſert hat; ſonſt würden weder Miſtreß noch Sie ſo viel Achtung für das gute Ding haben. Und was das Geräſonnire der Leute anlangt, daraus mach' ich mir nicht ſo viel. Ueberdies weis ja keine Seele hier was von der ganzen Sache.

Ich lobte meinen lieben Getreuen wegen ſeiner philoſophiſchen Denkart, intereſſirte meine Frau ſo ſehr für ihn, und ſie ſprach bei der Miß Williams ſo nachdrüklich zu ſeinem Beſten, daß dieſe in Kurzem ihre Einwilligung gab. Sie wurden mit Don Rodriguez Genemigung verheuratet, der ihnen fünfhundert Pfund zum Hochzeitgeſchenk gab, um einen Meierhof pachten zu können. Zugleich ernannte er Strape'n zum Aufſeher ſeines Guts. Meine grosmütige Bettgenoſſin ſtellte ihrem ehmaligen Mädchen eine gleiche Summe zu. Sonach leben ſie in gutem Wohlſtande, und in der gröſſten Eintracht eine halbe Meile von uns, und ſchikken täglich Gebete für unſre Erhaltung zum Himmel.

Wenn wahre Glükſeligkeit auf Erden zu finden iſt, ſo kann ich ſagen, daß ich dieſelbe genieſſe.

Die ſtürmiſchen Wellen meiner Leidenſchaften haben ſich nun gelegt, und in die ſanften Regungen inniger Zärtlichkeit und ruhiger Liebe verwandelt; Regungen, die ſich auf die Herzensvereinigung und den Seelentauſch gründen, welche nur durch eine tugendhafte Ehe bewirkt werden können.

Das Glük ſcheint ſeine ehmalige Grauſamkeit gegen mich reichlich gut machen zu wollen. Denn mein Anwald ſchreibt mir: ungeachtet der Klauſel in meines Schwiegervaters Teſtamente, worauf der Squire ſeine Weigerung ſtüzt, würd' ich doch wohl zum Beſiz des Vermögens von meiner Frau kommen. In einem Kodizill würde jene Klauſel näher beſtimmt und geſagt: doch ſolle dies nur bis zu ihrem neunzehnten Jahre gelten, von welcher Zeit an ſie völlig über ſich ſollte ſchalten können.

Auf dieſe Nachricht würd' ich ſogleich nach London gereiſt ſein, wenn ſich mein theures Weib nicht in einer zu intereſſanten Verfaſſung befände; es zeigen ſich nemlich Symptomen an ihr, welche mir in Kurzem einen neuen Zuwachs meines Glüks verſprechen.

LB Coburg

Berichtigungen im erſten und zweiten Bande.

Im erſten.

Seite	59	Zeile	10,	ſtatt ſtekke lies ſtekte.
—	95	—	5,	von unten ſt. es l. ihn.
—	—	—	6,	von unten ſt. das l. der.
—	257	—	16,	ſt. in l. an.
—	285	—	13,	ſt. *diablemnet* l. *diablement*.
—	286	—	7,	ſt. ihn l. ihm.
—	367	—	3,	ſt. ertheilt l. erhielt.
—	537	—	4,	von unten ſt. hoffe l. hofte.
—	539	—	16,	ſt. Sláske l. Slakſe.
—	557	—	2,	von unten ſt. wollt l. wollte
—	566	—	10,	ſt. Hönenqualen l. Höllenqualen.
—	569	—	10,	ſt. vor l. von.

Im Zweiten.

Seite	7	Zeile	12,	ſtatt ein l. einen.
—	184	—	2,	von unten ſt. ein l. einem.
—	185	—	3,	ſt. nur l. nun.
—	189	—	17,	ſt. *haud* l. *hand*.
—	209	—	11, 12,	unbegeiſtert l. unbegeifert.
—	214	—	7,	beliebe man und nun wegzulöſchen.
—	248	—	3,	ſt. artige l. artiger.
—	280	—	8,	ſt. dieſem l. dieſen.
—	305	—	5,	ſt. Rede l. Reue.
—	318	—	2,	ſt. zur l. zu.

Seite 389 Zeile 4, von unten ſt. begeiſtert l. begeiſtern.

— 430 — 4, von unten ſt. ihr l. ihn.

— 483 — 1, ſt. über l. für.

— 522 — 6, ſt. wenn ihn, l. wenn ich ihn.

— 533 — 8, ſt. v. unt. wollte l. wollen.

— 541 — 9, ſt. nach der Guinea l. nach Guinea.

— 582 — 4, ſt. erwartete l. erwartet.

— 583 — 7, ſt. erwähnten l. erwähnte.

— 591 — 3, ſt. Schäzbarſte l. Das Schäzbarſte.

— 597 — 9, ſt. mit l. mit mir.

— 605 — 6, ſt. ſchmükte l. zarte.

LB Coburg

e l.

ich

en.
ach

e.
z

12. 1. 77

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smollett, Tobias George,

Roderich Random ein Seitenstück zum Gil Blas

Bd.: 2

1790

Coburg, Landesbibliothek -- C III 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920135-4